This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lith. v. J. Kaula.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Digitized by Google

Quellen und Forschungen

ZUR

11491

VATERLÄNDISCHEN

GESCHICHTE LITERATUR UND KUNST

MDCCCXLIX

MIT SIEBEN KUNSTBEILAGEN

WIEN

WILHELM BRAUMÜLLER

BUCHHÄNDLER DES K. K. HOFES UND DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

D 49

F

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
893270A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1907 L

Digitized by Google

wölf Freunde geschichtlicher Forschung, die seit eben so vielen Jahren sich wöchentlich einmahl „um den Krug“ versammeln, damit sie sich in der grossen Stadt nicht ganz aus dem Gesichte verlieren, wollten, angeregt von Einem aus ihrer Mitte, irgend ein Denkmahl ihres treuen Zusammentrinkens errichten. Weil ihnen nun Bücher über Alles gehen, so wollten sie alle zusammen ein Buch machen, gleichsam einen „Stock im Eisen“ in den jeder Geselle zur Erinnerung seinen Nagel schlagen sollte.

Das Ding schien recht hübsch ausgedacht, liess sich aber nicht bloss mit Fleiss zu Stande bringen, das wollte auch bezahlt sein. Da griff jeder wöchentlich einmahl in seinen Säckel, und legte in eine Sparbüchse, was er sich die Woche über abgekargt. So ward durch drei volle Jahre Steinchen zu Steinchen gelegt, bis der Säckel die Kosten aufwog.

Vieles ist mittlerweile anders geworden, besser und schlimmer. Das Wort ist freigegeben, die Gesellen begrüssten es jubelnd mit der theuern Vaterstadt; der Friede, die Eintracht, der treue, klare Sinn der Mitbürger schien zu weichen, die Gesellen beklagten es mit Wehmuth in ihrem Kreise. Doch wie es aussen auch stürmte und wüthete, die Liebe zur Wissenschaft haben sie in ihrem innersten Herzen rein bewahrt, und — legten fort und fort Steinchen zu Steinchen.

Digitized by Google

Einer der treuen Genossen ist mittlerweile heimgegangen. Ihm hatte das endlich beschlossene Buch manche schlaflose Nacht bereitet, denn er erfasste auch dieses Unternehmen, wie alles was ihn anzog, mit gleichem Feuereifer. Friede seiner Asche!

So kam diess Buch zu Stande. Ihr Leser nun seid nicht undankbar, nehmt freundlich hin, was wir mühsam zu Stande gebracht, und seid ihr warme Freunde geschichtlicher Forschung und sitzt einmal mit andern traulich hinterm Kruge, und hat Euch unser Buch gefallen, so trinkt eins auf unsere Gesundheit, vor Allem aber kauft Alle unser Buch.

Geben zu Wien an der rechten Fastnacht 1849.

Digitized by Google

Inhalt.

Zehn Gedichte Michael Beheim's zur Geschichte Oesterreichs und Ungerns. Mit Erläuterungen von **Th. G. v. Karajan.** Seite 1—65.

Vincenzo Guidoto's Gesandtschaft am Hofe König Ludwigs von Ungern. 1523—1525. Von **Friedrich Firnhaber.** Seite 66—138.

Bericht über drei Holzschnitte aus einer Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts. Von **Adolf Ritter von Wolfskron.** Seite 139—162. (Mit 3 Abbildungen.)

Gülten-Buch des Schottenklosters in Wien v. J. 1314—1327. Herausgegeben von **Franz Goldhann.** Seite 163—208. (Mit 1 Schriftnachbildung.)

Beiträge zur Geschichte der Königin Elisabeth von Ungern und ihres Sohnes König Ladislaus. 1440—1457. Von **Ernst Birk.** Seite 209—258.

Ueber die vier Ausgaben der geschichtlichen Vorstellungen der Ehrenpforte Kaiser Maximilians I., von Albrecht Dürer. Von **Heinrich Glax.** Seite 259—282.

Die Kunstdenkmale des Mittelalters zu Maria-Laach und zu Eggenburg in Unter-Oesterreich. Von **Eduard Freiherrn v. Sacken.** Seite 283—312. (Mit 1 Abbildung.)

Bemerkungen über Waffen, Rüstung und Kleidung im Mittelalter. Mit Rücksicht auf die österreichischen Fürstensiegel. Von **Karl von Sava.** Seite 313—350. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Schweden in Oesterreich 1645—1646. Von **Joseph Feil.** Seite 351—522.

Nachtrag zu Seite 7:

Ich finde „Ego frater Johannes de Megies, alias de Septem-castris, professus Monachus hujus Venerabilis Monasterii Mellicensis“ zum Jahre 1474 im Chronicon Mellicense bei *Pez* SS. RR. AA. 1,262. Vergl. über ihn ebenda zum Jahre 1476. Spalte 265.

Karajan.

Digitized by Google

Digitized by Google

ZEHN GEDICHTE

MICHAEL BEHEIMS

ZUR GESCHICHTE OESTERREICHS UND UNGERNS,

MIT ERLÄUTERUNGEN

VON

TH. G. VON KARAJAN.

Digitized by Google

Digitized by Google

In meiner Ausgabe von M. Beheims Buch von den Wienern, Einleitung S. XLVII., sprach ich von der Wichtigkeit vieler seiner kleineren Gedichte für die Geschichte Oesterreichs und Ungerns. Es freut mich meine Behauptung hiemit für Freunde ernster Forschung schlagend rechtfertigen zu können. Ich gebe vor der Hand neun derselben aus der Heidelberger (H) Handschrift Nr. 312, die von Beheims eigener Hand rührt, ein zehntes sammt den Lesearten zum siebenten und neunten aus der Münchener (M) Handschrift Cod. germ. 291. — Die Abschrift der ersteren verdanke ich meinem Freunde Karl August Hahn zu Heidelberg, die Mittheilung aus der Münchener Handschrift so wie einige urkundliche Nachweisungen der Güte meines Collegen Ernst Birk.

Ich habe den Gedichten selbst eine Einleitung vorausgeschickt, die sichs zur Aufgabe stellt auf die Bedeutung des Gebotenen hinzuweisen und bei dieser Gelegenheit das Verständniss desselben durch Erklärung schwieriger Worte, Bestimmung der oft bis zur Unkenntlichkeit entstellten Eigennamen, Ergänzung übersprungener Mittelglieder der Ereignisse und Aehnliches anzubahnen. Wer je die Schwierigkeit verkostet hat, sich in dem Chaos der Geschichtsquellen jener Zeit und Gegenden mit ihren wirren Ortsbestimmungen zurechtzufinden, wird schwerlich einen Stein gegen mich erheben, wenn ich irgendwo fehlgegriffen oder mit überflüssigem Scharfsinne Falsches errungen hätte.

Digitized by Google

EINLEITUNG.

I. Das erste Gedicht (H. Bl. 153ᵃ bis 153ᵇ) gibt eine Geschlechtsfolge des Hauses Habsburg von Rudolph I. bis Friedrich IV. Beheim nennt sich (Z. 92) des Letzteren Diener und erwähnt (Z. 95 u. 96) dass er Herzog Albrechts Diener gewesen. Es fällt somit die Abfassung dieses Stückes in die erste Hälfte der sechziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts. Vergl. S. XLIX und L. meiner Einleitung zu Beheims WB., d. i. Buch von den Wienern. Gegen Ende des Gedichtes ist manches dunkel, ja Z. 103 bis 106 wahrscheinlich durch Sünden des Schreibers völlig unverständlich. Dritthalb Gesätze dieses Gedichtes, das im Ganzen 110 Zeilen füllt, hat Mone in seinem Anzeiger, 1836, Sp. 51 u. 52 abdrucken lassen.

II. (H. Bl. 153ᵇ bis 155ᵇ.) Ein Gedicht von 310 Zeilen zum Lobe der Universität Wiens. Sie wird mit einem Baume verglichen, dessen Aeste weithin in alle Lande reichen. Dem Stifter derselben Herzog Rudolph IV. († 27. Juli 1365) ruft der Dichter Heil zu und empfiehlt den Baum der Huth des Kaisers, denn er sei ein Kleinod höher zu achten als alle Schätze des Monarchen. Es sei die hohe Schule zu Wien die Bildungs-Stätte für des Kaisers Lande, lehre uns Gott wahrhaft erkennen und versehe ringsum alle Länder mit würdigen gelehrten Priestern. Aus ihrem Schoosse giengen die Männer hervor, deren Kenntnisse allein zur Lösung religiöser Fragen befähigten. So sei damals, als man ein Kreuz mit erdichteten Urkunden hieher brachte, gar bald durch die Kenntnisse der hiesigen Meister die Unächtheit derselben erkannt und ein Schaden von mehreren Tausend Gulden vom Lande abgewendet worden. (Z. 123 bis 140.) Die Begebenheit, auf welche sich diese Aeusserungen beziehen, vermag ich im Augenblicke nicht nachzuweisen, sie dürfte aber in die Zeit Rudolphs IV. zu setzen sein, unter welchem der Handel mit unächten Reliquien ergiebige Zeit hatte. Vergl. Haselbach bei Pez 2, 791 bis 792 und Kurz, Oesterreich unter Rudolph IV., S. 314 und 315.

„Wen hätte auch König Albrecht auf das Concil nach Konstanz gesandt, wäre nicht die hohe Schule reich an dazu tauglichen Männern gewesen?“ (Z. 141 bis 160.) Sie wählte aus ihrer Mitte den Meister Peter von Pulkau, so wie den Canonisten Kaspar von Meislstein und sandte sie auf Universitäts-Kosten zum Concil, während es den übrigen Meistern und Doctoren freigestellt blieb, ungehindert, aber auf eigene Kosten, dahin zu reisen. Mitterndorfer, Conspectus univers. Vindob. 1, 101.

Die Bekämpfung der Hussiten und Wiclefiten, die Reformation mancher Klöster und Aehnliches sei ihr Werk und schon in materieller Beziehung sei die Hochschule ein bedeutender Gewinn für die Stadt. (Z. 217 bis 226.) Die tollen Streiche der Studenten möge man ihr nicht

Digitized by Google

anrechnen, auch Christus der Herr habe unter seinen Jüngern den bösen Judas gezählt, wie mag aber der Rector alle Studenten im Zaume halten, da ihrer zwei bis drei Tausend sind. Wie mancher Arme unter ihnen bringe sich dagegen in kümmerlicher Abgeschiedenheit fort. Er ruhe niemahls, esse stehend sein Mittagsbrod und empfinde jede Entbehrung schmerzlicher als der Handwerksmann, dem höhere Genüsse nie bekannt geworden.

Das Gedicht ist, wie schon erwähnt, zur Ehre der hohen Schule, aber auch zweier junger Leute vom Herren-Stande verfasst, wenn ich die drei letzten Zeilen, die durch Schuld des Schreibers gelitten haben, recht verstehe.

III. (H. Bl. 155ᵇ bis 156ᵃ.) Ein Gedicht von siebzig Zeilen auf den unglückseeligen Kampf zwischen den Brüdern K. Friedrich IV. und Herzog Albrecht VI. aus der ersten Hälfte der sechziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts. Der Dichter wählt das Bild zweier kämpfenden Löwen. Er sehe in der Nähe derselben manches Thier sich kühn erheben, das, wären die Löwen unter sich einig, niemals sich auch nur zu regen gewagt hätte. Doch so gehe es. Friedrich und Albrecht kämpften um Oesterreich, das ihnen niemand streitig mache, während Ungern und Böhmen und manches andere Land sich von ihnen wende. (Z. 32 bis 36.) Sie haschten nach einer einzelnen Feder und liessen sich das volle Federbett entschlüpfen. Sie thäten gleich dem „totczer", der gab eine feste Burg um eine Pfeife. (Z. 39 und 40.)

Ich glaube dass unter der hier nur obenhin angedeuteten Persönlichkeit eine Art Neidhart Fuchs oder Wigand von Theben zu verstehen sei, ein Mann dessen tolle Streiche sprichwörtlich geworden waren. Hält man diese Ansicht fest, so scheint auch eine Stelle in meiner Ausgabe Seifrid Helblings unerwartet Licht zu gewinnen. Ich meine die Zeilen XV, 41 bis 44, welche lauten:

ob einer gerne vreudic waer,
den heiz wir einen rogzaer;
ist ein ander vrô dâ bî
wir wellen daz er trunken sî.

das heisst: „Wir Oesterreicher sind so schüchtern geworden, will einer einmahl freudig sein, so nennen wir ihn toll, ist ein Anderer froh, so muss er gleich betrunken sein", so dass „rogzaer" und „totczer" zusammenfiele, und, erwägt man die Schreibweise der späteren Zeit (die Handschrift Helblings gehört dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts an), für das dreizehnte die Form „tôzaer" gestattete. Der „tôzaere" „dôzaere" (ein schwaches „dôzôn" = intonare gibt Graffs Sprachschatz 5, 237), das ist der Lärmende, Schallende, scheint auch kein unpassender Beiname für einen tollen Witzbold. Sicherheit gewänne meine Ansicht natürlich erst, wenn ich den „totczer" wirklich nachzuweisen vermöchte, doch wollte mir dieses, obwohl versucht, durchaus nicht gelingen, und ich muss mich einstweilen mit einer Vermuthung begnügen.

Wer den beiden Brüdern zum Streite gerathen, that nicht wie er sollte. (Z. 41. ff.) Wer die Herren zu hintergehen versteht (Z. 44. „laichen" Vergl. Schmeller bair. Wörterb. 2, 420), hat jetzt den besten Theil erwählt. Nur Einigkeit könne hier noch helfen und dazu rathe des Dichters schlichte Strafrede.

Digitized by Google

Bedenkt man, dass diese Warnungen ohne Zweifel während der traurigen Ereignisse selbst erhoben wurden, so können wir dem Muthe und der Gesinnung Beheims unsere Achtung nicht versagen.

IV. (H. Bl. 156ᵃ.) Ein Gedicht zu Ehren der Treugesinnten, die während des Aufruhrs von 1462 ihren Landesherren nicht verliessen, andererseits zur Schande der Wiener. Gleich dem vorhergehenden besteht dieses kurze Gelegenheits-Gedicht aus sieben zehnzeiligen Gesätzen.

Alles sei nun verkehrt, beginnt Beheim, so auch in Oesterreich. Sonst bei politischen Ereignissen richtete sich der Blick des Oesterreichers nach den geistlichen und weltlichen Ständen, nach den Landherren, Rittern und Knechten. Was die thaten diente zur Richtschnur. Jetzt sei das ganz anders, die Landherren gaffen nach der Hauptstadt und richten sich nach ihr. Und wie waren nicht die Wiener munter! Wären die nicht gewesen, um Oesterreich wars geschehen. Und als Albrecht heranzog und die Stadt bedrohte, wie hielten sie da nicht Stand! So fest wie an ihrem Eide, den sie Friedrich geschworen. Und die Landherren mit ihnen, wie aus Hollunderzweigen gedrehte Wieden und Seile aus Bast! (Z. 38) Bedarf man ihrer, so sind sie entzwei. Der Kaiser, wie seine Nachkommen, mag den Wienern ihre Treue reichlich lohnen und auch die Landherren mögen sichs in ihre Chronik setzen lassen. Wer hielt am Ende das Ganze? Die Zuneigung, die man dem jungen Herzog Maximilian und der Kaiserin bewahrte, im Vereine mit der Tapferkeit der Hofleute und der späten Einsicht etlicher Rathsherren der Stadt, an die sich redliche Bürger schlossen. Das war es. Ich hörte viel unnütze Worte dem Lobe manches Thoren spenden, sah aber auch manchen Armen, der seine Ehre höher hielt als jene Mächtigen. Euch Treuen sei dieses Lied gewidmet.

V. (H. Bl. 157ᵃ bis 162ᵃ.) Das fünfte Gedicht, 950 Zeilen füllend, muss unbedingt als die Perle der ganzen Reihe bezeichnet werden und uns entschuldigen, wenn wir es desshalb etwas näher ins Auge fassen. Es schildert die beiden Züge des Königs Wladislaw von Polen gegen Murad II. in den Jahren 1443 und 1444 oder bis zum unseeligen S. Martinsabend, das ist den 10. November, an welchem die Schlacht von Varna dem letzten Kreuzzuge ein Ziel setzte. An gleichzeitigen Quellen über diese Ereignisse herrscht eben kein Ueberfluss. Callimachus, Długosz und Chalkokondylas treten aus ihnen in den Vordergrund. Callimachus, bei Schwandtner Scriptor. rer. hung. 1, 433 ff. *), der einen der Züge als Geheimschreiber des Königs mit-

*) Die erste, sehr seltene Ausgabe des Callimachus erschien zu Augsburg bei Sigmund Grimm und Marx Wirsung im Jahre 1519 in 4 Sie war besorgt durch Sigismund Scheufler, einem Domherrn des Stiftes Freisingen. In der Widmung an den passauischen Domherrn Aegidius Rem äussert der Herausgeber „Vtinam libros peregrinationum ſuarum (nämlich des Callimachus), orationem apud Innocentium VIII Pont. Max. pro expeditione contra Turcas habitam, aliaque ingenii et eruditionis eius monumenta ex bibliothecis Poloniae et Hungariae consequi poſſimus.“ Wir hegen gleichen Wunsch, um so mehr als die bisherigen Ausgaben der Schrift „De rebus Ladislai“ höchst ungenügend erscheinen. Schon Scheuflers Ausgabe ist über einer schlechten Handschrift verfertigt, wie er selbst angibt, „deterſis quoad fieri potuit labeculis, quibus ab inepto et ignaro ſcriba toto pene corpore aſperſus fuerat“ ſcil. Callimachus. Nach ihm besserte wieder Schwandtner ohne alle Handschrift. So kam es, das besonders Eigennamen sehr unrichtig, ja bis zur Unkenntlichkeit entstellt im Texte sich finden. Scheuflers Wunsch in Bezug auf die übrigen Werke seines Autors ist wenigstens zum Theile in Erfüllung gegangen, denn noch im 16. Jahrhunderte erschien die Rede an Papst Innozenz VIII. in N. Reusners Selectissimarum orationum et consultationum de bello Turcico

Digitized by Google

gemacht hat, scheint gut unterrichtet, obwohl von etwas buntem Colorit; Długosz, † 1480, „Historiae Polonicae Lib. XII." Francof. 1711. fol. 2 Voll. zuerst Dobromili 1615. fol., zeigt bei genauer Kenntniss der Verhältnisse einen ruhigeren Blick, lebt er auch dem Schauplatze ferner; Chalkokondylas, Corpus script. hist. Byzantinae. ed. Imm. Bekker. Bonnae 1843. 8. steht aber in Bezug auf die hier geschilderten Vorfälle weit unter dem Niveau der beiden ersteren Quellen und ermüdet noch überdiess durch geschmacklosen, zopfigen Bombast. Die orientalischen Quellen bei Hammer Gesch. d. osm. Reichs. scheinen nicht sehr bedeutend.

Beheims Bericht stützt sich, wie er selbst versichert, auf die Mittheilungen eines Augenzeugen, der die Schlacht von Varna selbst mitgemacht hat und durch sechzehn Jahre in türkischer Gefangenschaft schmachten musste. Die Stelle lautet:

Z. 944 ff. Dy lietlin ich getihtet hab
als mirs hans mägeſt ſüre gab,
der ſelb waz in dem ſtreite.
Woll auf ſehczehen iar
er der türken geuangen waz.

Wer Hans Mägest war, vielleicht ein Unger, wenigstens klingt sein Name so, weiss ich nicht, die Art seines Berichtes lässt aber erkennen, dass er, obwohl Augenzeuge der Ereignisse, doch nur für ihre Aussenseite Augen hatte, wenigstens wäre nicht zu begreifen, warum Beheim, gab ihm seine Quelle den inneren Zusammenhang der Ereignisse, die Beweggründe der einzelnen Handelnden, diese absichtlich sollte unterdrückt haben. Irr ich nicht, so wird Mägest wohl zu jenen gehört haben, die am Tage der Schlacht durch Verlust ihres Pferdes in die Hände der Feinde fielen, wenigstens scheint die ausdrükliche Erwähnung solchen Missgeshickes Z. 855 ff. die Annahme zu begünstigen, nach Z. 883 ff. aber muss er zu jenen gezählt werden, die beim Abschlachten der Gefangenen sich auf geschickte Weise unsichtbar zu machen wussten. Auf keinen Fall dürfen wir ihn unter den von Murad zum Geschenke für den Sultan von Aegypten, den Fürsten von Karaman oder seinen Schwager bestimmten Rittern suchen, weil sonst Beheim an jener Stelle, wo er Zahl und Bestimmung der in die Ferne Verschenkten angibt, ohne Zweifel Mägest nicht unerwähnt gelassen hätte, wenn er zu ihnen zählte. Aber auch die Natur seines Berichtes gestattet nicht wohl in ihm einen Ritter anzunehmen.

Beheims Erzählung beginnt mit einem Lobe des jugendlichen Königs Wladislaw von Polen (Z. 1 bis 12), der damahls fünfzehnjährig auf dem Landtage zu Ofen, Neujahr 1440, von der Mehrzahl der Magnaten zum Könige von Ungern war erwählt worden. Die Kämpfe der Parteien im Inneren des Landes durch fast zwei Jahre. Z. 21, bis zum Tode der unglücklichen Wittwe König Albrechts, Elisabeth, am 19. December 1442, schienen Murad dem Zweiten eine günstige

variorum et diversorum auctorum Voll. IV. Lipsiae 1595 et 1596. 4. und zwar im 2. Bande S. 84 bis 138, wir hoffen, dass auch unser Wunsch nach einer verlässlichen Ausgabe der Schriften des Callimachus dereinst erfüllt werde. Vor der Hand ist nur noch alles zu thun, denn nicht einmahl der Aufbewahrungsort der Handschriften ist bisher zu ermitteln oder in den bekannten Büchern nachgewiesen.

Digitized by Google

Gelegenheit zu einem abermahligen Zuge gegen Ungern zu bieten, um so mehr als seine Gesandtschaft nach Ofen vom jungen Könige schnöde abgewiesen, seine Friedens-Vorschläge, Uebergabe Belgrads oder jährlicher Tribut, hochfahrend verhöhnt worden waren. Er erhob sich daher mit gewaltigem Heere, Z. 25. Wladislaw schrieb ihm entgegen alsogleich eine Heerfahrt aus und zog auf die erste Kunde von Murads Anrücken, Z. 29, nach Gross-Wardein. Cardinal Julian Cesarini war es vor Allen, der zum Kreuzzuge in feuriger Rede ermahnte. Er both Geld und Hilfstruppen an von Seite des Papstes sowohl, wie mehrerer christlicher Fürsten. (C., d. i. Callimachus 487. D., d. i. Długosz 774.) Der Despot von Serbien unterstützte kräftig des Cardinals Drängen, da er schon seit Jahren durch Murad seines Reiches entsetzt worden war und zwei Söhne geblendet und entmannt in der Gefangenschaft seines Feindes wusste. Seine Bitte trug er weinend in ergreifender Rede der Versammlung vor, die auch bald einstimmig den Zug gegen den Erbfeind beschloss. C. 488. D. 774. Ch., d. i. Chalkokondylas. 307. —

Hier schon weichen die Quellen in ihren Zeitangaben von einander ab. Während nämlich C. den König um den ersten Mai von Ofen aufbrechen lässt, lässt D. den Entschluss zum Zuge erst zu Pfingsten, also um den 9. Juni 1443, reifen und setzt den Aufbruch von Ofen auf den 22. Juli. D. 775. Leider hat Beheim hier keine Zeitangabe, die Licht gewährte, sondern berichtet nur, Wladislaw habe zu Grosswardein das Heer versammelt, das mit Hilfe der Ungern auf 14.000 Mann anwuchs. Aus Długosz lernen wir aber, dass Wladislaw noch vorher an Kaiser Friedrich nach Wien und an den deutschen Orden nach Preussen eiligst Gesandte abgeschickt habe, an beiden Orten Hilfe suchend, nach beiden Richtungen aber vergeblich. Den Kaiser, so meint D., haben entweder finanzielle Gründe oder die Ansicht abgehalten, es sei unklug zur Verstärkung seines ohnediess gefährlichen Nachbars noch die Hand zu bieten.

Das Heer bestand aus einem bunten Gemisch der verschiedensten Nationen, alle mit Kreuzen bezeichnet. D. 775. Beheim nennt die Ziehenden gut gerüstet. Z. 34. Als erstes Nachtlager unter Ofen wird bei Długosz „Pieczk" genannt, das ich für Bicske, sechs deutsche Meilen südöstlich von Ofen, halte. Von da zieht Wladislaw an die Donau. Den Uebergangspunkt über diesen Fluss, nachdem die Theiss, höchst wahrscheinlich bei Titel übersetzt worden war, „superato Tibisco" C. 488, nennen uns C. und Beheim verschieden, während D. den König nur im Allgemeinen „via recta ad vada Danubii" gelangen lässt. Die Stelle bei C. lautet: „Superato Tibisco rursus" also sich zurückwendend, was auch, hält man die Richtung des Zuges gegen Osten im Auge, ganz richtig ist, da den nach Bulgarien Ziehenden die Fährte zur Rechten, also westlich lag, „ad Danubium se convertit, copiasque ad salsum lapidem trajecit in Bulgariam." Dieser „salsus lapis" ist nichts als Uebersetzung des slavischen „Slan kamen", d. i. salziger Fels, und wirklich besteht heute noch bei Alt-Slankament die Fähre. Beheim nennt aber, Z. 36, die Fähre „daz urvar haift tutenrib", was offenbar ein entstellter, unverstandener Name fremder Zunge ist, der auch sonst aber noch ärger zugerichtet urkundlich erscheint. So z. B. in der Urkunde K. Albrechts bei Lichnowsky, 5, CCCLXXX, unter Nr. 4465 am 9. September 1439, als „vadum Tydewryw", und ebenda in Nr. 4471 am 17. September desselben

Digitized by Google

Jahres als „Tydewrew.“ Fassen wir Beheims „tutenrib“ ins Auge und erwägen wir, dass, wie wir oben sahen, die Fährte noch heute sich an der alten Stelle erhalten hat, so werden wir uns zu dem Schlusse neigen „tutenrib“ „flan kamen“ und den „falsus lapis“ an derselben Stelle zu suchen, mit andern Worten ihn für ein und dieselbe Fähre zu halten, wie sehr verschieden auch die Namen klingen. Dass die beiden letzteren ein und dasselbe nur in verschiedenen Sprachen bedeuten, wurde schon oben erwähnt, wie nun, wenn auch „tutenrib“ nichts weiter als die Bezeichnung derselben Stelle in einer dritten und zwar der Landessprache enthielte? Das ist es wohl auch. „Tutenrib“ scheint nämlich nichts anders als das ungarische „Tóti rép‘ zu sein und dieses nennt den Punkt einfach „slavische Fähre,“ was auch ganz richtig von ungarischer Seite den Uebergangspunkt nach Bulgarien bezeichnen konnte. „Daz uruar... hy gegen der pulgarei“ nennt ihn Beheim an der bezeichneten Stelle.

Am rechten Donau-Ufer zog nun das Kreuzheer gerade auf Sofia los, die Hauptstadt Bulgariens. B. 39. C. 489. D. 775. Hier lässt C. den Despoten Serbiens Georg Brankovics zu Wladislaws Heer stossen. Sofia, schlecht befestigt, ergab sich bald, B. 42; ebenso mehrere feste Plätze der Umgebung. C. D. B. Von Sofia zog Wladislaw „bis an den vierten Tag“ B. 47. vorwärts an einen Fluss, C. D., welchen Beheim „uifch“ nennt. Die Stelle lautet, Z. 51, ff.: „Am virden tag da kam der frifch zu ainem wasser haiffet uifch, vnd da flug er fich nider.“ C. und D. dagegen lassen Wladislaw erst an die Morava gelangen, „non procul a Moraua castra posuit.“ C. Abgesehen davon, dass hier nicht zu unterscheiden ist, welche Morawa, die serbische, bulgarische oder die Ost-Morawa (Brangus) gemeint sei, verwirrt sich hiedurch der ganze Zug vollkommen, denn es ist undenkbar, wie Wladislaw, nachdem er Sofia und die umliegenden festen Plätze bereits genommen hat, z. B. Krussovaz, Scherkoi u. s. w., erst jetzt an die Morawa zur Belagerung Nissas zurückziehen soll. Viel natürlicher gelangt Wladislaw bei Beheim nach der Belagerung Sofias an den Isker, denn dafür wird wohl der sonst nicht unterzubringende Fluss „uifch“, Z. 52, zu nehmen sein.

Das Heer rückt, so lässt sich aus dem Folgenden schliessen, den Pässen des gewaltigen Hämus, der Pforte Trajans, so nahe, dass das jenseits derselben gelagerte feindliche Heer nur mehr drei Meilen vom Heere der Kreuzfahrer entfernt ist. Diesseits erwartet Wladislaw einen Angriff des Feindes, der an der Maritza lagert, B. 59. Murads Shwestersohn Halil Pascha, so erzählt B. 62 ff., hatte daselbst 100,000 Mann asiatischer Truppen „auff der graffen türkeie.“ Z. 66, stehen, der Sultan selbst aber doppelt so viel. Beide lagerten einen Berg hinan und hielten Kriegsrath. Halil Pascha erbot sich mit prahlenden Worten zum Angriffe, während Wladislaw eine günstige Stellung eingenommen hatte. Es kommt zum Streite, der drei Stunden währt, Z. 109, und in welchem endlich die Christen siegen und Halil Pascha gefangen nehmen. Nach Hammer l. c., Bd. 1, S. 454, war es Mahmud Tschelebi, des Sultans Schwager, der Bruder Halil Paschas des Grossveziers. Zugleich mit ihm ergab sich eine grosse Anzahl seiner Truppen.

Digitized by Google

C. wie D. geben hier manche anziehende Einzelheit, CH. ausserdem manches erfundene Gerede, auf alles aber hier einzugehen verbieten die Gränzen einer Einleitung, die nur das Spiel der Quellen der Erzählung Beheims gegenüber zeigen will.

Dem Despoten Serbiens, „iurat" B. 127, d. i. Georg, wurden aus den Gefangenen die bedeutendsten zur Verwahrung übergeben, nämlich Halil Pascha und sein Gefolge. Er wollte dieselben geblendet an Murad senden, als Wiedervergeltung für die Blendung und Entmannung seiner beiden Söhne, doch widerriethen diess der König, Hunyady, so wie mehrere Magnaten, und Georg gab nach. Z. 151. Wladislaw liess die Gefangenen nach „ueir war", d. i. „Féjer vár" = weisse Burg, also nach Belgrad abführen, B. 154. Als Lösegeld, fügt B. 159 hinzu, kamen seitdem für diese Gefangenen „fendre", d. i. Semendria, dann die „taubenburg", d. i. Golubaz an der Donau und andere Schlösser an den König.

Wladislaw zog nun über den Isker an die Maritza bis zur festen Stellung des Feindes. Die beiden Heere waren durch den Fluss getrennt, Z. 181 ff. Jenes des Sultans zog sich, wie schon erwähnt, einen Berg hinan. Beheim gibt uns den Namen desselben in drei Sprachen, türkisch, serbisch und deutsch: „altintach", „flada gura", und „guldin perg", Z. 168 bis 170; so unzureichend sind aber bis jetzt unsere Karten jener Gegenden, dass dieser Punkt auf ihnen durchaus nicht zu entdecken ist. Er wird aber wohl an den Ausläufen des Balkans, wo diese sich zur Maritza herabsenken, zu suchen sein. Zwei volle Tage lag man sich regungslos gegenüber, keine Partei wollte angreifen, als in der dritten Nacht plötzlich hinter dem Heere der Christen ein gewaltiger Auflauf und Lärm entstand, dass alles zu den Waffen griff, um den vermeintlichen Überfall des Feindes zurückzuschlagen. Da war es nichts weiter als das Wüthen mehrerer Pferde, die sich hinter dem Lager losgerissen hatten.

Des Morgens als der Tag graute, war das Heer der Christen nicht mehr zu halten, alles forderte ungestüm den Kampf, wozu auch die grimmige Kälte antrieb, B. 199 ff., denn es war um Weihnachten, Z. 123. Da zog alles beim Schalle der Trompeten, Z. 208, durch den Fluss, theils schwimmend, theils reitend, dem Feinde entgegen, der allsogleich die Flucht ergriff und durch 24 Stunden sich zurückzog. Murad selbst rettete sich „in disen guldin perg." Z. 228. Die Nachhut der Christen führte „niclas waida", das ist Nikolaus Ujlak, der Wojwode von Siebenbürgen; die Verfolgung der fliehenden Feinde leitete der „Redniczer." Beheim gibt den Verlust der Türken auf 7000 an. Die Christen hätten die feste Stellung des Feindes gerne genommen, doch gieng es nicht an, denn sie war zu gut gewählt, verhackt und wohl behüthet mit „iengetschiren", das sind Janitscharen. Man kehrte also um und zog über die Maritza zum König zurück. Die bisherige Stellung war aber nun nicht mehr zu halten, denn ringsum war alles wüste und nirgends Nahrung für Ross und Reiter zu finden. Viele starben den Hungertod oder wurden von der Kälte dahingerafft, Z. 251 ff. Wladislaw kehrte somit in die Heimat zurück und zog nach Ofen.

Lebendig schildern diesen schwierigen Rückzug durch die von Eis starren Pässe des Balkans C. und D., S. 495 u. 778. CH. aber schweigt darüber. Endlich langt der Rest des

Digitized by Google

Kreuzheeres zu Ofen an, von Hunger und Kälte zu Gerippen entstellt, baarfuss, die eroberten Fahnen der Ungläubigen in den dürren Händen, dabei im Triumphe Hymnen singend.

Den Übergang zum zweiten Feldzug, nämlich jenen des Jahres 1444, bilden bei Beheim zwei Zeilen, 260 u. 261, „der kunig ain zeit waz hofen, Und ruwen biz sant iacobs tag", das ist den 25. Juli 1444. Gleiche Armuth bei CH., dagegen erwünschte Ausführlichkeit bei C. und D., denen wir hier einiges entnehmen, um uns den Zusammenhang der Ereignisse zu beleben und die warnenden Folgen des unseeligen Treubruchs Wladislaws zu vermitteln.

Mit Jubel wurde allenthalben die Kunde von des Königs Siegen über die Ungläubigen vernommen. Alles ermunterte zur Fortsetzung des Kreuzzuges, namentlich Papst Eugen, die Republiken Venedig und Genua, Philipp von Burgund, Joannes der Paläologe und der Despot von Serbien Georg Brankovics. Den Papst, so scheint es, bewog die Sorge für den Glauben, die nur in der Ausrottung der Ungläubigen Heil erblickte, die Republiken der Vortheil ihres Handels, die Übrigen ihre persönlichen Staatszwecke, auf die sich Callimachus Ausdruck, den er vom griechischen Kaiser gebraucht, getrost ausdehnen lässt: „divina humanis commiscendo." Die Gesandten des Paläologen erzählten schmeichelnd, man hätte zu Konstantinopel vor dem Thore, das nach Mazedonien führe, einen schönen Jüngling zu Rosse in weissen Kleidern freudig hin und wieder sprengen gesehen, in derselben Stunde, als König Wladislaw an der Maritza den Sieg errang. Den Jüngling habe Niemand gekannt und plötzlich sei er wieder verschwunden. C. 497. — Nur die Gesandten von Polen ermahnten vom Zuge abzustehen. D. 780. Die Tartaren seien zu Pfingsten ins Reich gefallen und bis in die Vorstädte Lembergs gedrungen. Mancher Pole sei als Sklave weggeführt worden, zudem sei das Land im Inneren von mächtigen Parteien hart bedrängt. Lockend ertönten von der anderen Seite die Anträge der Republiken und übrigen Fürsten, durch eine mächtige vereinte Flotte den Hellespont zu sperren, so dass den Türken jeder Zuzug aus Klein-Asien unmöglich würde, dass gänzliche Vertreibung der Ungläubigen aus Europa erreichbar schiene. —

Zu günstig stellte sich die Gelegenheit dar zur Erreichung dieses längst ersehnten Zieles und Wladislaw schrieb auf den 24. April 1444 einen Landtag nach Ofen aus. D. 781. — C. 498 ff. hat den 23. Wladislaws Absicht war vor Allem die Parteien im Innern des Landes auszusöhnen und zum gemeinschaftlichen Werke zu begeistern, was auch wirklich gelang. Zur Herbeischaffung der erforderlichen Geldmittel durch eine Kriegssteuer gaben vor Allem viele Magnaten und zwei Bischöfe, jener von Grosswardein und jener von Erlau, ihre Zustimmung. Hunyady besorgte die Ausrüstung mit Kriegszeug. Murad ward unverzüglich der Absagebrief zugesandt, der Papst aber ermahnt, die Flotte ohne Säumen auszurüsten. Diess geschah auch wirklich und Cardinal Franz Albert ging zu Gaeta mit siebenzig Schiffen unter Segel. Zugleich verbreitete sich allenthalben die Nachricht, der Fürst von Karaman, der aufrührerische Vasall Murads, wolle diesen von Asien her angreifen. Alles schien den glänzendsten Erfolg des neuen Kreuzzugs zu verheissen, nie schien eine Gelegenheit günstiger zur gänzlichen Vertreibung der Ungläubigen aus Europa. C. 500.

Digitized by Google

C. wie D. weisen hier trotz der romantischen, glänzenden Aussenseite des Ganzen auch auf höchst prosaische Schattenseiten desselben, weil ihr Blick durch Erfahrung gereift tiefer dringt und auch die geheimen Beweggründe der Handlungen verfolgt, aus denen stets die alte traurige Lehre hervorgeht, dass auch in den vordersten Reihen, in den höchsten Höhen, wo immer bei grossen Bewegungen die Leiter sich finden, die teuflische Saat des Eigennutzes in voller Blüthe stehe. — C. erzählt nämlich, Murad habe heimlich an Georg Brankovics Boten gesandt mit folgendem Anerbieten: Georgs Söhne sollen frei werden, gelingt es diesen, den König vom Zuge abstehen zu machen. Georg wendet sich an Hunyady und dieser will weitere Bedingungen hören. Georg antwortet: vor der Hand würden fünfzig tausend Dukaten als Lösegeld für den gefangenen Schwager des Sultans geboten, das Weitere sollte am 13. Juni zu Szegedin abgemacht werden. C. 501. Dlugosz, 787, spricht aber geradezu von einem heimlichen Vertrage zwischen Georg, Hunyady und dem türkischen Kaiser, der die Begierde nach dem Kreuzzuge auf einige Zeit gedämpft habe; nicht minder von einem Vertrage zwischen Georg und Hunyady, wornach dieser alle jene Besitzungen in Ungern wiedererlangen solle, welche dermahl Georg durch Geschenke König Albrechts und Wladislaws inne habe, unter der Bedingung, dass Hunyady durch seine kräftige Vermittlung Murad dazu bewege, den Despoten von Serbien wieder in sein Reich einzusetzen. Dadurch neigte sich Hunyady zum Frieden mit dem Sultan und auch der König schien sich in Verhandlungen einlassen zu wollen. So viel scheint aus diesen Andeutungen sicher zu schliessen, dass wenigstens den bestunterrichteten Zeitgenossen hier heimliche Triebfedern thätig schienen.

Die Sache ward somit auf weitere Verhandlung zu Szegedin geschoben. Hunyady meinte übrigens, wenn man daselbst mit gewaltiger Heeresmacht erschiene, liesse sich wohl noch mehr vom Feinde erpressen, der König aber war einer Concentrirung der Truppen nicht abgeneigt, weil man mit solchen Streitkräften, käm's auch nicht zum Kriege nach Aussen, doch wenigstens den Zwiespalt im Inneren des Reiches bändigen könne. C. 501. So lauerten überall geheime Nebenzwecke und was nicht schon innerlich reif war, brachten die äusseren Umstände zur Reife. So hatte Murad durch seine Spione von allen Vorbereitungen zu einem Hauptstreiche längst Nachricht, ebenso vom drohenden Zuge des Fürsten von Karaman, er musste somit auf dem Tage zu Szegedin sich möglichst nachgiebig finden lassen, sollte grösseres Unheil vermieden werden.

So kam der 13. Juni heran. Dlugosz setzt die Verhandlung in den August. Wladislaw war auch wirklich den 4. August zu Szegedin und stellte die merkwürdige Urkunde aus, die sich bei Kovachich, Vetigia comitiorum 1, 244 aus Batthyani Leges ecclesiastici. 1, 486 findet. Beheim dagegen bezeichnet schon „sanct iacobstag", also den 25. Juli, als den Tag des beschlossenen neuen Zuges.

Murads Gesandter, ein griechisher Renegat, ermahnte in zierlicher und kluger Rede zum Frieden. Sein Monarch biete ihn unter folgenden Bedingungen an. Bulgarien soll der Pforte bleiben, alles Übrige kehre an Wladislaw zurück. Die Gefangenen sollen ausgewechselt, nament-

Digitized by Google

lich Georgs Söhne und des Sultans Schwager, der Friede aber, auf zehn Jahre geschlossen werden. Alles war erfreut, dass der Türke selbst um Frieden bitte, denn durch Jahrhunderte, bemerkt D., waren die Ungern gewohnt um Frieden zu bitten, nicht ihn zu gewähren, und wie eine Fabel erklang die Nachricht von diesem Antrage. Selbst Cardinal Julian Cesarini, der Hauptbeförderer des Kreuzzuges, verstummte bei dem Eindrucke, den die Rede des Gesandten auf die Versammlung machte „non adversante etiam Juliano". C. 502 „nequidquam dissuadente" D. 789. Ihm schien es ohne Zweifel klüger zu schweigen, wo mit Erfolg zu reden undenkbar schien. Aber sein Entschluss stand fest, den Frieden um jeden Preis zu hintertreiben. Er war diess sich selber schuldig gegenüber dem Papste, den Republiken und den übrigen Fürsten, die er zur Ausrüstung der Flotte vermocht hatte. Nicht so ruhig verhielt sich der Despot Georg, der weinend, ja heulend sich die Haare vom Scheitel und aus dem Barte riss, indem er die Versammlung beschwor, den Frieden anzunehmen. Diess geschah auch und es ward festgesetzt, dass vor Allem die festen Plätze binnen acht Tagen an Wladislaw sollen zurück gegeben werden. Nach dem Wunsche des türkischen Gesandten sollte der Friede von Seite der Christen auf die geweihte Hostie, von Seite der Türken auf den Koran geschworen werden, doch fand ersteres Widerspruch in der Versammlung und man wählte statt der Hostie das Evangelium, wornach der Friede beiderseits feierlich besiegelt ward, nach C. am 1. August.

So standen die Dinge, der Gesandte Murads war fortgezogen, Alles schien abgethan. Da kam ganz unerwartet Nachricht vom Cardinal Franz Albert „die Türken seien nach Asien gegen den Fürsten von Karaman gezogen, und hätten den Hellespont vollkommen unbesetzt gelassen, worauf die vereinte Flotte alle festen Punkte eingenommen habe. Jetzt sei der ersehnte Augenblick vorhanden, der Erfolg sei sicher, vor Allem aber keine Zeit zu verlieren. König Wladislaw möge unverweilt vorrücken. Der Cardinal erinnerte dabei an das gegebene Versprechen, die Fürsten Europas erwarteten dessen Erfüllung." Zugleich mit dieser Nachricht traf auch ein Gesandter des griechischen Kaisers ein, der des Cardinals Bericht bestätigte, zur Eile ermahnte, vor Allem aber vor einem Scheinfrieden mit den Ungläubigen warnte.

Erschütternd war der Eindruck, den diese Nachrichten erzeugten. Man schien sich treulos geworden an den heiligsten Interessen der Christenheit, schien unverzeihlich den günstigsten Augenblick vergeudet zu haben, um endlich zu erreichen, wofür bisher Ströme Christenblutes fruchtlos vergossen worden. Dabei nirgends ein Ausweg, höchstens der, dass nicht acht sondern zwanzig Tage verflossen seien und der Türke habe noch immer nicht die Festungen Semendria und Golubaz zurückgestellt.

Diesen günstigen Augenblick benützte Cardinal Julian und stellte in gewandter Rede dar, wie der geschlossene Friede von vorneherein ungültig sei und bleibe, denn der König wäre gar nicht berechtigt gewesen, ihn ohne Einvernehmen der übrigen Fürsten der Christenheit abzuschliessen. Es handle sich hier nicht mehr um eine Angelegenheit Ungerns oder Polens, es sei eine Angelegenheit der ganzen Christenheit geworden; die Fürsten hätten nicht umsonst und nur aus diesem Grunde bei Ausrüstung der gemeinschaftlichen Flotte, bei Herbeischaffung der

Digitized by Google

dazu nöthigen Geldmittel sich betheiligt, der Friede hätte somit nur mit Aller Einwilligung abgeschlossen werden können. Mit einem vom Christenthume Abtrünnigen, hätte man sich nie zu Friedens-Verhandlungen herablassen sollen. Dass der Despot von Serbien zugestimmt, sei begreiflicher Weise aus persönlichen Gründen geschehen, und Hunyady habe sich zum Frieden geneigt, weil er als kluger Feldherr der Hülfe der übrigen Fürsten Europas vielleicht nicht völlig traute. Der Erfolg lehre aber ein Anderes und zeige, dass es ihnen Ernst um ihr Versprechen sei, der König sei verpflichtet sein gegebenes Wort zu lösen. Dieses Wort der Christenheit gegeben könne wohl nicht durch ein zweites gegen Ungläubige entkräftet werden, um so weniger als diese ihr Wort bereits gebrochen, die Festungen dem Vertrage entgegen noch immer nicht zurückgestellet hätten. Aus päpstlicher Machtvollkommenheit erkläre er übrigens dieses Bündniss für aufgelöst, den Eid für unwirksam und nichtig. C. 506. ff.

Der Eindruck dieser Rede war hinreissend, so dass der Beschluss zum Kriege und in ihm zum Eidbruche eiligst zu Stande kam. Als Tag des Aufbruches von Szegedin nennt C. 509 den 21. September, D. 798 den 20., B. wie CH. bezeichnen denselben nicht näher. Jedenfalls ist aber die Angabe des C. sowohl wie jene des D. eine irrige, denn Wladislaw erscheint am 21. September 1444 urkundlich schon zu Orsowa. (J. C. Eder, Observationes criticae ad hist. Transylvaniae. Cibinii 1803. 8. 1, 116.) Den Weg aber, den er nimmt, bestimmen zwei andere Urkunden, die eine vom 3. August aus Szegedin (Mocsáry Bocsáry, Antal, Nemes Nógrád Vármegyének Históriája. Pesten 1826. 8. 4, 120), die andere einen Tag später an demselben Orte ausgestellt bei Katona, hist. crit. Hung. 13, 325—29, endlich eine vierte Urkunde vom 11. August 1444 aus Temesvár. Katona l. c. 13, 296. Letztere ist allerdings nicht von König Wladislaw selbst ausgestellt, sondern von Joh. Hunyady, die Mitzeugen aber, lauter Grosse des Reiches, verglichen mit jenen der Urkunde vom 4. August lehren, dass das Geschäft ohne Zweifel in der Nähe des Königs und auf dessen Zuge an die Donau zu Stande kam.

Beheim erzählt, dass auf die Nachricht des neuen Zuges Wladislaws viele Wohlhabendere unter den Türken, besonders Kaufleute die Flucht ergriffen und von Adrianopel und Galipolis „Gelibel“ aus nach Brussa in Klein-Asien sich retteten. Z. 266 bis 276.

Wladislaw zog, wie Beheim Z. 278 berichtet, nach Grosswardein, und nachdem er daselbst eine Versammlung der Grossen gehalten hatte, auf eine Burg, die Beheim Z. 285 „dy tumelsburg“ nennt und in der wir wohl eine Entstellung des Namens „Temesvár.“ d. i. Temesburg werden zu suchen haben, was auch die alte Schreibweise des Namens „Teomeosvár.“ in welcher der tiefere Klang der Vokale kennbar ist, bestätigt. Der Name erscheint übrigens in unseren Gedichten noch einmahl, nämlich 8, 949, und liest man zu dieser Stelle was St. Kaprinai, Hungaria diplomatica, 1, 133 angemerkt hat, so bleibt wohl kaum ein Zweifel, dass Temesvár in jener Zeit den Deutschen „tummelsburg“ hiess. Wir sahen auch wirklich oben urkundlich das Gefolge des Königs den 11. August zu Temesvár.

B. erzählt, der König habe hier bis zum eilften Tag verweilt und manche Anordnungen getroffen, Z. 289, endlich sei er nach Orsowa und über die Donau gezogen, „pei ainem floff

Digitized by Google

daz hieff arfwa", Z. 292, was nach der obigen urkundlichen Nachweisung nach dem 21. September Statt hatte. Callimachus 509 nennt irrthümlich, wenn daselbst nicht lieber ein Druckfehler anzunehmen ist, den 4. November, D. 798, den 3. October.

Die Wagenburg, so lehrt B. 293 ff., liess der König bei einem Schlosse „ferim genant", über die Donau führen, das ich nicht zu finden weiss. Vielleicht ist es südwestlich von Orsowa am rechten Ufer der Donau, nahe an der Mündung des Poreczka-Flusses zu suchen, wo die Weiss'sche Karte auch wirklich Ruinen eines Schlosses zeigt. Ich werde auf diese Vermuthung durch die Angabe Ds. geführt, der den König seinen Weg durch den Puschawa-Pass, westlich von Widdin, nehmen lässt. Es kann aber auch sehr leicht sein, ja es ist geradezu wahrscheinlicher, dass die Wagen erst weit unterhalb Orsowa übergeführt wurden, wodurch es denn erklärlich würde, wie das nördlich von Widdin liegende Florentin, das C. und D. ausdrücklich nennen, vor diesem Orte genommen wurde und womit dann auch Beheims Angabe, Z. 296, stimmte, der bemerkt, die Wagen seien beim Schlosse „ferim" übergesetzt worden, weil sie der hohen Gebirge wegen an andern Orten nicht fort konnten. Diess hindert übrigens nicht D. zu folgen, der das Heer ohne Wagenburg den Weg durch den Puschawa-Pass nehmen lässt, nur müssen wir uns dann die Vereinigung des ganzen Heeres nördlich von Widdin, allenfalls am linken Ufer des Flusses Timok denken.

Als nun alles Volk vereinigt war, zog man vor einen Markt, den man gleich am ersten Tage, d. i. nach Übersetzung der Donau, einnahm. Den Namen des Marktes nennt B. nicht. An Florentin ist aber nicht wohl zu denken, weil es zu nahe bei Widdin liegt, B. aber ausdrücklich erwähnt, dass das Heer nach Einnahme des Marktes über vier Tage zog und plünderte bis es vor Widdin rückte, B. 314 ff. Am siebenten Tage, also nach zweitägiger Belagerung, ergab sich die Stadt. Die türkischen Hauptleute wurden erschlagen. Die Besatzung, aus Christen bestehend, wurde verschont und zog mit dem Kreuzheere. Die Stadt ward, so erzählt B. 324, vom Grund aus zerstört.

Kurz darauf kam Drakul der Wojwode der Wallachei mit 7000 Mann Hilfstruppen und Johannes de Dominis, der Bischof von Grosswardein, mit vierthalb hundert Pferden. B. 325 bis 332. — Beheim erzählt allenthalben von Plünderungen, die das Kreuzheer verübt habe, während C. 509 widerspricht und behauptet, Wladislaw habe, obwohl ringsum feste Plätze der Türken waren, sein Heer absichtlich nicht angreifen und plündern lassen, um es nicht zu schwächen, ja diese seine Absicht hätte er auch dadurch zu erreichen gesucht, dass er statt des kürzeren Weges zwischen dem Gebirge Despoto-Dagh und dem See Lagoi, lieber den längeren im breiten Donauthale auf ununterbrochenen kürzeren Tagemärschen wählte, um seine ganze Macht, Fussvolk, Reiterei und Wagenburg beisammen zu haben, und so wenn auch länger, doch sicherer vorzurücken.

Beheim beschreibt nun mit erwünschter Ausführlichkeit die Anordnung der ganzen Streitmacht unter zwölf Bannern, Z. 333 bis 360, wovon jedes zwei Tausend Mann zählte. Die erste Fahne, S. Georgen geweiht, führte Stephan Bátor de Ecsed (Vergl. Lehotzky, Stemmatogra-

Digitized by Google

phia Hungariae. Specimen S. 56) bei Beheim, Z. 338, in „patriſtven“ entstellt. — Die zweite Fahne, jene des Königs, führte „Ladislaus (Banſi) de Loſſoncz“, dafür halte ich wenigstens Beheims „latſcham laſſlawe.“ Z. 340. Das dritte Banner war das des Cardinals Julian Cesarini. Ihm folgten alle eigentlichen Kreuzfahrer, die ohne Sold, Z. 344, den Zug mitmachten. Das vierte war jenes des Bischofs von Grosswardein, Johannes de Dominis. Das fünfte führte der Bischof von Erlau, Simon von Rozgon; das sechste der Wojwode der Wallachei, Drakul; das siebente der Bischof von Bosnien, Raphael Herczeg von Zekchew „rafei herczag erkennet verren“. B. 352. Dem achten Banner folgten die Siebenbürger, dem neunten die Szekler „zekelender“, Z. 355. Das zehnte führte Johannes von Hunyad „Hunadienuſch“, Z. 357; das eilfte „Araſd iertsch“, Z. 258, den ich für „Georg Orosz“ Lehotzki, l. c. 2, 262, halte; endlich das zwölfte Michael Cſchernym, Z. 359 „cſchernym mihel“, den ich nicht zu deuten weiss, da an ein Glied des böhmischen Geschlechtes der Czernine oder Czernime der ungarische Taufname „Mihál“ zu denken verbietet.

Den vierten Tag nach dem Aufbruche von Widdin gelangte das Heer zur mächtigen Stadt „ſchiltern“, Z. 366, das ist Nikopolis, wie ich aus Schiltbergers Reise in den Orient, 1395 bis 1427, herausgeg. von A. J. Penzel. München 1814. 8. S. 8. lerne. Schiltberger nennt die Stadt „Schiltau“. Sie wird völlig ausgeplündert und ganz zerstört „gancz geprachen nider.“ Z. 323. Hiemit stimmt auch C. u. D.

Beheim lässt hier Botschaft von der päpstlichen Flotte anlangen, die zur Ausdauer und Eile ermahnt. Von Nikopolis gelangt das Heer in einem Tage nach „Rahautsch“, Z. 385, einem Schlosse, das auf unseren Karten nicht mehr zu finden ist. Die Türken entflohen und die Christen verheerten die Veste. Man verweilte zwei Tage daselbst, endlich brach das Heer auf und zog vereint „in einem hauff in die rehten turkeie“, Z. 395, indem man aller Orten raubte und brannte. Nach zwei Tagen gelangte man vor einen Markt und ein Schloss „iengepaffer“, das ist Jenibazar, jetzt Novibazar genannt, an der Oroschka. Z. 404. Drei volle Tage dauerte die Belagerung, am vierten erfolgte die Übergabe. Z. 408. Das Heer wüthete gräulich, Menschen und Thiere wurden hingemordet. Nach einer dreitägigen Rast und nachdem alles niedergebrannt, die Umgebung verwüstet war, rückte das Heer vor „ſchemle“, Z. 429, das ist Schumla, eine feste Burg auf steilen Felsen. Man stürmte täglich und verlor mehr tüchtige Leute als auf dem ganzen bisherigen Zuge. Endlich am dritten Tage gewann man die Veste mit Sturm. Z. 443. Die Hauptleute entwichen in einen Thurm, mit ihnen bei Fünfzigen. Dort stellten sie sich noch zur Wehre und für die Belagerer war es keine geringe Mühe, sie da zu vertreiben. Sie begannen mit Gerüsten und Brechzeug und brachen endlich ein Loch in den Thurm, in das sie nun Stroh, Holz und was nur rasch Feuer fieng stiessen. Als die Türken das sahen, warfen sie Wehren und Bogen hin und wollten sich den Christen ergeben. Doch diese verschmähten ihren Antrag, sie zu vernichten war ihre Absicht, und als die Türken das erkannten, stürzten sie sich von der Höhe des Thurmes in den sicheren Tod.

Der König lag hier bis zum siebenten Tag, Z. 471, da schickte er fünfhundert Mann um Beute zu machen „in daz ſakmann“, Z. 474, in eine Stadt „ternowe“, Z. 475, das ist Tirnawa

Digitized by Google

an der Jantra. Doch war man daselbst auf seiner Hut und erschlug dreihundert Mann der Christen, so dass der Rest mit leeren Händen zurück kam.

Nun brach Wladislaw auf und zog über die hohen und dürren Bergflächen im Norden von Schumla dem schwarzen Meere zu. Anderthalb Tage lang fand man kein Trinkwasser für Ross und Mann, bis man endlich an einen Bach gelangte, an dem eine Burg „tafchaffar", B. 489. lag, das ist „tasch-hissar" oder steinerne Burg. Auf unseren Karten sucht man auch nach dieser Burg vergebens, doch dürfte sie, wie ich glaube, in der Gegend von Basardschik zu suchen sein. Sie hatte nach Bs. Schilderung, Z. 493 ff. einen Vorhof und Graben, der tief durch die Felsen gehauen war und den Wasser erfüllte. Hoch auf den Felsen prangte das Hauptschloss und der Zugang war nur von einer Seite möglich, über eine ganz in Felsen gehauene Stiege. Nachdem der Vorhof mit Sturm genommen war, entfloh die Besatzung in die Hochburg. Die Eindringenden fanden in den verlassenen Räumen Kleider und so viele Beute, dass mancher Unger sich voll lud, bis er kaum mehr durch die engen Pforten der Veste zu dringen vermochte. Als der König das bemerkte, liess er die Thore sperren, die Beute aber an den hohen Thurm legen und brennendes Holz darunter. Die Eingeschlossenen wurden auf diese Weise zu Tode gemartert und das Schloss zuletzt genommen. Nach zwei Tagen Rast zog man vor eine Stadt, B. nennt sie nicht, wohl aber die Burg in ihrer Nähe „Petrus", das ist die Petersburg. Hält man nun zu diesem Namen die Burg „Petrecz" bei D. 802 und das entstellte „Pefech" bei C. 512. bei beiden neben Sumium, das ist Schumla, genannt, und berüksichtigt man bei D. die nähere Angabe, dass nämlich bei dieser Burg ein See beginne, der sich bis Galatá, das ist das Vorgebirge Galatá, Varna gegenüber, erstrecke, der also kein anderer als der Devna-See sein kann, so bleibt kein Zweifel, dass die bei B. nicht genannte Stadt keine andere sei als Marcianopolis, jetzt Paravadi genannt, am gleichnamigen Flusse. Die Petersburg lag ebenfalls hoch auf einem Felsen und schon war man auf alle Weise beschäftigt ihrer Herr zu werden, als der Wojwode der Wallachei Drakul seine Steigleitern herzubringen liess, die dann von den Belagerten hartnäckig von den Mauern geschlagen wurden, so dass bei dreissig Stürmende umkamen. Endlich gelang es einen Theil der Mauer „ain vach", Z. 558, abzubrechen, doch schlug dieser im Falle fünf und zwanzig Stürmende zu Tode. Durch diese Bresche drang man in die Burg, die die Belagerten auf unterirdischem Wege eben verlassen hatten. Drakul kannte diesen Ausgang und nahm daselbst die vermeintlich Geretteten in Empfang. Erschreckt wichen die Nachfolgenden in die Burg zurück, unter ihnen viele Christenfrauen, die nun von den Mauern herab um Schonung flehten. Man stellte somit das Schiessen ein, drang in das Schloss und warf von den Türken, fünfzig an der Zahl, über die Mauern in die Wassergräben. Wollten sie sich hier noch retten, so wurden sie, wo sie nur auftauchten, von zwanzig Pfeilen getroffen.

Nachdem das Schloss gänzlich zerstört war, zog man eine Tagreise weit zu einem zweiten, das B. 594 „Mihelitsch" nennt, unsere Karten aber gleichfalls nicht angeben und das nur mehr vier Meilen vom Meere lag. Ringsum standen, wie wir aus Beheim erfahren, feste Schlös-

Digitized by Google

ser, denn dieser lässt durch Griechen dem Könige Wladislaw die Schlüssel zu noch vier Burgen zukommen, die die Türken bei des Königs Anrücken verlassen hatten.

Endlich rückt Wladislaw vor Varna. Beheim, wie wir sahen, gab hier viel reicheres Detail als die bisher bekannten Quellen. Wir wollen den Gang seiner Erzählung bis zu Ende verfolgen, da er selbst über die Schlacht, die die bisherigen Quellen ausführlicher beschreiben als er, manche neue Einzelheiten bewahrt hat, doch würde es zu weit führen, sollte hier das Detail der übrigen Quellen, selbst wo sie B. nicht widersprechen, berücksichtigt werden.

Kaum hatte das Heer sich um die Stadt gelagert, als der König Nachricht erhielt, Murad rücke mit grosser Macht ihm entgegen. Er befahl daher auf der Huth zu sein, Nachts im Harnische zu bleiben, Z. 620, die Rosse gesattelt zu lassen. Er sandte 5000 Reiter auf die Strassen, und stellte ringsum Wachen aus. Allenthalben sah man die Nacht hindurch die Wachfeuer der Türken flackern „fichczen", Z. 624. Vergl. D. 803. Des Morgens brachte Drakul dem König die Nachricht, der türkische Kaiser ziehe mit dreimahl hundert tausend Mann ihm entgegen, worauf Wladislaw, Cardinal Julian und Hunyady durch die Reihen des Heeres ritten, und zu Muth und Ausdauer ermunterten, Z. 639 ff. Der Cardinal aber ertheilte Allen völligen Ablass und den Segen. Das Heer rückte zusammen. Es war Sanct Martins Abend, das ist der 10. November. Z. 654. Die erste Abtheilung des Feindes, bei 16000 Mann, stiess vor der Wagenburg auf die Christen. Sie folgte einer rothen Fahne. Die Christen brachen aus der Wagenburg hervor, Sanct Georgens Fahne an ihrer Spitze, ein rothes Kreuz im weissen Felde. Z. 665. Zu gleicher Zeit spielte auf beiden Seiten die Musik der Heere, auf Seite der Christen Posaunen und Trompeten, auf Seite der Türken zahlreiche Heerpauken. Da erscholl ein Gekrach von Speeren und Schlägen, als ob ein Wald zusammenbräche und ein Geschnatter der Bogen, wie wenn alle Störche der Welt auf einem Felde zusammen gekommeu wären. Z. 682. Die Pfeile flogen hin und wieder wie die Heuschrecken im Grase. Z. 687. Bei einer Stunde währte das erste Zusammentreffen, bis endlich die Christen durchdrangen, der Türken Banner fiel und mit ihm ihr Muth. Es entstand ein fürchterliches Gemetzel, aus dem bei Tausend den Berg hinan sich retteten. Der Kaiser hatte dort seinen Standort und war sehr kleinlaut „manhait was im zerrunnen." Z. 706. Als das die Türken sahen schritten sie zum zweiten Angriff, den die Christen gemeinsam aus der Wagenburg hervorbrechend zurückschlugen. Hierauf entfloh Murad in ein Thal, das von Felsen umgeben war, ihm folgten seine „fussknechte iengetschire", d. i. Janitscharen. Der reisige Zug der Christen rückte aber den Berg hinan, sammelte sich da und beschloss nun mit ganzer Macht den Kaiser zu überfallen. „Hört aber wie schlau die Türken ihre Verfolger wieder den Berg hinan zu treiben wussten. „Z. 728 bis 730, diess scheint mir wenigstens die passendste Erklärung der etwas dunklen Stelle. Da ward dem Kaiser kund, wie sehr die Seinen Schaden nähmen und er liess schlau Drakul drohen, zög er sich nicht vom Kampfe zurück, so sei es um seine beiden Söhne geschehen, er wolle sie tödten lassen. B. Z. 788 hat irrthümlich Brüder. Der Kampf zog sich nun mehr ins Thal, als der Wojwode sich wirklich zurück zog und die muthig Kämpfenden ihrem Schicksale überliess. Wladislaw rief begeistert aus:

Digitized by Google

„Weil uns Gott des Sieges so viel verleiht, so will ich nicht ruhen, bis ich an den Kaiser selbst gelange!“ Z. 755 ff. Hunyady rieth vor Allen dagegen und warnte den König vor jeder Zersplitterung seiner Streitkräfte. Doch folgte Wladislaw nicht, befahl das Heer Hunyady und dem Cardinal, erwählte fünfhundert der besten Reiter und sprengte ins Thal hinab, das die Türken gar sehr befestigt hatten. Anfangs richtete der König grossen Schaden unter dem Feinde an, gar bald aber wurde er durch die Uebermacht, die Türken hatten daselbst über 12000 Mann stehen, überwunden, so dass Alles, der König und sein ganzes Gefolge, auf dem Platze blieb. Z. 785. Höher am Berge waren die Christen nicht unthätig gewesen und hatten den Feind zum siebenten Mahle zurückgeschlagen. Z. 791. Als Murad den Fall des Königs vernahm, so wie dass Drakul entwichen war, ordnete er sein ganzes Heer zum Gefecht, schickte zu beiden Seiten desselben die Janitscharen als äusserste Flügel, in der Mitte den „reisigen Zug“ den Berg hinan, und both so den letzten allgemeinen Angriff. Die Janitscharen überfielen unerwartet die Wagenburg der Christen und nahmen ihnen so jeden Rückhalt. So erkläre ich mir wenigstens die nicht ganz klare Stelle, Z. 820, im Zusammenhalte mit dem Folgenden. Die Christen schlugen sich also durch die Türken den Berg hinan, die Wagenburg war aber verloren und mit ihr jeder Vortheil den sie both und alle Waffen die sie barg. Die Christen begannen nun zu fliehen. Der Cardinal hielt sich so wie Hunyady mit etlichen Tausend Mann an einem sicheren Orte, wie man aus Z. 835 ff. erfährt unten am Berge in einem tiefen Graben „hielt im ſtillen“, B. 823, und als sie die Flucht der Ihren sahen, schickten sie ihnen nach und ermahnten sie Stand zu halten, jedoch vergebens. Die Flucht ward somit allgemein, und die Türken, die früher den Feind zu verfolgen nicht wagten, spielten nun muthig die Verfolger und brachten so die Christen erst allgemein zur Flucht. Der tiefe Graben am Fusse des Berges ward mit Todten so überfüllt, dass man wohl über ihn hinüberreiten konnte. Wer von den Christen zum Fussvolke zählte oder sein Ross verloren hatte, wurde gefangen genommen, Berittene hauten sich durch. Man schätzte die Todten in jenem Graben auf drei Tausend und eben so viele wurden gefangen. Von den Türken, so hört ich sagen, blieben siebzig Tausend. Z. 869.

Man sieht diese Erzählung geht ihren eigenthümlichen Weg und trägt den Stämpel der Ächtheit, vermisst man auch einen tieferen Einblick in die Pläne der Heerführer und glänzendere Farben. An letzteren wenigstens, so wie an nationaler Zu- und Abneigung, die Manches vielleicht nur verschoben sieht, fehlt es bei D. und C. nicht, ihre Berichte ausserdem gar sehr in Ehren, aus allen drei Quellen aber mit genauer Kenntniss des Terrains, die aber aus den bisher veröffentlichten Karten speziell für unseren Zweck noch nicht ausreichend zu gewinnen ist, liesse sich, besonders von einem Militär, eine Darstellung der ganzen Schlacht geben, die an Anschaulichkeit und Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig liesse. Durch Beheims Schilderung wird neben dem Bisherigen manches Unerklärliche klar und auch seine Quelle hat die wunden Flecken, den Verlust der Wagenburg und das überflüssige Wagniss des Königs, mit richtigem Takte als Hauptfehler der Christen herausgefunden, ein Taktiker aber würde wahr-

Digitized by Google

scheinlich schon in der ursprünglich verfehlten Aufstellung des christlichen Heeres die Quelle aller späteren Verluste nachweisen können.

Zum Schlusse giebt Beheim, Z. 871, noch erwünschte Nachricht über das Ende des Cardinals Julian Cesarini und die Flotte im Hellespont. C. 518 lässt Julian auf der Flucht entweder durch Räuber oder als den Urheber so grossen Unglücks durch persönliche Feinde misshandelt, nackt, in seinem Blute liegend im einsamen Walde verschmachten. D. dagegen 810 erzählt, Julian sei an die Donau geflohen, habe viel Gold mit sich geführt, so dass bei der Überfahrt über den Fluss der Kahn das Gewicht desselben verrieth, worauf der Ferge beutelustig den Cardinal erschlagen, beraubt und entblösst in den Fluss geworfen habe. Ganz anders erzählt Beheim die Sache.

Der Legat wie auch sonst noch viele Grosse wurden von den Türken nach dem unglücklichen Ende der Schlacht gefangen genommen, noch spät am Abend bei sinkender Sonne. Man führte sie ins Heer der Türken zurück. Der Kaiser zog auf die Walstatt und blieb drei Tage auf derselben. Des Morgens nach der Schlacht liess er sich die Gefangenen vorführen. Wer über zwanzig Jahre zählte ward geköpft, jedoch entwichen ihrer viele heimlich. Zwölf Ritter in ihren Harnischen und zwölf Knaben sandte der Kaiser als Geschenk dem Sultan von Ägypten, eben so viele Ritter und vier und zwanzig Knaben seinem Schwager, endlich dem Fürsten von Karaman sechs Ritter und sechs Knaben. Was sich noch sonst an gefangenen Christen zusammenfand, liess er vertheilt in seine Lande schleppen, dem Leichnam des Königs aber das Haupt abschlagen und als Geschenk dem Sultan von Ägypten senden. Die Trossbuben und das Gesindel des Heeres brachten es durch die Griechen dahin, dass man die Leiche Wladislaws in einer griechischen Kapelle beisetzte. Julian führte man eiligst nach Adrianopel, liess ihn daselbst zu Tode peitschen und ihm die Haut abziehen, „fillen vnd im dy haut lon ziehen ab.“ Z. 917 ff.

Die Hauptschuld an dem Misslingen des ganzen Unternehmens, nämlich der Vertreibung der Türken aus Europa, legt Beheim, 921 ff., den Venezianern bei. Sie hätten nämlich gegen den Befehl des Papstes die Ueberfahrt von türkischen Hilfstruppen nicht nur nicht verhindert, sondern 200000 Mann gegen einen Sold von eben so vielen Goldgulden selbst übergeschifft. Z. 932 ff.

Das tragische Ende des jugendlichen Königs Wladislaw bewegte jedes Gemüth. C. wie D. erwähnen übler Vorbedeutungen vor dem Beginne der Schlacht, dass z. B. dem Könige, als er sich zum letzten Kampfe rüsten wollte, der Helm zu Boden fiel, dass die lustig flatternden Banner des Heeres vor dem Angriff ein plötzlicher und heftiger Sturm von den Stangen riess u. s. w. und kaum hatte der König, den, wie Długosz irgendwo bemerkt, seit dem Beginne des Feldzuges sein Geschick unwiderstehlich mit sich riess, ritterlich kämpfend seinen frühen Tod gefunden, so verklärte auch schon die Sage, selbst bei den Zeitgenossen, des Königs Lebensende. Schon D. 811, indem er bemerkt, der König sei nirgends wiedergefunden worden, man hätte, während von den übrigen Gefallenen ganz bestimmte Nachrichten ins Heer gelangten, vom Könige gar

Digitized by Google

nichts erfahren können, Niemand hätte ihn fallen noch vom Feinde ergreifen sehen, bildet den Übergang zu einer Sage, die uns ein zweiter Zeitgenosse, nämlich der Begleiter und Berichterstatter über des böhmischen Herrn Leo von Rożmital Ritter- Hof- und Pilgerreise in den Jahren 1465 bis 1467 bewahrt hat. (Schmellers Ausgabe in der Bibl. des stuttgart. literar. Vereins 7, 74 bis 76.) Derselbe erzählt nämlich, sein Herr habe in Spanien zwischen Medina del Campo und Canta la Piedra, vier Meilen von letzterem Orte entfernt, in einem Dorfe gehört, nicht weit von demselben sei die Zelle eines Einsiedlers, den man für den König von Polen halte, für König Wladislaw nämlich, der nicht, wie man behaupte, von den Ungläubigen getödtet worden sei, sondern hier, um seinen Treubruch zu sühnen, als Einsiedler lebe. „Wir gelangten," fährt er fort, „auf eine Burg, da hiess es, die Zelle sei nur mehr drei Meilen entfernt. Unser Herr bekam Lust den König zu sehen und scheute den kleinen Abweg nicht. Man ermahnte uns aber in der Nähe der Zelle, uns wo möglich im Gebüsche zu halten, denn wenn uns der Einsiedler aus der Ferne kommen sehe, so ziehe er sich augenblicklich zurück. Unser Herr sandte daher einen Boten voraus, der den Eremiten so lange bei sich verweilte, bis wir zu ihm kamen. In unserem Gefolge befand sich auch ein Pole, der unseren Herrn bath, er möge dem Eremiten befehlen, seine Füsse zu entblössen, „denn," sagte er, „hat er auf einem der Füsse sechs Zehen, so ist kein Zweifel mehr, es ist König Wladislaw!" Der Eremit weigerte sich lange, endlich entblösste er seine Füsse und der Pole, als er an dem einen das Wahrzeichen wirklich erblickte, fiel auf die Knie und rief: „Heil dir! du bist unser König." Jener aber erwiderte: „Ich erstaune, dass du vor mir auf die Knie fällst, ich bin solcher Ehren nicht würdig, denn ich bin nur ein sündiger Mensch, der hier in dieser Wüste seine Schuld zu sühnen gedenkt, wenn ihm Gott den Muth erhält." Bei diesen Worten stund er auf und gieng weinend in seine Zelle, wir aber entfernten uns."

VI. (H. Bl. 162ᵃ bis 163ᵃ.) Ein kurzes Gedicht von 210 Zeilen, welches den Entsatz des in Ober-Ungern im Neograder Comitat, nordwestlich von Fülek gelegenen Schlosses Losontz durch Johannes Giskra, Dienstag den 7. September 1451, Długoss 2, 82, „feria tertia in vigilia nativitatis Sanctae Mariae" schildert. Zum Verständniss desselben ist Folgendes zu berücksichtigen. Elisabeth, die Wittwe König Albrechts, hatte zu ihrem und ihres Kindes Ladislaus Schutz den mächtigen böhmischen Herrn Johannes Giskra von Brandeis mit bedeutendem Heere in den nördlichen Theil Ungerns gerufen. Es galt die Rechte des unmündigen Thronerben gegen das Drängen entfesselter Privat-Interessen der Grossen des Reiches schützen, dem gewaltigen Giskra schien aber auch die Ausbreitung seiner Sekte, er war der bedeutendste Vorkämpfer der Hussiten, im gesegneten Ungern erreichbar und, wie der Erfolg lehrte, nicht ohne Grund, denn schnell entstanden kirchliche Gemeinden in den Gespannschaften von Zips, Sárós, Zemplén, Unghvár, Szábólcz, Száthmár, Bihár, Borsod u. s. w. Von der anderen Seite konnte begreiflicher Weise der Rückstoss nicht ausbleiben, und so sehen wir den herbeigerufenen Eindringling gar bald in den erbittertsten Kämpfen mit den Magnaten und den Städten. Die besonderen Verhältnisse, was in den einzelnen Fällen Privathass, der Vortheil des Einzelnen

Digitized by Google

gegenüber dem Drängen des Mächtigeren bedingte, kurz die Feststellung des Details in diesen blutigen Vorgängen liegt noch sehr im Argen, und wenn irgendwo in der ungerischen Geschichte, so giebt es hier gewaltig aufzuräumen, aufzuklären und neues, sicheres Materiale herbeizuführen. Die Schilderung eines Zeitgenossen, umfasst sie auch nur einen sehr kleinen Ausschnitt des grossen Bildes, wird daher nicht ohne allen Werth sein.

Beheim beginnt mit dem Lobe Giskras, den er einen treuen Rath und Diener Kaiser Friedrichs und König Ladislaus nennt. Z. 1 bis 21. Ohne alle weitere Auseinandersetzung, da er die Verhältnisse bei seinen Zeitgenossen als bekannt voraussetzen konnte, erfahren wir, dass eine Abtheilung der Besten aus Giskras Heer auf dem Schlosse Lósontz, „lutſchencz" Z. 22 von den Ungern umlagert und hart bedrängt sei. „Keine Maus konnte aus der Veste entschlüpfen und die Belagerten waren von Durst und Hunger fast zu Tode gequält. Sie flehten Giskra um Hilfe an und er versprach sie. Er wolle von einem Berge aus, so liess er ihnen wissen, durch ein Feuerzeichen sein Herannahen kundgeben. In Eile brachte er drei Tausend Mann zusammen und gab den Bedrängten die fröhliche Nachricht durch das verabredete Zeichen. Die Belagerer waren wohl verschantzt, Z. 51 u. 52, als Giskra heranrückte, ihn trennte nur noch ein tüchtig verhauener Wald von seinen Feinden. Er liess sich durch das Fussvolk einen Weg bahnen, durchzog einen mächtigen Bach vor dem Walde und erreichte die Veste. Ein Hauptmann der Ungern, ein Pole Břetislaw „prſcheczlauf" Z. 74, zeigte die Ankunft Giskras im Heere den Ungern an, da sprach der Gubernator Hunyady: „Ihr Missgeschick reitet sie hieher. Ich zähle 20000 Mann, wir wollen sie als Frühstück hinnehmen!" Da sprach der Pole „Herr, nehmt euch in Acht, dass wir nicht mit Schande ihrer noch zum Abendmahle genug haben!" Der Gubernator aber erwiederte: „Da du dich so fürchtest, so nimm die vier Hundert Pferde, über die du gesetzt bist, und tritt zum Feinde über! Ich habe noch so viele Fuhrleute hier in meinem Heere, dass sie solche Feinde noch mit ihren Peitschen hinweg treiben!" Der Hauptmann aber sprach: „Das thu ich nicht, sondern will bei euch stehen und niemahls euch verlassen". Z. 74 — 103.

Da schickte Hunyady Giskra drei Tausend Mann entgegen, die dieser aber zurückschlug. Jetzt machten die Belagerten einen Ausfall und Giskra rückte vor mit seinen Tapferen, unter diesen besonders Herrn Hermann von Sweredice. Z. 126. Nun kam es zum allgemeinen Kampf. Die Ungern waren ihren Feinden an Zahl weit überlegen „ihr waren wohl zwölf an einen" Z. 136, sie fochten daher mit grosser Zuversicht. Zuerst kamen die Bogenschützen an die Reihe, nach ihnen die „ſpieffer" Z. 147. Es gab einen Schall, der wohl eine halbe Meile weit gehört wurde. Wenn aus Giskras Reihen einer fiel, so kostete es den Ungern wohl dreissig, so tüchtig hielten sich die Böhmen, was endlich ihre Feinde verzagt machte. Als Hunyady die Ueberzeugung gewann, der Platz sei nicht zu halten, rief er „ete ueierlot!" Z. 185, das ist „ide fejér lót!" jetzt „ide fehér lovat!" oder in gekürzter Form „lót" zu deutsch „bringt mir mein weisses Ross!" eigentlich genau „hieher mein weisses Ross!", ein treffliches türkisches Pferd, und entfloh. Die Böhmen aber setzten ihm nach und erschlugen noch eine grosse Zahl flüch-

Digitized by Google

tiger Feinde, indem sie zugleich viele Grosse gefangen nahmen und sehr ergiebige Beute machten.

VII. (H. Bl. 163ᵃ bis 163ᵇ. M. S. 242.) Ein Gelegenheitsgedicht zu Ehren des Grafen Sigmund von Szentgyörgy und Bozyn „von poſingen ſigmut." Z. 8. Es schildert den ersten blutigen Zusammenstoss der beiden Haupt-Parteien Ungerns, nämlich der ächt nationalen, welche die grösste Anzahl der Magnaten, den eigentlichen Kern des eingebornen Adels in seinen Reihen zählte und deren Gegen-Partei, grösstentheils aus in Ungern begüterten, der Herkunft nach fremden, meist deutschen Elementen bestehend. Die erstere Partei hatte Matthias Corvinus, die letztere den Kaiser Friedrich zum Könige erwählt und Beheim als Diener des Kaisers musste wohl in Jubel ausbrechen, als die Gegenpartei die erste Schlappe erhielt. Er beginnt folgendermassen:

„Es war an einen Sonnabend, nämlich „am sambstag nach Ambroſy", das ist der 7. April 1459 (Anonymi historia rer. austr. bei Rauch Scriptor. im Anhange zum 3. Band S. 38) „als man den Stern erglänzen sah zu Körmend „gurment" Z. 3. in dem Felde, der manchem Unger so lange schien, bis es um ihn geschehen war. Der Stern mit seinen sechs Flammen, der leuchtete ihnen zum Unglücke!" Diess bezieht sich auf das Wappen der Grafen von S. Georgen und Bozyn, einen gelb und rothen sechsarmigen Stern im blauen Felde. Vergl. Wissgrill Schauplatz des öst. Adels 3, 266. Mit dem Grafen zogen auf die Nachricht des Anrückens der Gegenpartei Herr Berthold von Ellerbach von Monyorokerek, Herr Andreas Baumkirchner, Graf von Pressburg, und Herr Ulrich von Grafeneck. Sie führten im Ganzen nur dritthalb Tausend Mann, Z. 17, während der Feind fünf Tausend oder mehr zählte. Z. 21. Das Feldzeichen der Unger war Stroh, womit sie sich allenthalben „umsteckten und bezeichneten", Z. 33, worauf Graf Sigmund scherzend den Seinen zurief: „So lasst uns die Birke zum Abzeichen wählen, streicht man doch mit ihren Ruthen die Schüler. Wohl an! im NamenGottes und unserer Frau!"

Der Kampf begann fürchterlich, Graf Sigmund an der Spitze, während Ellerbach, Baumkirchner und der Grafenecker nicht die Letzten waren. Man drang so kräftig vor, dass das Heer der Ungern sich theilte und zu fliehen begann. Z. 59. Die Deutschen verfolgten sie bis an die steilen Ufer der Raab, über die viele Fliehenden stürzten und im Flusse ertranken. Simon Nagy von Szent-Mártony „notschiſimon", Z. 67, war Hauptmann der Ungern, aber auch der erste, der die Flucht ergriff. Auf der Wahlstatt blieben 1500 Todte, später ertranken noch gar viele in der Raab und dritthalb Hundert wurden gefangen genommen. Die Hofleute, so nennt Beheim immer des Kaisers Partei, kehrten auf die Wahlstatt zurück, machten reiche Beute und waren hochgemuth. Ich wünsche, dass sie übers Jahr mit gleichem Glücke kämpfen. Dem Grafen Sigmund und seinen drei Gefährten sei dieses Lied geweiht.

VIII. (H. Bl. 218ᵃ bis 218ᵇ.) Ein kurzes Gedicht von 126 Zeilen zum Lobe der Böhmen und Tadel der Ungern. Die schnöde Behandlung, die der Dichter am Hofe eines ungerischen Grafen erfahren, scheint die Veranlassung zum Gedichte gegeben zu haben. Beheim warnt seinen Herrn König Ladislaus im Allgemeinen vor der Unger Treue. Er wisse nur ein

Digitized by Google

Mittel, sich vor ihr zu schützen, es sei eine Wagenburg, auch zwei oder drei, mit Deutschen und Böhmen tüchtig bemannt, Z. 57, und beginnt bei dieser Gelegenheit die Böhmen als treue Anhänger ihres rechtmässigen Herrn zu preisen. „Schade nur, dass in ihrem Lande noch immer jene unseelige Zwietracht herrsche," nämlich der leidige Glaubenskrieg. „Wäre diess nicht der Fall, König Ladislaus könnte wie Alexander der Grosse mit seinen Böhmen die ganze Welt bezwingen." Zu Ende des Gedichtes fordert Beheim „viersigk geborn zu kunstat und bodapra", Z. 115 ff., das ist den König Georg (Girzik) von Podiebrad auf, die Eintracht im Lande, dessen Gubernator und Reichsverweser er doch sei, endlich wieder herzustellen.

IX. (H. Bl. 228ᵃ bis 234ᵇ M. S. 276 ff.) Nach Nr. V. das wichtigste Gedicht unter Allen. Es erzählt in 1077 Zeilen den Zug des Königs Ladislaus gegen die Türken im Jahre 1456 und die Ermordung des Grafen Ulrich von Cilli durch Ladislaus Hunyady. Beheim hat den Zug persönlich mitgemacht, es fehlt somit seiner Schilderung nicht an lebendiger Anschaulichkeit. Ich habe einen Theil derselben bereits in der Einleitung zu meiner Ausgabe von Beheims Buch von den Wienern und zwar auf S. XLIII bis XLVII auszugsweise mitgetheilt, daselbst die arg entstellten Eigennamen eingerenkt und das Erforderliche nach meinen geringen Kräften erläutert. Ich verweise daher für die Zeilen 476 bis 797 auf das dort gegebene.

Den Eingang des Gedichtes bildet eine lange Klage über die Grausamkeiten des Erbfeindes, über die Zerstörung Konstantinopels durch ihn, dann dessen Zug durch Griechenland und Serbien. Er liess, so bemerkt Beheim, Z. 241 ff., den Despoten Serbiens seine Länder „vorfliruen und flemmen", das heisst durch Mord, Raub und Brand, nämlich durch den grossen Zug seines Heeres, das dem Dichter wie eine lange Schleppe „geflerf", regellosen Gesindels erscheint, wie mit Schlamm überziehen. „Geflerf" gebraucht Beheim, wie Schmeller, bair. Wörterb. 3, 457 nachweist, für Schleppe an anderem Orte. Bald darnach rückt das Heer vor Belgrad, Z. 248, mit gewaltigem ungeschicktem Belagerungszeuge, so dürfte Beheims „vngeschmeide", Z. 250, wieder zu geben sein. Vergl. Schmeller l. c. 3, 465, ein Ausdruck der türkischem Geschütze auch heute noch gebührt. Die Festung war nur mit wenigen Christen, die unter Johannes Capistran das Kreuz genommen hatten, besetzt „arm und nackend leut" nennt sie Beheim. Z. 270. Die Noth der Belagerten war gross, doch hielten sie sich durch Capistran begeistert, tüchtig und schlugen jeden Sturm zurück, wie wüthend auch der Feind die Angriffe wiederholte und mit seinen vergifteten „verlipten", Z. 304, Pfeilen des Tages Glanz verdunkelte. Man fand einen Sperling „sparn" Z. 311, durch den drei Pfeile gefahren waren. Jetzt pflanzte der Feind zwei Fahnen auf die Brustwehre und drang mit einer grossen Zahl „leidiger Gäste", Z. 342, in die Burg, da erweckt Capistran noch einmahl mit begeisterndem Zuruf die Entmuthigten, sie stürzen mit dem Rufe „Jesus!" wüthend über die Feinde her, Z. 358, und schlagen sie zum letzten Mahle zurück. Da ergreift allgemeiner Schreck die Stürmenden und sie fliehen, die verfolgenden Kreuzer auf der Verse, Z. 396. Der Verlust der Türken an Geschütz sowohl, als an Mannschaft war ungeheuer. Z. 443.

Digitized by Google

Mittlerweile ward auf Antrieb des Papstes ein neuer Zug gegen den Erbfeind zu Stande gebracht und König Ladislaus vereinte sich mit den Ankommenden, die, wie Beheim 459 bemerkt, nur Leute niedern Standes waren, und zog, das Heer bedeutend vermehrend, zu Schiffe die Donau abwärts vor Belgrad.

Was hier nach der Ankunft des Königs geschah, schildert Beheim auf Z. 476 bis 797. Wir wollen jenem bereits an anderem Orte gegebenen Auszuge hier noch beifügen was der Verlauf seiner Erzählung Wichtiges bis zu Ende bietet, dabei nach Kräften erläutern was uns dunkel scheint.

Während des Mordes hielten die Leute Hunyady's den König in einem Gemache verschlossen, so dass er beängstigt glaubte, es sei auch auf sein Leben abgesehen. Z. 810. Auch Rinolt von Rozgony ward mit gezückten Waffen, Z. 812, überfallen, doch rettete er sich in des Königs Kammer. Ladislaus beschwor ihn zu fliehen, doch dieser wollte treu bei seinem Könige aushalten, und erst als dieser nicht nachgab, entfloh er. Es war auch das Räthlichste, denn sein Ende, so scheint es, war beschlossen. Hunyady liess nämlich ihn, Herrn Niklas den Truchsässen und Wolfgang Ruckendorfer, unter dem Vorwande als hätt' er mit ihnen zu sprechen, in eine Kammer rufen, in welcher mehrere Mörder versteckt waren. So glaub ich sind die Zeilen 842 bis 853 zu verstehen. Das am Anfange der ersten stehende „vnd", das beide Handschriften haben, giebt nämlich gar keinen Sinn, stört auch die dort erforderliche Dreizahl, dass aber unter dem Pronomen „er" Z. 844, Hunyady zu verstehen sei, lehrt der Sinn.

Die Kreuzer vor dem Schlosse, als sie den schändlichen Mord Ulrichs von Cilli vernahmen, machten Miene die Burg zu stürmen, doch standen sie davon ab, als ihnen der König zwei Edelleute, einen von Rosenberg und einen von Sternberg, Z. 886 ff., mit dem Auftrage sandte „sie sollten es unterlassen und unter Wilhelm von Liechtenstein heim ziehen." Da fuhren sie über die Sawe und die Donau aufwärts nach Peterwardein. Z. 899 ff.

Hunyady führte den König nun nach Temesvár „zu der tümmelsporge" Z. 949. (Vergl. was ich oben S. 14 zu 5, 285 bemerkt habe) von da hin und her im Lande, endlich nach Ofen. Z. 957.

Beheim erzählt nun von Z. 961 ff. bis zu Ende die bekannte Katastrophe Ladislaus Hunyady's 16. März 1257 (Vergl. Kaprinai, l. c. 1, 134 bis 162) bis zu des Königs Abzug nach Wien gegen Ende Juni, aber ziemlich oberflächlich. Die reichere Aufzählung der Anhänger des Königs Ladislaus ist nicht unwichtig und es scheint nicht überflüssig, die arg entstellten Eigennamen, so weit ich es vermag, zu bestimmen. Ich stelle dabei überall voran, wie der Name bei Beheim sich findet, meine Vermuthung aber zwischen Klammern daneben. Nach ihm zählten zur Partei Ladislaus der „pifchalf von Calitschan", Z. 983 (Stephan Vardaj, Erzbischof von Kolocza); „grofs graff", Z. 985 (der Palatin Graf Ladislaus Gara); „niclans weida", ebendaselbst (Nicolaus Ujlak, Wojwode von Siebenbürgen); „graf toüm von Crabat", Z. 986 (vielleicht Thomas comes de Corbavia. C. Wagner Collectanea. 2, 17 nennt diesen Thomas und den weiter unten erscheinenden Paulus desselben Geschlechtes, was mich auf die Vermuthung führt, wenn nicht lieber

Digitized by Google

„Duymus comes de Frangepan.“ C. Wagner, l. c. 1, 33); „von werdenperg graff ucz“, Z. 989 (Ulrich Graf von Werdenberg. Vergl. Beheims WB. 58, 27 und oft); „her iſſgra“, Z. 990 (Johannes Giſkra von Brandeis); „roszgan ... rienolt ... iohan ... aſwalt“, Z. 993 bis 995 (Rinold, Johann und Osswalt Grafen von Rozgon); „herczog niclaus“, Z. 996 (Nicolaus Hertzegh de Felsö-Lendva); „von palacz her lasslaw“, Z. 997 (Ladislaus von Palócz); „urſſag mihel“, Z. 998 (Michael Országh de Guth); „von volkendorff ein frey“, Z. 1001 (Georg von Volkenstorf, WB. 159, 26); „der iung von crey“, Z. 1002 (Konrad von Kreig, WB. 183, 23); „der herr von uetaw“, Z. 1003 („Jersig“, das ist Georg von Vettau. WB. 138, 27); „her ian von kotſchaw“, Z. 1004 (Johannes von Koczau, eines böhmischen Geschlechtes, so wie wahrscheinlich die beiden Folgenden, die ich nicht zu deuten verstehe); „her ian holab“, Z. 1005 und „her gybisch“, ebenda; „zwen floiten“, Z. 1008 (Bernhart Floyt zu Steinabrunn und Wilhelm Floyt zu Russbach. Wissgrill, Schauplatz des österr. Adels. 3, 59); „der ſtiber“, ebenda (Herr Stiber von Cinpurg. WB. 156, 15); „her hennig, her iobs uon wigelos“, Z. 1010 und 1011 (die Beheim befremdlich Dänen nennt, vielleicht die bei Fessler Gesch. d. Ung. 4, 859 erscheinenden Hennyng Csernin, Oberstallmeister, und Jobst, Schlosshauptmann von Vegles); „von ruckendorff wolfgange“, Z. 1013 (Wolfgang von Roggendorf. WB. 160, 3 und öfter); „her reynpreht fronhover“, Z. 1015 (Reinprecht von Franau. WB. 23, 18 und öfter); „her hans der mülvelder“, Z. 1016 (ebenso WB. 337, 10); „loſzinczi ſigmut“, Z. 1017 (einen Raphael Luschinczgi nennt das WB. 374, 19); die Folgenden, nämlich den „alader“, „leſchenbrand“, „tanbecke“ und „riter ſigmut“, Z. 1018 bis 1020, weiss ich im Augenblicke nicht näher zu bestimmen.

Der Gefangennehmung des Ladislaus und Mathias Hunyady erwähnt Beheim Z. 1040, so wie jener des Bischofes von Grosswardein, Johannes Vitéz, Z. 1043 ff., dessen Unschuld sich aber herausgestellt habe, Z. 1046. Ausser diesem erscheint bei Beheim, Z. 1050 ff., von den Mitgefangenen noch: „der ganiſi laſſlaw“, Z. 1050 (Ladislaus de Kanisa. Kaprinai l. c. 1, 181); „ſebaſtian raſgauer“, Z. 1051 (Sebastian Graf von Rozgon, ebendas.); „Bodo caſpar“, Z. 1054 (Caspar Bodo de Gywrgyi, ebendas.); „paulus der crabet“, Z. 1055. (Paulus comes de Corbavia. Wagner l. c. 17.) Den unadeligen „ieſte mihell“, Z. 1053, kenne ich nicht.

Das Gedicht schliesst, wie schon erwähnt, mit dem Abzuge des Königs und betrachtet es als einen Akt der Gnade und Rücksicht desselben, dass Ladislaus Hunyady nur geköpft, nicht gerädert worden. Z. 1070. ff.

X. (M. Bl. 391ᵇ.) Ein kurzes nur aus 87 Zeilen bestehendes Gedicht in einem wunderlichen Strophenbau. Es wird aus der Münchener Handschrift Cod. germ. 291 mitgetheilt, die Heidelberger Handschriften enthalten es meines Wissens gar nicht.

Es beginnt mit einer Klage über die Zerstörung Konstantinopels durch die Türken 1453, Z. 1 bis 19, und geht dann in bitteren Tadel der Fürsten des Abendlandes über, weil sie so ohnmächtig dem jämmerlichen Schauspiele zugesehen hätten. Karl der Grosse wusste seine Macht in ritterlichen Ehren aufrecht zu erhalten, die Fürsten der Jetztzeit aber werden,

Digitized by Google

fahren sie so fort, noch ihre Macht durch die Türken verlieren. Einst freilich da war es anders, da besassen sie Kraft genug, um ihren Glauben aller Ende zu schirmen, doch jetzt liegen sie selbst des Glaubens wegen einander in den Haaren. Mord und Brand wüthen in allen Christenlanden, der Adler, des deutschen Reiches Bild, sei zu einem Weihen geworden, „wewen", Z. 69, der über den Dörfern schwebt und sich von Hühnern nährt. Sonst war er in der fernen Wildniss nur, das ist im Heidenthume, auf Beute ziehend zu sehen. Da sich der Christen Fürsten unter sich selbst verfolgen, der Christen Glaube lahm auf Krücken geht, „auf ftelczen get", Z. 84, so ists kein Wunder, wenn uns Gott verlässt und nichts gelingt. Barmherziger Gott! kräftige unsern Glauben und send' uns deine Hilfe, denn wahrlich wir bedürfen ihrer!

Digitized by Google

I.

Dis ist von dem pom von ostereich.

bl. 153a

Ain schoner edler wurczegart,
durchsprengt mit roten rosen zart,
der stet gar unverbelczet.
Da miten durch hot sich geschart
ain waisser pach auff sneller uart,
der sich dadurch her welczet.
Im garten wart gepelczet
ain edler pom von hoher art.
mit schonen esten er da wart
vmb geben, schon peschelczet.

Den garten tun ich euch pekand,
Oesterreich so ist er genant.
dy roten rosen seine,
Der reichtum in dem selben land,
von rotem gold so mancherhand,
getrait vnd darzu weine,
Daz da dy völl' ist scheine.
der weisse pach, alz ich verstand,
ist dy tunaw mit irem strand,
da auff daz lant kümpt eine

Vil weisses silbers wert manch sam.
dy rosen do des wassers stram
durch rint mit snellen hursten,
Ist des Landes wapen mit nam.
auch teuten dy est und der pam
des lands reiirnden fvrsten.
Graff rudolff wart mit kursten
von hapsperg küng erwelt gen ram,
der was des pomes erster stam,
des herz nach ern waz turften.

bl. 153b

Daz waz da man schraib aigentlaich
von Crist purt zwolff hundert und gleich
zwai und siebenczig iare.
Der het drei sün den er verleich
paid swaben vnd ach österreich.
ir nam ich affenpare.
Albreht hieff einer zware,
der ach an kainer manhait weich,
wann er erlanget vnd erstreich
och ramisch reich für ware.

Wann über etlich iar seit her
nach seines uater starb er
kunig werden peganne.
Der ander sün hiess hartman, der
drit hiess rudolff, der furbaz mer
ain sun gwann hiess iahanne.
Von dem selbigen manne
kam küng a'preht in todes ser.
der selbe kung liess sunderper
sechs sun und schied von danne.

Der ain genant waz friderich,
römischer küng ich euch vergich,
der ander rudolff unde
Waz küng in peham gwaltiglich.
der drit lowbot, der vird haimrich,
der sünfft wurt euch ach kunde,
Er ot haissen pegunde.
der sechs hieff albreht, merkend mich.
der mehtig herczog sunder swich
des reiament pestunde.

7) Ain garten *die hs.* — 10) peschelczet *für* peschelsset *des reimes wegen. Schwäbisch* die schelfe, *pl.* schelfetzen, *bairisch* die schelfen = *die häutige schale des obstes, der hülsenfrüchte, die rinde des holzes. Vergl.* Schmid's *schwäb.* wb. s. 457. Schmeller's *bair.* wb. 3, 355. — 40) och ram ist reich *die hs.* — 42) starb er er *die hs. Oder* starbet? *sbst. m. das aber seuche bedeutet. Vergl.* Schmid l. c. 509. Schmeller 3, 657.

Digitized by Google

Wir herren kamen von ſeim geſleht:
rudolff leubolt fridrich albreht.
der ſelb albreht ach liesse
Ain ſun hiess ach albertus, ſeht.
wir hörn wy leupolt uil ſün mäht,
die da gwunnen entſprieſſe.
Der ain wilhelmus hieſſe,
der ander leupolt, horent reht,
der drit hiess ernst, der durch kain ſmeht
nymen tet widerdriesse.

Den uirden ich euch kunt wil tun,
fridreich waz er gehaiſſen nun
diſes hohen geſlehtes.
Nun wil ich euch perichten ſun
albreht albrehcz ſun vnd ſuns ſun
des mehtigen albrehtes.
Fun diſem ſtam ain rehtes
zweig iſt entſproſſen friſch vnd grun,
ain edler fürſt der lebt nach run,
fridlaich ſunder zwitrehtes.

Sein namen tun ich euch pekand,
der frumm Albreht waz er genand,
romiſcher künig. yn der
Ungern und in der peham land
der reich er küng waz paider ſand.
wider kumm ich enhinder
An herczog leübolcz kinder,
dy ich yezund nennen pegand.
herzog ernst, alz ich es verſtand,
het drei ſün und nit mynder.

Unſer herr kaiſer friderich
der erst waz. des diener pin ich
und ſunſt kains andern nite.
Der ander daz iſt ſicherlich
der milt herczag albreht, der mich
ach zu dienst ghabt hat mite.
Herczog ernſt waz der drite.
herczog fridrich von oſterrich
het ach zwen ſün. ich euch vergich
waz namen der erſt hite.

Wolfgang iacob ſo hiess der frut,
der ander iſt herczag ſigmut,
von dem ich daz lebin hane.
Iörg und lasslaw daz edel plut,
ſein kneht ich waz dez künges gut
dy kung albreht gewane.
Criſtoff magſimiliane,
kaiser fridriches iunge prvt,
got hab ihr aller ſel in hut!
nit mer waiss ich do uane.

II.

Von der hohen ſchul zu wien.

bl. 153b Zu tihten hon ich mich pedoht
von ainem edlen pom geslaht,
des talden und ach este
Reichen bis in den himel tron.
ſein est dy haben ſich zertan
uil weit auss auff daz peste.
An vil ſteten der erden
ſo wurt getailt ſein edle fruht,
die er gepiret mit genuht,
der wir erſrowet werden.

In ainem ſchonen gart er ſtat
alz in dar in gepelczet hat
ain edler gartenere.

Herczog rudolff von oſterreich
bl. 154a waz dieser gartner lobeleich,
got gnad dem furſten here!
Fur den man piten ſule.
wien in öſterreich iſt der gart,
der erwirdig edel pom zart
daz ist dy hohe ſchvle.

Der ler vnd weissheit iſt erkant
und auss getailt in manig lant.
o! kaiſer fridereiche!
Seit du des garten nun haſt pfliht,
ſo lass den pom verderben niht,
ſeit er ein clainet reiche

103 bis 106) *So die hs. gegen geschichte und sinn.*

Digitized by Google

Iſt über all dein ſchecze.
do mancher groſſer nucz kumpt fun,
der ich ain tail hy kunt wil tun.
den erſten ich hy ſecze:

Daz ist, daz lant vnd ſtat iſt wol
gelerter levt hy warden uol.
daz dy ſchul hot geſtiffte
Theologas artiſtn vnd vil
pucharczt vnd maiſter ſunder zil
der ſiben künst geſchriffte
Und ach uil ſchuler guter,
dy ander leut wol kunnen lern
an leib und ach an ſel ernern,
der ſy wol ſein pehuter.

Der ander nucz iſt, daz dy ſchul
und kunſt der hahen maiſter ſtul
den leuten geit verſtantnis
Reht zu erkennen got den hern
vnd ſein ualkummenhait zu ern.
an dy ſelben erkantnis
Man got nit lieb mag haben,
wan so die rehten maiſter und
glerten leſen und predig tund.
den grunt nach dem puchſtaben

Den ſagen ſy den leuten reht,
vnd kunnen daz auss legen, ſeht,
und dy treülichen leren
Aus waz man got ſol kennen ſchon,
und ach wy man in lieb ſal han,
vnd in loben und eren,
Und waz zu halten unde
zu lassen ſei paſ oder gut.
daz dach kain ſlehter priester tut,
wann ſolchs iſt im nit kunde.

Sy künnen es nit ſuochen nach
mynder verſten, wan man es dach
nit uint in klainen ſchvlen.
Nach in kamern oder in den
klain püchlin mag mans nit verſten.
ach mag man ſein nit ſvlen
Mit müssgang nach wol leben,
in hohen ſchuln mans ſuchen mus,
pei hoch gelerten maiſtern ſus,
dy ſolche ding fur geben.

Mit leſen und mit diſputirn
und ach darzu mit arguirn
predign und da red frage
Antwirt wider ain ander get.
man muſſ ſelb dar nachſtellen ſtet,
mit arbait nit ſein trage,
Und ſelten haben raſte.
dar umb von der ſchul wegen ſo
hat auff genummen man und fra
in kurzen zeiten uaſte

In gotes lieb und erkantnus
und andern tugenden ſus,
dy uar wenig verſtunde
Uan gotlicher volkummenhait
vnd uon gaistlicher underſchait.
ſur daz nemens yeczunde
Nit alle reich der welte.
des han ir uil an diſer acht
dy welt und weltlich ding versmacht,
alz teglich wirt erzälte.

An kanleut witwen vnd iuncfro
vnd ſunder an ſtudenten do
der uil werden vnd ſeine
Kartuser und ander munch frumm.
ir uil ach hy uon der ſchul kumm
vnd wider zihen heine
Die da kummen zu pfarren
und ir pfarrleüt des paz vnd mer
verſehen mit predig und ler,
ſey ſein deſt mynder narren.

In ſolher maſſ geneuſt man ach
in andern landen uerr und nach
der ſchul dy man hy hate.
Darzu ſo iſt es ſunderleich
bl.154b ain groſſe er in oſterreich
dem land und ach der ſtate,
Daz ſo von manchen enden
der verren land uil erber hoch
grassmehtig leut ir kind und ach
ir ſrund zu ſchul ſenden.

Der drit nucz iſt, ob groſſe ſach
vnd potſchafft uon dem pabſt vnd ach

36) puſtaben *die hs.* — 83) verstund *die hs.* — 86) yecunden *die hs.* — 87) aller *die hs.* — 88) dis han *die hs.* — 103) hat *die hs.* — 105) oſtderreich *die hs.* — 147) ernlich *die hs.*

Digitized by Google

uon andern groſſen herren
Dem furſten vnd dem hern im land
hy mit geſchrifften wurd pekand
auff fremden landen verren, —
Dar zu kain lai nit künde, —
dy maiſter der ſchul muſten hy
fleisslich dar nach ſtudiren, wy
man daz handeln pegunde,

Daz ez gereht vnd götlich wer,
ach den leuten nücz vnd hailper.
daz mag man da pai gamen,
Da man daz kreücz van ram her praht,
daz uon den kriechen waz erdoht,
vnd weren dy ersamen
Man der ſchul hy nit gweſen,
dy durch ir weiſen maiſterſchafft
ſahen dy prieff und ach ir krafft
warn auffligen vnd leſen,

So wer vnrehtlichen mit ſchand
manch tauſent gulden uon dem land
gefurt worden, dez glaubet.
Daz ſelbig daz wer danach klain
zu ſcheczen gweſt gen dem allain,
daz dy leut wern petaubet
Und ach warden petrogen,
gaiſtlich und weltlich ſunder uel,
wan es weren manch tauſent ſel
in hell worden geczogen.

Und wer dy ſchul nit gweſen ach,
wen wolt uon oſterreich der hoch
küng albreht han geſendet
Gen kaſtancz auff daz kuncil ſa?
wer doch mit ſlehten prieſtern da
nichcz worden valendet.
Wann auf ſolch ernſtlich dinge
mahtens nit hon den munt uf ton,
wan ſy nit wiſſen nach verſtan
waz zu ſolchem nucz pringe.

Aber dy maiſter waren do
hy von der ſchul vnd anders wo,
dy diſe irrekaite
Zwuschen der päbst erkanten, daz
der criſtenhait ſo ſchedlich waz,
daz mans dem volk nit ſaite.
Den ging daz ding zu herczen,
dar zwiſchen waren ſy mit fleiss
ſich arpaiten, die maiſter weiss,
piz ſy ſlühten den ſnerczen.

Der uird nucz iſt, wer hy nit gweſn
dy wirdig ſchul, wer maht ſein gneſn
uorn huſſen vnd wicleſisten?
Dy her kamen und ſich alſo
uerſuchten an den leuten do,
ab ſy dy mit irn listen
Mohten werffen in irrung,
dar in ſy haffart het geuelt
und ach der neid, wann ſy al d'welt
gern heten praht in wirrung.

Mit ſlehten prieſtern mahten nirt
ſy haben vber tiſputirt.
wer nit gweſt hilff und ſteüre
Der ſchul vnd hohen maiſterſchaft,
ſy wern leiht worden ſigehafft,
dy keczer vngeheüre.
Sa weren aber kumen
manch tauſent ſel in helle pein,
dy durch dy ſchvl pehalten ſein.
dy ſchul pringet mer frumen.

Sie hat geraten vnd probirt,
wy man dy cloſter refarmirt
in iren alten zeſen.
Zu dem hat ſy gemachet frei
dy pfaffhait mancher ſymanei,
dar ynn ſy lang ſein gweſen.
Solt man dy ſchul nit haben,
wer wolt der iuden maiſter ſchon
hie ubertiſputiret han,
daz ir uil nun gelaben?

Wer walt des vngelauben wan
bl.155ᵃ vertilk und auss gereutet hon,
da uil leut waren ynnen?
Wann ſy gelaupten daz got hett
rat geben, dy im geben ret,
wez er da ſolt pegynnen.

169) ald welt *die hs.* — 176) vnd geheüre *die hs.* — 183) in iren alten zeſen = *in ihren alten stürmen. Vergl.* Graff's sprachsch. 5, 708 zessa = *aestus, tempestas.* —

Digitized by Google

Solch unglaben und ander
ſleht priſter haben lassen gan
unlang zeit mit den laien ſchon
peſtetigt mit ainander.

Uan wem vnd wu uon haben hy
dy graſſen maiſter und ach dy
hahen lerer der schriffte,
Geronimus auguſtinus
und ambroſius und gregorius,
ſo vil pucher geſtiſte
Und ler hinder in glaſſen,
dann uan got und ſtudiren, dy
ſy hand in offen ſchulen hy
getan mit arpait grassen?

Dy hailig ſchrifft wart ach ny ſo
gruntlich und lauterlichen do
predig und aussgelete,
Alz ich es yecz teglichen ſul.
daſelbig wirt alz uan der ſchul
und den glerten peſtete.
Der ſunfft nucz ſunder wenken
iſt, daz die ſchul iſt pessern wien.
wann ir genieſſen dis vnd gien
peken flaischhaker ſchenken

Sneider ſchuhſter und ander mer,
ich glaub, daz dy ſchul iars verzer
pei dreisig tausent pfunden.
Sust pringt ſy ander nuczung uil,
darauss ich yecz nit mer wil
ſinge zu diſen ſtunden.
Darumb man ſy in eren
und frid und ſun behalten ſul,
und got piten, daz hy dy ſchul
lang well pleiben und weren.

Gen in ſol man niht argen wan
vnd alſo graff vnwillen han,
ob etwann ein ſtudente,
Zwen oder drei, ſein alſo tumb
und etwacz unrehcz tun, dar umb
ſein ſy nit all geſchente.
Got het ainen pöſen geringen
in der zwölff poten zal,
uil minder mag ain rektor al
ſtudenten zihn vnd zwingen

Der zwai oder drei tausent ſein.
ain hausswirt ach e wol ain
clain haussgſint nit zihen kane,
Aim erbern man ach offt ſin kind
uerdirpt undern henden geswind,
da er uil fleiss legt ane.
Ob ainr zwen ader dreie
ſtudenten pöſ ſein vnder weil,
ſo ſein ſie doch den meren teil
frumm und erber do peie.

Wann ſy uaſt und getreulich gucz
arpaiten vmb gemainen nucz,
gaiſtlich vnd weltlich peide.
Es iſt hy manch ſtudent, der ſich
uan iugent auff ſo fleissiglich
uaſt zu der lernung geite,
Der nichcz gedenket mere
ret noch hört, dan der ſchul zutrifft,
und ſich arpait in der geſchrifft
tag und ach naht uil ſere.

Mit ſchreiben leſen vnd ſtudirn,
mit diſputirn vnd arguirn,
wy er daz maht geſchaffen,
Daz gocz er wirt gemeret hy
und gemaynr nucz gefurdert ſy.
nit raſten, dan mit ſlaffen,
Zu irm essen ſy ſtande.
zu dem essen daz iſt ir ru,
unzimlichs und unerbers zu
pegern ſy nümmer hande.

Mit ſolcher arpait inen dann
uil wirs peſchiht dan aim werkmann,
daz kain lai kan verſtane,
Wy daz zu get, daz dy dy da
ſo fleissiglich ſtvdirn alſo
uil arpait mussen hane.
Dar umb wir uns nit ergen
ſoln an der erbern maiſterſchaſt,
in nit ſein hessig und neidhaſt
vnd ſy nit lon verhergen,

237) geringen pösen *die hs.* — 242) e wo ain *die hs.* — 280) verhergen = *verheeren, vertreiben. Vergl.* Schmeller l. c. 2, 237.

Digitized by Google

bl.155ᵇ Wann welcher in geheſſig iſt,
der haſt och vnſern herren kriſt,
alz vnſ lucas perihte,
Wie er zu ſeinen jungern ſprach:
„wer euch verſmeht, der ſmeht mich ach.“
mit dem mainet er nihte
Die zwalff poten alaine,
ſunder all dy in kämen näch,
all prelaten vnd maiſter häch
und lerer all gemaine,

Die dy halgen geſchrifft den leütn
gruntlich ausslegen vnd peteutn,
waz gut vnd poſ ſei, vnde
Waz zu tun vnd zu laſſen ſei.
dy reht weg ſie in ach da pei
gen himel machen kunde,
Und wer wider ſy iſte,
und ir ler ſmeht, der tut als dy
iuden, dy wider ſprachen hy
dem zaichen iheſu criſte.

Als ſymeon im theme ſagt
maria der uil rainen magt,
alz lucas ſchreipt von deme.
Dises getiht ſing ich und dien
da mit der haben ſchul zu wien,
wann ich michel peheme
Mein klain kunſt dar aus zeuhe.
ich ach zwen iunger pelczer main,
zwen pelczer uon dem pom ſo rain,
ir hern, dis ſchenk ich euche.

III.

Von den hern von Oeſtereich.

bl.155ᵇ Ich kam auff ainen anger weit,
da uand ich ainen groſſen ſtreit
zwen hart paiſſiger leben.
Die zankten sich nür vmb ain pain,
yeglicher wolt es han alain,
wider ain warn ſy ſtreben
Und hart paiſſen auff ainander.
vnd ich ſach dach in dem geuild
uil manig tir zam unde wild,
dy den leben selb ander

Nit mohten haben widerſtrept.
ſie heten ir genug gehebt,
der eren ſie nit wolten.
Uor in het ſich enthalten kains,
und weren ſie geweſen ains,
dez het manch tir engolten,
Das ſunſt wol iſt geneſen,
kummen zu groſſer wirdikait.
daz moht den leben werden lait.
pfaſch! wy ſchnäd iſt ir weſen!

Die leben teuten ſicherleich
yecz die fürſten von öſterreich.
dy woren an dem hehſten
Kaiſer und küng und furſten auch
fur ander hern geſcheczet hauch.
dy ſein ſchier an dem ſwehſten.
Das tun ſy in nur ſelbe.
ander herren ahten wi ſy
ſelg werden, ſo trahten dy
nur auff verderbens helbe.

Unſer herr kaiſer fridereich,
mein herr herczog albreht dezgleich,
vmb osterland ſich zanken,
Das in nymt nymen von der hant,
vngern pehem vil reich vnd lant
dy laſſen ſy entwanken.
Nauch ainr uedern ſy greiffen
vnd zu dem pet lossen ſy ab.
ſy tun alz der totczer, der gab
ain gut hauſ vmb ain pfeiffen.

Welch ret in daz geraten hand,
daz ſy ainander widerſtand,
dy raten in nit rehte.
Welcher dy herren laichen kan,
der iſt der aller päſt daran,
ſein ding muſſ werden ſlehte.

309) zu pelcz uon *die hs.* — 7) paiss *die hs.*

Digitized by Google

Er iſt in iren reten,
den ſelben zeucht man nu her für,
der frumm pleibet hinder der tür,
vnd muss hinter ſich treten.

Und alſo werden ſy verfürt
nur durch dy tumen, wan ſy nürt
dy frumen hond in ſmahten.
Sy tun alz kunig raboam tet,
der kert ſich an dy tumen ret,
dy weiſen er verahte.
Des wart ſein reich zutrennet.
alſo würcz diſen furſten gan,
ir maht zertrennet wirt, daz man
ir ſchir nit aht noch kennet.

Ir herren hort mein tumen ſtrauff
vnd tut euch getreulich zu hauff,
ſo mag euch nymen wider.
Wu lept ain fürſt der euch nit ſcheuch,
ſy muſſen ſich ſmigen uor euch
vnd alſant naigen nider.
bl.156ᵃ Die euch ſolch ret fur geben,
der ſollend ir nit nemen war,
ſeit ir ſruntlich pei ain, ſo tar
euch nymen wider ſtreben.

IV.

Von den von wien.

bl.156ᵃ Auff aller criſtenlichen ert
haben ſich alle ding verkert,
wann daz hinder geht füre.
In ſolcher maſſ vnd dez geleich
peſchehen iſt in oſterreich,
alz ich ez merk vnd ſpüre.
Vor zeiten waz es rehte,
wan etwaz in dem land auff stund,
ſo ſah man auff prellaten vnd
herren riter und knehte.

Was ſy teten des nam man war,
nun hat es ſich verkeret gar.
prellaten und landſchafte
Daz ſind nu worden dy uon wien,
wann auff ſy haben dis und gien
geſehen vnd ach gaſte
In dem crieg als man ſander
peſchraib virzehen hundert iar
und ains und ſehczig, daz iſt war.
da warn dy wyner munder!

Und wern ſy nit geweſen ueſt,
öſterreich wer verlarn geweſt,
wann auff ſy ſah man gleiche.
Was ſy teten daz tetens ach
da herczag albreht für ſy zach,
mein herr uon oſterreiche.
Da tetes als die frummen
iervſalemer in der maſſ,
da ſy ſenacharib peſaſſ,
der für dy ſtat waz kummen.

Fur war ſy hielten wol mit ern
den ait, den ſy da vnſerm hern,
kaiſer fridrichen teten!
Aber pfuch! pfei! der graffen ſchand,
es waren etlich in dem land,
dy wal gehalten heten!
Die an den nöten liffen
alz huldrein wid vnd feil uon paſt!
wann man dy nöten wil zu uaſt,
ſo ſein ſy ſchir zuriffen.

Die wiener haben wol getan,
daz ſols pilchen genieſſen lan
vnſer herr kaiſer vnde
Auch ſein nachkummen allesand!
die werden herren zu dem land
den ſol daz weſen kunde.
Sie ſollen ez lan ſchreiben,
daz ez in irer cronig ſei,
wann ſy irm rehten herren pei
waren ſton vnd peleiben.

60) kente *die hs.* — 45) herren werden *die hs.*

Digitized by Google

Waz machcz aber daz ſy woren ſtan?
mein herr herrczog maximilion,
unſer fraw kaiſereine,
Und dy hafleut vnd guten mann.
der darff ich euch nit nennen, wann
man waiſſ wol wer ſy ſeine,
Dy des criegſ waren walten,
dar zu dy weiſen in dem rat,
dar zu manch frummer in der ſtat,
dy dy ſtat haben phalten.

Wann ich hon uil unnüczer wart
von manchem vnweiſen gehort,
an dem nihcz waz gelegen,
Dar vmb ſo ſchaten ſy nit ſer,
es waz noch mancher armer, der
ſein er ſo hab was wegen
Und ſcheczen als ain reicher!
ir herren, dis ſei euch geſchenkt,
da pei ir mein zu gut gedenkt
ſunder ewer yegleicher.

V.

Von dem kung pladislau wy der mit den türken ſtrait.

bl.157a Waz man uon küngen fürſten hie,
van grauen freien ſagt, wi ſy
rengniren mit getürſten,
Daz dünket mich ſo gar ain tant,
dan ainez werk ſind mir pekant,
der tet geleich aim fürſten.
Schand laſter waz im laiden,
wu man ſalt ſein, da waz er dran,
ſein leib wart ny geſpart wa man
ſolt zihen an dy haiden.

Er waz ain kung auss palerlant,
27 oct. pladiſlag waz er genant.
1439. nach kunig albrehcz tode
jänner Wart er zu ungern küng erkarn,
1440. daz tet etlichen herren zorn,
dy ſein heten vngnade.
Fraw elz dy künigynne
vnd etlich herren in dem reich,
den waz wider aln geleich,
alz ich mich reht verſynne.

Der crieg wert wol auff zwai iar.
19 dec. in der zeit ſtarb fraw elz ſur war,
1442. kunig alprehcz hauſſrawe.
In der zwitraht peſamet ſich
daz turkiſch volk geweltiglich,
auff ungorn ez da zawe.
Da der kung daz vername,
da rihtet er ſich mit den hern
und ſchraib ain heruart. in den mern
gen wardein er da kame.

Er ſame't ſich mit ſeinem her,
uirczehentauſent man praht er
mit hilff der unger zamen.
Daz warn gut werlich leut all gar.
ſie furen vber daz uruar,
haist tutenrib mit namen,
Auff der tunaw, hy gegen
der pulgarei, da waz ir pfat.
ſofia hiess dy haupet ſtat
in der pulgrei gelegen.

Fur die haupt ſtat ſo flug er ſich
vnd ſy ergab ſich ſneliglich
vnder ſeine gepote.
Darnach prant er ſy alleſant,
waz turken er darynnen uant,
dy lieſſ er ſlahen tate.
Dar nach zach er uon dennen
vnd zach pis an den uirden tag.
waz vmb in ader uar im lag
daz liess er alles prennen.

Am virden tag da kam der friſch
zu ainem waſſer haiſſet uiſch,
vnd da flug er ſich nider,
Und wartet ſtreites an der ſtat,
piz an den uirden tag murat
der turkiſch kaiſer ſider
Zu aim waſſer waz kummen,
vur drei meil uon den ungern da.
ez wass gehaiſſen maricza,
alz ich es hon uernummen.

63) geleigen *die hs.* — 7) laister *die hs.*

Digitized by Google

Peym waſſer sament er ſich da.
aber es het haläl paſcha,
ſein ſweſterman, da peie
Wal hunder tauſent man, dy er
mit im gefürt het über mer
auff der graffen türkeie.
Alſo hät kaiſer murat
wol zwai mal hundert tauſend man,
dy er mit hilf ſeins ſwager gwan,
dy er ſpeiſet und furet.

bl.157b Der kaiſer und ſein ſweſterman
dy zugen auff ein perk hin dan,
dy veind ſy vber flugen.
Da het der kaiſer rat, wy er
den ueinden wider ſtendig wer,
dy in da vber zugen.
Da antwurt im der ſwager
vnd ſprach „den ſachen wirt wol rat,
man ſteht ſy wal an alle not,
da wider mag kain trager.

Ich han in meiner herſchaft mer
puffel ligen an ainem ker,
wann diſes valkes iſte.
Gnediger herr, gunnet mir ach
der wird und er, daz ich ſy ſlach,
ſo wurt main hercz erfriſte.“
Murat kaiſer der turken
ſeim ſwager dez wal gunnend waz,
und im waz wol geuellig, daz
er ſolche ding wolt wurken.

In diſer weiſ, daz ir es merkt,
het ſich der ungriſch kung geſterkt
mit uird halb tauſent pferden,
Braht im der tiſpot von ſiruei.
hala paſcha hub ſich hin pei
vnd liess den kaiſer gwerden
Und ligen mit den ſeinen,
vnd zah mit ſeim ſelbs aigen her,
mit hundertauſent ader mer,
alz ich ez uor liess ſcheinen.

Der ungriſch kung lag wol alz verr
uon diſem wasser, daz der herr
der turk wol ligen mähte

Da zwuſchen mit den ſeinen vnd
den ſtreit ach wol erheben kund.
hin vber er ſy prähte.
Der ſtreit uil riterleichen
erhaben wart zu paider ſeit,
pei dreien ſtunden wert der ſtreit
ee dy ueind waren weichen.

Dach kam zu leſt daz glük, daz dy
kriſten dvrch prachen und daz hy
der ueind panir gieng nider.
Daz halalpaſcha floch do uon
und mit im all ſein peſten man.
dach wart er gfangen ſider.
Etlicher ſtal ſich abe,
der uon dem ſne maht furpaz ny,
der lieff her wider und an dy
criſten er ſich ergabe.

Wann es waz als groſſ der ſne
alz er ny iſt geweſen me,
24 dec. es waz zu weihenahten.
1443. Dy turken waren nahet gar
erſlagen und geuangen zwar,
wann ſie da uon niht mahten.
Da wart dem tiſpot iurat
dy peſten gfangen geben ein,
der hauptman und dy gſellen ſein.
der wolt dem kaiſer murat

Der hala paſcha han geſänt,
im uar dy augen han geplent,
mut und nas ab geſniten,
Wann im der ſelb kaiſer murat
zwen ſein ſün geuangen hat.
da wart nit lenger piten.
Er ſy plencten pegunde.
der tiſpot fragt halal paſcha:
„wy es ſtünd umb ſein zwän ſün da?“
ſprach er: „ſy wern geſunde.“

Darumb walt er in han geplant,
daz er im ſagt daz ſich nit vant.
da daz der kunig harte
Und endlich ungriſch herren, der
hunadienuſch und ir mer,
dy ſprachen diſe warte:

138) so *die hs.* — 139) ſünd da *die hs.*

Digitized by Google

„Nit tu ſo ſnelle räche.
dein ſün geſehen nit da uan.
du ſolt dem kung dy gfangen lan,
tu niht ain ſolche ſmäche.“

Er waz geharſam vnd verhangt.
dem kung er dy geuangen ſchankt,
der leget ſy zu ſamen
Gen ueir war in dy uanknis do.
kriechiſchen weiſſenpurg alſo
hat es in teutsch den namen.
Fur in ſo komen ſider
etliche ſloſſ, alz ich verſte.
taubenpurg und ains haiſt ſendre,
und andre ſlos her wider.

Der kunig mit den ſeinen zoch
uber daz wasser uiſch vnd ach
zu maricza dem waſſer.
Der turk lag pei aim perk do uor,
den er im veſtigt envor, bl. 158a
nem er die flucht fur passer,
Er ſich da vinden lieſſe.
der perg hieſſ turkiſch altintach,
ſiuiriſch ſlada gura, er ach
teütsch der guldin perg hieſſe.

Wann er kain ſloſſ het in der neh,
darauff er ſich troſtes verſeh,
ob er da hin erdrunne.
Darynn lieſſ er ſein ſusskneht all
auff diſem perg ligen zu mall,
daz in niemen gewunne.
Er ruket zu dem waſſer
mit ſeinem raiſigen gezeüg.
daz ich euch ſing vnd evch nit leug,
ir kainer kam furpaſſer.

Hy giſent lag der criſten her,
dort giſet lag der turk mit wer,
mit vngeſuger mahte.
Kainer den andern fragt noch forſt,
wann niemen zu dem andern torſt.
es wart der driten nahte
Ain aufflaff vndern kriſten.
menglich pereit ſich zu der wer.
ſy wanten die ueind auff geuer
vber kemen mit liſten.

Da mans peſach, da waz es niht.
etliche roſſ hinder dem liht
heten ſich ab geriſſen.
Da waz ain peiſſen vnd ain greind,
das man walt wänn ez wern dy ueind,
wann ſy einander piſſen.
Dez morgens da es taget,
da ſprachen etlich wider dy
hauptleut: „da iſt kains pleibens hy,
dy kelt vns gar veriaget!

Sal wirs nit wagen an dy ueint,
ſo well wir auff dem veld nach heint.
vor kelt mäg wir nit pleiben!“
Menglich waz zu der wer prait
vnd auff den raſſen, alz man ſait.
ſy walten wider treiben
Den turken vnd ſein mahte.
da plieſſ man dy trummen auff,
daz her peſament ſich zu hauff,
es waz ain groſſ geprahte.

Sie ſprangten in daz waſſer da,
daz uar genent iſt maricza,
ainr rait der ander ſwamet.
Da daz dy ueind worn ſihtig an,
da gaben ſie die fluht da uan,
niht ainer, ſie allſamet.
Die criſten nach in iagten.
raſſ vnd kleider iagtens in ab,
uil graſſez gut vnd reiche hab.
dar nach ſy lüczel fragten

Und uor ab welcher da endran.
her nicläs waida wart habtman
in der nachhut alaine.
Ain tag und ain naht weret daz,
der redniczer ain hauptman waz
im nach rennen, ich maine.
Der kaiſer mit den ſeinen
in diſen gulden perg endran.
waz ir dy kriſten kamen an,
da uan lieſſen ſy keinen.

Der turken auff der ſelben uart
ſiben tauſent erſlagen wart,
dy gern weren endrunnen.

154) ueir warm dy *die hs.*. 165) veſtigt erkar *die hs.*

Digitized by Google

Sie lagen ainen halben tag
var diſem perg, als ich euch ſag,
und hetn in gern gewunnen.
Da mahten ſy mit neute,
wan diſer perg waz ueſt vnd gut,
mit iengetſchire wal pehut
vnd verhaget vnd rëute.

Sy ſcharmuczelten an den perg,
da halff kain ſturm noch kain hantwerk,
do liſſen ſy in ſeine.
Daz her ſamenten ſy zu hauff,
da plieſſ man dy trummeten auff,
ſy eilten wider heine
Und furn vber daz waſſer.
da lag der kunig vnd etlich hern.
uan denn wern ſy geweſen gern,
da mahtens nit furpaſſer,

Boſſ vnd leut ſturben hungers tat.
van kelt liten ſy graſſe not,
die ſpeiſſ mohtens nit hene,
Wann ez waz alz nach in verprant,
daz man niht eſſendiges uant,
da zugen ſy da uane.
Der kung zah hin gen oſen,
die reczen bliben in ſiruei,
die walachen in walachei.
der kung ain zeit waz hoſen

bl. 158b 25 juli 1444. Und ruwen biz ſant iacobs tag.
da machet er ainen anſlag,
an die turken ze zihen,
Wann er maint ſy mit ſeinem her
genczlich zu iagen vber mer.
vor im pegundens flihen.
Sie woren ſo verruchte
vnd vorchtſam, alz ich euch pedeüt,
wann mehtig purger vnd kauffleut
dy lagen auff der fluchte.

Etlich geflahen woren ſnel
von andrinopel vnd gelibel
vber mer. ſy ker kamen
Zu ainer ſtat, dy dann pruſſa
zu turkiſch iſt gehaiſſen da,
purſſa iſt welſch ir namen.
Alſo der küng von vngern
zah in die ſtat pis gen wardein.
mit im zugen dy diener ſein,
dy eltern vnd dy iungern.

Alſo ſchraib er ain tag vil drat.
dy herren komen in dy ſtat
und waren ſich peſamen.
Er zoch zu ainem ſloſſ zuhant,
daz waz dy tumelspurg genant,
dy herren zu im kamen.
Da lag der künig ſtille
piz an den ailfften tag alſo,
und ſchuff ſein ding zum peſten da,
daz waz dez kunges wille.

Uber dy tunaw fur er da
pei ainem ſloſſ, daz hieſſ arſwa.
er hieſſ ſuren dy wegen
Zu ainem ſloſſ ſerim genant,
da furt man ſy vber zuhant.
da mahten ſy nit gegen
Dem gepirg daz ſy zugen.
da nun dy wegen kamen dar
und daz volk zamen alles gar,
fur ain markt ſy ſich flugen.

Der wart reſchlichen vnd geſtrags
gewunnen da des erſten tags.
waz turken daryn lage
Sy wurden all geſlagen tot.
ſy zugen ſunder alle not
pis zu dem uirden tage.
Daz ſy mohten erlangen,
dörffer und drait daz waz verprant,
waz man türken da zwuſchen vant
vmb dy waz es ergangen.

Am funfften tag kamen ſy pei
ain haubetſtat in der pulgrei,
da waz ain ſloſſ gelegen,
Iſt vngeriſch genant bodan.
bindin haiſſet ſy turkiſch, wan
dy turken ir da pflëgen.
An dem ſibenden tage
vnd da gewunnen ſy dy ſtat.
dy haubtleut wurden lebens mat,
wan es warn turken zage.

316) plegen *die hs.*

Digitized by Google

Criſten worn dy gemainen leut,
dy gaben ſich, den tet man nevt,
ſy lieffen mit dem here.
Dy ſtat pranten ſy in den grunt.
in kam zu hilff in kurczer ſtunt
mit krefftiglicher were
Trakle waz er genennet
der groſſ waida uan walachei,
ſiben tauſent man kam hyn pey
da man dy ſtat auss prennet.

Auch praht der piſchof von wardein
wol uirdhalbhundert pfert hin ein.
da ordent man die paner.
Yeglichez het zwai tauſend man.
daz erſt daz waz ſant iörgen uan.
der waz der andern maner.
Der flag zu erſten dawe.
den furt ain herr hieſſ patriſtven.
der ander waz dez kungez. den
furet latſcham laſſlawe.

Der drit uan oder paner, daz
ainez leaten uon ram waz.
dar under warn dy leute
Dy an ſolt durch gocz willen furn.
dy ſelben all dar under wurn,
ab uns daz liet peteute.
Daz uird furet mit küren
per piſchoff uon wardein. dar nach
daz fünfft der piſchoff uon erlach.
daz ſehſt trakle waz füren,

Der groſſ woida uon walachei.
daz ſibend paner furt rafei,
herczag erkennet verren.
Daz aht der ſibenpurger waz.
daz neund der zekelender. daz bl. 159a
zehend daz waz ains herren,
Hunadienuſch genennet.
dez ailfftn araſdiertsch nam war,
daz zwolfft praht cſchernyn mehel dar,
zwen herren weit erkennet.

Und da pewegten ſy ir her,
und zugen aber furpaz mer
mit rauben vnd ach prennen.

Und an dem uirden tag uil trat
kamens fur ain mehtige ſtat,
dy waz ſchiltern genennet.
Darynn vil kriechen waren
vnd ach vil turken vngeheur.
dy kriechen vieln vber dy meur,
zu den vngern ſie faren.

Am funfften tag da wart dy ſtatt
gewunnen vnd verprennet drat
und gancz geprachen nider.
Waz man türken erfur vnd weſt,
dy nit endrunnen in dy uöſt,
dy wurden alle ſider
Getätet vnd erſlagen.
in der weil ſy da lagen, ſo
ſchikt in der pabſt ſein potſchafft da:
ſie ſolten nit verzagen.

„Ich uolks gnug an dy turken han,
daz mer ich wol pewaren kan,
daz nymen über veret.“
Am erſten tag kamens zuhant
fur ain ſloſſ, waz rabautsch genant,
daz wart uon in verheret.
Wann dy criſten mit namen
da für zugen mit irer maht.
dy turken an der erſten naht
dar aufs fluhen alſamen.

Daz ſlaſſ verpranten ſy zu grund.
der kriſten uolk ruwen pegund
und lag zwen tag da peie.
Darnach prachen ſy aber auff.
ſy zugen all in ainem hauff
in dy rehten turkeie
Mit ravben und ach prande.
man weib und kind erſlugen ſy,
waz ſy uon turken funden, dy
toten ſy alle ſande.

Wol zwen tag warn ſy auff den painn,
am driten kamen ſy fur ainn
markt und ain ſloſs darynne.
Iengepaſſer genant waz daz,
newmarkt ez teutsch gehaiſſen waz,
alz ich mich reht verſynne.

326) vnd kurczer *die hs.* — 365) kames *die hs.* — 392) uolks *die hs.* — 397) Dit räben *die hs.*

Digitized by Google

Die kriſten da uor lagen.
am uirden tag waz ez verlarn,
wy uil turken darynnen warn,
dy wurden all erſlagen.

Uil leut geflahen warn darein,
dy liten all dez dotez pein.
dy kriſten mit geuerde
Da ſlugen leut und uih ze tot,
waz ſy pegriffen, daz laid not.
kainer maht auff dy erde
Kain ſuſs geſeczen plaſſe,
er tret auff tot leut wu er ging.
des turken uolks waz ſünderling
uil erſlagen on maſſe.

Der kriſten uolk zu ruwen pflag
leut vnd roff piz an uirden tag.
ſloff vnd ſtat wart verprennet.
Da zugen ſy aber ſurpaz.
merkt und dorffer in ſolcher maz
wy ſy dan warn genennet.
Der wurden uil zuſtoret.
ſy zugen aber ſurpaz me
und kamen fur ain purk, ſchemle
haiſt ſy, han ich gehoret.

Sy het ain velſen vnd ain perk,
darauff lag ſy. kain ring antwerk
moht ſy leihtlich gewinnen.
Mang türk darin geflohen waz.
dy kriſten dy arbaiten daz
gefloſs mit weiſen ſynnen.
Der kung waz unverdroſſen,
er ſturmet allen tag daran,
vnd er verlaff mer guter man
dann ee uor allen ſloffen.

Da uor liten ſy angſt vnd my.
am driten tag gewunnen ſy
daz hauſ mit ainem ſtvrne.
Da ſy es ein genamen drat,
erſlugen ſy uil türken tot. bl. 159b
dy hauptleut in den turne
Entwichen uor dem here.
etlich mit in endrunnen, daz
ir pei funffczigen darauff waz.
die ſtalten ſich zu were.

Erſt muſtens ſunder arbait han.
mit geruſten giengen ſy daran
vnd mit prechzeug peſunder.
Da prachen ſy ain lach dar ein,
ſtra holcz waz da gab feures ſchein
daz ſtieffen ſy dar under.
Da daz dy türken ſahen,
ſy wurffen wer vnd pogen hin
vnd heten ſich gern geben in,
daz warn dy criſten ſmehen.

Es halff alles nit vmb ain har,
ſy muſten all verderben zwar,
da waz kain frid noch gnade.
Und da dy turken ſahen, daz
kain gnad in diſen kriſten waz,
da uieln ſy ſich zu tade
Uon den turen her nider.
alſo gewunnen ſy den turn.
wy uil turken darynnen wurn,
noch meht kainer da wider.

Der kunig pladislaw ſtill lag
bis an den ſibendigen tag.
da ſchiket man ſunff hundert
In daz ſakmann, alz ich verſte,
in ain ſtat haiſset ternowe.
daz ſtatvolk war ermundert
Und ſlug drei hundert nider.
uil manch turk lait dy ſelben not.
zwai hundert man der ſelben rot
dy kamen ler her wider.

Der küng prach auff und zach ſurpaz.
auff aine haid er kamen waz,
darauff er zihn pegonde
Ain naht und ainen ganczen tag,
das leut noch uih nit trinkens pflag,
wann man kain waſſer vande.
Und zach er ſurpaſſer
des morgens do er waſſer uant.
ain ſchloſs, waz taſchaſſar genant,
daz lag ob ainem waſſer,

482) ring hantwerk *die hs.* — 447) Hentwichen *die hs.* — 465) waz *fehlt in der hs.* — 474) in daz ſak man *die hs.* — 481) ſprach auff *die hs.*

Digitized by Google

Es waz zu teüstch genant ſtainpürk.
dar ein geflohen waz mang türk,
es het uorhaf vnd graben.
Der grab gieng in den uelſen tieff,
da durch daz ſelbig waſſer lieff.
daz reht ſlaff waz erhaben,
In vels gehawen ſchone,
dy ſtaffeln giengen in den ſtein.
wer zu dem ſelben ſloff wolt ein,
der muſt dy ſtieg auff gone.

Da ſturmpten ſy daz ſlaff alſo,
den vorhaf ſy gewunnen, da
wart manig turk erſlagen.
Etlich endrunnen in daz hauſ,
daz waz gehawen in dy clauſ.
gar uil claider da lagen
Und ſunſt von gut des peſten.
dez lud etlich unger ſo vol
roſſ vnd claider, daz er nit wol
moht komen auff der veſten.

Der kunig pladislau daz wert,
dy tar er an dem ſloff verſpert,
den geicz waz er verſmehen.
Er ſprach „daz werffent von euch gar,
wir kumen noch, ab got wil, dar,
da wir des nit anſehen?“
Waz gucz vnd claider wuren,
daz legt er an den turn hinan,
dürr holcz und feür waz geren pran
daz praht man an den turen.

Dy turken heten ſich gern gwert,
da waz dy hicz in uil ze hert.
ſo ainer plikt furs hauſe,
Bei hundert pfeilen zu im gy.
daz ſlaff wart ab gelauffen, dy
turken gewarffen auffe.
Alſo daz ſloff wart ſider
gewunnen vnd zuſtaret hy.
ſy lagen zwen tag ſtill piz ſy
daz ſloff geprachen nider.

Alſo zugens ein tagraiſ da
und funden ach ain ſtat alſo,
darynnen lag ain hauſe
Gemacht auff ainen hohen perk.
kain ſwache puchs nach ringes werk
moht im leiht machen grauſe.
Stat und ſloff waz vmb graben,
gehawen in ain uelſen tieff,
bl. 160ᵃ der uollen regen waſſers lieff,
man moht es wol gehaben.

Petrus waz es turkiſch erkant,
dy peters pürk zu teutsch genant.
da flugen ſy ſich füre.
Der kung uon vngarn vnd ſein man
die leinten da ir puchſen an,
gemeſſen nach der ſchnüre.
Weil der ſturm waz am peſten,
da kam trakle von walachei.
ſein ſteig leitern praht man hin pei,
da ſtigens gen der veſten.

Da daz dy turken wurden gwar,
ſy eilten ſchnelliglichen dar
und flugens von der maure.
Fun diſem velſen da hin dan
vieln ſich zu tot wol dreiſig man,
ſy liten laid vnd traure.
Der kunig mit den ſeinen prach
von der maur ain vach vil drat,
daz ſchlug funf und zwainczig zu tat.
mit dem kam er hineine.

Die ſelben turken heten ain
verpargen lach auſs dyſem ſtain
haimleichen durch dy erden,
Da uor lag trakle waida nach.
wiſt er nit umb daz ſelbig lach,
dy turken uil vnwerden
Auch nit wiſten da uane.
ir uil dy trungen in daz hol
und mainten auff zu kumen wol,
daz waz trakle verſtane.

Waz er der turken her auff vant,
dy lieff er täten all zuhant.
da daz die turken ſahen,
Sy fluhen wider in daz hauſ.
uil criſten weib rufften dar auf
„man ſolt ſy nit verſchmahen,

492) man türk *die hs.*

Digitized by Google

Sy wern geuangen kriſten.
man ſolt den kriſtenglauben ern,
vnd ſy nur diſem tod ernern,
daz ſy ſich mohten friſten."

Der kung verpot daz man nit ſchoſſ,
ydoch gewunnen ſy daz ſloſſ.
waz turken waz dar vnder,
Die wurden von dem ſloſſ her ab
geworffen in den waſſergrab,
ir waz funffczig beſunder.
Wann ſich ainer auff ſchvpfet
vnd im waſſer enplaſſet, ſo
warn wol zweinczig pfeil in im do,
ee er ſich reht erlupfet.

Daz ſloſſ zebrachen ſy mit al
vnd ſlugen turken one zal.
ſy zugen ain tag raiſe.
Ain ſloſſ waz mihelitſch genant,
da uor lagen ſy alleſant
dy naht mit graſſer fraiſe.
Des morgens ſy es ſturmpten,
da worn dy turken all dar auſſ.
alſo gewunnen ſy daz hauſſ,
ſchedlichen ſie es furmpten.

Sy heten uir meil zu dem mer,
da zoch der kung mit ſeinem her
dez andern tages hine.
Dy criechen prahten reſchlich dar
zu uir ſlaſſen dy ſlüſſel gar,
dy gaben ſy im ine.
Dar auſſ fluhen dy türken.
er lait ſich zu dem ſloſſ warnan.
da ſelbeſt er ruwen pegan,
daz er nihtz mer waz wurken.

Dem kunig man dy potſchafft praht
„der kaiſer kem mit groſſer maht
zu im gezogen here."
Der küng gepot „daz yederman
zu ſtreiten wer peraitet ſchon
und plib pei ſeiner were.
Daz nymen zug vom velde,
es wer an ſakman oder ſuſt,
daz yederman dy naht gervſt
im harnuſch pleiben ſolde.

Daz man dy roſ geſatelt lie."
funff tauſſent pfert ſchickt er auff dy
ſtraſſen vnd ach ſchilt wahte.
Sy ſahen ſichczen denn dy feür
da dann dy turken vngeheur
waren pliben dy nahte.
Des morgens kam gerennet
der groſſ waida uon walachei,
wol hundert pfert praht er hin pei,
trakle waz er genennet.

bl.160b Der praht dem kunig do dy mer
„der turkiſch kaiſer murat, der
het auff prachen mit mahte,
Und zeug mit ſeinem her da her.
wol drei mal hundert tauſſent wer
der türken vngeſlahte."
Der kunig leat vnd diſer
hunadeienuſch umb daz her
riten, und manten daz uolk ſer
„daz ſy nit wern verliſer

Des glauben kriſti, unſers hern!
daz ſy zu ſtreit beraitet wern."
vnd daz peſchach uil drate,
Und welcher nit gepeihtet het,
den ſegen und den ablas tet
vber in der leate,
Als ob er het gepeihtet,
wan ir der mertail peihtig wart.
in diſer raiſ und hereuart
wart in ir ſünd erleihtet.

Dy kriſten zugen da zuſam,
dy weil daz türkiſch her her kam,
neher ſy zu in rukten.
An ſant mertins abent waz daz. 10 nov.
ubern perk zugen ſy furpaz, 1444.
an dy ueind ſy ſich ſchmukten.
An dy kriſten ſy rurten,
uor der wagenpurg waz dy pan,
wol anff ſeczehen tauſent man.
ain raten uan ſy furten.

648) preihtig *die hs.*

Digitized by Google

Da daz dy kriſten ſahen, ſeit
ruken ſy zu in vf dy weit
auff der wagenpurg ſchane.
Sant iergen paner ſchiktens für,
da ich daz rate kreucz nun ſpär
da in dem weiſſen uane.
Dy kriſten vnd die haiden
rukten zeſamen ſitiglich,
der ſtreit wart wol, pedunket mich,
erhaben von in paiden.

Man hart ir aller paider ſpil.
puſaunen und trumeten vil
vndern kriſten erhullen,
Dez gleichen in der turken her
hart man herpauken ſlahen fer,
wan ſy gar weit erſchullen.
Daz waz ain graff gedöne.
nach hart man ſtich vnd ſleg vil mer
erkrachen uon ir paider wer,
ſy warn ain ander hane.

Von den ſperen ward ein geſtech,
alz ob ain ganczer walt zebrech,
uan pagen ain geſchneter,
Alz ob all ſtörch in aller welt
pei ain weren in ainem veldt.,
ez waz alz ain ſturmweter.
Dy pfeil fliegen pegunden
alz dy haſchreken uon dem gras.
dez tagez ſchein ez uinſtern waz
alz der nebel dy ſunnen.

Zu paider ſeiten wart ervelt
vil mancher werder kuner helt,
doch ee ain kriſten viele
Da lagen dreisig turken tot.
ein ſtund wert wol des ſtreites not,
ir kainer ſich verhiele.
Zu leſt dy kriſten kamen
und prachen durch der turken her,
da uiel ir paner vnd ir wer,
dy fluht dy turken namen.

Dy wurden all geſlagen tot,
an tauſent kamen auff der not,
auff den perk ſy endrunnen

Da dann der turkiſch kaiſer lag,
mit ſeiner maht der er da pflag,
manhait waz im zurunnen.
Da daz dy turken ſahen,
mit maht liesen ſy ſich hin gen.
vber den perg ab gegen den
kriſten waren ſy gahen.

Da daz dy kriſten ſahen drat,
ſy al ſant mit gemainem rat
auff der wagenpurg zugen,
Und triben ſy uon diſer wal
hin wider auff den perk zu mal,
uil turken ſy erſlugen.
Da der kaiſer verloſe
vnd kainen ſig bei vberal,
da nam er dy fluht in ain tal
daz er im auss erkoſe.

Mit uelz waz ez geueſtigt reht,
dar in waich er vnd sein ſuskneht,
iengetſchirė dy ſteten.
Der raiſig zůg zoch wider auff
den perg zamen in ainen hauff,
und mit gemainen reten
bl.161ª Sy all den perg ab zugen
gen den kriſten. merkend, wy
mit liſten gewaltiglich ſy ſy
wider den perg auff ſlugen.

Sy ſlugen ir aber uil an maſſ,
da wart dem kaiſer kunt, wy graff
dy ſeinen ſchaden nemen.
Do enpot er dem trakle ſeit,
„wolt er nit laſſen uon dem ſtreit
ee im mer potſchafft kemen,
So welt er toten laſſen
ſein zwen bruder, dy er dann bet
geuangen an der waren tet,
wält er ſich ſtreitz nit maſſen.“

Dy turken lieſſen ſich uil drat
alſamen mit gemainem rat
mer uan den perg her nider.
Weil ſy erhuben da den ſtreit,
da zoch der graff waida peſeit
und lieff dy kriſten ſider

673) ſlelg *die hs.* — 733) ſchaiden *die hs.* — 744) herhuben *die hs.*

Digitized by Google

In den nôten peleiben.
yedoch ſo werten ſie ſich, ſam
denn frumen ritern wolgezam,
dy ſich nit lond vertreiben.

Sy iagtens wider auff den perg,
a's ob ſy weren klaine zwerk
flugens ir aber uile.
Da ſprach der kung von ungern ſeit
„daz vns got ſo uil ſigez geit,
ich nit erwinden wile,
Ich ſeh den kaiſer ſelbe!“
dez ſelbig wider riet im der
hunadienuſch ſunderper,
dez turken kàiſers helbe.

Und er ſprach „her ir wiſſent nit
des kaiſers und der türken ſit,
wy ſy nach uortail graben!
Nun laſſend uns pleiben pei ain,
vnd uehten mit dem ualk alain
daz wir dann uar uns haben.“
Er nit uolgen pegunde,
der rat pedaut in widerzem,
und er enpfalch daz ſtreiten dem
hunadienuſch vnde

Dem leaten da her uon ram.
er welt auſs den herren alſam
funffhundert pfert der peſten,
Er nymens mer wolt vber al,
und ſpranget in daz ſelbig tal
daz im der turk liess ueſten.
Der kung tët groſſen ſchaden
er vnd dy ſeinen in dem tal,
uil turken ſturben auff der wal,
yedoch wart er peladen

Und vber menget alſo ſer,
ir warn zwölff tauſent oder mer,
dez turken kaiſers mannen.
Der kung pladiſlau vnd ſein man
peliben all auff diſer pan,
ir kainer kam uon dannen,
Ir not ſy da erliten.
dy andern kriſten vnuerſeit
auch heten in der weil vnd zeit
mit den veinden geſtriten,

Daz ſy ſy zum ſibenden mal
den tag vertriben uan der wal,
da auff den perg hin wider.
Da der turkiſch kaiſer hort, daz
der kunig pladiſlawus waz
im tal gelegen nider,
Da er dy ſelben mere
ach hët gehort ſagen, da pei
daz der waida von walachei
uon dan gewichen were,

Da lieſſ er auff der ſelben ſtet
ſein uolk ſameln waz er noch het,
vnd macht ain neu geſchike
Und ordenung zu dem geneht.
ſein iengetſchire und ſuſſkneht
ahten ſein niht ain wike.
Gen dem perg er ſy ſchiket,
gegen den kriſten in den ſtreit,
zu paiden ſeiten auff dy weit
alz zwen flugel verriket.

Der raiſig zeug da miten gie.
ſy kamen ſchan zu ſamen hie
dy kriſten all gemaine,
Und ach dy turken vngeſlaht
mit irer paider ganczer maht
da ſy traffen mit aine.
Dy weil dy ſuſſkneht komen,
der wagenpurk ſy eilten zu,
daz waz den kriſten uil zu fru,
ir wer ſy all ein nomen.

bl. 161b Dy criſten ſich mit rehter wer
hin flugen durch der turken her
auff den perg mit gewalte.
Dy wagenpurk waz nun verlorn.
waz wer und uörteil daryn worn,
daz hetens alz peſtalte.
Vil kriſten fluhen dannen.
der leat hielt in ſtillem ſit
und der hunadienuſch mit
etlichen tauſent mannen,

Und daz kriſtenuolk daz da flach
dem ſchikenden ſy hindenach
„daz ſy kemen her wider.“
Aber ir kainer wolt es ton.
da huben ſy ſich ach da uon
vnd auff dem perg ſy ſider,
Da uon den ainen grabe,
der waz ſich alſo ſtik vnd wuſt,

Digitized by Google

welch raſſ dar vber wolt, daz mvſt
auff dem ars ſeiffen abe.

Dy turken var der kriſten werk
nit torſten kummen auff den perk,
wann ſy nahen verzagten.
Da dy kriſten halb über wurn,
ererſt dy turken an ſy furn,
hinden ſy an ſy iagten,
Ererſt muſten yeczunde
dy kriſten dy fluht nemen auch.
welcher hin vber kam der flauch
des peſten daz er kvnde.

Ir uil verdurben, daz daz hol
des graben tater ward ſo vol,
daz man wol hin moht reiten.
Welcher zu fuſſen waz geſchart
oder uan dem roſſ kam, der wart
geuangen an den zeiten.
Den kriſten dy da riten
den valgten ſy nur zu dem graben.
dy kriſten ſich nit lieſſen haben,
der türken ſy nit piten.

Dy raiſigen kamen da uan,
welcher zu roſſ waz der endran,
man eilet ſy nit ſere.
Man maint daz ir in diſem hol
auff drew tauſent verdurben wol.
ach wurden ihr uil mere
Dann drei tauſent geuangen.
der türken wurden, hor ich ſagn,
wol ſibenczig tauſent erflagn.
da waz der ſtreit zugangen.

Der leat vnd ach ſust vil hern
wurden geuangen in den mern.
es waz an ainem aubet,
Dy zeit ſo dy ſunn vnder got,
da wurden ſy geuangen ſpot.
ſy wurden, dez gelaubet,
Wider gefurt in daz here.
der keiſer zach zu der walſtet,
da er dann vor geſtriten het,
vnd hielcz drei tag in were.

Und da muſt man des morgens fru
im dy geuangen furen zu.

welcher waz in der elte
Bey zweinczig iaren oder mer,
den lieſſ er käpfen mit geuer,
ſein zorn waz manigvelte.
Yedoch wart ir zu merung
haimlichen vil geſtolen ab.
zwolff riter er dem ſoldan gab
vnd zwolff knaben zu erung.

Dy riter waren angelait,
alz weren ſy zu ſtreit perait,
dy lieſſ man pei dem leben.
Den graffen kam waz er begabin.
zwolff riter uir vnd zwainczig knabin,
dy begund er im geben
Und auch zu erung ſenden.
auch ſo gab er dem karaman
ſechſ riter und ſechcz knaben ſchan,
daz im zoren waz wenden.

Waz er kriſten an diſer ſtet
vberiger geuangen het,
dy tailt er in ſeim lande,
Daz man ſy furpaz zihen ſelt.
vnd darnach zah er auff dem velt.
den küng lieſſ er zuhande
Nun käpfen alſo toter,
dem ſoldan ſandet er daz haupt
zu ainer erung, daz gelaupt.
der pub vnd ach der loter

bl. 162a Schuff mit den kriechen, daz man in
grub in ain krieſch kapeln hin,
vnd daz peſchach zuſtvnde.
Und den leaten man ſo ſchnel
furt in dy ſtat andrinapel,
do ſelbſt man in pegvnde
Alſo lebendig fillen
vnd im dy haut lon ziehen ab.
da mit er ſeinen gaiſt auff gab
vmb kriſten glaubens willen.

In diſem ſtreit verlieſen ſo
waz nymen niht an ſchüldig da
dann dy venedigere,
Wann in der pabst gepot, daz man
kain haiden vber mer ſolt lan.
vnd auff dy ſelben mere

840) ſeiffen *die hs., wohl* ſleiffen?

Digitized by Google

So warn ſy auff gezogen,
daz ſy kain lieſſen vber kumb.
der pabſt gab in ſein ſolt dar vmb,
yedach wart er petragen.

Und da dy haiden zu in kamen,
von yedem ſy ain gulden namen
vnd furtens vber mere.
Zwai mal hundert tauſent waz der,
dy furten dy venediger
vber mit irer were.
Wer uenedig nit gweſen,
dy turkey hie giſend des mers
wer gancz gewunnen, kainen hers
mohten ſy ſein geneſen.

Dy argen haiden vngeheůr
den turken da kamen zu ſteur,
werlich es was wol zeite.
Dy lietlin ich getihtet hab
alz mirs hans mägeſt fůre gab,
der ſelb waz in dem ſtreite.
Wol auff ſehczehen iare
er der türken geuangen waz.
ich michel păham kund euch daz,
alz mir iſt affenpare.

VI.

Von hern iſſgraw ain ſtreit den er in ungern tet.

Waz man von riterſchafft vnd ach bl.162a
von hofweiz ſaget, daz ist dach
nur alles ain getente
Gen ainem riter, der da hat
getan vil riterlich er tat,
des nam ist weit erkente.
Welt ir in haren nennen?
erst genant her ian iſtgraw,
geporen avſſer peham daw,
er leſt ſich wol erkennen.

Er iſt rat und ach diener gleich
vnſers hern kaiſer Fridereich,
vnd waz ach dienestmane
Plasslaw dez edlen kunges gut,
er ist vor ſchanden wol pehut.
ain riter lobeſame
Iſt er in allen dingen,
vil guter ſach hat er volbraht.
von ainer hon ich mich pedaht
etwaz do uon zu ſingen.

Daz iſt peſchehn in ungerlant.
ain ſloſſ daz waz lutſchencz genant,
dar auff waren ſein peſte
In groſſem zwangkſel und erpait.
die unger heten ſy vmblait,
daz uan derſelben uesten
Ain muss nit moht ſein komen.
im ſloſſ liten ſy graſſe not,
ſy warn nach turstz und hungers tat,
alz ich es han vernomen.

Die guten leut in diſen mern
an rufften her issgran irn hern,
„daz er in zu hilff keme.“
Her issgraw liess in wieder ſagen
„daz ſy doch nit ſolten verzagen
ir not er wal verneme.
Ain zaichen er in tete,
wann ſy in ſolcher hand materg
ain feur ſehen auff ainem perg,
daz er ſie darnach rete.“

Alſo her issgraw warb und ſchraib,
ſein gut frund und uolk zamen traib,
drei tauſend an ain ſchare.
Sy ſtalten ſich al da zu wer.
alſo zah er mit ſeinem her
gen ſeinen veinden dare,
Und machet daz warczeichen
ſein freunden in der groſſen zang.
er ſchvrt ain feůr, alz ich uar ſang,
da wurden ſy fralaichen.

Sein ueind heten ſich ſunder twal bl.162b
vergraben vnd vertarraſt wol.

31) ſunder tal *die hs.*

Digitized by Google

zwuſchen den veinden vnd ſeine
Da lag ain walt, alz man vns ſagt,
der waz verſlagen vnd verhagt,
daz nymen moht dar eine.
Her issgraw dar an kame.
ſein fussuolk het er vor geſtalt,
dy mahten durch den ſelben walt
ainen weg vnd ain rame.

Alſo kamen ſy durch daz holcz,
her issgrau vnd manch riter ſtolcz.
da zugen ſy furpaſſer
Zu ainem pach, der uar in lag.
da eilten ſy zu diſem wag
vnd ſprangen in daz wasser.
Aynr rait, der ander wute,
etleich warn an dy prust dar ynn,
etlichen ging ez an dy kinn.
ſy waren in dem flute

Und heten lait und ungemach,
pis ſy kamen durch diſen pach,
daz ſy dy veind an ſahen.
Da ſprach ain polck, hiess prſcheczlauf,
ain hauptman in der unger hauff,
„ich ſich di veind her gahen,
her issgrau mit den ſeinen,
der nun mit vns ſtahen würt.
verſuehen ob im heil gepürt,
daz wirt er hy lan ſcheinen!“

Da ſprach der gubernater, der
gewaltig waz in allem her:
„ſie reitet ungelüke.
Ich han in meinem her alhy
pei zwaincz tauſent mannen, ſy
ſind uns kamen ain früſtüke!“
Da ſprach der polek „herre,
lugend daz wir ir mit unfug
zum nahtmal nit haben genug,
daz uns dy nit gewerre.“

Nu ſprach der gubernater do:
„ſeit dir ſo vbel uorchteſt, ſo
nym dy vir hundert pferde
Dar uber du ain haptman piſt
vnd reit zu den veinden durch friſt,
daz dir dest mynder werde.

Reit hin vnd hilff in ſtreiten.
ich han noch ſo uil furleut by
in meinem her, ſie triben ſy
mit gaiſeln auff ain ſeiten!“

Der hauptman ſprach „des tun ich nit.
ich wil euch hilfflich weſen mit,
vnd mich niht van euch keren.“
Da ſchikt der gubernater do
drei tauſent man gen hern issgra,
daz ſy im ſolten weren,
Daz er noch kain der ſeine
kemen in daz her noch gezeld.
dy ſlug her issgra auss dem veld
vnd iagt ſy wider heine.

Da nu dy hafleut in der veſt
erſahen diſe werde geſt,
hern issgra iren herren,
Daz er in da wolt peigesten,
des frawten ſie ſich. do ſie den
man erſahen uon verren,
Da lieffens auss dem ſloſſe,
vnd kerten an dy vnger hin,
vnd traffen riterlich mit in,
giener ſlug, diſer ſchoſſe.

Da ſchikt ſich her issgra der clug,
uil frummer riter er da ſlug
zu dem ſtreit und ach ſpicze.
Dy riter teten all daz peſt,
vnder den iſt her hermann gweſt
gepar uon ſweredicze,
Ain riter weit erkennet.
uil guter ding hot er getan,
da uon ich iecz nit ſingen kan,
ſein nam wirt verr genennet.

Alſo erhub her issgra ſeit
gegen ſeinen veinden den ſtreit,
er kam dar mit den ſeinen.
Dy unger ſtalten ſich zu wer,
ez waz ain vngefugez her,
ir worn wol zwölff an einen.
Die unger ſolchez mainten,
ſy wolten ſy nit gwiſſer han.
alſo hub ſich daz uehten an,
dar zu ſy ſich verainten.

78) der man mit *die hs.* — 103) mit niht *die hs.* — 130) herhub *die hs.*

Digitized by Google

Zuerst kamen dy ſchuczen dar,
da uon der tag wart tunkel gar
uon pfeilen vnd geſchoſſen.
Dy ſach man fliegen in dem ſtreit,
alz es uon himel het geſneit, bl. 163a
uol waren alle ſtraſſen.
Dar nach dy ſpieſſer trungen,
da wart zeprachen manig ſchaft,
daz ez in allem her klaft,
dy trumm gen himel ſprungen.

Da wart enpläſſet mannig ſwert,
man hart laut ſchreien roſſ vnd pfert,
vnd den harnuſch erklingen.
Es waz ain praſtel und ain ſchal,
der wal ain halbe meil erhal,
von ſchieſſen ſlahen ſwingen.
Uon pauken vnd trummeten
hart man ach ainen graſſen toſſ.
ſich hub mang vngefuger ſtoſſ,
graſſ tringen ſy da heten,

Manch ſtich vnd ſlag wart da erſchelt
vnd da gelag manch ſtoltzer helt,
wann zu paider ſeite
Uast nider uielen in daz gras.
vnd wann hern iſſgran ainer waz
genallen in dem ſtreite,
So uielen dreiſſig vnger,
daz macht daz ſy waren peſton
und ſich zu ſamen halten ſchon,
er wer alt oder iunger.

Und mit ſolchem kamen ſy für,
vnd do dy ueind dez namen kür,
da wurden ſy verzaget,
Alſo daz dy fluht in ſy kam.
mit dem fluhen ſy alleſam,
alz dy abenteür ſaget.
Her issgraw mit den ſeinen
ererst uil manchen ſlug zu tot,
die unger kamen all in not
mit mancherhandlai peinen.

Da daz der gubernater ach,
der hunadienusch, herſach,
der uor ſo hach het dinget,
Da rufft er „ete ueierlot!“
zu teütsch er daz geſprochen hot
„daz weiſſ roſſ ir mir pringet!“
Daz ſelb raſſ, alz ich höre,
praht man im auff der turkei her,
man mainet daz kain peſſers wer,
daz im mäht laffen uäre.

Dar auff ſo faſſ er und floch äch,
dy ueind iagten im hinden näch.
erſt wurden an der fluchte
Der unger uil geſlagen tot.
ſy lagen in dem ueld zuſtrat
alz in der ern dy fruhte
Und garben in dem ſchnite.
der unger velt waz nvn verlarn,
ir paner all gelegen warn,
kain hilff waz in mer mite.

Uil graſſer hern wurden erſlagn
und uil genangen, hor ich ſagn,
och wart uil gvcz gewunnen.
Golt ſilber und alle clainet,
dy dann der gubernater het,
der vom ſtreit waz endrunnen.
Er alz hinder im liesse.
ſunſt uand man uil gucz in dem her,
uon dem wil ich nit ſingen mer,
daz euch daz nit verdrieſſe.

VII.

Von der niderlegung dy dy grauen van paſingen den vngern teten.

An ainem ſamſtag daz peſchach,' bl. 163a
daz man den ſtern ergleſten ſach
zu gurment in dem velde,
Der mangem vnger zunt vnd ſchein,
pis er kam vmb daz leben ſein.
er leucht in mit vnſelde
Der ſtern mit den ſehs flammen!
ich main von poſingen ſigmut,

143) tunke par *die hs.* — 164) Uaz nider *die hs.* — 6) er leut H.

Digitized by Google

den wol gepornen grauen gut
vnd ſein gſellen mit namen:

Her perhtald der uon ellerpach,
vnd andre uon pamkirchen, ach
ulrich von graueneke.
Dy zugen, ſagt uns diſes liet,
wider dy ungeriſchen diet,
dy ſy prahten in ſchreke.
Mit drithalb tauſent mannen
zugen ſy auff dy vnger hin.
dy unger all des heten ſin,
kain teutſcher kem von dannen.

Ir waz funff tauſent oder mer,
mit willen vnd guter peger
ſy der teutſchen pegerten.
Des gleich dy teutſchen wider umb.
yeglicher tail ſtalt ſich nach rumb,
ain ander ſy gewerten.
Ietweder tail ſich rüſtet, bl. 163b
ſchicket vnd ordent zu dem ſtreit.
yeglicher haptman gab ſein kreit
nach dem alz in verlüſtet.

Der unger zeichen daz waz ſtra,
da mit ſy alſant wurden da
umb ſteket und pezeichet.
Da ſprach uon poſing graf ſigmut:
„wir zeichen vns mit pirkin rut,
da mit man ſchuler ſtreichet.
Wol auff in gotes namen
vnd in dem namen vnſer frav,
wirs mit in wellen nemen da.“
alſo ſprangten ſy zamen.

Uil manch trummet wart da erſchalt,
dy ſper erkrachten alz ain walt.
zeriss vnd ach zercloben,
Uil manig ſchafft zetrummet wart,
der ſich zu clainen ſpreissen zart
vnd gen den luften ſtobe.
Von ſchüffen flegen ſtichen
hub ſich ain praſtel vnd ain ſchal,
der wol ain halbe meil erhal,
der ſtreit hub ſich fraiflichen.

Her ſigmut furt dy erſten ſpicz.
der manchen unger praht in hicz,
der den leib hot verlaren.
Sein gſellen der von ellerpach,
pamkircher grafeneker ach
mit dy hindriſten waren.
Sie teten all daz peſte
vnd ſtunden riterlich zu wer,
piz ſy zertranten der ueind her,
daz ſy fluhen zu leſte.

Uon dannen wart den ungern gach,
dy teutſchen iagten hinden nach.
uil unger do erſturben,
Sie fluhen gen dem waſſer rab
vnd uieln vber dy ſteten ab,
dar ynn ir uil verdurben.
Notſchiſimon uon erſte
uor allen ungern flah da uan.
er was der vnger habetman
vnd dauht ſich ach der herſte.

Mit dem ſo raumpten ſy daz pfat,
yedoch plaib ir auff der walſtat
funfczen hundert erſlagen,
An dy ertrunken warn. alſo
ach wurden drithalb hundert do
geuangen hör ich ſagen.
Graf ſigmut vnd ſein gſellen
dy kerten wider auff dy wal
zu allen toten vber al
mit iren hofleüten ellen.

Dy hafleut wurden hoh gemut,
roſſ armpruſt panczer eiſenhut
ſy da gar uil gewunnen,
Daz in dy vnger prahten dar.
nun wunſch ich: daz aber zu iar
ain ſolches werd pegunnen.
Graf ſigmut und den dreine,
ſeinen geſellen uor genant,
vnd irn hofleuten allenſant
ſol dys geſchenket ſeine.

9) hoch gepornen. M. — 11) pertolt. M. — 12) andre der paumkircher M. — 13) Vlreich. M. — 15) uber die. M. — 18) vngern. M. — 20) danne. M. — 26) ſeu gewerten. M. — 27) Iglicher tail. M. — 29) chreit M. — 40) alſo ſprachen ſy. M. — 43) vnd gar zercloben. M. — 44) Gar manig ſchaft czertrumet. M. — 45) clainer. M. — 46) gen dem himel M. — 47) ſchüssen ſegen. H. — 48) praſteln. M. — 50) preiſlichen. M. — 51) den erſten. M. — 74) Und dy. H. — 80) mit iren hof geſellen. H. — 85) nu wuſch. M. — 88) ſeinen geſchellen. H.

Digitized by Google

VIII.

Wiſz iſt von meinem hern kung laſſlaw vnd von der beham trew vnd von der unger vntrew.

Hor, groſſmehtiger küng, bl. 218a
von wunderlichen dingen
ſo wil ich dir hie ſingen
ein kleines liedlen new.
Die vngeriſchen trew
wil ich dir hie berihten,
in einem liedlein tihten
vnd offenboren hie.
Wie daz es mir ergie
in eines ungers hof,
der ſelbig waz ein grof.
ich meint er wer gar milte,
ich kam mit deinem ſchilte,
wan ich mich ſunder haff

Gar groſſer gab vermaff.
ich meint es frummpt mir ſere,
daz ich dein diener were,
er ſolt mein haben gunſt.
Mir aber uault die kunſt,
wann ich ward angeſehen
mit ſpötiglichen ſchmehen,
dein ſchilt waz im unmer.
Er liess mich ſunderber
mit ſpot gen auss dem haus,
vnd reht ſunſt all die aus,
die uor vnd nach hin zugen.
waz wapen ſie da trugen,
die wurden all geert,

On deins waz im vnwert.
bei dem verſten ich ſicher
vnd merk, daz dir etlicher
iſt weder trew noch holt.
Dar vmb du dir nit ſolt
gen ungern laſſen raten,
uor iren ualſchen taten
ſolt du dich hüten hie.
Wie wol nun iſt, daz ſie
nit all ſein vngetrew,
ſo iſt es doch nit new,
daz ſie haben daz worte.
wann ſie an manchem orte
vntrew beweret hand.

Uil küng in irem land
hand ſie gemachet helig.
dein frummer vater ſelig, —
got ſeiner ſel nem war! —
Wer er nit kumen dar, bl. 218b
er möht noch hon daz leben.
dar umb uerſich dich eben,
wilt du ye ziehen hin.
In ungern, merk den ſin,
vnd hüt dich vor dem tufft
vnd vngeriſchen lufft,
wann er iſt vngeſunde.
ich tun dir aber kunde
vnd ler dich gut erczneі:

Ein wagenburg, zwo drei
du mit dir hin ſolt nemen,
von teutſchen vnd pehemen,
die ſein dir gut da für.
Ich dein getrewen ſpür
an den zweien geflehten,
uon herren riter knehten,
des glabent ſicherlich.
Ich daz mit worheit ſprich
vnd wil mich des nit ſcham,
daz ich lob die beham.
ſie ſeien ioch wers wellen,
ſo ſein ſie doch gut gſellen
und haben iren hern

Gehabt in groſſen ern,
mit dienſten vndertünig
alz irn gnedigen künig.
vnd all ſein vnderton
Hond ſie gehalten ſchon
zu braug vnd allenthelben,
die weil wir in dem ſelben

Digitized by Google

küngreich zu haim worn.
Clarn vnd auch offenborn
wil ich der beham lob
mit getiht funder tob
an iren frischen teten,
die dan an manchen steten
von in sein worden schein.

Solt die zwitraht nit sein
zu beham in dem reiche,
so wer ez wol mügleiche,
daz mein herer küng lassla
Mit in möht zwingen da
all dis welt mit einander,
als der groff alexander
tet mit der Criechen her.
Er zwang mit irer wer
vnd manheit alle lant.
die zwitraht sey geschant,
die sölch gut uolk verwirret
vnd machet so uerirret.
we der zwitrehtikeit!

In mag wol wesen leit
die ye gewunnen schulde
an solcher vngedulde,
daz sölchs ye wart gepreüt.
Daz so vil guter leüt
verleitet sunderbere.
ir edlen behamere,
nempt eures edlen nam
Gam, der von altem stam
vff euch geerbet hat.
in eintrehtigen stat
so pringed ewer reiche,
so wehset sicher'eiche
eur er in hohem lob.

Das auch mag meinen, ob
es sey nach oder verre.
giersigk edler herre,
geborn zu kunstat da
Und auch zu bodapra,
seit du bist gubernater,
des reiches ein bestater
vnd hast uil gucz getan
An disem ivngen man
küng lassla deinem hern,
so stell noch mer nach ern.
mach eintraht in dem lande,
so wurt dein lob erkande
in aller cristenheit.

IX.

Hie hon ich gemacht von dem turken keiser machamet, wie er constantinopel gewan vnd die siruey verwüst vnd wie grossen schaden er vor Criechischen weissenpurg nam vnd uon dem zug den die Cristen darnach vff die turken teten vnd wie der edel fürst graf vlrich von cily da ermordet ward, daz werdend ir alles in disem lied hörn, wann ich michel peham auch in derselben reis gewesen pin.

Iheſus! iheſus! iheſus! bl. 228a
der hoh vnd der geweltig,
der ein vnd der driueltig,
iheſus der oberlenſch,
Iheſus got und ach menſch,
iheſus der da iſt beide,
der ſun gocz vnd der meide,
der ye vnd vmber iſt.
Criſt, vnſers weſens friſt,
iheſus der aller ding
iſt ein erſter vrſpring,
auch eines endes lecze,
vnd der durch des geſecze
ſein alle ding verpliht.

Iheſus, an den auch niht
peſchaffen iſt noch warden,
ieſus des lebens horden,

115) viersigk *die hs.* — 2) vnder gewaltig. M. — 4) aber lenſch. H.

Digitized by Google

als vns ſein craft erpeüt,
Iheſus ein liht der leüt,
daz vns lauht in der vinſter,
der ſelben tvnkel dinſter
auch nie pegreiff ſein cler.
Der wird vnd aller er
ſeiſtu hermanet hie.
aus diſes kumers mie
du vns, mein got, ſolt helfen,
wann wir dein arme welfen
vnd deine kinder ſein

Und auch die ſchöpfung dein.
dar umb du nit verſwende
die wirkung deiner hende.
lass auch durch deinen zorn
An vns nit ſein verlorn bl. 228b
dein tot vnd pitern marter,
mit der du, herr uil zarter,
vns ſunder hie herloſt
Hoſt ans der helle roſt.
ſeit du durch vnſer ſchuld
ſo groſſe vngeduld
vff erden häſt erliten,
ſo laſſ vns gnad erpiten.
gütiger milter got,

Laz vns der miſſetat
vnd ſünden nit engelten,
die wir mit fluchen ſchelten,
worten vnd werken tund,
Mit manchueltiger ſund,
mit hochuart zorn vnd haſſe,
mit unkeuſch vnd vnmaſſe,
trackeit vnd geitikeit.
Seit daz vns dein menſcheit
erarnet het ſo hach,
ſo laſſ ab deinen rach.
gib vns nit in den topel
als du kanſtantinopel
teſtet vnd Criechen reich,

Die du geweltigleich
gebe in der heiden hande,
vnd ſuſt vil ander lande,
die ſwerlich hat geſtravfft
Ein heiden vngetaufft.
der wüterich vnd freiſer
der waz türkiſcher keiſer,
genant mehemeri.
Dy ſach würt euch nu hy
durch mein getiht erzelt,
ob ir vernemen welt
von diſem argen hunde,
waz er ſich vnderſtvnde,
wie vil er vbels treib.

Zu zeiten als man ſchreib
die tag vnd iares friſti
von der purt iheſu Criſti
ein. M. vir. cc. ein. cll.
Tet ſich der wütrich ſnell
mit maht vnd heres creſſte
vnd groſſer riterſcheſſte
peſameln nah vnd weit.
Seit aller türken zeit
chain türk nie zamen praht
ſo groſſ vnzalber maht,
zu roſſ vnd ach zu fuſſe
vnd vff des meres fluſſe,
von kocken vnd galein.

Der criſtenheit zu pein
het er die reiss erdähte
vnd da zuſamen prahte.
wann er ſich des vermaſſ,
Daz er durch ſeinen has
all Criſten wolt vertreiben,
ir keinen lon peleiben.
der vbel wüterich
Sich da vermeſſenlich
herhub mit ſeinem her
mit freuelicher wer
vnd zoch in Criechenlande.
durch morden raub vnd prande
er übels uil pegint,

Uil mancher muter kint
liess er mortlichen ſterben

22) ſein der. M. — 26) ſoltu vns mein got helfen. M. — 27) armen. H. — 48) hoffart. H. — 49) mit geitigkaſt vnmaſſe. M. — 50) vnd gutikeit. H. — 56) haſt tan vnd. M. — 57) gewaltigcleich. M. — 58) gabſt. M. — gebt. H. — 59) vnd ſunſt. H. — 72) die czal von iares. M. — 78) peiſamen. M. — 84) goken. M. — 85) Der criſten czu. M. — 94) erhub. M.

Digitized by Google

vnd uil Criſten verderben.
mit manch toten pein
Er lieſſ ſie uillen ſteinn,
an pfel ſpiſſen und trencken,
uerprennen kopfen hencken,
an gabeln vnd an fürck.
Bürck ſtet zebrach der türck
vnd maht uil gegend öd.
der arge ualant ſnöd
kam öch in diſem tropel
hin für kanſtantinopel,
der Criechen haubetſtat.

Die wart auch nit errat
vnd moht mit niht beleiben,
wie uil ſie woren ſchreiben
in alles römiſch reich,
Babſt keiſer küngen gleich
vnd allen criſten fürſten,
daz ſie ſich lieſſen türſten
nach ern vnd wirdikeit.
Beit lieſſen weſen leit bl. 229a
in ſölch geſpöt vnd ſchmech,
als dem höhſten peſchech
an ſeinem heilgen glauben
uon diſem ſnödem tauben
vnd wütendigen hund.

Uil ſchreibens wart in kund,
daz ſie in weren helffen.
des ſchreiben ruffen gelffen
wart als verahtet gar,
Wann in kein hilff kam dar
durch keins fürſten herſcheinung.
daz macht vnſer vneinung.
darumb verhenget got
Spot ſchand vnd iamers not
über vns criſten hie,
daz vns mit mancher mie
die vnglaubigen heiden
hie leczen vnde leiden
mit ſchaden ſchmech vnd ſcham.

Uns möht peſchehen ſam
den iſrahelſchen kinden,
die got liess über winden,
vnd nider trücken gar,
Daz ſie uil manig iar
worn zinsbar vnd dienſthafte
der argen heidenſchafte,
durch ir vntrew vnd ſünd.
Stünd es ſo, daz wir fründ.
all mit einander wern,
daz küng fürſten vnd hern
ir zwitraht legten nider,
ſo moht vns niemen wider,
vnſer gewalt prech für.

Wir leben aber nür
in hader zanck vnd zopel,
des wart Conſtantinopel
vnd Criechenreich verlorn.
Da waz ein ſölch rumorn,
ein wurgen vnd ein morden,
daz ſelten mer iſt worden.
als er die ſtat gewan
Man nit uolſchreiben kan
waz vbels er uolent.
heiltum vnd ſacrament
trat er vnder die füſſe.
her got, nun rich vnd püſſe
die groſſen püberei!

Den tempel ſant ſophei
er ſchmehet vnd enteret,
ſein laſter er do meret.
iung knaben weib vnd meit
Er vff die elter leit
vnd treib da ſein vnkeüſche.
groſſ ſchand vnd ach geteuſche
uolpräht er ſunder zil
Uil, alz ich ſingen wil.
vnd manchem criſten gut
verſchwandet er ſein plut.
von morden vnde töten
gund ſich daz phlaſter röten.
wer hort ye groſſern mort!

Wan zu etlicher pfort
ſah man daz plut auss flieſſen.
ſo groſſes plut vergieſſen
kein man gehört nie me.
Do nu daz ſelbig we
vnd morden het ein ende,

102) mancher toten pein. M. — 158) vnd Criechen reichen. H. — 169) ſant ſuffey. H.

Digitized by Google

da hub ſich erſt elende
vnd freiſamliche ſwer.
Wer pleib pey leben, der
wer paz geweſen tot
vor ſendiglicher not,
wann ſie die ſelben heiden
worn peüten teiln vnd ſcheiden.
keins pey dem andern pleib,

Der man muſt von ſeim weib,
die muter von ir kinden,
alz ez ſich dann waz uinden
an teilung diſer deüt.
Die ſelben criſten leüt
die wurden all verkaffet.
eins wart gefürt gen iaffet,
daz ander gen iercho.
Wo ſie hin kamen, ſo bl. 229b
iſt es hie nit penent,
ſie wurden auss geſpent,
eins nah daz ander uerre.
o iheſus, criſte herre,
ker fur mit deiner maht,

Daz vns der vngeſlaht
alſo nit hie vertilke,
in ſolcher not verwilke,
alz er den criechen tet.
Da er die ſtat nu het
nach ſeinem mut bezwungen,
als ich vor han geſungen,
da gwan der eren plos
Gros hochuart auſſer mos,
vnd ſaczt ſein titel hoch,
vnd ſchreib ſich „er wer öch
der ander alexander.
all dis welt mit einander
muſt im ſein vnderton,

Und muſt im zinſen ſchon,
wann man in haben ſelte
einn keiſer aller welte.“
mit fraiſamlicher wer
Beweget er ſein her
vnd hub ſich da uan danne.
zwei hundert tauſent manne
fürt er in die ſiruey.
Bey dem pleib nymen frey,
kind man vnd dar zu weib
liez er all tun uon leib.
er tet alle die ſchande
die er erdencken kande,
die nur warn wider got.

Er zoch uff den diſpot,
vff den fürſten der ſiruen,
vnd lies im auch vorſiruen
vnd ſlemmen ſeinen lant
Durch marden raub vnd prant.
er ach mit groſſem ſchaden
von im wart vberladen,
er ſtifftet mein vnd mort.
Uort eilt er uon dem ort.
Criechiſchen weiſſenpürck
daz peſaczet der türck.
ein zeuck ſo vngeſchmeiden
von puhſen mörſel pleiden,
warn auſſermäſſen gros,

Braht er für daz geſlos
vnd rihtet ſie darwider,
vnd schos die mauren nider
vnd uil der ſtarken türn.
Er lies die graben fürn
vnd ſullen voller erden,
daz es muſt eben werden.
vnd ruſt eins morgens frv
Zu dem geſlos mit mv
vnd fraiſamlicher furm.
in dem trat er zu ſturm
mit vngefugen hauffen,
ſo wart daz ſloff vmb lauffen,
mit noten überleſt.

Auch woren in diſer neſt
etwa uil tauſent Criſten,
die daz ſloff ſolten friſten,
aber doch anders neüt
Wann arm vnd nackend leüt,
die daz creuz heten gnummen,
die prähten einen frummen
ſeligen münch mit in

190) freiſſengliche. H. — 202) wurden aus verkaffet. M. — 228) freiſenglicher. H. — 239) tiſch pot. H. — 260) ruft eins. M. — 262) freiſenglicher. M. — 267) in der. M.

Digitized by Google

Hin, daz waz ir gewin.
Iohannes capiſtran
geheiſſen waz der man,
der mannet diſe creüczer
wider die vbeln ſcheüczer.
aber die armen paur

Hin traten zu der maur
vnd teten als die frummen.
gegen den ſchnöden tummen
ſtalten ſie ſich zu wer
Und frumten in die ſwer,
des ſie nit lachen dürffen.
mit flegen ſchüſſen würffen bl. 230a
hub ſich ein ſchal vnmoſſ
Groſſ, der uil laut hertoss
vnd durch die wolken hal.
uon der mauren zu tal
ſo uiel manch ſchnöder heiden,
der ſach man uil verſcheiden
vnd uallen in dem ſturm.

Da nun der tobend wurm,
der wüterich vnd freiser,
mahmet der turcken keiser,
den groſſen ſchaden ſach,
Der ſeinem uolk peſchach,
da wart er freiſſlich grymmen,
in zorn wüten vnd limmen,
vnd treib ſein uolk hin zv.
Nu hub ſich erſt vnru,
ſie worn dem ſturm zu eiln.
mit irn verlipten pfeiln
ſo mahten ſie die glinſter
des libten tages uinſter.
pfeil ſach man liegen do

Zu ſtrewet als ein ſtrow.
nu hört, ich wil euch ſingen
uon vngläublichen dingen:
man uand ein toten ſparn,
In den ſo worn geuarn
drei pfeil ſagt man mir ſunder.
worn daz nit groſſe wunder
vnd freiſamliche werk!

Merk, daz ein cleiner ſperk,
nit moht vor dem geſchoſſ
frei fliegen durch daz ſloſſ.
hört, criſten, diſen iomer,
ob ſie do niht in komer
vnd auch in arbait worn!

Da waz ain groſſ rumorn,
wann die heiden die ſtigen.
die criſten nit verzigen
ir fleg vnd würff gen in.
Die heiden uielen hin
von türnen vnd auch maure,
als ob ſie flüg der ſchaure.
ſie liten leit vnd mie,
Wie uil ir ſturben hie
vnd liten todes ſchrick,
daz halff niht vmb ein wiek.
wann ainer uiel da nider,
ſo komen zwöff hin wider
in diſes ſturms getrang.

Das triben ſy ſo lang
pis ſy den ſturm pehielten.
zwei paner ſie vff ſchielten
vber die mauren do.
Die türken waren fro
vnd brähten in die ueſte
gar uil leidiger geſte.
iohannes capiſtran
Schan rufft die creuzer an:
„nu ſeczet eüch zu wer
gen dem teüfliſchen her,
wann got verlesst euch nihte,
ob ewer zuverſihte
vnd hoffnung ſtet zu im!

Ruſt all mit lauter ſtim,
iheſus der wirt euch helffen.
von diſes ruffes gelffen
wirt eüch herhören criſt.“
Do wart nit lenger friſt
von den criſten zu peiten,
ſie uiengen an zu ſtreiten
vnd rufften all gemein

303) verlipten H. M., d. i. verlüppeten = venenatis. Graff's sprachsch. 2, 77. — 315) freiſſenglicbe. H. — 316) Merckt. H. — 319) hör. H. — hor M. — 320) ſie doch niht. H. — 321) oder in erbeit. H. — 325) fleg und ſchüſſ. M. — 344) die Criſten an. H. — 356) an *fehlt*. M.

Digitized by Google

Ein ſtimm des namen rein:
„iheſus! iheſus! iheſus!“
des wart in ſorgen pus.
an die ueind ſie da lieffen,
mit diſer ſtim ſie rieffen,
vnd mit der ſelben creit

Do giengen ſie ze ſtreit.
do die türken erhorten
die ſtim von diſen worten,
iheſus der edel man
Schuff daz ir herz erkam
mit uorhtenglicher tuhte.
ſy gaben all die fluhte
vnd rufften „mahamet!
Tet wir dir ye gepet,
ſo hilff daz dein gelaub
nit werd zuſtort mit raub, bl. 230ᵇ
daz wir hie nit verliſen
vnſer leben van diſen
criſten vnd pöſen gaurn!“

Sie uielen über die maurn.
machmet nit helffen wile,
ir wurden aber uile
geſlagen vnd erualt.
Die criſten mit gewalt
die turken vngefugen
zu zweien malen flugen
vnd triben für das flos.
Gros uolk der turk verlos.
do er uerloren het
ſein aller höhſten ret
vnd die peſten trabanten,
iengitſcheri die gnanten,
an den ſein hoffnung lagk,

Dar ob er ſer erſchrack.
im wart grauſlichen ſchiehen
vnd gab ſich da zu fliehen.
von dannen wart im gäch,
Die criſten iagten nach
mit ſchnelliglichem traden
vnd teten ſolchen ſchaden
der vngelauplich iſt.
Criſt mvſt in zv der friſt
werlichen pey geſton,
es wer ſunſt vngeton,
daz armer leüt ſo wenig
ein ſolche groſse menig
flügen auss einem ueld.

Sie muſten haben ſeld,
wann der turken vnreinen
wol hundert waz an einen,
daz dach ein wunder waz.
Doch ſol man glauben daz,
daz got die ſeinen neret
daz hat er oft beweret.
die iſrahelſchen kind
Sind oft durch ſein enpind
ausz groſser ſorgen roſt
van irn ueinden erloſt,
als in peſchah von pharon,
die moiſes vnd her aron
loſten von ſeim gewalt.

Sein gnad iſt manigualt,
die ſoll wir kenen lernen.
er auch von olouernen
erloſt die ſelben ſip
Und uon ſenacharip.
tet wir noch waz wir ſolten,
got tet als daz wir wolten.
wann in der newen e
Me barmung ich verſte,
dann in der alten uar,
wann ſich Criſtus der Clar
wil vber vns herbarmen,
als er het diſen armen
geton zu weiſſenpürk,

Von den der ſelbe türck
ſo graſſe ſchmeht enpfinge,
daz er ſo leiht vnd ringe
da all ſein maht verlos.
Sein ſchad vnd ſchand waz grosz,
ſein laſter vnd vnfelde,
des kam in diſem uelde
manch tauſend türk in not.
Tot lagen ſy zeſtrot
als ſament in dem ſnit.

369) forchtigcleichem. M. — 370) pegäben all. H. — 405) triben aus. M. — 406) haben feld. M. — 411) feinen ueret. M. — 414) anpind. H. — 443) als sam net H. — als sannet. M.

Digitized by Google

uil grosz gut uant man mit,
golt ſilber ſamit ſeiden.
die pühſen morſel pleiden
vnd aller zeuk pleib da.

In diſer zeit alſo
der pabſt ausz ſant ſein poten,
erczpiſchof vnd leeten
in aller criſten lant,
Daz man daz uolk ermant,
daz ſie die argen türken
nit lieſſen ſo uil würken,
daz wider des geſpreücz
Scheücz predigt würt daz creücz.
da waz manch taufent man
die daz creücz namen an.
kein edel man mit neüte,
nur paur vnd antwerk leüte
die ruſten ſich zu wer.

Min fur daz willig her, bl. 231a
die eltern vnd die iungern,
zu kung laſſla gen ungern
der ſie enpfieng lieplich.
Er nam daz uolk an ſich
vnd bet auch ſelber prahte
zu hauff ein ſchöne mahte,
mit den ſo wolt er hin
In türken ſtund ſein ſin,
wider den wütereich.
der kunig lobeleich
ein furſten hoch geboren
zu haupt man bet erkoren,
den ich euch nennen wil:

Graf vlrich den von zil.
daz her vnd alle menig
macht er im vndertenig
als einem haubet man.
Da furen wir von dan
vff der tunaw fürbaſſer.
wir furten vff dem waſſer
ſpeiff puluer vnd geſchoſs,
Groſs puhſen, da man ſloſs
vnd ſtet mit prechen ſol.
die ſchiff warn zeuges uol.
ſteinprechen gabeln clemmer,
ags pickel hacken hemmer,
da mit man mauren uelt,

Peid hüten vnd gezelt,
waz man zu ueld ſol haben,
des heten wir nit ſchnaben.
auch wären wir nach luſt
Mit harnaſch auf geruſt
vnd auch mit guter were.
hin fur daz willig here
durch ungern in ſiruey.
Pey diſer ueſten frey,
chriechiſchen weiſsenpurk,
daz peſaczt bet der turk,
da ſelpſt wurden wir wendig
durch einen morder ſchendig,
der vnſern haubtman dort,

Den uon zili ermort.
ſein nam wirt euch hie kunde:
weidauilaſslaw vnde
ſun hunadienuſch.
Ein ſchaucher in eim puſch
iſt niht ſo ualſch vnd öde,
alz diſer morder ſchnöde.
nie man ſo groſſen mort
Hort, der da wurt enport,
in langen zeiten vnd iarn.
wie torſt er ſo geparn?
wer gap im die getürſten,
daz er einn ſolchen fürſten
mordet ſo uelſchiclich,

Wann er in frvntſchafft ſich
zum fürſten bet uerpunden?
dar nach in kurzen ſtunden
pot er in heim zu hausz.
Der fürſt reit ſunder grausz
mit im vff wol getrawen,
wann er bet keinen grawen,
daz er ein ſolches tet.
Het er getreuwe ret
vnd warnung nit veraht,
als im für wart gepraht,
er bet ſolchs nit erarnet,
wann er wart afft gewarnet
von manchem piderman.

447) alle. H. — 459) edel uolk. H. — 482) vnd furten. M. — 502) ſchendigt. H. — 512) do würt. H.

Digitized by Google

Piſchoff uon Calitſchan
hat im warnung pewiſen.
ach der mort leit waz diſen
herczogen uon limbach.
Auch leit waz diſe ſach
den grauen uon böſingen,
graff iärgen ſunderlingen.
dreyn prudern uon roſgen,
Den andern herren men.
waz frummer vnger waz
die worn all wider daz,
vnd ſagten im in trewen,
„die uart würd in gerewen,
ob er nit abe lie.“

Her rienolt roſganic,
ein vngeriſcher herre,
der warnt ſie wol als uerre, bl. 231ᵇ
mein hern den küng vnd in,
Da wir warn zu ſemlin.
gen dem floss über paſser
zwüſchen der zweier waſser,
ein waſser heiſset ſau,
Dau rint vnd die tunaw,
da riet in her rinolt,
„daz ſich ir keiner ſolt
hin über laſsen pringen.
in daz flos ſunderlingen
ſolten ſie kummen nit,

Es wer denn, daz ſie mit
all kneht vnd diener nemen,
uon teütſchen vnd pehemen,
daz ſie verſorget wern.“
Die red dauht diſen hern
von zili gar für neüten.
er uolget pöſen leuten
vnd ires ualſchen rotz,
Gotz mörder, die ſeins protz
teglichin assen da,
die ausz armut warn ſa
gereichet ſeines gebens,
den er ern gut vnd lebens
getrawet vff daz groſt,

Die in vff iren troſt
ſo laſterlich verſurten,
daz in die morder murten.
ey, warumb uolgt er in!
Ich was nie tumern ſin
an keinem weiſen ſpüren.
er lies ſich gleich verfüren
als der fuchs an die hund.
Vnd im was doch wol kund
der ualſchen mörder tück.
ez was wol ungelück,
daz er kam in die ueſte
und doch die veintſchaſt weſte.
weidaſilasslaw waz

Mit im in altem has
uon ſeines uater wegen,
der im auch alzeit gegen
vnd wider wert was da.
Daz was durch küng laſlaw,
des was er gubernater,
ſeins reiches ein peſtater,
in aller vngerlant.
Schand treib er mancher hand.
all nücz vnd rent nam er
dem edlen künig her,
daz waz dem fürſten wider,
wann er der nehſten glider
vnd ſip des künigs waz.

Dar umb geſchach im daz.
der ſelbig gubernater,
hie diſes böſwiht uater,
hunadienuſch hies,
Der diſen morder lies,
der den fürſten verderbet.
des uater vntrew erbet
der ſun vnd nam ſichs an.
Man nit darff wunder han,
het er ſeins uater art,
wann langs geſprochen wart:
„ein kacz nit leben pringet,
ir kint nach meüſen ſpringet.“
des nempt ein zeichen pey:

Legt eines guckauches ey
vnder ein nahte gallen,
kumt es ausz ſeiner ſchallen,
es ſingt ſeim uater nauch,

532) talitſchen. M. — 546) roſgenie. H. — 552) zwerer waſser. H. — 568) ſeins totz nun wurden ſchuldig da. M. — 581) der *fehlt*. H. — 597) namer. H. — 616) kukuks ey. M. — 618) kändt es ausz. H.

Digitized by Google

Da wirt ein ander gauch,
kan auch nit me wann „gucku!“
ein taub auch ſchreiet „rucku!“,
nahtgall vnd lerch erclingt,
Singt, ſüss gedön uolpringt.
ieglichs ſingt ſein geſank.
des mordes aneuank
ich hie herzelen wile.
der küng vnd der uan zile
peid riten mit im hein.

Er mit den fürſten zwein
gen weiſſenpurg auff trabet.
daz was an einem abet.
all türn die warn wol
Peſeczet, vnger uol
vnd auch dar zu die pforte.
wer zu dem kunig horte, bl. 232a
teütſch oder pehamer,
Der mit im trug ein wer,
ſwert meſſer oder ſpieſſ,
man in der keinen lieſſ
mit in die ueſten kummen.
all wer wart vns penummen
auff halben vor dem tor.

Mir waz wol unglück vor,
da ſie irr alten tücke
vns da zeigten ein ſtücke.
herberg vnd gut gemach
Ich mich da nit verſach,
mein hercz waz gar erſchrocken
ich ſprach: „der wirt von glocken
hat vns gepeten her,
Der mit dem kolben ſwer
ſeinn geſten ſlaufen zunt.“
des gleich ward uns wol kunt.
der tag pegund ſich wenden,
die naht waz in verſwenden
nach irem alten lauf.

Vnd nach dem erſten ſlauf
da hort man ein herpaucken.
in taugenlichen taucken
die vnger ſunder liep,
Heimlichen als die diep,
vmb den ſal woren ſchleichen,
mit waffen mördigleichen,
reht als die mörder ſa,
Da dann der kung lassla
vnd diſer fürſt von zil
vnd anderr herren uil
in iren peten lagen.
die ualſchen mörder zagen
da wolten han volfort

Den jemerlichen mort,
den ſie hernach pegingen.
des in nit moht gelingen,
verſloſsen warn die tür,
All rigel waren für.
do ſie daz nit vol prachten,
ein anders ſie herdachten.
gegen dem morgen fru
Zu dem von zili nu
weidaffilasslau ſant,
in die kirchen zu hant,
da man in het herfraget.
der pot im ſolches ſaget
weil er was bei der meſs:

„Sein herr mit im etwes
notliches het zu reden,
daz es zwüſchen in peden
wer einig in dem haus.“
Doch wolt der fürſt nit ausz
pis die meſs wart uolendet,
wie uil er poten ſendet.
vnd do die mess kam für,
Nür als er für die tür
in ſeinen palaſt trat,
der mörder kam an ſtat
mit ſeinen knehten lauffen,
mit ſwerten ſzabeln wauffen
zu ym in ſein gemach.

Und do der furſt erſach
daz ſie in wolten töten,

620) gach. M. — 629) peid riter mit. H. — 637) teutſt ader. H. — 640) chaine lies. M. — 642) wer wart in penumen. M. — 644) Uir waz wol. H. — 645) ir alten ſtuke. M. — 651) vns gepoten. M. — 663) vber den ſal. M. — 665) die wolten. M. — hon vol vort. H. — 673) den ſeu. M. — 677) do ſeu. M. — 678) anders ſeu. M. — 671) da es. H.

Digitized by Google

in ſeinen groſſen nöten
ſtalt er ſich als ein helt.
Der degen aus herwelt
pegund ein ſwert enboren,
wie uil der unger woren,
noch wundet er ir drey.
Pey diſer mörderey
ſein leip wart vber herſt.
doch wundet er zu erſt
den uorgenanten mörder
vnd zeichent im daz uörder,
daz er daz maul muſt hon

An ſeiner ſtirnen ſton
die weil er het daz leben.
daz er ims paz het geben,
wie wol het ichs im gunt!
Der fürſt wart tötlich wunt.
daz waz doch nit ein wunder,
wann in die mörder vnder
prahten mit groſser not.
Drot ſlugen ſy in tot.
nun warn ſeiner diener zwen,
die horten daz geden bl. 232b
daz da waz, wie und warva.
graf gregor der von carva
vnd auch der iung kepler.

Die ſprungen zu im her
vnd teten als die frummen,
die gern zu hilff wern kummen
irm al!erliebſten herrn.
Sie ſtalten ſich zu wern.
ir was aber zu wenig
gen einer ſolchen menig.
der graf ir einn pegund
Wund ſlahen zu der ſtund.
man ſach den kepler ſton,
der het auch gern geton
daz peſt wider die vnger,
wann daz er waz ein iunger
bey den ſehczehen iarn.

Doch ſach man in geparn
als wol zimt einem manne.
ſie ſlugen ſich von danne
vnd prahten da uon in

Ir beider leben hin,
daz in kein glit wart ringer,
wann ſie dem kepler uinger
zwen wunten an dem ort.
Hort, was daz nit ein mort!
dem toten leichnam ſie
daz haupt ab ſlugen hie,
in einn ſak ſie es ſtieſſen,
den boten ſie es hieſſen
füren in die türckey.

Was daz nit püberey!
dem türken ſie es ſanten,
vnd ir etlich daz wanten
vnd wider rieten doch.
Dem poten ſantens noch.
daz haupt prachten ſie ſider
dem toten leichnam wider.
nun ſolt ir horen hie,
Wie es fürbaz hergie
vnd waz da wart erdaht.
da wart ſackman gemaht
in der ſtat vnd der ueſte,
allein über die geſte,
teütſchen vnd peham, glaupt,

Die wurden all peraupt.
in wart an diſen ſteten
genummen waz ſie heten.
die mörder lieffen ſer
In dem ſloff hin vnd her,
die leng vnd auch die zwirche.
ſie lieffen in die kirche.
die weil der prieſter ſtund
Vnd da daz ampt pegund
der heilgen meſſ zu hon,
die da hinder warn ſton,
die wurden all peraubet.
von dem fuſs an daz haubet
gelt cleider all ir hab

Wart in gezogen ab.
was daz nit wider gote?
von peiern herczog ote,
manch edler herr vnd grof,
Die dann dem kung zu hof
zu dienſt pegonden reiten,

737) den chapler. M. — 752) daz heipt. H. — 761) heipt. H.

Digitized by Google

dem künig an der ſeitèn
namen ſie in daz ir.
Mir michel peham ſchir
wart auch an diſer ſtet
genummen waz ich het.
zwen vnd dreiſsig tvckaten,
mein harnaſch panczer platen,
ſchieſszeug vnd als gewant.

Den künig ſie zu hant
in ein kemnaten ſtieſſen,
heraus ſie in nit lieſſen
bis diſer mort erginck,
Wie ſer der edel kink
erſchrecket wart darunder,
daz doch nit was ein wunder,
da alſo groſs rumor,
Vor im was offenbor
ſein frünt von zili helb.
auch wiſset er nit ſelb
wie er ſolt kummen uoder,
ob er müſt ſterben oder
er lenger leben ſolt.

Der uor genant rienolt bl. 233ª
wart auch da über lauffen
mit vff gezogen wauffen.
er wer geſtorben, wann
Daz er uon in endrann
hin in des kunges kammer.
da was auch groſser iammer.
der edel künig her
Der ſtund vnd claget ſer
ſeins lieben ohams tot
vnd auch ſein ſelbes not.
hern rienolt er da riete:
„heb dich aus dem gebiete.
der mörder vngetreu,

Ia uorht wir ir gepreu,
daz wir ſelber verderben.“
er ſprach „herr ich wil ſterben
bei euren gnaden hie.
Beſchiht euch kummers mie,
es musz uor an mich reichen!“
der küng ſprach traurigleichen:
„vor war ſie morden dich.
Ich wil dich ſicherlich
nit lenger hinnen lan.“
der küng halff im da uan,
zwüſchen ſein vnd den creuczern
cam er von diſen ſcheuczern.
zwar daz waz im daz peſt,

Wann im in diſer ueſt
ſein end nach waz gemeſſen.
in hern niclaus truhſeſſen,
wolffgang ruckendorffer,
Die ſelben drey lieſs er
in ein kammer beſenden,
als ob er an den enden
welt reden mit den hern.
Wern ſie in diſen mern
doch nit gewarnet wordn,
er hets auch laſsen mordn,
wann er ſeiner genoſsen
uil mörder het verſtoſſen
in diſer kemenot.

Man ſagt des fürſten tot
den Creuczern in den ſchiffen,
die all zuſammen lieſſen,
es wart ein grosz rumorn.
Den fürſten hoch geporn
ſie gern heten gerochen.
von manchem wart geſprochen:
„man ſol zu ſturme gan!“
Man daz het gern getan,
da waz daz ſloff zu gut
und uil ze wol pehut
von peham vnd auch vngern.
auch mocht man es nit hungern,
wann es was wol geſpeiſt.

Ir will wart do peweiſt,
ſie heten gern daz peſte
geton, die werden geſte.
man ſah ir vff dem plan
Etwo uil taufent ſtan,
in harnuſch wol gerüſtet.
es het einn man gelüſtet
der es geſchen het.

791) ir *fehlt*. M. — 797) alls mein gwant. M. — 817) hin in daz. H. — 818) auch ſolcher iamer. M. — 842) vnd hern. M. H. — 857) er was. M. — 860) von manchen. M. — 863) ſloff *fehlt*. M.

Digitized by Google

„Tret wir nit von der ſtet!“
ſprachen ſie all gemein,
„pis vns der küng allein
ſein potſchafft her tut ſenden,
ob wir vns ſollen wenden
oder zu ſturme gen.“

Mehtiger heren zwen,
ſeiner peham die peſten,
ſant er den werden geſten,
als ich vernym vnd merk.
Einn herrn von roſenperk,
einn uon ſternperg mit ime.
die beid in einer ſtimme
die potſchafft wurben ſa
Da von künig laſſla:
„ſy ſolten hand ab tun,
vnd auch treten da fun,
vnd wider ziehen heine.“
vnd den von lihtenſteine,
einen herren lobeſam,

Her wilhalm waz ſein nam,
er in ze hauptman gabe.
mit dem traten ſie abe bl. 233b
vnd furn über die ſau
Vnd vff warez die tonaw
pis gen peter wardeine.
die creüczer all gemeine
die ruſten ſich uon dan.
Man muſt den künig lan
ze weiſſenpurg alſo.
des was menglich vnfro,
mit gwalt ſie in pehuben.
die morder ſchelk vnd puben
ich immer ſchelten wil!

Wann wer der herr uon cil
von in nit ſo verdorben,
wir wolten hon herworben
uil wirdikeit vnd ern.
Daz wart durch diſen hern
gancz wendig allesſande.
ſie ruckten all von lande
yeglicher wider hein.
Kein pabſt noch piſchoff ſein
mich nümmer mer vermag,
daz ich mein leben wag
in der unger geſcheücze,
vnd ob ich tauſent creücze
an mich genommen het,

Uon diſer übeltet,
als ich uor han geſprochen.
die wart hernach gerochen,
wann doch kein miſſetat
Got vngeſtraufft lat,
es ſte lang oder kurcze,
es wirt vergolten mürcze
alle ding böſ vnd gut.
Frut ſach die man da tut
pleibt auch nit ſunder lon,
wann got in ſeinem tron
iſt ein gerechter rihter,
der ye nach gleichem glihter
ſein urteil wigt vnd miszt.

Daz ir nun fürpaz wiszt
vnd hort von diſen dingen,
do uon wil ich eüch ſingen,
wie es der künig rach.
Als nv der mort peſchach
vnd die geſt dannen kamen,
all teütſchen vnd pehamen
furen über die ſau,
Dau muſt der künig lasslaw
mit diſem mörder hin.
von dannen furt er in
hin zu der tümmels porge.
ach! riter herr ſant iorge!
hab in in deiner hut!

Daz teür vnd edel plut
er auch do furt von danne.
der vngetreüwe manne
in alſo hin vnd her
Furt in dem land enzwer.
in dem kam er gen ouen.
da er ein zeit waz houen,
pis daz in got enbant,
Want ausz des mörders hant.
den mörder ungefug

883) peham der. M. — 889) wurbn alſa. M. — 897) heipt man. H. — 906) daz waz. H. — 916) rucken. H. — 923) pleit. H. — 950) o ritter. M. — 956) in dem landen zwer. H.

Digitized by Google

dauht des noch nit genug
an dem uorigen morden,
er wolt ſchuldig ſein worden
an ſeinem rehten hern,

Den er in diſen mern
da heimlich wolt verderben.
er meint daz reich zu erben,
ob er in preht von leib.
Darumb er heimlich ſchreib
vnd praht uil uolks czu ſamen,
die eines nahtes kamen
heimlichen vff den ſin
In alten ouen hin,
daz er in dannen fürt
vnd den herren ermürt.
daz wolt got niht geſtaten,
daz er von diſen fraten
ein ſolchen tot erarnt.

Der künig wart gewarnt
durch ſein frummen getrewen,
die im daz hulffen prewen.
piſchaff von Calitſchon
Was im des peigeſton, bl. 234a
groſs graff vnd niclaus weida,
die im des hulffen beide.
graf toiim von Crabat
Trat zu im vff der ſtat,
von werdenperg graff ucz,
her iſſgra tet auch gucz,
der ſich mit ſeinn geſellen
neben den küng waz ſtellen.
drey pruder von roszgan

Her rienolt her iohan
vnd her aswalt der drite,
herczog niclaus da mite,
von palacz her lasslaw,
Der urſſag mihel da,
uil vngriſch hern ſunſt ander.
die lantſchafft mit einander:
von volkendorff ein frey,
Bey dem der iung von crey,
vnd der herr von uetaw,
vnd her ian von kotſchaw,
her ian holab, her gybiſch

wider die wibt uil dibiſch
ſtalten ſie ſich zu wer.

Zwen floiten, der ſtiber,
zwen riter weit herkennig
ausz tennenmark: her hennig,
her iobs uon wigelos.
Man mer der frummen kos.
uon ruckendorff wolfgange
ſtet auch in meim gefange,
her reynpreht fronhover,
Her hans der mülvelder
vnd loszinczi ſigmut,
vnd der alader gut,
leſchenprand vnd tanbecke,
riter ſigmut der recke.
nun habent ir ſie gar

Die mir ſein offenpar.
ir worn noch uil der frummen
an die ich nit mocht kummen
oder pedenken all.
Mit ungefugem ſchall
ſie die veint überlieffen.
zu inen ſie do griffen,
wann diſer wibt erlos
Gros der was in dem flos.
ſein pruder mathias
auch dar inn bey in was
vnd der merteil der mörder
die da täten daz uörder
an diſem hern von cil.

Der küng het wapner uil
in dem flos lan verſtossen.
den mörder alſo groſſen
ſie überuielen hie,
Und die zwen prüder sie
da prahten in geuenknis.
nach des künges verhenknis
von wardein der piſchoff
Off diſes künges hoff
auch wart gegriffen an.
dem wart vnreht geton,
als ſich ſeit hot herfunden.
ſunſt wurden in den ſtunden
etlich geuangen dau:

989) werdenperg nauf ucz. H. — 994) ſich vnd ſein. M. — 1005) holob her gibiſch. M. — 1007) ſeu ſich. M. — 1011) her ioſt. M. — 1017) lasniczi. M. — 1018) adaler. M. — 1024) nit kunt. H. — 1046 *bis* 1048) *lauten in* M. dem erczbiſchoff von gran in ſein geuenknus geben, ſunſt wurden ir darneben *etc.*

Digitized by Google

Der ganiſi laſſlaw
vnd ſebaſtian raſgauer,
vnd auch ein laſterpauer
der hies ieſte mihell.
Bodo caſpar, ſein 'gſell,
vnd auch paulus der crabet.
mit den wart auch gehabet
paulus der morderer.
Der kommen ſider her
etlich ausz der uencknis,
durch vntrew beſchach dis,
da uon ich yecz nit ſinge.
aber wie es herginge
mit weidauilasslaw
Wil ich eüch ſingen dau.
dem wart eins teils sein lone,
nach dem er het getone.
ſein leip wart an daz ſeil
Dem henker da zu teil,
der hals wart im verschroten. bl. 234b
doch wart im er erboten,
wann er an diſer stat
Hat wol verdient daz rat.
da daz als waz geton,
als ich geſungen hon,
in kurczer weil dar nahe
der küng uon ungern zahe
gen wien in öſterreich.

X.

Dis geticht ſagt von turken vnd vom adel.

(E cod. monac. germ. 291.)

Ich tun euch hie bl. 391b
grosz iamer offenbore.
ein Em vir C ein el dreu y,
iſt ſunfczehenthalb hundert iare,
vnd in dem driten zwore
nach der gepurd ieſu criſti,
als die chriehiſch kron iſt uerdorben.
Daszelbig mort
peſchach von einem kaiſer
aus der turkey, han ich gehort.
der haideniſch wutrich vnd freiſer
vnd der criſten uerweiſer
conſtantinopel hat czuſtort.
uil criſten ſein darin geſtorben,
Zu drey mal hundert tauſent gar.
uil volkes man vnd weibe,
was da was uber ſiben iar,
die lies er tun von leibe.
das iſt ein mort vnd iamer iemerleich!
ir furſten in dem romschen reich,
pabſt chaiſer chung mit namen,
vnd die furſten vnd hern allſamen,
des ſelben plut uergieszen mussent ir euch ſchamen!
phoi! euch der ſchand,
das ir in eurem ſtand
vermugent ſo uil leut vnd land,
vnd lassent ſo uil criſten gut
ſo mordigcleichen tamen!
ir ſeit ſchuldig an irem plut.

Het ir geton,
ſy weren wol peliben,
wann ſy vnder der romſchen chron
in alle reich haben geſchriben.
ee ſy wurden uertriben,
all furſten ſeu da ruften an.
der hilff ſy nit genieſsen mochten!
Ir furſten, hern,
welt ir euch nicht gen diſen
turken vnd vngetauften wern,
ſo welt ir euer macht uerliſen,
vnd den gewalt uerkiſen,
den euch mit riterleichen ern

1050) Der goniſt. M. — 1051) rosgoner. M. — 1052) laſterponer. M — 1053) geſte michel. M. — 1054) Wodo. M. — 1069) zu ſchroten. M. — 29) an euren plut *die hs.*

Digitized by Google

kaiſer karolus hat eruochten.
Hy uor heten ſy macht vnd craft
die criſtenlichen furſten,
wann ſy wurben nach riterſchafft
vnd menlichen geturſten.
wann wo ſy horten in der criſtenheit,
do man dem glauben ſtifftet leit,
da hin woren ſy reiten,
vmb des gelauben willen ſtreiten,
wann ſy worn all in einikeit auf einer ſeiten.
mit ſolchen ſie
grosz er erſtriten hie.
nun hat es ſich uerkert mit mie,
die criſten leben in zwitrecht,
wann man in diſen czeiten
hort nit wann chrieg vnd aneuecht,

Mort raub vnd prant
in allen landen gleiche,
die ſich dann criſten ſein genant.
in vngern caſtilg ſunder weiche,
poln pehan frankenreiche
aragan apul engellant
ſchoten portigal ſweden tennen.
Der adaler
wil ſich uerkern vnd neuen,
in fromder art ſo lebet er,
er iſt worden czu einem wewen.
ein fromd art wil er preuen,
er ſleugt nun ob den dorffen her,
nert ſich der hannen vnd der hennen.
Hie uor lebt er nach adler art,
er flog ob dem geuilde,
vnd in der wiltnus er ſich nart
von dem gefugel wilde.
ſeit die criſtlichen furſten ſelber nun
an ander laid vnd ſchaden tun;
vnd all nach ſolchen ringen,
wie ainr den andern mug vertringen,
ſo iſt nicht wunder das vns got lasset mislingen,
vnd abgeſtet
vmb vnſer ubel tet,
wann criſten glaub auf ſtelczen get.
den ſoltu, parmhercziger got,
wider czu creſten pringen!
tail vns dein hilff, das iſt vns not!

Digitized by Google

Digitized by Google

VINCENZO GUIDOTO'S

GESANDTSCHAFT AM HOFE K. LUDWIG'S VON UNGERN

1523 — 1525.

VON

FRIEDRICH FIRNHABER.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die folgenden Zeilen sollen durchaus keinen erschöpfenden Aufsatz, sondern nur eine Reihenfolge von neuen grösstentheils italienischen Quellen zur ungerischen Geschichte bilden. Statt dieselben aber bloss abdrucken zu lassen, und die einzelnen mit Noten zu versehen, habe ich das umgekehrte Verfahren vorgezogen: die Noten als verbindenden Faden durch das Ganze hindurchlaufen zu lassen, und die Dokumente, mit einander in Einklang gebracht, an den Hauptgang der Ereignisse anzureihen.

Digitized by Google

Keine Zeit gibt uns ein treueres Bild des tiefen Verfalles des ungerischen Reiches, als die letzten Jahre vor der Schlacht bei Mohacs, dem fürchterlichen Strafgerichte, welches das unglückliche Land erreichte. Schwäche, ja gänzliche Ohnmacht des königlichen Ansehens, Verfall der Rechtspflege, vollkommener Mangel einer geregelten Finanzverwaltung, — Genusssucht und Sittenlosigkeit der geistlichen, Gewissenlosigkeit und gemeine Gesinnung der weltlichen Grosswürdenträger stämpeln die Zeit zu einem traurigen Bilde der Anarchie, in welcher das schöne reiche gottgesegnete Land, welches sich mit jedem andern hätte messen können, allen seinen Feinden gewachsen war, durch Mangel einer kräftigen Regierung, die der Willkühr und dem Übermuthe mit Kraft entgegenzutreten gewusst hätte, nur durch die Schuld jener, deren Beruf es war die Regierung zu unterstützen und das Wohl des Landes zu fördern, so tief sank, dass es am Ende gelähmt, zertrümmert eine Beute jener Barbaren wurde, gegen welche eine feste Vormauer für die ganze Christenheit zu bilden seine hohe Aufgabe war. Schön und wahr sagt Francesco Massaro, der Sekretär des venetianischen Gesandten Orio in seinem Finalberichte an die venetianische Regierung, nachdem er alle Vorzüge, alle Reichthümer des Landes, aber auch alle Übel desselben aufgezählt hat:

„El re de hongaria, quando questi tutti beni, detti di sopra, fusseno coniuncti ad una unione „concordia et obedientia, et che si volesseno attender al ben publico, poteria far assai „tanto, quanto principe del mondo et defendersi valorosamente, anzi superare lo inimico etc.“

Was irgend ein Fürst der Welt zu leisten im Stande sei, das könne mit solchen Kräften, wenn sie zusammengehalten würden, auch Ungerns König, und jedem Angriffe sei er gewachsen.

Die nächste Wirkung des Mangels eines kräftigen Centrums im Staate ist immer das übermüthige Emporheben der ihm zunächst stehenden Untergeordneten. Eine natürliche Folge davon sind die Kämpfe der sich in ihrem Streben und Ringen nach persönlicher Macht begegnenden; Anwendung der Kraft nur zum rein persönlichen Interesse: so erstickt jedes bessere Gefühl, jede Regung des Patriotismus, und die natürliche Folge solcher Anarchie ist der Verfall auf eine oder die andere Art [1]).

Diess erfuhr Ungern im reichsten Masse in den Jahren 1524, 1525 und 1526, dem Zeitpunkte, in welchem die Willkühr ihren Culminationspunkt erreicht hatte, und das Land anfing die traurigen Früchte der kadmeischen Saat zu ernten. Die Reibungen und der immerwährende Kampf des Adels, der seine und des Landes Rechte zu schirmen trachtete, mit der Hofparthei: den reichen Prälaten und Magnaten, die den jungen, schwachen und willenlosen

1) *Beilage XXII. 10. Juni 1524.*

Digitized by Google

König ganz nach ihrem Willen lenkte, jede Verfügung selbst, als Richter in eigener Angelegenheit nur zu ihrem Vortheile erliess, bilden auch hier den Hauptgrund des auf das gesammte Land hereinstürzenden Unheils.

Ehrenwerth müsste uns das Betragen des Adels erscheinen, wenn er zu seinen Motiven bloss das Streben nach Besserem, den festen energischen Willen, die Rechte des Landes zu wahren und dem Übermuthe zu steuern, gehabt hätte. Allein wenn auch vielleicht ein grosser Theil im guten Glauben handelte, so war doch die Gesammtheit, als solche, nur das leicht erregbare Werkzeug in den Händen einzelner, zu deren Erhebung sie, ohne es zu wissen und zu wollen, oft auch durch schlechte Motive geleitet ihre Kräfte vergeudete, ohne etwas für sich und das Land zu erreichen, während auf der andern Seite eben durch die Unterstützung der Intriguen des ungemessensten Ehrgeizes der Hauptführer, nur noch mehr zur Untergrabung der letzten Reste des Königthums und Zerstörung des Reiches beigetragen wurde. Wenn man den moralisch und politisch völlig herabgekommenen Zustand Ungerns in den Jahren 1523, 1524 und 1525 überblickt, so drängt sich unwillkührlich die Überzeugung auf, nicht der Schlacht von Mohacs hätte es bedurft, um den letzten Stoss zum Untergange des Landes zu geben, von selbst hätte es, eine Beute der innerlichen Fäulniss, zu Grunde gehen müssen gleich dem verwandten Polenreiche, wenn nicht eine kräftige Hand da war, die mit durchgreifender Reform, gänzlicher Regenerirung des eigentlichen stattlichen Lebenselementes die Zügel ergriff und den Lauf zum Abgrund hemmte.

Die Hauptumrisse dieser Zeit sind längst, mitunter auch die Details bekannt, meine Aufgabe soll hier nur die sein, durch Benützung bisher unbekannter Quellen manche Punkte aufzuklären und durch sie die oben angedeuteten Ansichten über diese Zeit klar beleuchten zu lassen. Sie soll nur einen Abschnitt dieser traurigen Periode, die Zeit während der sich Vincenzo Guidoto am ungerischen Hofe als Gesandter der Republik Venedig befand, umfassen. Dadurch bestimmt sich ihr Hauptinhalt, so wie der Anfang und Ende Punkt derselben von selbst: die Finalrelationen des venetianischen Gesandten am ungerischen Hofe an die Signorie von Venedig, und zwar des Vorgängers unseres Guidoto, Lorenzo Orio's und seines Sekretärs, des bereits erwähnten Massario, geben uns die Grundlage und den Ausgangspunkt und der Bericht Guidoto's bei dem Abtreten von seinem Posten den Schluss. Diese drei Dokumente in Verbindung mit den fortlaufenden Mittheilungen des letzteren, die regelmässig durch die Zeit seiner Amtsführung fortlaufen, sind sonach der Vorwurf dieser Zeilen. Die ersten beiden Relationen sind meines Wissens vollkommen unbekannt; die letzte, nämlich die Guidoto's, war als erstes Stück der „Aktenstücke zur Geschichte Ungerns," welche der geheime Archivar Anton v. Gevay in einer fortlaufenden Reihe herauszugeben beabsichtigte, bereits gedruckt, als der Tod des gedachten gediegenen Geschichtsforschers die Fortsetzung dieser eben so wünschenswerthen als verdienstlichen Arbeit beim vierten Bogen unterbrach. Probedrücke dieser vier Bogen, das einzige was von jener reichen Sammlung erschien, befinden sich im Besitze des Hofsekretärs der k. unger. Hofkanzlei P. v. Jászay, als Geschenk des Verstorbenen.

Digitized by Google

Auf die grosse Wichtigkeit der Berichte der venetianischen Gesandten, die sich an allen Höfen Europas befanden, hier aufmerksam machen zu wollen, scheint mir um so überflüssiger, als sowohl die hohe Stufe geistiger und politischer Ausbildung des venetianischen Staates, als auch die Persönlichkeit der mit den wichtigsten Missionen betrauten von der Signorie mit grösster Sorgfalt ausgewählten in jeder Beziehung höchst gebildeten Staatsmänner für die Gediegenheit derselben die sicherste Bürgschaft geben, was jedem Forscher in diesem Zweige der Geschichte bekannt ist.

Ebenso bekannt ist es, dass Venedig an jedem der Höfe Europa's seinen eigenen stationairen Gesandten hatte, dessen Aufgabe es war, über die politischen Verhältnisse und ihre Veränderungen zu wachen und alles zu beobachten, alles zu erforschen, was für die Angelegenheiten der Staaten und insbesondere der Republik nur irgend von Nutzen sein konnte. Gewöhnlich wurde der Gesandte unterstützt durch einen Sekretär, der hier seine diplomatische Laufbahn begann und dann später entweder in dieser Eigenschaft selbstständig oder als wirklicher Orator auftrat. Über die Dienstverhältnisse spricht der Gesandte am kaiserlichen Hofe 1548 ausdrücklich, indem er in seinem Berichte die Verdienste seines Sekretärs erwähnt:

„del quale non dirò cosa che non sia verissima. E stato questo Secretario (Formento) assiduo sempre „nelli servitii di vestra Signoria, diligente nel intender le successe della guerra, et li „andamenti di quella corte, sollicito tanto nell scriuere, che non stimo mai per cio mai fatica, „et massime essendo in campo, che molte volte quando gli altri andauano a dormir, lui scriueua etc.... „non so ... che in tutta la legation mai l'habbi detto cosa chel douesse tacer ni tacciuto, chel dovesse „dir, e accostumato e discreto etc."

Ein altes Gesetz der Republik verpflichtete jeden venetianischen Gesandten nach Vollendung seiner Mission in dem Rathe der Zehen eine genaue Darstellung alles dessen zu geben, was er geleistet, was er gehört, was er gesehen und erfahren hatte [1]). Später wurde diese Verfügung verändert, und statt des mündlichen Vortrages, der doch auch wieder niedergeschrieben werden musste, eine umständliche schriftliche sogenannte „Finalrelation" zur Pflicht gemacht, welche nach dem mündlichen Vortrage im Rathe der Zehen in der Kanzlei des Dogen niedergelegt wurde.

Von den uns hier berührenden Relationen ist die eine, nämlich die des Gesandten selbst, aus seinem eigenen mündlichen Vortrage genommen, wie sie Marino Sanudo in seiner venetianischen Chronik aufgenommen hat, die beiden andern sind schriftlich noch von dem Orte des Wirkens der Sekretäre an den Dogen gerichtet, und zwar ist die von Francesco Massaro in ihrem ganzen Umfange ebenfalls in der oben erwähnten Chronik eingeschaltet, die andere Guidoto's aber in gleichzeitiger Copie in der venetianischen Abtheilung des k. k. geh. Haus-Hof- und Staatsarchives in Wien vorhanden.

Lorenzo Orio, „il dotor et cavalier", wie er von Sanudo immer genannt wird, aus einer venetianischen Familie entsprossen war eines der brauchbarsten Glieder der venetiani-

1) *Bell. VII.*

Digitized by Google

schen Diplomatie, vielseitig erprobt und gebraucht, und eben die ihm von Sanudo beigefügten epitheta sind der Beweis seiner hohen Stellung in wissenschaftlicher und politischer Beziehung. Er war, seiner eigenen Aussage nach von der Rednerbühne in der Versammlung der pregadi [1]), 55 Monate d. i. 4 Jahre 7 Monate, am Hofe des Königs von Ungern als Gesandter gewesen; diess gibt uns also für den Anfangspunkt seiner Mission das Jahr 1519, ungefähr im Mai. Seine Abberufung war schon früher ausgesprochen, da er selbst in einem Briefe aus Ofen vom 12. September 1523 anzeigt, er habe die Erlaubniss erhalten in's Vaterland zurückzukehren [2]), und zugleich bittet, den Sekretär Guidoto der an seine Stelle nach Ungern kommen soll, schleunigst zu expediren, damit er seine Abreise bald ins Werk setzen könne. Nach erhaltener Dimission ging er von Ofen nach Pressburg, wo sich damals gerade der König befand [3]). Am 26. Oktober treffen wir ihn in Wiener Neustadt, von wo er noch einen Brief an die Signorie richtete, und die Anherkunft Guidoto's betrieb. Am 25. Novemb. war er wieder in Pressburg beim Könige. Hier traf er endlich auch mit Guidoto zusammen, der nach einer mühsamen Reise, auf welcher er das Unglück gehabt hatte sein ganzes Gepäck durch Schiffbruch auf dem Villacher [4]) See zu verlieren, am 10. Novemb. in Pressburg angelangt war [5]).

Eine ganze Woche musste Guidoto warten, bis er zur Audienz zugelassen wurde. Hier stellte ihn Orio dem Könige Ludwig als seinen Nachfolger vor und schied voll Vertrauen auf die Tüchtigkeit desselben, nachdem ihm der König noch als Andenken ein silbernes vergoldetes Trinkgeschirr verehrt hatte. Interessant ist für die Kenntniss der damaligen Ansichten auch der Umstand, dass sich bei dieser Gelegenheit der König bitter darüber aussprach, dass ihm die Signorie statt eines wirklichen Gesandten nur einen stellvertretenden Sekretär geschickt habe, was er als eine Geringschätzung anzusehen geneigt schien [6]).

Da nun für uns Orio verschwindet (er wurde gleich im nächsten Jahre Gesandter in London), so lasse ich seine Finalrelation folgen, wie er sie am 22. Dezember in dem Rathe der pregadi von der Rednerbühne hielt [7]). Sie ist nur im Auszuge, führt den Sprechenden in der dritten Person erzählend ein, und enthält nur die Hauptmomente seines Aufenthaltes in Ungern.

Sumario di la relatione fata in pregadi per S. lorenzo orio dotor et caualier ritornato orator dil S^mo re di hongaria a di 22 dezembrio 1523.

(*Sanudo XXXV.*) [8])

Come era stato in questa legatione al S^mo re di hongaria mexi 55 con gran pericoli et nel qual tempo erra acaduto molte cosse sicome di tempo in tempo hauia con la sua solita r^tia aduisa la S^ria nostra per sue lettere, al presente referiria, quello li pareua, fusse degno di esser inteso da questo ex^mo senato, Et disse che quel Ser^mo re nominato lodouico, di eta anni 17, di statura di la persona come il S^mo principe

1) *am 22. Dez. 1522.* — 2) *I. 18. Sept. 1523.* — 3) *III. 26. Oct. 1523.* — 4) *„lago di Villaco" wahrscheinlich der jetzige Klagenfurter See; was hatte er auf diesem zu thun? ging die Strasse damals anders?* — 5) *IV. 25. Nov. 1523.* — 6) *V.* — 7) *VII. 19. Dez. 1523 et VIII. 21. Dez. 1523.* — 8) *VII.*

Digitized by Google

nostro, biancho, et si diletta molta di caze, e gaiardo, ne mai sta indarno sempre in qualche exercitio, si pol dir esser anzelicho, ha piu lengue videlicet la hongara la bohema et la polana la francese per causa di la madre et la latina, etiam ha la lingua vulgar italiana, intende tutto ma per reputazion non parla italian, il qual re non sapeua doue fusse vn ducato di la soa Intrada e si lassaua governar a quelli scodeuano le so Intrade, le qual e molto sminuite e qualche volta non hauia danari da spender per il suo disnar et mandaua adimandar ducati x per il suo viuer ad imprestido e poi li rendeua, ni etiam ditto re sa cosse di governo di stato, si pol dir viue come vna bestia lassa che quelli e al governo debbano l'horo gouernar il regno, e cussi come el uien consiliato da questi, el fa, chela rezina soa moier chiamada [1] . . . . . sorella dil S^mo^ imperador e dil principe don ferando archi ducha de austria, e picola negra sdegnosa, a il lauro cadente come a tutti quelli descesi di lemperador Maximiliano et ha etiam soi fradelli, questa e molto amata dal re suo marito, et erra prima inimicha di la S^ria^ nostra, ma poi fato lacordo e uenuta amicha, et quando esso orator li parlo, mostro gran reverentia a la S^ria^ nostra, et che si dice il re non cognosce altra dona cha ditta sua consorte, lintrade dil regno di hongaria sono al anno da ducati . . . . . di ordinario per esser quel regno piu fertile di altri, zoe oro e sal, ma ditte so intrade il re non si serue, et va in malhora per non hauer governo, Disse che lhongaria era diuisa in 4 sorte, preti zoe ecclesiastici, signori, nobili, et populari, et si gouernano a diete, Di preti sono do arziepiscopi videlicet strigoniense et . . . . . et episcopi che hanno 38 x^m^ ducati . . . . . li principal signori sono el vayuoda transiluano, et il conte paladim, il qual vayuoda a tante terre sotto di lui, quasi come ha il re di hongaria, Poi disse di la guerra con Turchi, et che quando il turcho li vene adosso per tuor belgrado, il re fece exercito et che hongari per negligentia e discordia tra quelli capi lasso perderlo, et non lo socorseno, et si dice mai hongari vete la faza di turchi, et non hessendo sta soccorsso belgrado e postoli zente e vituarie, chil hariano potuto far, quelli erano dentro 4 dilhoro ussiteno fuora, et veneno in campo dil turcho, et cussi quelli, resto dentro, si reseno, il qual castello di belgrado e sul danubio, e la chiaue dil regno di hongaria, Et disse che in quel tempo il re aduno vno potente exercito contra turchi di persone 110.000, ma ditto exercito . . . [2] fece perche erano in quello do capitanei videlicet . . . . . inimici luno di laltro, et perho non feno alcuna cosa bona contra turchi, che si fosse sta vno capitaneo solo, hariano fato gran dano a turchi, Et disse che per hongari li fo leuato vania [3] che turchi haueano preso belgrado col fauor di la S^ria^ nostra, perche a quella impresa nel campo dil turcho erano artillarie grosse con San marco suso, dicendo la S^ria^ ge lhauea date, e lui [4] si ando justifichando, dicendo, e di le terre ne tolse il turcho, zoe lepanto modon e coron, e non che la S^ia^ ge lauesse date, Et disse e si scuso che la noua di belgrado fo scrita per altri di qui, dicendo che hongari la tene occulta, perho lui non volse scriuer, fino non haue la verita, Disse come il re persuaso di andrea dalborgo orator cesareo existente apresso la S^ma^ regina delibero passar in bohemia, si per incoronarsi deli et aver sussidio di bohemi di danari e zente per la impresa contra turchi, et andò con la raina credendo star 3 mexi, stete 14 mexi, e lui orator hauto ordine di la S^ria^ nostra, ando anche lui con gran spesa sua, licet li fosse dona per questo senato ducati 100, che fo pochissimo a la spesa el fece, di la qual bohemia esso re non pote aver molto soccorsso di zente, et ne haue pochi bohemi in suo ajuto, Poi disse di bohemia dil sito qual era tuta circonda da monti, sono bellissime zente, homini belli cosi pomposi e poueri il forzo, portano coladene darzento ouero di rame dorate di pocha valuta ma par vaglino assai, le done bellissime, et in bohemia tutti sono heretici, hanno do heresie tra lhoro notabile, quasi tutti senza confesarsi se comunichano, e fino li preti vien comunichati, (?) non volleno episcopi saluo vno che lo episcopo de . . . . . et preti pochissimi siche lintrade lhoro e in man de seculari, laltra heresia che denegano molte cosse, che nui crediamo etc. Questi popoli bohemi amano molto il suo re descesi di quel casimiro che lhoro bohemi adorano, amano etiam la S^ria^ nostra, e tieneno, quella habbi piu danari cha niun altro re dil mondo, e uolentieri voriano venir a soldo nostro, hor tornato il re di bohemia in hongaria, vene il r^mo^ legato cardinal de minerua mandato da papa hadriano, qual porto con lui ducati 50000 per far exercito contra turchi in deffension di quel regno, il qual cardinal e homo fantastico e

1) *Lücke im Text.* — 2) *suppl. niente.* — 3) *i. e. impostura.* — 4) *scil. Orio.*

Digitized by Google

auaro, et venendo a buda, in camino parloe con i focher e cambio con quelli li danari lhauia per li ori portoe, et di 50000 ne aue x^m ducati di piu, siche aue 60 milia, che si hauesse conduti dicti danari inhongaria haria fato piu di ducati 120000, per il cambiar di le monede, et zonto a buda esso cardinal e il re, feno essi hongari il tutto, per auer di lui li ducati portati, ma lui non volse darli, dicendo poi morto il papa auer auto lettere dali cardinali, che non le desse fuora, si non a gran bisogno, et non hessendo bisogno, non achadeua spenderli, perho che in quelli zorni vene la nuova di la rota data per hongari a quelli turchi, che erano da 3000 hongari villani che rupeno 10000 turchi venuti in . . . . . , et vollendo hongari remeter altre zente christiane li richieseno essi denari, et lui mai volse darli, dicendo resalvarli, quando si fara noua impresa, concludendo hongari tien secreto quando hanno danno da turchi e dil perder di belgrado — [1]) li fo ditto, se lui per vno a posta chel mando non fu certifichato che lera persso, Disse come essendo zonto vicenzo Guidoto secret. in suo locho, il re si dolse molto che la S^ria non li hauesse manda nuouo orator, il che era far pocho caso di lui, che era tanto amicho di la S^ria nostra, e lui orator excuso la cosa dicendo auer richiesto piu uolte licentia, et maxime hessendo morto il m^co messer marco orio, capitaneo di verona, suo barba, per il che li bisognaua esser in questa terra, vnde la S^ria li hauia concesso licentia di repatriar, et mandato vno secretario di la qualita lera, et poi li mandera orator et con questi essi signori hongari fenno alquanto aquietadi, perho che erano in sospetto, la S^ria non tenisse con Turchi et consentisse la ruina di quel regno, Disse che nel suo partir quel S^mo re zerchaua adunar vno exercito di hongari, bohemi, poloni, e con laiuto li deua suo cugnado don ferando archiducha di austria, et non lo potendo far a suo modo, con il qual potesse invader turchi, volea far paxe con esso signor Turcho al meglio poteua, e con le zente lhauia corer a ruina di christiani in alemagna ouero in italia e riscuoderse per questa via de li danni auti, vedendo li principi christiani darli pocho ajuto.

Disse come tolto licentia da quella Mta, venendo per strada a posonia, scontro in Vicenzo Guidoto secret. nostro, il qual hauia auto naufragio di le sue robe passando il lago di villacho, con il qual poi aue audientia dal re, et si parti per repatriar, il qual secretario fa bon oficio et fara per esser praticho dili.

Disse come el sia ritronato a . . . . . con il ill^mo ferando archiducha di austria, reduto in coloquio con suo cognato re di hongaria, con gran pompa e triumpho, il qual ferando e bello di statura, il lauro cadente, homo dispositissimo, di eta anni XXI et e governado da vno spagnol, chiamato Cabriel salamancha, di eta di anni . . . qual e il suo intimo secretario, et conseier et el chiamato maran il qual e homo de inzegno e di gran solicitudine, et era odiato da tutti li grandi, erano in la ditta corte, questo e molto intento in far recuperar il danaro, per voler far vna volta, come el dice, vna generosa impresa, et perche quelli signori sotto posti al suo stado, poteano bater monede darzento, per priuilegii auti lui cabriel in nome di larchi ducha fe bandizar tutte dicte monede, e feua stampar noue monede col nome di ditto ferando, dil che cauaua grande utilita, et questo si leuaua do hore auanti zorno, deua audientia a chi volleua, e con ferando ha grandissima autorita; questo, per quello si uede, vol ben mediocre a la S^ria nostra, et che questo ferando non amaua molto soa moier, che sorella dil re di hongaria, a loposito di quello feua suo cognato, la qual vna volta a la setemana seli inzenochiaua dauanti, il qual cabriel salamancha era quello li metea seruitori in la sua corte e feua quello el uoleua, il qual ferando molto si delectaua di scientie, come e astrologia, philosophia, et cosmographia, et di queste scientie ne hauea in la soa corte do per scientia, hauia etiam lui molte lengue, la borgognona, doue e nato, la spagnola, doue e stato gran tempo, la francese, la alemanna, la latina e intendeua il parlar italian, licet non sapesse parlar, questo con tempo fara grande intrada, et che al presente e amico di la S^ria nostra, poi fato lo acordo et carezo molto esso orator quando lui li parlee, et non e ben satisfato di suo fradello limperador, Disse la causa di la gran autorita [2]) a questo cabriel di salamancha a presso questo ill^mo signor e processa perche quando monsignor di chieuers, che morite, consciaua esso imperador, tenisse basso ditto suo fradello, questo a lencontro zerchaua exaltarlo, et meter ben con la cesarea M^ta vnde adesso detto signor li vol render il merito, Disse di la condition di quelli signori di hongaria, che a poter, e dominan quel regno, e chi e amichi di la S^ria, e chi non, Poi intro sule soe calamita, patide in questa legatione, ma piu presto peregrination, et a speso o'tra quello li daua la S^ria dil suo, ne per questo zerchaua alcuna remunerazion, per che non

1) *suppl. niente.* — 2) *suppl. che.*

Digitized by Google

solum la faculta, licet sia tenue, ma la propria vita amesso, e metera come le ubligato di far per questo excellentissimo stado, et che nel suo partir il re li apresento vno poto dargento dorado pel valer zircha ducati . . . et qual fece pontàr al mastábe [1]) dil doxe ni rechiede sia messo parte li sia dato, perche avendo fato il piu, pol etiam far questo pocho, come di raxon dia esser di la S^ria nostra, Laudo franc^co masser fo suo secretario era li el qual si parti auanti di lui con so licentia per uegnir auaur [2]) di vna egritudine hauia presa dili, et disse dil pericolo di la peste hauia scapolato [3]), concludendo se in questa legation non a fato il debito suo si scusa il suo pocho saper, ma sempre auto perfectissimo voler etc.

Laudo p. aluise bon el dotor stato orator dili suo precessor, et etiam a gran fama il quondam p. piero pasqualigo etiam orator di la S^ria nostra, exaltandolo super astra, disse di retori nostri di dalmatia, confinaua con i lochi di la regal M^ta di hongaria qualli alcuni da hongari erano sta imputati aver da fauori a turchi, quando veneno a clissa, et quando preso scardona da p. dngo pizamano e conte a trau in fuora qual a bon nome apresso hongari, et era unico rector, laudo et pandolfo morexini, erra sauio a terra ferma, quando acordo le cosse di danaro con d. philippo more vene qui orator di quel re, qual esso d. philippo lo lauda assai, che con la sua destreza conzo le differentie di danari, Laudo Do . . . . . sono in hongaria onero in . . . . . Laudo bort^o comin secret. qual fece vna elegante lettera al re . . . . . Disse di seculari dil regno di primarij do erano amici videlicet . . . . . et do inimici vid . . . ma il forzo inimici, eleuano molte vanie a la S^ria, diche era inocentissima, e lui orator la justifichana, etc. et cussi compite et vene zoso. Il principe lo laudo iusta il solito, et da tutti il pregadi fo lauda, aver fato bellissima relatione, stete zercha 2 hore in renga, et niun di Co.^o messe parte di darli la copa come si suol meter a li altri oratori, hauendo lui ditto non la voler etc.

Dieser Bericht Orio's wird vortrefflich erläutert durch die in ganzer Ausdehnung erhaltene briefliche Relation des von ihm oben lobend erwähnten Secretärs Francesco Massaro, die für uns von historischem Standpunkte unstreitig wichtiger ist.

Sumario di vna letera scripta al Ser^mo principe nostro per franco massaro venuto secretario di D. lorenzo orio dotor e caualier orator in hongaria. Data a coneiam [4]) adi 5 octubrio 1523.

(M. San. tom. 35.)

Come nacera il successo di la guerra dil Signor Turcho cum el S^mo re di hongaria fino a di 5 dil preterito che si parti da buda per venir a repatriar, hor intrato el Sor Turcho nel imperio dubitando di hauer guerra dal signor sophis, mando oratori al re di hongaria et a la S^ria nostra, domandando pace per stabelir le cose sue dalibande di qua, et hongari afferati per lauaritia consultorono non era ben concluder la pace fino non hauesseno auti li 80^m ducati pretendeano hauer da la Sig^ia nostra, cometendo al r^do D. philippo more lhoro orator di qui, fingesse dimandar questi danari a la Sig^ia nostra, perche voleano far guerra al Sor Turco, iudicando si hauesseno concluso la pace auanti auti piu non li aribeno se non con difficulta perche cognosceuano ben esser piu presto debitori cha creditori, siche protraseno ditta pace in longo, interea el Sor Turcho o hauesse conze le sue cosse con il Sor Turcho, o prouisto a li confini, delibero far limpressa per hungaria, vedendo precipue tante discordie in trasyluania et in croatia, che consultauano de farsi tributarii di esso Sor Turco, et vene cum persone 100^m di lequal 30^m erano da facti, el resto zentaglia [5]) senza arme con vno pezo di legno in man, con fama di

1) mastabe? — 2) a vanir? — 3) seamparsi. — 4) Conegliano. — 5) Gentaglia, Canaglia, Gentaccia.

Digitized by Google

non voler expugnar cita ne castello me [1]) venir dreto [2]) a buda, perilche hongari se miseno in tanto terror, che pensauano piu presto di fugire che de defendersi, per non esser ancora alcuna cossa ad hordine, per le gran discordie erano tra li nobeli et signori, ali quali nobili furono fatti piu comandamenti con pena per qual M^ta^ che douesseno congregarsi et far exercito, fu scripto etiam in bohemia morania sczlesia transyluana et in ogni altro loco che tutti douesseno venir al campo et sua M^ta^ adi 15 luio 1521 (sic) caualcho con 60 caualli atetem [3]) miglia x distante da buda, per dar exemplo che tutti li altri caualchasseno per far exercito, e in questo mezo el r^do^ strigoniense che era alhora quinque ecclesiense mando tutto il suo in bohemia e cussi fe lo episcopo transyluano, perche haueano quel regno per persso, sil Sor Turco veniua di longo, ma dio volse che si firmo et posessi ad oppugnar belgrado altramenti chiamato nander alba et in latino Taurinum, et si messe tempo di mezo che le gente poi a di x di auosto commincionno a redursi, e do giurni auanti apresso la M^ta^ dil re la qual stete ateten tuto il mexe di luio chil non hauea 400 caualli, et tamen D. philippo moro monstro vna lettera data in cinque chiesie a di 22 luio, che dicea il re havia vno bellissimo exercito et chel uolleua far giornata, ma non era 8 di auosto che non erano congregate 4000 persone, si che dicta letera fo fincta e contrafacta per esso orator, perche io scrissi di 16 luio al clar^mo^ D. daniel renier e fo lecta in senato, et acusaua hungari di vna grande ignauia, fece etiam azio la S^ria^ non si pentisse di darli quelli 20^m^ ducat li erra sta promessi. hor lo exercito dil re stando ingrossando tamen mai volseno veder turchi, lo episcopo bossinensi fu mandato alli confini con 16^m^ hungari, quelli venendoli incontra 3000 caualli di turchi, subito fugiteno via, et dicto episcopo si ascose in vno molleno [4]) e stete li fino che li turchi tornorono in driedo, poi a di 28 auosto el S^or^ turcho hebbe belgrado a pacti, perche non si poteuano tenir piu, si per esser pochi a la deffensione, si perche non li fu dato mai soccorso ne di gente ne di munitione ne di victualie, e questa perdita fu grandissima vergogna a hongari, e auto il loco il Sor Turco lo munite et presidio et sene ritorno con lo exercito a constantinopoli, hongari pur sequiuano auanti, e quando furono per passar la draua, veneno in discordia, perho che parte volleua che se sequisse driedo el campo de Turchi, e parte non volleua, dicendo esser pochi contra tanti turchi et che non erano piu di 60^m^ hongari in campo, et cosi fu risolto lo exercito, dando voce che lanno sequente voleano vno bellissimo exercito, altri dicono che li mancho danari a hungari, e perho fenxeno quelle discordie nel campo, accio paresse fosse risolto per discordie e non per manchamento di danari, et certo quello exercito fu pagato per vno mexe e mezo di danari dil r^mo^ cardinal strigoniense in quelli giorni defuncto, hor ritornati di campo deteno opera alla coronatione di la S^ma^ regina, et a ritrouar danari per lo anno futuro, e messeno molte impositione nel regno, ma poche sene hanno rescosso, per non hauer voluto pagarlo, poi il re ando in bohemia, chiamato da quelli per conzar certe sue differentie e promesseli dar 40^m^ bohemi combatenti, et assetate le cosse di quel regno et posto vna graueza nel suo partir di bohemia e per conseglio di domino andrea dalborgo orator cesareo et dil marchese di brandiburg exautoro et priuo tutti li officiali di quel regno, cosa che disconzo tutto et si silegnorono (?) molto, adeo che non hanno voluto pagar le impositione, ne mandar gente questo anno come haueano promesso.

Bohemia e picolo regno, a centro ad circumferentiam 60 o 70 miglia si esse fora dil regno e circondato dala hercinia silua, e molto populoso e fa ville 34^m^, la cita metropoli e praga, sono homini animosissimi e belicosissimi e fidelissimi a cui servono, et fa grandissimo numero di homini di arme e pedoni, li homini darme sono ben in ordine de armadure et de caualli, e la fantaria ben armata tutti da capo a piedi, el piu dilhoro sono schiopetreri, et alcuni portano certi mazuchi dauanti de ferri grossi et acuti, incathenati ad vno bastone in modo de batadori de formento et menano gran botte [5]) cum quelli che accoperiano [6]) vno homo ben armato, alcuni portano partesanelle et pauesi [7]) et quando vano a la guerra sempre voleno invader lo inimico quando ben fusseno in menor numero de li inimici, et sono inimici de alemani et di hongari, et amatori de venetiani sopra ogni altra natione del mundo, et li laudano molto de sapientia governo potentia et richeza, et piu volentiera veneriano a soldo di la Signoria nostra che de qualunque

1) me = ma. — 2) dreto i. e. diritto, in recta linea. — 3) tetem, Tetény *bei Ofen*. — 4) molina? — 5) botta, *Schlag*. — 6) accopare, *todt schlagen*. — 7) pavese, *Schild*.

Digitized by Google

altro principe, e di questo vno giorno li parto el m^co D. Joanne de Valdestein barone et gran capitaneo di bohemia che volontiera veneria a seruir la Sig^ia nostra cum x 20 o 30^m persone et piu et meno, ringratiai sua signoria dicendoli per hora non hauea bisogno etc., el qual disse passeua in italia per lhongaria e laustria per forza ne volleua altro che trouar contrasto, et li mostro vno suo bel inzegno di cauar palude qui atorno venetia, cossa che niuno altro ha mai saputo fare, Questo e quel magnif^co capitaneo chil re christianissimo volleua condurre altempo che lui era in bohemia, che con 15 over 20^m persone rompesse nel austria, e qual orator di franza capitulo et lo incaparo [1]) e promeseli di andar a tuor [2]) li danari, ne mai piu ritorno.

Questa bohemia e pouerissimo regno, pochi signori che siano richi, ma quelli pochi sono richissimi, e tutti sono pomposi, e cussi le donne, ben vestite di bellissimi habiti, e sono le piu belle donne dil mundo, et essendo pouere e uolendo pompizare, quello le [3]) fanno, relinquo dicere, e cadauno homo et dona nobile vol portar cathena doro, et dele 100 le 99 sono de rame inaurate, per non hauer cosi da far la spesa, per ho sono assassini, et stano alla strada et prima amazano, et poi cerchano e si cognoscono che li viatori siano richi, li danno taglia sula vita di qualche migliara di ducati, et tamen hanno assaissimi monti de minera, ma non fano cauar, e se qualche vno caua i assassini vano poi a robar quanto hanno purifichato, el parlar suo e come schiauon, perho che trasseno la origine sua de liburnia ouero croatia, Tutti tieneno la fede di christo, ma e diuisa in molte secte de heresi, la p^r (prior, prima?) si chiama hussite, perho che hebbeno origine da vno suo bohemo rustico nominato Joannes Hus, homo molto arguto, de optima lengua et inzegno de vna continente et sancta vita, e predicaua sempre li euangelij, ma non volleua interpertatione de parabola alcuna, ma cosi come era le parolle, cosi voleua fusse el sentimento, li dogmati e precepti dil qualle sono questi:

chel papa non ha magior autorita, di quello ha vno minimo episcopo et similiter nel sacerdotio che niuno per maior prelato chelsia habbi piu auctorita di qualunque minimo, perho chila consecratione non e quella che facia vno sacerdote maiore dil altro ma li meriti de la bona vita de essi sacerdoti, e diceua che lera paradiso et inferno solamente, et che non era purgatorio, perho pregar per lemorti era vano e frustratorio, dicendo o lanima nostra ha facto bene ho male, si bene, le ascesa nel paradiso, si male in lo inferno, perho e una pacia a pregar per morti, e questo e sta inuento de auaritia di preti, Et non volleua, che si tenisse imagine de dio ni de sancti, quelle benedictione di aqua sancta reputaua nulle et senza precepto de dio, perho non tieneno aqua sancta nele loro chiesie, e damnaua la religione di frati mendichanti, dicendo non eſtato constituto da dio ma era vn diabolicho invento, voleua che li sacerdoti non hauesseno molta intrada, ma tanto quanto honestamente potesseno viuere, Far elimozena diceua non far beneficio alcuno alanima, ma ben volleua, chel si facesse elemosina a li indigenti, accio tutti participasseno de li beni de Dio, Diceua ancora che la cresma e lolio santo in ultimo articulo mortis non era de precepto, confessarsi a preti et frati diceua essere vano, ma che confessare si douesse nela sua camera cum la mente a dio solo, li cimiterij et lochi sacri per sepelir li corpi morti essere derisorio et inuento de sacerdoti per guadagnare, ma sepelire li corpi morti in loco sacro o non sacro niuna differentia era, li apparamenti sacerdotali ornamenti de altari pale calici corporali et patene essere de niuno momento, et il sacerdote potere consecrare in qualunque loco el corpo de cristo et a questo bastare le parole sacramentali solamente, impetrare li auxilii de sancti, essere vano et frustratorio, le hore canonice essere vn perder tempo, et che si debba lauorare qualunque giorno ne guardare alcuna festa de sancti si non la dominica, li jejunii non essere da alcuno merito, Comando che tutti se douesseno comunichare sub utraque specie panis et vini, mosso da quel dicto del euangelio, nisi manducaueritis carnem filii hominis et biberitis eius sanguinem non habebitis vitam eternam, ma questo anchora saria el mancho male, perche antiquamente per molti anni cosi fu facto, pur che non li facesse communicare senza confessione et comunicare li puti nascenti, adherendosi pur a leuangelio, venite ad me omnes infantes et innocentes. dicendo che le puti sono piu degni de receuer el sacramento per esser innocenti puri et senza peccato, che li

1) incaparare, *Handgeld geben.* — 2) tuor, *d. venetianische* torre, *nehmen, holen, aufnehmen, empfangen etc*, togliere. — 3) i. e. esse fanno, che relinquo dicere.

Digitized by Google

grandi che sono peccatori, Questo Joannes hus fu conuocato al concilio in constantia cum saluo conducto, done conuento fu poi brusato, per il che bohemi sdegnati ruinorono tutte le chiesie de frati et amazorono li frati, et in praga li edificorono vna chiesia de sancto Joanne Hus, et adi 6 zugno fanno la sua festa, et fano grandissime solennita, perche lhanno per martire et beato, e li boni christiani se guardano quel giorno di andar per la terra, perche questi hussiti li fariano dispiacer, furono facte poi gran^me^ guerre per causa de questi heresi, quale pretermettero per non esser molto longo Poi vene vno altro heretico de Gallia belgica ouero picardia nominato adam, facendosi figliolo de dio, quale in pocho tempo trasse vna gran parte di bohemi alla sua heresi, et questa secta de picardi non voleno chiesie ne preti ne frati ne episcopi ne papa, ne se confessano mai, et voleno esser poueri, et sono de vna vita continentissima, de grande conscientia, et questa secta de picardi e diuisa in tre specie, la prima consecrano loro medesmi il corpo de cristo et il uino, et si comunicano sub utraque specie, la seconda niente credeno del sacramento, et dicono che non bisogna consecrar, et che el sacramento non ce, e ne corpo ne sangue', la terza vano sotto certe grotte et caverne subteranee, et predichano li euangelij, et quando sono a quel passo, crescite et multiplicamini et replete terram, extinguono le candelle, et in quella obscurita se pigliano insieme auentura li homini et le donne et concubino insieme, et molte volte achade chel padre concumbe cum la figliola, et figlio cum la madre et il fratello con la sorella, et questa terza secta e molto persequitata non solamente dali hussiti, ma etiam da tutti li altri picardite sopranominati, et gia in bona parte e exterminata pur sene troua anchora per quella hercynia silua, che vanno sotto le grotte molte secretamente, ma dele altre due specie de picardi sopradicte sono in tanto multiplicati che non si potria credere, sono alcune cita che non hanno altro cha picardi, e questo basta per non tediar etc.

Ritornata la S^ma^ M^ta^ di bohemia in hongaria a tempo de vna dieta generale [1]) per prouidere alle cose dil regno per le occorentie de la guerra de Turchi, et prima si tratasse le prouisione, li regnicoli porexeno molte querimonie a quella Ma^te^ contra lo illustrissimo palatino [2]) acusandolo prima che domente [3]) el rimase locotenente in hungaria nel tempo che quella M^ta^ stete in bohemia, lhauea scosso de le impositione et altre intrade del regno ducati 700^m^ per pagar gente darme alli confini, per obuiar che turchi non dannizaseno quelli lochi, e lui non hauea tenuti de pagati altro che cauali 500, item che continuamente lhauea tenuto exploratori dil Sor Turco in casa sua, et che lhauea intelligentia cum el dicto Sor Turcho, et che de suo consentimento D. andrea bathor suo fratello hauea facto bater piu di 300^m^ ducati de moneda falsa, e tutti cridauano che altutto el fosse deposto dil palatinato, et constretto a restituir quelli danari indebitamente subtractati, altramente che i non soccoreriano al bisogno dil regno per la guerra, de modo chel re li tolse el palatinato, e li regnicoli restorono contenti et satisfatti, e promesseno di venir in campo impersona cum sua M^ta^, et poi vedendo il re et quelli S^ri^ el bisogno de danari per far lo exercito, perche era fama che turchi veniuano, non possendosse cosi scuoder dale graueze imposte, et che nel publico non ci era danari, consultorono tra lhoro dar di le sue prorie borse et pur hessendo qualche difficulta il r^do^ episcopo scardonese orator pontificio vene vno giorno in consiglio dauanti il re et signori, dicendoli che lera vna sua gran vergogna, hessendo luna e laltra mano richissime, a non voler exponer le propre faculta per conseruatione dil regno, alegando li S^ri^ venitiani hauer facto gran tempo guerra di soi proprii danarii prestati alla republica, e cosi douesseno fare lhoro e defendersi virilmente, protestandoli da parte de dio e dil sanctissimo padre, che se per causa lhoro si perdi questo regno, si fara vna conjuratione di tutti li principi christiani, et recuperera questo regno, et vi cazera poi tutti al postribulo [4]) come homini indegni da gubernar vn tale regno, per le qual parole quelli Sig^ri^ offeriteno, chi X chi XX chi 30 chi 40 et 50 marche de arzento etiam danari, e fo deliberato dar optimo ordine alla defensione, ma poi niuna executione fu facta, perho che niuno volse exborsar ne danari ne marche darzento, e inteso per il S^or^ turco tutte le prouisione e la fama di lo exercito [5]) voleano far hongari, mando alli confini, per custodir quelli da 40 in 50^m^ persone, et hungari dubitando, queste forze non venisseno in hongaria, feceno comandamento a tutti li

1) *März, April*, Dieta *24. April 1523*. — 2) Báthori. — 3) domente che, *alte Form für* a modo che. — 4) postribolo, *Bordell*. — 5) suppl. che.

Digitized by Google

subditi suoi che douesseno venir in campo, e niuno mai aparse, saluo 1000 fanti che mando la morauia, et quelle poche gente che furono mandati alli confini per quelli r^mi prelati, che poteuano esser da 12^m persone, capitaneo de le qual fu facto il r^mo archiepiscopo de colocia; la causa chil Sor T. non sia venuto questo anno in hongaria, alcuni assegnano la uniuersal pestilentia per tutto loriente e maxima-
5 mente nel asia minore ouero natalia, doue el traze el forzo [1]) dele sue genti ma li Judei dicono et non lo crede che vno grandissimo numero di essi Judei, qualli sono stati in vna regione in India circumdata da monti molto alpestri che gia 2000 anni non hanno possuto ussir fora saluo che hora, et uengono a la volta de hierusalem et haueano dimandato quello al Sor Turco, e di questo essi Judei sono in hongaria dicono, hauer hauuto lettere de damasco, altri dicono, che in syria se ha sublcuato vno
10 soldano, e scatiato fora dil paese tutti li turchi, e che per questo e interdita la venuta sua, altri dicono chel non e per far piu impresa in hongaria, per chil dubita non segua la expeditione vniuersale, et etiam per non si ritrouar hora molte persone da fatti per esserli morti in syria e im persia sotto bilgrado et sotto rhodi, tra quelli sono morti et conbatendo e da diverse infirmita dile persone 130^m, da facti, perche silhauesse voluto sequir la impresa di hongaria, saria venuto lanno preterito, quando
15 il re era in bohemia, che non ci era riparo alcuno, niente di men e di star sempre occulati con lui etc.

Vltimamente questo anno a di 12 auosto XV^m Turchi el fior di le soe gente passorono in seremia, guastando [2]) tutte le uigne de quella prouincia, che produce optimi vini, et quando serimiensi se sentirono tochar sul uino, che era tutto il suo nutrimento, si leuorono a furore li popoli, e forono a le mano cum essi turchi, li qualli Turchi rupeno essi serimiensi, ma in quello sopragionse el
20 soccorso de persone circha 3000 tra homini darme et pedoni, et quando turchi videno zonzer el soccorso de homeni armati, non valendo a combater con quelli, e judicando etiam i fosseno magior numero, cominzorono fugire all aqua et questi driedo insieme cum li serimiensi, de modo che ne tagliorono a pezi da 8 in 9000, et 4000 anegati, il resto alcuni presi e parte fugiti, ben feriti et malmenati, erano in questo conflicto duo bassa videlicet belliarbei et farcat, el beliarbei fugito ferito, e di
25 farcat non si ha mai possuto in tendere quello sia stato di lui, et feceno vna bella preda di spoglie e presoni et molti bellissimi caualli, de le qual alcuni de li piu belli et alcuni uexilli et presoni furono mandati a donar a la M^ta dil re, Questa serimia e prouintia in ylliria ouero schiauonia, da la parte di sopra, verso il septemtrione e il danubio, da loccidente la draua, e da oriente la saua, inde sclauones quasi sauones, a sauo fluuio ozi e dicti, et de la dela saua e belgrado in quello angulo situato ubi
30 sauus fluuius dilabitur in danubium, et questo e tutto il uerissimo successo di la guerra dil Sor Turcho con il re di hongaria fino al mio partir, ma a Viena el Sor Eugenio fu dil re di cypri, li disse esser letere di hongaria ne la corte dil S^mo Ferdinando, come turchi haueano iterum corsso a quelli confini, e haueano depredato e brusato ville et inferito de notabelli danni.

La M^ta dil re e assai bel principe et grando, di eta de anni 17 et e di tanta bonta pieta et cle-
35 mentia, che non si potria dire, e liberalissimo pur hauessello tanto da dar quanto el daria e doneria, non si adira mai ne vol vendeta contra di alcuno, ma sempre perdona, e non si mete mai penssier, ni fastidio di cosa dil mondo, siali adversa et contraria, quanto si uoglia e come non li pertenisse a lui, ben e uero quando lera gubernato da hongari lera de optimi costumi instituito, ma dapoi maridato et chel sta al governo de alemani, il hano instituito a cosse molte dissimile, perho cheli hanno insegnato a mangiare
40 6 et 7 volte al giorno et meglio beuere et solazare e ben lusuriar e ballar tutta la notte e mangiar ancora di meza notte, E li principi di questi dogmati sono il arcivescovo D. andrea de alborgo orator cesareo et lo illustrissimo zorzi marchese de brandiburg, qualli ballano tutta la note cum la S^ma regina et sue donzele, la qual regina e ancora lei de natura solaceuole picola et bruta superbissima sdegnosa et vindicatiua mal voluta da hongari, fa far mille iniquita al re, e inimica di questo stato e tutto il giorno la vol
45 caualchare caualli che saltano, sollazare et ben mangiare a tutte lhore, metendo indigestum super indigestum: perho non si po ingrauidar.

Dapoi el primo in ordine e questo dalborgo singularmente amato da la regia M^ta et di la regina, ma da hongari summamente odiato, e homo di expeditione et practicho dicorte, ma assai leziero

1) forzo, forza, fior? — 2) guastare corumpere.

Digitized by Google

et so perho et ha posto ogni male contra questo excellentissimo stado, fa ogni demonstratione di esser omnipotente con questi regali per esser tributato et subornato, e di cio ha guadagnato assai e hauto doni, grandissimi dil re, dil qual hauea impetrato vno castello detto ouar [1]) a li confini di hongaria verso laustria et hongari non hanno voluto consentir, e li hanno dicto chel si toglia petrouaragia [2]) che al confin de Turchi, et che lui lo defendi, e lui non la voluto, tamen il re uol per ogni modo che lhabi qualche intrada in hongaria, et fin hora e stato a presso quella M^ta a persuaderla, doni la croatia et schlauonia al S^mo ferdinando con dir la defendera ben da turchi, et questo feua azio lhauesse action su la dalmatia, el qual ferdinando suo cognato sentendo il re fugiua la pestilentia, veniua li confini de laustria con la S^ma sua consorte, li mando subito per orator el r^do episcopo gurcense domino hermano balbo veneto, per disponer dil locho doue si douesseno conuenir a parlamento, quello sia successo poi non lo so ma ben il re qual ama cordialmente esso suo cugnato, come persona liberalissima facilmente li donera quelli regione, ma hongari che sono superbi ne voleno che si dicha che i non sapino gubernar non lo consentirano mai.

Driedo li e lo ill^mo palatino [3]) homo da pocho piu che sia in hongaria e da tutte hore e ebrio da la matina fino la sera e dala sera fino la matina odiato da tutti et inimico di questo ill^mo stato.

Poi li e il marchese zorzi di brandiburg quale insieme con il r^mo gran maestro di prussia suo fratello e inimicissimo di questo stato et ha fato tutte le male demonstration verso di quello che si pol far, e cussi tuti li soi fratelli, tamen e grosso de inzegno ben corespondente alla sua persona per esser molto grande et grosso di statura, ma il gran maestro e ben astuto, catiuo mal homo et valente nele arma.

Poi li e el m^co conte ioanne di corbauia bano di croatia bon amico di la Signoria nostra e valentissimo homo et quando el fo fato ban, protesto, non volea hauer in custodia ne cita ne castello alcuno ma volleua star alla campagna, dicendoli sapeua chel Re nonli pressiaua ne muniua mai le sue terre e forteze, e quando li venisse vna obsidione li saria forza rendersi, perho non volea esser imputato al qual non li uien dato la prouision dil danaro che li bisogneria alla defension di la croatia, e lui non ha da spender per esser pouerissimo, e cussi non si diffende la croatia et e di oppinion di refutar el banato.

Da poi questo li e lo ill^mo voyuoda de transiluana sauio prudente e de optimo inzegno bon amico di questo stato, ben amato da tutti, inimico de alemani, ma del palatino inimicissimo, e tamen mangia e beue insieme tutto il giorno, e valente capitaneo ma non di tanta experientia come bisogneria ad vno capitaneo per quel regno, ma le vno altro gazeli (?) saria contento che quel regno si perdesse, et poi lui con il fauor de transiluani recuperarlo e farsi re, ma el uiuera poco per esser ethico.

Poi li el m^co bornamissa qual e molto vechio sauio astuto et valente ne le arme, assai ben inclinato a questo stato, et nimico di questo marchese di brandiburg.

Li e driedo questo il m^co D. ioanne dragfi conte de themisuar qual e uno gran signor ben amato da tutti e ualente nele arme e assai bon amico nostro.

Poi li e el m^co D. petro pereni, fu fiol dil conte palatino defuncto, e molto zouene, sauio e astuto et richissimo, et gran signor, monstra far existimation di questo stado.

Li e anchora il m^co D. alessio turso thesaurier dil re et nepote di questo r^mo strigoniense, homo richissimo e tien compagnia cum li focheri in tutte le minere de hungaria, e inimico di questo dominio, volea refudar el thesauriato e il re li desse 65^m ducati, chel die hauer da lui, et per non auerli da dar, sua M^ta va scorando fin che de le intrade dil regno el se pagi, al qual quando il re ando in bohemia, li lasso ordine, facesse bater moneda noua piu chil poteua, el qual ne ha facto bater oltra quello per conto dil re, piu di vn million de ducati de soldi noui per conto di esso thesaurier, la qual moneta noua li par sia falsa e de puro rame cum vno pocho di bianchimento de sopra, che vn ducato darzento ne fano ducati XV de quelli soldi nuoui.

Del altra mano el primo e il r^mo D. georgio archiepiscopo strigoniense, homo sauio et de grandissima auctoritate et e de tanta elatione, chel si fa adorare e uol qual, chel vole, ne alcun pol obtenir, si questo non li e propitio, e molte volte il re fa vna cossa e questo la disfa, adeo le [4]) omnipo-

1) Ovár *Ung. Altenburg.* — 2) *Peterwardein* — 3) *Stephan Báthori* — 4) le i. e. egli e.

Digitized by Google

tente in quel regno, e grande persecutore de li soi inimici ha in se molte bone parte quando el uede el suo inimico humiliarsi el li perdona e li da beneficii, e magnanimo e liberal in le cosse doue el cognosse poter consequir fama honor et gloria, ma in le altre cosse e stretto, si dilecta molto di fabrichar, era prima inimico di questo stato, poi e facto amicissimo per opera dil r^do episcopo scardonese orator pontificio quel a questo la molto persuaso, dicendo haueria gratitudine come aue il q. r^mo cardinal strigoniense che per esser nostro bon amico, per via di la S^ria aue il patriarcha di constantinopoli siche al suo partir li prego, dicesse a la ill^ma S^ria chelo uoglij susciper in quella gratia chi la tenia il r^mo cardinal, perche io son stato e li saro magior fautoro ne le occorentie sue, con altre parole etc. siche e bon saperlo mantenir poi che aquistato per amico et sil papato si dara per danari finalmente potra lui essere et vien affirmato auer da ducati 600^m in suso doro.

Li e poi il r^mo archiepiscopo colocense frate obseruante di san franc^co homo molto daben et nele arme strenuissimo.

Poi il r^mo episcopo agriense gran canzellier primo episcopo homo de singular valer inzegno et intellecto docto et eloquente molto amico di la S^ria nostra e li disse si ricomandaua e si offeriua molto a la S^ria vestra et era molto partiale di quella et e la verita perche sempre el ne ha difeso contra tanti? inimici questo e auaro e fa di mercantia e guadagna ducati 40^m al anno videlicet XX^m dil suo Episcopato X^m dil canzellariato et X^m de mercantia et poi ancora de monti de oro et si dice ha da ducati 300^m de contadi.

El secundo e lo episcopo de zagrabia, fu nipote dil r^mo cardinal strigoniense, homo molto daben e molto amico di la S^ia nostra, e si jacta e gloria esser stato suo soldato nela obsidione di padoa al tempo cheli el studiaua, e albora lera ben pouero, vero e non de inzegno molto sublime, ma el po stare assai bene fra li altri etc.

Poi li e lo r^mo episcopo transiluano, qual e homo di suprema auaritia e da assai bon inzegno, ma maligna persona inimico di questo stado non sa far altro che crapular et acumular danari.

Driedo questo e il r^mo D. philippo more episcopo di cinque chiesie assai ben inclinato a la S^ria nostra, ancora che, quando le retornato di le sue ambassarie de venetia, sempre si ha lamentato con quelli S^ri che la Sig^ia la tratato male, et questo lentese [1]) dal r^mo strigoniense r^mo balbo et dal r^do preposito statilio e da molti altri secretarii, e questo fa azio altri non li uengi voglia divenir a questa legation, el qual di ordine di quelli signori compraua pani doro, di seda e di lana e quello li costaua ducati 100 metteua costarli 140. E cussi ha guadagnato assai in queste ambasarie qui da ducati 40 milia e in questa ultima legation compro certo c a r i s e e (?) per ducati 8 la peza e le messe ducati 12, per il che fe gran parole con el prior di la urana per questo, e homo molto auaro e molto studioso in agregar danari et si le cosse di hongaria passerano quiete si metera a far mercantie e si fara el piu rico homo di hongaria e di natura che molto auanta le cosse sue e di quel regno e ua sempre cum tachagnarie [2]) ni e di molta verita ne da confidarsi de lui per esser molto falso e adulatore.

Poi li e lo episcopo varadinense fu fiol del q. ill^mo palatino defuncto ben inclinato a questo stato ma e pocho existimato per esser da tutti reputato pazo.

Li e poi lo episcopo de iauarin cancellier grando di la regina de bon inzegno ma tardo et nimico de venitiani et molto ne ha straparlato [3]) ma non e piu in quella gratia de quel regno come el soleua esser.

Poi li e lo episcopo vesprimiense D. paulo diaco qual e stato due uolte thesauriere, e mala persona et mendace, non atende mai a promessa chel fazi, ma per consequir qualche suo intento el tributeria tutti li signori et e pouero e debito ha impegnato el suo episcopato per ducati 12^m pero zercha de esser thesauriero vn altra volta per pagar i soi debiti cum le intrade dil re e facilmente sera facto per qual suo tributar chel fa, ne diro di altri episcopi inferiori per esser quelli di pocho valor et autorita.

Hongari in uniuersali sono la pegior generation dil mondo, non amano ne existimano natione del mondo, ne pur si amano tra loro, ogniuno attende al proprio commodo, et robano el publico, et poco se curano de quello, hanno vno odio et simulta tra loro occulta che non si potria credere, e tamen alternatim ogni ziorno mangiano insieme, che parono fratelli, niuna iustitia fano, non e si grande in-

1) ho inteso — 2) taccagneria = *Knickerei*, (spilorceria). — 3) straparlar *viel reden (im üblen Sinn)*.

Digitized by Google

justitia, ne iniquitate, che tributando tre o quatro di loro, non se obtenisse, non ce obedientia alcuna, sono superbi et arrogante et non sciano ne reger ne gubernar ne voleno consiglio, dacui sa, auantadori de le cose sue, assai ben prompti ad determinar, ma ad exequir tardissimi, et poche cose se mandano ad executione saluo che il crapular et robar il publico, a queste cosse sono diligentissimi li signori sono causa de ogni male, et li nobili quelli sono 43000 tieneno le raxon [1]) dil regno, perho sempre sono discordanti, procedeno sempre cum arte deceptione et inganni, e bisogna esser ben cauti ad negotiar cum lhoro, et ut multa in vnum colligam, hongari sono la fece del mondo, e si non fusse tanta bonta et innocentia di quel re, diuina iustitia non poria tardar tanto alla destrutione di questi hungari.

Hungaria e uno bellissimo et opulentissimo regno referto de tutti li beni del mondo, ha caualli grossi et lezieri et pedoni in gran^mo numero, cosa che niuno altro principe ha (se francia ha caualli la non ha pedoni e bisogna chil toglia sguizari o altre gente externe, se spagna ha pedoni non ha tanti caualli etc.) De victualie ha grano, vino, animali, quadrupedi, aquatili et volatili, de ogni sorte, abondantissimamente, ha monti de ogni minera, de oro, argento, rame, stagno, piombo, ferro, hanno etiam fiumi in transyluania che menano oro finissimo in grani come sorgo ciceri et nocelle, et globi etiam grandi che pesano 100 & 200 ducati luno come ho veduto, se ha etiam trouato ne le cugne [2]) verge di oro finissimo alte vno cubito clauiculatim intorte alle vite, et neho veduto far anelli de quelle, et in alcuni loci pur in transyluania ne la terra doue si semena sono harene doro, li e anchora vno fiume quale dicono che conuerte il ferro in rame, questo non uero, ma ben chel ferro stato per alguni giorni in qual fiume fa una erugine di sopra di vero rame, et raso il ferro rimane nel colore et prima essentia sua, si trovano anchora sotto terra molte vene de medaglie, de oro et argento, perho che questa transyluania olim fu colonia romanorum et si chiamaua latine datia, e quella che hora e dicta datia in fiandra fu da li antiqui dicta cymbrica, hano etiam monti assai de sale bianchissimo et salgema [3]) e non lo sano distribuire in li territorij suoi, anzi permete intrare in la croatia schlauonia et hongaria alli confini de la austria in morauia et schlesia et in bohemia sali externi maxime alemani, hanno etiam cere negre per vso de candelle in transyluania et in mysia ouero vallachia, la quale cera se fa de vno liquore odorifero come lolio de saxo che stilla da certi monti in vna bassa ouer laco, et per spatio di tempo se indurisse come cera, et questo liquore e una specie de bitume dicto dali auctori asphaltum, vn altra cosa notabile et degna de intelligentia ho veduto in hongaria apresso vna cita che sichiame bagna [4]) per andare in transiluania, vna fonte de certa aqua de colore gusto et sapore precise come vino biancho garbo et fumosa da inebriare, et la beueno come vino et la chiamano la fonte del uino et si io non lhauesse veduta et gustata non haria mai creduto a plinio quando de simel fonti ne fa mentione.

El re de hongaria quando questi tuti beni ditti disopra fusseno conjuncti ad vna vnione concordia et obedientia et che si volesseno atender alben publico, poteria far assai tanto, quanto principe del mondo, et difendersi valorosamente anzi superare lo inimico, ma non li e ordine di poter guerizare [5]), pero chil danar publico non ce, e nel privato assai, ma non voleno dar fora, conclude sil turcho non fara altra impresa contra hungaria, hongari se contenterano star cosi e non farano exercito, e quando ben turchi venissono, forsi lhoro non se defenderiano per le tante discordie vi sono et in bohemia per la mala contenteza che hanno dil rezimento dil duca carlo di schlesia per questa M^ta posto locbotenente in bohemia, et hongari, se non fusse che hanno speranza de expeditione vniversale, i haueriano facto pace con il Sor Turco, vnde hanno destinato il r^do episcopo scardonese orator suo a tutti li principi christiani et precipue a la Sig^ia nostra, de li fauori di la qual piu ne fano existimatione che di tutto il resto di la christianitate, ad protestarli che se la non li ajutera i farano anchora loro pace, senza dir altro, dandoli il transito a danno et exitio de qualunque sisia. De la pace facta per la Sta nostra con el Sor Turco quando turchi veneno a la obsidione di belgrado, disseno, che i ueniuano (?) essi hongari, perche venitiani haueano facto pace cum el Sor Turco, et li fo negato fino se aue poi lauiso di la conclusione di dicta pace et lhoro diceano saper la Signoria mandaua oratori al turcho, li era risposto, si, facea de more

1) *ragioni* — 2) *cugna, conato* — 3) *sallgemma* v. sallgemmo, *Steinsalz*. 4) *Felsö Bánya (?)* — 5) *t. e. guerreggiare*

Digitized by Google

per alegrarsi con lui, et si era pace non bisognaua mandar orator a farla con altre parole lougamente scripte di questa materia, per excusatione di la S^ria^ nostra, qual hauea tanto hauer in syria egypto et in constantinopoli et tanta conuicinita con esso Sor Turcho, perho li erra forzo, star in pace con lui, et che non era ubligation, di farli intender a essi hongari voler far pace, perche quando lhoro feno le trieue per tre anni con el Sor Turco padre di questo, le fece senza farlo intender a la S^ria^ nostra.

Li forono etiam poste nela mente molte false calumnie per alemani contra questo innocentissimo stato, videlicet che questa S^ria^ hauia excitato turchi contra quel regno di hongaria, e dato socorsso di galie e poluere et bombarde, et questo per diuertir la guerra, feua [1]) la cesarea M^ta^ a francesi, et etiam hauia mandato veneno al orator nostro de li per venenar il re et quelli signori, per modo chel orator et esso secretario erano minazati da hongari su la vita, hor esso secretario ando a caxa [2]) di tutti quelli signori, per rimouerli di la mente tal vane et temerarie calumnie, aliene di ogni verita, et a farli conspicua la sincerita nostra verso quella M^ta^ con altre parole come in ditta scritura apar, dicendo che tal parole e di magior nocumento alhoro seminate da maliuoli che a la S^ria^ nostra, perho che resultauano do malli, vno, debilitauano lanimo di soi subditi, perche vedendo hungari esser soli e derelicti da venitiani, e desseno auxilio al Sor Turco fariano deditione, laltra che tal fama inanimaua piu lo inimico, vedendo hongari esser abandonati da venitiani, e sil fusse ben vero, come sauii non lo doueuiano dire et cussi parle esso secretario vn giorno a quel S^mo^ re pleno consilio, occorendoli andar a parlar contra le querelle de clisani, che essi rimaseno confusi et aguzati, et vno solo qual fu el magnifico andrea batthor disse che molti lo diceano, alquale dissi, che domandasseno a questi dilatori, se uoleano star meco im prigione, et soa M^ta^ facesse inquisicione di la verita, et trouando la S^ia^ in ipso crimine lo facesse decapitare, si non che facesse decapitare loro, per il che tutti li disseno, li prestaua summa fede, et non voleano creder, et rimaseno satisfati, parimente fiorentini sugeriuano ogni male precipue vno rasone bon tempo fiorentino, qual leuo assa calumnie contra il m^co^ orator contra ogni verita, quando vene poi il r^do^ scardonense in hongaria et bohemia fece bon oficio al quale in dubia fede li fu prestata.

Et tornati di bohemia in hongaria tutti latrauano contra de nui, et precipue lo ill^mo^ palatino dicendo, che vole dire, che vui venitiani non hauete soccorsso a rhodi, lui li rispose, che vol dire, che uui hongari non hauete soccorsso a belgrado che era vostro, dicendo venitiani non hano soccorso rhodi per non perder il stato suo che poi sene rideria dilhoro e che in concistorio fu tratato, chi principe douea socorer rhodi, e fu dicto per alcuni cardinali, venitiani per hauer larmata in pronto, et li fu risposto per il r^do^ orator dil S^mo^ re de polonia, che venitiani non doueano socorer per aver si lungi contermini con il Sor Turcho, e quando prima se dimostrasseno inimici suoi in vn tratto el toria cypro candia e tutto il regno di la grecia e la dalmatia, e sariano soli in tanta guerra, e meglio erra a conseruar questo stato, azio che a suo locho et tempo, quando bisognasse, potesseno pigliar le arme insieme con li altri a defensione di la christiana republica e si douea socorer per il pontifice, cesarea M^ta^, et christianissima M^ta^ et S^mi^ re di anglia e portogallo, qualli tutti pono far armada, et non pono perder cosa alcuna cum Turchi, per non hauer confini con lhoro, E cosi fu deciso che venitiano non douesseno lhoro socorer rhodi, ma li altri tutti principi ben fosseno tenuti a socorerlo, et cussi questi hongari restono quieti et satisfati, diceano, haueamo ragione.

Poi vene il r^mo^ legato cardinal di la minerua in hongaria ouero chiamato di san sixto cum summo honore et alegramente receuuto, per li ducati 50000, [3]) el portaua, homo molto da bene e de vna bona vita, e deli a pochi giorni quelli signori hungari li dimandorono li ducati 50000, perche haueano facto disegno con quelli pagar il debito di ducati 65000, che ha il re al suo thesaurario, esso legato li rispose chel non potea darli per hauer in mandatis dal pontifice di spenderli in congregado exercitu, et li mostro la commissione, et poi che quelli signori videno, non poter subtraherli quelli danari dale mano, non lo hano cosi grato.

1) *che feua* — 2) *casa* — 3) *che el*

Digitized by Google

Di la meritissima creatione di v. S^ia^ tutti vniversalmente amici e inimici ne hanno sentito singurar[1]) satisfattione e contento e hanno pronosticato che quella sera imperatore generale di lo exercito maritimo di tutta la christiana republica in questa futura expeditione.

De la pace et confederatione tra la S^ia^ nostra et la cesarea e catholica M^ta^ conclusa, pochi hongari lhanno auta grata, dicendo si hauea fato male a rompere la fede a franza, e adherirsi a questi imperiali gioueni, e non hanno fundamento da subsister, e che non li teneriano fede, si scuso la S^ia^ per esso secretario dicendo che la confederation, si hauia con il re christianissimo, se intendea durar, fino esso re hauesse a far nel castro de milan, qual preso inmediate cessaua la obligatione, e piu volte quella hauia protestato al re, venisse a recuperar millano, altramente la componeria le cose sue con le cesarea M^ta^, et che questa pace era sta fata stimulata dal pontifice.

Dil S^mo^ ferdinando, le[2]) assai temuto, ma mal voluto et odiato non solum da li subditi soi, ma etiam da tuti li alemani, si per hauer facto decapitar dieci de li primi baroni de alemagna, come per la sua superbia e tyrannia, che la imposto tante graueze, cheli popoli lo maledicono, per tutto ha imposto vno quarto de ducato per casa, per cadauna persona carantani 3, per cadaun famiglio carantani 2, per ogni massara[2]) 2, per ogni hosto[3]) 4, per cadauno frate et prete 1; e inimicissimo di questo stado, et molto cupido di dominar e de farsi grando, voria sil potesse dominar el cielo e la terra, e picolo di persona et non bello, tiene sempre la bocha aperta, non e molto liberale, vindicatiuo a li suoi inimici, el perseguita martin luthero e li popoli se la pigliano[4]) per esso luthero, el quale ha facto in vna cita dicta ventinberg che tutti li preti han preso moglie.

Questi alemani, signori et popoli sono odiati et da hongari et da poloni et bohemi, li quelli poloni et bohemi sono amicissimi di questo ill^mo^ stado, ma hongari sono inimici nostri, come quelli che odiano tute le natione del mundo, ma li piu sauii e amici e li piu grandi e potenti e de magior autorita di quel regno.

A buda e la pestilentia grande al mio partir et ne moriuano da 40 in 50 al giorno.

A uiena in itinere vidi el m^co^ caualier D. antonio di conti, andaua orator di la cesarea M^ta^ al duca di moscouia per tentar cum el mezo del ditto duca de excitar tartari a romper guerra al signor Turco.

Haueria possuto referire dile altre cosse assa, et de hongaria et di bohemia, ma per non esser longo me ho ristretto, resecando precipue quelle cose, che tante vo'te la S^ia^ v. ha odito et inteso dali suoi oratori, et perho ho voluto far fine affirmanda a quella che tutto que'lo che ho dicto e la pura verita, gracie cuius humiliter me comendo, Datum cuniani die 5. octubris 1523.

E. S. V.

Seruus fidelis francisc. massarius,
Secretar. clar^mi^ oratoris apud S^mum^ Regem Hungarie.

Die beiden vorhergehenden Relationen bilden die Grundlage für den Verlauf der Ereignisse in den Jahren 1524 und 1525, dem Zeitpunkte der Wirksamkeit des Sekretärs Guidoto in Ungern. Welches die Ursache war, dass die Signorie statt eines wirklichen Gesandten nur einen Sekretär geschickt hatte, ist nicht leicht zu ergründen, möglicherweise mochten die anhaltenden Bestrebungen des ungerischen Adels, den kaiserlichen und venetianischen Gesandten, die man für Spione ansah, und in Betreff welcher man sich nicht scheute, diess öffentlich auszusprechen, die nächste Ursache gewesen sein durch Substituirung eines Sekretärs in der Form nachzugeben, und den gehässigen Namen zu entfernen, die Sache aber doch aufrecht zu erhalten. Dahin deutet auch die Entschuldigung Orio's, s. Relation L., wo er sagt, dass Fa-

1) *singular* — 2) le = esso e. — 3) massaria *Meierhof*? — 4) oste *Wirth* — 5) *se essi appigliano.*

Digitized by Google

milienverhältnisse die Ursache seiner beschleunigten Abreise seien, und Guidoto nur einstweilen ihn vertrete, später würde die Signorie wieder einen Gesandten schicken.

Über Guidoto's Person ist uns wenig bekannt. Dass er nicht mehr jung gewesen sein könne, geht daraus hervor, dass er bereits im J. 1509 die Stelle eines Sekretärs bei der Gesandtschaft in Ungern bekleidete. (Lebret Geschichte von Venedig ad ann. 1509. tom. II. pag. 933. §. 1052.) Im Jahre 1510 treffen wir ihn in Venedig, von wo ihn die Signorie nach Bologna zum Cardinal von Pavia schickt, um diesen für ihre Sache zu stimmen. (Bembo II. 222. Lebret II. 2. 961.) Er mochte also in diplomatischen Geschäften vollkommen gewandt sein, und darum wohl für tauglich erkannt werden, unter den späteren schwierigen Verhältnissen, die Angelegenheiten Venedigs in Ungern vertreten zu können. Wie er seine Aufgabe löste, wird der Verlauf der Ereignisse zeigen.

Die Berichte Orio's und Massario's haben uns, wenn auch mit grellen Farben, ein Bild der damaligen Zeit gegeben, sie haben uns die guten und schlechten Seiten der Verwaltung und der einzelnen Betheiligten gezeigt, sie haben scharf und schneidig das Leben am Hofe K. Lugwig's gezeichnet. Ich sage absichtlich: des Lebens am Hofe, denn die gegebenen Schilderungen überschreiten kaum die Sphäre der höhern Gesellschaft und des Staatslebens; das Volk an und für sich zu schildern, waren weder Orio noch Massario im Stande, noch konnten sie die Absicht dazu haben.

Die Hauptmomente, um welche sich in diesen Jahren hauptsächlich die Bewegung in Ungern drehte, waren, wie schon Eingangs erwähnt, die Reibungen der königlichen und adeligen Parthei, deren jede die Vernichtung der andern auf jede Weise zu erreichen strebte, und die Vertheilung der Landeslasten für die fortwährenden sich stets steigernden Anfälle von Seite der Türken. Die Letzteren, die eigentlich für die Partheien das allgemeine Vermittlungsband werden, und die entzweiten Gemüther zur Aufopferung für das allgemeine Wohl bestimmen hätten sollen, waren so auf zwei Seiten die rüttelnde Brandung an dem morschen Staatsgebäude. Darum waren auch die Türkenkriege und die gegen dieselben aufzubringende und zu leistende Hülfe stets der Hauptgegenstand der Verhandlungen. Die grösstmöglichste Macht besitzen wollte jeder, Lasten tragen keiner; und jeder trachtete bei eigener Unthätigkeit dem andern so viel als möglich aufzubürden. Nur dann waren beide Theile wieder einig, sobald es über das Fell des Bauers herging, oder die gedrückten Unterthanen, wenn auch oft auf die schaudervollste Art. sich ihrer Unterdrücker zu erwehren suchten. Die Vorgänge im Anfange des 16. Jahrhunderts beweisen diess zur Genüge. Der durch fürchterliche Bedrückung hervorgegange Kuruzzenaufstand war eine erwünschte Gelegenheit, den Bauer, für dessen Wohl einige der früheren Könige ihr möglichstes gethan hatten, zur Strafe wieder in das vollkommene Nichts hinabzudrücken, ihn wieder in das Joch der Leibeigenschaft zu schlagen und ihm alle Staatslasten und Abgaben aufzubürden. Aber seit dem Ofner Landtage im Jahre 1514, der diese schmählichen Verfügungen dekretirt hatte, war durch das Verschwinden des einen Theils vom politischen Schauplatze die Spaltung der nur auf kurze Zeit verbündet gewesenen Par-

Digitized by Google

theien erneuert worden, und Magnaten und Prelaten, die am Staatsruder sassen, strebten nur nur wieder dahin, sich ihre früheren Bundesgenossen vom Halse zu schaffen und das ihnen noch zukommende Quantum von Staatslasten wo möglich dem niederen Adel aufzulegen.

Dazu kamen als eine insbesondere bei solchen Gelegenheiten stets fürchterliche Waffe, Religionswirren durch die höchst bedenkliche Ausbreitung des Lutherthums. Guidoto schreibt darüber [1]). Der König aufgeschreckt durch die vielen Vertreibungen von Priestern und Mönchen, vorzüglich in Schlesien und Mähren, bat desswegen den Cardinallegaten um seine Hülfe. [2]) Dieser sagte sie ihm zu, unter der Bedingung, wenn ihn der König mit der Gewalt des weltlichen Armes unterstütze. Gleicherweise wendete sich K. Ludwig an den König von Pohlen, auch diesen in seiner Noth um Hülfe anrufend. Und wirklich war die Beilegung dieser innern lähmenden religiösen Zwistigkeiten um so dringender, und auswärtige Freundschaft und Hülfe um so nöthiger, als nach der Aussage türkischer Gefangener der Sultan für dieses Jahr einen grossen entscheidenden Zug gegen Ungern beschlossen hatte. Diese Türken waren in Croatien gefangen worden, wo die Gefechte ununterbrochen fortdauerten. Guidoto sagt [3]), es sei in einer Schlacht geschehen, in welcher die Ungern einen Sieg über die Türken erfochten und bedeutende Beute machten,

„item che quel capitaneo chiamato (leider ist der Name ausgelassen, wahrscheinlich war er für das „italienische Ohr unverständlich) qual aue uitoria contra turchi, chi fecea gran danari a christiani stra- „vestito da turchi, per ilche e sta preso e taca la testa, il re auto gran doia e stato tre giorni non ha „negociato e hauia fatto ban di la croatia vno ditto D. Joanne Tizio."

Wie wichtig wäre dieser ausgelassene Name, da aus dieser Stelle klar hervorgeht, dass jener umgekommene „capitaneo" der Ban von Croatien war, dessen Stelle der König dann dem Johann Tizio verlieh. Dieser Johann Tizio kann nicht leicht jemand anderer sein als Thahi Johann. Wie diese beiden sich in die Reihe der Bane bringen lassen, da von ihnen bis jetzt durchaus nichts bekannt ist [4]), ist bei dem grossen Mangel von Geschichtsquellen über Croatien und seine Bane unmöglich. Der ungenannte Ban wurde, wie aus dem Sinne der ziemlich dunklen Stelle hervorzugehen scheint, durch List von den Türken gefangen und dann erschlagen.

Während diesen Vorgängen befand sich der König, welcher Ende des vergangenen Jahres mit seinem Schwager Erzherzog Ferdinand in Wiener Neustadt eine Zusammenkunft gehabt hatte, fortwährend in Pressburg, mit der ausgesprochenen Absicht jedoch, sobald als möglich nach Ofen zu ziehen, da der zahlreiche königliche Hofstaat grossen Mangel, ja beinahe Noth an Lebensmitteln in besagter Stadt erzeugt hatte. Bevor er indess abreiste, beschloss er in Folge der oben angeführten Gerüchte über die zu erwartenden Angriffe der Türken, und bei dem Mangel eigener Hülfsquellen, trotz der grossen damals herschenden Kälte sogleich Gesandte an die benachbarten Fürsten und Reiche zu schicken, und Hülfe von ihnen zu erbitten. Auch an die königlichen Städte wurden Ausschreiben erlassen, womit sie zu Subsidien aufgefordert

1) *IX. 28. Dez. 1523.* — 2) *VIII. lit. Guid. 28. Dez. 1523.* — 3) *X. 2. et 11. Jan. 1524.* — 4) *Engel erwähnt dieser Facten III/2 pag. 248, aber ohne Quelle.*

Digitized by Google

wurden [1]). Ende Jänner reisten der Bischof von Raab Blasius Paxi [2]) und der Judex Curiae Ambros Sárkány nach Deutschland, um den gerade in Nürnberg versammelten Reichstag zur Hülfe zu bewegen [3]). Nach Schlesien wurden Markgraf Georg von Brandenburg, der Bischof von Fünfkirchen Philipp Moré und der böhmische Kanzler Adam von Neuhaus gesendet, theils um dieses durch die Religionswirren fürchterlich zerrüttete Land zu beruhigen, theils um auch von dort Unterstützung zum Türkenkriege zu gewinnen. Ihre Sendung krönte der günstigste Erfolg, sie bewirkten die Wiedereinsetzung der vertriebenen Bischöfe und Pfarrer, und durch kluge Mässigung gelang es ihnen, Hülfsmittel für das bedrängte Ungern aufzubringen. Sie kamen erst Ende März nach Ofen zurück [4]). Gleicherweise gingen Bothen an den Erzherzog Ferdinand von Österreich ab. Am 14. Jänner schrieb ihm der König persönlich, und forderte auch ihn zur Hülfe auf. Ferdinand, wohl einsehend, wie wichtig diese Angelegenheit nicht nur für Ungern, sondern auch und zwar hauptsächlich für Croatien und seine eigenen Länder sei, wohl auch schon bei der persönlichen Zusammenkunft mit dem Könige darauf vorbereitet, schickte augenblicklich 200 leichte Reiter und 600 Mann mit Schiessgewehr versehenes Fussvolk auf eigene Faust nach Croatien, um wie er in seiner Antwort vom 18. Februar [5]) an den König schreibt, den ersten Anlauf der Türken zu pariren, und sich wenigstens nicht unvorbereitet überraschen zu lassen. An demselben Tage schreibt Ferdinand auch an seine Schwester die Königin in derselben Angelegenheit, und räth ihr, seinen eigenen und des Kaisers Rath Andreas de Burgo Grafen von Castiglione, den er in dieser Sache an den Kaiser schickt, auch von ihrer Seite mit Aufträgen zu versehen, um dadurch desto eher des Erfolges gewiss zu sein [6]). Aus Ludwigs Schreiben an Brodarich vom 8. März (Pray epist. I. p. 180) geht hervor, dass diese Mission wirklich zu Stande kam, und sie mag viel zu der günstigen Entscheidung des Reichstages in Betreff der zu leistenden Subsidien, von denen noch später die Rede sein wird, beigetragen haben [7]).

Von nicht minderem Wohlwollen für Ungern war der neue Papst Clemens VII. erfüllt. Auch er sagte dem Könige die ausgiebigste Hülfe zu, und ordnete einen in Geschäften höchst versirten Mann, den Cardinallegaten Campegio, den er wegen seiner Kenntniss der ungerischen Verhältnisse [8]) zur Beruhigung der Gemüther vollkommen geeignet hielt, und der zugleich als Cardinallegat in Deutschland von dieser Seite ausgebreitete Macht hatte, nach Ungern ab, und stellte auch die in Ofen deponirten päpstlichen Gelder zu dessen Verfügung. Um aber, selbst bis zu dessen Ankunft nach seiner Reise durch Deutschland dem Könige einen rath- und thatkräftigen Mann an der Seite zu lassen, beauftragte der Papst den Cardinal Burgio mit der einstweiligen Führung der Geschäfte. Dieser ging desswegen direkt und mit den gewichtigsten Empfehlungsschreiben versehen nach Ungern ab [9]).

1) *Schreiben des Königs an die Stadt Bartfa dd. Pressburg 1. Februar 1524. Katona pag. 416.* — 2) *Kovachich Suppl. ad vest. Comit. II. p. 522.* — 3) *XII. 31. Jan. 1524.* — 4) *XV. 6. März 1524.* — 5) *XIII. 18. Feb. 1524.* — 6) *XIV. 18. Feb. 1524.* — 7) *Harpprecht Staatsarchiv IV. Abth. II. §. 63. p. 4. Urk. Nro. 324. p. 170.* — 8) *statuimus — dilectum filium nostrum Cardinalem Campegium legatum nostrum a latere illuc mittere, virum — de illius provinciae moribus instructum, prudentia et doctrina conspicuum etc. Clemens VII. an König Ludwig bei Pray Epist. Proc. I. p. 106. 71.* — 9) *Pray epist. I. 169. et sq.*

Digitized by Google

Trotz dieser günstigen Aussichten blieb der König selbst aber noch immer geneigt, die Türken durch Friedensunterhandlungen von Ungern abzuhalten, wenn er dadurch auch nicht nach dem Sinne des Papstes und des Erzherzogs Ferdinand handelte, die eher dafür gestimmt waren dass er die Offensive ergreifen und die Türken zurückdrängen sollte. Ende Februar war ein türkischer Abgeordneter nach Ofen gekommen (Guidoto's Berichte [1]), mit diesem liess sich Ludwig in Unterhandlungen ein, ohne seinen Verbündeten etwas davon mitzutheilen. So geheim diese Unterhandlungen geführt wurden, drang dennoch ein unbestimmtes Gerücht davon zu den Ohren des Papstes, und dieser schrieb desswegen an den Erzherzog Ferdinand, ermahnte ihn zur Behutsamkeit und suchte ihn zu Gegenmassregeln zu bestimmen. Ferdinand vollkommen in die Ansichten des Papstes eingehend, wendete sich sogleich an seinen Schwager, theilte ihm die über diese Sache verbreiteten Gerüchte mit [2]), und machte ihm Vorwürfe, dass er ohne sein Vorwissen, da sie doch durch brüderliche Bande nicht nur, sondern auch durch die Sorge für ihr gemeinschaftliches Wohl und die Erhaltung ihrer Reiche an einander gekettet wären sich in solche nur zu seinem Verderben führende Unterhandlungen eingelassen hätte. Da der Brief ganz die Gesinnungen des Papstes und des Erzherzogs Ferdinands ausdrückt, und uns zugleich einen tiefen Blick in die abhängige Lage Ungerns thun lässt, so theile ich ihn im Originale mit. (Beil. XVIII.)

Diese Vorstellungen scheinen den gewünschten Erfolg gehabt zu haben, der schwache König Ludwig liess sich durch seine Verbündeten einschüchtern und wir hören nichts weiter von den Unterhandlungen mit den Türken, ja es ist keine Spur eines wenn auch nur kurzen Waffenstillstandes aufzufinden.

In diese Zeit fällt ein neuer und höchst unglücklicher Zufall, der die wichtigsten Folgen für die Zukunft hatte. Der Kanzler des Reichs, Georg Szakmári, Erzbischof von Gran, ein nach den Urtheilen aller Zeitgenossen gemässigter und für das Wohl seines Vaterlandes höchst verdienter Mann, der noch in seinem Testamente sich als wahren Patrioten bewies, starb am 7. April dieses Jahres und mit ihm eine der letzten Stützen des Landes, einer der wenigen Männer, die die Eintracht zu erhalten gestrebt hatten [3]). Er hinterliess grosse Summen Geldes und Silbergeräthe, das nun dem Könige zur Disposition anheimfiel. Der Castellan des Graner Schlosses der dem Erzbischof auf dem Todtenbette geschworen hatte, die Graner Burg und die Verlassenschaft nicht eher zu übergeben, bis der König die Erfüllung des Testamentes mit einem Schwure verbürgt hätte, weigerte sich hartnäckig, die Abgesandten des Königs in die erzbischöfliche Residenz einzulassen. Ludwig sah sich daher endlich gezwungen, in Begleitung der Königin und seines ganzen Hofstaates (Guidoto blieb in Ofen zurück) sich persönlich dahin zu begeben, in der sichern Hoffnung, der treue Hüter werde der persönlichen Majestät des Königs nicht widerstehen. Doch vergebens. Es blieb also, da der König nicht gesonnen war, die letztwilligen Verfügungen zu vollziehen, bei der Wichtigkeit des rei-

1) *XV. 6. März 1524.* — 2) *XVII. 19. April 1524. et XVIII. 20. April 1524.* — 3) *XVI. 9. April 1524.*

Digitized by Google

chen Nachlasses nichts übrig, als Gewalt anzuwenden, und man schickte sich desshalb an die Burg mit eilig herbeigeholtem Geschütz förmlich anzugreifen. Jetzt erst, bei der vollkommenen Unmöglichkeit ungerüstet sich gegen eine ordentliche Belagerung behaupten zu können, übergab der Castellan die Burg und mit ihr die ganzen Schätze. Leider hat uns Guidoto den Namen des braven Mannes nicht aufbewahrt [1]), und es ist nur zu wahrscheinlich, dass in Folge der Geldnoth des Landes die grossherzige Verfügung Szakmári's, 60000 mit dem Raben gezierte Dukaten zur Einlösung der noch an Österreich verpfändeten Ortschaften zu verwenden, nie in Erfüllung kam.

Der Tod Szakmári's hatte die weitere Folge, dass der Cardinallegat dem Könige erlaubte, die reichen Einkünfte des Erzbisthums durch zwei Jahre zu behalten, ohne zur Ernennung eines neuen Erzbischofs verbunden zu sein, und dieselben zum Besten der Reichsdefension zu verwenden [2]). Doch benützte diess der König nicht, indem er unmittelbar nach dem Tode Szakmári's den Reichskanzler und Bischof von Erlau Ladislaus Szálkái zum Graner Erzbischof ernannte.

Um diese Zeit, d. i. Anfangs April, kam der Cardinal Burgio mit seinen Empfehlungsschreiben in Ofen an. Er wurde mit Auszeichnung empfangen und sogleich zur Antritts-Audienz zugelassen [3]). Hier gab er dem Könige und der friedliebenden Parthei das Missfallen des Papstes über die gedachten Gerüchte in Betreff der Unterhandlungen mit den Türken zu erkennen, und versicherte sie für den Fall tapferen Widerstandes der ausgiebigsten Hülfe von Seite des päpstlichen Stuhles und des deutschen Reiches, welches letztere auf dem Reichstage zu Nürnberg 8000 Mann Fussvolk und 2000 Reiter zu stellen und durch vier Monate zu erhalten sich anheischig gemacht hatte. Er übernahm dann von dem Cardinallegaten Thomas de la Minerva, wegen dessen baldiger Abreise, jene 40000 Dukaten päpstliches Geld, welches für den Fall der Noth bei den Fuggern niedergelegt war, kam aber darüber mit diesen in Differenzen, da sie die besagten Summen nur unter gewissen Bedingungen und gegen Aufkündung behalten wollten [4]).

Eine interessante Episode, die sich während dieser Zeit in Siebenbürgen ereignete, kann ich hier nicht übergehen, da sie auf den Gang des Türkenkrieges Einfluss hatte. Der Woywode der Wallachei, mit Leben und Thron von den Türken abhängig, musste für diesen Rest von Schattenregierung denselben Tribut entrichten (s. Engel's Geschichte der Nebenländ. tom. IV. p. 205. §. 33). Bei Ablieferung desselben im Anfange dieses Jahres kam es, wahrscheinlich aus Übermuth des türkischen Befehlshabers zu einem blutigen Gemetzel, in welchem 18 der Grossen des Landes, die unter den Abgeordneten waren, ermordet wurden [5]). Der Woywode tief erbittert über diese Treulosigkeit wendete sich nach Ungern und flehte den König um Hülfe an. Dieser befahl dem Woywoden von Siebenbürgen augenblicklich zum Schutze des Landes in die Wallachei einzurücken [6]). Engel am oben angeführten Orte schreibt nach Del Chiaro, Zapolya

1) *XX. 7. Mai 1524.* — 2) *XVI. 7. April 1524.* — 3) *XX. 7. Mai 1524.* — 4) *XX. 7. Mai 1524.* — 5) *Steht diese Angabe vielleicht mit Perrnis Erschlagung in Verbindung?* 6) *XVI. 7. April 1524.*

Digitized by Google

sei auf diesen Befehl zum zweitenmale in die Wallachei gerückt, und habe so viel bewirkt, dass Radul sich zur Unterwürfigkeit gegen die ungerische Krone, soviel es ihm die türkische Übermacht erlauben werde, bequemte. Guidoto schreibt dagegen noch am 7. Mai [1]), dass Zapolya sich nicht vom Fleck gerührt habe.

Und gerade diese Diversion wäre von grosser Wichtigkeit für Ungern gewesen. So aber wandte sich das ganze Gewicht der türkischen Waffen ungestört gegen Ungern. Die Hauptmacht der Türken rückte weiter und weiter, und concentrirte sich endlich bei der Grenzfeste St. Severin (Szörény) mit der deutlichen Absicht, diesen für die Ungern so wichtigen Punkt zu belagern, um so wichtiger als es die letzte Feste an der untern Donau war, die sie noch inne hatten und ihr Fall den des 20 Meilen entfernten Temesvár unvermeidlich nach sich ziehen musste [2]).

Die Sorglosigkeit und schlechte Verwaltung auch des kriegerischen Zweiges der Geschäfte in Ungern zeigte sich bei dieser Gelegenheit im glänzendsten Lichte. Dieser so wichtige Punkt, der Schlüssel der untern Comitate, nach dessen Verlust der vordringende Feind nur durch eine grosse Armee aufgehalten werden konnte, der früher der Sitz eines eigenen Grenzkommandanten (Banus Zewrinensis) gewesen, war für den Fall einer Belagerung so gut als gar nicht vorgesehen. Die Feste war schlecht mit Proviant, schlecht mit Besatzung versehen, ja ihre Werke durch ein neuerliches Erdbeben beinahe in Trümmern. „Lo haveranno," sagt Guidoto in seinem Brief vom 7. Mai, obwohl, wie er fortfährt, schon an den Feldhauptmann Emerich Zobir (Zobor) geschrieben wurde, ihr mit aller Macht zu Hülfe zu ziehen und sie zu entsetzen, ja der König erkennt ihren Werth so sehr, dass er, wenn sie auch jezt verloren ginge, sie um jeden Preis wieder erobern will.

Zum Glück ging Guidoto's Befürchtung für den Augenblick nicht in Erfüllung. Severin wurde entsetzt, und die Türken, die überhaupt in diesem Jahre nach keinem grösseren Plane agirten, hoben die Belagerung auf und begnügten sich ein Fort in der Nähe zu errichten und von da aus die Ungern in Schach zu halten [3]). Zobor konnte nichts gegen sie unternehmen, da die Banderien der Stände, die zu ihm stossen sollten, sich viel zu langsam sammelten [4]). Zapolya, der auch der Feste zu Hülfe ziehen sollte, machte es hier so wie im verflossenen Mai mit der Wallachei, er that nichts, ja man wusste in Ofen nicht einmal, wo er sich eigentlich befinde [5]). Ruhig blieben also die Ungern und Türken einander gegenüber stehen, bis sich gegen Ende Juni in Ofen neuerlich das Gerücht verbreitete. St. Severin sei in Gefahr und alle Befürchtungen um Temesvár und ganz Ungern von neuem auflebten. Jetzt endlich erhob sich Zapolya und zog der bedrängten Feste zu Hülfe mit 3000 Mann Fussvolk und einiger Reiterei [6]). Die Berichte Guidoto's in den verschiedenen Briefen stimmen hier nicht ganz zusammen, da es in einem heisst, Zapolya sei geschlagen worden und habe 400 Mann verloren, in dem andern, St. Severin sei entsetzt, und 2000 Türken dabei ums Leben gekom-

1) *XX. 7. Mai 1524.* — 2) *XX. 7. Mai 1524.* — 3) *XXI. 21. Mai 1524.* — 4) *XXIII. 18. Juni 1524.* — 5) *XXIV. 29. Juni 1524.* — 6) *XXV. 27. Juli 1524. XXVII. 28. Aug. 1524 et XXIX. 17. Sept. 1524.*

Digitized by Google

men. Daraus scheint hervorzugehen, dass die verschiedenen Unternehmungen und gelieferten Treffen in Verwirrung gebracht wurden, das eine indess bleibt gewiss: die Feste war zum zweitenmale gerettet.

Wir kommen jetzt zu einem der wichtigsten Punkte in den Berichten Guidoto's. Er schreibt am 27. Juli 1524 [1]), dass der Landtag bereits geschlossen sei, er habe jedoch wenig für die Hülfe des Landes gethan, und der Abschluss der Geschäfte sei auf eine neue Zusammenkunft aufgeschoben, welche im Laufe des kommenden Augustes stattfinden soll [2]). Diese Notiz ist um so wichtiger, als bis jetzt gar keine Spur eines im Jahre 1524 vor dem September gehaltenen Landtages bekannt ist, und durch sie einige von Kovachich angeführte Daten, welche er nicht zu lösen im Stande ist, sich vielleicht erklären lassen. So führt dieser Schriftsteller unter andern in seinen Vestigiis pag. 550 einen Brief des Königs vom 20. Jänner 1525 an, in welchem es heisst:

„quia autem juxta constitutionen universorum Dominorum Prelatorum, Baronum, ac Regni nostri No-„bilium in Dieta et Conventu Generali pro Festo B. Georgii Martyris novissime preterito Budae de „Mandato nostro regio celebrato factam, ac per Majestatem nostram approbatam etc."

und sagt in dem folgenden pag. 554: ex isto vestigio, nisi plura accedant, non usque adeo certum argumentum desumi potest ad probandum, Comitia festo B. Georgii Budae anno 1524 celebrata esse, weil der König nicht ausdrücklich das Jahr anführt, er glaubt also diese Stelle des königlichen Erlasses könne und müsse unmittelbar auf den Landtag, der zu Ofen in festo Georgii 1523 gehalten wurde, bezogen werden. Nach Guidoto's Äusserung aber über den Landtagsschluss, der also beiläufig Anfangs Juni statthaben konnte, würde sich obige Stelle recht gut auf den Landtag von 1524 deuten lassen.

Die weiteren Angaben Kovachich's bestätigen diess. Er zieht nämlich an den Brief des Bischofs von Erlau Paul Várday an den Palatin Andreas Báthori vom 20. Februar 1524 (Vestigia 551. 5. Pray epist. proc. I. p. 176. Nr. 76.) und sagt darüber, er könne diese Spur nicht verwerfen, weil sie eine diplomatische sei, doch sei sie sehr zweifelhaft. Nun schreibt aber der Bischof:

„Regia Majestat est Bude, exspectat Dominos. Hic est D. Vayda (Zapolya), D. Dragfi János, Thahi János, „Ladislaus Kanisai. Venient et alii. Magnificentia quoque vestra exspectatur. Tractabitur de re turcica. „Tempus est, expergisci, ne ab hostibus opprimamur. Consultius est, illis obviam prodire, antequam „veniant. Hoc enim tempore nec labores sunt curandi nec expensae, quia agitur de salute communi. De Diaeta consequenter futura nondum quidquam audivi." Ex Buda Sabbato ante Letare 1524.

Aus dem Inhalte dieses Briefes geht deutlich hervor, dass diese Herrn, die Grosswürdenträger des Reiches zu einer Conferenz erwartet wurden zu einer Vorberathschlagung, hauptsächlich wegen des Türkenkrieges. Die Worte: „de dieta consequenter futura" glaube ich unbedenklich übersetzen zu können: der gleich nach dieser Berathschlagung folgende Landtag; und zwar will Várday damit nicht sagen, über die Zeit desselben wisse er nichts, sondern er setzt

1) *XXV. 27. Juli 1524.* — 2) *XXVIII. 31. Aug. 1524.*

Digitized by Google

den Termin bereits als bekannt voraus, und meint, über die Stimmung und Hoffnungen der Zusammenkommenden wisse er nichts. Auf diese Art stünde auch die Zeit vollkommen in Einklang, am 20. Februar schreibt er: Man erwartet die Herrn zu einer vorläufigen Berathung. Auf diese die also zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen könnte würde der Landtag im April folgen. Übrigens sei diese Ansicht hier nur als Hypothese aufgestellt, möge ein späterer Forscher diese wenigen Daten zum Weiterbau benützen.

Ein fortwährendes Gegenstück zu den von aussen hereinstürmenden Unglücksfällen und mit ein nicht unbedeutender Hebel zu noch grösserer Entzweiung der Gemüther waren die schon erwähnten religiösen Wirren im Innern, welche von Böhmen und Schlesien nach Ungern eingedrungen ihren ungestörten Fortgang nahmen. Papst Clemens hatte für den Sommer 1524 ein Jubiläum für Ungern ausgeschrieben [1]), welches auch feierlich gehalten wurde [2]), aber durchaus nicht hinderte, dass die Lutheraner öffentlich ihre Lehre zur Schau trugen, predigten, und immer neue Anhänger für ihre Sache gewannen. Dieses offene allzukühne Auftreten rief eine neue Verordnung des Königs hervor, welche im Juli erlassen wurde, und die Strenge gegen die Ketzer erneuerte [3]). Alle Werke Luthers, wo sie nur immer gefunden würden, sollten verbrannt, die Anhänger seiner Lehre mit der grössten Strenge verfolgt werden [4]). Ein bedeutendes Motiv hierzu war noch diess, dass man die Lutheraner im Verdacht hatte von einem in diesem Jahre in Villach stattgehabten Brande die Urheber gewesen zu sein. Doch alle diese Massregeln halfen wenig, die Irrlehre machte reissende Fortschritte und selbst die obenerwähnte Herstellung der Ruhe in Mähren und Schlesien war von keinem Bestande. Am 2. Oktob. 1524 schrieb E. Ferdinand von Österreich desswegen an seine Schwester die Königin, und fordert sie auf, sowohl selbst, als durch ihren Einfluss auf den König das Möglichste gegen die Ketzer in den böhmischen Ländern zu wirken. Nach den Äusserungen dieses Briefes scheint Maria damals wenigstens der lutherischen Religion nicht so geneigt gewesen zu sein, als man gewöhnlich annimmt [5]).

Die Monate des hohen Sommers hindurch sind Guidoto's Nachrichten ziemlich spärlich. Er war fortwährend am königlichen Hoflager zu Ofen und gibt nur ganz kurze Notizen über das in Unterungern und an den Grenzen fortdauernde Kriegsspiel, denn nur so kann man dieses auf beiden Seiten planlose Hin- und Herscharmützeln nennen. Das wichtigste, was er mittheilt, besteht darin, dass er schreibt es sei bereits angeordnet den Landtag abzuhalten, was uns zeigt, dass der im Mai prorogirte Landtag nicht wie beabsichtigt im August gehalten wurde, sondern sich weiter hinausverzog. Ein Schreiben vom 17. Sept. bestätigt diess, da er darin sagt: „la dieta de li andara seguendo", so dass also der ohne Beschluss geendete Reichstag des Aprils nun mit dem im September in eines zusammenfiele, woraus sich erklären

1) *XXV. 27. Juli 1524.* — 2) *XXVI. ad 27. Juli 1524.* — 3) *XXVI. ad 27. Juli 1524.* — 4) *Vergl. hiezu die Vorgänge auf dem Nürnberger Reichstag v. März 1524, und das Auftreten Campegio's, bei Pfister Geschichte der Deutschen. tom. 4. p. 61.* — 5) *XXX. 2. Oct. 1524.*

Digitized by Google

lässt, dass über die früheren Verhandlungen nichts bekannt ist, da wahrscheinlich alle Gegenstände reassumirt wurden. In diese Zeit fällt nun auch der Brief des Bischofs von Grosswardein Franz Perény an den Palatin Andreas Báthori (in festo transfigurationis domini i. e. 6. August), worin er von der bevorstehenden Versammlung des Adels in Várs ány und dem erwarteten Landtage spricht.

Je weiter wir im sinkenden Jahre schreiten, desto betrübender werden die Aussichten, desto trauriger Guidoto's Nachrichten, Trauerpost folgt auf Trauerpost [1]). Die Freude über den Entsatz von S. Severin hatte nicht lange gedauert, die Zeit auf dauerhafte Vertheidigung zu denken war ungenützt verstrichen, die zweimal gerettete Feste musste sich endlich den Türken ergeben. Kurze Zeit darauf wurde Zapolya aus Siebenbürgen verjagt (soll wahrscheinlich heissen Wallachei), und der neue Woywode, der uns aber nicht genannt wird, übergibt das ganze Land der Bothmässigkeit der Türken. Diese rückten ungehindert in der Richtung gegen Temesvár vor, und so gross war desshalb die Bestürzung, dass der eben in Ofen versammelte Landtag den Stephan Verböczi an den König abordnete, um ihn aufzufordern, sich, da man mit dem Falle Severins das Reich als verloren betrachte, nach Böhmen oder Pohlen zu retten [2]). Der König, wohl erkennend, dass dieser Antrag nur dahin gehe ihn auf gute Art zu entfernen, dankte für die gute Meinung der Stände und antwortete, er würde nicht anstehen seine Person bei dringenderer Gefahr in Sicherheit zu bringen. Klar leuchtet aus diesem Ersuchen der Stände, das obendrein noch von Verböcz an den König gebracht wurde, die Absicht der Zapolyanischen Parthei hervor den König zu entfernen, aber unerklärbar bleibt das Faktum, dass Guidoto in keinem seiner Schreiben etwas erwähnt, keine leise Bemerkung einfliessen lässt, die auf diese Verhältnisse und auf die Ränke der Zapolyanischen Parthei Bezug hätte.

Auch der Landtag zu Mariä Geburt ging vorüber wie die früheren, es wurde viel debattirt, aber nichts beschlossen, nichts für die Vertheidigung des Landes wesentliches gethan, so dass der im Dezember von Deutschland ankommende und mit dem grössten Gepränge empfangene Cardinallegat Campegio erklären konnte [3]), er sei zwar bereit die vom Papste bewilligten Subsidiengelder zu zahlen, sobald er nur erst das Heer in Ordnung, und hinlänglich Anstalt getroffen sähe, den Türken mit Erfolg zu begegnen. Der einzige welcher ernstlich der Gefahr entgegen trat, war wieder Ferdinand von Österreich, der wenigstens von jener Seite, wo er mitbetheiligt war, gegen Croatien zu, sich die Aufstellung ordentlicher Vertheidigungsmassregeln angelegen sein liess. So schloss er, um für seine Truppen einen festen Stützpunkt und verlässliches Winterquartier zu haben, am 22. October d. J. eine Übereinkunft [4]) mit dem Grafen Niklas Zriny, kraft welcher der letztere ihm die Schlösser Neuhaus oder Novigrad und Dobrauivar einräumte, und für den Zeitraum von zwei Jahren in vollen Besitz überliess, um dort für die Verpflegung seiner Truppen und Aufhäufung von Kriegsvorräthen zu sorgen. Fer-

1) *XXXI. et XXXIV. 9. Oct. et 10. Nov. 1594.* — 2) *XXXI. 11. Oct. 1594.* — 3) *XXXVII. 6. Jänner 1595.* — 4) *XXXII. 22. Oct. 1594. et XXXVI. 22. Dez. 1594.*

Digitized by Google

dinand verpflichtete sich jedoch durch einen eigenen zu Innsbruck am 23. Dezember gefertigten Revers für die ungefährdete Zurückstellung der beiden Schlösser nach Ablauf der Vertragsfrist, und dieser Revers kann Bürge sein gegen eine allenfalls üble Deutung obigen Vertrages.

So verlassen wir das Jahr 1524 und mit ihm Ungern in der traurigsten Lage, Feinde im Innern und Feinde an den Gränzen ja beinahe schon über den Gränzen des Reichs, die südlichen Theile nur durch Österreichs Anstrengungen geschützt. Und doch fehlte denen, die dazu berufen waren, die moralische Kraft, ihre eigenen Interessen denen des Vaterlandes unterzuordnen, wenigstens für diesen kritischen Moment ihre Streitigkeiten beizulegen und für die Vertheidigung des Landes etwas zu beschliessen. Der Landtag vom 8. September hatte kein Endresultat erzielt, keinen zum Gesetz erwachsenen Beschluss gefasst, die Verhandlungen wurden wieder aufgeschoben, und die Beschlüsse erst im nächsten Jahre, neu berathen, reformirt und vom Könige bestätigt zum Gesetz erhoben.

1525. Der Winter brachte dem Lande theilweise die ersehnte Ruhe, und dadurch vermindertes Geschäftsleben. Desswegen sind auch die Briefe Guidoto's seltener und bieten wenig Interesse dar. So berichtet er unter anderem am 10. Februar in längerer Weise [1]), wie die Böhmen sich endlich entschlossen hätten dem römischen Stuhle vollen Gehorsam zu leisten, und die Ketzerei gänzlich zu unterdrücken, worüber sie eigene Verpflichtungs-Instrumente, nur mit Vorbehalt einiger die Benefizien betreffenden Bedingungen verfasst dem Könige zur Bestätigung vorlegen wollten, und desswegen eine Gesandtschaft nach Ungern schickten.

So verstrich Woche um Woche und Monat um Monat, und jede der Partheien rüstete sich in Erwartung des schon so oft prorogirten Landtages, von dem man diessmal endlich Hülfe und Rettung für das Reich erwarten musste. Ende April versammelten sich die Stände auf dem Rákos. Dass die Gemüther nicht freundlicher gestimmt waren, als voriges Jahr, können wir aus dem Berichte eines Augenzeugen Christoph Frangepan's (Schreiben vom 24. Juni in seq.) abnehmen, wo er unter anderm sagt:

„facemo saper, che sin al presente molte discordie sono state tra li signori prelati hungari et li regni-
„coli et specialmente piu adesso che mai, et e stato piu volte ad tal ponto in questa pro-
„xima dieta passata, che hanno vogliuto li regnicoli amazar li magnati etc.“

Diess mag uns ein Bild der Verhandlungen geben. Die Vorgänge auf diesem Landtage sind zu bekannt, als dass ich hier etwas neues beifügen könnte. Es wurde hin und her gestritten, hauptsächlich über die Entfernung der Deutschen vom Hofdienste und der fremden Gesandten, über Reformation des verhassten Reichstages und neue Besetzung der obersten Landeswürden, über Veränderungen im Münzwesen und Bestrafung derjenigen, die sich dabei Defraudationen erlaubt hatten, vorzüglich des Schatzmeisters Szerentses. Gegen diesen, der von Geburt ein Israelit später unter der Ägide des Primas sich zum Christenthume bekehrt und

1) *XXXVIII. 10. Febr. 1525.*

Digitized by Google

seinen jetzigen Namen angenommen hatte, sprach sich die allgemeine Stimmung aus, und auch unsere italienischen Quellen nennen ihn gewöhnlich nur kurzweg „quel giudeo."

Ein wichtiger Beitrag für die Geschichte dieses Landtages, den uns Sanudo in seiner Chronik erhalten hat, ist ein Schreiben eines in Ofen ansässigen Mannes, eines israelitischen Kaufmannes, wie aus den Nebenumständen hervorzugehen scheint, Antonio di Zuane, an Bartholomeo Zuane in Venedig vom 13. Mai 1515 [1]). Er schreibt nachdem er im Eingange Geschäftssachen berührte also:

„Questa dieta e compita, zoe pasato il tempo, che la dia durar, che son XV zorni, et la mazor parte „di nobeli sono partiti in discordie, et non hanno ordinato niente di bon, perche hanno ordinato molte „cose, che la M^ta dil re ne li signori non hanno voluto consentir,"

der Landtag musste also am 12. Mai schon geschlossen sein, da der Brief vom 13. datirt ist und ihn als geendet erklärt, und die weiteren Verhandlungen wurden zwischen dem Hofe und den zurügebliebenen Adeligen geführt,

„et hanno electi 150 nobelli quelli sono romasi [2]) qui, per fare qualche conclusione et sin hora hanno „concluso, la nobilita voria far vn altra dieta a questo San zuane batista caxo [3]) che la M^ta dil re non con„senta a quello che loro hanno dimandato."

Eine bedeutende Berichtigung erleidet hier Engel tom. II. pag. 260 in Erzählung des Faktums der Plünderung des Hauses Szerentses und der Judenstadt. Engel setzt diess auf den 5. Juni und die folgenden Tage, während unser Berichterstatter, ein Augenzeuge, diese Vorgänge in seinem Briefe vom 13. Mai als bereits geschehen erzählt. Er fährt nämlich also fort:

„de modo che lo reteneno in castello, e li e stato parechii zorni, doue la vegilia di la sensa a 24 hore era „stato licentiato, e tornato a casa accompagnato"

und so fort. Nicht zufrieden damit, schritten sie nicht am dritten Tage (Engel l. c.) sondern in derselben Nacht zur Plünderung der Juden.

„non ge basto quello che andirono la notte medema a meter a sacho li zudei, quali stanno in la terra, „et sono in fortezza, ma non ge valse, che al alba dil ziorno introrono dentro, et annoli messo a sacho, „che duro zercha 3 hore sono romaxe alcuna caxe, che non son sta sachazate, questo fo perche vene „il conte palatin con tutti li signori armati, con le sue zente, e fezero tanto che si libero, che si du„bitauamo, che tutta la terra andase a sacho etc.

Alles dieses ist in geradem Widerspruche mit Engel, der die Herstellung der Ruhe dem Zapolya und seiner Parthei zuschreibt, während dieser hier gar nicht erscheint.

Engel nimmt die ganze Schilderung dieser Begebenheiten aus dem Berichte des Fuggerischen Faktors Hans Thurnschwamb (Geschichte der Nebenländer I. pag. 190.) der denselben im Jahre 1563 schrieb, und zur Zeit jener Vorgänge auch in Ofen sich befand. Da er von dem einfachen Berichte unseres Gewährsmannes so sehr differirt, so ist es wichtig die Angaben beider näher zu vergleichen. Unser Schreiber, der wie aus seinem Schreiben hervorgeht, ein Jude und Handelsmann war, war, wie er selbst sagt, unter den Angegriffenen, musste alle

1) *XLI. 12. Mai 1525.* — 2) *rimasi.* — 3) *i. e. nel caso.*

Digitized by Google

Unbilden mit aushalten, und konnte daher gewiss die Wahrheit berichten. Dass er es aber auch wollte, dafür kann der Umstand sprechen, dass er politisch durchaus unbetheiligt war, durch dieses Schreiben keinen Zweck, am allerwenigsten aber einen politischen erreichen konnte. Wir können ihn also vernünftiger Weise höchstens der Übertreibung beschuldigen. Thurnschwamb hingegen, als Fugger'scher Beamter, ist politisch betheiligt, da die Parthei des Adels auch gegen die Fugger gestimmt war und diese zur Verantwortung gezogen wissen wollte, er sah daher mit befangenem Auge, und ihm musste daran gelegen sein, die Sache auf eine Weise darzustellen, dass Zapolya und seine Parthei in das grellste Licht gestellt würde. Diese gleichzeitigen Notizen schrieb er dann erst im J. 1563 zusammen, wie lange also nach den ersten Eindrücken. Ich glaube demnach, nicht Unrecht zu thun. wenn ich mich hinsichtlich der Glaubwürdigkeit auf die Seite des Italieners neige, um so mehr als ein Schreiben an denselben Bartholomeo di Zuane, dessen Hauptinhalt uns ebenfalls Sanudo erhalten hat und ein Schreiben ebendaselbst, welches die Aufschrift führt: Nove di Ongaria di 25. Maggio 1525 gionto a Ispruk il 3° giorno di Junio [1]), die Angaben desselben im Allgemeinen bestätigen.

Das einzige Verdienst dieses Landtages war wenigstens das, dass er die Verhandlungen, die voriges Jahr im Landtag am St. Georgstag begonnen hatten, und sich das ganze Jahr hindurch fortschleppten, reformirte und zur Schlussfassung brachte. Guidoto sendete von diesen Artikeln eine genaue Copie ein, welche Sanudo seinem Werke beigefügt hat. Sie führen die mit den übrigen Handschriften gleichlautende Aufschrift: Articuli in conventu generali pro festo natiuitatis sacratissime virginis Marie editi 1524 et in dieta similiter generali pro Dominica Jubilate in Campo Rákos celebrata reformati 1525. (Mar. Sanudo chron. tom. 39. Sitzung vom 13. Juni, ex literis hungar. vom 29. Mai 1525) und sind den bei Kovachich angeführten vollkommen gleichlautend.

Ohne in die Beschlüsse hier näher einzugehen, welche ihr Hauptmotiv, den Hass des Adels gegen die Prälaten und Magnaten nur zu deutlich an den Tag legten, haben für unsere gegenwärtige Aufgabe am meisten Interesse der Artikel, welcher die Entfernung des venetianischen Gesandten (art. II.) betrifft, da er die Wirksamkeit Guidoto's beendet, und jene welche sich auf die Kriegsmassregeln beziehen. Speciell wurde nichts gegen die Türken vorgekehrt, wohl weil man die Gefahr nicht so nahe wähnte, da in diesem Jahre die siegreichen Waffen des Sultans in Egypten beschäftigt waren [2]), oder weil man sich wegen der zu machenden Leistungen nicht vereinigen konnte. Und doch umlagerten türkische Heerhaufen die Grenzen, harrten des günstigen Augenblickes beim ersten Befehle einzurücken und trachteten langsam aber mit Ausdauer, die Grenzfestungen zu gewinnen. So war Severin verloren gegangen, ähnliches drohte jetzt der wichtigen Veste Jaicza in Bosnien, welche die Türken seit dem Anfange dieses Jahres belagerten. Jaicza ein festes Bergschloss auf einem steilen Felsen war für die damalige Belagerungskunst beinahe unbezwingbar. Was die physische Kraft nicht vermochte, suchten die

1) *XLIII. 15. Mai 1525. XLVIII. 9. Juni 1525. Hierzu auch XLIV. ad (21?) Mai 1525 und XLV. 29. Mai.* — 2) *Hammer's osman. Geschichte dieser Jahre.*

Digitized by Google

Türken durch Hunger zu erreichen, sie lagerten sich ruhig um das Schloss, jede Zufuhr abschneidend. Bei der Sorglosigkeit mit der die Ungern auf ihre festen Plätze bedacht waren und sie nie gehörig mit Lebensmitteln versahen (wie es auch hier der Fall war, da Jaicza statt viermal des Jahres, seit anderthalb Jahren nicht eine Zufuhr erhalten hatte, s. Frangipan's Brief) bei der Langsamkeit der Bewegungen zum Entsatze und den Zwistigkeiten des Ban's Franz Tahi mit den croatischen Edelleuten, in Folge deren der Landtag seine Absetzung forderte (artic. XXIV. diaet. 1525.) wäre es mit Jaicza wie im vorigen Jahre mit S. Severin ergangen, wenn nicht ein Mann, der Ungern auch noch später wichtige Dienste leistete, ein Mann von Geist, Energie und seltenem Muthe es für diessmal gerettet hätte. Dieser Mann war Christoph Graf von Frangipan. Schon in einem Schreiben vom 29. Mai spricht Guidoto davon [1]:

„come era sta mandato soccorso a Jaicza per il conte christoforo Frangepani,"

und in einem späteren:

„come era sta creato il Conte Christoforo Frangipani capitaneo a soccorer Jaiza in caso fuse assediato „da Turchi [2]).

Frangipan befand sich Ende Mai in Ofen beim Könige. Dahin kam ein Mann Giorgio Mersich, der bei der Nacht sich aus Jaicza geschlichen und glücklich durch die Türken hindurch nach Ofen gekommen war. Er entwarf ein schauderhaftes Bild der Hungersnoth und Verzweiflung der Belagerten, so zwar, dass Frangepan schreibt:

„al dito tal caso fossemo mosso ad insupportabile compassion,"

und sich erbot, wenn der König ihm eine hinreichende Anzahl Truppen mit Geschütz versehen gäbe, es über sich zu nehmen, die unglückliche Feste zu entsetzen, und Lebensmittel dahin zu bringen. Die Forderungen Frangepan's waren gemässigt, und konnten ohne irgend eine Ungelegenheit (discomodo) ins Werk gesetzt werden,

„tamen la nostra antiqua febbre de innimicitia et inuidia ruino contra de noi taliter,

dass er kaum den dritten Theil des verlangten und auch versprochenen erhielt. Trotz dieser Missgunst der Stände, trotz anderer Hindernisse, und der allgemeinen üblen Stimmung gegen diesen Zug, machte sich der kühne Mann auf den Weg, ja er wusste seinen Schaaren einen Theil seiner eigenen Begeisterung und kühnen Muthes mitzutheilen. Mit nur 400 Mann zu Fuss und 200 zu Pferd gelangte er am 7. Juni 1525, an einem Mittwoche, an die Save, und setzte alsogleich, um die mit ihm uneinigen Bane von Croatien zum Vorrücken zu zwingen, noch in der Nacht über den Fluss. Bis Freitag dauerte der Übergang. Kaum war alles am jenseitigen Ufer, als sich auch schon die ihnen entgegenrückenden Türken, welche unter dem Pascha von Bosnien Jaicza ebenfalls am 7. verlassen hatten und ihnen den Weg zu verlegen suchten, den Augen des ungerischen Häufleins zeigten. Seinen Zug nun mitten durch die von allen Seiten andrängenden Türken, durch unwegsame und verrammelte Engpässe, durch Wälder und Hügel, bald von vorne, bald von hinten, bald von den Seiten angegriffen, einer Schlange gleich

1) *XLV. 29. Mai 1525, am Ende.* — 2) *XLVI. — Mai 1525, am Ende.*

Digitized by Google

sich durch das Gebirg windend, mit allem Aufwande strategischer Kenntnisse Zeit und Ort benützend, lassen wir ihn selbst erzählen, da er mit den Details über einzelne tapfere Thaten zu interessant ist, als dass wir ihm etwas von seiner Originalität wegnehmen sollten [1]). Zwei Tage dauerte dieses beständige Kämpfen, am dritten (11. Juni) erreichten sie glücklich Jaicza, lieferten mit Gottes Hülfe der bedrängten Feste ihre mitgebrachten Vorräthe ab, und ertheilten die nöthigen Verhaltungsbefehle. Nachdem sie in dem eine Meile ausserhalb der Stadt geschlagenen Lager ihren Truppen eine kurze Ruhe von einigen Stunden gegönnt hatten, machten sie sich wieder auf den Rückweg. Über die Richtung desselben entstanden neue Streitigkeiten zwischen Frangepan und den beiden Banen, da die letzteren eine andere weniger mühevolle Strasse ziehen wollten, er aber es als Schande und Undank gegen den Allmächtigen, der sie so glücklich hieher geleitet hatte, erklärte, wenn sie nicht denselben Weg wieder zurücknähmen. Seine Meinung siegte, und den Rest dieses Tages, die ganze Nacht und den folgenden Tag währte wieder der heisse Kampf, schrittweis mussten sie sich den Weg durch die Engpässe bis zur Save zurückerobern, so dass Frangepan ausruft:

„taliter che con pura verita dicemo hauer combatuto da venere per fino ad luni de continuo sempre „superando tanta copia turcal per gratia del omnipotente."

Glücklich erreichten sie wieder ungerischen Boden.

Während sich so ein einziger Mann dem Verderben entgegenstellte, übten statt dessen die Adeligen in Ofen ihre Kräfte gegen einander, und die durch die gedachten Beschlüsse neu angefachte Flamme der Zwietracht loderte lebendig empor. Kurze Zeit nach dem Schlusse des Landtags schreibt Guidoto, der fortwährend in Ofen am königlichen Hoflager sich befand, am 8. Juni [2]), das Land sei in grösster Spaltung, die Adeligen wollen eine neue Versammlung, der König ist dagegen, doch hat er in Betreff der Entfernung der Gesandten nachgegeben und dem kaiserlichen und ihm eröffnet, dass er nicht mehr im Stande sei sie zu schützen, und sie daher sich entfernen müssten.

In diese Zeit fällt auch die berühmte Verbindung der Prälaten und Magnaten, der eigentlichen Gegenparthei des Adels, welche Kovachich im Regest tom. II. Supplement. pag. 497 und nach ihm Fessler tom. VI. p. 141. anführt. Die Grosswürdenträger, gegen deren Macht und Übermuth alle Artikel des Landtags gerichtet sind, deren Verdrängung alleiniges Streben des Adels war, fühlte nur zu gut, wie wichtig für sie jetzt die Eintracht sei, wie nur gemeinsame Anstrengung aller ihrer Kräfte und ihrer Macht, ihre Herrschaft über den schwachen König und das Land erhalten könne. Sonst wenig harmonirend, hielten sie jetzt fest zusammen, und die Folge davon war jene merkwürdige Erscheinung, ihre Verbindung durch eine Urkunde unter dem Vorwande der Aufrechthaltung des königlichen Ansehens, in der That aber eine innige Verbindung zur Wahrung ihrer eigenen Interessen. Eilf Prälaten und 16 Magnaten schlossen diese Übereinkunft, von welcher Urkunde Guidoto, wie beinahe von allen wichtigen

1) *LI. 24. Juni 1525.* — 2) *XLVII. 8. Juni 1525.*

Digitized by Google
893270A

Staatsverhandlungen eine Abschrift an seine Regierung einsendete. Diese liegt seiner Finalrelation bei, und befindet sich gegenwärtig in dem k. k. geh. Staatsarchive. Leider ist aber darin die Endformel der Urkunde ausgelassen und es heisst nur ganz kurz „datum Bude die 22. Juni anno Domini 1525." Da Kovachich (wie oben citirt Suppl. II. p. 497) keine Quelle angibt, woher er sein Regest genommen, so ist jede Prüfung des von ihm angeführten, von Guidoto's Angabe um einen ganzen Monat abweichenden Datums (er sagt: datum feria 2da Rogationum d. i. 22. Mai) unmöglich. Wenn auch von Seite des venetianischen Abschreibers ein Fehler angenommen werden kann, da Kovachich so bestimmt das nicht aufgelöste Datum angibt, so scheint mir doch das Datum Guidoto's in Verbindung mit den Verhältnissen, der Zeit passender. Nach dem Diarium Actorum in Comitiis Pestanis Anno 1525 inter Epistolas Baronis de Burgio, dem alle ungerischen Geschichtschreiber nacherzählen, wurde der Pester Landtag am 22. Mai geschlossen, und dem Könige von einer Deputation des Adels die Beschlüsse, die gefasst worden waren, übergeben. Der erste Punkt derselben war auch der erste Angriff: Reform des Conseils. Es ist nun zwar möglich und sogar wahrscheinlich, dass die Grosswürdenträger durch lange Zeit schon die Angriffe und die Verhandlungen kennend, bereits früher an eine Verbindung unter einander gedacht hatten, und an demselben Tage des gänzlichen Auseinandergehens des Reichstages dieselbe unterzeichneten, obwohl der Drang der Geschäfte eben in den letzten Tagen, und die Sorglosigkeit der Contrahirenden, die einen ungünstigen Ausgang noch immer nicht erwarteten, ja dem Könige selbst im letzten Augenblicke noch zur Strenge riethen, starke Gegengründe bilden dürften; allein wahrscheinlicher bleibt es immer, dass sie erst, nachdem die ihnen längst bekannten Beschlüsse als abgeschlossen zu betrachten waren, als der König dem Andringen des Adels in den meisten Punkten nachgegeben hatte, — die ihnen bis zum projektirten Hatvaner Landtag, der ihnen den letzten Stoss geben sollte, übrigbleibende Zeit benützten, für ihr Wohl und ihre Macht, ihre Sicherheit und ihre Rettung zu sorgen, sich trotz der unter ihnen selbst auf dem Landtag vorgefallenen Differenzen zu vereinigen, so dass kurz vor dem Anfang des drohenden Zeitpunktes, zwei Tage vor Johanni Geburt, die Unterschrift vollzogen wurde. Es bleibt also nichts übrig, als, so lange wir die Urkunde im Original nicht besitzen, uns mit der Hypothese zu begnügen, und die grössere Wahrscheinlichkeit als das richtige anzunehmen.

Auch die Vorgänge des nun folgenden Landtages zu Hatvan (24. Juni) sind bekannt, und es liegt ausser dem Gesichtskreise dieser Zeilen, auf dieselben näher einzugehen. Guidoto war nicht dabei zugegen, da der König, wie bereits früher bemerkt wurde, auf dem Pesther Landtag seine Einwilligung zur Entfernung der fremden Gesandten gegeben hatte. Guidoto erwartete daher auch jeden Tag die Bestimmung seiner Abreise, und hielt sich von jeder Theilnahme an den Geschäften entfernt. Sein letzter Brief, der uns leider nicht erhalten ist, war, wie er selbst (in seiner Finalrelation im Eingange) sagt, vom 9. Juli an den Dogen; einer vom 10. welchen Sanudo aufgenommen, ist zwar auch noch von Ofen datirt, aber nicht offiziell an die Signorie, sondern ein Privatschreiben, an den am österreichischen Hofe befindlichen venetiani-

Digitized by Google

schen Gesandten Carlo Contarini gerichtet, es enthält einige Angaben über Landtagssachen [1]). Er erzählt darin von der Entsetzung des Palatins Báthori und der Ernennung Stephan Verbőczi's an dessen Stelle, die Proskription und Güterconfiskation Ambros Sárkány's und der übrigen Herrn, welche den Besuch des Landtages verabsäumt hatten, die abschlägige Antwort des Königs, seine Beamten zu entlassen, Zehentrestituirung an die Geistlichkeit, die Zugestehung einer Dica von einem Dukaten von jeder Feuerstelle, mit der Bedingung der Überlassung von 25 Percent an die Königin u. m. a. Er beschreibt ferner die Anzahl der Anwesenden, die er auf 15000 Mann, 10000 zu Pferd, 5000 zu Fuss angibt und die Angriffe gegen den Kanzler, den Bischof von Fünfkirchen, die Fugger und die Finanzwirthschaft. Ein bedeutsames Faktum, welches wir hier auch erfahren, ist das, dass Christoph Frangepan, gestützt auf seine neuerlichen Verdienste um die Erhaltung Jaicza's, seine Privilegien die ihm das Eigenthum der Stadt Zeng zusprachen, produzirte und um deren Bestätigung bat. Der Landtag ging aber darauf nicht ein, und führte als Grund seiner Weigerung an, dass das Land keinen andern Seehafen besitze als eben diesen, und daher die Stadt beim Reiche bleiben müsse, der König möge den Frangepan auf eine andere Weise entschädigen. In Folge dessen versprach ihm der König als Entschädigung und zugleich als neue Belohnung das Priorat von Vrana [2]). Endlich meldet Guidoto den Beschluss hinsichtlich der Bestimmung des nächsten Landtages auf Georgi des künftigen Jahres, und schliesst mit der Hoffnung, binnen 8 oder 10 Tagen sich auf die Heimreise begeben zu können, wenn er bis dahin seine Pässe erhalten haben wird.

Diess ist in Kurzem der Inhalt des unten in extenso mitgetheilten Briefes [3]), der so ziemlich alle wichtigeren Punkte der Verhandlungen kurz berichtet, des letzten Guidoto's aus Ungern. Mit ihm endet seine Wirksamkeit, zugleich mit dem Schlusse des Hatvaner Landtags.

Wie wir aus allen seinen Nachrichten und noch später aus seinem Finalberichte ersehen, verabsäumte er gewiss keine Gelegenheit, alles auf den Gang der Angelegenheiten Bezügliche erfahren, und seiner Regierung berichten zu können, doch griff er nie in den Gang selbstthätig ein, wie diess z. B. beim päpstlichen Gesandten der Fall war; seine Aufgabe war auch zunächst nur die, zu beobachten, und das gute Einvernehmen zwischen Ungern und Venedig vorzüglich im Bereiche des Handels zu erhalten, er musste daher, bei dem Bewusstsein nicht handelnd auftreten zu können, stets auf seiner Huth sein, um weder sich selbst noch seine Regierung zu compromittiren, oder sich in diesen beinahe rechtlosen Zeiten und Zuständen einer Gefahr auszusetzen. Sein in den letzten Briefen sehnlich geäusserter Wunsch, sich von dem so beschwerlichen Posten, wo er eine so unangenehme Zwitterstellung zu erfüllen hatte, zurückzuziehen, ist aus den letzten Vorgängen, dem tiefen Hasse und den immerwährenden Angriffen des Adels gegen die Gesandten leicht zu begreifen. Sein Wunsch ging auch seinen Erwartungen vollkommen gemäss in Erfüllung, denn schon am 24. Juli erhielt er sein Recredentialschreiben von dem Könige [4]), worin dieser den Dogen seiner fortdauernden Freundschaft

1) *XLIX. 10. Juli 1595.* — 2) *XLIX. 10. Juli 1595.* — 3) *XLIX. 10. Juli 1595.* — 4) *LII. 24. Juli 1595.*

Digitized by Google

und des besten Einvernehmens mit Venedig für die Zukunft versichert, und unsern Guidoto für seinen Fleiss und seinen Geschäftseifer höchlichst belobt.

Mit diesem Schreiben versehen reiste Guidoto am 25. Juli von Ofen ab, ging aber nicht direkt nach Venedig sondern zuerst nach Wien um seinen Freund Contarini zu besuchen, von hier nach kurzem Aufenthalt nach Deutschland an das kaiserliche Hoflager, und endlich durch die Schweiz nach Italien. Am 28. August kam er in Venedig an und erschien auch gleich am nächsten Tage in dem Rathe der Zehn, um die königlichen Schreiben zu überreichen und kurzen mündlichen Bericht zu erstatten. (M. San. tom. 39.)

Endlich am 3. September überreichte er seine vorschriftmässige Finalrelation. den Schlusstein seines Wirkens und gegenwärtiger Skizze, und damit eines der werthvollsten Dokumente, worin er noch die Ereignisse in Ungern seit der Zeit seines letzten Briefes (9. Juli) erzählt, und das Totalresumé und ein vollständiges politisches Bild des Landes gibt. Das grosse Interesse derselben möge ihren so wie der beiden vorausgegangenen Relationen vollständigen Abdruck entschuldigen. Bei den inzwischen liegenden Briefen Guidoto's ist sehr zu bedauern, dass Sanudo sie beinahe ohne Ausnahme im Extract aufgenommen, und also nur dasjenige seiner Chronik beigefügt hat, was ihm für Venedig besonders interessant erschien. Um wie viel wichtigere Ausbeute wäre für Ungerns Geschichte aus den Originalen zu erwarten, wenn dieselben, wie es wohl zu erwarten ist, in Venedig erhalten sind. Sollte übrigens diese Mittheilung von italienischen Quellen, die freilich die Verhältnisse nur von einer Seite beleuchten, den Freunden strenger Geschichtsforschung nur einiges Interesse abgewinnen, so würde es meine angelegentlichste Sorge sein, dieselben nach Zeit und Möglichkeit fortzusetzen und zu erweitern. Zur vollständigen Darstellung des Geschehenen sind sie freilich ungenügend, und man muss die mangelnden Zwischenglieder so gut als möglich zu ergänzen suchen, wie ich auch hier zu thun mich bestrebte, allein jeder Unbefangene wird zugestehen müssen, dass gerade Mittheilungen von Quellen und Urkunden der ungerischen Geschichte sehr noth thun, und dass Jahre und Jahrzehende eine ganz andere Färbung und Gestaltung, Regierung und Volk ein anderes Ansehen bekommen werden, sobald nur ein guter Theil der in allen Theilen Europas, vorzüglich aber in Ungern und Italien zerstreuten Dokumente zu Tage gefördert sein wird.

Digitized by Google

I.

12. Sept. 1523.

Di hongaria di per lorenzo Orio, dotor et cavalier orator nostro data a buda vechia a di 12. sept., come a receuuto la licentia di venir a repatriar, ringratia et prega, sia expedito presto il secretario Guidoto, accio possi vegnir via, scriue como in la rota fo fata per hungaria contra turchi non si trouaua ferat bassa, ma poi si ha sento[1]), quello esser saluo, item turchi doueua (zoe bassa di bossina e di belgrado) tornar in serin et hongaria si prepareua di obstarli contra etc. item e il morbo in la corte dil re et di la regina e lui orator e fuzito in buda etc. *(Sanudo Chron. t. 35.)*

II.

25. Oct. 1523.

Vene in colegio (25. Oct. 1523.) vno orator dil re di hongaria, destinato a li principi christian qual vene laltro zorno, et e il uescouo di scardona d. thoma negro gran marchesco alias vicario dil uescouo di spalato, e alozato a S. zorzi mazor. lo acompagnoe da 12. zentilhomeni di pregadi vestiti di scarlato, el qual orator a presentato le lettere di credenza Disse come lera orator dil re di hongaria e dil re di polana et fece vna oration latina dicendo li pericoli di quel regno di andar in man dil turcho si la christianita non li prouede, laudando molto il re di polana e di anni 60 et chil re di hongaria e zouene atende a luxuriar con soa moier fiandrese, et vno miraculo larota deteno quelli 4000 cauali hongari a turchi perho bisogna li principi christiani prouedi etc. il doxe li fe grata cura rispondendoli por verba generalia etc. *(Sanud. Chr. t. 35.)*

III.

Neustadt 26. Oct. 1523.

Di hongaria di per lorenzo orio dotor et[1] cav. orator nostro le ultime date a cita nuova in austria adi 26 octubrio scriue come il re con il capitaneo di transiluana con 4000 cauali vene in alba regale doue vene lo ill^mo^ principe di chastiglia archiducha di austria cugnato di quella M^ta^ et sono a parlamento, poi veneno li in laustria, etiam lui orator visito dito archiducha, qual li fece optima ciera, etiam visito la ill^ma^ duchessa sua consorte, sorella dil re di hongaria, et scriue parole hinc inde dicte et come in hongaria e gran peste, il r^mo^ cardinal legato si atroua a . . . . . Desidera il zonzer dil guidoto secretario per poter ripatriar et come il re con la raina per fuzer la peste stara per questa invernata a posonia, scriue esserli morto per auanti alcuni in caxa sua da peste et lui scampo in transiluana, item il re di polana non pote venir in alba regal e come il principe archiduca torna a la dieta a uertinberg, qual si douea far quello san martin, e altri etc. *(Sanudo Chr. t. 35.)*

IV.

Presburg 25. Nov. 1523.

Di hongaria fo leto lettere di p. lorenzo orio el dotor orator nostro, et Vic. Guidoto Sec. piu lettere, le ultime dat. a di 25 nouembrio imposonia, come a di x ditto zonse li esso secretario stato assa a uenir per il caso seguito di le sue robe si sumersse nel lago di vilaco, etiam per la malatia di vno suo nepote e con lui tandem zonse[2]) a di dito im posonia et come stete 7 zorni auanti potesse hauer audientia qual auta a di . . . .

Di hongaria e questo auiso come il re e quelli capi si a dolesto, la Signoria non li habbi mandato orator in locho di lui p. lorenzo orio perche era piu fauer cha averli mandato vuo secretario.

(l. c.)

1) *sentito.* — 2) *giunse.*

Digitized by Google

V.

Schreiben Erzh. Ferdinands v. Öster. an K. Ludwig von Ungern.

Nürnberg 6. Dez. 1523.

Serenissime princeps domine et Sororie noster Colendissime. Admoniti sumus per diuersas literas, paucos ante dies, aliquot Turcorum gentes iterum in Croatiam excurrisse, incendioque et preda abductorum hominum se in tota recepisse, Neque exsaciatos hoc illato quieturos sed hac etiam hyeme adeo miserrimam ipsam Croatiam inuasuros, ut tandem eam subigant, que res tam suis Regnis, quam prouincijs nostris incomparabilem iacturam paritura. Cum autem nos proximo anno quibus potuimus uiribus pro defensandis saltem locis illis collimitaneis, magnos sumptus perpessi simus, adeo ut ad requirenda externa auxilia adacti simus pro quibus conflandis in hoc Conuentu nihil quod ad exactissimam diligentiam pertinet simus pretermissuri, quo tamen interim presenti illi malo tantoque perfidissimorum hostium conatuj obuietur, Ser^tem^ vestram non modo admonendam sed et summo studio rogandam duximus ut omni mora posita, uelit in Regno isto suo eam dare et facere modum et prouisionem ut ille pernitiosissimus nobis hostium conatus irritus fiat, atque submissis celeriter aliquot presidiis intercipiatur donec maiores nostre uires, et extera etiam auxilia comparemus, quod omnino Ser^tem^ facturam nobis pollicemur. Quam deus una nobiscum a tam presenti malo, ac ceteris aduersitatibus liberare dignetur. Dat. Nürenberge die 6 Decembris Anno dom. XXIII.

(k. k. geh. Haus-Arch. Conc. Pap.)

VI.

Schreiben Erzh. Ferdinands an K. Carl V.

18. Dez. 1523.

„Au surplus monseigneur vous avertiz que enuiron la fin daoust je partiz de la conte de tyrol pour „mentreuoir auec le Roy de hungrie et auec lui traicter daucune guerre offensiue ou deffensiue alencontre „des turcqs et aussi de pluiseurs autres choses concernant le bien de nous noz pais et subgectz laquelle en„treueue fust accordee au xe de septembre passe Premierement aux champs a demye lieuwe dune sienne „ville nommme eydembourg ou je allay joinctement auec ma compaigne accompaigne denuiron „VIII^c^ (?) cheuaulx armez, et me vint lui joinctement auec madame ma bonne seur la Royne de Hungrie „audeuant auec le nombre de VI^c^ a VII^c^ cheuaulx et aiant este en sadite ville par deux Jours et deux „nuytz vinmes a nyeuvsstadt ou je les feiz receuoir le mieulx quil me fust possible et deffroier auec leur „train questoit denuiron XVIII^c^ cheuaulx lespace de huit jours quilz feurent auec moy ou il y eust joustes „tournois et autres passetemps Puis en eulx retirant en leur pais feurent en vne maison de plaisance ou ilz „eurent vne bonne chasse par deux Jours Nous traictasmes de pluiseurs choses comme aurez mons^r^ peu en„tendre amplement par les lettres de mess^r^ andreas de burgho lequel fut a tout present et principalement „comme dit est de sauoir ce que aurions a faire alencontre du turcq Et en effect conclusmes que „Roy et Royaulmes de hungrie boesme et autres S^rs^ estans des susdites Royaulmes bailleront a leste prou„chain lx^m^ hommes de guerre et cent pieces dartillerie auec monicion necessaire Et pour ma part accorday „auec aucunes condicions raisonnables dix mil pietons et 11^m^ bons cheuaulx auec trente pieces dartillerie „aussi la monition necessaire le tout part pour le terme de demy an mais les affaires de hungrie „sont en tel estat et tellement gouuernez que crains leur promesse ne doyue estre „que fumer comme desia ont este celles quilz ont faictes puis deux ans, que si ainsi est et le turcq „vient que dieu ne veulle jestime estre perdu ledit Royaulme de Hongrie et mes „pais apres etc. Datum Nurnberg XVIII. Dec. 1523.

(Haus-Arch. Orig. Pap.)

Digitized by Google

VII.

19. Dec. 1523.

Gionse in questo zorno p. Lorenzo orio dotor et cavalier vien orator di hongaria in la qual legatione e stato anni . . . . et mexi . . . . in suo locho ando Vicenzo Guidoto secret. di colegio a starvi a presso quel Serenissimo Re. Adi 20 la matina vene el dito p. lorenzo orio dotor et cav. venuto orator da hongaria in collegio vestito di veludo negro et disse poche parole per esser sta remesso a referir im pregadi etc. *(Sanudo Chron. tom. 35.)*

VIII.

21. Dez. 1523.

Dapoi per lorenzo orio el dotor e caualier venuto orator di hongaria chiamato dentro monte in renga, et fece la sua relatione molto elegante bella et copiosa, siche da tutti fo laudato, disse assa cosse, e con gratia, concludendo quel regno e potente, ma mal governato, et in gran pericolo, il turcho non lhabi, quel cardinal legato dil papa vid. di la minerua vene li con duc. 50000 non ha speso ancora alcun danar non vedendo il bisogno et il re li fa le spexe chi le costa ducati 500 al anno disse molte cosse lacui relation forssi sara notada qui auanti, laudo franc° masser fo suo secret. e vene via auanti di lui, et a presento vno poto darzento dorado di pese di marcho . . . bello, al ongarescha val duc. zircha . . . . che il re li donoe: Dicendo non vol nulla da la signoria disse li gran pericoli patidi di la persona e la spexa auta in qual legation e stato ani . . . et mexi . . . . et venuto zoso, che stette zercha do horre in renga, el doxe lo laudo justa il consueto. *(Sanud. Chron. tom. 35.)*

IX.

28. Dez. 1523.

Di hongaria di vicenzo Guidoto secc. le ultime di 28 Dez. dat. in . . . qual dice, cussi la doctrina lutheriana par, uada serpendo et multiplicando in la Germania non solamente, ma etiam in questi lochi di la Regia M^ta^ circumvicini alla germania, et vltimate in slesia, par che per quelli homini di lochi sia sta cazato vno preposito catholico, et posto uno altro di quella secta, et che non voleno piu frati mendicanti ne altri, adherendosi alla via lutheriana, per modo che heri questa regia M^ta^ con il suo conseio mando per questo R^mo^ legato, pregandolo, che a questo el uolesse proueder, il qual rispose che si la sua regia M^ta^ non li manchara de il brazo secular, che lui le prouederia la qual regia M^ta^ li replico che fra dui giorni la ge faria prouisione di sorte che sua S^ria^ R^ma^ et tutti cognosceriano lui esser cum tutto il suo regno optimi christiani et obsequentissimi de la sacro sancta apostolica sede.

(Sanudo Chron. tom. 35. ad 7. Jan. 1524.)

X.

2. et 11. Jan. 1524.

Di hongaria vene letere di vicenzo Guidoto secr. nostro di 2 et 11 dat. a posonia come de li era caristia di pan et perho il re voleua tornar a buda, item che il danubio era agiazato, per li gran fredi [1]), sono deli, si che li cari passauano su la giaza, e di certa inondazion di aqua stata qual e anda di sera la giaza item che quel capitaneo chiamato . . . . . qual aue vitoria contra turchi, feua gran danni a christiani, strauestito da turchi, per ilche e sta preso e taca la testa il re auto gran doia e stato 3 zorni non ha negociato et hauia fato ban di la croatia vno ditto D. Joanne Tizio, et che quel fradello dil castellan di belgrado Turcho che fu preso a li confini hauia confessato el Sr Turcho toria limpresa di hongaria. questo altro anno certissimo, et questo in stesso si ha per altra via et corarie, fano turchi a li confini, et il re non pol scuoder li danari dile prouisioni, fo poste nel regno, et hanno scrito a suo barba [2]) re di polana pregandolo

1) *che.* — 2) *barba, Oheim.*

Digitized by Google

voi [1]) venir fino nel regno, per poner ordine a molte cosse, item che martin lutherio e andato a la dieta di nurimberg senza auer altro saluo conduto, insieme con il ducha di saxonia, et perche a grandissimo sequito, perho non a paura, et par molti predichatori predichano quello lui ha scripto, item in slesia quel episcopo fu cazato, quello fu electo che [2]) di la secta lutherania il r^mo legato non a potuto operar tanto, chelsia deposto, per ho che il re e la raina li da fauor et scriue altre particularita etc.

(Sanudo Chron. tom. 35. ad 23. Jan.)

XI.

Schreiben Erzh. Ferdinands an seinen Gesandten in Ungern Johann Schnaitpekh, Baron in Schönkirchen.

Nürnberg Jan. 1524.

Theilt ihm einen Brief mit an den polnischen Gesandten Christoph Tschidloviczki. „tue autem relinquimus industrie, ut ex animo ejus excutias si quam sinistram conceperit opinionem ex eo, quod hactenus nullam a nobis habueris commissionem tractandi cum eo super requisita a nobis, ut scis, confirmatione tractatus inter Ces. q. Maximil. et regem suum facti quo illam equiore posthac exspectet animo etc. Unter anderem soll er den König einladen zur gemeinschaftlichen Errichtung von regelmässigen Posten nach Rom.

(Haus-Arch. Orig. Pap.)

XII.

— et 31. Jenn. 1524.

Di hongaria fo lete piu letere di vizenzo Guidoto secret. nostro le ultime sono di .... dat apossonia. Come e noua deli chel turcho questo anno tuo impresa contra quel regno certo et tamen poche prouision si fa, sperano che la dieta di nurinberg li dagi ajuto, et ha electi do oratori a la dita dieta vid. lo episcopo Jauriense et domino ambroxio sarchan, qualli partiti sono overo partirano presto. Item perche in slesia e sta cazato quello episcopo [3]) era et fato vno altro Episcopo di la fazion lutheriana, perilche per quietar quelli popoli, che il forzo sono lutheriani, il re con quelli dil suo conseio hano mandati do oratori vid. il marchese di brandiburg et d. filippo more episcopo di cinque chiesie et questo perche il re vol ajuto di slesia contra Turchi, item scriue che quel capitaneo di exercito chiamato fra paulo Tomier arziepiscopo colocense ouero de colocia frate dilbordine di san franco, qual amazo di sua mano quel domino stephano istoch etiam capitaneo di zente volendo esser asolto dal legato, soa Sria disse non aver questa autorita e bisognaua landasse dal papa a farsi asoluer, scriue ditto cardinal esser partito di ... et per dubito dil deluuio andato sopra li monti di san martin et che il re . . . . . item in lettere di 31. zener scriue coloquij auti con il rdo . . . . . queste formal parole [4]), parlassemo di la dieta de norimberg de la qual si dice che gia molti anni non eri dicta vna tal dieta ne in alcuna altra e sta tractato quello che in essa si auera a trattar, sua Sria mi disse che cum effecto questa saria grande dieta si per conto deli principi che se hanno a redur si etiam per le cosse che si hanno a tratar lequal mi disse sariano quatro principale. la prima la reformation di ecclesiastici, secondo la forma de li capitoli, che furono dati nel altra dieta, fata in ditto loco di norimberg, nela qual se comprende le cosse di martin luthero, la secunda le prouision che si dieno far contra infidelli, la terza determinar di le compagnie grande come de li focher et altri non se fazeno piu, perche dicono, sono quasi come vna tyrania et vna forma che per experientia se vede che altri che lhoro non pono far facende et ogni vtilita in loro peruiene substengono etc.

(Mar. Sanud. Chron. tom. 35. ad 20. Febr.)

1) *voglia.* — 2) *i. e. quello che fu electo, che e.* — 3) *che era.* — 4) *i. e. er führt die Worte des Briefes an.*

Digitized by Google

XIII.

Schreiben Erzh. Ferdinands an K. Ludwig von Ungern.

18. Febr. 1524.

Serenissimo Principi et Dom. D. Ludovico Reg. Hung. et Boh. etc. fratri suo maiori et sororio colendissimo Ferdinandus Dei gratia Princeps et Infans hispaniarum Archidux Austrie, Dux Burgundie etc. Imper. Locumtenens generalis etc. Salutem et commendationem. Ser^me^ Princ. D. et sor. nr. colend. Literas Serenitatis v. de XIIII preteriti binis nostris responsiuas ad nos datas recepimus, et non sine mediocri animi nostri satisfactione percepimus, prouisionem, quam fecit S. v. in partibus Regni Croatie pro illius defensione et tuitione aduersus magnitudinem periculorum imminentium a Thurcis, quo nil gratius nobis contingere potuisset, et eiusmodi suum prestitum officium plurimum commendamus. Et eam quoque literis nostris admonendam duximus. Intelligentes nos undique et maxime ex ipsis literis Ser^tis^ v., et nouis ac schedis illis inclusis, immanissimum Thurcarum tyrannum maximo apparatu et uiribus accingere se contra regna eiusdem v. Ser^tis^ Hungarie et Croatie, ac dominia nostra eis adiacentia, constituimus et ordinauimus his diebus in defensionem illorum confinium ducentos equites leues, et sexcentos pedites pixidarios et cuspidarios, ut saltim excursiones que nunc fortassis a Thurcis parantur et moliuntur euitare et excipere possint. Et desuper quoque Ser^tem^ v. summopere hortandam et rogandam duximus uelit etiam ipsa facultatibus et potentia sua ipsi uastate et exhauste Croatie opem et auxilium ferre, et tot, aut pluribus peditibus et equitibus subuenire et ad illius tuitionem et protectionem destinare, quod nos etiam deinceps omnia alia pro iuribus et facultatibus nostris que ad illius defensionem cognouerimus fore necessaria faciemus. Ser^tem^ v. rogantes, etiam demandare uelit Banno suo illic fidos et diligentes habeat apud Thurcos exploratores et nuntios ex quibus de illorum rebus et actionibus ueridice edoceri possimus, quod plurimum rebus nostris comunibus proderit, et magnum afferet commodum. Et placebit Ser^ti^ v. nos super his, quid constituerit, certiores reddere, quam feliciter ualere etc. Datum Nuremberge die XVIII. Mens. Febr. Anno Dni M.D.XXIIII.

(eigenh. Untersch.:) **C. S^tis^ V.** minor frater et bonus sororius

(Haus-Arch. Orig. Pap.) **Ferdinandus.**

XIV.

Schreiben Erzh. Ferdinands an die Königin Marie von Ungern.

18. Febr. 1524.

Serenissime Principi Domine Marie Hungarie et Boemie etc. Regine. Marchionisse Morauie etc. Sorori nostre charissime. Ferdinandus Dei gratia Princeps et Infans hispaniarum Archidux Austrie, Dux Burgundie etc. Imperialis Locumtenens generalis etc. Salutem et commendationem ac fraterni amoris nostri continuum incrementum. Ser. Princeps Domina et Soror nostra charissima. Licet superioribus diebus non libenter concesserimus, et impartiti fuerimus mag^co^ fideli, et syncere nobis dilecto Andree de Burgo Comiti Castellionis cesaree et catholic. Ma^tis^ domini et fratris nostri colen^mi^ ac nostro consiliario veniam et licentiam ex hungaria recedendi, et abeundi, attamen ob multas causas et necessarias (ut Serenitas v. scit) non potuimus tandem in fine ei negare et eramus contenti ut hac estate domi esset. Cum autem talia deinde superuenerint communia negotia prefate cesaree et vestre Ma^tum^ ac nostra et totius christianitatis, ut coacti simus eum, quamuis persona et aliis male dispositum, quod uadat ad prefatam cesar. Ma^tem^ dedimus ei pro his, que tangunt Ser^tem^ v. et regna sua opportunas commissiones. Et cum non sit minus seruitor fidelis et deditus eidem v. Ser^ti^ quam noster, et sciat utriusque nostrum necessitates communes, non dubitamus quin sine alia commissione v. Ser^tis^ sit omnia curaturus. Visum est tamen nobis eiusmodi suam profectionem Ser^ti^ v. significare vt si videbitur ei bonum, sicut nos credimus mittat sibi commissiones, que uidebuntur opportune cum informatione presentis status rerum sua-

Digitized by Google

rum, et nominatim, quas uere habeat Ser^tas v. tam de Thurcis quam de alijs, et quid eum agere cupiat, et mittat quoque literas credentiales ad prefatam Cesaream Majestatem in personam suam. De qua quantum merito confisa fuerit, et opera ac prudentia sit usa non ignoramus. Verum quoniam opus est quam celerrime vadat et nos breui hinc eum absoluemus necessarium uidetur, vt M. v. prouideat hanc commissionem suam, prefatus Andreas habeat in castro suo Enni ad tardius quintadecima die futuri mensis Aprilis, quo tempore rationalibiter poterit inde ad ordinatum suum iter abire et hanc expeditionem mittet regentibus nostris in Vienna, ut per postas dirigant eam ad regentes nostros in Insprugg qui subito transmittant prefato Andree ad castrum Enni.

Ceterum cum sciamus non esse necessarium nec ignoremus gratiam et benignitatem, qua Ser^tas v. merito complectitur prefatum Andream, et ei non incognita, nec obscura sint fidelia et non vulgaria merita sua, quondam diuis Cesaribus Maximiliano Auo paterno et ser^mo Ferdinando Arragonum Regi Auo materno, et Philippo Regi Castelle, Patri nostris colendissimis preclare memorie, ac moderno Cesari Carolo fratri nostro charissimo, et sue Ser^ti ac nobis prestita, et indies magis exhibere poterit. Iccirco tamquam antiquum et benemeritum seruitorem nostrorum predecessorum et nostrum, et qui nunc se exponit ad tanta seruitia quanto magis possumus eum ac res suas v. Ser^ti commendamus, que quicquid amoris et beniuolentie pro bono et honore suo in ipsum contulerit in personam dignam collatum iri sciet, et Nos id omni offitio promerebimus erga S. v. quam feliciter etc. Datum Noremberge Die XVIII Mens. Feb. 1524.

(Haus-Arch. Orig. Pap.)

(eigenh. Untersch.:) votre bon et humble frere
Ferdinand.

XV.

Ofen 6. März 1524.

Di hongaria fo leto (in coll°) lettere di Vicenzo Guidoto Secret. date a Buda a di 6 et 13 di marzo come erra ritornati di slesia lo Episcopo di 5 chiesie [1]) et il canzelier di bohemia [2]) stati insieme col marchexe di brandiburg oratori di questa M^ta, per rimouer quelle secte lutheriane, e far ritornar li Episcopi come prima erano, e cussi hanno fatto ritornar, et quelli populi e contenti ajutar il re, et par che preti si haueano maridato etc. item scriue zercha [3]) clisa, dolendosi deli formenti, mandaua il papa per soccorso, quelli erano retenuti dal conte di arbe, pregando la Sig^ia li facesse relassar, item scriue che deli erra vno ambasiator dil Sr Turcho venuto za piu zorni per tratar accordo, qual il re lhauia fato tenir con custodia et par lhabbi mandato a tuor per parlarli, per tratar qualche acordo, vedendo li signori christiani darli pocho ajuto etc. item come deli quelli di larchiducha daustria, venuti in quella corte apresso la S^ma Regina et re, erano mal visti et molti di lhoro da hongari veniuano morti, item scriue, tutti quelli andono suli monti per paura dil diluuio che douea esser questo feurer passato, vedendo non esser, sta sono ritornati in le citade.

(Sanud. t. 36. ad 28 Mz. 1524.)

XVI.

Ofen 7. April 1524.

Di hongaria fo letre di Vic. Guidoto secr. dat. a buda a di 7. fin 18. marzo come erra morto lo Episcopo olim di 5. chiesie che erra strigoniense [4]) qual a lassa di gran danaro e arzenti di quelli il re si potra seruir, et sua M^ta e partida per andar in strigonia a questo effecto et ha obtenuto dal legato, e li [5]), di poter tener ditto Episcopato per do anni senza far altra electione et sua M^ta scuoder lintrade per defension dil regno, item scriue esser zionto deli quel nontio dil papa chiamato el baron di sicilia [6]) et chil cardinal legato [7]) si douea partir per ritornar a roma, scriue che il uayuoda cisalpino qual daua Tributo a Turchi hessendo richiesto a portarli il tributo lo hauia mandato et par quel sanzacho hauia amaza [8]) 18 di

1) *Phil. Moré.* — 2) *Adam v. Neuhaus.* — 3) *circa.* — 4) *Georg Szakmári.* — 5) *i. e. qui adest.* — 6) *Anton Pulleo Baro de Burgio, ein Neapolitaner.* — *Engel III/2 240.* — 7) *Cardinal Thomas de Vio de la Minerva.* — 8) *ammazzato.*

Digitized by Google

primi lhauesse per ilche il re hauia scrito al uayuoda di transiluana vadi li a tuor quel dominio[1]) per che li popoli e contenti pur presto star soto christiani che con Turchi, item chel castellan di strigonia non hauendo voluto consignar il castello al nontio dil re dicendo non voler darlo ad altri cha il re soa M^ta con la raina e la corte erra caualchato li per averlo et altre particularita etc.

(Sanud. t. 36. ad 24. April.)

XVII.

Schreiben Erzh. Ferdinands an König Ludwig von Ungern.

16. April 1524.

Serenissimo Principi et Dom. D. Ludouico Regi Hungarie et Bohemie etc. Marchioni Morauie etc. fratri suo maiori et sororio colendissimo. Ferdinandus dei gra. Princeps et infans Hispaniarum Archidux Austrie Dux Burgundie etc. Imperialis Locumtenens generalis etc. Salutem et commendationem. Serenissime Princeps Domine et sororie noster colendissime. Accepimus pridie pontificium breue, quo nos a S^mo D. nostro pro sua in nos paterna affectione admonemur Beatitudinem suam fidedignorum testimonio intellexisse quod Ser^tas v., cum perfidissimo simul atque communi vniuerse christianitatis hoste Turcorum Tyranno ferocissimo adeo clancularia pacis federa tractauerit, vt res a conclusione non abesse dicatur. Tametsi nos leui quodam iam antea rumore id ipsum hauseramus, et tamen uelut uanum putantes non opere duxeramus precium cum Serenitate vestra expostulare, siquidem nobis commentitia uidebantur, et a prorsus parum bene consultum uolente communibus rebus sparsa, maxime quia nondum ad afflictam illam fortunam necessitatemque res sue redacte sint. Vt ei uel nobis inconsultis ad huiusmodi consilia et conclusionem, ut nos quoque a fide dignis admoniti sumus ueuiendum fuerit, et ne huiusmodi conclusio in consultis nobis sicut de tractatu admonuerat, fieret, id ab ea uel exigebat sola illa fraterna necessitudo, que inter nos est, etiam si nunquam inter nos pro communi salute et conseruatione regnorum principatumque nostrorum mutua federa et pacta interuenissent. Cum autem Beatitudo sua non nihil fidei inexpectato huic nuntio tribuere uideatur, ac pro paterna qua utrumque complectitur charitate nos requisiuerit, ut apud Seren^tem v. curemus ne se in illum locum precipitem dedat unde postea non solum gradum referre non possit, sed etiam si conditiones pacis essent ee, quas nobis significauit, sibi regnoque suo exitium ineuitabile pararet. Itaque Ser^tem v. hortamur et rogamus, ut si, quod ut credimus, ita optamus fama illa exciderit uana protinus S^m D. nostrum, qui maximis conatibus amborum nostrum causa laborat, et christiane reipublice esse consultum uult quantum potest, summa ope adnitens pacem et concordiam exulantem a christianis principibus reuocare, ita se apud Ser^tem suam expurget, ut in illa pristina opinione, quam de S^tis v. ingenio et uirtute conceperat, firmet, uel si aliquid rei in se fama contineat, quod periculose, et parum regio suo splendori conuenientes conditiones concluse et pacte ad effectum non ueniant, aut quoquo pacto uel date, uel accepte rescindantur, Quod si equis conditionibus pax fieret, ut non tam improbandum fuerit, sic nec ipsi Pontifici ante eius confectionem celanda uel ea maxime ratione quod huiusmodi pax publica christianorum omnium nationem tangere videtur, quoad propitio Deo inter christianos principes concordia et pax consistat, quod Ser^tas v. et sua et nostra, ac totius christiani nominis causa facere debet, sicut indubitate est factura. Cui nos pro uirili in suis necessitatibus nunquam sumus uel consilio uel auxilio defuturi, meliora semper nobis de illa promittentes, quam ut occulta tractatione se et nos, atque proinde reliquam christianitatem in extremam calamitatem dedat, quam Deus et a se et nobis et sua orthodoxa fide longe auertere dignetur. Datum in ciuitate imperiali Nueremberga die XVI mensis Aprilis Anno Dni. MDXXIV.

E. S. V.

minor frater et bonus sororius

Ferdinandus m.p.

Spiegel m.p.

(Haus-Arch. Orig. Pap.)

1) *in Schutz nehmen.*

Digitized by Google

XVIII.

Schreiben Erzh. Ferdinands an seinen Gesandten in Ungern Joh. Schnaitpeckh.

16. April 1524

Ferdinandus dei gra. Princeps etc. Magnif. spect. fid. sync. dilecte. Admonet nos Beatitudo Pontificia ut S. Dom. et sororius noster charmus Rex Hung. et Bohemie ita occulte pacis foedera cum Turcorum Tyranno tractauerit, ut res a conclusione non longe abesse dicatur. Hortans nos, ut pro necessitudine nostra, que nobis est cum Sertе sua, demus operam, et prouideamus, ne tam periculosa consilia ad exitum ueniant, quod iuxta inclusum exemplum literarum nostrarum, ut uidebis, studiose facimus, nolentes te ignorare, nos ualde mirari de te, cum alioqui sis uigilans, diligens, et verum novarum studiosus inuestigator, quod ad nos, ne uerbum quidem de hac re perscripseris. Rimari enim hec inprimis oportuit te, et minime esse oscitantem ad similia exhaurienda. Et certe nos magis commoti essemus hoc tam improuiso et inexpectato nuncio, nisi nobiscum cogitaremus, uanum esse rumorem illum et romanum Pontificem vix prius eum, quam te haurire potuisse, Quidquid tamen sit, nos, qui auide cupimus huius rei certitudinem intelligere, injungimus tibi, ut maiori studio, quo possis et fide, quam primum cures, omnia certiora ad nos per literas tuas referri et etiam nostro nomine ipsum Ser. Regem admonere rogare, et obtestari, ut nullas pacis conditiones accipiat a fallacissimo hoste uel omnium perfidissimo concedat, per quas neque ipse incolumis, neque regni sui salus diutius persistere possit, repetens, que euenerint, plerisque potentatibus qui hosti perfidissimo, imo ipsi perfidie se suamque salutem commisere, commodiori autem ratione cum Sertе sua de hac re, ut arbitramur, agere poteris legati ac nuncij apostolici uoluntate et sensu super hoc ante exploratis, atque ideo in eorum colloquium te prius dabis quam Sermum ipsum Regem, qua in re si aliquid ueri in se continere cognoueris, ita nostro nomine partes tuas interponas omnique adnitaris et sollicitudine, et opera quo minus uel consilia uel pacta exeant ad effectum uel exequantur Nos subinde de omnibus oportune admoniturus etc. Datum Nueremberge die XVI M. April. 1524.

Ferdinand m. p. **Ja. Spiegel.**

(Haus-Arch. Orig. Pap.)

XIX.

Schreiben Erzh. Ferdinands an denselben.

19. April 1524.

Magnif. spect. fidel. sync. dilecte. Intellecto decessu rmi patris archiepiscopi Strygoniensis, statim ad sermum Regem hungarie Dom. et sororium nostrum charissimum dedimus literas, quarum exemplum hisce inclusimus. Et quia cupimus omnino promissionem rde patri D. Joanni episcopo Iauriensi, de ampliori sacerdotio, data occasione factam seruari, et neminem illi preferri, saltem preter Cancellarium regni, cui idem Iauriensis omnia defert, iccirco iniungimus tibi, ut percepta serie dictarum, ita nostro nomine et vice apud Sertem suam regiam, tum etiam reginalem, ac alibi, ubi tibi uisum fuerit expediens, et necessarium instare, tamquam sollicite diligenter, prompte, et fideliter rem ipsam procurare velis, ut ipse Iauriensis uoti compos efficiatur. Et se ipse Rex, cuius reus est soluat. Qua in re fidei, et industrie tue stabimus nullum non lapidem amouebis, qui desiderium hoc uel ledere uel impedire posset. Persuademus autem nobis Sermam sororem nostram D. Reginam, tibi una cum utroque Marchione, quos itidem nostris hortati sumus, atque rogauimus, omni fauore et ope affuturos. Si quidem tanto desyderio nobis satisfaciendi ducimur in hac re, vt si pro quapiam hactenus ingenii, et consilii tui neruos intenderis. in hac omni maxime id prestes non modo equando, sed longe exuperando. Neque enim ignorare debes hunc

Digitized by Google

antistitem. nobis multis de causis quam commendatissimum esse. Itaque nihil opere et diligentie obmittes, donec negotium hoc absoluetur ad nostri animi sententiam, cum pro dignitate ipsius Ser^mi D. sororij nostri cuius verbum irritum fieri non debet, aut uanum esse, tum pro meritis ipsius Jauriensis, qui dignissimus est hoc amplissimo sacerdotio et honore, quem utcumque poteris promouebis, et adiuuabis. Nostram in eo expressam executurus uoluntatem. Datum Noremberge die decima nona mensis Aprilis Anno domini M.D.XXIIII.

Ferdinandus m.p. **Ja. Spiegel** m.p.

(Haus-Arch. Orig. Pap.)

XX.

Ofen 7. Mai 1524.

Di hongaria fo] lettere di Vicenzo Guidoto sec. nro. dato a Buda, le ultime a di 7 mazo: prima come quel baron di sicilia orator dil pontifice hauea auto audientia publica, et exortato il re e quelli signori a non uoler far paxe [1]) con Turchi, prometendo per nome dil papa, di non mancharli di presidii con altre parole, item la dieta [2]) e risolta, in dar et pagar al re fanti 8000 et caualli 2000, item chel cardinal di la minerua legato, qual e li ancora, voria consignar li ducati 40^m lha dil papa in man di focher, per spenderli in bisogno grande, li focher non li vol tuor si non con certe condition, et in caso, che i douesse darli, voleno certo tempo a douerli consignar, scriue, il re con la raina et altri signori andati a strigonia, perche quel castellan erra li per nome dil uescouo morto non volleua darli il castello, sipa [3]) il re non obseruaua il suo testamento, dicendo auer cussi zurato di far, vnde il re voleua meterli artillerie atorno e bombardarlo, ma interposto medii si rese, e il re trouo certa quantita di danari arzenti e zoie, mancho quantita di quello se judichaua et hauendo suspetto alcuni hauesse tolto, che erano di primi a presso il uescouo morto, li ha fatto retenir etc., scriue, come erra noua che Turchi erano venuti a campo a vno castello chiamato seuerin [4]) che resta sola in . . . . . done hessendoli dentro pocha prouision di pressidio, e mezo ruinato per li terra moti stati, lo hauerano, ben che sii sta scripto al capitaneo emerico zobir [5]) vadi con zente a darli soccorso, che li vierno, el qual si ben fusse perso sil re lo recuperera, il qual locho preso da Turchi e lontano mia XX hongari da temisuar che mia . . . . . italiani, che poi preso etiam questo non si potra resister a turchi, si non con exercito grosso in campagna, perche li passi saranno soi, etc. scriue e noua Tartari con Turchi e contra il re di polana, per ilche quella M^ta e contra dilhoro, si che non potra dar socorso a questo regno, item chel vayuoda transyluano, qual douea andar in aiuto dil vayuodo transalpino, ancora non erra mosso, siche quelle cosse di regno e in malli termini.

Di sibinicho di p. bernardin dachataiapiera conte e capitaneo di . . . . mazo come quelli turchi di clissa hanno auto piu danno di quello si extimaua, et maxime li caualli, quando furono fati leuar da clissa per hongari, et che molti feriti moriuano a la zornata sicome ha per vno stato in quelli lochi, item che tre sanzachi vicini si hanno adunato insieme e con . . . . to di fortifichar scardona, dubitando hongari non la toglii indrio, con altri particularita etc. *(Sanud. t. 36.)*

XXI.

Ofen 21. Mai 1524.

A di 4 (Juni 1524) matina vene zuan Gobo corier con lettere di hongaria di Vicenzo Guidoto secretario nostro di 21. mazo da buda, come il locho di san seuerin intorniato da Turchi erra sta soccorso per quel capitaneo nominato . . . . . , che fu mandato, et hauendo cole zente passa el danubio, e fabricato certa forteza per piu securta, Turchi erano leuati di campo, item che in la dieta di norimberg fata erra sta concluso, di dar quello aiuto a questo re contra turchi che erra sta promesso dar per la inco-

1) *pace.* — 2) *la dieta di Norimberg.* — 3) *sipa, voce bologn. für si.* — 4) *Seuerin, d. i. Szörény Severinum, am linken Ufer der Donau an der Stelle der alten Trajansbrücke.* — 5) *Emerich Zobor.*

Digitized by Google

ronation di limperador, — zoe 8000 fanti pagati per mexi quatro [1]), item scriue zercha li danari dil papa, li focher non li vol per niun modo aceptar si non con certe condition, ut in literis etc. Tamen il cardinal legato videlicet di la minerua [2]) auto licentia dil papa di repatriar, et fara la via di treuiso e poi a chieza pascia Item erra sta fatto Epo. di strigonia il R^do Epo. agriense [3]) gran canzelier, et Epo. agriense il R^do Epo. Visprimiense [4]) thesaurio, et scriue zercha la noua auta di achmat bassa che era sta amaza al chayro, et la testa sua portata a constantinopoli [5]).

(Sanud. t. 36. ad 4. Juni 1524.)

XXII.

Ex literis Ferdinandi archiducis ad imp. Carolum.

10. Juni 1524.

„Touchant de lentreueue du Roy de hungrie et moy, la conclusion que a icelle fut prinse, ne sor-„tira effect tant a cause de linobeissance que ledit Roy a en son Royaulme, comme dautre discorde et „mauuais gouuernement y estans, Et vourdroie bien mons^r (pourveu que et ne fust a vostre deshonneur ny „desauentaige) que quelque bonne paix fust faicte, a fin que puissies emploier votre effort et aussi les „autres princes chretiens contre ces maulditz turcz. Car autrement est en grant dangier que ledit Roy de hun-„grie ne soit entierement destruit et perdu, et pouez mons^r bien pense, que apres nen auray de moins.

(Haus-Arch. Orig. Pap.)

XXIII.

Ofen 18. Juni 1524.

Di hongaria di V. Guid. sec. dat. a buda a di 12 et 18 Zugno, come Turchi haueano fato vna forteza vicina a seuerin, ben munita, et li stauano, quasi vno a sediar seuerin, che li Sig^ri deputati mandauano zente, ma lentamente, chil cardinale caietan legato era partito per roma, e faria la via di treuixo, al qual il re li ha donato alcuni poti doro etc. *(Sanud. t. 36. ad 7. Juli.)*

XXIV.

29. Juni 1524.

Di hongaria da V. Guidoto sec. fo letto lettere in colleg^o di 29 Zugno, come hauendo fato Turchi quella fortezza vicina a seuerin, si pol dir aver auto quella forteza, et il vayuoda di transiluania, elqual douea andar per socorer quel loco, non si sa doue el sia, imo scriue si tien (?) seuerin sia preso, qual si cussi fusse, non mancheria, se non un altra forteza chiamata Themisuar a prender, qual presa, tutto il regno saria perso, il qual locho e dal terramoto molto conquassado.

(Sanud. t. 36. ad 23. Juli.)

XXV.

Ofen 27., 29., 30. Juli 1524.

Di hongaria di Vic. Guidoto secr. di 27. 29. et 30. di luio dat. a Buda, come la dieta fata erra sta conclusa pocho aiuto, ma rimessa a vna altra dieta [6]) si douea far questo auosto, item che erra zonto li il Jubileo plenario, etc. et che vno frate, qual predicaua li in hongaria in tedesco lutherio hauia fato restar, tamen li tedeschi, che teniuano di lutherio erano mal contenti, et hongari si confessariano e comunichariano, Scriue come hessendo andato el uayuoda de . . . . . per

1) *s. 7. Mai 1524.* — 2) *Thomas de Vio.* — 3) *Ladislaus Szalkái.* — 4) *Paul Várdai.* — 5) *s. Hammer Gesch. des osman. Reiches. tom. III. pag. 37.* — 6) *che.*

Digitized by Google

socorer seuerin, con 3000 fanti et . . . caualli et meter soccorso dentro, par sia stato ale man con Turchi et esser sta roto et morti fanti 400 et caualli etc., item per le lettere di 30, par esser venuto Noua a bocha, come il re di polana hauia dato rota a tartari e turchi, item scriue per le altre, come in alemagna e sta fato vna dieta, e terminato intimar a la cesarea M^ta, chel debbi venir in Germania come Imperador, dandoli certo termino, aliter elezerano vno altro re di romani, et si dice sara el ducha di saxonia, et altre particularita come diro disoto, scriue esser noua di la morte dil R^do D. hir^o halbo veneto Episcopo curzense, qual era in corte di larchiducha. *(Sanud. Chron. t. 36. ad 11. Aug. 1524.)*

XXVI.

ad 27. Juli 1524.

Di hongaria Guidoto sec., oltra quello [1]) ho scripto, di [2]) saper, come il re hauia fato proclamar, fosseno bruxade tutte le opere di lutherio, et pena grandissima chi seguiua la sua secta, et questa e sta per lo incendio seguito a vilacho, che si . . . . sia, perche tutti erano lutheriani stato tal fuogo, Tamen in Germania la sua faction e grandissima, item il re hauia fato publichar il Jubileo mandato dal papa, et che el re hauia mandato per esso secretario, dicendoli, desideraua molto saper noue dil turcho di la Signoria per che hauia inteso, achmat era uiuo al chayro et dominaua, item scriue per vna lettera, il re di polana erra andato contra tartari con XX^m caualli, qual tartari con i turchi erano insieme, et manda la copia di la lettera di quel re [3]), scriue al re di hongaria, e poi scriue lauiso di la vitoria auta esso re polano.

(Sanud. Chron. t. 36. ad 17. Aug.)

XXVII.

Ofen 28. Aug. 1524.

Di hongaria fo lettere di Vic. Guidoto sec. nostro date a di 28 auosto a buda le ultime, scriue in summario, come 3000 caualli di turchi erano intrati in lhongaria, e fato gran botini, et menando via la preda, il re di polana con le so zente li ando contra, et recupero el botem [4]) et taco tutti li Turchi a pezi, Da poi intro caualli di turchi in hongaria predetta, et il prefato re insieme con il uayuoda di moldauia et fono [5]) ale man con lhoro, et li rupeno et tacono a pezi da . . . . milia ut in literis, item come erra sta ordinato far una dieta li in hongaria il summario e copia di lequal lettere scriuero di soto. *(Sanud. Chron. t. 36. ad 9. Sept. 1524.)*

XXVIII.

31. Aug. 1524.

Di p. carlo Contarini orator dat. a vienna fo letere di ultimo dil passato, scriue il principe esser andato a la caza et stara x zorni, Item auisa noue aute di hongaria per letere dil secretario nostro di 28 che quanto e scripto di sopra, e di la Dieta si dia a far a buda zornate do de viena.

(Sanud. Chron. t. 36. ad 10. Sept.)

XXIX.

Ofen 17. Sept. 1524.

Di hongaria di Vic. Guidoto sec. dat. a buda a di 17 come la dieta deli andaua sequendo, et che di la rota scrisse, che fo data a turchi non fu uera, ma ben fu posto soccorso in seuerin con occision di zircha 2000 turchi, et ben e uero che tartari erano corssi su quel di polana, e fata vna preda grandissima di anime et robe, di animali la mazor, che mai sia sta fata in quel paese per tartari.

(Sanud. Chron. t. 36. ad 23. Sept.)

1) *che.* — 2) *e da saper.* — 3) *che.* — 4) *i. e. botino.* — 5) *i. e. furono.*

Digitized by Google

XXX.

Schreiben Erzh. Ferdinands an die Königin von Ungern.

Wien 2. Oct. 1524.

Serenissime Principi D. Marie Hungarie et Bohemie etc. Regine Marchionisse Morauie, etc. Sorori nostre charissime, Ferdinandus dei gratia Princeps et Infans Hispaniarum, Archidux Austrie, Dux Burgundie etc. Imperialis Locumtenens generalis etc. Salutem et commendationen et fraterni amoris nostri continuum incrementum. Ser^ma^ Princeps Domina et Soror nostra charissima. Superioribus diebus hortati sumus Ser^tem^ vestram, vt omni studio atque opere negotio sartiende reducendeque vnitatis orthodoxe fidei, vnacum Ser^mo^ Conthorali suo incumberet, que aliquot seculis pernitiosissimo exemplo in Regno Bohemie et Marchionatu Morauie Ser^tis^ sue laborauit, cum Dei fauore non negligenda occasio rei feliciter absoluende oblata esset, maxime quod christi fideles ac calestini vno animo Picardicam sectam atque Lutheranos in dictis Regno et Marchionatu extirpatos esse velint. Cuius voti insigne quoddam testimonium prestiterunt, cum non paucos istarum sectarum imitatores captiuarint scelestaque, atque nefanda eorum consilia detexerint, et ob id oratores suos ad Consortem suum atque Ser^tem^ vestram miserint, vt sua auctoritate tam sanctum propositum exequi possint, quo procul dubio fiet, vt extirpatis tam exicialibus execrabilibusque sectis, cum ceteris Christianis et fide catholica conueniat. Quod etsi Ser^tem^ v. sponte facturam credimus, cum non possit in alia re magis christianum suum velut orthodoxe Regine animum, declarare, tamen cum tam immensum glorie cumulum ex huis rei profectu proficisci videamus, vt sancta quadam ambitione illius quoque portionem aliquam ad nos venire excupiamus, eandem hortari et rogare iterum volumus, vt iuxta priorum nostrarum literarum seriem tantum apud prefatum suum Conthoralem efficere velit, quod ille tali animo, studio, atque opera, huic sancto negotio incumbat, inuigilet, et instet, vt desideratus effectus sequatur, cui comes erit, quam tot inclyti maiores sui diu multumque desiderarunt, vt opere ipso testatum reliquerunt, sed obtinere adhuc parum propitio numine potuerunt, non vana non ambitiosa gloria, sed solida, et numquam moritura memoria, atque predicatione a posteris decantanda, quam Ser^tas^ sua non solum sibi sed etiam quibusuis alijs orthodoxis qui nobiscum gaudebunt et letabuntur, et inprimis v. S^ti^ vt de sancta nostra religione optime et candide sentienti, inuidere non debet. Que felix valeat semper. Dat. in civit. nostra Vienna die secunda mensis Octobris Anno 1524.

E. S^tis^ V. bonus et humilis frater

(Haus-Arch. Orig. Pap.) **Ferdinandus** m. p.

XXXI.

Ofen 11. Oct. 1524.

Di hongaria fo letere di Vicenzo Guidoto secretario nostro dat. a buda adi XI octubrio come erra venuta noua certa li, che il locho di San seuerin si hauia dato a Turchi a pati, ne si sa li patti et cheli parti Themisuar et il uayuoda de transilvania che erano andati per socorerlo tornauano in driedo, vnde quelli dentro si deteno a turcho, vnde par che in la dieta fata vno di 4 prescidenti per i nobelli chiamato domino stefano berbecz[1]) era andato dal re a dirli, che atento le noue di seuerin vedeano quel regno preso, per il che sua M^ta^ hauia il regno di bohemia dì potersi saluar, et quel di so barba di polania etc. vnde il re rispose non mancheria di aintarsi etc. ut in literis.

(Sanud. t. 37. ad 25. Oct. 1524.)

1) *vid. etiam Horváth emlék. p. 217. 43.*

Digitized by Google

XXXII.

Übereinkunft zwischen Erzh. Ferdinand von Österreich und Niklas Graf von Zrinv, über die Schlösser Novigrad und Dobrauivár.

22. Oct. 1524.

Nos Ferdinandus etc. Et ego Nicolaus Comes de Serygna Recognoscimus per presentes pro nobis et heredibus nostris. Cum ab aliquot annis citra, immanissimorum Turcarum excursiones, frequentes fuerint, et indies magis atque magis fieri formidentur, ex quo prouisiones siue resistentie contra illos hactenus facte illis nullum detrimentum attulerint, imo propterea ipsos in continuam spem erexerint et pronocauerint, vlterius grassandi, depopulandique regiones agros et loca nostra atque finitimorum nostrorum subditorum, vnde cupientes et nostre et eorundem indemnitati, quibus licet modis et remediis melioribus et commodioribus prospicere et prouidere, et potissimum ne ipsis Turcis, vt consueuerunt hucusque habere, tam securus et impeditus pateat accessus, per fines regni Croatie vlterius in nostras prouincias et loca irrumpendi. Ex certa nostra scientia, et matura deliberatione habita, ad quemdam mutuum tractatum biennalem deuenimus et conclusimus in hunc qui sequitur modum. Primo quod ego Comes duo castra mea que nuncupantur Newhauss siue Newgrad, et Dobrauiwa, vt in et ad illa iuxta arbitrium et voluntatem, ac exigentiam Ser^{tis} sue atque heredum suorum, annonam, commeatus, victualia, pabula, tormenta et alia instrumenta, gentes item suas militares, et que alia sunt necessaria ad rem bellicam gerendam, reponere, reducere, et conseruare possit et valeat, ac possint et valeant, cedere et deinde ex syluis meis ligna, tam ad reparationem et conseruationem iamdictorum castrorum, quam etiam granariorum quorumdam ad Ser^{tis} sue vsum, et necessitatem seruiendorum confectionem, nec non molendina adiacentia, et seruientia exnunc ad vsum eorundem castrorum dare, tradere, et permittere velim, ac debeam. Hijs tamen conditionibus quod homines mei subditi, et seruitores habeant semper liberum, et apertum introitum et exitum ad prefata castra iuxta necessitatem et exigentiam occurentiarum. Ita tamen quod si contingeret, vt per huiusmodi iamdictorum meorum hominum subditorum et seruitorum ingressum et egressum liberum et [1]) impeditum ad iam dicta, Ser^{ti} sue cedenda, castra, siue de eorundem culpa, aut causa, ab hostibus Turcis, vel alio quocumque modo, in eisdem castris, mihi vel heredibus meis, siue in toto, siue in parte, quod tamen Deus Omnipotens din auertere dignetur, damna incommoda et iacture inferantur, quod extunc, et eo casu, prefatus Princeps et Archidux, et heredes sui, minime sint aut intelligantur esse obligati et astricti, me vel heredes meos facere et seruare indemnes siue releuare, vel ad aliquam refusionem damnorum, modis quibus supra perpessorum, faciendam obligari, et astringi vllatenus posse aut debere. Preterea cum dicta castra per me cessa debeant esse S^{ti} sue, et eius heredibus per duos annos a die cessionis ad manus suas, vel eius nomine mandatum ad hoc habentium facte numerandos, aperte et libere inter nos conuentum et concordatum est, quod nos Archidux prefatus et heredes nostri possimus et valeamus, ac possint et valeant, durante tempore huiusmodi biennii, quando libitum et expedient nobis vel eisdem heredibus nostris visum fuerit, omnia et singula in eisdem castris reposita reducta et conseruata cuiuscunque nominis, qualitatis, et conditionis fuerint, eiusmodi bona extrahere, et alio transferre, impedimento et contradictione cessante quorumcunque, et quod tempore tentionis prefatorum castrorum a subditis nostris nec in castris nec in possessionibus quibusuis aliis mei Comitis nullum damnum aut incommodum inseratur, siue ad eisdem pati debeam, aut heredes mei debeant. Quantum vero attinet, ad faciendum a nobis Archiduce vel heredibus nostris prefatorum castrorum reuocationem siue restitutionem mihi Comiti Nicolao vel heredibus meis, hoc nobis Archiduci et heredibus nostris, similiter ad nostrum arbitrium et voluntatem fieri debet, ita tamen vt ego Comes vel heredes mei, de eisdem arbitrio et voluntate per tres menses antequam hujusmodi reuocatio siue restitutio per eos fienda est, admonear, et auiser, ac admoneantur et auisentur, prout admoneri et auisari debent. Insuper concor-

1) *suppl. non.*

Digitized by Google

datum et conclusum est, inter nos Archiducem, et me Comitem predictos, quod si in spatio prefati biennii nihil ulterius inter nos premissorum occasione, tractatum conuentum et conclusum fuerit, quod extunc nos Archidux et heredes nostri dicto Comiti vel suis heredibus si ipse non superstes esset dicta castra et molendina cedere, et restituere, realiter et cum effectu, debemus, et debent, sicut nos Archidux facta cessione predictorum castrorum ad nostras manus in verbo boni principis, pro nobis et heredibus nostris, eiusmodi cessionem et restitutionem facturos esse, per literas opportunas mihi tradendas, iuxta exemplum conceptum, obligabimus. Promittentes, et pollicentes, nos Archidux in verbo boni Principis, et ego Comes prefatus sub fide mea bona, quod omnia et singula premissa, quatenus nos respectiue concernunt, fideliter exequi et adimplere volumus, et debemus, sicut tenore presentium promittimus, et pollicemur, ac etiam obligamur, tam propriis nostris, quam etiam heredum nostrorum nominibus, ad sic exequendum, cedendum faciendum, et obligandum, vt premissum est, exceptione, contradictione, dolo et fraude remotis. In quorum omnium fidem, et robur efficacius, has nostras manibus nostris subscripsimus, et sigilli nostri ac annuli impressione communiuimus, que date sunt Vienne die XXII. Octob. Anno etc. XXIIII.

(Haus-Arch. Concept. Pap.)

XXXIII.

Markgraf Georg von Brandenburg verkauft der Königin Maria von Ungern die Städte, Märkte und Schlösser Medwed, Rokonok und Luckonez um 22000 fl., dann Warasdin um 11000 fl.

Ofen 27. Oct. 1524.

(Extract.) Von gottes Gnaden. Wir Georg Marggraue zu Brandenburg. In Slefien zu Ratibor. Jegerndorf. zu Stettin. Pommern. der Caffuben vnd Wennden hertzoge, Burggraue zu Nuremberg und fürfte zu Rügen Bekennen etc. dafs wir verkauft haben etc. der d. etc. Fr. Marien geborne aus königlichem Stamme Caftilien etc. Königin zu hungern und Behem etc. unferer gnedigen lieben frau u. muemen etc. und iren erben etc. . . . . Waraſdin, Medved, Rokonok, und Lukonetz etc. mit allen rechten u. zugehorungen etc. alfo das uns Ire Maj. fur die etc. Flecken u. Schlöffer Medwed, Rockonok vnd Lukouetz etc. bezahlen foll 22000 gulden in gutem ungerisch. wichtigen gelde, oder fouil der vngerifch gulden derfelben zeit gelten wird vnd fur den Waraſdin aylfftaufend gulden etc. An folicher etc. fumma foll vns Ir Mt. itzo par etc. bezalen laffen 10000 unger. gulden, und fobald das pefchehen etc. wellen wir I. Mt. obgen. Flecken auf St. Martins tag etc. einantworten (ſtirbt die Königin während dem oder zahlt nicht, bleibt ihm alles wie früher). Es solle auch Ir Mt. dem Kofartzky vmb die 3000 fl. in gold auch die 200 fl. in alter munz, so wir Ime zuthun fchuldig fint, versicherung tun, den Schuldbrief fo auf uns lautet ledigen, vnd zu unfern handen uberantworten laffen, vnd dann die ubermafs diefer kauffumma etc. 19800 gutter wichtiger vngerifcher Gold Gulden, folle vns Ir k. Mt. in alter guter teutfcher oder behemifcher Muntz wie der vngerifch gulden in golde giltet auf den ſteuren aus den fechs ſtetten in Nydern vnd obern Lausitz fallende nach notturft in einem jar zuentrichten vergwysen vnnd damit solchs one abgang befchehe, folle Ir königliche Mt. den hochgebornen Furſten vnfern freundl. lieb. Vettern herrn Karolen hertzogen zu Munſterberg in Slefien zur Olfen etc. als diefer Zeit und deren Ort Ir k. Mt. gemahels kön. Mt. zu Hung. et Behem etc. landtuogt etc. sampt der Ritterfchaft und ſtetten dafelbſten vermögen, vnd gnugfame verfchreibung vnd vrkund von Inen erlangen, das fich fein lieb. auch die Ritterfchaft, Stette etc. soliche zu entrichten verfprechen und zu betzalen annemen thuen etc.

(Haus-Arch. Orig. Perg.)

Digitized by Google

XXXIV.

10. Nov. 1524.

Di hongaria in collegio fo lecto le lettere di Vic. Guidoto sec. di X nouembrio, come la Transiluania erra venuta a lobedientia dil turcho, perche quel vayuoda fato per il re, erra sta cazado, et messo vno altro, qual e acorda col turco siche quello regno sta mal et discordie tra hongari e polani, e altre particularita, concludendo quel regno e in malissimi termini.

(Sun. Chron. t. 37. ad 3. Dez. 1524.)

XXXV.

Befehl K. Ludwigs, dass alles gerichtliche Verfahren für oder wider Ladislaus von Kanisa, während dessen Pilgerschaft nach Loreto, aufgeschoben werden soll.

21. Dez. 1534.

Ludovicus dei gracia Rex hungarie et Bohemie etc. Fidelibus Nostris Reverendissimo in Christo patri domino Ladislao archiepiscopo Strigoniensi, Legato nato Primati Hungarie, ac Summo Cancellario nostro etc. Spectabili et Magnifico Stephano de Bathor. huius Regni Hungarie Palatino et Judici comanorum nostrorum, magnificis Comiti Ambrosio Sarkan de Akoshaza, Judici curie nostre, ac Alexio thwrzo de Bethlenfalwa, Tauernicorum Nostrorum Regalium Magistro eorumque in Judicatu vicesgerentibus, Item Egregiis Magistris Stephano de Werbewcz, personalis presencie nostre locumtenenti, ac Curie et Regni Nostri Prothonotarijs, necnon, Comitibus vel vicecomitibus et Judicibus Nobilium, quorumcunque Comitatuum, cunctis eciam alijs Regni nostris Judicibus et Justiciariis, Ecclesiasticis videlicet et secularibus modernis et futuris, salutem et graciam, Quoniam fidelis noster Magnificus Ladislaus de Kanysa, Comes Comitatus Castriferrei, causa deuocionis et soluendi uoti sui ad ecclesiam Beatissime virginis Marie de loreto, peregrinatum proficiscitur, obhoc ipse causis suis interim coram vobis, vel alterum vestrum motis vel mouendis, in huiusmodi sua absencia, commode invigilare, et superintendere nequit, Quapropter nos vniuersas etc. causas etc. motas etc. vel movendas infra reditum ejusdem Ladislai de Kanysa differendas etc. ordinamus etc. Datum Bude in festo Beati thome apostoli Anno dom. Mill. quing. viges. quarto.

(Haus-Arch. Orig. Pap.)

R° magci dni.
Joannis dragffy
Comitis Themesiensis.

XXXVI.

Revers E. Ferdinands wegen der Zurückstellung der Schlösser Novigrad und Dobrauivár an Graf Zriny nach zwei Jahren.

23. Dez. 1524.

Ferdinandus etc. Recognoscimus per presentes, cum magn. spect. fidelis sync. nob. dil. Nic. Com. de Serygna, vigore certi mutui biennalis tractatus, inter nos ex vnâ, ac ipsum parte ex altera, pro heredibus nostris initi, et conclusi, in civit. nra. Vienna die XXII. m. Octob. instantis anni, nobis ac ad manus nostras duo sua castra nuncupata Newhauss siue Newgrad, et Dobrauiwa, unacum molendinis ad vsum eorumdem castrorum deservientibus, realiter et cum effectu cesserit, ac ad usum nostrum tradiderit, iuxta continentiam iamdicti nostri tractatus. Nos autem et nostri heredes, huiusmodi castra et molendina, ipsi

Digitized by Google

Comiti vel suis heredibus, certis modis in ipso tractatu expressis libere iterum cedere, restituere debeamus et debeant. Quod nos idcirco, et ex certa nostra scientia, tam pro nobis quam heredibus nostris, prefato Comiti vel eius heredibus, si ipse non superstes esset, prenominata castra et molendina cedere, et restituere realiter et cum effectu volumus, atque debemus ac eciam debent, sicut nos per presentes in verbo boni principis pro nobis et heredibus nostris, eiusmodi castrorum, prefatorum et molendinorum cessionem et restitutionem facturos esse promittimus, et pollicemur etc. datum in Insprugg die XXIII. mens. Decemb. 1524.

(Haus-Arch. Conc. Pap.)

XXXVII.

Ofen 5. Jän. 1525.

Di hong. di Vic. Guidoto secr. n. dat. a buda le vltime adi 5 dil instante dil zonzer li a di — il r^mo^ cardinal Campeze erra legato in germania, et vene come legato, e sta molto honorato, li ando contra la chieresia, etc. et quel Ser^mo^ re con quelli signori et lo acompagno al suo alozamento, poi e stati insieme et par che per nome dil re li habbi dimandato li danari, che mando papa hadriano et il legato disse, erra presto a darli, quando vedesse li exerciti in ordine et prouision fate per obstar a Turchi, et voleno far capitanij etc. et par che vno capitaneo qual erra frate chiamato . . . . . Diceua voler repossar etc. et par chel habbi ditto al r^mo^ Cinque chiesie, sil re vuol, lui ha la paxe dil Turcho in le man etc. *(M. San. Ch. t. 37. ad 23. Jän. 1525.)*

XXXVIII.

Ofen 10. Feb. 1525.

Copia di vno Capitolo di lettere di Vicenzo Guidoto secret. n. dat. a Buda a di X. Feb. 1524. (i. e. 1525.) Questi prossimi giorni venne a questa regia M^ta^ noua, come li bohemi tutti uniti nel suo mazor consiglio et concordi, haueano firmiter statuito firmato et concluso, di esser tutti christiani, et prestar obedientia alla santa romana ecclesia, recognoscendo per superior loro la santita dil pontifice, come fanno tutti li altri christiani, et cussi hanno jurato et fatto notar et scriuer ne la loro canzellaria et sopra li catastici et libri sui, doue si soleno notar semel deliberatione attinente alla generalita, come e la sopra dita, et hanno electo sui oratori che uengono al r^mo^ legato, et questa regia M^ta^ per di mandar la confirmatione di quanto ut supra hanno stabilito, et alcune cose attinenti alli loro beneficij vz. il modo con il qual i habino et possino tenir cum alcune altre particularita lequal tutte cose sono sta ventilato nel tempo sono sta fatto semel tractatione et conclusione et nulla difficulta potra cader per che loro domanderano, et li sera concesso et il r^mo^ legato vz. il cardinal campegio etiam domandera, quello vole la Santita dil pontifice da loro, et non li sera negato, opera certo donata et concessa alla religione christiana del signor dio, Ditti Bohemi hanno comandato per ogni 3. case vn homo, et li hanno prompti et inordine di poter usser in campo da persone 60 in 70^m^, dicono per voler recuperar certi castelli di la loro iurisditione, che li sono sta occupati per il duca di saxonia et per certi altri, et par che per questi pontificii vengano incitati al dito effecto, ma non tanto per quello, quanto per captar occasione de farli andar contra lutheriani, quello seguira essendo da me inteso, dapoi il gionger dei ditti oratori bohemi qui che sara questa XL^ma^ [1]) auisero etc. *(San. Chr. t. 37. ad 27. Feb. 1525.)*

XXXIX.

Ex literis archid. Ferdin. ad imp. Carol. V.

14. März 1525.

„Semblement auoit icelluy Roy de france praticque auec le conte christofe de frangebanibus, que „tant auec quelque nombre de ses gens comme a laide des turcz de bozna, quest pres de croacie, Il deust

1) *i. e. quaresima.*

Digitized by Google

„entrer en mes pays de Carniole, et stiria, et me faire la guerre dont en est suyuy que lesdits turcz ont en-„trez en mondit pays et faiz quel que petit dommaige et eussent bien fait plus grant, neust este la prouision „que auparauant jauoie faicte, la quelle chose vint a ma congnoissance par vng gentilhomme ytalian, qui „menoit la praticque auec ledit conte christofle lequel par le capitaine de ma ville de marran en friole fut „prins prisonnier et enuoie vers moy en ceste ville d'ysproug ou encoires le tiens en prison, dont pouez „mons^r entendre si ja eu et ay encoires bien affaire, et si ma presence a este bien necessaire en alle-„magne etc.

(Haus-Arch. Orig. Pap.)

XL.

Instruktion Erzh. Ferdinands für seine Gesandten an den Kaiser.

2. April 1525.

(Extract) yten los turcos en gran numero tjenen cercada vna fortaleza del Rey de Vngria que se llma Jayza que es la llabe dela esclabonia dalmacia et croacia et de las tierras de su altezza y por estar falta debastimentos se teme se perdera no obstante que su A. ha ynbjado [1]) mjll y qujngenos caballos per ayuntamente con la gente del Rey de Vngria socorrella y abitualalla.

yten setiene por muy cierto y el Rey de Vngria y su altezza son avisados como el gran turco se apareja per avenjr en Vngria a la qual causa su altezza suplica a su M. el Remedio que sienpre ha suplicado qujtando toda esperanca que del ynperio se haya vn onbre ni vn florin.

(Haus-Arch. Orig. Pap.)

XLI.

13. Mai 1525.

Summa di vna lettera da buda di 18. Mazo 1525. scritta per antonio di Zuanne drizata a batolom. (?) di Zuane e fradelli R. a di 30. ditto. come deli questi hanno confirmato item che non si trazi ne bestiami ne boui ne cuori per niente tamen questa cosa non puol star cosi: e li cuori creseno di precio come desidera sia expedito da la S^ria^ paulo czeschi seruitor dil conte palatino qual protende [2]) hauer di la S^ria^ e il conte palatino vol far ripresata de qui et e per certi danari a tolto la S^ria^ dil bancho di capelli che li aspecta a lui il secretario scriue a la Signoria [3]).

Questa dieta e compita, zoe pasato il tempo, che la dia durar, che son XV zorni, et la mazor parte di nobili sono partiti in discordie, et non hanno ordinato niente di bon, perchè hanno ordinato molte cose, che la M^ta^ dil re ne li signori non hanno voluto consentir, e hanno electi 150 nobelli quelli sono romaxi [4]) qui, per fare qualche conclusion et sin hora hanno concluso, la nobilita voria far vn altra Dieta a questo san zuane batista, caxo [5]) che la m^ta^ dil re non consente a quello, che loro hanno dimandato, la qual dieta la voriano far in vna vila luntana di qui 6 mia hungrici, et che tutta la nobilita sotto pena di la vita deba venir armata man, la qual cosa la maesta dil re ne li signori la voiano consentir, per che saria causa di qualche garbuio [6]) et discordia, Vogliono etiam che ambasador nisuno stiano qui, maximamente quello delimperador e il nostro, perche diceno che la Signoria a pace con il turcho, e chil sta qui, solum per spiar le cose loro, perho non vogliono che stia, e che quando achadera a la Signoria mandar ambasadori li aldira (?), voluntieri stiano vno

1) *i. e. enviado.* — 2) *pretende.* — 3) *Diese ganze Stelle ist höchst unverständlich und scheint sich auf Handelsnachrichten zu beziehen, die Sanudo nur sehr kurz excerpirte.* — 4) *i. rimasi.* — 5) *nel caso.* — 6) *i. e. garbuglio, Verwirrung.*

Digitized by Google

mexe o doi expediti tornano a caxa, saria bon la S^ria non aspetasse de se licentia al suo, et dargela lei, per che a tenirlo qui non e con suo decoro, et anche pocha stima fanno dilui. etc. Vogliano ancor che non stia nessun Todesco incorte, et maximamente in quella dela regina, che habbi oficio ne ministrazione alcuna, vogliono che la tegni [1]) hongari, et ne li mandando via, li amazerano, et gia li hanno in tanto odio, che non son seguri andar per la strada, et questo fanno per che dichano che anche in la corte di la sorela dil re non volseno tenir altro che vno zouenito hongaro di pocha condition, et per questo non voleno che anche questa regina tegni todeschi, poi voleno molte altre cose, intra le qual gene vna di quel zudeo, che si feze christian, che e quello di la croxeta, fauorito de lo episcopo di strigonia, el qual erra venuto in tanta altezza, che governaua la regina, et tutte le cose del regno pasaua per le sue man, poi laccusauano che lera pur zudeo, piu cha prima, et molte altre calunnie, de modo chelo reteneno in castello, e li estato parechij zorni, doue la vegilia di la sensa a 24 hore era stato licentiato, e tornato a caxa acompagnato dal maestro di caxa de la regina, et vedendo la nobilita che lera stato liberato, el non fu cusi presto in caxa cheli asaltarono la caxa armata man, et sel non saltaua da driedo di la caxa con il dito maistro et vno trezon de la regina, che staua le in caxa con lui, erano tacadi a pezi, vedendo non lo poter hauer, meseno a sacho la caxa, et hanno cauado de gran roba et danari, e lui scampo in castello con gran fatiga non ge basto quello, che andirono la notte medema [2]), a meter a sacho li zudei, quali stanno in la terra et sono in forteza, ma non ge valse, che al alba dil zorno intronoro dentro, et annoli messo a sacho, che duro zercha 3 hore, sono romaxe [3]) alcune caxe che non son sta sachazate, questo fo perche vene il conte palatin con tutti li signori armati con le sue zente, e fezeno tanto cheli libero de modo, che si dubitauano [4]) che tutta terra andase a sacho, e siamo stati tutti questi zorni con tal pericolo, perche dapoi hanno comenzate algune altre baruffe ate a far tal principio benche la terra feze subito prouision et tutti si mese in arme, e anche li signori stauano attenti con le sue zente, tandem per la Idio gratia non e sequito altro, hora mai siamo fora di tal pericolo, che in uero non e stato pocho, Credem che hora mai non bisogna, hauer molto speranza de le cose de qui, perche a star con questi pericoli non e a preposito, poi si uede le cose e per pezorar e non meiorar [5]) ho terminato a retrarse al meglio si potra: in questa Dieta non si ha tochado duc. 50, pensate come le ita e stato vno mal zeneral li ducati doro sono a soldi 250, questa moneda sta ancora cosi, in qnesta dieta di S. zuane la se termenera quello die essere la qual dieta sara ad ogni modo Idio voia sia inbene non ge andara la M^ta dil re ne molti signori.

(Sanud. Chron. tom. 38.)

XLII.

25. Mai 1525.

scriue le noue di hongaria e tutto il paese e subleuato contra todeschi spagnoli et italiani che sono de li in la corte dil re et di la raina et quelli di la terra con altri hanno sachezato li zudei et vna caxa di vno zudeo fato christiam qual habitaua in pest che per mezo buda come e la zuecha per mezo veniexia ma pest e molto magior di la zuecha le qual lettere dil Guidoto secret. in hongaria sono di 25. mazo.

(San. 39. ad 14. Juni 1525.)

XLIII.

Ofen 25. Mai 1525.

Noue di Ongaria di 25. Maggio 1525 giunte a Inspruch il 3. giorno di Junio. Il conuento de Ongari qual Dominica passata, hebbe fin, uolse tra varij articoli, chel suo Re comparesse in campagna con loro, et benche il Re como sforzato tra loro conuenesse una uolta, tamen per non hauer reportato loro alcuna resolutione de li articuli proposti, hauendo lassato una parte quiui de loro per

1) *statt tenga.* — 2) *vergleiche damit Engel III/2 293. nach Thurnschwam.* — 3) *rimase.* — 4) *dubitarsi, sich fürchten.* — 5) *migliorare.*

Digitized by Google

ditta resolutione, dil resto in tutto si sciolse, indicendo alla festa di santo gioanne un altro conuento, in una terra nominata Hatrean [1]), distante da Buda lighe 6, doue conuocano tutti li principi del regno, e maximamente prelati, li quali in lo proximo conuento non gli sono interuenuti, con pena di rebellion et amission de loro beni et uita, non comparendo personalmente con loro arme et solito ordine, per modo che uogliano che il gouerno del regno sij altrimente administrato e defeso, che sin ad hora non gli pare, increpando il re, che non attende alle cose soe.

Fra li articuli proposti al re questo uno era, che Emerico iudeo fatto christiano, e non de piccola extimatione e auctorita apresso la regia M^ta^ per la lui industria et multiplice practica et ingegno et richissimo, fusse brusato et rottato per alcuni delicti, quali gli erano obietti per il conuento ongarico, et intendendo il re la deliberatione ultima et immobile de congregati ongari, respose, „teneria esso Emerico iudeo baptizato in carcere, sin tanto fosse conuicto de cio, gli era obietto, et trouandosi, esser il uero, di quanto era accusato, che sua M^ta^ non era per impedir il debito de la iustitia," cosi destenuto sin heri all hora di cena, non so per consiglio di cui relaxato, fu condotto con qualche reputation in casa sua. Il che uedendo alcuni ongari, et fuorsi di quelli, che aspettauano la resolutione, che esso iudeo fusse brusato, indignabundi et con fremito, essendo esso gia redutto e serate le porti di la casa, conuocati aliquanti di quelli, che stauano iui passegiando, ruppero le porti con impeto, et saxi tirando alle fenestre, introrno per forza, e cridando sacco sacco, concorse tanto numero de ongari, che ad uno momento fu sacheggiata tutta la casa, quale era piena de infinite richezze, di gioie, brocati, velluti, sette, panni, dinari e uarie altre suppellectile di casa, caualli, et copia di uino sirmico, per esser stato lui homo grande nelle pratiche, non solo publice, ma etiam priuate, como di mercantie, quale etiam facea exercitar, et fugendo lui si saluo, Trouando dunque tanto numero de ongari in arme a furia plebea, feceno uolta uerso la contrata de iudei, quali hanno un quarto de la citta, loco assai munito, e refertissimo di gente, di numero incredibile, et iui con schioppi, balestre, lance, si posero ad expugnar quel loco, in tanto, che tutta la notte passato non l'hanno abandonato, e circa l'aurora, non potendo li iudei piu sostenir l'impeto, furno constretti ritrarsi in una loro torre e casa munitissima, intrando li ongari per forza, fracassate le porte, tutte le lor cose furno subito poste al sacco, e da tre hore sin alle 8. di mattina e durato il sacco, che parea la destruction di Troia, et non e stato grande ne piccolo che non habbi reportato qualche cosa, infinita robba [2]) gli hanno trouato, et non gli hanno lassato pur una serratura alle fenestre, et pur continuando di expugnar la torre et casa, doue erano retrati li hebrei, con la meglior parte delle robbe loro, tandem se gli e soccorso, chel palatino et alcuni nobili per commandamento del re con lor gente armate, hanno diuertito tanto populo et saluato qual loco dal sacco.

Ali 16. del presente, uenne una pioggia repertina grandissima, et folgori, tonitrui e tempesta, e la sagitta dal cielo [3]), cosa miraculosa, che descendendo sopra il palazzo del strigoniense, loco hora lassato per commodita delle cause publiche, fracasso siue scoperse la torre, che sta sopra la porta, in parte munitissime, poi intrando e reuscendo per essa torre, sin al fondo, doue l'intrata dil palazo fece uarij buci, amazando un scolaro, il qual staua appoggiato alla porta per la pioggia, non lassandoli ferrita alcuna doue fosse toccato, ma cosa de marauiglia, sopra la porte era sculpita l'arma del strigoniense, predecessor, con la sottoscriptione: Thomas Archiepiscopus Strigoniensis et essa sagitta ha leuato un ceruo rileuato nel mezo del scudo per insegna, lassandoli li doi pedi anteriori, et le littere sottoscritte, che diceuano: episcopus, lassando solo questa parte, Thomas Archi strigoniensis, la qual cosa ha datto matteria a molti, di uoler uaticinar, ognuno a suo modo, e maximamente a questi nostri tempi, nelle quali le cose uanno molto a reuerso.

Li boemici oratori sono qua, et instano per la celere expeditione di quella unione, fanno [4]) con la chiesa romana, quello se habbi ancor fatto non si sanno, ne li loro articoli sin adesso.

1) *i. e. Hatvan.* — 2) *robba = roba Besitzthum, Liegenschaft.* — 3) *sagitta dal cielo, mittellatein fulmen, carreau de la foudre z. B. in quatuor locis sagitta de celo percussit.* — 4) *i. e. che fanno.*

Digitized by Google

Contra prelatos ecclesiasticos clamant uehementer vngari, dicentes nolle deinceps eis decimas soluere, quia non resident apud ecclesias, et non tenent milites in confinibus contra hostes, est tamen spes non leuis, quod discordie inter regnicolas et dominos gubernatores componi debeant, et sic cessabit conuentus futurus, quod nisi fiat, magna timenda est confusio, et sanguinis ungarici effusio, quod deus bene uertat. Ex Buda 25. Mai 1525.

(San. t. 39. ad 19. Juni eingelegte gleichzeitige Copie.)

XLIV.

ad 21. (?) Mai 1525.

Et per lettere di p. zuan franc° contarin fradello dil preditto orator di (?) scriue come quelli di hongaria hanno firmato vna modula di capitoli qualli hanno generato da poi grande contentione et a suo dispetto a bisogna ad meterli et far scriuer quello hanno voluto: et non voleno stagino li a la corte dil re di hongaria lambasador cesareo ne il nostro ne niun spagnol ne italian ni todesco dicendo se sua M^tà non li licentiera li taglierano tutti a pezi perilche sua M^tà a licentiato ognuno di buda, questo medemo auiso si hauto per lettere di Vicenzo Guidoto secretario nostro li inzengaua [1]) et par che quelli signori e gentil homini dil regno hanno chiamato vna dieta li a buda per consumar questi capitoli el re non voria si facesse et a comandato vno bando che niun vi vadi sotto pena di rebellion e confiscation di tutto il suo e quelli andati [2]) et potra auer neli man li fara decapitar ma lhoro non voleno restar per questo et dita dieta si principiera a di 24 di questo il zorno di san zuane.

(Sanud. t. 39. ad 25. Juni 1525.)

XLV.

29. Mai 1525.

Di hongaria fo leto (in collegio) letere di Vicenzo Guidoto secretario da buda di 29 mazo, come quelle cose deli era in grandissima confusion, et era zonto vno orator dil s^mo re di polana, il qual re hauia accorda le sue cose col Signor Turcho, et trataua di accordar etiam questo re, el quale orator sara expedito presto, siche si concludera tal apontamento, item esser sta fato certa dieta, doue quelli mandano a chiamar il re, et ando, e li deti 7. capitoli sua M^tà li disse li vederia, et si partino, et poi li detti reduti, qual erano nobelli et vilani, mandono a chiamar li prelati et baroni, li quali non volseno andar, vnde e sta rimessa la dieta a questo S. zuane proximo, et si dubita non interuengi qualche gran mal, item scriue, come vno certo zudeo fato christiam, et gran richo, hessendo a strigonia li villani subleuati volseno averlo nele man, el qual si buto zolo (?) di vna fanestra, e fugiti in castello e li fo posto la sua caxa a sacho, et cussi quelle altre di zudei, si che li prelati dubitano assai, et vanno molto riguardosi, item il r^mo legato Campezo e ancora dili, et hauia fato retenir do lutheriani, videlicet il piouam [3]) di San zorzi, per aversi maridato, et vno priosto di S. maria, e altre particularita sicome forsi di soto scriuero piu difusamente, item come erra sta mandato socorsso a Jayza per il conte christoforo frangipani.

(Sanud. t. 39. ad 13. Juni.)

XLVI.

Ofen Mai 1523.

Di hongaria di Vicenzo secret. fo 4 letere date a buda le vltime a di .. mazo, scriue, che li oratori dil regno di boemia, quali doueano venir li, per la confirmacion di capitoli fati, di esser boni christiani, e sottoposti ala chiexia romana, da qual rev^mo cardinal Campezo, qual e li a buda, non e ancora venuti, item come era zonto vno orator dil Ser^mo re di polana, perche quel re trata treue et accordo col sig. turcho, et uol includer etiam suo nepote re di hongaria, et par questo re asentisa [4]) a farla, uedendo che ni dal papa ni dal imperator non e ajutato contra dicti Turchi, item scriue chel r^mo strigoniense erra sta sacrato, senza far altre pompe ni feste solite, per non spender, nel qual sacrar li altri episcopi hanno speso

1) *insegnava.* — 2) *t. e. e quelli che sono andati, et che potra ...* — 3) *t. e. piovano, parroco.* — 4) *assentire.*

Digitized by Google

assa danari, item che la dieta si faria, volendo proueder, di far soldi boni d'arzento, di valuta di vno charantan luno, che corerano 70 al ducato hongaro, e altre particularita.

Et per lettere dil dito di 4 scriue, tandem e uenuta la noua di la resolutione et acordo fato fra il S^mo re di polana e il gran maestro di prussia, e datoli altri titoli, si che di spiritual e diuentato secular, vnde questo r^mo legato pondera questa mala forma senza saputa dil pontifice, ni sua ni altra dispensatione, el qual gran maestro confessa esser lutherano et e sta ditto, le da vna pregenita di esso re per moglie, la qual hebbe con la moglie prima, che fo sorella dil vayuoda di transiluania, e sua M^ta. li ha promesso in caxo di morte di esso duca, di far continuar il ducato in suo fratello, marchese Joachim, pur di la caxa di Brandeburg, et il prefato duca a scrito lettere a buda, che nela germania bassa essendo sta preso vno lutherano, et judichato, chel fusse brusato e conduto al foco per tre volte, non operho in lui el foco alcuna, il che veduto li fo fata tagliar la testa, il che con dificulta sequite pur morse, subjunge la chiesia di dio si debbe grandemente alegrar et far segni di letitia, per esser adjunto nel regno superno vno nouo martiro, si che ditto duca e tutto lutherano, scriue, aver comunichato a qual S^mo re, quanto li ha scritto la Sta nostra, di la liga fata a roma per il papa limperator e li altri, et come il S^or turco a mandato vno nontio in bohemia, per venir poi in hongaria a concluder le trieue, et acordo con questo regno, item come erra sta creato il conte christoforo frangepani capitaneo a soccorrer Jayza, in caso fuse asediata da Turchi.

(Sanud. 38.)

XLVII.

8. Juni 1525.

Di hongaria fo letere di vicenzo Guidoto secretario nostro date a buda a di 8 di linstante, come quel regno erra in grandissima diuisione, et volendo li nobelli e altri redur la dieta, par il re non habbi voluto, et loro voleno elezer altri al gouerno di quel regno, et par chel re atento le petizion di essi nobeli habbi dato licentia a lorator cesareo, e a lui secretario nostro, dicendo vadeno via, perche non voleno, alcun orator stagi fermo de li, tamen il r^mo legato cardinal campezo non li hanno da licentia.

(Sanud. t. 39. ad 24. Juni.)

XLVIII.

9. Juni 1525.

Summa di lettere da buda di antonio di zuane dat. a di 9 zugno 1525 drizate a bart° di zuane e fradelli r^to a di 23 zugno. Areti [1]) inteso la conclusion di la dieta pasata senza frutto alcuno di bono, solum il sachezar di zudei, e di quello zudeo che si feze christiam, et con gran sospetto, che tutta la terra non andase a sacho, hanno ordinato vn altra dieta a questo S. zuane, in vno luogo luntan di qua 6 mia hongari, che se stima sara piu confusion cha questa, perche vanno armati et nesum [2]) de li signori non ge andara, vi sara solum la nobilita, che Idio le ajuti a far qualche bene, quelli tra li altri articoli come dissi non voleno che ambasadori di limperador e di la Sig^a stagino di qua, no todescho alcuno, che habbia oficio in corte apreso dil re e di la regina, ne mancha il marchese zorzi di brandenburg parente dil re, non voleno stia qui, perche a uenduti li sui beni [3]), et hanno comprati di altri fuora dil regno, E di questo gia nehanno dato licentia a parechii, se ne vadeno via, tra li quali guidoto secretario nostro, qual a tolto termine, fino el scriua a la Sig^a, et per ho spaza [4]) il presente lator a la Sig^a per aver la licentia, Quello dil imperador se partira sina pochi zorni, non aspetera la dieta, perche non e molto ben voluto, perche se impaze in cose dil governo, deli todeschi ogni zorno ne ua via qualche vno, perche non voleno che in corte sia altri che hongari . . . . tenuta fino a di XI. zugno. . .

(Sanud. t. 39. ad 23. Juni 1525.)

1) *t. e. avrete.* — 2) *nissuno.* — 3) *s. 27. Oct. 1524.* — 4) *t. e. spaccia.*

Digitized by Google

XLIX.

Ofen 10. Juni 1525.

„Di hongaria di Vicenzo Guidoto secretario di X. luio drizate (i. e. lettere) al predetto orator „(Carlo Contarini in Austria) date a Buda: De qui se hauto da far non poco per questa dieta fatta in „ottua [1]) questo san zuane pasato e molto e stato che senza altro tumulto et scandalo la sia terminata, „hanno deposto il conte palatino primo D. Stephano botter: et creato vno nouo chiamato di stephano „verbezio ben nobile ma non che fusse in tale predicamento, hanno prescripto vno dile primarij officiali „dil regno et li beni sui nominato sarchan ambrosio et similiter tutti quelli che non sono stati a la dieta, „li quali poi ad instantia de loro sono sta restituito, hanno deposto quasi tutti li altri officiali, ma la M^ta „regia ha assumpta questa cosa in se come quella a cui principaliter specta, hanno restituita la decima „alli prelati che pur diceuano volerli non pagar, hanno data vna dica de vno ducato per foco alla regia „M^ta cum conditione che vno quarto sia di la Ser^ma sua consorte, hanno accressuto il stipendio alli sol- „dati da duo fiorini ad tre, che mai piu se tera via, hanno adjunto 8 nobili al consiglio dil re quale si „habbia ad reformar, hanno decreto che la moneta corri come feno hora fino a san lorenzo proximo, poi va- „dano duo solidi per vno et chilse bata bona moneta decetero come se faceua nel tempo di altri regali: „hanno reposto al conte christoforo frangipani chile ha dimandata segna di la qual ha monstrato li priuilegy „che per non hauer questo regno altro locho da mar che li sia dato per la regia M^ta nel regno lo equi- „ualente, hanno ordinato che per ogni contato nel regno sia facto vno capitaneo al qual si habbia a far „capo tra le occurentie dil regno et tandem hanno ordinato vna altra dieta alla futura festa di S. zorzi; „scriue lui piacendo a dio fra 8 in 10 zorni si mettera a camino pro venetia, e solicita seli mandi la „lettera di passo.

Et per sue drizate a la Sig^a di — scriue che a la ditta dieta fatta contra la volunta dil re sono venuta a cauallo da numero X^m hungari et 5000 pedoni, et come haueano priuato dil sigillo il ex^mo episcopo strigonia chera canzelier dil regno et voleua etiam priuar d. filippo moro episcopo di cinque chiesie accu- sandolo hauia fato mala ministration al regno di danari per esser stato orator a la S^ria da la qual aue danari et a roma dal papa, el qual si scuso auer dato li soi conti juste al re dicendo auer la copia et si offerse mon- strarli anche alhoro vnde per questo si aquietono, scriue che quel zudio nominato in le altre lettere hauia fato a saper al re che li focher hauia ingana il regno di 600 et piu milia ducati si in arzenti come far bater monede di mancho valuta, per il che il re hauia fatto retenir tutto quello dicti focher haueano nel regno si che si potra far fatisfar ben e di piu, item scriue che hanno dato il re ouero vole dar al conte christoforo per aver difeso et soccorso iayza in locho di segna [2]) il priora di laurana [3]) dil qual trazera almeno di in- trada ducati . . . . *(Sanud. tom. 39. ad 11. Aug.)*

L.

Capitula inita inter prelatos et barones regni hungarie.

(Ex relat. Vin. Guidoto appendix [4]).

22. Juni 1525.

Vladislauus archiepiscopus strigon. et secretarius cancellarius regius, et primas regni hungarie, le- gatus natus [5]).
Paulus de Varda episcopus agriensis.
Simon episcopus zagrabiensis [6]).
Joannes Gozthon [7]) episcopus transilvan. cancellarius reginalis M^tis.
Franciscus de Peren [8]) episcopus varadinensis.

1) *i. e. Hatvan.* — 2) *i. e. Segnia.* — 3) *i. e. Vrana.* — 4) *conf. Fessler 6/141. Kovach. Suppl. II. 497.* — 5) *Szdlkdi.* — 6) *Erdödy.* — 7) *Gorzlony.* — 8) *Perény.*

Digitized by Google

Philippus More de Culla [1]) episcopus quinque ecclesiensis.
Thomas de Zalabáza episcop. veszprimiens.
Blasius paxi episc. jauriens.
Stephanus podmanicz lij [2]) (sic) episcopus nitriens.
Vladislaus mazedonii (ai) episcop. serimiens.
Laurentius prepositus albensis.

Stephanus de Bathor Regni hungarie palatinus iudex cumanorum.
Comes Ambrosius sarcan de abosbáza [3]) iudex curie R. M^tis.
Georgius de Zapolya perpetuus comes sepusiensis pro se et pro fratre suo spec^le et m^co vayuoda transiluanie et comite siculorum.
Alexius turzo de bethefalia [4]) tauernicorum regalium magister et thesaurarius regius.
Petrus Corlatidij de budian [5]) magister curie R. M^tis.
Petrus Perény comes abauy vartiensis.
Vladislaus de banisai [6]) comes castri semei.
Antonius pollodij [7]) comes zemplusiensis.
Joannes banffi comes de verenzech [8]).
Franciscus orzag de Cuot [9]) magister cubiculariorum R. M^tis.
Thomas Zechij comes castri ferrei.
Sigismundus banffi de lyndua.
Petrus erdeudij comes de Rozin [10]), et de S^to Georgio.
Franciscus ampo [11]) et
Hemericus [12]) secretar. Regius.

Recognoscimus per presentes, quod cum in tanta rerum perturbatione nihil sit, vel ad tuendam R. M^tis auctoritatem, vel ad hujus regni libertates retinendas magis necessarium, quam mutua inter nos et firma charitas, omnibus alijs, etiam simultatibus, quibus hactenus discidebamus depositis, in bonam et optimam concordiam deueniamus secundum articulos infrascriptos, et imprimis.

1. Quod supplicabimus R. M^ti et tam publice, quam priuatim elaborabimus vt vtrumque ordinem in suo gradu, existimatione, et auctoritate, tam in consiliis, quam in aliis rebus habere, et parem vtrique ordini fidem velit prestare, et pro sua quemcumque dignitate, et conditione complectatur.

2. Alter vero in alterius dignitatem, magistratum, aut officium nequaquam se debeat intromittere.

3. Si voluerit M^tas Regia priuatim cum aliquo. d. prelatorum, et baronum colloqui, non licebit id cuiquam recusare: hec tamen adhibeatur cautio, vt in illa negotia, que ad consilium sunt referenda, vnus aut alter se non intromittat, sed vt suspicio omnis e medio nostri tolli possit, suadeat M^ti sue, vt cum ceteris quoque dominis qui tunc in curia adfuerint, hujusmodi negotia communicet. Et si tanti fuerint ponderis aliqua regni negocia, vt de illis absentes quoque erunt admonendi, modo res ipsa tempus, et conditio ferat, potiores dominorum etiam absentes consulantur per literas.

4. Nemo M^ti Regie ita placere studeat, vt contra subditorum iura et communem justitiam, commodum aliquod aut emolumentum proponat M^ti sue.

5. Si qui externi, aut quiuis alij non ex ijs ordinibus contra huius regni libertatem, se ad consilia M^tis R. quouismodo contra regiam voluntatem et nostrum assensum conuenient et ingesserint, hos modis omnibus studebimus amouere.

6. Domini vtriusque ordinis mutuo nos diligemus, et tam apud M^tem R. quam alibi vbi fuerit necessarium et opportunum, honorem, commoda, iura, et immunitates nostras inuicem tuebimur, ac non minus absentes, quam presentes fraterne et amice fouebimus, ac omni consilio et presidio, salua tamen iustitia, et nostra erga M^tem R. fide juuabimus.

1) *Chula.* — 2) *ky.* — 3) *akos . . .* — 4) *Bethlenfalva.* — 5) *Korlathkói de Bucuan.* — 6) *Kanisa.* — 7) *Palocsy.* — 8) *Verőcze.* — 9) *Guth.* — 10) *Bozin.* — 11) *Hampo.* — 12) *Bebek.*

Digitized by Google

7. Cum uero aliqui dominorum baronum e vita decesserint, conjugem liberos, pupillos et fratres eorum relictos, apud M^tem^ R. omni ope necessaria pro viribus nostris juuabimus et eos quantum in nobis erit injuste opprimi non patiemur. Testamenta vero vltima vtriusque ordinis, ut rata sint et obseruentur efficere fideliter curabimus.

8. Quod si inter aliquos nostrorum ordinum contentiones, injurie, lites, et controuersie suboriantur, vnus quisque pro suis viribus sopiendas, et extinguendas curet diligentissime, que si componi, aut sedari alia ratione, et medijs non possent, in administrando iure, non amoris, odij, aut alicujus affectionis, mere iustitie ratio et respectus habeatur.

9. Si forte dominorum aliquis ab homine externo, aut non nostrorum ordinum contumelijs verborum affectus fuerit, aut quodcumque iniurie genus acceperit, vterque ordo huiusmodi contumelie, aut iniurie auctorem admonere, et corripere debeat, qui nisi rescipisset, pares prelati aut barones offensi omni ratione, prout equum videbitur, juuare et defendere teneantur.

10. Huius autem concordie fidutia, nemo nobilibus, aut quibuscunque alijs inferioris condictionis hominibus injurias, danna, violentias, inferat. Nam si quis fraterne prius per nos admonitus vel desistere ab illicito, vel satisfacere lesis et offensis nollet, hunc contra justiciam et equitatem deffendere nullo pacto sumus obligati, sed opressi potius ac lesi partes, quisquis is fuerit, salua amicitia liceat deffendere.

11. Si quis dominorum apud M^tem^ R. quacumque causa fuerit accusatus, summo studio ac fideliter instabimus, ne illi M^tas^ sua incognita causa succenseat, et irascatur, nec eum injuste priuet officio, punire, aut danno et ignominia velit afficere.

12. Cum aliquot magistratus, aut officia ordini baronum conuenientia, mutari aut vacare contingerit, vterque ordo omnem quam poterit ordo, operam fideliter apud M^tem^ R. adhibeat, vt si quis ex ipsis dominis baronibus, sano ac bono iudicio ad illius officii, aut magistratus administrationem idoneus inuentus fuerit, atque id ille desiderauerit, inferioris status hominibus preferatur, alioquin nobilibus benemeritis aditus ad honores, magistratus et officia non sit interclusus.

13. Maxima qua poterimus industria laborabimus, vt prouentus regii non minuantur, sed in dies magis ac magis citra tamen subditorum prejuditium restent et augeantur vt habeat M^tas^ sua vnde et regna defendere, et regiam condictionem et dignitatem retinere, et in eos qui videbuntur liberalitatem suam possit exercere, nec feremus quantum in nobis erit, vt quippiam prouentus regios dissipent aut male sibi possint vsurpare.

14. Quum autem interdum M^tas^ R. barones aliquos benemeritos ad talem euehit magistratum quem propter inopiam rei familiaris, vt eorum dignitas postulat, nequeunt administrare, supplicabimus R. M^ti^ vt talibus tam gratiose subueniat, vt eorum officia commode et honeste valeant exercere.

15. Supplicabimus preterea M^ti^ R. et suadebimus, vt liberos dominorum uetustioris familie, qui aliquam future uirtutis indolem preseferunt, domestica tamen premuntur paupertate, in curiam suam clementer accipere ac instituendos et fouendos curare, atque eorum penuriam, vt in curia et seruitiis M^tis^ sue perseuerent dignetur subleuare.

16. Et ne quis subditorum M^tis^ R. queri possit de iustitia sibi denegata, aut parum sincere administrata, persuademus M^ti^ R., ac iudicibus regni ordinariis, vt aliorum quoque dominorum accedente consilio, respectum in administrando iure modum, ac racionem inveniant, virisque probis, ac peritis iudices ordinarii suas vices committant, tales etiam personae adhibeantur iudicibus assistentes, quibus nec virtus, nec probitas, nec legum desit peritia.

17. Si qui externi, aut etiam huius regni incole quacumque inducti ratione contra M^tis^ R. dignitatem, aut contra statum libertatis commoda, officia, et preheminencias dominorum prelatorum baronum, aut nobilitatis rem aliquam nouam et inusitatam vellent attentare, vniuersi domini vtriusque ordinis, ac quilibet nostrum se opponere, ac totis viribus resistere teneatur.

Vt autem hec omnia citra aliquod impedimentum possint obseruari, et hec concordia atque animorum indicio magis efficax et stabilis maneat, omnes mutue nostre intelligentie, aut etiam confederationes, si que forte his aliqua in parte contrarie inite aut facte essent, aboleantur, ac nullius duntaxat

Digitized by Google

sint momenti aut vigoris, hec autem ad augumentum duntaxat auctoritatis et dignitatis regie, et pro ipsius totius regni, et omnium eiusdem statuum libertate et commodo, nos rata habituros et obseruaturos bona fide ac per honorem nostrum. Nam etiam stipullate fatemur, et promittimus ad quorum omnium obseruationem firmam absentes quoque fratres et amicos nostros requiremus et inducere modis omnibus studebimus, qui si in ijs sentire nobiscum recusarent, aut huic nostre concordie quouismodo aduersarentur, salua nostra erga M^tem R. fidelitate, nos talibus vnanimes opponemus. Per hanc autem vnionem, et concordiam nostram nulla ex parte intendimus auctoritatem R. M^tis ac regni libertati derogare. In quorum fidem et testimonium presentes etc. Bude Die 22. Junij anno Domini 1525.

LI.

24. Juni 1525.

Copia de vna lettera scritta per il conte Cristophoro Frangipani a d. Zuam Antonio Dandolo. Data a sdenz a di 24. zugno 1525. R^ta a di 12 luio. Illmo m. Zuam antonio amico carissimo, piu et piu zorni sono che non hauemo riceuuto nessuna littera di v. M. ne anche hauemo possuto scriuer ad quella per molte occupatione, adesso hauemo alquanto de tempo de scriuerne questa presente, pregando ne uogliati responder sopra essa et auisarne de vostro ben stare, qual desideremo intender in ogni tempo p° (?) ue facemo saper che fin al presente molte discordie sono state tra li signori prelati hungari et li regnicoli et specialmeute piu adesso che mai, et e stato piu volte ad tal ponto in questa proxima dieta passata che hanno vogliudo li regnicoli amazar li magnati, tamen al ultimo si e remesso ogni cossa a questa dieta proxima de San Zuanne che in essa se dieba concluder ogni cosa in certa villa dicta hatuam 6. miglia dela da Buda, li hanno commesso li regnicoli che diebba ogni homo apparer sotto pena de perder la roba et vita, Apresso ue notifichemo se pria non ui e sta noto che la cita de Jayza penaua del uicto et non li era imposto victualie oltra vn anno e mezo, come se soleua quatro volte al anno, et per questo non erra imposto victualie in spazio de 18 mexi perche il signor Turco non voleua far tante spese di guadagnar vna tanto forte citade con artellaria per esser fortissima, ma per fame speraua hauerla perche la e circondata de castelli del turcho che non poteano quelli de Jayza lauorar lor terreni ne viueno de altro molti anni cha sol di quelle victualie che se portano quatro volte ogni anno, et hauendo commesso el Sr Turco al basa de bosna che diebba deuedar meter tal victualie a Jayza con tutte sue forze sotto pena de esser scortegato, et esso bassa fece ogni possibile prouista taliter che non pote intrar vn strenuo milite nominato Turech michael con molti milia di gente, ne anche el nobile petro chegleuich [1]), cosi anche dapoi fo commesso a li signori bani de croatia franc° bathiani et zuane tathani [2]) cum exerciti non pochi douesseno imponer victualie in la predicta citade ne essi potero farlo, per che il bassa non sol con copie molte equestri et pedestri custodiuano la via, anzi la hauiano serata in vna vallada strictissima et molto aspera con repari fossi et munita con grande numero de fantaria schiopetieri et alquanti archibusi, per le qual cause non se poteua dar il uicto ad quelli de Jayza, quelli veneno a patir grandissima penuria et fame taliter che scampauano alcuni citadini abandonando dentro tutte sue fameglie moglier et fioli, non potendo piu hauer de la carne cauallina con quale se haueano sustentato per molto tempo [3]), et hauendo inteso il bassa questo dali presonati, se messe sotto la citade de Jayza, con tutta sua potentia de bosna insieme con lo sanzacho de herczegouina et comencio bombardar la terra con 7. pezzi de artellaria, et principio de doi bande far le mine sotto terra, nihilominus hauendo sempre in bona custodia quello loco stretto doue hauea serato la via con tanto stretti reppari et fossi che nessuno passasse. Noi trouandosi a buda presente Ser^mo re ludouico in consiglio doue vno venuto de Jayza exuto de nocte per nome zorzi mersich narraua la fame qual patiuano quelli fidelissimi christiani, et adendo tra altre sue narrare caso mai piu caduto dapoi la destrutione di Jerusalem, che vna madre tenendo il suo fantolino imbrazo et vedendolo morire da fame come solito

1) *Diess bestätigt die Anmerkung welche Fessler VI. p. 276 macht, dass es falsch sei, Peter Chegleuich habe Jaitza vertheidigt.* — 2) *wahrscheinlich Johann Thahi. Fessler nennt die Bane l. c. Gyelethfy und Horvath von Szedlák (?)* — 3) *vergleiche Fessler VI. 276. unten, wo er sagt: Jaitza war so gut verproviantirt, dass es eine lange Belagerung aushalten konnte. (!)*

Digitized by Google

penare a tutti che se aproximano ad la morte per fame non pote patir in veder cossi penare suo fiolo et lo buto in lo fiume qual corre sotto li muri de la citade de vna banda, al dicto tal caso fossemo mossi ad insuportabile compassione, se offersemo a la S. R. Mta voler tentar imponer victualie in la citade de Jayza, che sua Mta ne dagi quelle copie insieme artelarie per noi nominate quale ne foreno tutte promesse et bene le poteuano dare senza nessuno tale discomodo regio ouero de li signori. Tamen la nostra antiqua febre de inimicitia et invidia ruino contra de noi taliter, che non hauessemo terza parte di gente promessa, nihilominus se inviassimo vn venere a di 9 dil presente zugno, passissemo lo vado de saua con speranza in lo omnipotente, perche tutti altri delo exercito pochissima speranza ne dauano, anzi ne proponeuano assai esempii a la giornata acaduti et nuper visti, che sol vn bassa de bosna tante volte ad suo bello piacere e uenuto sol con suo exercito a depredar croatia carniola carinthia corso in friul et saluo e retornato per tutti questi paesi, in tanto de tempo non esser trouato nessuno chi lo oppugnasse, et a noi imputando per obstinatione voler fare questo viazo, nihilominus hauendo compassione de quelli fideli christiani utriusque sexus, quali patiuano per la fede de christo in quella citade de tanta importantia a questo regno, certo mai non pensassimo mutarse de opinione, anzi fixa oppinione haueamo che la desiderata fine veneria al presente successo per adiuto del omnipotente in lo quale vnico erra tutta nostra speranza et non in vano como qui apresso intendereti.

Hauendo inteso che ogni homo cerca indusio [1]) ad tal viazo, ne fu forzo aproximarse al vado de saua vn mercore [2]) da sera, zoe a di 7. di zugno et ariuato passar saua sol con nostri 400 caualli et 200 fanti sopra quello del turco, per le qual passar foreno forzati passar anchora quella sera li ambi bani de croatia et molti altri, doue ne fo forzo aspettar il giorno sequente sinche passasseno anche altri et venere di come di sopra dicemo se inviassimo, et quello medesimo giorno zoe mercore quando passassimo lo fiume quella sera se leuo il bassa del assedio et ne vene incontra, et lo dicto venere se cominciorono mostrare la auanti la prima sua fortilitia, ouero vno de quelli dui lochi quali hauemo fortificato et stropato con boli et repari la via, noi visto questo firmissimo tutte squadre quale faceuamo caminare sempre in ordinanza firmata, quelle tolessemo vna squadra de fanti legieri et propria la nostra fantaria tutti schiopetieri insieme doi falconeti et 500 guastadori [3]) et 600 cauali legieri, hauendo deliberato desmontar a piedi infra la fantaria insieme alcuni nostri gentilhomini, per dar coragio a la fantaria, et in quello che ariuassemo alloco se retrasseno li turchi senza deffender quello loco, qual facto spianar [4]) fecemo restar tutta fantaria per sino che passerono tutte squadre, passato che foreno tutte squadre partissemo in tre la fantaria como pria, zoe al primiero squadron et alo ultimo cossi anche in mezo perche passauamo impiu lochi per vallade strette, et victualie portauamo a Jayza insieme, nostri cauazi in longo se destendeuamo taliter che primi non poteriano adjutare a li ultimi contra qualche assalto turcal ne ultimo ali primi et per questo tre parte faceuamo in logi stretta dala fantaria schiopetera, passato che fossemo piu auanti ne cominciorono cumularsi non troppo lontano de la banda dextra de quello loco doue haueano cossi fortificato, et vistoli star in spesso in loco de vna costa desmontassemo de cauallo per trar dui colpi de falconetto, cum la mente de non far altro quella sera solum pernoctar la, perche era al tramontar del sol, facto che hebbe il primo colpo troppo alto, con lo segondo mazassemo vn turco per morte, del quale Turchi se retiroreno in certi roueri [5]) la apresso a stare in questo mezo [6]) mandassemo nostra fantaria con lo suo capitaneo homo assai pratico a ueder quel loco, qual in suo venir fo saltato con archibusi et schiopetti, et li foro [7]) tre fanti mazati, ne lui volse negar suo debito feriteno et mazorono molti turchi, quidam Tachani bano visto, che fantaria propria nostra se porta vigorosamente se aproximo alquanto piu apresso, et noi vedendo le tenebre nocturne sopra zonzer, andassemo la per retirar la zente, visto nostra fantaria che noi venemo como dragoni se rampegorono sopra quelli repari et passoreno de la, piu desperatamente cha humanamente et alzoreno nostro stendardo verde rosso qual fu passato con molte balote de schiopetto, et moriuano molti de loro perche li erano adosso fanti e caualli Turchi, visto alcuni nostri seruitori lor bisogno, chieseno passare a socorsso

1) *indusio, induscio, indugio, Verzug, Aufschub, Frist.* — 2) *i. e. mercoredi.* — 3) *guastatori, Schanzgräber.* — 4) *spianar, Wegbahnen.* — 5) *rovere, Steineichen.* — 6) *star di mezo, neutral sein.* — 7) *i. e. furono.*

Digitized by Google

loro, benche anchora non erra spianata la via per sufficientia, tamen passorono a schauazacollo, et se frontoreno con molti turchi lor pochi, et la mazoreno dui capi Turchi dicti lutra zelabia et subassa de maglai (?) Noi visto non li esser tempo piu recularli oltra dicti repari, le porsemo soccorso de piu fantarie schiopetiere, et cominciassemo manizar guastadori, quelli custodiendo per nostri schiopetiere da li lor schiopetieri. et in termino de vna hora deteno fuga lor fanti, abandonando quelli lor repari, Tamen ancora le equestri virilmente combateuano. visto nui che sforzati erano da tanto numero Turcal et se commincianano nostri caualli et fanti retirar indietro, ne convene passar oltra quelli reppari meglio che potessimo, benche non haueamo con noi oltra XV caualli, tamen mandassemo al campo per piu zente, quale per fin che veneno, nui hebemo animato nostra fantaria con nostro venire, perche tutte schioppe turcal se scargauano [1]) contra noi, tolesemo lalteza de la costa non cum poco auantazo nostro, qual alteza tolta supraveneno nostra zente doi squadre, circa caualli 400, quali venuti insieme quelli altri assai se portirono valentemente, nihilominus erano troppo pochi contra tanti turchi, a noi fo forzo desmontare et scargare alquante volte 7 archibusi che haueuamo insieme sopra doi rote, con li quali causassemo. retirarse li turchi quella sera, et pernoctassemo apresso il campo Turcal et bassa, non erra se non vna valle stretta de mezo, la matina auanti la alba se leuoreno li Turchi et se ne andoreno auanti per quella via, per quale a noi conueniua andare, et cossi ne erano sempre ali lati, doue era qualche stretto passo, tamen sempre con mazor danno suo cha nostro, perche noi sempre prima fermauemo tutte squadre, quale sempre caminauano in le sue ordinanze, cossi equestri como pedestri, et prendeuamo lochi stretti con li schioppetieri pria che lassauamo intrare nostre squadre equestri in li stretti logi; venuti che fossemo sopra vna descesa molto rata apresso vno Turcal castello dicto bozaz, ne assaltoreno dauanti et da dietro, tamen con morte de molti di loro, et sol vn fante nostro fu li amazata per vn schiopeto, li Turchi haueuano ordinato alquanto de sua fantaria, che afrontasseno la prima squadra del nostro campo, et in quel medesimo tempo assaltoreno la retroguardia con fantaria et con caualli assai fortemente et assai vigorosamente, quanti per numero erano, Noi quella volta caualcauemo quasi in mezo de tutte le squadre per poter soprazonzer doue piu bisognaria, et non se hauenamo ancora mosso, per quello che turchi haueano assaltato prima fronte de nostro exercito (?) per che li haueuamo dato in quella squadra bon numero de fantaria, inteso che lo assalto era mazor sopra retroguardia che sopra antiguardia, lassassemo nostri ambi capi in loco nostro con vna squadra de fanti et 200 caualli de proprii nostri con 100 caualli et 200 schiopetieri sopra zonzessimo proprio che nostri haueano dato spalle, et Turchi con terribile corsa li persequitauano per tutta quella pianura, per fina doue se cominziaua a descender quel loco rato, per qual pianura erano arbori tanto rari che se poteua ben preualer ogni equestre lafrontato che haue li nostri noi visto animosamente se voltoreno et fecemo fuzire turchi indietro per mezo miliaro italico; Interim nostra fantaria se ascose apresso quelli rari arbori; judicato noi, essere hormai tempo, dessemo spale a galopo, visto Turchi che noi demo spale ne cominziorono sequire con strepito et grandissimo cigare [2]), como nui passassimo alquanto quelli arberi doue nostra fantaria era ascosa cominciorono trare et scargorono forse 500 schiopi in vna volta, de li nostri 200 schiopetieri insieme quelli che erano prima in retroguardia restati, et mazorono Turchi et molti caualli; scargato che ebbeno vna man di schiopetieri, noi voltati dessemo dentro con grande danno et vergogna loro, quali certo erano mille caualli senza fantaria loro, et nostri erano pochi cauali, ma quelli schioppi improuisi li fece danno et timore, ne lassoreno passare quella descesa et li primi turchi presto se retiroreno, perche quelli erano pochi, zoe quelli li quali assaltoreno le antiguardie nostre, Niente dimeno sempre ne seguitorono per fina apresso di Jayza, mo pizegando de drieto, mo dauanti et dali lati, tamen fuzinano come facenanno fumare le squadre, la matina sequente messe le victualie in Jayza con gratia dil omnipotente dio, et ordinato quello che bisognaua, se ne andasemo a pernoctar lontano quasi vno miglio de Jayza cum lo exercito nostro, per quella medesima via per la quale eramo venuti, contra voler de ambi bani, quali omnino voleuano andarsene per camegrade (?), asperime vie et occulte, tamen noi non volesemo far tal vergogna al nostro gratiosissimo signore serenissimo re, anzi andassemo quella medesima via indietro per

1) *scargare, scaricare, entladen.* — 2) *cigare = gridare aculamente, cigar allurio = grid. ajuto cigor = grido.*

Digitized by Google

laquale eramo intrato, ne volessemo leuar la matina dali nostri stechati pria, chel sole spargeua li soi ragij, cossi anche la sera veneuamo ad li loci debutar stechati pria chel sol tramontaua li monti, benche non cessoreno li Turchi sequitarne con li assalti spessissimi, cossi in lo tornare come feceno anche inlo intrare, doue trouauano qualche logo stretto. tamen tutti li loro assalti sempre erano a loro pur danno, si cha a noi, perche noi sempre fermauamo tutte squadre et mandauamo occupare quelli logi stretti per nostra fantaria schiopetiera prima che lassauamo intrare le squadre in logi stretti. ariuassemo in certi prati triangulari fatti per natura, come se vn architecto li hauesse facti, in li quali se veniua per vna costa, et quella descesa doue se intraui indicti prati eran certa aqueta [1]) piouina, tamen assai trista a passare per esser fangosa et palludosa. qual passata tutte le squadre excepto la retroguardia qual eran 700 cauali legieri 200 armigeri 200 schiopetieri et 300 guastadori passato che hebbeno tutte le squadre in fora retroguardia ne auiso antiguardia quello medesimo che ne hauea comunicato vno presone Turco, volerne assaltare Turchi in quello stretto, doue se ussiria fora de quelli prati triangulari, quello medisimo ne auiso la retro guardia, che ne aspectaua grande numero de turchi equestri et pedestri in quello stretto cossi dauanti come da drieto et per ambi lati, in questo fecemo aproximarse retroguardia a passar quella aqueta, sopra li prati, azio che tutto exercito fusse insieme, tamen bassa de bosna, qual era ala coda, se scouerse sopra quella costa, per la quale se descendeua a quella aqueta, taliter fu forzo uoltarse ala nostra retroguardia verso el bassa, et erano sotto lui in vna picola pianura, de la quale se passaua el guazo [2]) sopra quelli prati triangulari, visto bassa che nostri se voltano animosamente, se fermo et non volse dar dentro, cossi anche nostra retroguardia stette ferma con le lanzie sopra le coxe, visto nui questo, a tutta brena coresemo, la menando bon numero de fanti schiopetieri, et li apostassemo per lariua de quella aqueta de questa banda asila, vn apresso laltro, et passato ad laltra banda, fecemo quello medemo de quelli fanti che erano con la retro guardia, azio che posseno adiutare vn laltro a la retro guardia passare, sia dache banda se venisseno li Turchi, per quelli prati triangulari haueuamo anche ordinato a li doi nostri capi cum propria nostra gente a cauallo et a piedi, quali erano primo squadron, de poi la antiguardia, quali deueuano sfrontar li caualli ouero fanti Turchi, seli se deschalauano de quello loco stretto, qual erra auanti a noi, sopra lo quale ne aspetauano, et fu commesso non se mouer per niente di lo logo, prima fosseno sforzati a combatere, perche desideraua poter far pria passar retroguardia al campo, et poi eramo ben contenti combater, perche hauemo quel giorno offerto naual bataglia piu et piu de volte in ogni pianura quale conueniente trouauamo lata et longa per la via, tamen mai non volseno, Ma in quello loco vedeuano tre soi auantazi grandi, primo che pioueua terribilmente perche schiopetieri non poteuano fare vn trare de schiopetto, segondo che un tal forte squadron de nostra retroguardia haueuano spartito dal nostro campo, tertio eramo in logo stretto, doue non se poteuamo manizare per proprii nostri cariazi, et lor pedoni de quelle coste ne assaltauano de ogni banda et lassauano despichar saxi grandissimi sopra noi, credendo lor certo hauerne rotto, et erano venute alcune lor done per far butini, tamen non piacete al omnipotente abandonare li soi, fece che bassa a pe passo pian piano fece a proximar alquanti centenari de Turchi a la mia retroguardia, assa apresso et cum grandissimo stridore, visto nui che bisogna principiar la zuffa et che non pote esser altro, dapoi foreno tanto apresso, mandai recordar le squadre de mezo, che ben mirasseno [3]) da le coste, doue se vedeua anche zente a cauallo in certi boschi de ambi dui lati, facto questo venisemo a la fronte de la retroguardia, et li confortassemo con quella oratione a noi possibile, et deteno ad vn tempo tutti cum nui dentro, dapoi tre volte chiamato christo Iesu et sua sancta madre, quali per sua misericordia ne porseno tal adiuto, che turchi fuziteno, come vn grege ouile quando lupo ferozo li assalta, tamen nui presto feremo retirarli, sentendo anche antiguardia, zoe nostro proprio squadron hauea principiato la zuffa, retirato che hauemo questi al primo loco et non li potendo cossi presto fare passare de altro canto, che iterum soprazonseno quelli primi turci, qual noi visto, et temendo assaltariano li ultimi in lo passare de aqua, perche schiopetieri non poteuano trare per tanto terribile pioza, fermassemo lo squadrom al primo loco, et venissemo in lo primo squadrom, trouando che vn capo de li nostri

1) *aquetta, Wässerchen.* — 2) *Furt, Pfütze.* 3) *mirare, zielen.*

Digitized by Google

erra a le man cum la fantaria, qual se hauea despichato albasso dal stretto, visto noi che el stretto è descustodito per localar et li fanti turchi, pensemo vn altro squadron qual erra prima dapoi lo nostro et passassemo lo stretto a tutta brena non trouando vnico fante turco al stretto, Tutti erano a la zuffa chalati, ma de la del stretto staua sopra vna collina el sanzacho, de herzegouena con mille cauali soi, cum le lanze sule coxe, ariuati che foreno di proprii nostri circa cavalli 20, ouero pocho piu, dessemo dentro et lor deteno spale, dapoi pocha deffesa facta, et li dessemo fuga piu de mezo milliar italiano con morte de molti loro primarii. Tornato che fossemo trouassemo che nostra zente insieme nostra fantaria haueuano facto grandissimo frachasso de la fantaria Turca, et rotto et profligadi, successo questo da la antiguardia sonauano recolto, et messo inordine da recauo ambi doi squadri, et alquanta fantaria in custodia di quello logo stretto, per che iterum se congregauano per quelle coste et erano assaissimi et noi pochi, ordinato a tutte squadre, como passaria vltimo retroguardia nostra, che ogni squadra se moua, a passar auanti nui, tolto guastadori et tagliando frasche [1]) butauamo a spianar quello passo meglio che se poteua, et fecemo mettere sutta poluere sopra li schiopi meglio che se poteua, taliter che ogni fante si securaua far vn tratto, a presso quali schiopetieri metessemo vilani cum archi et freze tante, che passo retroguardia non con pocha fatiga, ma con molto mazor pericolo passorono quel altro passo, perche turchi se scoperseno de tutte quelle sylue, piu de XV milia Turchi, benche tutte squadre nostre aspectauano dela del stretto, tamen non poteuano adjutare, perche se se calauano albasso del stretto, stropauano ouer occupauano la via che retroguardia non poteua passare, visto nui che elui volte nostro desmontare a piedi infra la fantaria non zouaua, passassimo de la dal stretto et asceso il monte, cargassimo 7. archibusi sopra doi rote, et tressemo cum propria man nostra, taliter per voler dil omnipotente in quello vno schargar mazassemo tre Turchi, et deteno piu commodo passar ali nostri, in questo mezo ariuoreno alcuni nostri fanti, quali haueano hormai sugato [2]) lor schiopetti, et feceno alcuni colpi assai boni et nissum in vano, taliter che turchi de la tornoreno aretro, ne volseno piu venirne dietro ne dauanti con lor grandissimo danno morte et uergogna, perche sonno stati in tutto ben XX millia et noi non semo stati sie millia tutti, lor sonno morti molti et molti lor primarij capi, deli nostri non ge morto, tutto numero trenta, et vnico zenthilomo dicto petro attich, qual fu perso per defetto del cauallo, che li cascho sotto, taliter che con pura verita dicemo hauer combatuto, da venere per fino ad luni de continuo, sempre superando tanta copia turcal, per gratia del omnipotente, qual sia laudato per sua infinita gratia in sempiterno, qual per sua misericordia ve conserui in bona et propria sanitade, insieme tutti quelli ue voleno bene M^co m. zuam antonio, cossi e stato lo successo como de sopra hauemo scritto, benche in tal facende rari se concordano in lo suo narrare, tamen per vero vostra M^cia pol referir ounque [3]) ui piace, quanto li scriuemo che aliter non e successo, Datum in Sdenz die 24. Junij anno domini 1525. (soto scrita Cristophoro frangapano conte de V. S. et modrusa etc. cum man propria me scrisse, a tergo M^co dno. Joanni antonio Dandulo patritio veneto amico honorando venetijs.)

(Sanud. t. 39.)

LII.

Ofen 24. Juli 1525.

Ludouicus Dei gratia Hungarie et Bohemie etc. Illmo Principi Domino Andree Grittj, Ducj Venetiarum, Amico et confederato nostro Charissimo, salutem et felicitatis incrementum. Remisimus ad D. V. Ill^m hunc fidelem secretarium suum D. Vincentium Vidotum, qui apud nos hijs annis Oratoris loco fuerat virum sane bonum ac prudentem, qui omnia, que sui muneris et officii erant tam sedulo ac diligenter prestitit, vt desyderari nihil amplius ab eo potuerit, Quem non tam nostra voluntate, quam quod tempore fuit obsequendum sumus passi discedere. Hortamur D. V. Ill^m ne quid de mutua nostra amicicia, de fe-

1) *frasca, Ast.* — 2) *sugato, getrocknet (?)* — 3) *a chiunque.*

Digitized by Google

dere, de animorum ac voluntatum coniunctione diminutum aut detractum existimet Nos enim societatem jampridem inter nos, et Ill^m istud Dominium initam, multisque officiis vltro, citroque auctam constantissime tuebimur, et retinebimus, sperantes vicissim fore, vt D. V^ra Illma eodem quo solet studio caritate et amicicia nos et regna nostra prosequetur. Quam bene ac feliciter valere desyderamus. Datum Bude XXIIII die Mensis Julij Anno Dom. Millesimo Quingentes. vigesimo Quinto.

Ludouicus Rex m.p.

(Haus-Arch. Orig. Pap.)

(Illmo Principi Domino Andree Gritj, Ducj Venetiarum Amico et Confederato nostro charissimo.)

LIII.

Finalrelation des venetianischen Gesandten Vincenzo Guidoto.

August 1525.

Parmi poter judicar. Principe Ser^mo, che per il tempo de mesi 23. in circa sum stato in nome de la Ser^ta v. suo fidelissimo secretario apresso il ser^mo Re da hungaria, Io per continue lettere mie hauer assai sufficientemente cum la solita mia sumissione significato et dichiarito alla Celsit. v. li andamenti de quelle cose, secundo che per li tempi le sono achadute, fino alli 9. del mese de Luio preterito, che furono le vltime mie lettere li scripsi alhora; dissolta la dieta fo facta per li Nobeli del regno nel loco de ottua, per lequale reuerentemente li significai tutto quello io cum ogni diligentia puoti intender de la cose et capituli facti et conclusi in quella cum mandarli per Capita la nota de tutti, per forma, che el me pareria vno consumar tempo. cum tedio di la Exc. v. deuenir ad replicatione de li dicti progressi, pero da me serano pretermessi, et solum cum la reuerentia mia consueta dinotero a quella, quello e occorso et pervenuto ad notitia mia digno da sua Intelligentia dapoi la prefata dieta, imo la partita mia da quella Ser^ma M^ta quale fo alli 25. del mese de luio passato. Dissolta la Dieta da ottua, la R. M^ta et tutti li segnori del regno si ecclesiastici, come seculari ritornorono a buda. Et il terzo jorno da poi vene etiam il pallatino nouo D. Stephano verbecio nobile del regno ma non pero pro tale nobilita in predicamento di esser idoneo ad tale titulo de pallatino, quantunque sia doto sagace et astute molto, Per dar principio da mandar ad executione la deliberatione facta in la sopradicta dieta, et reducti tutti li signori in castello al loco solito, Ne era etiam il pallatino deposto, quale se pose ad seder al loco suo, et il pallatino nouo ellecto volendo procederlo deuenero in parole tra loro dicendo il pallatino vecchio alla R. M^ta et al Consiglio, che non li essendo sta dechiarita la causa de la depositione sua da tale dignita, dimandaua di questo Judicio non possendoli questo esser denegato per le constitutione del regno, nel qual Judicio, se sera dechiarita causa sufficiente alla Maesta sua de esser deposto, chel cederia, se veramente non, chel non douea esser cossi vergognosamente privato del honor et titulo suo. Il pallatino nouo rispondeua dicendo, quelli, che te hanno ellecto duo volte pallatino, te hanno etiam deposto, et me hanno ellecto, Io non ho ad cercar altro ne assignarte causa alcuna, per la quale siano deuenuti ad quello effecto, va ad loro et fa, che quelli te la dechiariscano. et il pallatino vecchio replicando, chil Iudicio per lui rechiesto non li denea, ne poteua esser denegato, et che quello voleua ad ogni modo per li ordini del regno, che cossi li concedeuano. Stavano in questa et simile altercatione, per modo, che et la Maesta Regia, et tutti li Segnori se leuorono dal loco doue erano reducti, et chi in vno, et chi in vn altro loco del pallacio andorono, lassando ambi essi pallatini in simile loro altercatione, cargandose l'uno l'altro da diuerse Injurie. Steteno forsa 5, in 6 jorni in simile altercatione non volendo l'uno pallatino ceder al' altro, nel qual tempo, il Rev. Strigon. et alcuni altri de essi segnori interpostosi, feceno quietar a'quanto il pallatino deposto quale se parti da buda lassando il novo pallatino, il quale partito principiarono ad redur il consiglio, et per executione, da

Digitized by Google

quanto era concluso in la Dieta, fecene li 8 nobeli, che habino ad interuenir ne li Consegli regii, li quali quasi tutti sono amici deuoti et partisani del Ill° vayuoda da Transiluania nominato Iuane da Zapolya perpetuo conte da Sepusio, vayuoda vts. Dapoi deuenero ad ellectione de vno Thesaurario, et elesseno vno nominato Iuanne doci, familiar et seruo del prefato vayuoda, quale va disponendo la cosa al proposito suo, per poter mandar ad executione lo obiecto suo da farsi Re da hungaria, alche aspira cum tutti li sui spiriti, secundo mi ricordo hauer per mia dinotato mea solita reuerentia alla Celsitudine vestra. Questo tale vayuoda e persona, che se ha conciliato alle voglie sue vna gran parte de la nobilita del regno, et maxime de li poueri, che sono per la major parte, per hauer lui grande quantita de denari si per esserli sta lassata dal patre suo, quale fo Thesaurario del regno alli boni tempi, et stete longamente nel officio, nel quale aquisto molto et molto peculio, si etiam per hauer aquistato poi lui et vno suo fratello menor non poca summa, et va acquistando continuamente quelle, suo fratello se nomina zorzi pur conte perpetuo de sepusio, il primo e de eta de anni circa 34, il secundo de circa anni 28. in questa actione loro molte fiate venne a me diuerse persone nomine regio, dimandandome, se io hauea hauta risposta da la Celsitudine v. de la partita mia da qui, et respondendoli per la verita, nulla hauer hauto, ma che la non poteua ragioneuolmente tardar non me diceano altro, et cossi scorrendo fino alli 9. del mese de luio preterito mi soprajunsero le lettere di la sublimita v. de 23. Iugno a me gratissime, che me concedeuano licentia de r'-patriar. Ilche hauto me conferiti al R. Strigoniense pregando sua Signoria, li piacesse, constituir cum la R. M^ta^ il jorno de la audientia mia, per hauer haute lettere da la Celsitudine v.; mi promesse di farlo, et che me lo faria assaper, ilche expectando et sollicitando de di in di, me dedusseno 12 zorni fino alli 21. del mese de luio passato ad poter la hauer, et cio per le loro differentie gia narrate, che non se reduceano in Consiglio, et il re se staua in camera, ouer andaua ad vno suo loco vicino ad piacer. Il sopradicto zorno de 21. dicta M^ta^ R. mando per il R. D. Statilio preposito vesprimiense, secundo il loro solito, et andato in castello ritrouai dicta M^ta^ cum li R. Episcopo Transiluano, R. quinque ecclesiense, li Magnifici D. Francisco Bathiani, Turzo, et alcuni altri, fui alla qual facta debita Reuerencia sotto conueniente forma, significai io hauer hauta grata licentia da la Sublimita v. de repatriar, possa che cosi li hauea piazuto, chiedendoli venia di partirme, affirmandoli che la Excellenza v. verso lei et tutto il regno suo sempre seria di quella mente et animo, che la e stata per el passato cum li sui ser^mi^ predecessori, et ser^mo^ genitor precandoli prosperita, felicita, et augumento del stato suo contra infideli et pregandola se degnasse proueder, che securamente io potesse passar per il regno suo; la Maesta sua me fece responder per il Reuer. Episcopo Transiluano prefato in quella forma che chiaramente la sub^ta^ v. poteua veder, et cognoscer la licentia a me data non esser processa da la mente, et volunta di quella, per hauer hauto tenir, et cossi esser per continuar la celsitudine v. et quello Excellentissimo stato sempre nel numero de li sui boni amici, per il qual la era per far in ogni tempo quanto la cognosca esser ad suo commodo et honor, et che tale licentia non procedesse dal animo suo, ma che la fusse sta forzata ad farla, questo apertamente se vedeua de la licentia etiam data al orator de la Cesar. M^ta^ suo Cugnato, quale era partito. Ringratiandome de le precatione li hauea facte, pregando il nostro Signor dio cussi li volesse conceder, voltandose al Rev. Quinqueecclesiense, et dicendoli che la M^ta^ R. li commetteua me facesse condur cum ogni securita, per el Camino io hauea ad far per il suo regno, et cum questo me licentiai. Fui poi ad visitatione di la Ser^ma^ Regina, chiedendoli similiter licentia, laqual me disse, che deuesse salutar la Sub^ta^ v. in nome suo, affirmandoli, che in quello la poteua la era per far quanto la cognoscera, esser ad commodo, et honor de la Celsit. v. Andai poi ad visitar il Rev. Strigon. alqual vltra le general parole vsate per mi dimandai, quale Causa hauea facto restar sua Signoria, che la non era stata cum la Reg. M^ta^ il zorno la me dete audientia. Mi rispose perche la non voleua, che in alcun tempo, mai alcuno potesse dir, quella esser interuenuta ad tale licentie procedente da chi la sono processe, subiungendome, che la volesse racommandar alla Celsit. v. quanto piui poteua dilaquale lera dedito cum simile altre parole demonstraticie de portar non vulgar affecto a questo Exmo stato. Dilche la ringratiai al proposito. Mi parue etiam bene visitar il pallatino electo nouamente, cum il quale alegratome de tale sua electione, quasi diuinitus concessa ne la persona sua, che seria grata alla Excell. V. per el beneficio ne consequiria il regno, per le rare Conditione sue etc. Me rispose poi el me hebe

Digitized by Google

ringratiato di la visitatione, che la licentia a me data non era processa per alcuno altro conto, saluo che per dar Compagnia al orator de la Ces. M^ta^ delaqual haueano Cause molte de dolerse, acio non paresse cossi absurda tale licentia ad lui data, concludendome, la amicitia, et bona intelligentia de la Regia M^ta^, cum Vestra Ser^ta^, se augmenteria piui presto che in alcuna parte se hauesse al diminuir. Il Rev. Transilvano me disse in la dicta sententia, quale etiam ho voluto visitar, lo illustro vayuoda Transiluano, qual visitai mi disse poche parolle videlicet, che tale licentia fo violenta, et non voluntaria, et che molto lo douesse raccomandar alla sub^ta^ v. salutandola in nome suo.

Dumente le cose erano in le altercatione supranarrate tra li ambi vechio et nouo pallatino, quasi tutti li signori, si ecclesiastici, come seculari se reduceano insieme hora ad casa del R. Strigoniense, hora ad casa del pallatino vechio, doue vedendo, chel vayuoda de Transylvania procedeua cum tali sui termeni, per poter mandar ad executione li sui pensieri, dubitando, che li potessero andar facti, tra loro deuenero in vno acordo, et capitularono ne la forma, et continentia, che per la copia de essi Capituli quali per bona via ho hauti, vedera la Celsit. v. qual pareno fabricati solamente ad beneficio commune, et per conseruatione de la R. M^ta^ nel stato, ma secundo, che per piu vie ho inteso, et me e sta etiam confirmato dal R. Quinque ecclesiense non ad altro fine questo e sta facto per loro, senon per veder de castigar li prefati vayuoda, et pallatino nouo, ilche se persuadeno poter far, perche molti nobili da alcuni Comitati non furono ne la dieta de otua, et non assentirono alle cose facte in quella, farano le voglie sue, et dicono hauer cum loro etiam molti del regno, che sono in vno stato medio tra li segnori, et nobili del regno. — Dubitano che la dicta Dieta de otua sia sta facta cum consentimento de la Ser^ma^ Regina, cussi persuasa dal nouo pallatino inanti, el fusse electo, sotto pretexto de far, che lei seria Regina, et il seren^mo^ Re, et luno et laltro estimati, come debeno esser li regali, laqual persuase ad sua M^ta^, de andar in dieta, et compiacer alli nobelli, et tanto piui se confirmano in tale loro opinione, quanto che hanno veduto il quarto del ducato de la dica data alla R. M^ta^, et voleuano fuste (?) del palatino, esso pallatino supplico, el fusse dato alla Reginale M^ta^, come e sta facto, et cum tali mezi habino quasi vno salvo conducto il vayuoda, et esso pallatino cum li sui di exeguir quanto hanno in animo et mi sono sta monstrate lettere da dicto pallatino de mano sua, scripta al prefato vayuoda de qualche tempo inanti la celebratione de la dieta de ottua per lequal li dice, che quando sera il tempo, sua Signoria sera suo signor, et il tutto sera sta facto per quella. Il pallatino vechio manda a tutti li segnori del regno inanimandoli et incitandoli ad la Executione de li Capituli conclusi tra loro vt supra, et se sottoscriue pallatino del regno per forma che hora in esso regno sono duo pallatini, cossa insueta et vltra quello, che mai e sta visto, saluo che al presente hanno ordinato la R. M^ta^ et tutti li segnori del regno de far questo septembrio vna Dieta tra loro soli segnori cum interuento del Ser^mo^ re de pollonia, et del illust^mo^ Principe Ferdinando in possonio, ouer Cassouia, nela qual se parlera de le Treugue, o acordo da esser facto cum il Turco, et per quello ho potuto intender da bon loco concluderano esse Treugue ouer acordo.

Creato il nouo Thesaurario vt supra D. Alexio Turzo, che primo era Thesaurario per esser stato in Compagnia de li focari ne le minere teneuano de oro, arzento, et rami, fo chiamato in castello, et examinato circa lo inganno facto del pagamente loro erano obligati ad far ogni anno alla R. M^ta^ per veder, se el se contraua (?) cum li focari retenuti come scripsi il qual pagamento era vno certo peso de oro, et arzento, et quantunque diuersamente habia parlato da li dicti focari: pur se vede apertamente loro tutti rimanir debitori per dicto conto alla R. M^ta^, secundo se diceua, et il R. Quinqueecclesiense, questo inteso me ha affirmato, de vno milion de ducati per la longeza del tempo, che hanno tenute dicte minere, et lo voleuano etiam retenir, ma dete la fede sua di star ad quanto sera judicato, et per quello se diceua ad hauerne bon mercato, non vssiria de questo ballo cum pagamento de 600^m^ ducati, vltra li quali li restera etiam del guadagnato per quello conto molto piui.

Ad compita intelligentia de la Celsitud. V. D. Georgio Fratello del vayuoda di Transiluania se atrouaua a buda quando li segnori del regno fecero li supraenarrati Capituli tra loro et lui etiam interuene, et promesse per se et per il vayuoda suo fratello de rato, il qual partito da buda et tornato alle case sue, vene

Digitized by Google

poi il dicto vaynoda alla R. M^ta^ perche mai se lassono trouar ambi alla corte regia, et dimandato dal resto de li segnori, se lera contento de obseruar quanto suo fratello hauea promesso per lui vts. rispose, chel voleua ben esser cum loro et cossi li prometteua, ma non voleua altramente obligarse, il che ha acressiuto il sdégno de tutti dicti segnori molto piui essendo contra de lui inanimati al possibile.

El regno de hungaria, Principe Ser^mo^, e tra li altri regni del mondo bellissimo et optimo non diro bono, se el fusse ben gubernato, in quello si atroua et in assai abundantia fodine, ouer minere de oro, arzento, rame, marchesite, et altri simile metalli, ma de rami piui quantita, che de le altre sorte. sono etiam monti daliquali se trazeno sali boni, et in grande quantita, deliquali se potria trazer bona summa de denari vltra il commune vso di esso regno. Animali de ogni sorte grossi et minuti in numero grandissimo. Biaue de ogni sorte, et qualita in molta copia, vltra etiam il bisogno del regno, vini in conueniente quantita, et vltra le minere ha etiam oro nassente in alcune parte de la Transiluania, apresso alcune aque dilequale etiam trazeno pur etiam oro. E assai conuenientemente popullato: et ogni volta: che la R. M^ta^ ha ad caualcar o nel regno, ouer fuori del regno ad qualche Expeditione, li nobili sono obligati ad caualcar, de li quali un potra hauer da 40. in 45^m^. Ma quando lhauesse el danaro, ne potria far fino al numero de altri 30^m^ nel regno tutto. Ha la R. M^ta^, da intrada ordinaria al presente da 250^m^ Ducati allano: che inanti la perdita de li lochi toltoli dal Turcho poteua hauer da circa 300^m^. Ben e vero che de extraordinario potria hauer molta Intrada per Impositione, quale loro chiamano diche, et vna Dicha se intende ducato vno per homo, che po ascender alla summa vna dicha ouer impositione al presente de ducati 160^m^ ma perche la R. M^ta^ e tropo bona, ne sa dir de non ad alcuno, vene ad scoder, si de le Intrade ordinarie come extraordinarie quando sono imposte la minima parte, adeo, che spesse fiate la M^ta^ sua patisse et nel viuer, et nel vestir.

El ser^mo^ Re Ludovico de hungaria, e da eta de anni 20. compiti questo luio preterito a di primo, in statura procero, mazor di persona di quello porta la eta aperto nelle spalle, bellissimo di Corpo, de volto non cossi bello, ochij humani, el naso li labri, et li altri liniamenti alquanto grossi, Robusto, pleno de forteza paratissimo ad ogni fatticha, maxime ne le arme, et giostre (?) al loro modo et in caza, non teme ne fredo, ne caldo. Se delecta de archo, balestra, de schiopi et altre simile cose, dilequal tutte vsa, quando li e dato otio, se delecta de musica, et maxime de sonar. Ha bono inzegno e humano verso tutti, mai se coroza, sempre e alegro, munifico, apto ad ogni disciplina. Se delecta etiam de operar cum le mano sue qualche lauor de Intaglio, et similia. Ha le lengue hungara, bohema, pollona, latina, et germana, Intende alquanto Italian, et dice qualche parolla, sua M^ta^ ama tutti non sa voler mal ad alcuno, ne saperia offenderlo, non cerca alcuna cosa de altri, non saperia dir de non ad alcuno, clemente, deuoto, alde ogni zorno la sua messa, et tutte le feste la predicha et la messa cantata. Non cerca de intender le cose sue, et meno de li altri principi, per non esser sta nutrito in questo. Ne le tractatione de le cose esto, chel sia in conseglio, se remete ad quanto fanno li sui conseglieri, et maxime il Reverendissimo Strigoniense.

La Serenissima Regina e de eta de anni circa 22. picola de persona di facia longa et strecta, alquanto venusta, magra molto, alquanto rossa in facia, ochii negri, el labro di sotto alquanto grosso, viua, mai quiesce, ne in casa, ne fuori. Caualcha optimamente. et cum vno cauallo fa quello, che ogni bon Caualcador potria far. Traze ben di balestra, e ingeniosa, et ha core di far ogni cosa, et di natura fluxa, per il che et per il suo nimio exercitio, et moto tutti judicano, la non sia per hauer figlioli. Le corte de ambe dicte M^ta^ sono poche, et pouere molto.

Tre sorte de homeni se ritrouano nel regno de hungaria, luno di prelati, laltro di baroni, il terzo de nobeli. Li prelati sono diuisi in duo archiepiscopati, zoe Strigonio et collocia. Strigonio ha sotto se sei Episcopati, videlicet Agria, Transiluania, Xagrabia, vesprimia, vacia, et Iaurino, Collocia ha etiam sotto se altri 6 Episcopati zoe, cinque gesie, Serimia, Cenadino, varadino, nitria et bossnia. Archiepiscopo de Strigonio al presente e il R. Vladislauo hungaro nato verso le selue de Transiluania non molto nominate, homo de picola statura de bona doctrina de expedito inzegno, et quello che faceua il tutto dumente

Digitized by Google

sum stato in hungaria et ha molta copia de danari, diligente, curioso, et ressoluto. Ha monstrato fauorir le cose di la Ser^ta v., e de eta de anni 48 in 50 et ha de Intrada Ducati da 35/m.

Archiepiscopo de collocia e il R. D. Paulo thomori, frate del ordine de S^to francesco de obseruantia, oriundo de Transiluania, homo de honesta, et sancta vita, costumato de eta de anni 49. in circa experto ne le arme, et alla guerra, havendose in quelle exercitato, per tutto il tempo de la vita sua, excepti, duo anni e mezo, liquali e stato ne la religione, homo de optima volunta, et quello che ha mantenuto, et mantene li confini del regno contra Turchi in quelle parte, nel che spende tutta la sua Intrata, che po esser da circa ducati 20 in 22/m.

El primo episcopato e agria qual tene il R. Paulo Diaco, non molto de natione nominata, homo de assai bon inzegno, et non de molta doctrina, musico, et arismetrico de eta de anni 44. in circa bi bona phama, et vene dicto lui anchora esser virgine. Ha de Intrada ducati 22/m. in circa.

El secundo episcopato e Xagrabia, qual tene el R. D. Simon Nepote del q. R^mo Cardinal Strigoniense, homo di procera statura de optima phama, de eta de anni 33 in circa, de bon inzegno, et doctrina, et serue in quelle parte del suo Episcopato bene il regno contra Turchi, quale vnse, et fo ministro alla Coronatione de la Ser^ma Regina sufficiente religioso, et ama la Celsitudine v. Ha de intrata ducati 18 in 20/m.

El terzo episcopato e Transiluania, qual tene il R. D. Zuane goston de Nobele sangue, et e Cancellier de la Ser^ma Regina, homo de picola statura, assai grasso, Doctor, homo de bona vita, et honesta. Ha de intrata da ducati 24 in 25/m. Non ama questo Excellentissimo stato.

El quarto episcopato e varadino, qual tene il R. D. Francesco perini figlio del pallatino morto de eta de anni 27 in 28 homo di prospera statura, picolo, bello di corpo, et faza, de bona doctrina, et inzegno. Ha de intrada da ducati 26/m. in circa. Ha il corpo de Santo Vladislao fo Re de hungaria in la sua gesa, alla sepultura dilqual vltra tutte le hore diurne et nocturne de di et de nocte sempre se cantano psalmi.

El quinto episcopato e cinque gesie, qual tene il R. D. Philippo more di nobile prosapia, de eta de 54 in 55 anni, di la sorte ben nota alla sublim. v. pero pertermetto le altre sue digne condictione. Ha de intrata da 25 in 26/m. ducati.

El sexto episcopato, e vesprimia, quale tene il Rev. D. Thomaso de salacaza, homo docto in greco, et latino de eta de anni 40 in 42. Ha de intrada de ducati 10 in 12/m.

El septimo episcopato, e iaurino, che tene il R. D. Blasio paxi, nobile de le prime case del regno, homo di bona statura non molto docto, et che hora se fa per zornate. Ha de intrata da ducati 13 in 14/m.

Lo octauo episcopato e vacia, quale tene il Rev. D. . . . . de orsag de le bone case, et fameglie del regno, et del ordine di baroni, homo ben dotato de doctrina et de ogni bonta, di eta de anni 39 in 40 ha de intrata da 4 in 5 ducati.

El nono episcopato e nitria, qual tene il Rev. D. Stephano podmonisco, homo deuoto, et che non molto se interpone ne le facende de eta de anni 55 in circa. Ha de intrada de ducati 4/m.

El decimo episcopato e cenadiense, qual tene il Rev. D. Francesco, de bona fameglia de età de anni 29 in 30 ben docto. Ha de intrada da circa 3000 ducati.

Lo vndecimo episcopato e serimia qual tene il Rev. D. Vladislauo macedonico, de le nobile fameglie del regno de eta de anni 46 in circa, homo molto eloquente. Soleua render il suo episcopato da ducati 5 in 6/m. ma hora per esser sta spogliati et tolti da Turchi molti lochi del dicto episcopato, po hauer da 2500 non so se ariua a ducati 3000.

El duodecimo episcopato e bossina, quale tene hora vno hungaro pur nobile, et che se ha molto operato nele confine contra Turchi se po dir, che lhabia, se non il titulo per esser le intrate sue in mano de Turchi, che molte poche nel regno el seatroua.

Digitized by Google

Tutti li duo archiepiscopi, et 12 episcopi supranominati sono consiliarii regii, perche quamprimum e creato vno episcopo, el se intende consiglier tra li altri, ipso iure. Ma li duo archiepiscopi sono ordinarii, per modo che non possono esser exclusi de la R. M^ta^ laqual potria excludere li altri episcopi quando la volese, quantunque mai li excludo.

Nel regno de hungaria se contengono le infrascripte dignita fra li laici, imprimis e il pallatino del regno, qual hora e D. Stephano verbecio, la promotione et presentatione del quale specta alli comitati del regno quali al presente sono 52. et per li altri tempi superiori soleuano esser 72. diminuti al numero de 52. per le occupatione facte per Turchi, la confirmatione dilquale specta alla R. M^ta^. Lo officio de esso palatino e in tutti li iudicii tenir il primo loco deffender il regno et li regnicoli in la guerra, a lui specta lo imperio del exercito, et ogni fiata che la R. M^ta^ se atroua fuori del regno, lui e il suo vicegerente, et tene sempre da poi el re il primo loco, excepto il R^mo^ strigoniense quale e primas hungariae et legatus natus.

La secunda dignita neli laici e il banno ouer capitano de croatia el quale e quasi vicere dé quello regno, quale e obligato ad deffender, ma al presente quella dignita e quasi del tutto destructa.

La terza dignita vt supra e il vayuoda de transyluania che tene lo ill^mo^ conte Zuane conte de Sepusio, la madre dil quale fo duchessa de slesia sorella del lo Illmo duca Casimiro, vna sua sorella fo maridata nel Ser^mo^ re de pollonia, sua primo moglier, dila qual hebe heredi, et e quello che aspira alla suprema dignita del regno.

La quarta dignita vt supra e il conte de temesuar, qual tene D. Zuane draffi, quale e etiam magistro de quelli attendeno alla camera del re, et e il primo judice de li 7. judici de le cita libere, e homo di bella statura de eta anni 35 in 36 fratello del rev. episcopo de Olmutz.

Sono poi vno prouisor quale D. Zuane bornemissa, molto rico non ha figlioli ne alcuno, et ha facto herede poi la morte sua la R. M^ta^.

Sono poi li maestri de la corte quale sono D. Petro Corlatichij hungaro, et D. Trepca pollono, li quali tutti intrano nel conseglio regio insieme cum li episcopi.

La R. M^ta^ vsa tre sigilli, vno grande, cum il quale se sigilla tutte quelle cose, che spectano alla R. M^ta^, et sono alienate da quella, et quello tene per rispecto de la dignita il rev. Strigoniense, il secundo e vno sigillo mediocre, et cum questo se sigillano tutte le cose, che sono commisse per la R. M^ta^, de chadauna sorte, excepte le judiciarie, quale sigillo tene il primo Cancellier del regno, che ipso jure ratione dignitatis e il rev. archiepiscopo collocense. Il terzo sigillo e picolo, et se sigilla tutte cosse judiciarie supreme, quale teniua il palatino novo ellecto.

Il pagamento, che per la R. M^ta^ se da alli fanti a piedi, e duo ducati per vno, altratanti alli Canalli lezieri, et alli loro homeni darme, che non tengono pero per obligatione piui dvno Cauallo ducati 3. che e vno miseria, et in questa Dieta de ottua hanno ordinato, che se debano dar ducati 3. etiam alli Canalli lezieri.

Buda quasi prima cita et sede nel regno di la Regia M^ta^ e picola non volze vno miglio quasi, e in vna Colina, ha il monte, el pian, et il fiume del danubio, nel regno non sono cita se non pouere male in asseto, et brute, et questo per li mali tractamenti fanno li segnori sui alli loro villani, quali tanto pellano, che nulla li resta, perche hanno cum li sui segnori vna seruitu paricale quasi, che sono obligati far quanto li commanda il patron loro.

Alli 23 del mese de luio preterito el Rev. quinque ecclesiense, me mando ad dir chel voleua partirse, et per el danubio andar al suo episcopato, donde cum sufficiente scorta me manderia securo fino a pectouia, li rispusi, che era optimo ad ogni sua volunta, differite la partita sua, fino alli 25 dicto et montati in barche, se aduiassemo verso vno loco nominato moaz, doue stete 3. zorni, et poi andò a cinque gesie, delqual loco mando ad far venir ad se alcuni sui nobelli, cum alcuni canalli fino al numero de 40 et inanti venissero, consumai li 6. zorni pur tantem zonti furono se partissemo, et se aduiassemo al camino nostro de pectouia, volendo venir sua signoria al tutto, et contra ogni pregerie, et

Digitized by Google

conato mio, per rispecto de la Ser^ta v. ad acompagnarme fuori de la terra per spatio de 3. in 4. miglia, et bavendome facta ogni demonstratione de honorar la Ser^te v. il terzo zorno inanti la partita mia da cinque giesie il thesaurarió nquo me mando ad presentar vna copeta darzento dorata de valuta ad iuditio mio de 20 ouer 25 ducati quale e de la Ser^ta v. se quela non se volesse dignar cum la sua solita clementia lassarmela per parte minima dil danno, ho patito per lo anegar de le mie robe, et per la carestia grande ho hauta de ogni cosa nel viuer, per il che resto non poco debitor dilche li faso le debita supplicatione cum la consueta summissione mia, mi mando etiam le presente litere directiue alla celsitudine v. laquale supplico se degni cum la solita sua clementia se non hauesse cossi facta la volunta sua nel tempo sum stato ne li seruitii sui in questo viazo, concederme perdono, perche se alcuna cosa e come po esser contra la mente sua, quia errare hominis est, non e processa da alcuna altra parte, saluo da non piu saper. Si etiam le actione mie sono state conforme al desiderio de la celsitud. v. sia sempre laudato, et ringratiato il nostro signor dio, quale se degni conseruar, et augumentar quella in felice stato a lei deuote et summisse racomend. etc.

(Haus-Arch. gleichz. Cop.)

(Von aussen: Pres. Die 3. Sept. Relacio circumspecti Vincencii Guidoti, secretarii, reversi ex hungaria.)

Digitized by Google

BERICHT

ÜBER DREI HOLZSCHNITTE

AUS EINER

HANDSCHRIFT DES XV. JAHRHUNDERTS DER ST. JACOBS-BIBLIOTHEK ZU BRÜNN.

ALS BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER HOLZSCHNEIDEKUNST

VON

ADOLPH RITTER VON WOLFSKRON.

MIT DREI NACHBILDUNGEN DER HOLZSCHNITTE.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es ist in neuester Zeit und besonders bei Gelegenheit der letzten Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst so Vieles und Vielseitiges über den Holzschnitt als den Vorläufer derselben geschrieben worden, dass man mir nicht mit Unrecht den Vorwurf unnützer Weitwendigkeit machen könnte, wenn ich bei Beschreibung einiger neuaufgefundener Xylographien, abermals die oft wiederholte Geschichte der Formschneidekunst mit ihren Abhandlungen über Briefdrucker, Kartenmaler, Formschneider, Incisoren und Sculptoren, bis hinauf zu den Tafeldrucken der Chinesen, und den Ziegelformen der Babylonier u. s. w. als Eingang vorausschicken wollte.

Der Zweck dieser Blätter ist überhaupt kein anderer, als bei Gelegenheit des zu beschreibenden Fundes „einen neuen Beitrag zur Geschichte der Formschneidekunst zu liefern"; an ein Mehreres ist nach meiner Ansicht so lange nicht zu denken, als noch so Vieles in diesem Bereiche der Kunstgeschichte zu erforschen vor uns liegt, welches erst seit Kurzem die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich gezogen hat.

Insbesondere werden Letztere, wenn sie meinen beigegebenen diplomatisch-getreuen Nachbildungen einige Aufmerksamkeit widmen, ganz andere Fragen über die aus der eigentlichen Wiegenzeit der Formschneidekunst herstammenden Originale derselben beantwortet wissen wollen, als wo und wie dieser Kunstzweig sich entwickelt, geblüht habe, verfallen und wieder emporgekommen sei.

Ich gehe daher gleich auf die Sache selbst über, und beginne mit der Erzählung, wie jene Denkmale mittelalterlicher Kunst aufgefunden wurden.

Es war im Frühling des Jahres 1845, als ich in Begleitung des mittlerweile verstorbenen mährisch ständischen Archivars Anton Boczek, des Kunstsammlers E. Hawlik und zweier anderer Literaturfreunde die Bibliothek der Brünner Pfarrkirche St. Jakob besuchte. Die Kirche selbst, welche durch die reinen und schönen Verhältnisse ihrer Struktur jeden Freund mittelalterlicher Baukunst anziehen muss [1]), ist wohl hinlänglich bekannt und beschrieben, allein gar Wenige werden wissen, was für seltene Schätze alter Handschriften und Druckwerke in einer ihrer Nebenräume verborgen sind; ist ja selbst der Weg zu ihnen völlig unsichtbar gemacht und ihr Inhalt noch in keiner Hinsicht genügend besprochen worden [2]).

1) Sie ist jedoch durch eine geschmacklose, ganz stylwidrige Thurmspitze entstellt, die leider vor drei Jahren erneuert wurde, als es eben an der Zeit gewesen wäre, diesem herrlichen Baue die ursprüngliche Harmonie wieder zu geben. —

2) Vergleiche Hormayr's Archiv 1825. S. 10. — Österr. literar. Annalen von Schultes und Sartory 1805. II. Bd. Intelig. Blatt. S. 201. ibid. 1809. S. 281. — Wolny's Topographie von Mähren, II. Bd. 1. S. 30. — Denis Anhang zur Wiener Buchdruckergeschichte (jedoch nur bezüglich der Wienerdrucke obiger Bibliothek).

Digitized by Google

Hinter einem Bethschämmel in der s. g. Winter-Sakristei befindet sich nämlich eine Blindthür, wir rücken jenen zur Seite, öffnen diese, und finden eine zweite festverwahrte Eisenpforte, durch welche wir über eine steinerne Wendeltreppe und durch ein verschliessbares Vorgemach in das Archiv der Kirche gelangen, in dessen Raum sich gegenwärtig, statt der an einem andern Ort verwahrten Urkunden, — die Bibliothek der Kirche befindet.

Schon im Jahre 1220 bestand in Brünn an der Stelle der gegenwärtigen St. Jakobs-Kirche ein eben diesem Heiligen geweihtes Gotteshaus. Es war durch Markgraf Wladislaw erbaut, von Robert, Bischof von Olmütz, im Jahre 1231 konsekrirt, und für die Deutschen, und Franzosen (wohl Niederländer?) bestimmt, welche meist jenen Stadttheil bewohnten. „Videlicet quod omnes teutonici. et gallici. prefate ecclesie cum decimatione. et omni iure ecclesiastico debeant subiacere (Robertus Ep. Olomucensis monasterio Olomucensi confirmat ius patronatus eccl. S. Jacobi Brunae. Dt. in Modricz 1231). — (Cod. dipl. Moraviae Antonii Boczek. T. II. No. 213.)

Gleichzeitig entstand die St. Nikolaus-Kirche auf dem grossen Platze der Stadt, welche für die dort angesiedelten Italiener bestimmt war, jedoch ohne eigentliche pfarrämtliche Rechte zu geniessen. Sie stand nämlich unter der St. Jakobs-Kirche als eine Filiale, und wurde durch einen Priester jener Hauptkirche versorgt. „Ecclesia avtem sancti Nicolay, que iacet infra terminos ecclesie sancti Jacobi. non debet habere sepulturam. nec baptismum. nec huiusmodi sacramenta parochialia. Sed quia ciues circa illam manentes. maxime erant romani. et linguam moranorum uel teutonicorum non intelligebant. ideo auctoritate nostra facta fuit capella sancti nicolay. et a nobis consecrata. et dedimus eis romanum sacerdotem, qui eorum linguas intelligeret. et confessiones audiret etc. etc. (ibidem continuatio).

Doch mehrte sich die Zahl der deutschen Pfarrkinder so sehr, dass Markgraf Jodok mit Ausgang des XV. Jahrhunderts die gegenwärtig noch bestehende St. Jakobs-Kirche zu bauen begann, die jedoch erst im XVI. Jahrhundert vollendet wurde, wie eine Inschrift ober der nördlichen Kirchenthüre (in der Vorhalle) beweiset, wo unter Anton Pilgram's Meisterzeichen ( ) Nachstehendes in eine Steinplatte eingegraben ist: 1502 IST. ANGEFANGEN. DY. SEITEN.

Die Kirche St. Jakob war also in jeder Beziehung eine bedeutende, auch reich fundirt, und mit ausgezeichneten Priestern bestellt, deren Mehrere den Wissenschaften geneigt, ja auch in ihnen thätig waren, somit kleine Büchersammlungen besassen, aus denen sich die gegenwärtige Kirchen-Bibliothek herausbildete, welche einst öffentlich und vielfältig benützt, später wegen der Religionsunruhen an den gegenwärtigen Versteck gebracht und vergessen wurde. Endlich nach langer Zeit nahm sich der Prior des Benediktinerstiftes Raygern Alexius Habrich der Verwaisten abermals an, und stellte im Jahre 1782 einen Katalog dieser Bibliothek zusammen, der jedoch erst durch den berühmten Prediger Maurus Simonis aus dem Orden der Kapuziner im Vereine mit dem als Geschichtsforscher und glück-

Digitized by Google

lieben Sammler bekannten Gub. Sekretär Joh. Petr. Cerroni, im Jahre 1805 gänzlich vollendet wurde.

So vorzüglich aber auch der Katalog der Handschriften in seiner Art ist, ebenso unvollständig, unrichtig und oberflächlich sind die gewiss nicht minder merkwürdigen Drucke verzeichnet.

Als mir demnach durch die gnädige Vermittelung höchstgestellter Gönner, und die nicht genug anzuerkennende Liberalität und Gefälligkeit des hochwürdigsten Herrn Canonicus und Erzpriesters Maximilian Reisenhofer der Zutritt in diese Büchersammlung und deren freie Benützung gestattet wurde, suchte ich, nach genauer Durchmusterung der Bücher, den oberwähnten Mangel eines verlässlichen Kataloges durch Anfertigung eines ganz neuen zu begegnen, und wünsche durch die nächstens erfolgende Publikazion desselben nicht allein einen Theil meines Dankes für das in dieser Bibliothek so lange genossene Gastrecht abzutragen, sondern auch zugleich den Bibliophilen einen kleinen Dienst zu erweisen, indem ich diese fast unbekannte Sammlung an's Licht ziehe.

Sie besteht zwar nur aus 333 Bänden, wovon 113 Manuskripte und 220 Druckwerke enthalten, welche zusammen fast durchgängig das Fach der Theologie, und zum Theil die klassische Literatur vertretten; allein nicht bald wird man bei einer verhältnissmässig so geringen Bändezahl so viele werthvolle, ja sogar prächtige Handschriften, und so seltene Proben aus der ersten Zeit der Buchdruckerkunst finden, wie hier.

Freilich dürfte die eben erwähnte Wohlerhaltenheit dieser Büchersammlung nicht mehr lange fortbestehen, wenn sie nicht bald in ein anderes luftigeres Lokale, als das gegenwärtige, gebracht wird, welches zwar vollkommen feuersicher, aber schon durch seine bedeutende Dunkelheit allein für eine Bibliothek völlig unpassend ist, anderer Mängel nicht zu gedenken!

Als wir hier mit jenem eigenthümlichen Behagen, welches ich dem Antiquar nicht zu beschreiben brauche, und den Laien umsonst zu versinnlichen strebte, sämmtliche Bände durchsuchten, wobei nun der Eine, nun der andere irgend eine zierliche Handschrift, eine farbenglühende Initiale, oder einen seltenen Druck entdekte, öffnete unter Andern Archivar Boczek ein Missale Olomucense (Fol. maj. Ms. No. 6.) und rief Herrn Hawlik und mich herbei, auf einen grossen (16⅔ W. Zoll hohen, 10⅝'' breiten) Holzschnitt zeigend, der auf der innern Seite des obern Buchdeckels aufgeklebt war, — eben jene Dreifaltigkeit, auf deren beigefügtes Facsimile ich einstweilen hinweise, um meinen Bericht nicht durch eine längere Beschreibung derselben zu unterbrechen, welche ohnehin am geeigneten Platze folgen wird.

Mit diesem Funde noch nicht zufrieden, oder besser, noch einen zweiten ahnend, schlug der eifrige Hawlik schnell das Buch hinüber, um auch den untern Deckel desselben zu untersuchen, und wie vermuthet, befand sich auch dort ein aufgeklebtes Blatt, auf welchem gar zwei Holzschnitte neben einander abgedruckt erschienen; es waren St. Wolfgang

Digitized by Google

(11″ hoch, 7⅞″ breit) und die gekrönte Himmelskönigin mit dem Jesuskinde (10⅝″ hoch, 7½″ breit), deren treue Nachbildungen gleichfalls vorliegen [1]).

Leider findet sich auf keinem der Blätter irgend ein Name, Monogramm, oder sonstiges Zeichen, welches über den Formschneider Aufschluss geben könnte, daher uns nichts übrig bleibt, als aus andern Merkmalen und Umständen, so gut es gehen mag, Alter und Nazionalität dieser Inkunabeln zu ergründen.

Weit entfernt, hierbei meine individuellen Ansichten Jemandem aufdringen zu wollen, wünsche ich vielmehr durch diesen Versuch die Meinungen und Urtheile der Kenner, und seien sie auch den meinigen völlig entgegen, herauszufordern, um nach und nach Licht und Wahrheit auf einem Felde der Kunstgeschichte zu gewinnen, welches trotz der bisherigen allerdings theilweise sehr tüchtigen Vorarbeiten, noch an Beiden ziemlichen Mangel leidet.

Um den ausgesprochenen Zweck zu erreichen, wird es vor Allem nöthig sein, den Codex, in welchem sich die zu untersuchenden Holzschnitte befanden, in jeder Hinsicht zu beschreiben, und zugleich zu bestimmen, ob diese ursprünglich, oder erst später mit jenem in Verbindung kamen, mithin auf das Alter des Ersten Anspruch machen können oder nicht?

Ein zweiter Punkt ist es, zu erweisen, ob nicht ein oder der andere der Holzschnitte älter sein müsse als seine bisherige Behausung, welche Frage für sich, aus dem Typus der Auffassung und Darstellung beantwortet werden muss.

Das Missale Olomucense No. 6 ist ein Folioband von 16 Wiener-Zoll Höhe und 11½ Zoll Breite, besteht aus 245 starken Pergamentblättern, worauf sich 37 grössere und kleinere Miniaturen auf geglättetem Blattgold-Grunde befinden. Die Darstellungen beziehen sich meistens auf den Inhalt des Blattes, welches sie eben zieren, sie sind von minderem Kunstwerth, das Werk eines gewöhnlichen Miniators.

Folio 1 ist nur auf der Kehrseite (b) beschrieben, und enthält in verschiedener, doch mit jener des übrigen Codex gleichzeitiger Handschrift nachfolgenden Bericht über den Ursprung und den Geber dieses Missale: »Anno ab incarnacione domini Milleſimo Quadringenteſimo triceſimo quinto, tempore regiminis mei Johannis de prachaticz Rectoris Eccleſie ſancti Jacobi in Brunna, ſabbato infra Octauam ſancti Jacobi apoſtoli et patroni eccleſie huius, obijt diſcretus vir Nicolaus Johannis de Brunna dyaconus Eccleſie ſupradicte Sacriſtanus et ſeruitor ab antiquo fidelis, qui hunc librum cum ſubſidio amicorum ſuorum comprauit. videlicet Anne et Margarethe ſororum. et in extremis de conſenſu earundem pro eccleſia ſancti Jacobi legauit ut exoretur pro anima ipſius Nicolai. et pro patris. et pro animabus Anne et Margarethe. et pro animabus vlrici. Katharime. Mathie et omnium predeceſſorum ſuorum.“ — Das folgende hat keinen Bezug mehr auf unsern Codex: ich führe demnach nur den Schluss an „Acta ſunt hec anno quo ſupra (1435) die lune ante feſtum ſancti wenceſlai,

1) Die angegebenen Maasse sind nach den Original-Holzschnitten genommen, da die durch Umdruck meiner Calquen erzeugten Lithographien durch die nothwendig starke Spannung der Presse um ein Geringes (ungefähr ⅛″) länger wurden, indem sie nach der schmalen Seite durchgezogen worden.

Digitized by Google

prefentibus domino Georgio Oczafkone. notario Ambrofio. Stephano Eberlin ciuibus Brunensibus."

Fol. 2. a. bis fol. 7. b. enthält den gewöhnlichen Kirchenkalender, in welchem die 12 Himmelszeichen als zirkelrunde Bilder von 2½" Durchmesser erscheinen.

Der Text, welcher erst *Fol. 8. a.* beginnt, zeigt uns eine schöne, gleichmässige Mönchsschrift in gemischter Majuskel und Minuskel des XV. Jahrhundertes in zwei Columnen, von je 32 Zeilen. Die Ränder neben der Schrift sind durchgängig 2⅝" breit, und dort, wo verzierte Initialien vorkommen, mit Laub- nnd Blumengewinde bedeckt. Die kleineren Anfangsbuchstaben der verschiedenen Unterabtheilungen des Buches wechseln in blauer und rother Farbe. Die Versalien sind durchaus schwarz, und mit jenen rothen Strichen durch die Mitte versehen, welche sich selbst noch auf allen ältern Inkunabeldruken als sein sollende Zierde derselben vorfinden. Die Orthographie ist konsequent, die Abkürzungen sind einfach und leicht zu lösen.

Da es der Wunsch einiger Archäologen sein könnte, ein kurzes beschreibendes Verzeichniss der Miniaturen dieses Missale zu erhalten, so widme ich ihnen hiemit diese Zeilen, welche von denen übergangen und entschuldiget werden mögen, welche sich für die Geschichte dieser Art Malereien nicht interessiren.

Fol. 2. a. bis 7. b. Die XII Himmelszeichen, mit Beibehaltung des mittelalterlichen Costüms, in Medaillons von 2½" Durchmesser, sämmtlich auf Goldgrund.

Fol. 8. b. Initiale 3½". Ein Papst knieend mit gefalteten Händen, ober ihm die Hand Gottes aus den Wolken herabreichend, und nach römischen Ritus segnend; unter der Schrift zwischen Laubgewinden eine (nackte?) Mannsgestalt mit gefalteten Händen aufrecht stehend, den Kopf mit einem Nimbus umgeben. Gesicht, Hände und Füsse sind fleischfarben gemalt, der ganze übrige Körper hat einen lichtgelben Ton. Zwei schwebende Engel halten diese Gestalt an den Oberarmen, zwei knieende an den Beinen. Entweder hat dieses Bild auf die erste Messe im Advent. und zwar auf den XIII. Brief des Paulus 11—14 Bezug, wo es heisst: „man solle den „alten Menschen und die Werke der Finsterniss ablegen und die Waffen des Lichts und den „Hern Jesum Christum anziehen" — oder man müsste diese Darstellung für die Bildung des ersten Menschen Adam erklären, an welcher jene vier Engel Theil nehmen; und zwar Letztes um so eher, als ähnliche Vorstellungen nicht neu sind. Ich verweise auf das unübertreffliche Werk „Iconographie chrétienne par Didron." (Paris, Imprim. Royale, 1843. 4°) pag. 537. sq. Fig. 131.

Der Heiligenschein, mit welchem das Haupt des Menschenbildes umgeben ist, könnte ebensowohl für Adam, als auch für die symbolische Hinweisung auf die Heiligung des Menschen durch die Adventzeit gedeutet werden: im erstern Falle wäre die lehmgelbe Farbe auf das Material zu beziehen, aus welchem der erste Mensch gebildet wurde; im zweiten hätte sie etwa das lederne Unterkleid zu bedeuten, über welches der Streiter Christi

Digitized by Google

die Waffenrüstung anlegen soll „Abjiciamus ergo opera tenebrarum; et induamur arma lucis.“ (XIII. 12.)

Fol. 19. b. J. 3½″. Die Krippe, daneben die Verkündigung der Geburt Jesu an die Hirten.

Fol. 26. a. J. 3½″. Anbethung des Jesukindes durch die drei Könige (Maria gekrönt, Kaspar lichtfärbig.)

Fol. 41. b. J. 1¾″ hoch, 1″ breit. Jesus und Satan. Letzter als Thier, gehörnt, am Bauche eine zweite Teufelsfratze tragend. (Vergl. Didron. a. a. O. pg. 545, Fig. 135.)

Fol. 74. a. J. 2″. Einzug Jesu in Jerusalem.

Fol. 91. b. J. 3¼″. Auferstehung Christi.

Fol. 104. b. J. 3″. Christi Himmelfahrt.

Fol. 109. a. J. 3″. Ausgiessung des heilg. Geistes. Am untern Rande des Blatts ein knieender Priester im blauen Talar, das Spruchband noch unbeschrieben.

Fol. 115. b. J. 3¼″. Die Dreifaltigkeit. Die Taube sitzt auf der Mitte des Antonikreuzes (T cruz commissa). Eigentliche Darstellung des Dogma's, ohne weitere Nebendeutung. In ganz anderem Sinne ist dieser Gegenstand auf unserem Holzschnitte erfasst, wovon später.

Fol. 116. b. J. 2″. Corpus Christi. Ein Priester während der Konsekrazion; aus dem Kelche, der am Altartische steht, erhebt sich bis zum halben Leibe die Gestalt Christi.

Fol. 120. b. Grosse Miniatur 5½″ breit, 9″ hoch. — Christus am Kreuze, Longinus durchsticht die Seite desselben; rechts Maria unterstützt von Johannes und Magdalena (?), hinter dieser noch eine Frauengestalt, vielleicht Veronika; zur Linken des Kreuzes Pilatus, mehrere Krieger und Volk, im Vordergrunde die würfelnden Knechte. Der Ausdruck in den Gesichtern ziemlich gelungen, Figuren und Faltenwurf schwach. Rings um die blaue golddamaszirte Rahme des Bildes sind 8 Medaillons angebracht, das mittelste, da es sich eben ober dem Kreuzesstamme befindet, enthält das gewöhnliche uralte Symbol des Pelikan (Vid. Münter Sinnbilder der alten Christen, pg. 90.), mit der Inschrift J. N. R. J. Die andern Bilder zeigen uns Christus am Ölberg, dessen Gefangennehmung, Christus vor Pilatus, Christi Verspottung, Geisselung. Dornenkrönung und Kreuztragung.

Fol. 121. a. J. 3½″. Christus als Weltrichter zwischen den beiden Schwertern, unten die Auferstehung der Todten.

Fol. 124. a. Medaillon 3″. Agnus Dei mit der Osterfahne, aus der Wunde der Brust fliesst Blut in einen nebenstehenden Kelch. (Vgl. Münter a. a. O. pg. 78. et 81. — Didron a. a. O. pg. 332. Fig. 85. — pg. 340. Fig. 88. — H. Alt Die Heiligenbilder, pg. 52. ff.)

Fol. 127. b. J. 3″. Zachäus auf dem Baume; aus einem kirchenartigen Gebäude (im Style des XV. Scl.) ist eine Osterfahne ausgesteckt; soll damit das Haus des Gläubigen Zachäus angedeutet sein, oder der jüdische Tempel, als Symbol des Judenthums, über welches der neue Glaube siegt?

Digitized by Google

Fol. 160. a. J. 2″. Andreas und Simon Petrus in einem Kahn, Christus (ausser der Initiale) am Ufer ihnen zuwinkend. (Evgl. Matth. IV. 18. 22.)

Fol. 167. b. J. 3¼″. Darstellung im Tempel.

Fol. 180. b. J. 1¼″ breit, 1″ hoch. Tod Marien's, Gott Vater nimmt die Seele in Gestalt eines Kindes auf. (Vgl. meine „Bilder der Hedwigslegende," fol. 846. Wien. — pg. 83. ff. Bild No. 6. 8. 49.)

Fol. 199. a. J. 3½″. Mariä Geburt.

Fol. 208. a. J. 1⅛″. Mehrere Heilige. (Am Tage aller Heiligen.)

Fol. 227. b. J. 2″. S. Katharina.

Fol. 234. a. J. 2″. Maria mit dem Kinde von einer Glorie umgeben (Vid. Didron, a. a. O. pg. 132. ff. — fig 42. pg. 131.) auf dem Monde stehend (letzterer mit dem Menschenantlitz). Die gewöhnliche Personifizirung der christlichen triumphirenden Kirche. (Apoc. XII 1. vgl. christl. Kunstsymbolik und Ikonographie. Frankft. 839. 8. Seite 128. ff. — L. Norks Etimol. symbl. Wörterbuch 1845. Stuttg. III. Bd. pg. 114. ff.)

Fol. 242. a. J. 3½″ hoch, 3″ breit. (Vor dem Officium defunctorum.) Eine Leiche auf einer Bahre, in ein weisses Tuch gewickelt, wie bei den ältesten Christen; als überkommene heidnische Sitte, welche tief ins Mittelalter hineinreichte. Vorne drei Bethende, mit Rosenkränzen, hohe gewundene gelbe Kerzen um die Leiche gestellt. (Vgl. Bilder der Hedwigslegende pg. 97. Art. Trauerkleider, Leichenbeschickung, und pg. 77. Kerzen. — Strutt, J., Angleterre ancienne ou tableau des Moeurs etc. des Habitans de l'Angleterre, 4. Paris 1789. pg. 163. ff. Des funérailles des Anglo-Saxons lorsqu'ils furent Chrétiens.)

Auf diesem, so wie auf mehreren anderen Bildern, wo Architekturstücke vorkommen, zeigt sich noch der romanische, oder Rundbogenstyl, wahrscheinlich als Copie ähnlicher älterer Bilder.

Was das Äussere, nämlich den Einband unseres Missale betrifft, so besteht derselbe aus einfachen starken Holzdeckeln, welche mit gelben etwas rauhen (Hirsch-?) Leder überzogen, und an den vier Ecken und in der Mitte mit grossen runden Messingbuckeln (Nägeln) beschlagen sind. Von den beiden Riemen, an denen die Klausuren befestigt waren, ist nur mehr Ein Fragment vorhanden. Sie reichten sonst um die Kanten des obern Deckels hinüber, und hafteten dort an zwei Stiften, deren Einer noch erhalten ist [1]).

Derlei Bände, und besonders solche Klausuren, wie die beschriebenen, gehören mindestens dem XV. Jahrhunderte an; später beginnen jene kurzen Spangen, welche an den Kanten des obern Buchdeckels, und nicht mehr wie die früheren, auf dessen Mitte eingehakt wurden, und auch noch in neuester Zeit Nachahmung finden.

1) Der Holzschnitt, welcher den heiligen Wolfgang darstellt, zeigt in der Hand desselben ein Buch, welches ganz mit obiger Beschreibung übereinstimmt.

Digitized by Google

Die breiten (2⅝″) Ränder der Blätter, so wie der gänzliche Abgang zweiter Einschnitte und Stiche im Buge derselben lassen mit Gewissheit annehmen, es sei der gegenwärtige Einband des Missale No. 6 auch der *erste* oder *Originalband*, somit in allen seinen Theilen ebenso alt als das Manuskript selbst, welches er umschliesst.

Auch ist nicht anzunehmen, dass ein so prächtig ausgestattetes Buch lange nach seiner Vollendung durch den Schreiber und Maler, ohne den schützenden Einband, sollte gelegen haben, um so mehr, als dasselbe nach dem Wortlaute der zitirten letztwilligen Anordnung, von dem Erblasser († 1435) noch bei Lebzeiten gekauft, und zum Gebrauche für die Kirche S. Jakob bestimmt wurde; denn es heisst dort: „qui hunc librum compravit, et in extremis pro ecclesia legavit," also war es vor oder im Jahre 1435 fertig, somit wohl auch gebunden!

Nachdem hiemit das Alter des Codex sammt dessen Einband bestimmt, und ausser Zweifel gesetzt sein dürfte, so erübrigt noch zu beweisen, dass die beiden Blätter, auf welchen sich unsere drei Holzschnitte befinden, integrirende Theile des Original-Einbandes gewesen seien, und somit nicht jünger als dieser, daher wenigstens vom Jahre 1435 herstammen müssen.

Als ich die besagten Blätter, um sie vor fernerem Wurmfrass zu sichern, der bereits von den Holzdeckeln auf sie übergegangen war, ablöste, zeigte es sich, dass nie eine andere Bedeckung derselben vor jenen vorhanden gewesen war, indem das nackte blanke Holz zum Vorschein kam.

Wären die Holzschnitte später, als bei der ursprünglichen Anfertigung des Einbandes in denselben eingefügt worden, so hätten sich unter ihnen wohl die ersten Vorsatzblätter gefunden, indem sich Jemand schwerlich die Mühe genommen haben würde, diese erst abzulösen, um jene einzukleben, sondern man hätte die Holzschnitte auf die alten Vorsatzblätter gesetzt, und somit müssten beim Ablösen vier Btätter zum Vorschein gekommen sein, was jedoch, wie gesagt, nicht der Fall war.

Die Einwendung, dass der Einband längere Jahre ohne die eingeklebten Holzschnitte bestanden haben konnte, und diese erst später dahin gekommen seien, hat wenig für sich, nachdem es Regel war, die innern Seiten der Bücherdeckel mit Pergament oder Papier zu überziehen, wozu bei werthvollen Werken häufig Holzschnitte verwendet wurden, da solche den Buchbindern, welche manchmahl auch Bild- und Briefdrucker gewesen, eben zur Hand waren. Diesem Gebrauche verdanken wir die Erhaltung so mancher Inkunabel der Formschneidekunst wie selbst noch mehrere Bände der Jakobs-Bibliothek beweisen.

So fand ich in einem Druckwerke vom Jahre 1481. (No. 61. Jacobus de Voragine, histor. lomb.) einen kolorirten Holzschnitt von 7″ Höhe und 4¾″ Breite, die Himmelskönigin mit dem Jesuskinde, den Mond zu Füssen, darstellend. Die Krone, das lange über die Schultern herabwallende Haar, so wie die sternförmige Aureole, (Vgl. Didron a. a. O.

Digitized by Google

pg. 109. ff. und fig. 9. 10. 140), die Mondessichel und die Umrandung des Bildes sind blassgelb, die beiden Nimben, so wie der Mantel Mariens dunkel-lackroth, das Unterkleid grau, die Tunika des Kindes und der Boden, auf welchem die Figur steht, spangrün. Der Holzschnitt ist roh und flüchtig gearbeitet, doch sind die Konturen (Schraffirung ist noch keine angewendet) zarter als auf den andern drei Bildern. Die Zeichnung ist ziemlich korrekt, besonders gelungen der Faltenwurf; der Styl des Ganzen lässt auf den Anfang des XV. Jahrhundertes schliessen. Die Drukfarbe ist bräunlich. und scheint keine Ölfarbe zu sein, doch ist sie gleich den andern bunten Lasuren des Bildes von ausserordentlicher Haltbarkeit, die sich beim Ablösen desselben völlig bewährte, indem das dabei nicht gesparte Wasser ihnen nicht das Mindeste anhaben konnte. Diese Unverwüstlichkeit der Farben ist zwar nichts Neues, doch erwähnte ich ihrer aus dem Grunde, weil Herr Heller (in seiner Gesch. d. Holzschneidekunst S. 27.) bemerkt, dass sich die Druckfarbe der Holzschnittinkunabeln leicht auflöse, da sie nur mit Wasser bereitet wurde. Sowohl dieser, als die andern Holzschnitte scheinen nicht mit Ölfarbe gedruckt. und dennoch hat die Farbe durchs Wasser nichts gelitten. Freilich habe ich kaltes, Herr Heller aber warmes Wasser zum Ablösen gebraucht, als ihm das Unglück begegnete, die Farbe eines alten Holzschnittes abzuweichen.

In einem andern Bande (No. 100.) fand ich eine Kreuzabnahme aus der besten Zeit der Holzschneidekunst (5⅞″ hoch. 4⅛″ breit) ohne Namen und Zeichen. Er dürfte nach der Zeichnung, ja selbst nach dem Costüm der Magdalena zu schliessen aus Dürer's Schule sein. Der Leichnam Jesu, der zwar mit den Füssen bereits den Boden berührt, aber von Johannes in halbsitzender Stellung gehalten wird, ist besonders wahr und edel gezeichnet, man glaubt das Nachlassen, die Hinfälligkeit der Glieder wahrzunehmen. Hinter dem Leichnam kniet Maria mit gefalteten Händen, in würdevoller Darstellung des Schmerzes, ihr zur Seite Magdalena mit der Salbenbüchse; sonderbar erscheint nur diese im Costüm des XVI. Jahrhunderts, während Johannes und Maria das faltenreiche Gewand ihrer Zeit tragen. Rechts im Hintergrunde erblickt man auf einem Hügel die drei Kreuze, an denen die Schächer noch sichtbar sind.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen auch eines Kupferstiches nach M. Schongauer zu erwähnen, den ich auf einem einzelnen abgerissenen Bücherdeckel fand. Er ist 4⅝″ hoch. 3⅛″ breit, und stellt den sterbenden Heiland am Kreuze, und Maria und Johannes zu beiden Seiten stehend dar. Der Kopf des Erlösers ist nicht besonders gelungen, dagegen der Körper sehr wahr; ausgezeichnet sind aber die Köpfe Mariens und Johannis. so wie die Draperie an allen Dreien.

Das Original hat zu Füssen des Kreuzes die Buchstaben M († S (Martin Schön, auch Schongauer genannt, geb. 1445 † 1484. Heller Monogrammenlexikon. pg. 276.) und ist in A. v. Bartsch Peintre Graveur VI. Nr. 23. beschrieben. Der hier gefundene Nachstich ist so schön, dass er für ein Orginalblatt gelten könnte, wenn dieses nicht bekannt wäre.

Will man also nicht absichtlich zu künstlichen Hypothesen greifen, um das Natürliche umzustossen, so muss man zugeben, die drei Holzschnitte könnten nicht jün-

Digitized by Google

ger sein, als das Jahr 1435. Ob sie aber nicht sogar älter sein dürften, wird vom kunsthistorischen Standpunkte aus beurtheilt werden müssen.

Bevor wir aber zu diesem Ende in die spezielle Beschreibung und Untersuchung eingehen, habe ich noch zu bemerken, dass das derbe Leinenpapier, auf welchem unsere Holzschnitte abgedruckt sind, den Stierkopf als Wasserzeichen führe, über den sich an einem 2″ langen Stiele eine Blume erhebt, deren fünf herzförmige Blätter einen Stern bilden. Die Hörner des Stierkopfes sind ziemlich stark, mässig lang, und S förmig gebogen, die Augen nahe beisammen und nicht gross. Aus dieser genauen Beschreibung wird jeder Kenner das uralte Fabrikszeichen von den vielen ähnlichen Jüngeren unterscheiden, welches Erstere sich in so zahlreichen Urkunden und Büchern des XIV. und beginnenden XV. Jahrhunderts wieder findet.

Als ich durch das Ablösen der Blätter zur Kenntniss des beschriebenen Wasserzeichens gelangte, endeckte ich zugleich noch ein anderes bedeutenderes Wahrzeichen des hohen Alters derselben, ich meine die tief ein- und durchgedrückten Spuren der Druckform (des Holzstockes, Models), welche sich trotz allem Durchweichen des Papiers immer fühlbar erhielten, und somit auf die älteste Art des Formdruckes mit dem Reiber hinweisen.

Diese Weise des Druckes bestätigt sich noch mehr durch die Beachtung der vielen ausgebliebenen, somit weissen Stellen auf allen drei Holzschnitten (deren genaue Nachbildung auf den beigegebenen Facsimiles mich Mühe genug kostete), welche nicht vorkommen würden, wären dieselben auf der Presse gedruckt; so aber konnte es gleich wie bei einem heutigen Bürstenabzuge leicht geschehen, dass das auf die eingeschwärzte Form gelegte Papier nicht durchgehends gleichförmig angedrückt wurde, somit die Farbe hie und da sitzen liess; dagegen erzeugten sich aber dort, wo der Reiber seine Schuldigkeit that, jene Erhabenheiten auf der Rückseite des Holzschnittabdruckes, da sich das Papier ohne alle Unterlage bei dieser Prozedur gewaltsam ausdehnen musste.

Wenn wir nun, nach Beantwortung aller Vorfragen, und Erwägung der wichtigsten Nebenumstände zur kunsthistorischen Würdigung und Beurtheilung unserer Holzschnitte übergehen wollen, so müssen wir vor allem festhalten, wie die bildende Kunst aller Zeiten und Nazionen, sobald sie sich aus ihrer ersten Rohheit herausgearbeitet hat, es sich zur Aufgabe machte, nicht allein das sinnlich Schöne und Edle, sondern auch, — und zwar oft früher, — das geistig Erhabene, ja selbst das Unbegreifliche zur Darstellung zu bringen. Dass die Religion, der Glaube hiezu den wichtigsten Impuls gab, versteht sich von selbst, und somit konnte es bei der, dem bilderreichen Oriente entstammenden Christuslehre nicht fehlen, dass die reiche Symbolik, die tiefpoetische Mystik derselben, so wie ihre erhabenen Dogmen zum Vorwurfe der Kunstbestrebungen benützt wurden. Welchen Einfluss die verschiedenen Kontroversen der theologischen Gelehrtheit hierauf nahmen, und wie sich die Polemik der Wissenschaft in den

Digitized by Google

Gebilden der Kunst abspiegelte, ist schon häufig angedeutet worden, und kann demnach hier übergangen werden [1]).

Auch müssen wir eben diese Verhältnisse und Beziehungen im Auge haben, wenn wir die Bedeutung unserer Bilder, und durch diese ihr Alter und Vaterland erforschen wollen. Überhaupt sind derlei Betrachtungen noch viel zu wenig allgemein geworden, und gar Mancher wendet sich vornehm und im Gefühle seiner Erleuchtung (?) von ihnen ab, während er nicht ermüden wird den religiösen Kunstdenkmalen des klassischen Alterthumes seine volle Aufmerksamkeit und unbedingte Bewunderung zu zollen. Ich bin weit entfernt die historische und ästhetische Bedeutenheit der letzteren zu verkennen, wenn sie gleich nur die Phantasie, nicht aber das Gemüth anzuregen vermögen; aber so viel Achtung dürfte die Geschichte des Christenthums und seiner Kunst dem herrschenden Rationalismus und seinen Ausgeburten doch noch abzudringen im Stande sein, dass wir uns vom wissenschaftlichen, wenn auch nicht mehr vom ethischen Standpunkte aus schämen sollten, weniger von ihr, als vom Heidenthume zu wissen! Es ist nicht meines Amts, es ist hier nicht der Ort, den Glauben zu predigen, allein im Interesse der Kunstgeschichte zu sprechen wird mir Niemand wehren, und jeder Berufene muss meine Klage und Besorgniss theilen, wie durch die Gleichgiltigkeit und das Unverständniss im Bereiche der christlichen Archäologie noch das Wenige zu Grunde gehen wird, was dem Fanatismus früherer Jahrhunderte entronnen ist. Die Vereine zur Erhaltung und Bekanntmachung der christlichen Denkmäler bestehen aus wenigen, wenn auch noch so tüchtigen Männern, wie lange werden sie sich halten gegen die Masse, durch welche sie bedroht werden? — Ist der bessere Sinn für die Sache untergraben, so kann sich der Kern und Grundpfeiler, die innere Würde nicht mehr halten, und was dann noch bleibt, ist eine schale, seelenlose Prise für den gemeinen Raritätenkrämer! — Man vergebe mir diese Abweichung von der Hauptsache, wenn man sie nicht lieber beherzigen will, — und folge mir zur Beschreibung der „*Dreifaltigkeit.*“

Auf einem Throne von derber architektonisher Gliederung, an dessen beiden Seiten die sogenannten Fialen (Spitzsäulen) im Style des XIV. Jahrhundertes erscheinen, sitzt Gottvater, eine mächtige Gestalt, das Kreuz in beiden ausgespannten Armen haltend, an welches der Sohn geheftet ist. Der heilige Geist in Gestalt der Taube schwebt vom Munde des Vaters ausgehend auf das Haupt des Sohnes herab, alle drei göttlichen Personen sind mit dem Nimbus, mit den Kreuzzeichen dargestellt, welcher ihnen als ausschliessliches Attribut zukömmt [2]). Das auffallende Missverhältniss der Grösse zwischen der Figur Gottvaters und jener des Erlösers ist kein zufälliges, sondern ein absichtliches. Ich habe bereits an einem andern Orte (in meinen Bildern der Hedwigslegende pg. 86.) besprochen, wie es Theils ein Ausweg der Unvollkommenheit, Theils aber — wie im vorliegenden Falle — eine Eigenthümlichkeit der

1) Vgl. christl. Kunstsymbolik und Ikonographie. S. 126. — Schnaase Kunstgeschichte. III. 171. ff., 208., 217. ff. 521. f. — Die Bilder der Hedwigslegende. p. 73.

2) Vergleiche Didron a. a. O. pg. 85. ff.

Digitized by Google

Kunst des Mittelalters gewesen, die Gestalten jener Personen besonders gross zu bilden, welche man in geistiger Hinsicht, oder nach ihrer Würde vorzüglich auszeichnen wollte, und wie im Gegensatze sekundäre Personen verhältnissmässig klein, oft sogar noch hässlich dargestellt wurden, um die Aufmerksamkeit des Beschauers von ihnen abzuziehen, und auf die Hauptperson zu lenken.

Betrachten wir nun von diesem Gesichtspunkte aus unsere Dreifaltigkeit, so wird folgendes Dogma, als durch die vorliegende Darstellung beabsichtigt, klar: Alles stamme von Gott dem Vater als der Urkraft der gesammten Schöpfung, dessen Wort, (der heil. Geist) Fleisch geworden ist in seinem Sohne, der die Hinfälligkeit des Menschen annahm, um durch seinen Tod das Erlösungswerk zu vollenden [1]).

Darum die erhabene gewaltige Gestalt des Vaters als Urquell alles Lebens von Ewigkeit, worauf auch das reiche Bart- und Haupthaar desselben Bezug hat, welches bei allen Völkern des Alterthums, so wie noch im Mittelalter als Symbol des Lebens, der Kraft, Macht und Freiheit galt [2]).

Christus dagegen erscheint klein, schmächtig, unscheinbar, da sich so im Gegensatze die angenommene Menschennatur, und das überwundene Leiden, die erfüllte Sendung nämlich, versinnlichen sollte. Der heilige Geist, als Taube, schwebt nicht ober dem Haupte des Vaters, wie es auf jüngeren ähnlichen Vorstellungen gewöhnlich ist, sondern bildet vielmehr das Mittel zwischen ihm und dem Sohne. Es war somit die Absicht des Künstlers, nicht sowohl das blosse Mysterium der Trinität an sich, sondern das von dem dreieinigen Gotte beschlossene und vollführte *Erlösungswerk* darzustellen, und in dieser Anschauung rechtfertigen und lösen sich auch alle jene Eigenthümlichkeiten, durch welche sich diese Vorstellung charakterisirt, welche sich, wie gesagt, durchgängig auf die verschiedenen Theorien, und die Polemik der mittelalterlichen Theologie gründen.

Die Bekanntmachung eines ähnlichen Holzschnittes, so wie eine mit meiner übereinstimmende Deutung desselben durch Herrn Dir. Mone, findet sich im III. Jhrg. seines Anzeigers für Kunde des deutschen Mittelalters, pg. 330, — auf welche ich hier um so mehr aufmerksam mache, als es leicht möglich wäre, dass der dort beschriebene, in einer Handschrift von S. Peter zu Karlsruhe No. 82 gefundene Holzschnitt, der aus dem XV. Jhdt. herstammen soll, etwa ein zweites Exemplar des Unsern sein könnte. Leider fand ich bisher noch keine Gelegenheit mir hierüber Gewissheit zu verschaffen.

Ich gehe gleich zur Beschreibung der beiden andern Holzschnitte über, und werde, um störende Wiederholungen und Beziehungen zu vermeiden, dasjenige am Ende zusammen-

1) Evg. Joh. I. 1. 3. 14. 29. III. 16; Jesai LIII. 2. 4. 5. — Vgl. Münter Sinnbilder der alten Christen. Altona 1825. 4. II. S. 4. ff.

2) Vgl. J. Grimms Rechtsalterthümer. S. 146. f. F. Nork Etym. symb. R. Wörterbuch. Art. Bart. Haar.

Digitized by Google

fassen, was über die technische Ausführung aller drei Bilder, ihre wahrscheinliche Nazionalität und dergleichen gesagt werden kann.

Auf der linken Hälfte des zweitgefundenen Blattes sehen wir den heiligen *Wolfgang* in seinem bischöflichen Ornate (er war im Jahre 972 zum Bischof von Regensburg erwählt), ein Buch in seiner Rechten haltend, während er mit der Linken das Modell einer Kirche emporhebt, in deren Dachung ein Beil haftet. Das Buch deutet nicht nur auf die geistliche Würde des Heiligen, denn alle Äbte und Bischöfe wurden in der Regel mit einem Missale oder Antiphonale abgebildet, — sondern es hat überdiess eine symbolische Beziehung, auf sein Lehramt als Missionär in Ungern, welchem er sich mit dem glänzendsten Erfolge unterzogen hatte. Von der Axt erzählt die Legende folgendes. Wolfgang sei einst auf einem Berge, dem sogenannten Falkenstein am Abersee (jetzt Wolfgangsee, im Hausruckviertel in Ober-Österreich) gestanden, unschlüssig wo er sich eine Klause, dem heil. Johannes aber eine Kapelle bauen solle; da habe er ein Beil, welches ihm eben zur Hand gewesen, in die Weite geschleudert, um dort, wo es zur Erde kommen werde, den Bau zu beginnen; der Zufall (?) lenkte es dorthin, wo noch heute am Fusse des Falkensteins unweit des Sees jenes Asyl gezeigt wird, welches der fromme Kirchenfürst durch mehrere Jahre bewohnt haben soll.

Nebst dem Verdienste, nach der Verdrängung der Ungern aus der Ostmark dieses verödete Land durch bayrische Ansiedler, welche er dahin führte, wieder zur Blüthe gebracht zu haben, verdankt ihm auch Böhmen die Errichtung des Prager Bisthums, dessen Stiftungsurkunde er selbst entworfen hatte. Sie wurde kurz vor Kaiser Otto's I. Tod († 7. Mai 973) von eben diesem bestätiget [1]). Hierdurch erklärt sich auch die Pietät der Böhmen gegen S. Wolfgang und das Erscheinen seines Bildnisses in dem angränzenden, unter einer Krone vereinigten Mähren, was Manchen, der mit diesen Verhältnissen nicht bekannt ist, befremden dürfte [2]). Die gegenwärtig noch bestehende Kirche zu St. Wolfgang wurde durch den Mondseer Abt Reichlin erbaut, nachdem das frühere an eben dieser Stelle im Jahre 1084 erbaute Gotteshaus 1429 ein Raub der Flammen geworden war. Doch erreichte dasselbe erst im Jahre 1481 seine gänzliche Vollendung. Es umschliesst den berühmten 40′ hohen Flügelaltar, der auf Kosten des Abtes Benedikt von Mondsee im Jahre 1481 ausgeführt wurde.

Eine Inschrift nennt uns einen „Magistrum Michaëlem Pacher de Pramek a. d. 1481" — ob hiemit der Maler oder Bildschnitzer gemeint sei, ist nicht zu entnehmen [3]). Eben dort wird noch das Pastorale und das Handbeil des heil. Wolfgang aufbewahrt. Auch der Brunnen im Pfarrhofe von „Meister Lienhardt in Passaw" im Jahre 1515 gegossen, und vom Abt

1) Vgl. Othloni Vita S. Wolfgangi. Pertz VI. 538. — Palacky Gesch. Böhmens I. S. 228. ff.
2) Mehreres über S. Wolfgang in Calles Annal. Austriae I. pg. 257. 261 — 64. Resch Annal. Sabion. T. III. X. pg. 66. 67. 78 — 80. 83. Balbinus Miscl. Bohem. I. 4. dec. 1.
3) Vgl. österr. Blätter f. Literat. u. Kunst 1844, No. 2, d. 17. Febr.

Digitized by Google

Wolfgang Haberl zu Mondsee „allen Pilgern, die nit haben Geld und Wein“ gewidmet, ist zugleich dem Andenken des genannten Bischofs geweiht, dessen Standbild den Giebel desselben ziert.

Den Wurf mit dem Beile anbelangend, so wird dieses in den Legenden durchgehends als eine aus der Unentschlossenheit des heil. Wolfgang hervorgegangene Handlungsweise erzählt; und doch war es nichts weniger als das, sondern vielmehr eine in den deutschen Rechten allgemein geltende symbolische Territorial-Bestimmung und Besitzergreifung.

Älter als irgend ein geschriebenes oder tradizionelles deutsches Rechtsdenkmal ist die Sage von Thor's Wurf mit dem steinernen Mioelner, eines Hammers, der immer wieder in die Hand des Werfenden zurückkehrte. Der Hammer und die mit ihm verwandten Waffen und Werkzeuge, als der Streithammer, das Beil, so wie selbst der Stein, aus welchem dieselben gefertigt waren, galten demnach als heilige Geräthe, durch deren Wurf oder Berührung andere Gegenstände geheiligt wurden. Da aber bei den deutschen Volksstämmen nicht leicht Etwas höher galt, als das Eigenthum, so ist die mystisch-symbolische Besitzergreifung oder Bezeichnung derselben durch den Wurf dieser Objekte ganz folgerichtig zu erklären.

St. Wolfgang wusste demnach ganz wohl, wohin er seine Klause und Kirche bauen wollte, allein zuvor musste der Ort rechtsgiltig bestimmt, und in Besitz genommen werden, wo sich der Bau erheben sollte „ſi autem curtis adhuc cinctus non fuerit, ille, qui defendere voluerit, jactet ſecurem ſaiga valentem contra meridiem, orientem atque occidentem; a ſeptentrione vero ut umbra pertingit amplius non ponat ſepem.“ Lex bajuv. XI. 6. 2. — „Qui cives terminum habent in ſilva S. Michaëlis, tantum, quantum jactus ſecuris ſemel comprehenderit.“ Gudenus I. 61. b. (a. 1121.) — „und als fer er eins wurfs gewerfen mag, das soll man unbekummert lassen.“ Mechinger w. J. Grimms R. A. pg. 55. ff. 63. ff. 68. ff.

Die Ornatstücke, in welchen derselbe erscheint, lassen zum Theile sogar auf das XIV. Jahrhundert schliessen; dafür zeigt die niedere Infel, deren Verzierung, die über der Albe sichtbare reich verbrämte und beiderseits aufgeschlitzte Dalmatika, insbesondere aber das Rochett (Superpelliceum), als oberstes Gewand, welches noch ganz jene glockenförmige Gestalt hat, wie sie auf den ältesten Denkmalen bis zum XV. Jht. vorkömmt [1]). Zwar könnte man jenes Kleidungsstück auch für eine Casula erklären, welche in jener Zeit (XIV. Scl.) ebenso gestaltet war [2]), doch finden wir diese fast immer mit einer Borde geziert, welche Brust und Schultern umgibt, und bis ans unterste Ende lief, eine Art Kreuz bildend, welches

1) Man vergleiche hiemit Hefner's Trachten des christl. Mittelalters I. Abthl. Tf. 46, das Chorgewand des heil. Bernhard († 1153).

2) Vgl. Bilder der Hedwigslegende. pg. 63. f.

Digitized by Google

wir hier vermissen. Ferner spricht die Anordnung der Falten für den dünnen Leinenstoff des Rochetts, während sich die derben schweren Zeuge, aus denen die Casuln gefertigt wurden, in breiten und steifen Parthien brechen müssten [1]).

Will man sich übrigens für das Eine oder das Andere entscheiden, so bleibt das Resultat immer dasselbe, nämlich ein Beweis, dass auch das Kostüm unseres Bildes geringe gerechnet dem Beginne des XV. Jahrhunderts angehören müsse. Dieses wird auch noch durch das Pedum bestätiget, welches hinter dem Stuhle lehnt, auf welchem St. Wolfgang sitzt. Es zeigt sich nämlich in der obern etwas sichelartigen Krümmung des Stabes, die Übergangsperiode von den früheren einfachen f-förmigen Hirtenstäben zu der später (XV. Scl.) eingeführten und noch üblichen Form derselben.

Die in unserer Zeichnung vorkommenden Unterbrechungen in dem Contour des Pedums rühren von dem Wurmfrass her, durch welchen das Original überhaupt sehr gelitten hat, und dessen Wirkungen ich in meinem Facsimile gewissenhaft wiedergab.

Nicht zu übergehen ist der Styl des Kirchenmodells, ein einfaches Langhaus, über dessen Zeltdache sich ein kleiner Thurm (Dachreiter) erhebt. Die Kreuze auf dem letzteren und den beiden Dachgiebeln sind breit und ausgerundet; in den Fenster- und Thürsturzen bemerken wir den Rundbogen, kurz das gesammte Gebäude stimmt in allen seinen Theilen mit dem Typus des XIV. Jahrhunderts, ja selbst einer noch früheren Epoche überein, doch darf dieser Umstand in unsern Altersbestimmungen nicht beirren, indem der Zeichner eine altherkömmliche typische Form für derlei attributive Kirchen wählte, die ihrer Einfachheit wegen noch den Vortheil hatte, bequemer ausführbar zu sein, als der Baustyl jener Zeit, in welcher das Bild entstanden. Überhaupt war unser Künstler kein geübter Architektur- und Ornamentenzeichner, wie aus dem durch Schnitzwerk verzierten Stuhle ersichtlich ist. Der Engel auf der rechten Lehne desselben scheint zu ihm selbst zu gehören, und somit eine Skulptur darstellen zu wollen. Die Symmetrie, welche durch den Abgang eines korrespondirenden Schnitzwerkes auf der linken Seite verletzt ist, stellt sich zum Theile durch das Kirchenmodell und die Draperie her, welche von der Hand, in der jenes gehalten wird, herabfliesst.

Eine merkwürdige Erscheinung endlich ist der dritte Holzschnitt, welcher auf einem Blatte mit dem Bilde St. Wolfgangs abgedruckt ist. Die darin entwickelte Technik ist so eigenthümlich und selten, dass sich nur wenige Analogien dafür finden dürften. Der Gegenstand der Darstellung ist *die gekrönte Maria mit dem Jesuskinde.* In

1) Dass aber das Rochett nicht allein von niederen Priestern, sondern auch von der höchsten Geistlichkeit bei gewissen Gelegenheiten getragen wurde, beweiset unter Andern eine Stelle des Gauterus de bello Antioch. pg. 461, wo es heisst: „Archiepiscopus sacerdotali Superpelliceo indutus."

Digitized by Google

einem weiten Gewande, dessen meisterhaft angeordnete breite Falten überall den Contour der Figur durchblicken lassen, ist die Gottgebärerin im königlichen Schmucke mit der Krone auf dem Haupte, als glückliche Mutter dargestellt. Sie hält das unbekleidete Kind auf dem linken Arm, welches die Händchen liebkosend nach ihr ausstreckt, während die rechte Hand Mariens an der Brust ruht, als wollte sie diese entblössen, um der süssen Mutterpflicht nachzukommen. „Virgo immaculata supra solium residens puerum nutriens . . . . Jesum nominatum." Unsere vorliegende Darstellung ist eine reinchristliche, bei der das mystisch-symbolische Element völlig untergeordnet ist, während das Menschliche, somit Natürliche vorherrscht. Aus dieser Ursache spricht sie auch mehr zum Gemüthe, als andere Marienbilder, unter denen besonders jenes einen fremdartigen Eindruck auf uns macht, auf dem die Mondessichel und eine den Erdball umschlingende Schlange zu Füssen der Himmelskönigin liegen, deren Haupt mit einem Sternenkranze umgeben ist. Findet sich gleich im XII. Cap. der Offenbarung Joh. die Lösung dieser Zusammenstellung, so gemahnt sie doch anderer Seits auf die Isis, Demeter und ähnliche heidnische Vorstellungen. Freilich ist dieses eine natürliche Folge des bekehrten Heidenthumes, denn so wie dessen Götzentempel zu christlichen Kirchen umgestaltet wurden, ebenso konnte es nicht fehlen, dass heidnische Gebräuche, Ideen und Darstellungen ins Christenthum übertragen oder ihm angepasst wurden [1]).

Die ganze Gruppe ist nur 4½ Zoll hoch, die Zeichnung in leichten Contouren und breiten Schattenmassen wechselnd, wiewohl skizzenhaft wie mit dem Pinsel entworfen, doch höchst korrekt und selbst in den sehr kleinen Köpfen ausdrucksvoll. Die Architektur, welche einen grossen Theil des Bildes ausmacht, ist eine doppelte. Zunächst nämlich wird das Frauenbild von einer kleinen Kapelle umschlossen, welche ein sonderbares Gemische deutschen und orientalischen Baustyls aufweisst. Über die einfach gegliederte Kapelle, welche eine Art Fronton zeigt, der oben mit deutschen Blattverzierungen versehen ist, während er unten durch die Ausschweifungen an den Orient erinnert, erheben sich drei Thürme. Der mittlere, breiteste und höchste endet mit einer Zinkenkrone, die beiden andern, welche je in drei kleine Giebel ausgehen, werden von zwei beschwingten Engeln gehalten, so dass es das Ansehen hat, als sei das ganze Gebäude an diesen Extremitäten von ihnen durch die Lüfte getragen, und eben zur Erde gestellt worden. Unwillkürlich erinnert man sich hiebei an das heilige Haus zu Loretto und an Maria Einsiedeln. Die beiden Pfeiler zu den Seiten der Kapelle, welche den Vordergrund bilden, und sich in einem gedrückten Bogen ober derselben zu vereinigen scheinen, sollen wohl auf eine grosse Kirche hindeuten, welche über jene Kapelle erbaut ist.

Zwar ist die Anordnung des lauretanischen Gnadenbildes eine Andere, als die bei unserer Himmelskönigin, denn während diese in sitzender Stellung abgebildet ist, steht jenes;

1) Vgl. Augusti Beiträge zur christl. Kunstgeschichte. I. 98. ff. Akt a. a. O. 132 ff. — Schnaase a. a. O. 176.

Digitized by Google

allein alles Übrige stimmt so völlig mit der lauretanischen Legende überein, dass man diese Verschiedenheit der Stellung durch den Umstand erklären könnte, dass zur Zeit, als unser Holzschnitt angefertigt worden, noch nicht so viele Abbildungen und Beschreibungen der Maria Laurettana verbreitet und bekannt waren, wie heut zu Tage, ein solches Übersehen also leicht möglich war, obwohl der Künstler keine andere, als eben jene Maria darstellen wollte.

Wäre dieser Holzschnitt (der Maria) nicht in jeder Hinsicht, selbst in der Grösse von jenem des S. Wolfgang verschieden, und liesse sich annehmen, es habe die Nebeneinanderstellung beider Bilder eine innere Verbindung, so könnte man sich für Maria Einsiedeln in der Schweiz erklären, da der heil. Wolfgang daselbst als Benediktiner-Mönch durch mehrere Jahre verweilt hatte, bevor er seine Missionsreisen unternahm.

Jene ausgesparten weissen Verzierungen auf schwarzem Grund, welche unter den beiden Engeln und ober dem Haupte der Maria bemerkbar sind, und den Charakter der geschrottenen Arbeit [1]) haben, geben dem gesammten Bilde, mit seinen übrigen Eigenthümlichkeiten in der Technik, das Ansehen eines rohen Niello's.

Die unvollkommene Ausführung dieses Bildes, und noch mehr der höchst misslungene Abdruck desselben verwirren zwar den günstigen Gesammteindruck, der sich jedoch trotz dieser Mängel auf das vortheilhafteste herausstellt, sobald dasselbe von einiger Entfernung betrachtet wird. Zeichnung, Perspektive, ja selbst eine gewisse Haltung im Tone lassen jene Mängel übersehen, und nöthigen uns, diesem Blatte den Rang vor den beiden andern Holzschnitten einzuräumen.

Wenn wir endlich diese der deutschen Kunstschule zuweisen müssen, wozu uns eben so vielfältige als frappante Analogien mit andern Denkmalen derselben berechtigen, so können wir aus gleichen Gründen nicht umhin, in Jenen das absolute Vorherrschen echt italienischer Elemente anzuerkennen.

Ja ich glaube sogar weiter gehen, und — als Fremder, ohne den Verdacht eines besonderen Interesse für den Fundort auf mich zu laden, — die in mir erwachsene Vermuthung aussprechen zu dürfen, der Holzschnitt mit St. Wolfgang gehöre der böhmischen Kunstschule an.

Die Verhältnisse des Kopfes, vorzüglich aber die Weichheit des Faltenwurfes, worin sich jene Schule auszeichnete, so wie der gesammte Styl lassen diesen Schluss zu. Hiemit will ich nicht gesagt haben, es sei jener Holzschnitt eben in Böhmen verfertigt worden; er kann immerhin hier in Mähren zu Stande gekommen sein: allein desshalb kann man noch keine mährische Kunstschule für ihn heraufbeschwören, die nie bestanden hat; wohl aber hat

1) Man vergleiche „La Vierge et l'enfant Jesus, gravure en bois" abgebildet in der Abhandlung: Opinion d'un Bibliophile sur l'estampe de 1418 par. M. J. A. L. Bruxelles 1846. 4°.

Digitized by Google

sich die böhmische Malerschule auch über Mähren verbreitet, welches schon seit Jahrhunderten unter einer Krone vereinigt war [1]).

Ich habe wohl kaum zu bemerken, dass man mir keinen Widerspruch zur Last legen dürfe, weil ich hier von böhmischer, und früher von deutscher Schule spreche, aus welcher unser St. Wolfgang stammen soll; denn allgemein gilt die unter Karl IV. (1346 — 1378) aus einer gewöhnlichen Künstlergilde hervorgegange Malerschule zu Prag für deutsch [2]), da es nicht auf das Land, und die Stadt, wo, sondern auf die Art und Weise, wie sich die Kunst entwickelt und zum Typus heranreift, ankömmt.

Wie übrigens die Pflanze den Einflüsseu des Bodens und seiner verschiedenen Pflege unterliegt, so ist auch der edle Baum der Kunst abhändig von dem Lande, in dessen Schoss er seine Wurzeln schlägt. Gesittung, nationale Denk- und Anschauungsweise, ja selbst klimatische Verhältnisse äussern sich in seinen Früchten.

Und so nahm auch die Kunstschule Böhmens einen eigenthümlichen nationalen Charakter an, ohne jedoch ihren deutschen Stamm verläugnen zu können [3]).

Die vorne aufgeworfene zweite Frage: ob und welcher der drei Holzschnitte etwa älter als das Missale vom J. 1435 sein dürfte? kann nur aus der in ihnen kund gegebenen Technik des Formschnittes an sich, im Zusammenhange und Vergleiche mit jenen Bemerkungen beantwortet werden, welche wir bisher über das daselbst vorkommende Kostüm und die Architekturstücke entwickelten.

Vergleichen wir unsere Holzschnitte mit jenen, welche bis nun als die erwiesen ältesten bekannt sind, — ich meine den Christoph mit der Jahreszahl 1423, und die Brüssler Maria vom Jahre 1418 [4]), — so beurkunden beide Blätter, dass sie trotz ihres hohen Alters doch nicht mehr zu den frühesten unbeholfenen Versuchen der Formschneidekunst gehören. Die freie zartere Linienführung, wie die Sicherheit im Schnitte selbst, zeigt, dass der Künstler nicht zum ersten Male die Holztafel vor sich hatte: insbesondere ist die Schraffirung auf dem Bilde des heil. Christoph zu berücksichtigen, welche uns auch ohne die beigesetzte Jahreszahl 1423 zur Annahme eines geringeren Alters, als jenes unserer Dreifaltigkeit bestimmen würde, welche letztere unbezweifelt dem Ende des XIV. oder dem unmittelbaren Anfange des XV. Jahrhunderts zugeschrieben werden muss. — Die Entgegnung, es sei der

1) Vielfältige Belege dafür fand ich in den zahlreichen Miniaturen der hier vorhandenen Codices aus dem XIV. und XV. Jahrhunderte.

2) Vgl. Kugler's Kunstgsch. 598.

3) Vgl. Wocel Grundzüge der böhm. Alterthumskunde. S. 136 ff. 144 ff. Dlabacz Künstlerlexikon für Böhmen und Mähren. 4°. Prag 1815. Palacky Geschichte Böhmens. II. 2. S. 302. f. Kugler Kunstgeschichte. S. 557, 591, 598 (woraus besonders der Einfluss fremder Künstler auf die böhmische Schule erweislich ist).

4) Hiezu dürfte eine der neuesten Abhandlungen, nämlich die schon erwähnte, „Opinion d'un Bibliophile sur „l'stampe de 1418" wegen der darin enthaltenen Facsimile's am besten taugen.

Digitized by Google

Holzschnitt in späterer Zeit nach einem älteren Originale angefertigt worden, hat wenig Gewicht, vielmehr glaube ich, dass der Holzschnitt sowohl in Rücksicht der Composition als Ausführung Original sei, denn hätte man in späterer Zeit eine Kopie nach einem alten Bilde nehmen wollen, so würde sich wohl ein geübterer Holzschneider dazu gefunden haben, und ein gefälligeres Produkt, als das vorliegende, hervorgegangen sein; da dieses aber nicht der Fall ist, so scheint entweder der Zeichner zu seiner Zeit keinen bessern Xylographen gefunden, oder, was noch wahrscheinlicher ist, — sich selbst im Holzschneiden versucht zu haben. Beides führt uns aber auf die Nothwendigkeit, ein sehr hohes Alter anzunehmen. — Ich weiss zwar sehr wohl, wie viel die sogenannten konvenzionellen und typischen Formen bei derlei Vorstellungen zu bedeuten haben, welche sich oft durch Jahrhunderte erhalten, und nur mit geringen Varietäten fortgesponnen haben; allein zur Zeit, als das Missale Nr. 6 entstand (1435), wo alle bildenden Künste sich bereits zu emanzipiren begannen, hatte man jene starren Typen schon abgeschüttelt, deren Spuren wir noch an unserer Dreifaltigkeit wahrnehmen, und tritt uns gleichwohl ein milderer Charakter als der byzantinische in ihr entgegen, so finden sich doch vorzüglich jene Formen als Grundlage der ganzen Darstellung, welche wir auf den Fresken und Glasgemälden des XIII. und XIV. Jahrhunderts kennen gelernt haben.

Dass wir keine diplomatischen Beweise für die Holzschneidekunst des XIV. Jahrhunderts haben, kann Obiges nicht entkräften, denn der Hauptgrund dafür mag wohl in dem Umstande liegen, dass sich bisher noch wenige Kunstforscher fanden, welche an irgend einer glücklichen Quelle zugleich als tüchtige Diplomatiker suchen, und sammeln konnten. Doch werden sich jene Belege gewiss auch noch finden, und zugleich bestätigen, dass mehr als ein Paar Dezennien erforderlich waren, bis in den Jahren 1418 und 1423 derlei Holzschnitte entstehen konnten, wie wir sie allgemein kennen und bewundern [1])!

Wenn wir die beiden noch übrigen Holzschnitte vergleichen, so müssen wir jenem mit dem Bilde des heil. Wolfgang ein höheres Alter zuerkennen, und ihn zwischen die Jahre 1400—1425 setzen, während die eigenthümliche Manier, in welcher die gekrönte Maria behandelt ist, uns veranlasst, in der Altersbestimmung bis an die äussersten gegebenen Gränzen (1435) zu gehen. Sowohl die Zeichnung als auch der Styl der vorkommenden Architektur, vorzüglich aber die technische Ausführung sprechen ganz und gar für jene spätere Epoche.

Alles dieses, vorzüglich aber der Umstand, dass zwei Bilder, welche doch nach ihrer Charakteristik ganz verschiedenen Kunstschulen angehören, auf Einem Blatte und in Einem Original-Bande vom Jahre 1435 gefunden wurden, nöthiget uns zu einer genauen Erforschung

1) D. F. Sotzmann (in seiner ältern Geschichte der Xylographie in Raumer's Taschenbuch. 1837. S. 473) behauptet, „dass sich die ersten Spuren des Bilderdrucks — nicht eher, als wenige Jahrzehende vor Erfindung der Typographie, oder der Mitte des XV. Jahrhunderts fänden." — Freilich bezweifelt er das Datum des Christoph, und kannte den Brüssler Holzschnitt der Maria mit der Jahreszahl „1418" noch nicht!

Digitized by Google

aller jener Verhältnisse, welche zur Lösung der uns begegnenden Widersprüche und Anstände beitragen können. Ich erkläre mir den Hergang folgender Massen: Vor allem bemerke ich, dass es mir, indem ich sagte, in dem *Marienbilde* unläugbare Spuren der italienischen Kunstschule zu erkennen, nie zu Sinne kam, hiemit behaupten zu wollen, es sei der betreffende Holzstock (Model) auch in Italien geschnitten worden; mindestens hoffe ich, man werde mir so viel Kenntniss von der Geschichte des Holzschnittes zutrauen, und mir nicht zumuthen, ich wolle einen Holzschnitt für Italien vindiziren, den ich gewiss nicht ohne Grund der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts zugeschrieben habe, da es doch allgemein bekannt ist, wie in Italien erst mit dem Beginn des XVI. Jahrhunderts in Holz geschnitten wurde; wenigstens weiss man bisher keinen italienischen Formschneider, der vor dem XVI. Jahrhundert gearbeitet hätte [1]).

Ich behaupte nur das Vorherrschen der südlichen Auffassung und Darstellung in unserem Marienbilde, welcher Ansicht auch viele bewährte Kunstkenner waren, denen ich diesen Holzschnitt zeigte. Ich glaube demnach, er sei nach einem italienischen Vorbilde, oder auch ursprünglich durch einen italienischen Künstler zu Stande gekommen, der sich in Brünn aufgehalten, und in der neuen Kunst in Holz zu schneiden, versucht hatte.

Dass dieses keine aus der Luft gegriffene Hypothese sei, wird sich sogleich erweisen. Sowohl die Geschichte im Allgemeinen, als insbesondere die vorne zitirte Urkunde des Bischof Robert in Olmütz dd° 1231 lehrt uns, wie sich schon im XIII. Jahrhunderte so viele Italiener (Romani) des Handels wegen in Brünn aufgehalten haben, dass man ihnen eine eigene Kirche zu St. Nicolaus einräumte. Wie natürlich ist nicht der Schluss, es sei durch diese ansässigen Südländer das Original nach Brünn gekommen, welchem unser Holzschnitt entnommen wurde; oder es habe sich ein italienischer Künstler (der eben nicht Xylograph gewesen sein muss) bei seinen Landsleuten in Brünn aufgehalten, und entweder die Zeichnung für den Holzschneider entworfen, oder was wahrscheinlicher ist, selbst einen Versuch im Formschnitt gewagt? — Für letztere Ansicht möchte ich mich desshalb entscheiden, weil der Vortrag des Schnittes offenbar an eine Pinselzeichnung mahnt, bei welcher es dem Mahler mehr um breite Licht- und Schatteneffekte, als um einen bestimmten Contour zu thun war. Ein ganz anderes Prinzip verfolgte der gewöhnliche Holzschneider, dessen Aufgabe es war, durch seine Fertigkeit die früher üblichen Federzeichnungen zu ersetzen und zu vervielfältigen.

Sollte jedoch diese Erklärung keinen Anklang finden, so verweise ich auf das benachbarte Böhmen, nach dessen Hauptstadt sowohl Carl IV., als auch dessen Nachfolger viele

1) Ugo da Carpi 1518. Antonio Fantuzzi da Trento 1530. Nicolo Boldrini Vicentino 1530 u. s. w.

Digitized by Google

namentlich bekannte italienische Künstler kommen liessen, um ihnen dort Beschäftigung, und hiedurch der einheimischen Kunst den nöthigen Impuls zu geben.

Auf diese Weise lässt sich das oben Bemerkte auch für Prag in Anwendung bringen, in einem wie dem andern Falle aber die Möglichkeit erweisen, wie sich jene zwei Holztafeln — St. Wolfgang und die Gottesmutter — bei Einem Briefdrucker zusammen fanden, den wir nothwendig in Brünn oder dessen nächster Umgebung suchen müssen.

Ich habe schon früher darauf hingedeutet, dass der Buchbinder des Missale Nr. 6 und der Formdrucker unserer Holzschnitte eine und dieselbe Person gewesen sein dürfte. Dieses bestätiget sich durch nachfolgende Erwägungen immer mehr und mehr.

Es ist nämlich nicht abzusehen, wie jene oft besagten Holzschnitte eben zufällig, das heisst ohne Beziehung auf das Buch in dem sie sich fanden, zusammen abgedruckt worden sein sollten, denn es stehen weder die Darstellungen selbst in einer nothwendigen inneren Verbindung, noch passen sie nach ihrer äussern Form und Grösse, am allerwenigsten aber rücksichtlich der Ausführung (Manier) zu einander. Es ist demnach höchst wahrscheinlich, dass der Buchbinder in der Verlegenheit, einen zweiten gleich grossen Holzschnitt, wie die Dreifaltigkeit, zu finden (in seiner zweiten Eigenschaft), jene beiden Holzschnitte nebeneinander abdruckte, um sich auf diese Art ein Gegenstück zu verschaffen, mit welchem er den andern Bücherdeckel des Missales zieren wollte.

Diese Voraussetzung steht in Verbindung mit der früheren, wornach wir beide Holzschnitte in Brünn entstehen liessen, und dürfte um so mehr im Einklange mit allen andern Umständen sein, als wir nach den Worten der zu Anfange des Missale enthaltenen Nachricht über den Legator desselben entnehmen müssen, es sei dieses Buch ganz fertig, somit auch gebunden in Brünn selbst gekauft worden, da es nämlich dort heisst: „Nicolaus Johannis de Brunna dyaconus Ecclesie supradicte . . . hunc librum comprauit . . . niet extremis legauit, ut exoretur pro anima ipsius.“ Wer also so wie dieser in den letzten Lebenstagen ein Messbuch in remedium animae kauft und testirt, nimmt es wohl aus der nächsten Umgebung, und zwar wo möglich vollkommen fertig, und zum Kirchengebrauche bereit, das heisst, auch gebunden. Dass die Holzschnitte aber zum Einband gehörten, ist schon gezeigt worden.

Ich fasse nun zum Schlusse dieses meines Versuches zusammen, was ich ohne es Jemanden als unfehlbares Dogma aufdringen zu wollen, nach meiner Erfahrung und innerster Überzeugung zu erweisen bemüht war: „die drei Holzschnitte, welche sich in dem Missale „Olomucense Nr. 6 vom Jahre 1435 befanden, und als integrirende Bestandtheile des gleich„alten Einbandes zu betrachten sind, gehören zu den ältesten Denkmalen der Formschneide„kunst und zwar ist jener mit der Dreifaltigkeit der älteste unter den dreien, indem er

Digitized by Google

„dem Ende des XIV. oder höchstens dem Anfange des XV. Jahrhunderts, zugleich aber auch „der deutschen Kunstschule zugerechnet werden muss, während St. Wolfgang den Jahren „1400—1425, und der böhmischen (gleichbedeutend mit der mährischen) Kunstschule an„gehören dürfte, und das dritte Blatt mit der gekrönten Himmelsmutter zwar ums „Jahr 1435 (wohl in Mähren) allein nach oder durch einen italienischen Meister entstanden „sein muss.“ —

Möge es Niemanden gereuet haben, mir bis hieher gefolgt zu sein, und meine Absicht nicht verkannt werden, in Ermanglung eines tüchtigeren Berichterstatters, von jenen interessanten Kunstdenkmalen öffentlich zu sprechen, um sie doch einmal bekannt zu machen und in das Bereich der kritischen Untersuchung derjenigen einzuführen, welche hiezu vorzugsweise berufen sind.

Brünn, im Jänner 1847.

Digitized by Google

GÜLTEN-BUCH

DES SCHOTTENKLOSTERS IN WIEN

VOM JAHRE MCCCXIV.

ZUM ERSTEN MALE VOLLSTÄNDIG HERAUSGEGEBEN

VON

FRANZ GOLDHANN.

MIT EINER NACHBILDUNG DER HANDSCHRIFT.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Handschrift des vorliegenden Denkmahles wird im Stiftsarchive verwahrt und ist in Folio auf ziemlich dickes vorlinirtes Pergament mit stehender schöner Mönchsschrift ursprünglich von Einer Hand geschrieben. Die im Drucke durch Cursiv hervorgehobenen späteren Einschaltungen sind minder zierlich und in kleineren Zügen über und neben die erste Aufschreibung gesetzt. Den Charakter beider Aufzeichnungen lässt die beigegebene Nachbildung entnehmen. Die Überschriften sind im Originale roth, die Blätter 51 an der Zahl.

Wien, den 15. Jänner 1847.

Franz Goldhann.

Freiherr von Hormayr hat in seiner Geschichte Wiens, Jahrgang I. Band 1. im Urkundenbuche unter Nr. XX. und mit der Überschrift: „Auszug aus dem ältesten Grundbuch des Schottenklosters über die Häuser der Stadt Wien und einiger Vorstadtgründe, 1314 verfasst von dem Abt Nikolaus," etwa den zwanzigsten Theil dieses für die örtliche Geschichte der Hauptstadt wichtigen Denkmahls veröffentlicht. Wir besassen daher bis zur Stunde die älteste erhaltene grundbücherliche Aufzeichnung über die Stadt nur bruchstückweise. Die Aufnahme dieser vollständigen Veröffentlichung scheint somit mehr als gerechtfertigt und Freund Goldhann erwirbt sich durch dieselbe ein wahres Verdienst um unsere Stadtgeschichte.

Ich will seiner wie ich glaube sorgfältigen Wiedergabe einige Bemerkungen vorausschicken, weil sie mir für die Beurtheilung des Denkmahls nicht unwichtig scheinen. Ich gebe sie wie sie mir während ich den Druck leitete beifielen, andere mögen sie erweitern oder wenn ich irrte berichtigen.

Vor Allem muss bemerkt werden, dass die Überschrift schon der ersten Aufzeichnung unseres Denkmahles trügt, denn nicht Abt Nikolaus selbst war es der dieses Gültenbuch niederschrieb, obwohl uns die dürren Worte: „liber iste scriptus est per dominum Nicolaum Abbatem" unerbittlich zu widersprechen scheinen. Hätten wir uns nämlich den Abt selbst als den Schreiber zu denken, wie könnte es da schon in der ersten Niederschrift auf Blatt 10^{b} heissen: „dominus meus habet dimidium hortum;" auf Bl. 20^{b}: „ſeruit domino meo." Bl. 21^{a}: „emit dominus meus;" „ſeruit domino meo;" ja auf Bl. 38^{a} geradezu: „dominus meus abbas Nicolaus."? Wir müssen somit nothwendig eine andere Deutung jenes „ſcriptus est p e r dominum Nicolaum Abbatem" annehmen und — dürfen es auch mit vollem Rechte. Denken wir uns nämlich jene Überschrift von einem d e u t s c h e n Schreiber in seiner Muttersprache entworfen — und was stünde dem entgegen? — so wird sie in der Sprache jener Zeit allenfalls so gelautet haben: „Dô von Christes geburt ergangen wâren tûſend, driuhundert und vierzehen jâre, dô wart geschriben ditze buoch durch den abbet Niclâs" u. s. w. Wer nun in jener Zeit „d u r c h den abbet"

Digitized by Google

knechtisch ins Latein übertrug musste nothwendig mit unserer Überschrift „per abbatem“ erhalten, weil ihm die Bedeutung von „durch“ (wörtlich freilich gleich per) im Sinne jener Zeit allein geläufig sein konnte. Wir aber legen diesem Worte in solcher Stellung einen ganz anderen Sinn unter. Irgend eine Handlung „durch einen“ unternehmen hiess nämlich damahls: sie einem zu Liebe, einem zu Gefallen, einem zu Diensten, somit auch wohl auf seinen Wunsch, auf sein Geheiss unternehmen. In diesem Sinne wird das Wort in deutschen Denkmählern jener Zeit, wie der früheren, unzählige Mahle verwendet. Man vergleiche die zahlreichen Beispiele bei Graff die althochdeutschen Präpositionen. S. 207—210; Grimm's Grammatik 3, 261, 4, 793 u. 794; Wackernagel's Lesebuch. Bd. 1., CIV. u. s. w.

Abt Nicolaus hat also an unserem Gültenbuche keinen weiteren Antheil, als dass er es veranlasste. Wer es geschrieben, ob des Stiftes Kämmerer, ob nicht, wer vermag das jetzt zu entscheiden? Vermuthen liesse sich allenfalls, dass der Schreiber der Nachträge, der über den Namen des Abtes Nicolaus jenen eines Odilo setzte, damit den ursprünglichen Verfasser des Buches gemeint habe, wodurch er sich zugleich als einen besseren Lateiner zu erkennen gäbe, als sein Vorgänger war. Das darauf folgende „Abbatem“ ist aber dann jedenfalls zu streichen, denn die Reihenfolge der Schotten-Äbte nennt keinen Odilo.

Dass der Schreiber der Nachträge der Zeit nach nur um wenig später zu setzen sei als jener der ersten Aufzeichnung, liesse sich schon aus dem Umstande schliessen, dass noch bei den meisten Gülten dieselben Besitzer als pflichtig erscheinen, oder wo sie es nicht mehr sind, ihre nächsten Erben, ihre Witwen, Kinder u. s. w. Noch genauer lässt sich aber die Lebenszeit desselben durch Folgendes bestimmen. Auf Bl. 13ª und 32ª erscheint nämlich ein Herzog Heinrich von Österreich, der vierte Sohn König Albrechts I., als Besitzer eines Hauses nachgetragen. Nun ist aber der Todestag dieses Herzogs, der 3. Februar 1327, eben so wenig unbekannt, wie dass nach Heinrich kein Herzog von Österreich mehr diesen Namen führte. Wir gelangen hiedurch zum Schlusse, dass die Nachträge auf keinen Fall um mehr als dreizehn Jahre jünger sind als die erste Aufzeichnung unseres Gülten-Buches, mit andern Worten, dass die völlige Zustandebringung des Ganzen in die Jahre 1314—1327 fällt.

Der Abdruck wurde mit der grössten Sorgfalt veranstaltet. Trotz mehrerer Wiederholungen, die bei den verschiedenen Zahlungsfristen wiederkehren mussten, wurde doch nichts hinweggelassen, weil in ihnen manche, wenn auch kleine Verschiedenheiten und Ergänzungen sich fanden, deren Werth oder Unwerth nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen ist, die aber hinweggelassen sich oft nur zu sehr rächen.

Ich habe zum Schlusse ein alphabetisches Register angehängt, dem ich so vielen Nutzen wünsche als es mich Mühe kostete. Dass ich es nebenbei auch nach gewissen Materien durchordnete, werden mir Einsichtige hoffentlich Dank wissen.

Wien, den 17. Dezember 1847.

Theodor Georg von Karajan.

Digitized by Google

Fol. 1a.

Anno ab incarnatione Domini m.c.c.c.x.iiij. liber iſte ſcriptus eſt, per dum. Nicolaum Abbatem Eccleſie ſte. Marie Scottorum in Wienna. iiij. Kalendas Aprilis. Anno vi. ſui regiminis. de redditibus eccleſie preſate omnium officiorum. *Odilonem*

Primo videlicet circa claustrum, in feſto ſci Michahelis.

Dns. Albero de Puechaim de ſua domo. xii. dl.

Item dns. Alb. de domo Officialis xii. *dl.*

„ Fridericus Officialis de ſua domo. lxxx. dl.

„ *heredes Jacobi de Chrut.*

„ dus. Jacobus de Chrut de ſua domo. lxxx.

„ *Otho dns. Chochl. Item Agō.*

„ dns. Gebhardus Plebanus de Ernſprunne de ſua domo. iij. ſol. xx. dl.

„ Wichardus Episcop. Salzpurgenſis de ſua domo. v. ſol. xiiij. dl.

„ christina Relicta clauigeri de ſua domo. xii. ſol.

„ dns. Abbas de Peuren de domo Ekhardi prepositi ypolitenſis. lx. dl.

Secunda linea circa portam Judeorum.

Wiſento de ſua domo xxviij. dl. *Leopoldus filius Hermani Judeus.*

Symon Palliator. xxx. dl.

Item Lechnerinna de ſua domo. x. dl.

Fol. 1b.

Chonrad Bohemus de domo Mauricii. xxx. dl. *Vlric. dcts. Mentler.*

Vlricus Pastor de domo ſua iii. dl. *Vlric. Olpanz. et Chonr. Textor* ij. *dl. Heinr. Wunsam.* ij. *dl.*

Item Fridericus Wainer. xij. dl. *Relicta Pencler.*

„ Relicta Reiſpechina de ſua domo. xii. dl.

„ Sydlinus Pevtler de ſua domo. vi. dl.

„ Relicta Leupoldi Slvzzlarii de Sleta. iij. dl.

„ Vlricus Span de d. ſua. v. dl.

„ Hainricus Pevgler d. d. ſ. xv. dl. Jure fundi.

„ Binold Piſcator d. d. ſ. v. dl. Jure fundi et pro remedio filie ſue. xv. dl.

„ dns. Otto de Fritteſdorf. d. d. ſ. xx. dl.

Item *dns. de Rauchenſtain.*

„ Relicta Siglachi et Lebmanus judeus de una domo. xxx. dl.

„ Relicta Siglachi et Marchardus judeus de alia domo. vj. dl.

„ Dns. Alberus de Chvnring. vj. dl.

Fol. 2a.

Judeus de ecto. Ypolito. It. Aron Judeus.

Item heredes Wernardi chrannesti d. d. circa altam plateam. xxiiij. dl.

„ *heredes Guetmanni.*

„ Lebmannus Judeus de Balneo quod dicitur Wunderburch.

„ Rapotto de Valchenberch d. d. s. xvij. dl.

„ Vlricus de Grunt d. domo domine Relicte de Valchenberch et pueror. eius et de hoſpicio heinrici Wildonis pabulatoris. xv. dl.

„ hospitale ciuium de Walneo Vrbetſchonis xv. dl.

„ *dns. Hainric. Comes de Schovnberch.*

„ Jacobus de Ottachrinn de domo sua.

„ *Waltherus Pabulator.*

„ Relicta Wernhardi Ruſtici d. d. ſ. xl. dl.

„ *heredes Othloni de Ydunſpeugen.*

„ dns. Otto de Ydunspeugen de duobus hoſpiciis. lx. dl.

„ Chvnradus ruſticus de domo dctus hort. xiiij. dl.

„ Dns. Vlricus Filius Chvnonis de eod. hoſpicio. xxx. dl.

„ Wernhard de Schawnberch d. d. ſ. lx. dl.

„ Vlric. de Pilchdorf d. d. ſ. iij. dl.

Fol. 2b.

„ Sidlinus mango d. d. ſ. lx. dl. *dctm. Haslawarij.*

„ *dns. Reinprecht de Pylichstorf seruit.* iiij. *dl.*

Digitized by Google

Item Leupoldus Mango d. d. ſ. xviij. dl. *Item Philippus.*
„ Hugo Faber d. d. ſ. xviij. dl. *et pro remedio I. lib. den. dns. Nycol. Sacerdos.*
„ retro Balneum Wunderburch in valle Rudolf. Smidel. vj. dl. *Item heinricus Schuchler.*
„ in der Leder ekke circa turrim Ch. Stainer de tribus areis. liiij. dl.
„ Chvnradus notarius inſtitor. d. d. ſ. xii. dl.
„ *Chvnradus Rusticus. Johannes Schuchler.*
„ Rueber Solueder. d. d. ſ. xij. dl.
„ *heinric. dcts. Jucker. et heinr. Gucker. It. Slustorferii.* iiij. *dl.*
„ Jacobus de Ybſa d. ſ. area. xij. dl.
„ Vlricus Muencher d. d. ſ. iij. dl.
„ *Wunderlinus Mencler.*
„ Relicta Nueſcher d. d. ſ. xxiiij. dl.
„ Gebolfus de hoſpicio suo. dcts. Vaſzieher. ij. dl.
„ Erneſtus Mauter de horreo suo. vi. dl.
„ Vlricus hagen et heinric. hiernprech. vi. dl. *Seidlinus pellifex.*

Fol. 3ª.

Relicta Griffonis.
„ Griffo d. d. ſ. xx. dl.
„ *Leupoldus de Grinczing in Gradu. d. d. s. 1. lib. den.*
„ Judea Villiep d. d. ſ. vi. dl.
„ Marchard. Judeus d. d. patris ſui Gerſſonis. vi. dl.

In der Tuenvorſtrazzen.

Item Vtendorferinna Monialis d. d. ſ. xv. dl.
„ Chraft d. d. chiſlingi. xv. dl.
„ Otto Liebenchint et gener ſuus de curia laterum. ix. dl.
„ Ortelbennina d. d. ſ. xvj.
„ Chriſtan Filius Arnoldi. dcts. begneinzapf. vi. dl.
„ Dns. Wilhelmus. *Nicol. demptor.*
„ Bomhardus. vi. dl.
„ Janſo de Nuzdorf. d. d. ſ. vi. dl.
„ Magiſter hubarum de horreo ſuo et circa villicaria. xij. dl. *Adloldus* v. *dl.*

Fol. 3ᵇ.

„ Magiſt. hubarum de cellario quod dicitur Vleiſch gadem. 1. lib. den.
Item Magiſt. hubarum de domo Jevte. iv. dl. *heredes Zeleubi et Adloldus.*
„ Philippus et Janſo Zeleubi d. d. ſ. xii. dl.
„ *Paulus carnifex.*
„ Zeleubi d. d. Sidlini carnificis. xviij. dl.
„ domini de Potendorf de una domo. xxiiij. dl.
„ domini de Potendorf de ſua domo. ij. dl.
„ Dns. de Miſtelbach de ſua domo. xxiiij. dl.
„ Dns. de Volchenſtorf de vna domo. xvj.
„ dni. de Zeiking. dns. Ludwicus et dns. Schoenekke. xviij. dl.
„ Relicta Syfride de Polan. d. d. quadam Ch. piſien. xii. dl. *Dns. de Rauchsnekk.*
„ Sydlo Clypeator de area. xl. dl.

Fol. 4ª.

Relicta Rudolfi Clipeatoris. vi. dl. *et de parva domo.* ix. *dl.*
Item Dns. Abbas Agmontensis d. d. ſ. xxx. dl.
„ *Fridericus Goldflacher.*
„ Babarus Mango de horreo. ij. dl. et de domo ſte. S. Katharine. lx. dl.
„ Dns. de hackenberch.
„ Relicta Arnoldi Mangonis. d. d. ſ. vi. dl.
„ Agnes Striglinna d. d. ſ. xv. dl. *Georius ſcriptor magistri hubarum.*
Ribauz.
„ Pabulatrix d. d. ſ. xv. dl.
„ dns. de Chiowe d. d. ſ. xxxvi. dl. *dns. Otto.*
„ Fechter dcts. havnſtil in valle circa fontem de parvula domo. iiij. dl.
Relicta Jacobi de Michelsperg.
„ dns. Jacobus de Michelsperg de domo capellarii circa ſctm. Pancracium. xii. dl.
„ dns. Vlricus circa fratres minores d. d. pomernvzzelini et de domo hantloſinne vſque ad Werronem. xii. dl. et illa bona fuerunt antiqui Zolronis.
Berchtoldus.
„ Werro Palliator d. d. ſ. xii. dl.

Fol. 4ᵇ.

Petrus de Gretz.
„ Leupoldus Mango d. d. fratris ſui Dietrici. lx. dl.
„ *Hermanus* de area hainrici Vnpildonis. xv. dl.
„ Relicta Petri Pilleatoris. xv. dl.

Digitized by Google

Item Salmannus d. d. ſ. liiij. dl. *Item dcts. Eter.* xxxvj. *dl.*

„ Stifter d. d. Perbini. xlij. dl. *Item Dns. Rergarn.*

„ Marchard. de ead. domo ſeruus H. notarii. xlij. dl.

„ Turſo de Rauchenekke xlij. dl. et dns. Werdarius breuis dictus Chegel de ſola domo.

„ Chvnradus Textor. d. d. ſ. xv. dl.

„ Dietlinus Carpentarius d. d. ſ. xxx. dl. et retro domum illam de area vna. ij. dl.

„ Curia Chraftonis cum omnibus hoſpiciis ſuis ſeruit Plebano ſcti. Pancracii.

„ *Dns. de Wintertaue.* xj. *sol.* x. *dl.*

„ domina Raibotonis Zelevbi ſonor Dni. Vlrici circa fratres minores ſeruiuit Ecclesie in teſtamento iiij. libras reddituum, quas ipſa domina habuit. de domo Syfridi Legrarii quondam poſterior Judex in ſtratta dicta Walchſtrazz. poſt obitum domine de bona voluntate conſilio eius et nunc Ecclesie nec Jus fundi neque iiij. libras predictas.

Fol. 5ᵃ.

heredes sui.

„ Vlricus de Puchs. d. d. ſ. xxiiij. dl.

„ Moniales de ſcto. Nicolao de Balnio ducis. xxx. dl.

„ Dns. Zendel d. d. Hadmudis. xxx. dl.

Dns. Henricus —— Plebanus Sti. Stephani.

„ Magiſter Berchtoldus d. d. ſ. I. libr. den.

„ *Magenpuechin d. d.* xxv. *dl.*

„ Eberhardus de Walſee d. d. ſ. xii. dl.

„ in ſtratta Arcatorum. Leopoldus Arcator. d. d. ſ. xxx. dl.

„ Ortlinus Arcator d. d. ſ. xxx. dl.

Leupoldus Notarius.

„ In der Schowfelluchen d. vna area Schoberlinne. xxx. dl.

„ Dns. Dietricus de Pilchdorf Marſchalcus. d. d. ſ. xxxvij. dl.

„ *Relicta Voerennini.* iij. *dl.*

„ duo hoſpicia an dem Graben. unum habet Alram Medicus de quo ſeruit Mich. 1. lib. den. Secundum hoſpicium habet Sanilo de quo ſeruit Mich. 1. lib. dl. hos redditus habet Hugo de Ingolſtatt jure precario.

Fol. 5ᵇ.

Johannes de Vischamund et dns. de Offen de omnibus bonis. lxxiij. *dl.*

Item filii Dni. Bimbatonis Celeybi Philippus et Johannes de eodem longo Cellario.

„ Nicolaus Melber d. d. ſ. xxx. dl.

„ *Dni. de Mauerbach.*

„ dns. Gerlacus de Dreschirchen de ſuis redditibus. ij. dl.

„ Beccedelmus Oleator d. d. ſ. xl. dl.

„ Magiſter Michahel Aurifaber de orto et d. d. ſ. in angulo. vj. dl.

„ *Dietricus sub lubtis.*

„ Chvnradus Lezelter d. d. ſ. xx. dl.

„ *Dns. Wilhelmus.*

„ Dns. Ch. de Nvrenberch Plebanus ſti. Petri et Pleban. in anger et Notarius Dni. abbatis Scottorum de domo ſua in Cimeterio ſcti. Petri. iij. ſol. xxx. dl.

„ Sydlinus Oleator d. d. ſ. xl. dl.

„ filius Volchmari de Gretz et Herwordus de Statuis ex parte vxoris d. d. Vlmaniune. xii. ſol. den.

Fol. 6ᵃ.

„ Nicolaus de Eſlarn d. d. ſ. ij. dl.

„ Nicolaus de Eſlarn de hoſpicio quondam eccleſiaſtici d. d. xiij. dl.

Weiglinus zingulator.

„ Rupertus Cultellator d. d. ſ. lxxx. dl.

Ekhardus.

„ Awr d. d. ſ. xl. dl.

„ *dns. Wilhelmus.*

„ Dns. Ch. Plebanus ſti. Petri habet duas libras reddituum a pueris Cultellatoris.

„ Ch. Cingulator d. d. ſ. iij. ſol. xx. dl.

„ Hainolt Cultellator. xl. dl.

„ *Zendlina (qu)ond. Walzerl* xiij. *sol. et* x. *dl.*

„ Dns. Plebanus ſti. Petri. d. d. ſti. Petri ſeruit in quatuor temporibus, quolibet tempore. I. libr. den.

In der Verberſtrazze.

Item Dns. de Ternberg. d. d. ſ. xviii. dl.

„ Hainricus de noua Ciuitate. xviij. dl.

„ *Chvnr. Pistor.*

Digitized by Google

Item Barthotomeus Clippeator. d. d. ſ. xvj. dl.
» *Dni. de Mauerpach.*
» Gerlacus de Dreſchkirchen de horreo ſuo. viij. dl.

Fol. 6ᵇ.

» Relicta Dni. Gundachri. xxiiij. dl. de hauſpach.
» Janſo de Prvnſendorf. xiij. dl. *Daxpergannus.*
» dns. Plebanus de Ruſpach Comes de Hayerlo de domo Preitenſeberinne. xxiiij. dl.

In der Radſtrazze.

Item Hartmund. de Pylichstorf. It. Dns. Christanus der Truchsetze.
» Dns. Magiſter Hoſpitalis in Semernich. d. d. ſ. xiiij. dl.
» *Relicta Jacobi Zingulatoris.*
» Procuratrix Magiſtri Ch. de ſto. Pancracio de domo piſtrinae. xl. dl.

Retro novum forum.

Hainricus filius Hubscher.
» filius Elizabeth quondam Judee. d. d. ſ. xxiv. dl.
» Meinhardus Sellator d. d. ſ. xxiij. dl. *It. Relicta Meinhardi.*
» *Ekhardus Not. dni. de Walse.*
» Hainricus Piſtor d. d. domine quondam de tieht. xxiij. dl.
» Magiſter Martinus d. d. ſ. quondam calcificis. vj. dl.
» dns. de Chrut nomine Jacobus d. d. Oleatoris. xv. dl.
» dns. Jacobus de Chrut d. d. Radekkarii. xii. dl.

Fol. 7ᵃ.

» Relicta Ottonis Sleuher d. d. ſ. xv. dl.
Fridericus Reschel.
» Fridericus de Stubenberck. d. d. ſ. xv. dl.
» *dns. Choler.*
» Piſtor de Sweinwart d. d. ſ. viij. dl.
» filius Wirntonis d. d. ſ. iiij. dl.
» Dni. d. d. Theotonica. viiij. dl.
» heredes Wolfkeri de Viſchamuend. vj. dl.
» Ch. Tullener d. d. ſ. vj. dl.
» Vlricus Faber d. d. iij. dl. *et* xl. *dl. de ead. domo Nicol. Wagner.*
» der Zwichel d. d. ſ. iij. dl.
» der Progentel d. d. ſ. iij. dl. *It. Perchtoldus.*

Item dns. Plebanus de Himperch d. d. ſ. xl. dl.
» *Alchaidis vxor lupi.*
» hirnprech d. d. ſ. lxxx. dl.
» *Gerhardus Sekkinger. Item Heinric. de Rabenspurch.*
» d. d. pilleatoris ſacerdos contra fontem. xiij. dl.

Fol. 7ᵇ.

In foro Carnium contra ſanctum Laurentium.

Marichardus vispach.
» ſoror Margaretha d. d. x. dl.
» Vlmanus piſtor d. d. iiij. dl.
» *Vedungus carnifex.* iiij. *dl.*

Fol. 8ᵃ.

Ante portam quod dicitur Witmartor circa caſtrum de bonis Adloldi.

Item Albertus carnifex de area hoſpicii. x. dl.
» Wolfhardus de area x. dl. *It. Dns. Eberhardus.*
» Alhaid d. d. v. dl. *It. quondam sacerdos.*
» Wolfherus Karinthianus de area. xiij. dl.
» Richerus de area. xxiiij. dl. *Item dns. Frid. Sacerdos dcts. Reutter d. d.* viij. *dl. et Relicta heinr. Karinthiani.* iij. *dl. de vinea.*
» hainricus Karinthianus carpentarius de area. xij. dl.
» *Vlricus in cura anime.*
» Otto Pudwitzer d. d. xij. dl.
» Ch. Halberdrinne d. area. x. dl.
» *Relicta Perbini.*
» Nicolaus de area. x. dl.
» Vlricus ligator de area. x. dl.
» *Vlricus dreyer.*
» Hainricus Gmainer carpentarius d. area. x. dl.
» Perchtoldus calcifex d. area. iiij. dl. *It. Vlricus.*
» *Mechtildis.* iiij. *dl.*

Fol. 8ᵇ.

» *heinr. cultellator.*
» Relicta Dietrici de area. xiiij. dl.
Poſtmodum iacent bona dni. Chriſtani Plebani ſati. Vldalrici. Poſt illa bona iacent tres aree de bonis Adloldi quos hugo habet quor. quelibet ſeruit v. dl.
» de bonis Rumhardi. vj. dl.

Digitized by Google

Auf der Obernevstift in der Laimgrub de bonis Adloldi contra Gvmpendorf.

Item Jacobus Chaeufel d. d. et area vinee. xv. dl.
» *Jacobus dcts. Chaeufel seruit.* lx. *dl.*
» Vlricus feruus Swechntarii de area. xxx. dl.
» Perchta Sweua de area. xv. dl.
» Vlricus Steyrer de area. xv. dl.

Rutenstoch

» Rudolfus Babarus de area. xv. dl.
» Dietrius Wedler de area. xv. dl. viij. *dl.*
» *Gertrudis filia Rotsakch.* lij. *dl.*
» Relicta Poellonis. xxx. dl.
» Otto Gener Thecherinne. xv. dl.

Fol. 9ª.

» Ch. Wiegpanter d. area. xv. dl. *Vlricus Villicus. Dietric. Wadler.*

Berchtoldus Wabarus.

» Sydlinus carnifex de area. xxx. dl. *Perchtoldus Wiegpanter.*
» Otto Piftor de area. xv. dl. *Ekhardus Choler.*
» Ebran an der Widen. xxx. dl. *It. Dietricus Cocus.*

Hic notantur aree Vinearum in campo.

Gener Chrenchlinne.

» Henricus de area. xv. dl.

Vidua.

» Margaretha de area. xv. dl.
» Ch. Haber de area. xv. dl.

ouz der Scheffstrazz.

» Chvnrat de area. xv. dl.

de Wulczendorf.

» Morolt de area. xv. dl.

Item frater Dietricus.

» Gueglerinn de area. xv. dl.

oleatrix.

» Margaret de area. xv. dl. *Dns. Alb. Sacerdos.*
» *Camillus Ziegelprenner de area.* xv. *dl.*

Fol. 9ᵇ.

Item de sex areis de qualibet area Michahelis. xxi. *dl.*

Item Vlricus Choler.

Vbersach.

» heinricus de area xxi. dl. } *Vlr. Vaschanch*
gener Weinhardi. Stephan. Rex. } *Nicol. Calcifex.*
» Otto de area. xxi. dl. }

Schoenkircher. It. Vlr. an dem Ekke.

Item Chvnrat de area. xxi. dl. } *Nicolaus Calcifex.*

gener Chrenchlinne.

» Heinrich de area. xxi. dl. }

auriga.

» Friedericus de area. xxi. dl. }

» *filius officialis apud sctm. Vlricem* de area. xxi. dl.
» *de quinque areis de qualibet area.* xx. *dl.*
» Fridericus cocus de area. xx. dl.
» de area. xx. dl.

Prist in den esel.

» Fridericus de area xx. dl.

Scolaris.

» Syfridus de area. xx. dl.

Calcifex.

» fridericus de area. xx. dl.

Fol. 10ª.

Item. Retro sctm. Vldalricum circa ecclesiam. iiij. aree. de qualibet area. xxx. dl.

Sprecher.

Item Dietlinus de area. xxx. dl. *It. Vlric. Vazelt.*

Sailer. Vlric. filius officialis.

» Chvnradus de area. xxx. dl. *It. Leutoldus.*

gener pernoltinne.

» Albertus de area. xxx. dl. *Dietel Sprecher*

Item. Vlricus Officialis. It. Vlr. Menner.

» Marchardus de area. xxx. dl. *Chvn. Meichsner.*
» Rumhardus de vinea. xxx. dl.

Item vor dem Hard. vj. aree. de qualibet area. xx. dl.

Item Dietmarus de area. x. dl.

Staudfuchsinn.

» Diemudis de area. x. dl.

de Werich.

» Chvnradus de area. x. dl.

Chvnradus Bohemus.

» Dietmarus de area. x. dl.

Chnopfenchnecht.

» hainricus de area. x. dl.
» Ekhardus de area. xx. dl.

Stilfrider.

» Chvnradus de area. x. dl. *Sydlinus Weinstech.*

Sprecher.

» Dietlinus de area. x. dl. *Albert. Gener Pernoltinne. Chvnr. cocus.*

Digitized by Google

Item hic notatur de hortis olerum de quibus ſernitur in die Cholmaunj.

Fol. 10b.

Item Ch. flenger de dimidio horto. viij. dl. *Prantmaier in Alz.*

„ Chvffingarius de dimidio horto. viij. dl. *Perchtoldus Muerro.*

„ Vlric. an dem Ekke de dimidio horto. viij. dl. *Leupoldus de Pentzing.*

Vberstich

„ breuis hirzo in der Prunluchen d. d. h. viij. dl. *Relicta Chalenperger.*

„ Ortlinus in der Nevnluchen d. d. h. viij. dl.

„ dns. meus habet dimidium hortum qui pertinet ad eccleſiam apud ſctm. Vldalricum.

Hic notantur redditus Babari circa Prunluchen.

Eberlinus Pachzelten. Item Tenderl Pistor.

Item *Tumo pellifex* de area Diepoldi dcts. Olm. xiiij. dl.

„ Vinitor Wundronis de area xiiij. dl. *It. Fridr. Pistor.*

Heinr. Ligator. Ruedlinus Wolslacher.

„ Vlricus Muelich de area. xiiij. dl.

„ *Relicta Perchtoldi.*

„ Relicta Vlrici carpentarii filia Zwiernerinne de area. xiiij. dl.

„ Janso Cheſer de area. xiiij. dl. *It. Fried. in fine.*

„ Perchtold ouf der Moerich de area. xiiij. dl. *Heinr. Ligator.*

Fol. 11a.

In der Chremſerſtrazze.

Item de Curia Molendi. v. dl. Vlricus Calcifex. *Cunr. Cultellator.*

„ Hainric. Poeltinger d. d. x. dl. *Gotfridus Mencler.*

„ Ch. Chevſel d. d. x. dl. *Item Vlric. de Salichenawe.*

„ Vlricus Gener Brevnhildis d. d. x. dl. *Frid. Hofgengel.*

„ Rudolfus Reiſner d. d. x. dl. *It. Carulus.*

„ Nepotes Brevnhildis. x. dl. *Rudolf. de Reizman.*

„ Ofnerinna. xx. dl. *Dietricus mit der Chewe. Cunr. iudex* xx. dl.

Item Fridericus Reiſner d. d. xx. dl. *It. Otto filius Weissonis.*

„ Wetzlo carnifex iudeorum d. d. xx. dl. *Perchtoldus gener Weizsonis.*

„ *Nicol. Mencler.* xx. *dl. Item Purchardus Mencler.* xv. *dl.*

In der Prunluchen retro et ante.

Item Vlricus Wabarus de ijbus hoſpiciis. xix. dl.

Fol. 11b.

„ Dns. Ch. Jegermaiſter de domo lxij. dl. *It. Hainric. Dachinger.*

„ Hirzo Groſſus. d. d. xxx. dl.

„ Ludwicus Vindaus. xv. dl.

In der Neunluchen.

Item Magiſter Michel Aurifaber d. d. xxiiij. dl.

„ Moniales de ſto. Nicolao de iiij. hoſpiciis. xxx. dl.

„ xx. hoſpicia ſerviunt hoſpitali et Eccleſie nichil et ſunt de proprietate Clauſtri.

„ Vlricus Tochner d. d. xl. dl. *It. Frid. Pistor. Vl. Prunner.*

„ Oertlinna d. d. xl. dl. *Relicta Dyaboli. Soror Dyaboli.*

„ Steger debent ſeruire de vna area. xl. dl. ſed vacat. *It. Dietric. bohem.* xx. *dl.*

„ Steger de alio contiguo hoſpicio. xl. dl.

„ de eodem hoſpicio vj. dl. de redditibus heſnery.

„ Vlricus vaſchanch d. d. vj. dl. *It. Dietricus Pellifex.*

„ *Heinric. in dem Prvnnhof.*

„ Valkenſtainarius d. d. vj. dl. *It. Engelbertus Hester.*

Fol. 12a.

Barunnus Cultellatur.

„ Aplinna d. d. vj. dl. *It. Heinr. Rinker.*

„ Magiſter Leupoldus d. d. vj. dl. *Eberhard. Faber dcts. Rot. Frid. Troger.*

„ Philippus Chlingwuercher. xx. dl. *Jacobus Drisler.*

de area.

„ Tullnarius pellifex de domo. xxiiij. dl. *Johannes Institor.*

„ Viſchlinus de area Vinee. xxiiij. dl. *Dietric. Alphard. It. Vlr. Matic.*

Digitized by Google

Item Relicta Vlrici carpentarii de area. xxiiij. dl. *It. Jacobus gener holdonis.*

„ Begine de area holtzhowerinne. xxiiij. dl.

„ Wolflinus de area Monachi de vno quartale. vj.dl.

„ Sydlinus Grabhveter de domo ix. dl. *Perchtoldus Spindler.* vi. *dl. Ot. Schiekel.* vj. *dl.*

„ Stengelinus d. d. ix. dl.

„ Hainricus Slacher gener Wundronis de vna area. xxiiij. dl. *Pellifex de area.*

„ Ch. Wunder d. d. xxiiij. dl. *It. dtcs. Schevtzlich.*

„ de dimidia area. xij. dl.

Fol. 12b.

„ Ch. Holdo de fecunda parte. xij. dl.

„ Otto Hold. d. d. xii. dl.

Redditus Engelberti.

Item Johannes der Juden Schueler de duab. areis. xl [1]). dl. *Hans Muschenriegel.* xxxiij. *dl.*

„ *Chvnr. Institor.*

„ Wernhardus Prunner. d. d. xx. dl.

„ *hainricus.*

„ Hirzo breuis d. d. xxxvj. dl.

„ Slacher d. d. xviij. dl. *It. Hainr. Strantzdorfer.*

„ Vifchlinna d. d. xviij. dl. *It. Fridricus.*

„ Vifchel pellifex d. d. vj. dl.

„ *Christanus Faber.*

„ Vlricus Weghovptel pellifex d. d. vj. dl.

„ Hainric. Wachter d. d. vj. dl.

„ d. domo hainrici Ratisponensis de Nevnburga. xiiij. dl.

„ de bonis Paltrami tria hospicia non feruiunt fed deberent feruire lxxx. dl.

Fol. 13a.

„ Plebanus fcti. Georgii de tribus hofpiciis. xx. dl.

„ dns. Vlricus circa fratres Minores de iijbus hofpiciis contiguis xxiiij. dl.

„ *Dns. Heinricus Dux Austrie.*

„ Chiburgarius de hofpicio ante portam lignorum. xx. dl. contra pontem.

„ Ch. Wainer d. d. xx. dl.

„ Ch. Dyabolus d. d. xx. dl.

„ Leonis Vngari area vacat. et deberet feruire. lx.dl.

1) *durchstricheh.*

Item Hermannus Valchner d. d. xxx. dl.

„ Vlricus Zwetler d. d. viij. dl. *Item Ribinus.*

„ *Relicta Georii.*

„ Paulus d. d. viij. dl. *Thymo Pellifex.*

„ Neptis hainrici in dem Rofengarten. d. d. xxx. dl.

„ Johannes filius Greci de bonis que quondam fuerunt. Vna curia Paltrami in foro lignorum. xl. dl.

Hic notantur aree Ondbaginne.

Fol. 13b.

Item Andreas fcolaris d. d. iij. dl. *Linhardus Choler.* v. *dl.*

„ Stephanus d. d. v. dl. *Mainhardus Chamber.* v. *dl.*

„ Ch. Carpentarius d. d. v. dl.

„ Marchardus Wedler d. d. v. dl. *Chunrad. Chamber.* v. dl. *Gotfridus.*

„ Ch. Olm d. d. iij. dl. *Sydlinus Peutler.* v. dl.

„ Ch. Haber d. d. iij. dl. *Hilprandus.* v. *dl. Dns. Nym. Jurista.*

„ Andreas. iiij. dl.

„ Berchtoldus filius Wabari. iij. dl. *It. Gotfridus.* v. *dl.*

„ Loeflerinna d. d. iij. dl.

„ Muratrix d. d. v. dl. *It. Wolflinus Judeus.* v. *dl.*

„ Muratrix d. area. xl. dl. *Chvnr. Trager.*

„ Gener Muratoris d. d. xl. dl. *Chvnr. Scharsacher.*

„ *Petrus Wadler.* xl. *dl.*

„ Hainricus cum afino de dimidia area. xx. dl. *Sygfridus de Wagran.*

Fol. 14a.

„ Ch. Bohemus de dimidia area. xx. dl. *Chvnr. Vaszieher.* xl. *dl.*

„ Sydlinus Hantlos de duab. areis. lxxx. dl. *Item Otto dcts. Ros.*

„ hortulanus de dimidia area. xx. dl.

„ Monachus de fto. Vito de dimid. area. xx. dl.

„ *Syfridus Hantlox.* lxxx. *dl.*

„ Jevta peneftica de area. xl. dl.

„ Wernherus palliator de area xl. dl. *It. Vlricus Roesel.*

„ hainricus Villicus de quartale. x. dl. *Fridr. Prunner.* xx. *dl.*

Digitized by Google

Item Mainhardus in linea ex oppoſito de area xl. dl. *It. Chvnr. Wabarus.*

» Dietricus Chovfel d. area. xl. dl. *Idem heinr. Wabarus.* xx. *dl. de* j. *area.*

» *Chvnr. Wabarus de* j. *area.* xx. *dl.*

» Elyzabeth chvrſnerinn in dem Geraevt de area. xl. dl.

» *Stephanus bohemus.* xl. *dl.*

» Putridus Vigillator de area. xl. dl.

» Ruſtica de area. xl. dl.

» Dietricus piſtor de area. xx. dl. *It. Dietric. Prebztel.* xx. *dl.*

Fol. 14ᵇ.

Hic notantur bona Colini circa ſctm. Vdalricum de vineis.

Conr. Vogel.

Item Wichardus Lainer de duabus areis. xl. dl.

» *Dietmarus.*

» Chvnrat der Fuez de area. xx. dl.

» Hainricus cum capra de area. xx. dl.

» *Dietricus Sprecher.*

» Janſo Bohemus de area. xx. dl. *Gotfridus filius suus.*

» Herwicus Chefer de area. xx. dl. *It. Syfridus Chepher.*

» Sydlinus circa eccleſiam de area. xx. dl. *Gepoldus Colorator. Sypoto dcts. Huernpech.*

» Otacherus Poltinger. xx. dl.

» Mechtildis filia Leupoldi de duabus areis retro eccleſiam. xl. dl.

» Gotlind ovf der goltſmitte. xl. dl. *Frid. dcts. Zahner. It. Hilprandus Notar.*

Fol. 15ᵃ.

Item de Vineis ex alia parte ſcⁱ Vlrici iacentibus in fine agri dominorum meorum, qui vocatur vrei.

Item Rapot Ygel de vinea xxx. dl. *It. Otlo filius heidenrici.*

» Vlricus chefer de vinea. xxx. dl. *It. Walcherus. It. Percht. ouf der hevch.*

» Wetzel carnifex de vinea. xv. dl. *Sydlinus- Niclas - Enichel.*

» Albertus Niefergaltz geſwei. xv. dl. *hic sinit Wibmator.*

Ante portam Karinthianorum.

Item Dns. Vlricus circa fratres Minores d. d. xlv. dl.

» Hainricus- Faber d. d. xlv. dl. *Dietricus de Grein.*

Fol. 15ᵇ.

Redditus ante portam Scottorum.

Item Dns. Jacobus de chrvt de duob. hoſpiciis. xij. dl. *Redditus fratris Dietrici.* vij. *aree.*

» de area. xxx. dl.

» Murator de area. xxx. dl.

» hainricus cultellator de dimidia area. xv. dl.

» de duabus areis. lx. dl.

» Mechtildis inſtitrix de area. xxx. dl.

» de dimidia area. xv. dl.

» de dimidia area. xv. dl.

» de dimidia area. xv. dl.

hic finiunt redditus fratris Dietrici.

» de vno hoſpicio Plebani ſcti. Petri et moratur in eodem hoſpicio hainricus Muclower. xvj. dl. *Vlricus Babarus* xvj. *dl. de domo Slurfin. It. Frid. Monetarius.* viij. *dl.*

» Item Gallicus de duob. hoſpiciis. xxxij. dl. *Item Relicta Sluer.* viij. *dl.*

Fol. 16ᵃ.

Ante portam Scottor. in linea ſecundum Als.

Item heredes Celevbi d. d. xij. dl.

» *Wisman dcts. Giezzer de paruo domo dcto. Teczlerinne.* xx. *dl.*

» charuſch d. d. xxx. dl.

» Syfridus Faber d. d. x. dl.

» Ch. Sartor d. d. x. dl. et fuit andree. *Nicol. Sartor.*

» *Chvnr. filius Walchuni de vna vinea in Schuffering.* j. *dl. et dicitur in dem Mitte-hofen.*

» Fridlinus cellerarius Magiſter hubarum d. domo. liiij. dl.

» Dietmarus Glatz d. d. xviij. dl. *heinr. dcts. Chiempel.*

In der Alzerſtrazze.

Item Otto filius haymonis de curia que vocabatur Withof et reſidebat in eadem curia Lechnerinna, deberet ſeruire. l. dl.

Digitized by Google

dcts. Schechtel.
Item Martinus gener Petri dcts. Zevner d. d. xv. dl.

Fol. 16b.

„ hainricus gener Poltzlini d. d. xl. dl. *It. Tyemo Officialis.*
„ Fridericus filius Purchardi d. d. xl. dl. *It. heinr. gener Poltzlini.*
„ Otto Schmukcher d. d. xlv. dl.
„ Fridericus calcifex d. d. x. dl.
„ *Frid. Prunner.* xl. *dl. d. d.*
„ Hainricus Choler de duob. hoſpiciis xl. dl.
„ Dni. de domo Theotonica ſeruiebant xxx. dl. de vna area, sed ignoramus qualis ſit area.
„ de quadam area habuimus. xv. dl. reddituum, que fuit Alberti Pipingi, et ebergoezzingarius ecclesie donauerat. et hainricus filius Erneſti vendidit cum aliis ſuis redditibus. et nichil dedit Eccleſie.

Redditus dni. Herwici de Ort circa ſctam Mariam Magdalenam in vicino, in ſtrata Nevnburgenſium. habet viij. hoſpicia in linea clauſtri.

de quibus, ſeruit Eccleſ. xxiiij. dl. jure fundi.
Item filius Volchmari de Gretz et vxor Herwordi de Statuis, soror eius, Nepotes Vimaninne, habent viij. *hospicia in linea claustri circa fontem.*

Fol. 17a.

Incipit Officium Ottonis Hadmari.

Andreas Balneator.
Item Warmezbad de area. xxxv. dl. *Eberlinus gener Svelerinne et Chvnr. Sutor.*
„ *pro remedio dcti. Warmzbad Andreas Balneator de ambab. areis.* xl. *dl.*
„ Ekhardus Hveenrer de area. xxxv. dl. *It. Thomas Swerrchevfel.*
„ *Chvnr. gener Rustici.*
„ Eberhardus de Salmanstorf de area et hoſpicio. xxxv. dl. *Vlricus de Sultz.*
„ Ch. Muclower de hoſpicio et area. xxxv. dl. *de Grintzing.*
„ Wolfkerus de Miſtelbach d. d. et area. xxxv. dl.
„ *Chvnr. Sutor.*

1) durchstrichen.

Item Vlricus Loefler d. d. viij. dl. *heinr. dcts. Smutzer.*
„ Slaher d. d. iiij. dl. *Hierzzo Caupo. xxxv. dl.*
„ *Hierzzo Caupo de duab. areis.* lxx. *dl.*
„ Syfridus de Mitterhofen d. d. et area. xxijx. dl.
„ Ch. Vigellator de area. xxxv. dl.
„ Gerwicus de Miſtelbach d. d. xxiiij. dl.
„ Wolfker de Grintzing d. d. xxiiij. dl.

Fol. 17b.

„ Ortolfus Geiselher d. d. xxiiij. dl.
„ *vlr. Weinstech. d. duab. areis.* xlviij. *dl.*
„ heinric. Nuennler de duab. areis. iij. ſol. vj. dl.
„ *Quidam Wabarus d. d.* xxiiij. *dl.*
„ *Hekinger* xxiiij. *dl.*
„ Perchtold. ouf der hoech d. d. xxiiij.
„ *Otto hadmarus.*
„ Ch. Babarus d. d. xxiiij.
„ Vlric. Babarus de domo. x. dl.
„ Vlric. Wuerſtel de dimidia area. v. dl.
„ Ruger. pellifex de dimidia area. v. dl.
„ Otto d. area. x. dl.
„ Vlric. Span d. area. x. dl.
„ Ch. Muclower d. area in der Laimgrueb. x. dl.
„ Stainoltinna d. area. iij. dl.
„ Ch. de area. j. dl.
„ Fridlinus de Goldorn d. d. iiij. dl.

Fol. 18a.

„ Rudolfus d. d. in fine. iiij. dl.

Redditus de area Vinear. auf der pevnt de officio Ottonis Hadmari.

Item Gerungus Zevner de area vnd von einer leuten. *xxxiiij* [1]). *dl.*
„ Vlric. hovbner de area. xx. dl.
„ Petrvs Tatrer d. tribus areis. lx. dl. *It. Gerallitus.*
„ Rugerus de Manſwerd d. area. xx. dl.
„ Ch. Slaher d. dimidia area. x. dl. *It. Chvnr.*
„ Vlric. Niger d. dimidia area. x. dl.
„ Otto hadmarus d. area. xx. dl.
„ Geyger d. area. xx. dl.
„ Mango chvertzweiler d. area. xx. dl. *Eysal.*
„ Hainric. Detherſvn. d. dimidia area. x. dl.
„ Janſo der Sighartinne man d. dimid. area. x. dl.

Digitized by Google

Fol. 18b.

Item Gener chlebarij de area. xx. dl.
» Jacob. Stiro de area. xx. dl.
» Ch. Rueber de trib. areis. lx. dl. *It. Rodrigus.*
» Perchtold. filius aelblini. de trib. areis. lx. dl.
» Ortolfus Geyfelher d. area. xx. dl.
» hainric. Ruſticus d. area. xx. dl.
» *hainric. Tulner.*
» Ofner aurifaber d. duab. areis. xl. dl.
» Muclower d. area. xx. dl. *Leopold. Deckker d. j. area. x. dl. heinric. havschneht. x. dl.*
» *dctus Gerre. zerdo. d. area. xx. dl.*
» Dietric. pellifex d. area. xx. dl.
» *heinric. Famulus Monialium.*
» Vlric. Loefler d. dimid. area. x. dl. *heinric. dcts. Smutzer.*
» Stainoltinna d. dimid. area. x. dl.
» *vlric. babarus de* ij *areis. xxx. dl.*
» vlric. Wabarvs de area. xx. dl.

Redditus hortorum in officio Ottonis hadmari.

Fol. 19a.

Item hadmar. de horto quondam conuentus. xxxv. dl. *Percht. Institor j. lib. den.*
» heinric. Nuennler de horto conuentus. lxxxv. *hic finitur Officium Ott. hadmari.*

Hic incipit ſeruicium hortor. ante portam Sceſorum.

Hermannus Judex filius Rudolfi de ſcto ypolito de horto. vj. ſol. dl.

Item haymmanus de Grecz heredes heinr. hiernprech.
» hainric. de Neizza de horto. vj. ſol. den.
» Rvedlieb de duobus hortis. lxxv. dl.
» heinric. Nuennler de horto Monialium ad ſctm. Mam Magd. lx. dl.
» *Comes.*
» Petrus Tatrer de horto agmirat. (sic) lxxx. dl.
» filius dni. hertwici de Ort. von der leuten. x. dl.

In linea ex oppoſito.

Item Percht. dcts. Zebinger.
» Gerwicus de Miſtelbach d. horto et vinea. vj. dl.
» Wolfker d. horto vi. dl.
» de horto hertwici dni. de Ort. xxx. dl.

Fol. 19b.

Item Rvedlieb de horto. xvj. dl. *Otto Placz.*
» Otto Gener villici d. horto. xvj.
» Vlric. Weinſtech d. horto piſtoris. xlv. dl.
» Wulfing hortulanus d. horto Chremſarinne. xx. dl.
» de horto Prevzlinne. xxiiij. dl. *Wulfing Ortulanus.*
» de horto judei heredes Vrbetſchonis. xij. dl. *It. Rvedlieb.*
» heredes de horto Pomavs. iiij. dl. *It. Rvedlieb.*
» Dns. Griffo de omnib. hortis ſuis ibid. v. ſol. xxj. dl.
» Ruedlieb d. horto qui fuit dcti. Silriem. xlv. dl.
» *Dns. Porchardus.*
» Vlric. Chlokcher d. horto. x. dl. *heinr. kananel.*
» *Otto Planndazguet.*
» Vlric. hinlovf de hoſpicio et horto. xxx. dl.
» Vlric. der chverſner d. d. xxx. dl. *Vlr. Neinstock.*
» Eberger Cerdo d. d. viij. dl. *Chvnr. bohemus.*
» *Wilſlinus hengelweiner. It. Chvnr. dcts. Asche.*

Fol. 20a.

» Linharter d. domo et horto xxvj. *It. Frid. de Stainchirchen.*
» *Otto Placzindazouec.*
» Ch. Sutor de trib. hoſpiciis. x. dl. *famulus magistri hubarum.*
» Textor d. d. ante portam dni. prepoſiti. xx. dl.

In ſtrata Nevnburgenſium poſt officium Ottonis hadmari.

Item Frideric. Stadlower de domo et vinea. xxviij. dl.
» *Relicta Wulfingi Ortulani. xxiv. dl.*
» heredes Vrbetſchonis de bonis Vierdungi. d. d. ij. dl.
» Relicta Ottonis in Curia Camere habet ortum et fuit hoſpicium in eadem area. et de eodem horto ſeruitur ei v. ſolidi et Eccleſie nichil.
» Poſtmodum iacent tria hoſpicia pertinent ad hortum hainrici de Neizza.
» poſtmodum habet judex filius Rudolfi de ſcto ypolito duo hoſpicia et deberent Eccleſie ſeruire. xl. dl. et nichil ſeruiunt.

Digitized by Google

Item heredes Vrbetſchonis de quinque hoſpiciis fuerant quondam Elblini. xij. dl.

„ *Johannes filius heinrici aurifabri.*

„ poſtmodum iacet domus vna dcti. Nagengaſt. xxiiij. dl.

„ heinr. Chlainchovf d. d. xv. dl.

Fol. 20b.

„ poſtmodum iacent bona dni. hertwici de Ort tria hoſpicia. xviij. dl.

„ Gebolfus d. d. xij. dl. *It. Snetzlinus.*

„ Slozzarius d. d. xij. dl. *It. hermenlinus.*

„ Nendnich de domo ix. dl. *It. heinr. Wabarus.*

„ poſtmodum jacent xj. hoſpicia dni. hertwici de de Ort de illis hoſpiciis ſeruit Eccleſie. lvj. dl. Jurefundi. Ex hiis. xj. hoſpiciis vnum habet Brigida Schoettinn et fuit quondam Ruetheri Vazzieher. xl. dl.

„ *Fridr. Polczel.*

„ proxima domus poſt Brigidam et fuit quondam *It. heinr Cultellator.*
Ottonis Vorſtarii eſt diuiſa in duo hoſpicia quorum unum ſeruit dno. meo. lx. dl. reſiduum dno. herwico de Ort.

„ ſecundum hoſpicium ſeruit dno. meo. v. dl. reſiduum dno. hertwico.

„ Ch. cocus magiſtri hubarum d. d. xx. dl.

„ Mater Oetlini aler d. d. xxx. dl.

„ Vlric. Strigel d. d. xxiiij. dl. *It. Otto Carnifex.*

„ *Sydlinus in Curia nostra seruit* xiij. *dl. It. Vlr. Murator.* xiij. *dl.*

„ Relicta Wilhalmi in Curia Straminum de area Ylſvngi piſtoris. xx. dl. *Conr. Calcifex.*

Fol. 21a.

„ de area Sydlini Gruenzwidel. xx. dl. Jurefundi. Inſuper emit dns. meus ſuper eadem area. j. libm. redditum et de eadem lib. dno. meo.

„ *Hugo Rostauscher. d. d.* lxxx. *dl.*

„ Ch. Ligator d. d. ſua ante et retro. xxv. dl.

„ *Ruedolfus de Slevnburgis. Leupold. scottus.*

„ Ch. Vogel d. d. lxxxj. dl. *It. Nycolaus.*

„ Chunr. Inſtitor.

„ Frideric. Zeyſel d. d. x. dl. *It. Perchtold. Arcator.*

„ Otto aſpranch de domo. xxx. dl.

Item hartmann. piſtor. d. d. xx. dl.

„ Otto Spitzer d. d. xxiiij. dl.

„ Ch. cultellator d. d. xij. dl. *It. Wilhelm. Scottus.*

„ *Moniales sct. Mar. Magdalene.*

„ Chriſtanus Walniator de Walnio. xl. dl.

„ Moniales ſct. Mar. Magdalene. d. d. xl. dl.

„ Ch. pilleator d. d. xij. dl. *It. Reisner.*

Fol. 21b.

„ Alhaidis Roſa. d. d. xxx. dl.

„ *Dietmarus Sutor.* xxx. *dl. It. Johannes.*

„ Dietmarus Sutor. d. d. v. dl.

„ Dietricus Sutor d. d. ij. dl. *hic finitur Census ante portam Scotorum.*

Redditus ante portam que nuncupatur Werderior.

Item heredes Vrbetſchonis d. d. Syfridi quondam Officialis eorund. xij. dl.
Wernh.

„ heinric. dcts. Obſer d. d. x. dl.

Fol. 22a.

Redditus ante portam Stuparum et alia parte aque Wienne in der Landſtrazze ſuperiori.

Item Spinnlerinn d. d. viij. dl.

„ Zircker d. vna Curia xlij. dl.

„ *Alb. Chageraner.*

„ Ch. Cerdo d. d. x. dl. *heinr. de Pechlarn.*

„ Dietmarus de domo x. dl. *It. Engelbertus ciuis. heinr. gener eius.*

„ Relicta Svmrinna d. d. xx. dl. et retro domum de area. xxx. dl.

„ Toevſchel d. d. xix. dl. *It. Martin. frater heinrici.*

„ Johannes hanczgraf de vna domo. x. dl. *It. Schirfeier.*

„ Ch. Lampfleiſch de area Generi ſui Ebronis. x. dl. et retro hoſpicii de vinea. xxx. dl.

„ Avus d. d. x. dl. *It. heinr. filius Wolfkeri et Relicta.* xxx. *dl.*

„ Zertel gener Mangoniſſe d. d. x. dl. *heinr. Gener suus.*

„ Berchtholdus filius Dietmari d. d. x. dl.

Digitized by Google

Fol. 22b.

Item Eberhard. de Trebenſe d. d. x. dl.
„ hertlinus Monetarius d. d. x. dl.
„ Witower d. d. x. dl.
„ *Tierbard. Tenschel* xxx. *dl.*
„ poſtmodum dns. Jacob. de Chrvt habet vnam curiam.
„ Thomas piſtor de Curia Leonis. xl. dl. *Sidlinus vorster. heinr. pistor.*
„ de Curia Camere Lampfleisch. xv. dl.
„ *Wilhalmus circa fontem.*
„ Socer Vlmanni piſtoris de eadem Curia. xv. dl.
„ *Chvnr. Dyabolus.* xv. dl.

Redditus Veſlarii.

Item Grvntarius de Curia. xxxij. dl. *It. dns. de Rapach.*
„ Aichenſtowdarinna de vna Curia. xxxij. dl. *Leo cocus.*
„ de Curia Aelblini Pulchri. xxxij.
„ Chriſtanus de chuttnis d. d. et horreo xxiiij. dl.
„ Svmmerinna Relicta Gotfridi d. d. xiiij. dl. *hic finitur Census Veslarii.*

Fol. 23a.

Item Braitenhowerinna d. d. xxx. dl. *Fridr. Vlric. et Otto Gener suus.*
„ Ladendorfer d. d. et horto. xlv. dl.
„ Michahel Taechner d. d. xlv. dl.
„ ex oppoſito Ch. Wachter d. d. viij. dl. *Chvnr. Pevhel.*

Redditus Loharij.

Item Martin. de Chagran d. d. xij. dl. *Chvnr. Walcher.*
„ Otto Poymvnd d. d. xij. dl. *Martin. dè Chagran.*
„ Vlricus Ruſticus d. d. xij. dl.
„ Margareta Vinitrix d. d. xij. dl. *It. dns. Ch. de scto. Paulo.* xx. *dl.* *Otto filius Guldein.*
„ Vlric. Gu!din d. d. xij. *hic finitur Census Loharii.*
„ hermann. de ſcto. Ypolito de viij. areis. xxxij. dl. *Riennerinna.* *Lantwinus.*
Item Ch. de Viſchamvnd d. d. x. dl. *It. Leo filius hermanni.*
„ Ludwic. Ligator d. d. xij.
„ Ruebarius d. d. xxiiij. dl.

Fol. 23b.

„ Sydlinus frater Inſtitoris de area. xij. dl.
„ Ch. Mader d. d. xij. dl. *Gundlinus.*
„ Ruedlinus filius muratoris d. d. xij. dl.
„ Auus d. d. xij. dl.

Circa ſanctum Nicolaum in monte.

Item Jacob. filius Lampfleiſch de una area.
„ Vidua vna dcta. Geyſel de vna area. iiij. dl.
„ poſtmodum jacet vna media area.
„ Dietmarus de una area.
„ Leupoldus filius pueri de vna area. *viij. Leupold. de Asparn.*
„ Viſchamvnder de dimidia area. xv. dl.
„ Braitenhowerinna de ij. area. *(so)* *Vlr. Nageinoerl.*
„ Perchtold dez Tverrer Aydem de dimid. area. iiij. dl. *Leupold de Asparn.*
„ Vorſtarius de Erpurch de ij. area. xj. dl.
„ Vlricus aureus de ij. area. xl. dl. *Leupold. de Asparn. Dietric. de Michzen.* xl. *dl.*
„ *Mich. de Toblico.* xl. *dl. de vinea vna.* *It. Chvnr. Dyabolus.*
„ Ch. dez Tverrer Aydem ante portam lignor. d. vna area. xxx. dl.
„ Ch. Egler d. dimidia area. xv. dl. *Dns. de scto. Paulo.*
„ Cingulator d. dimid. area. xx. dl.
„ Vlricus vector ouz der ſcheſſtrazze d. vna area. x. dl.

Fol. 24a.

Redditus in inferiori Lantſtrazze. circa Collem.

Relicta Alberti de domo. viij. dl.
Item *heinr.* Nevmaiſter bueter d. d. viij. dl. *frid. kantschuester.*
„ *Wilhelmus circa fontem.*
„ Ch. Lampfleiſch. d. d. xv. dl. *Item Vlr. de Sibenprunn.*

Digitized by Google

Item dcts. Newerl.

„ Ortolfus Braxator d. d. viij. dl.
„ huetpeininna d. d. viij. dl.
„ *herman. pistor. It. Gener Zeiberronis.*
„ Magiſter hubar. de Curia vna. xxx. dl. *It. Zentwuerfel.*
„ Ch. harfurer d. d. viij. dl.
„ Chezerinna d. d. viij. dl.
„ Fridric. Ebner d. d. iiij. dl. *Chunr. Auus.*
„ Paulinna d. d. viij. dl. *Leukard. hafnerinna.*
„ Otto Dornator d. d. vij. dl.
„ Petrus Slahenman d. d. viij. dl. *Chvnr. Phliegler.*

Fol. 24b.

Item hermanus filius hermani d. d. vij. dl.
„ *Rumphinna.*
„ Otto filius Braxatoris d. d. *vij. dl.*
„ *Relicta Wilhalmi in Curia straminum.*
„ Rudolphinna de ſcto. Ypolito d. d. xv. dl.
„ *vrischo.*
„ Wentla filia Ch. Lesinvelter d. d. xv. dl.
„ Dni. de Domo Thevtonica de bonis ſuis ibidem. xviij. dl.
„ Ruedelinus Zeiſſel d. d. iiij. dl.
„ *Polczo.*
„ Dns. Vlric. circa Minores fratres de domo Syfridi. xxxvj. dl.
„ Meinhardus Ybſer d. d. xx. dl. *It. heinr. filius Frid. Swein.*

In der Chlebertluchen.

Item Dne. de ſcto. Nycolao de vj. areis que Schrandus dedit eis. xxx. dl.
„ Zendlinna filia Schrandi de *vj.* areis vj. dl. *It. heinr. Ganzrab.*
„ *Wichardus circa fratres Minores. vj. dl.*
„ Michel Chleber de horto Vlrici. xv. dl. *It. heinr. Ganzrab.*

Fol. 25a.

Redditus in der hirzpevnt - Leupoldi de alta Stratta.

Michahel Techner d. vna area. xxviij. dl. *It. Mich. de j. area. xxviij. dl.*
Item Smavzzerinna habet tres areas de quib. ſeruit. xxviij. dl. Summa hujus. lxxxiiij. dl.

Item Otto cum digito de duab. areis. lvj. dl.

„ Relicta Gerungi Cantrix de vna area. xxviii. dl.
hic finitur Census Leupoldi.
„ Dns. de Greiffenſtain de ſuis areis. lx. dl.
„ herrandvs de secunda linea de area. *xvj.* dl.
„ *heinr. Longus.*
„ Vlricus Weinel de area. lvj. dl.
„ Nicolaus Pollo de area. xxx. dl.
„ Jacobus Meſerlinus de area. xxx. dl.
„ Rehbergarius de area. xxx. dl.
„ *Perchtoldus* Inſtitor de domo. xv. dl.
Hermannus Trappo. xxx. dl.
„ Topler d. d. v. dl.
„ *dns. Ludwicus Vorstmaister.*
„ Griffo[1]) d. Curia ſua. iij. ſol. dl. *heinr. Pagel.*
„ *Fridr. de Eslarn.*
„ Dne. de ſcto. Laurencio de Curia Prevſlinne quondam. l. dl.

Fol. 25b.

Item Leproſi de duab. areis Pollinne de ſcto. Lazaro. *lx. dl.*
„ Braitenhowerinna de area. xxx. dl.
„ Ch. Techner de area. xxx. dl.
„ Moniales in tercio ordine de area. *lx.* dl.
„ Ch. Stecher d. area. lx. dl.
„ Vlricus peneſticus d. area. xxx. dl.
„ *Perchtold. Geziel. x. dl.*

In der hindern Hirzpevnt.

Vlr. Wagenganch. iij. dl.
Ortlin. filius Eberhardi. xj. dl.
Vlric. Pendel. x. dl.
Sydlinus Ligator. xij. dl.
Perchtoldus Schrater. xx. dl.
Johannes vngarus. vj. dl.

Fol. 26a.

Redditus de pomariis ex alia parte Wienne.

De horto dnor. de hoſpitali Ciuium. vj. dl.
Item Moniales ſcti Nycolai de horto dcts. Pader. xij. dl.
„ eedem Moniales de horto Vngari. xij. dl.
„ Moniales d. vno horto dcts. Stikker. iiij. dl.

1) Griffo *vom Schreiber der Nachträge durchstrichen.*

Digitized by Google

Item Rugerus Zeisel de horto Ziegelmaister. xij. dl.
» Moniales de horto dcts. Juncherre. xxx. dl.
» Nicolaus Chriechpowm d. horto. vj. dl. pancconis.
» *heinr. de Presburga. It. Jacobus Meserlinus.*
» hainricus Rot de horto. ix. dl.
» Dni. de sto. Johanne de omnibus hortis quos habent de clausstro. lx. dl.
» *Relicta hertlini Zwentendorfer iij. sol. et heinr. filius ejus.* xlv. *dl.*
» dns. Jordanus de vno horto. vi. dl. *It. Mainh. Ansmaltz.*
heinr.
» dns. de Mueling vj. dl.
» filii Zelobinne de horto illius de Mueling. iij. dl.
» Rudolfus ovf dem Cheler de horto Herrandi. j lib. dl. *Gantzrab.*
» idem de alio horto herrandi. xv. dl.

Fol. 26b.

Item hertlinus Mercator d. vno horto. lx. dl. *It. Chvnr. hanczgraf.*
» *Chvnr. frater Engelberti.*
» Eberhardus Schimpain d. v. h. j. lib. dl. *It. Dns. Plebanus scti. Stephani.*
» idem d. alio horto. iij. fol. xxvj. dl.
» Wilhalmina in Curia Straminum. iij. fol. xxvj. dl.
» Andreas de tercia parte horti Scriptoris. xv. dl.
» *Wilhelmus circa fontem.*
Idem Wilhalmus circa fontem.
Item Fridericus Sweuus de duab. partibus horti Scriptoris xv. dl.

In der Schebentzerlukchen.

Item Andreas de duab. partib. horti de vna parte. xxx. dl. de alia parte xxvij. dl. qui quondam vocabatur hortus Chvngzpergarii. *Item Wilh. circa fontem.*
» *Chvnr. frater Engelberti. It. Dns. Pleban. scti. Stephani.*
» Vxor Eberhardi Schimpain filia Schebentarii d. tercia parte. xxvj. dl.
» eadem Dna. de horto Capelle trinitatis. h. de Neizz. xxj. dl.
» Poto de vno horto. xij. dl.

Circa Collem inferiorem contra Danubium et alia parte Wienne.

Item Perhtold. Institor de iiij^{or}. hospiciis. xv. dl.
» Hansgraf de suis redditibus. xj. dl.
» Braitenbowerinna de horto. v. dl.
» Dni. de scto. Johanne habent ibi v. hospicia qui *(so)* pertinent ad priora bona.

Fol. 27a.

Item Symoninna de horto. *xxx. dl. It. Jacobus Mundel.*
» Volrat de horto xv. dl.
» *Perchtoldus dcts. Vlotzer. Stephanus Piscator.*
» Berchtoldus d. horto Schweichardi. xxx. dl.
» Fridricus Sweuus d. horto x. dl. *Leupoldus filius Zeislonie.*
» Fridric. Pader. d. horto. x. dl.
» hainr. der Wuelflingstorfer d. horto. v. dl. *Albert. Aputhecarius.*

Fol. 27b.

Redditus de predijs in Wertschsperg et alia parte Wienne.

Item Meserlinus de medio predio. xxx. dl.
» Svmerinna de medio. xxx. dl.
» Thomas pistor Gener Svmerinne habet medium predium.
» Dns. Abbas Wilhalmus locauit medium predium pro censu perpetuo.
» parui Custodis de altero medio predio. iij. fol. dl.
» Lampfleisch de medio predio xxx. dl. *Syfridus Varster.*
» de duob. prediis pollonis. *iiij. dl.*
» *Nycolaus Institor de vinea in dem Chezbasergraben. iiij. dl.*
» *Vlric. de Saltzpurg. xxx. dl.*
» *Perchtoldus* Institor de medio predio Gletarnarii. xxiiij. dl.
» Magister hubar. de medio predio Gotesveldarii. xxx. dl.
» *dcts. Vorstmaister.*
» Dns. Griffo de tercio med. predio. iij. fol. dl.

Digitized by Google

Item Dns. de Rapach.
„ heredes Vrbetfchenis de vno predio. lx. dl.

Item Cunrad dcts. Drumel. xxx. *dl.*
„ Dns. Jacobus habet vnum predium de Chrut.

Fol. 28ª.

Item Syfridus de med. predio Hainrici dcts. Magerpach. xxx. dl. *et* xv. *dl. pro remedio.*
„ Hermanus Judex de vno quartale. xv. dl. Gotesveldarii. *Rinerinna.*
„ Relicta Leupoldi et vxor Georgii foror ejus de vno quartale. xv. dl.
Chvnradus dcts. Chuz. de area et de domo in die Michahelis iij. *sol. dl.*
Diepoldus de area. xviij. *dl. It. heinr. Pabulator.*
Nomina in strata que dicitur Alzzerstrazz.
Sydlinus Nauta de duab. areis xxvij. *dl. et in alio loco de media area.* xv. *dl.*
Ortolfus de area. xv. *dl.*
Item Vlricus Wabarus. xxx. *dl.*
„ *Grazzerinna de area.* xxx. *dl.*
Heinric. des Rokein Aydem de vna area. vij. *dl.*
Chvnr. Gener Engelraninn de area. viij. *dl.*
Vlric. Choy d. area. xxx. *dl.*
Item Socer Murringarii. xv. *dl.*
Elizzabet in die Mich. xx. *dl. Albert. Swertcheuffel.*
Wernher. in stratta Nevnburgensi. x. *dl.*
Ruedolfinna. x. *dl.*
Leupoldus. x. *dl.*
Janso von der Linden. xxx. *de area et de domo in die Mich.*
Vlr. Institor d. d. et area. xxx. *dl.*
Marchard. Ziegelprenner. xlv. *dl.*
Ruegerius Hevmmler. xx. *dl.*
Jacob. de Chrut de horreo xxx. *dl.*
Item Bohemus de domo. xxx. *dl.*
Dietric. Gener Mavrpergarii d. domo. xxx. *dl.*
Hainzlinus Gurtler de vinea. xv. *dl.*
Rudolf dcts. ful. xv. *dl. de area.*
Ekher piscator de area. xlv. *dl.*
Ebro filius Clientis d. area. xxxvij. *dl.*
Vlric. Institor de area. xlv. *dl.*
Dietmarus filius Officialis. lx. *dl. Wierent de Nustorf.*
Wernherus Officialis. lx. *dl.*
Otlo faber. xxx. *dl.*

Fol. 28ᵇ.

Fuchfel Vlotzer habet duas areas et feruit. viij. dl.
Moniales de scto. Nicolao habent. xv. areas de hijs feruiunt. xv. dl.
Item Vlric. Heczel l⁹. *dl.*
„ *Chvnr. dcts. Egler.* xxiij. *dl.*
„ *Frid. famulus Officialis.* xxiij. *dl.*
„ *hainr. dcts. kakcher.* x. *dl.*
„ *Albert. Chagranger.* xxiij. *dl.*
„ *Vlric. de Stain.* xxiij. *dl.*
„ *Wolfhardus Nunspiegel.* xx. *dl.*
„ *Stephan. dcts. Enichl.* xv. *dl.*
„ *Ruedolfus dcts. Stueler.* xv. *dl.*
„ *heinr. de Grein.* xxiij. *dl.*
„ *Vlric. dcts. Vischel.* x. *dl.*
Item Geroldus villicus Griffonis. xv. *dl.*
„ *Parui Custodes.* x. *sol.*
de area Penczingarii. xxxviij. *dl.*
Wolfardus de Grein. viij. *dl.*
Ch. hendel. xv. *dl.*
It. de Mura. v. *lib. den.*

Fol. 29ª.

Redditus Magistri hubarum.

Laeppinger. lx. dl. viij. dl. *Item dcts. Paierischer man.*
It. Chvnrad. et Vlricus Tuechfcherer. lx. dl. *Idem Chvnradus. xxtij.* dl.
„ Chvnrad. Gloknitzer. *xlv. dl.*
„ *Dns. Otto de Eslarn.* xlv. *dl.*
„ Vlricus Weindel. xv. dl.

Digitized by Google

Item Meinhardus. xv. dl.
„ heinricus Zendel. xl. viij. dl.
„ Raeſchlo. viij. dl. *heinr. Zendel.*
„ Prvennerin. viij. dl. *heinr. Zendel.*
„ Frideric. chrechſner. j. lib. dl. de predio in der lantſtrazz.
Vetzo Sub Lubiis.
„ Syfridus Haevtchauffer in ſtrata piſtor. xi. ſol. minus. x. dl.
„ *Vorstarius.* ij. *lib. dl.*
„ Otto Liebenchint. j. lib. dl.
„ Dns. de Rauhenſtain d. domo quondam Syglaci. xxx. dl.
„ Dns. de Volcherſtorf d. domo Gnevzzonis. xxx. dl.

Fol. 29ᵇ.

Nota: de Ruest in festo Michahel de duob. prediis. xij. *dl.*
„ *de vinea forstarii hainr. Ganzrab.* j. *lib. dl.*
„ *Redditus Jacobi de Chrut. Ouf der Nevstift.*
Item Marich. filius swei. v. *dl. It. Mainhardus. Albertus hantloze.* v. *dl. de vinea.*
„ *heinr. heftsneider.* x. *dl.*
„ *Parui bohemi.* x. *dl.*
„ *Vlric. scheschnet.* x. *dl. It. Thomas* x. *dl. It. heinr. hesiber.* xxv. *dl.*
„ *Otto vaszieher.* xxx. *dl. hertlin. de Bat.* x. *dl. Meinhardus Tasener.* x. *dl.*
„ *In secunda Linea. Ruedrigus huntzguertl.* x. *dl. Otlo dcts. ful.* v. *dl. It. Ruedlinna huntzguertel.* x. *dl.*
„ *Relicta Geizlitzer.* x. *dl.*
„ *Vindinger sartor.* xx. *dl.*
„ *Johannes sutor.* x. *dl.*
„ *stephanus bohemus.* xxx. *dl. It. Chvnr. Scharsacher.* xxx. *dl.*
„ *Johannes Mentler.* xv. *dl.*
„ *Perchtod. Retz.* v. *dl.*
„ *Chvnr. scheschnet.* v. *dl. It. Ruedlinus Gener Teczlini.* v. *dl.*
„ *Marein smerberinn.* ix. *dl. It. Chvnr. Pistor.* x. *dl.*
„ *Vlric. in stabulo.* x. *dl.*
„ *Martinus Dechlacher.* xij. *dl. It. Chvnr. pistor.*
„ *Ekhardus Eisenzicher.* viij. *dl.*
Item Fridricus Notarius. viij. *dl.*
„ *Magenz.* x. *dl. Item Chvnr. Swebel.*
„ *Relicta Wichardi.* xiiij. *dl.*
„ *Pangracius.* xiij. *dl.*

Fol. 30ᵃ.

Nota: Agrum Sagitarii de Redditib. Magist. hubar. Senioris.
Primo Vlricus Wiersinch in festo. lx. *dl. de vno quartali.*
Item heinr. Megerel de quartali. xxx. *dl.*
„ *Ortlinus Techner de quartali.* xxx. *dl.*
„ *Fridricus Molezze de quartali.* xxx. *dl.*
„ *heinr. Rex de quartali.* xxx. *dl. Ortlinus Wabarus.*
„ *Ludwicus in der Lantstrazze de quartali.* xxx. *dl.*
„ *Fridricus de Tulna de quartali.* xxx. *dl.*
„ *Nota: Agrum inferiorem Jeuzze Soluentes in festo Michahel.*
„ *Otlo Gener Ladendorfarii de quartali.* xxx. *dl.*
„ *Sydlinus de Gelestorf.* xxx. *dl.*
„ *Vlric. Meichzenensis.* xxx. *dl.*
„ *Diemudis filia Pukkelini.* xxx. *dl.*

Fol. 30ᵇ.

Redditus Fris. Dietrici. Primo Chvnr. Pewerel. xlv. *dl.*
Item Vlr. Eysner. xv. *dl.*
„ *Georius Tvechscherer.* xlv. *dl.*
„ *Vlric. babarus.* xv. *dl.*
„ *Jenslinus Morstasser.* xxx. *dl.*
„ *Otto Rokeinschoch.* xlv. *dl.*
„ *heinr. heftsneider.* xxx. *dl.*
„ *Marchardus Sweuus.* xv. *dl.*
„ *Leupoldus Chovffel.* xv. *dl.*
„ *Otto Sachtrager.* xv. *dl.*

Redditus[1]) Dominarum in Porta Celi antiqui Gotesvelderinne et Petri dcti. Durſt de Stain. Prims in der Lantſtrazzen.

De domo dcti. Stuller. xxxv. *dl.*
Item N. viij. *dl.*
„ *Pascher.* viij. *dl.*

1) *Von hier an bis Fol. 31ᵃ excl. alles auf einem der Handschrift beiliegenden Papierblatte und von der Hand des Schreibers der Nachträge.*

Digitized by Google

Item G. xxxv. *dl.*
„ *Pencher.* viij. *dl.*
„ *de domo integra dcti. Rauchenworter.* xxx. *dl.*
„ *cl. (so)* viij. *dl.*
„ *Pascher.* viij. *dl.*
„ *Pencher.* viij. *dl.*
„ *Ortolfus Payr de* j. *domo.* xv. *dl.*
„ *N.* iiij. *dl.*
„ *Pascher.* iiij. *dl.*
„ *Pencher.* iiij. *dl.*
„ *Vlricus filius Schuchsterinne in Colle, de integra domo.* xxx. *dl.*
„ *N.* viij. *dl.*
„ *Pascher.* viij. *dl.*
„ *Pencher.* viij. *dl.*
„ *Albert. Chograner de integra domo.* xlij. *dl.*
„ *G.* xlij. *dl.*
„ *dcts. Gotlob. de domo.* xxx. *dl.*
„ *G.* xxiiij. *dl.*
„ *Gertrudis Pehaiminne de vna area.* xv. *dl.*
„ *N.* iiij. *dl.*
„ *Pascher.* iiij. *dl.*
„ *Pencher.* iiij. *dl.*
„ *eadem Gertrudis de integra area.* xx. *dl.*
„ *G.* viij. *dl.*
Summa xiiij. *sol. et* iij. *dl. de quibus porriguntur.* xxxij. *dl.*

Item Redditus Petri dcti. Durft in der hirzpeund.

Vlric. socer Lederer vinea. xv. *dl.*
Item G. xv. *dl.*
Vlric. Puchel de quartali. xxiiij. *dl.*
Item G. xxiiij. *dl.*
Chvnr. Cheser de quartali. xxiiij. *dl.*
It. G. xiiij.
Herrant de vinea ibidem. xxxvij. *dl.*
It. xxxviij *(so.) dl.*
Geysel Preitenhawerinn de vinea ibidem. lxxv. *dl.*
It. G. lxxv.
Macz Preitenhawer de vinea ibid. xxxvij.
It. G. xxxviij.
Summa hujus xiiij. *sol.* vij. *dl. de quibus porriguntur.* lx. *dl.*

Fol. 31a.

Hic ustatur seruicium Ecclesie omnium officiorum In Natiuitate Domini.

Item Dns. Episcop. Salczpurgens. de domo. v. *sol. et* xiiij. *dl.*
Fridricus Officialis d. f. domo. lxxx. dl.
It. dns. Jacob de Chrut. d. f. domo. lxxx. dl.
„ *Walchus Pabulator.*
„ Relicta Wernhardi Rustici de domo sua. xviij. dl.
Item Chvnrad. Rusticus de domo dcts. hort. xiiij. dl.
„ Dns. Wernhard. de Schownberch d. d. sua. xl. dl.
„ *Leupoldus, de Grinczing in Gradu.* j. *lib. dl. It. Philipp. d. d. Leupoldi.* j. *lib. dl.*

In der Tvenvortstrazze.

Item Margaretha Ortelbennina d. d. f. xvij. dl.
„ Vlricus dcts. Sin. xvj. dl. *Item quidam Sutor. It. heinr. Sutor.*
„ Wichmanus d. d. f. xl. dl.
„ Sydlinus clipeator de area. xl. dl. *Petrus de Gretz.*
„ Leupoldus Mango d. d. fratris sui dietrici. xl. dl.
„ *Spitzer* Oleatrix d. d. f. xl. dt.
„ Ch. Lezelter d. d. f. xx. dl.

Fol. 31b.

Item Dns. Ch. Plebanus scti. Petri d. d. f. iij. sol. xx. dl.
„ Sydlinus Oleator d. d. f. xl. dl.
„ filius Volchmari de Gretz et herwordus de Statuis ex parte vxoris d. d. Vlmaninne. xij. f. dl.
„ *Johannes hefner Weiglinus.*
„ Rupertus Cultellator d. d. f. lxxx. dl. *Ekhardus Cultellator.*
„ Awr d. d. f. xl. dl.
„ Ch. Cingulator d. d. f. j. lib. dl.
„ hainolt cultelator d. d. f. xl. dl.
„ Dns. Plebanus de himperch. d. d. f. xl. dl.
„ *Alkaidis vxor Lupi.*
„ in alto foro von einem satelgadem. xl. dl. ante hortum zeizzlonis.

Digitized by Google

In der viltzerstrazze.

Item Relicta pulchri d. d. viij. dl.
Domine de porta Celi.
„ Dni. de domo Theotonica de vna domo. vlij. dl.
„ *Dni. de domo Theotunica.*
„ Dns. Jordanus de duob. hospiciis. xvj. dl.

Fol. 32a.

Item Hertlinus dcts. Sav. viij. dl.
„ Witigo cum ruffa porta. viij. dl. d. d. dictus Colorator.
„ hertlinus hansgraf. d. d. viij. dl.
„ Thomas d. d. pfafftetarii. viij. dl.

In der Svnichetinnstrazz contra Moniales scti. Nicolai.

heinr.
Item hiernprech d. d. f. lxxx. dl.
„ *In foro Carbonum. Johannes helemslaher.* xxx. *dl.*
„ Carnifex d. d. xij. dl.
„ *Perhtoldus Swertchovel.* lx. *dl.*

Redditus Engelberti ante portam lignorum.

Item Johannes Scolaris Judeorum de duab. areis. xl. dl. *heinr. Muschenriegel.* xxxiij. *dl.*
„ Wernhardus Prvnner d. d. xx. dl.
„ *Dns. h. dux Austrie.*
„ Chiburgarius de hospicio ante portam lignor. contra pontem. xx. dl.

Redditus ante portam Scotorum.

Item Ch. Sartor d. d. x. dl. et fuit Andree. *Nicol. Sartor.*

Fol. 32b.

Incipit Officium Ottonis Hadmari.

Andr. Balneator.
Warmzbad de area. xxxv. dl. *Eberlinus Gener Schulerinne et Ch. Sutor.* xxxv. *dl.*
Item Andreas Balneator de ambab. areis et pro remedio Warmzbad. xl. *dl.*
„ Ekhardus hvenrer d. area. xxxv. dl.

1) iiij *durchstrichen.*

Item Eberhardus de Salmanstorf de area et domo. xxxv. dl. *Vlric. de Sulcz.*
„ Ch. Mvclower d. d. xxxv. dl. *hierzo Gwiselberger.*
„ Wolfkerus de Mistlbach d. d. xxxv. dl. *Chvnrad. Sevelder.*
„ Vlricus Löffler d. d. viij. dl. *heinr. Smutzer.*
„ Ch. Slaher d. d. iiij. dl.
„ Syfridus de Mitterhofen de area. xxijx *(so.)* dl. *et de horto.*
„ Ch. Vigellator de area. xxxv. dl. *Albert. dcts. Swertchovfel.*
„ Wernhardus Glazfveterer d. d. xxxv. dl.
„ Gerwicus de Mistelbach d. d. xxiiij. dl.
„ Wolfkerus de Grintzing d. d. xxiiij. dl.

Fol. 33a.

„ Ortolfus Geifelher d. d. xxiiij. dl.
„ hainric. Nvemler de iiij. areis. iij. fol. vj. dl. *Wisento Institor de duabus areis.* l. *dl.*
„ *Marhardus Judeus de duabus areis.* l. dl. *minus.* ij. *dl.*
Vlric. Weinstekhel. xlviij. *dl.*
„ Perchtoldus ovf der boech. d. d. xxiiij. dl.
„ Ch. Wabarus d. d. et area. xxiiij. dl.
„ Vlric. Wuerstel de dimidia area. v. dl. *Wolfhard. Vocz.*
„ Otto de area. x. dl.
„ Vlric. Span de area. ix. dl.
„ Ch. Mvclower de area in der Laimgrueb. x. dl.
„ Steinnoltinna de area. ij. dl.
„ Ch. de area. i. dl.
„ Fridlinus Goldorn d. domo. iiij. dl.
„ Rudolfus d. d. in fine. iiij. dl.

Fol. 33b.

Redditus de areis vinear. auf der pevnt de officio Ottonis hadmari.

Gervngus Zevner de area vnd von einer leitten. xxiiij [1]). dl.
Item Vlric. hvebner de area. xx. dl.
„ Petrvs Tatrer de tribus areis. lx. dl.
„ Rugerus de Manswerd d. area. xx. dl.
„ Ch. Slaher de dimidia area. x. dl.

Digitized by Google

Item Vlric. Niger de dimidia area. x. dl.
» Otto hadmarus de area. xx. dl.
» Ch. Geyger de area. xx. dl.
» Mango Chvertzweiler de area. xx. dl. *Eyeal.*
» heinric. Decher de dimid. area. x. dl.
» Janſo maritus Sighartinne de dimid. area. x. dl.
» Gener Chlebarii de area. xx. dl.

Fol. 34a.

» Jacobus Stiro de area. xx. dl.
» Ch. Rueber de trib. areis. lx. dl.
» Perchtoldus filius Alblini de trib. areis. lx. dl.
» Ortolfus Geyſelher de area. xx. dl.
» hainricus Ruſticus de area. xx. dl. *Walcherus Cheszer.*
» Ofner aurifaber de duab. areis. xl. dl. *It. heinr. Tulner.*
» Muclower de area. xx. dl. *Leopoldus Decher de* j. *area.* x. *dl.*
heinricus hauschenht x. *dl.*
» Dietricus pellifex de area. xx. dl.
» Vlricus Loefler de dimidia arca. x. dl. *heinricus Smvczer.*
» Stainoltinna de dimidia area. x. dl.
» Vlricus Wabarus de area. xx. dl. *It. de domo Chophlerli.* iiij. *dl.*

Redditus hortor. in officio Ottonis hadmari.

Item Otto hadmarus de horto quondam conuentus. xxxv. dl.
» hainricus Nunnler de horto conuentus. lxxx. dl.
Wisento Institor. j. *lib. den.*
Hic finitur Officium Ottonis hadmari.

Fol. 34b.

Item Ruedlieb de horto. xvj. dl.
» Gener Villici Otto de horto. xvi. dl.
» Brigida dicta de domo quondam Ottonis Voſtarii. xl. dl. *Chvnrad. Polczel.*
» Gebolfus de domo ij. dl. *It. Snetzlinus.*
» *Dns. Wichmannus.* lxxxj. *dl. It. Leupoldus Notarius.*
» Slozzarius de domo. ij. dl. *Marichardus an smalcz.*
Item Frideric. Zeiſel de domo. vj. dl.
» *Wilhalmus Scottus.* vj. *dl.*
» Ch. cultellator de domo. xj. dl.

Ante portam Inſularum.

Item hainric. dict. Obzer de domo. x. dl. *Wernherus.*

Redditus ante portam Stuparum et alia parte Wienne in der Lautſtrazze. Cenſus Veſlarii.

Item Gruntarius de vna Curia. xxx. dl. *Dns. de Rapach.*
» Aichenſtawdarinna de vna Curia. xxxj. dl.
» de Curia Alblini Pulchri. xxxj. dl. *Leo Cocus.*
» Chriſtanus de Chvinis de domo et horreo. xiiij. dl.
» Sumerinna Relicta Gotfridi de domo. xiiij. dl.
Hic finitur Census Veslarii.

Fol. 35a.

» Martinus de Chagran de domo. iiij. dl. *Chvnradus Wakcher.*
» Otto Poymund de domo. iij. dl. *Frid. Enschelsch.*
» Vlricus Ruſticus de domo. iij. dl.
» *Gerdrud* Vinitrix. *iij. dl.*
heinr. filius Ropotonis.
» Vlricus Guldein d. d. iij.
» Ludwicus Ligator d. d. x. dl. *finitur Census Loharii et de area.*
» Ruebarius d. d. x. dl. *xx. dl.*
» *Leo filius hermanni.* xij. *dl. It. Leutwinus.*
» Sydlinus frater inſtitoris d. d. x. dl.
» Ch. Mader d. d. x. dl. *Gundlinus.*
» *Leupoldus de Asparn.*
» Ruedlinus filius Muratoris. x. dl.
» Auus d. d. x. dl.
» Meinhart Ybſer d. d. xx. dl. *Dietmar Tritenprein.*

In der Hirzpevnt Cenſus Leupoldi de alta Stratta.

Item Michel Techner de vna area. xxviij. dl. *It. Mich. de Secunda area.* xxviij. *dl.*
» Smavzzerinna habet tres areas de quibus ſeruit xxviij. dl.
Summa huius. lxxxiij. dl.

Digitized by Google

Item Perhtoldus Goezel de ij. *areis* lvj. *dl. Otto cum digito.* xxviij. *dl.*

„ Relicta Gerungi Cantrix de vna area. xxviij. dl.

Hic finitur Census Levpoldi.

Fol. 35ᵇ.

Redditus de prediis in Natiuitate dni. in Werschperg.

Meſerlinus de medio predio. xxx. dl.

Relicta Jacobi Schenkonis.

Item Gumerinna de medio predio. xxx. dl.

„ pueri Cuſtodis de altero medio predio. xxx. dl.

„ Ch. Lampfleiſch de medio predio. xxx. dl. *Chvnr. Gener suus.*

„ Magiſter hubarum de medio predio. xxx. dl. *Dns. de Rapach.*

„ heredes Vrbetſchonis de vno predio. lx. dl.

„ Syfridus de medio heinricl Magerpach. xxx. dl. *Otto Ladendorfer.*

„ *Raimundus.*

„ hermannus Iudex de vno quartale Goteſveldarij. xv. dl.

„ Relicta Levpoldi et vxor Georgii ſoror eius de vno quartale. xv. dl.

In der hirzpevnt.

Item *Chvnradus* de area. vj. dl.

„ *Levpoldus* de area. vj. dl.

„ *Otto* de area. vj. dl.

„ *hainricus* de area. vj. dl.

„ *Gotfridus* de area. vj. dl.

Summa reddituum in festo Nativit. excepto Officio Ott. hadmari. viij. *lib.* v. *sol. et* ix. *dl.*

Fol. 36ᵃ.

Redditus Piterolfinne ante portam Scottor. in der Alzzerſtrazze.

Wernherus Officialis de domo. xl. *dl.*

Dietmarus filius suus. xl. *dl.*

Redditus Magiſtri hubar. in alta fore.

Laepinger. lx. dl. viij. dl.

Item Chunradus et Vlricus Tuechſcherer. lx. dl.

Item hainricus Baieriſman. xlv. *dl*

„ Chvnradus Gloknitzer lx. dl. viij. dl. *Dns. Otto de Eſlarn.* xlv. *dl.*

„ Vlricus Wendl. xv. dl.

„ Meinhardus. xv. dl.

„ heinricus Zendel. xl. viij. dl.

„ *heinricus Zendel.* viij. *dl.*

„ Raeſchlo. viij. dl.

„ Prvennerinn. viij. dl. *heinr. Zendel.*

„ Fridricus Chrechſner de vno predio in der Lantſtrazz. j. lib. dl.

„ Syfridus hevtchovffer in ſtratta piſtor. xj. ſol. minus. x. dl.

Veczo Sub Lubiis.

„ Otto dcts. Liebenchint. j. lib. dl.

Fol. 36ᵇ.

(Vacat.)

Fol. 37ᵃ.

Hic notatur ſeruicium Eccleſie omnium Officiorum in feſto ſcti. Georgii,

Item Dns. de Petawe.

Chvnradus plumbeus de domo ſua. lx. dl.

Item Dns. Wichard. Episc. Saltzpurgenſis. d. d. ſ. v. ſol. xiiij. dl.

„ Sydlinus Mango de domo ſua. lx. dl. *It. Dns. de Pilichſtorf.*

„ Leupoldus Mango de domo ſua. xxxvj. dl.

„ hugo Faber de domo ſua. xviij. dl.

„ Griffo de domo ſua. xx. dl.

„ *Leupoldus de Grintzing.* j. *lib. den.*

In der tvendvrtſtrazze.

Item Vtendorferinna Monialis de domo ſua. xv. dl.

„ Chraft de domo Chiſlingi. xv. dl. *It. Otto dcts. Liebenchint.*

„ Ortelbeninna de domo ſua. xvij. dl.

„ Vlricus dcts. Sin. xvj. dl. *It. Adam Sutor.*

„ Rumhardus de domo ſua. xx. dl. *lt. Perhtoldus Egler.*

„ Gundlinus de domo ſua. vij. dl.

Digitized by Google

Fol. 37b.

Item Wichmannus de domo ſua. xl. dl.

„ Dns. de Raſchenlo Sunnbergarius in ſtrata pincernarum. viij. dl.

„ Moniales de tercio ordine. xxiiij. dl.

„ Dns. Abbas Agmuntenſis d. d. ſ. xxx. dl. *et de paruo domo.* ix. *dl.*
Petrus de Gretz.

„ Leupoldus Mango d. d. fratris ſui Dietrici. lx*ij*. dl.

„ *hermannus* de area que fuit hainrici Vnpildonis. xv. dl.

„ Relicta Petri pilleatoris d. d. ſ. xv. di.
Leupoldus Notarius.

„ in der Schowfeluchen Schoberlinna de area vna. xxx. dl.

In der Traibotenſtrazze.

Item filia hainrici hoernler de domo. iij. dl. *Relicta Chvnradi Pabulatrix.*

„ Ch. Tiſchmaiſter d. d. iij. dl.

„ Inſtitor in der Wiltwerkerſtrazze d. d. ſ. xij. dl.

„ Dns. Gerlacus Plebanus de Gozpoltzhoven. d. d. ſ. vj. dl.

Fol. 38a.

„ Stephanus Carnifex. vj. dl. Jurefundi et duas libras emit reddituum dns. meus abbas Nicolaus super eadem domo et ille due libre ſeruiunt Officiali de Praitenle quouſque redimantur ab eo.

Item Rudolfus Chizel d. d. ſ. xviij. dl.

„ Magiſter Stephan. de Prunne. d. d. ſ. xii. dl.

„ Tvnſchircherinna vxor Ottonis de Eſſarn. d. d. xij. dl.

„ Plebanus de Erpurch dcts. Decanus d. d. vj. dl.

„ Herwicus de Perchtoltſtorf d. d. xx. dl.

„ Piſtor d. d. xx. dl.
Rudolfus et Agnes pueri plebani de Eberſtorf. iij. dl. *It. Vlricus dcts. Schrefel.* ij. *dl. et Otto Rueczendorfer.* j. *dl.*

„ Erneſtus Vezzelſneider. vj. dl. d. d.

„ Ch. Swebel d. d. vj. dl.

„ dcts. Phendlo d. d. v. dl. *Pridr. Vaſchanch.* iij. *dl. Hermann. Sutor.* ij. *dl.*

Item hainricus Vorſter d. d. j. dl.

„ Liebhardus Vorſter d. d. vj. dl.
Adloldus.

Fol. 38b.

„ Levpoldus Drumel de domo. v. dl.

„ Leupoldus d. d. dni. Decani de Pulka. vj. dl.

„ hermannus dcts. Swantz d. d. xij. dl. *heinr. filius Sacherager.*

„ hainricus Notarius d. d. xij. dl.

„ hainricus Chranneſter d. d. xv. dl.

„ Johannes filius Braxatoris d. d. xviij. dl.

„ de Balneo xv. dl. *Leo Pabulator.*

Circa Weihenpurg.

Fridricus Monachus et Christanus.

Item Fridlinus pilleator d. d. Meinhardi de charcharn. iiij. dl.

„ Plebanus de himperch. d. d. xl. dl.

„ d. d. Laeblinne. iiij. dl. *Alhaidis Relicta Wolflini lupi.*

„ in alto foro von einem Satelgodem. xl. dl. ante hortum Zeiſſonis.

In der Piltzerſtrazze.

Item Relicta Pulchri. d. d. xx. dl.

„ Domini de domo Theotonica de vna domo. xx. dl.

„ Dns. Jordanus de duob. hoſpiciis. xl. dl.

„ *Dni. d. d. Theotonica.*

Fol. 39a.

„ Hertlinus dcts. Sav. d. d. xx. dl.

„ Wittigo cum ruffa porta. xx. dl. verber.

„ hertlinus hansgraf d. d. xx. dl.

„ thomas d. d. pfaffletarij. xx. dl.

In der Champflvchen.

Gerhardus Sokkinger.

Item. de domo pilleatoris, hainric. ſacerdos contra fontem. xiij. dl.

In foro Carnium contra ſctm. Laurencium.

Item Soror Margaretha de domo. x. dl.

„ *in foro Carbonum Johannes Helmſlacher.* xxx. *dl.*

Digitized by Google

Item Perhtold Swertchowfel. lx. *dl.*

„ duo hoſpicia an dem Graben. Vnum habet Alramus Medicus de quo ſeruit Geor(gii.) j. lib. dl. Secundum habet Sarnilo de quo ſeruit Georgii. j. lib. hos redditus habet hugo de Ingolſtat jure precario.

Fol. 39ᵇ.

Ante portam quod dicitur Witmartor circa Caſtrum. de bonis Adloldi.

Albertus Carnifex de area hoſpicii. ix. dl.
Item Wolfhardus de area. ix. dl.
de Nuerenberch.
„ Alhaidis de area. v. dl.
„ Wolfherus karinthianus de area. xiiij. dl.
„ Richerus de area. xxij. dl. *It. Dns. fridric. Sacerdos.*
Reuter de domo. viij. *dl.*
„ hainricus karinthianus de area. iij. dl.
„ *Vlricus in cura anime.*
„ Otto Pudwitzer. d. d. xj. dl.
„ Ch. Halberdrinne de area. ix. dl.
„ *Relicta Perwini.*
„ Nicolaus de area. ix. dl.
„ Ligator de area. ix. dl.

Item *Egiloto Tisteltrager. It. Vlricus Steyerer.*
„ hainricus Gmainer Carpentarius de area. ix.
„ Perchtoldus calcifex de area. iiij. *It. Vlricus.*
„ *Mechtildis.* iiij. *dl.*

Fol. 40ᵃ.

„ *Chvnradus Chunter Cutellator.*
„ Relicta Ditrici de area. xxiiij. dl. *xv. dl.*
Poſtmodum iacent bona Dni. Chriſtani Plebani ſcti. Vdalrici.
Poſt illa bona Hugo habet tres areas de bonis Adloldi quarum quelibet ſeruit. v. dl.

Auf der Oberneyſtift in der Laimgruob de bonis Adloldi contra Gumpendorf.

Item Jacobus Cevſel d. d. et area vinee. xv. dl.
„ ſeruus Swechntarii de area. xv. dl.
„ Vlricus Steyrer de area. xv. dl.
„ Perchta Sweua de area. xv. dl.
„ Rudolfus Babarus de area. xv. dl. *xxx. dl.*
„ Dietricus Wedler de area. xv. dl. *viij. dl.*
„ *Gertrudis filia Rotsakch.* xxxviij. *dl.*
„ Dietricus Wedler. xxx. dl.
„ Otto Gener thcherinne. xv. dl.
„ Ch. Wegpanter de area. xv. dl. *Vlricus Villicus.*

Fol. 40ᵇ.

Item Calcifex Sydlinus de area. xxx. dl. *Pertholdus Wabarus.*
„ Otto piſtor de area. xv. dl.
„ Ebran an der Widem de area. xxx. dl.

Hic notantur aree vinearum camps. ſcilicet. viii.

Item Hainricus de area. xv. dl. Gener Chrenchlinne.
„ Chvnradus de area. xv. dl.
„ Ch. Haber de area. xv. dl.
„ Margareta de area. xv. dl. Oleatrix.
„ Moroldus de area. xv. dl. } de wultzendorf. *Meinhard. vnder dem nuspawm.*
„ Maroldus de area. xv. dl. } *Gerolt Chremser.*
Nicolaus veierobunt.
„ *Nicol. veierobunt* de area. xv. dl.
„ *Ch. auunculus Marcher Ziegelprenner.* de area. xv. dl.

Digitized by Google

Fol. 41ᵃ.

Item de ſex areis de qualibet area Georgii xxj. dl.

Item hainricus de area. xxj. dl. dcts. Vberſtikche. *Vlrc. Vaschanch.*
„ Chvnradus de area. xxj. dl. } *It. hainric. filius Officialis apud sctm. Vdalricum.*
„ Chvnradus de area. xxj. dl. } Schoennchircher.
„ Otto de area. xxj. dl. Gener Meinhardi. } *Nicolaus Carnifex.*
„ hainricus de area. xxj. dl. Gener Chrenchlinne.
„ Alhaidis de area. xxj. dl. Cultellatrix. *Perausch.*

Item de quinque areis de qualibet area. xx. dl.

Item Syfridus de area. xx. dl. dcts. Scolaris.
„ Fridericus de area. xx. dl. Auriga.
„ Fridericus Cocus de area. } xx. dl.
„ Fridericus Cocus de area. } xx. dl.
„ Chriſtanus de area. xx. dl. Ligator.

Fol. 41ᵇ.

Item Retro ſctm. Vdalricum circa eccleſiam iiij^{or}. aree de qualibet area xxx. dl.

Item Chvnradus de area. xxx. dl. dcts. Sailer.
„ Dietricus de area. xxx. Nicolſpurger.
„ Albertus de area. xxx. dl. Vicinus ſuus.
„ Marchardus de area. *Chunr. Meichsner.* xxx. *dl.*
„ *Vor dem hard.* vj. *aree de qualibet area.* xx. *dl.*
„ Dietmarus Vinitor Tetzlini de media area. x. dl.
„ Diemudis Staudfuchſinn de media area. x. dl.
„ Chvnradus de area. xx. dl. de Werikch. *Margareta vxor sua.*
„ Dietmarus de area. xx. dl. Gener Weikendorfarii.
„ hainricus de area. xx. dl. dcts. Chnvepfencers. *Minh. Steyrer.*
„ Ekhardus de area. xx. dl. Gener Inſtitoris.
„ Dietlinus de area media. x. dl. dcts. Sprecher. *Chvnr. Cocus.*
„ Chvnr. Stilvrider de area media. x. dl. *Sydlinus Weinstech.*

In der Pruluchen.

Item Relicta fabri dcti. Vogel. de domo. xij. dl.

Fol. 42ᵃ.

„ Ch. eheser d. d. xx. dl.
„ hermanus piſtor d. d. xxij. dl.

Item hainvſch d. d. xv. dl. *Magister vinearum.*
„ Gotſchalchus d. d. xij. dl. *Sydlinus Muechz. Relicta Rudolfi.*
„ Jacobus frater Nicolai hantlos. d. d. xij. dl.

Redditus Engelberti.

xxxij.
Item Johannes Scolaris Judeor. de duab. areis. xl. dl. *hainr. Muschenrigel.*
„ Wernhardus Prunner de domo. xx. dl.
„ d. d. hainrici Ratiſponenſis de Nevnburga. xiiij. dl. *Ruedlinus Zevner.*
„ Plebanus ſcti. Georgii de tribus hoſpiciis. x. dl.
„ Dns. Vlricus circa fratres Minores de iij. hoſpiciis. xxiiij. dl.
„ *Dns. Albertus Dux Austrie.*
„ Chiburgarius de hoſpico ante portam lignor. contra pontem. xx. dl.

Hic ustantur bona Celini circa ſctm. Vlricum de vineis.

Fol. 42ᵇ.

Item Wichardus Lainer de duabus areis. xl. dl.
„ Chvunradus de ſuez de area. xx. dl.
„ hainricus cum Capra de area. xx. dl.
„ *Dietricus Sprecher.*
„ Janſo Bohemus de area. xx. dl. *Gotfridus filius suus.*

Digitized by Google

Item herwicus Cheſer de area. xx. dl. *It. Syfridus Schepher.*
„ Sydlinus circa eccleſiam de area. xx. dl. *Gopoldus Colorator.*
„ Otachrus Poltinger de area. xx. dl.
„ Mechtildis filia Leupoldi de duabus areis retro eccleſiam. xl. dl. *Chvnrad Chezzler.*
„ Gotlint ouf der Goltſmitte. xl. dl.

Fol. 43ᵃ.

Redditus ante portam Scotorum fratris Dietrici.

Item de area. xxx. dl.
„ Murator de area. xxx. dl.
„ hainricus cu'tellator de dimidia area. xv. dl.
„ de duabus areis. lx. dl.

Item Mechtildis inſtitrix de area. xxx. dl.
„ de dimidia area. xv. dl.
„ de dimidia area. xv. dl.
„ de dimidia area. xv. dl.
hic finiuntur redditus fratris Dietrici.
„ Plebanus ſcti. Petri de vno hoſpicio et moratur in eodem hoſpicio hainricus Muclower. xv. dl.
„ *Vlricus Babarus de domo Slurfin.* xvj. *dl.*
„ *fridericus Monetarius.* viij. *dl.*
„ Gallicus de duobus hoſpiciis. xxxij. dl.
„ *Relicta Slurfin.* viij. *dl.*
„ Ch. Sator d. d. x. dl. et fuit Andree. *Nicolaus Sartor.*

In der Alzerſtrazze.

Item Martinus Petri dcts. Zevner. d. d. xv. dl.

Fol. 43ᵇ.

Item *filius Volchmari de Gretz et vxor Herwordi de Statuis soror ejus, Nepotes Vlmaninne habent* viij. *hospicia in linea claustri Marie Magdalene circa fontem superius.* de quibus ſeruiunt eccleſie iij. ſol. vj. dl. *xxxvj. dl.*
Rugerius. lx. dl.

Incipit Officium Ottonis Hadmari.

Andreas balneator.
Warmzbad de area. xxxv. dl. *Eberlinus Gener Schuelerinne et Chvnr. Sutor.*
Andreas balneator.
Item Ekhardus huenrer de area. xxxv. dl. *It. Andr. balneator de ambab. areis pro remedio Warmzbad.* xl. *dl.*
„ Eberhardus de Salmansdorf. de area et domo xxxv. dl. *Vlric. de Sultz.*
„ Ch. Muclower d. d. et area. xxxv. dl. *Hierzo Gaiſelberger.*
„ Wolfkerus de Miſtelbach d. xxx. dl.
„ Vlricus Loefler d. d. viij. dl. *Heinr. Smuczer.*
„ Ch. Slaher d. d. iiij. dl.
„ Seyfridus de Mitterhofen d. d. et area. lviij. dl.
„ Ch. Vigellator de area. xxxv. dl. *Albertus Swertchovfel.*
„ Wernhardus Glazfuetrer de area. xxxv. dl.

Fol. 44ᵃ.

Item Gerwicus de Miſtelbach d. d. xxiiij. dl.
„ Wolfkerus de Grintzing d. d. xxiiij. dl.
„ Ortolfus Geiſelher d. d. xxiiij. dl.
„ hainricus Nuennler de quator areis. iij. ſol. vj. dl.
„ *Marchardus Judeus de duabus areis.* l. *minus.* ij. *dl.*
„ Perchtoldus ouf der hoech de domo. xxiiij. dl. *Vlric Weinstekkel.*

Item Ch. Babarus d. d. et area xxiiij. dl.
„ Vlricus Babarus d. d. x. dl.
„ Vlricus Wuerſtel de dimidia area. v. dl. *x. dl.*
„ Rugerus pellifex de dimidia area. v. dl. *Wolfhardus vocs.*
„ Otto de area. x. dl.
„ Vlricus Span de area. ix. dl.
„ Ch. Muclower de area in der Laimgrueb. x. dl.
„ Stainoltinn de area. iij. dl.

Digitized by Google

Fol. 44b.

Item Ch. de area. j. dl.
„ de Goldorn fridlinus de domo. iiij. dl.
„ Rudolfus d. d. in fine. iiij. dl.

Redditus de areis vinear. auf der pevnt de officio Ottonis hadmari.

Item Gerungus zevner de area vnd von einer leiten. xxiiij. dl.

Item Vlricus huebner de area. xx. dl.
„ Petrus Tatrer de tribus areis. lx. dl. *Item Gallicus.*
„ Rugerus de manſwerd de area. xx. dl.
„ Ch. Slaher de dimidia area. x. dl.
„ Vlricus Niger de dimidia area. x. dl.
„ Otto hadmarus de area. xx. dl.
„ Ch. Geyger de area. xx. dl.
„ Mango Chvrtzweiler de area. xx. dl. *Eysal.*

Fol. 45a.

Item hainricus dekcher ſvn de dimidia area. x. dl.
„ Janſo maritus Sighartine de dimidia area. x. dl.
„ Gener Chlebarii de area. xx. dl.
„ Jacobus Stiro de area. xx. dl.
„ Ch. Rueber de tribus areis. lx. dl. *It. Ruedigerus.*
„ Perchtoldus filius Alblini de area. xx. dl.
„ Ortolfus Geyſelher de area. xx. dl.
„ hainricus Rusticus de area. xx. dl. *Walther. Cheszer.*
„ Ofner Aurifaber de duabus areis. xlij. dl. *heinr. dcts. Tulner.*
„ Muclower de area. xx. dl. } *Leupoldus dekher. x. dl.*
„ Dietric. pellifex de area. xx. dl. } *heinr. hauschenkt. x. dl.*
„ Vlric. Loefler de dimidia area. x. dl. *heinr. Smuczer.*
„ Stainoltinna de dimidia area. x. dl.

Fol. 45b.

Item Vlricus Wabarus de area. xx. dl.

Redditus hortorum in Officio Ottonis hadmari.

Item Otto hadmarus de horto conuentus. xxxv. dl. *Perchtoldus Institor. j. lib. den.*
„ hainricus Nunnler de horte conventus. lxxxv. dl. *hic finitur officium Ottonis hadmari.*

Incipit ſernicium dnorum hortorum ante portam Scotorum.

Item Ruedlieb de horto. xvj. dl.
„ Gener Villici de horto. xvj. dl.
„ Slvezzlerinna de horto. iiij. dl. *Item Stephanus Pisentor.*
„ Brigida Schoettin de domo quondam Ottonis Vorſtarii. xl. dl. *It. Dns. Wichmannus. It Ruedolfus.*

Item fridericus Zeiſel. d. d. vj. dl. *It. Reinherus dcts. Zephel. Perchtoldus. x. dl.*
„ hartmannus Pistor d. d. xviij. dl.

Item Cultellator d. d. dl. *Wilhelmus Scotus.* vj. *dl.*
„ hainricus Obzer d. d. x. dl.

Fol. 46a.

Redditus ante portam Stuparum et alia parte aque Wienne in der Lantſtraze.

Item Thomas piſtor de Curia Leonis. xlv. *heinr. Arifaber.*
Census Veſtarii.
„ Grvntarius de vna Curia. xxxj. dl. *It. Dns. de Rapach.*
„ *hertlinus Zwentendorfer de vno Orto Retro sctm. Nycolaum.* iij. *sol. den. et filius suus.* xlv. *dl.*
„ Aichenſtawdarinna de vna Curia. xxxj. dl.
„ *de Pascua.* xij. *sol. den.*
„ de Curia Alblini Pulchri. xxxj. dl. *Leo Cocus.*
„ Chriſtanus de Chutnis d. d. et horeo. xiiij. dl.
„ Sumerina Relicta Gotfridi de domo. xiiij. dl. *hic finitur Census Veslarii.*

Digitized by Google

Item Ladendorfer d. d. et horreo. xxx. dl.
„ Michabel Techner. d. d. xxx. dl.
„ Ch. Wachter ex oppoſito d. d. viij

In der hirzpevnt Cenſus Leupoldi de alta Strata.

Item Michabel Techner de vna area. xxviij. dl. *Idem Mich. de j. area.* xxviij. *dl.*
Smavzzerinna habet tres areas. de qualibet ſeruit. xxviij. dl. Summa huius lxxxiiij. dl.
„ *Perchtoldus dcts. Goezel de duabus areis.* lxvj. *dl. Otto cum digito.*
„ Relicta Gervngi Cantrix de vna area. xxviij. dl. *hic finitur Census Leupoldi.*

Fol. 46b.

In der hirzpevnt.

Item Vlricus Weindlinus de Curia ſua *et* xl. *iugeribus agrorum iacentibus in der iungenhaid et olerum prope sctm. Lazarum.* l. *dl.*
Idem de magna Curia et iiijor *areis.* iiij. *dl.*
Ch. Stengel. xxx. *dl.*
Idem Parui Custodes. j. *sol. den.*
„ *Elizzabeth.* xx. *dl.*
„ *Wernher in stratta Nevnburgensi.* x. *dl.*
„ *Ruedolfinna.* x. *dl.*
Levpoldus in die Georji. x. *dl.*
Dietmarus filius Officialis. lx. *dl. Wiertent de Nustorf.*
Item Wernherus Officialis. lx. *dl.*
Ruegerus hemmler. xx. *dl.*

Redditus Jacobi de Chrnt. Ouſ der Neuſtift circa bona fratris Dietrici.

Primo circa Portam. Item Mainhard. filius Swei. v. *dl. It. Mainhard. circa ortum de contra.* v. *dl. It. Elbinus hantloz.* v. *dl.*
Item heinr. heftsneider. x. *dl.*
„ *heredes bohemi.* x. *dl. Stephan. bohemus. It. Perchtoldus Retzer.* v. *dl.*
„ *Vlricus heftsneider.* x. *dl. Thoman. It. Chvnr. Schefchnet.* v. *dl. Magr. Otto.* v. *dl.*
„ *Otto Vaszieher.* xxx. *dl. It. Marein Smerberin nichil. Chvnr. Pistor.* x.
„ *hertlinus de Ratisbona.* x. *dl. Vlricus in Stabulo.* xxv. *dl.*
Item in Secunda Linea Ruedigerus Wuntzgurtel. x.
„ *Relicta Geizlitzer.* x. *dl.*
„ *Vindinger Sartor.* xx. *dl.*
„ *Johannes Suter.* x. *dl.*
„ *Stephanus bohemus.* lx. *dl. Chvnr. Scharfacher.* xxx. *dl. It. Pangracius.* xvj. *dl. Relicta voicher.* xiiij. *dl.*
„ *Johannes Mentler.* xv. dl.

Fol. 47a.

Redditus Magiſtri hubarum.

fridericus Chrechſner de vno predio in der Lantſtrazz. j. lib. den.
Item Syſridus haeutchauffer in ſtrata piſtorum. xj. ſol. minus. x. dl.
„ *Vetzo Sub lubijs.*
„ Otto Liebenchint. j. lib. den.
„ heinr. zendel xl. dl. *Summa huius.* iiij. *lib. den.*
Nota de vinea vorstarii hein. Gauzrab. j. *lib. den.*
Nota de Muta. v. *lib. den.*

Fol. 47b.

Nota Agrum Sagitarii. Redditus Magiſtri hubarum Senisris.

Item Vlricus Wiersinck de vno quartali. lx. *dl.*
„ *heinricus Mayerl de Octavo.* xxx. *dl.*
„ *Otlinus Techner de Octavo.* xxx. *dl.*
„ *fridericus Molezze de Octavo.* xxx. *dl. It. Ortlinus wabarus.*
„ *heinricus Rex de Octavo.* xxx. *dl. It. Ortlinus wabarus.*
„ *Ludwicus in der Lantstrazze. de Octavo.* xxx. *dl*
„ *fridericus de Tulna.* xxx. *dl.*
Nota Agrum (in) inferiori. Jenzze. Soluentes in festo. G.(orgii)
Item Otlo Gener Ladendorfarij. de quartali. xxx. *dl.*
„ *Sydlinus de Gelestorf de quartali.* xxx. *dl.*
„ *Vlricus Meichzenensis de quartali.* xxx. *dl.*
„ *Diemuedis filia Pukklini de quartali.* xxx. *dl.*

Fol. 48a.

Hic notatur ſeruicium omnium Officiorum in feſto Paſche in der Piltzerſtrazze.

Item Relicta Pulchri de domo. viij. dl.
„ Dni. de domo Thevtonica de vna domo. viij. dl.

Digitized by Google

It. Moniales portae celi. Seruitur in festo Michahelis.

„ Dns. Jordanus de duobus hoſpiciis. xvj. dl.
„ hertlinus Sav. de domo. viij. dl.
„ Witigo cum ruffa porta dcts. Colorator. d. d. viij. dl.
„ hertlinus hanſgraf. d. d. viij. dl.
„ Thomas d. d. Phaſſtetarij. viij. dl.

Redditus de prediis in Weirschperge.

Item Svmerinna de medio predio. xxx. dl.
„ pueri Cuſtodis de altero medio predio. iij. ſol. *Seruitur in festo Georii.*
„ Ch. Lampfleiſch de medio predio. xxx. dl. *It. Nycolaus Parisiensis.*
Vacat.
„ Magiſter hubarum de medio predio. xxx. dl.
„ *Dns. de Rapach. Seruitur in festo Michahelis.*
„ heredes Vrbetſchonis de vno predio. lx. dl.
„ Syfridus de medio predio hainrici dcts. Magerpach. xxx.
„ hermanus Judex de vno quartale. xv. dl. *It. Rimerinna.*
„ Relicta Leupoldi et vxor Georgii ſoror ejus de vno quartale. xv. dl.

Fol. 48b.

Item Ludwicus ligator de domo. x. dl.
„ Rubarius de domo. x. dl.
„ Sydlinus frater Inſtitoris. d. d. x. dl. *Ruebarius.*
„ Ch. Mader d. d. x. dl.
„ Ruedlinus filius Muratoris. x. dl.
„ *Leutlinus.* xij. *dl.*
„ Auus d. d. x. dl.

Redditus Loharij.

Item Martinus de Chagran d. d. iiij. dl. *Chvnrad Wakcher.*
„ Otto Poymund d. d. iij. dl. *Martinus de Chagran.*
„ Vlricus Ruſticus d. d. iij. dl.
„ Margareta Vinitrix d. d. vj. dl.
„ Vlricus Guldein.

In der hirzpevnt.

Item *Chvnrad* de area. vj. dl.
„ *Gertrud* de area. vj. dl.
„ *Levpoldus* de area. vj. dl.

Fol. 49a.

Item *Heinricus* de area. vj. dl.
„ *Vlricus Rusticus* de area. vj. dl.

Ante portam Scotorum.

Item Gebolfus de domo. ij. dl. *Marich. an Smalcz.*
„ Slozzarius de domo. ij. dl.

Redditus Magiſtri hubarum in alto foro in feſto Paſche.

Laeppinger lx. et viij. dl. *It. Vlric. dcts. paierischerman.* xlv. *dl.*
Item Chvnrad. et Vlricus Tuechſcherer. lx. dl. *Idem Chvnr.* xxiij. *dl.*
„ Chvnrad. Gloknitzer. xlv. dl. *Dns. Otto de Eſlarn.* xlv. *dl.*
„ Vlricus Weindel. xv. dl.
„ Meinhardus. xv. dl.
„ hainricus Zendel. viij. dl. *Idem hainricus.*
„ Raeſchlo. viij. dl. *Idem hainric. Zendel.*
„ Prvennerinn. viij. dl. *Idem heinricus.*

Fol. 49b.

Redditus Magiſtri hubarum in feſto Penthecoſte in alto foro.

Laeppinger. lx. dl. et viij. dl. *It. dcts. Paierischerman.* xlv. *dl.*
Item Chvnrad. et Vlricus Tuechſcherer. lx. dl. *Idem Chvnr.* xxiij. *dl.*
„ Ch. Gloknitzer. lx. viij. dl. *xlv. dl. Dns. Otto de Eſlarn.* xlv. *dl.*
„ Weindlo. xv. dl.
„ Minhardus. xv. dl.
„ hainricus Zendel. viij. dl.
„ Raeſchlo viij. dl. *Idem hainricus.*
„ Prvennerinna. viij. dl. *Idem hainricus. Summa huius* j. *lib.* viij. *oblm.*

Digitized by Google

Fol. 50ª.

Hic notatur ſeruicium Eccleſie omnium Officiorum in feſto Penthecoſten.

Fridericus Officialis de ſua domo. lxxx. dl.
Item dns. Jacobus de chrut de ſua domo. lxxx. dl.
„ Relicta Wernhardi Ruſtici de ſua domo. xviij. dl. *Waltherus Pabulator.*
„ Chvnradus Ruſticus de ſua dcts. hort. xiiij. dl.
„ Dns. Wernhardus de Schownberch de ſua domo. xl. dl.
„ Sydlinus clippeator de area. xl. dl.

In Cimeteris ſancti petri.

Item Oleatrix de ſua domo. xl. dl.
„ Ch. Lezelter de ſua domo. xx. dl.
„ Dns. Ch. plebanus ſcti. Petri de ſua domo. iij. ſol. xx. dl.
„ Sydlinus Oleator de ſua domo. xl. dl.
„ filius Volchmari de Gretz et herwordus de Statuis ex parte Vxoris de domo Vlmaninne. xij. ſol. dl.

Fol. 50ᵇ.

Item Wichmannus Rvtsmid.
„ Rupertus Cultellator de ſua domo. lxxx. dl.
„ *Ekhardus Cultellator.*
„ Awr de ſua domo. xl. dl.
„ Ch. Cingulator de ſua domo. j. lib. dl.
„ hainolt Cultellator de ſua domo. lx. dl.

In der Vilzerſtrazze.

Item Relicta Pulchri de domo. viij. dl.
„ Dni. de domo Theotonica de vna domo. *xvi. dl.*
Item Dns. Jordanus de duobus hoſpiciis. xvj. dl.
„ hertlinus dcts. Sav. d. d. viij.
„ Witigo cum ruffa porta. viij. dl. verber.
„ hertlinus hanſgraf d. d. viij. dl.
„ thomas d. d. pfafftetarii. viij. dl.
„ Carnifex d. d. perchte. dl.

Fol. 51ª.

Redditus de hortis ante portam Sestrum.

Item Ruedlieb de horto Solſneydarii. xij. dl.
„ Gebolfus de domo. ij. dl.
„ Slozzarius de demo. ij. dl.

Cenſus ante portam Inſulanum.

Item hainricus Obzer de domo. x. dl.

Redditus ante portam Stuparum et alia parte Wienne in der Lantſtrazze. Cenſus Loharii.

Item Martinus de Chagran. d. d. iiij. dl. *Chvnrad Wacker.*
„ Otto Poymunt d. d. iij. dl. *Martinus de Chagran.*
„ Vlricus Ruſticus d. d. iij. dl.
„ Margaretha Vinitrix de domo. vj. dl.
„ Vlricus Guldein de domo. iij. dl. *finitur Census Loharij.*

In der hirzpevnt.

Item *Chvnradus* de area. vj. dl.
„ *Gertrud vinitrix* de area. vj. dl.
„ *Leupoldus* de area. vj. dl.
„ *heinr.* de area. vj. dl.
„ *Vlricus Rusticus* de area. vj. dl.

Fol. 51ᵇ.

Item Ludwicus Ligator de domo. x. dl.
„ Rubarius de domo. x. dl.
„ Sydlinus frater inſtitoris de domo. x. dl.
„ Ch. Mader. d. d. x. dl.
„ Ruedlinus filius Muratoris. x. dl.
„ Anus d. d. x. dl.
„ Minhardus Ybſer d. d. x. dl.

Redditus de prediis in Weirschperg.

Item Svmerinna de medio predio. xxx. dl.
„ pueri Cuſtodis de altero medio predio. iij. ſol. dl.
„ Ch. Lampfleiſch de medio predio. xxx. dl.
„ Magiſter hubarum de medio predio. xxx. dl.
„ heredes Vrbetſchonis de vno predio. lx. dl. *Dns. de Rapach.*
„ Syfridus de medio predio hainrici Magerpach. xxx. dl.
„ hermannus Judex de vno quartali Gotesveldarij. xv. dl.
„ Relicta Levpoldi et vxor Georgii ſoror ejus. de vno quartale. xv. dl.

Summa Redditum in feſto Pentecoſten. vj. *ſol. et xiij. dl.*

Hic finitur Cenſus in Pentecoſten.

Digitized by Google

INDEX.

Adam sutor. 37a
Adloldus. 3a 3b 8b 39b 40a
— contra Gumpendorf. 8b
Admontensis Abbas. 4a 37b
Aelblinus Pulcher. 22b 34b 46a
—, Perchtoldus filius ejusdem. 18b 34a 45a
Aichenstowdarinna. 22b 46a
Albertus carnifex. 8a
— dux Austriae. 42a
—, ejusd. relicta. 24a
— vicinus Dietrici Nicolspurger. 41b
Alberus Sacerdos. 9a
Alblinus, Perchtoldus filius ejusd. v. Aelblinus.
— Pulcher. v. Aelblinus.
Aldloldus. v. Adloldus.
Aler, Mater Oetlini. 20b
Albaidis. 8a
— Cultellatrix. 41a
Alphard, Dietricus. 12a
Alram, Medicus. 5a 39a
Alz, Prantmaierin. 10b
Ansmalcz, Marichardus. 26a 34b 49a
Andreas. 16a 26b
— scolaris. 13b
Aplinna. 12a
Aputhecarius, Albertus. 27a
Arcator, Leupoldus. 5a
— Ortlinus. 5a
— Perchtoldus. 21a
Aron judaeus. 2a
Asche, Cvnradus dictus. 19b
Asino, Hainricus cum. 13b
Asparn, Leupoldus de. 23b seq. 35a
Aspranch, Otto. 21a
Aureus, Vlricus. 23b
Aurifabri. Heinricus. 46a
Aurifabri. Heinricus, Ejusdem filius Johannes. 20a
— Magister Michael. 5b 11b
— Ofner. 18b 34a 45a
Auriga, fridericus. 9b 41a
Auus, Chunradus. 22a 23b 24a 35a 48b 51b
Awr. 6a 31b
— Cultellator. 50b
Babarus v. Bavarus.
Baierisman, Heinricus. 36a
Balnea. Andreas Balneator. Item Warmezbad. 17a 32a
— Christanus Walniator. 21a
— Moniales Sti. Nicolai de Balnio ducis. 5a
— de Balneo (in der Traibottenstrasse.) 38b
— Urbetschouis. 2a
— Wunderburch. 2a 2b
Balneator, Andreas. 17a 43b
Bartholomaeus Clippeator. 6a
Barunnus Cultellator. 11b
Bat (avia) Hertlinus de. 29b
Bavarus, Ch. 17b 33a
— Ch. et Vlricus 44a
— Chvnradus. 14a
— Ejusdem filius Berchtoldus. 13b
— circa Prunluchen. 10b
— Heinricus. 14a 20b
— Ortlinus. 30a 47b
— cf. Paierischerman et Baierisman, Heinricus.
— Perhtoldus. 40b
— Quidam. 17b
— Rudolfus. 8b 40a
— Vlricus. 11a 15b 17b 18b 28a 30b 34a 43a 45b
Beccedelmus Oleator. 5b
Begine de area holtzschowerinne. 12b
Berchtoldus. 4a
— filius Dietmari. 22a
— filius Wabari. 13b
— Magister. 5a
— Wabarus. 9a
Binoldus Piscator. 1b
Bohemi Parui. 29b
Bohemus. 28a
— Ch. 14a
— Chunradus. 1b 10a 10b 19b
— Dietricus. 11b
— Gotfridus. 42b
— Heredes ejusd. 46b
— Janso. 42b
— Janso, Gotfridus filius suus. 14b
— Stephanus. 14a 29b 46b
Bombardus. 3a
Braitenhowerinna. 23a 23b 25b 26b
Braxatores. Ortolfus. 24a
— Otto. 24b
— Johannes filius ejusd. 38b
Brevis, Werdarius Chegel dictus. 4b
Brevnhildis, ejusdem nepotes. 11a
— Vlricus gener ejusdem. 11a
Brigida dicta. 34b
Calcifices. Cujusdam domus. 6b
— Conradus. 20b
— Fridericus. 9b 16b
— Nicolaus. 9b
— Perchtoldus. 8a
— Perchtoldus et Vlricus. 39b
— Sydlimus. 40b
— Vlricus. 11a
Cantrix, Relicta Gerungi. 25a 35a 46a
Capellarius. 4a
Capra, Heinricus cum. 14b

Digitized by Google

Carnifices. Albertus. 8a 39b
— (in der Viltzerstrazze). 50b
— in foro carbonum. 32a
— judeorum Wetzlo. 11a
— Nicolaus. 41a
— Otto. 20b
— Paulus. 3b
— Stephanus. 38a
— Sydlinus. 3b 9a
— Vedungus. 7b
— Wetzel. 15a
Carpentarii. Ch. 13b
— Dietlinus. 4b
— Hainricus Gmainer. 8a 39b
— Hainricus Karinthianus. 8a
— Vlricus, Relicta ejusdem. 10b 12a
Carulus. 11a
Castrum ante portam quae dicitur Witmartor. 8a 39b
Caupo Hierzzo. 17a
Celevbus, heredes ejusd. 16a
— Rimboto, et filii ejus Philippus et Johannes. 5b
Cerdones. Ch. 22a
— Eberger. 19b
— Gerre. 18b
Ch. plebanus sancti Petri. 50a
Chaeufel, Jacobus. 8b 40a
Chagran, Martinus de. 23a 35a 48b 51a
Chagraner, Albertus. 22a 28b 30b
Chalenperger, Relicta. 10b
Chamber, Chvnradus. 13b
— Mainhardus. 13b 38b
Charusch. 16a
Chefer, Herwicus et Syfridus. 14b
— Vlricus. 15a
Chegel. Verdarius, dictus brevis. 4b
Cheler, Rudolfus ovf dem. 26a
Cheser, Ch. 42a
— Chvnradus. 30b
— Herwicus. 42b
— Janso. 10b
Cheszer, Waltherus. 34a 45a
Chevfel, Chr. 11a cf. Chaeufel.
Chewe, Dietricus mit der. 11a
Chezerinna. 24a
Chezzler, Chvnrad. 42b
Chiburgarius. 13a 32a 42a
Chiempel, Heinricus dictus. 16a
Chiowe, Dominus de. 4a
Chislingus. 3a 37a
Chizel, Rudolphus. 38a
Chlainchovf, Heinricus. 20a
Chlebarius, Gener ejusdem. 18b 33b 45a
Chleber, Michel. 24b
Chlingwuerrcher, Philippus. 12a
Chlockcher, Vlricus. 19b
Chnopfenchnecht, Heinricus. 10a
Chnvepfencers, Hainricus dictus. 41b
Chochl, Agno dominus. 1a
— Otto dominus. 1a
Chog, Vlricus. 28a
Chograner, Albertus. 30b cf. Chagraner.
Choler, Dominus. 7a
— Ekhardus. 9a
— Heinricus. 16b
— Linhardus. 13b
— Vlricus. 9b
Chophler. 34a
Chovfel, Dietricus. 14a cf. Chaeufel.
Chouffel, Leup. 30b cf. Chaeufel.
Chraft. 3a 37a
Chrafto. 4b
Chrannest, Wernardus, ejus heredes. 2a
Chrannester, Hainricus. 38b
Chrechsner, fridericus. 29a 36a 47a
Chremser, Gerolt. 40b
Chremserinna. 19b
Chrenchlinna, Gener ejusdem. 9a 9b 40b
Chrenchlinna, Hainricus gener ejusdem. 41a
Chriechpowm, Nicolaus. 26a
Christanus Faber. 12b
— plebanus Sti. Vdalrici. 8b 40a
— Walniator. 21a
Chrut, Dominus Jacobus de. 1a 6b 15b 22b 27b 28a 29b 31a 46b 50a
— — — Heredes ejusdem. 1a
Chversner, Vlricus der. 19b
Chvertsweiler, Mango. 18a 33b 44b
Chvffingarius. 10b
Chvngspergarius, Ejusdem hortus. 26b
Chvnradus. 10a 35b 40b
— Calcifex. 20b
Chunradus Cingulator. 6a
— cocus. 10a
— Cultellator. 11a
— de Nurenberch, plebanus Sti. Petri. 5b 6a
— de Sto Pancratio, ejusdem procuratrix. 6b
— filius Walchuni. 16a
— frater Engelberti. 26b
— gener Engelrannin. 28a
— in der hirz pevnt. 48b 51a
— Judex. 11a
— notarius institor. 2b
— Pistor. 6a 29b
— plumbeus. 37a
— Relicta ejusdem. 37b
— Sutor. 17a
Chvnrat. 9b
— de Wulczendorf. 9a
Chunring, Alberus de. 1b
Chunter, Chvnradus, Cultellator. 40a
Chvrsnerinn, Elyzabeth. 24a
Chutunis, Christanus de. 22b 34b 46a
Chuz, Chunradus dictus. 28a
Cimeterium Sti. Petri. 5b 50a
Cingulatores. 23b
— Ch. 31b 50b
— Chunradus. 6a
— Hainzlinus Gurtler. 28a
— Jacobus, ejusdem Relicta. 6b
— Weiglinus. 6a
Ciuis, Englbertus. 22a
— Heinricus gener ejusdem. 22a
Clauiger, Christina relicta ejus. 1a
Claustra S. Laurentii, Moniales. 7b 25a 39a
— S. Mariae, Magdalenae, Moniales. 16b 18b 19a 21a 43b
— F. F. Minorum 4a 4b 13a 15a 24b 42a
— S. Nicolai, Moniales 5a 11b 24b 26a 28b 32a
— de Porta Coeli, Moniales. 30b 31b 48a
— Scottorum. 45b

Digitized by Google

Claustra, Tertii ordinis, Moniales. 25b 37b
Cliens, Ebro filius ejusd. 28a
Clipeatores. Bartholomaeus. 6a
— Rudolfus. Relicta ejusd. 4a
— Sydlinus. 31a 50a
— Sydlo. 3b
Cocci. Ch. 20b
— Chunradus. 10a 41b
— Dietricus. 9a
— Fridericus. 9b 41a
— Leo. 22b 34b 46a
Colinus. 14b
Coloratores. Gepoldus. 14b 42b
— Witigo cum ruffa porta dictus. 32a 48a 50b
Comes. 19a
Cultellatores. Awr. 50b
— Barunnus. 11b
— Ch. 21a 34b 45b
— Chunradus. 11a
— Chvnradus Chunter. 40a
— Ekhardus. 31b 50b
— Hainolf. 6a 31b 50b
— Heinricus. 8b 15b 20b 43a
— Rupertus. 6a 31b 50b
Cultellatrix, Alhaidis. 41a
Curiae. Aichenstowdarinnae (auf der Landstrasse) 22b 46a
— Aelblini Pulchri (auf der Landstrasse). 23b 34b 46a
— Camerae, Lampfleisch. (auf der Landstrasse) 22b
— Camerae, Relicta Ottonis. 20a
— Camerae, Socer Vlmanni pistoris. 22b
— Grvntarii (auf der Landstrasse). 22b 34b 46a
— Jacobi de Chrvt (auf der Landstrasse). 22b
— In der hirzpevnt. 46b
— Leonis (in der Lantstrazze). 22b 46a
— Prevslinne quondam. 25a
— Hainricus in dem Prvnnhof. 11b
— Scotorum, Sydlinus in. 20b
— Straminum, Relicta Wilhalmi. 20b 24b 26b
Curiae. Vlrici Weindlini (in der hirzpeunt). 46b
— Curia que vocabatur Withof (in der Alsergasse). 16a
— Zirckerl (auf der Landstrasse). 22a
Custos, Pueri ejusd. 27b 28b 46b 48a 51b
Dachinger, Hainricus. 11b
Daxpergannus. 6b
Decher seu Dechker Hainricus. 33b
— Leopoldus. 18b 34a 45a
— — ejusdem filius Hainricus. 45a
Dechlacher, Martinus. 29b
Demptor, Nicolaus. 3a
Dethersvn, Hainricus. 18a
Dietmarus. 10a 14b 22a 23b
— Berchtoldus filius ejusdem. 22a
— filius Officialis. 28a 46b
— sutor. 21b
Diepoldus. 28a
Dietricus, ejusd. relicta. 8b 40a
— Bohemus. 11b
— Cocus. 9a
— Frater. 9a 15b 30b 46b
— frater, ante portam Scotorum. 43a
— gener Mavrpergarii. 28a
— mit de chewe. 11a
— Pellifex. 11b 18b
— Pistor. 14a
— sub lubils. 5b
Digito, Otto cum. 25a 35a
Dyabolus, Ch. 13a
— Chvnradus. 22b 23b
— Relicta et Soror ejusdem. 11b
Domus singulae. Relicta Ottonis in Curia Camerae. 20a
— — Hainricus in dem Prvnnhof. 11b
— — Sydlinus in curia nostra (Scotorum.) 20b
— — Relicta Wilhalmi in Curia Straminum. 20b
— — de parvo domo dicto Teczlerinne. 16a
— — Domini de domo Theutonica de una domo. 38b 48a 50b
Domus singulae. Curia què vocabatur Withof (In der Alsergasse). 16a
Dornator, Otto. 24a
Dreschirchen, Gerlacus de. 5b 6a
Dreyer, Vlricus. 8a
Drisler, Jacobus. 12a
Drumel, Cvnradus dictus. 27b
— Levpoldus et Adlolfus. 38b
Durst, Petrus dictus. 30b
Eberger, Cerdo. 19b
Ebergoezzingarius. 16b
Eberhardus, Dominus. 8a
— Ejusd. filius Ortlinus. 25b
— Faber dictus Rot. 12a
Eberlinus, gener Schuelerinne. 43b
Eberstorf, Plebanus de. 38a
Ebner, Fridricus. 24a
Ebran an der Widen. 9a
Ebro filius Clientis. 28a
— gener Ch. Lampfleisch. 22a
Ecclesiae. Prope sanctum Lazarum. 46b
— circa sanctum Nicolaum in monte (auf der Landstrasse). 23b
— retro sanctum Nycolaum (in der Lantstrazze). 46a
— Sti. Pancracii. 4a
— Sti. Pancracii. Magister Chunradus. 6b
— S. Pancracii, plebanus. 4b
— In cimeterio sancti Petri. 50a
— Plebanus Sti. Petri. 15b 26b 43a
— Dominus Ch. Plebanus sancti Petri. 31b 50a
— Sti. Petri, Chunradus de Nuremberch plebanus. 5b 6a
— D. Henricus plebanus Sti. Stephani. 5a
— de horto Capelle trinitatis. (in der Schebentzerlukchen). 26b
— Sti. Vdalrici. 10b 42a 42b
— Christanus plebanus St. Vidalrici. 8b 40a
— filius officialis apud Stum. Vlricum. 9b
— circa sanctum Vlricum de vineis. 14b

Digitized by Google

Ecclesiae. Retro sanctum Vdalricum circa ecclesiam. 10a 41a
Egler, Ch. 23b
— Chvnradus dictus. 28b
— Perchtoldus. 37a
Eiserzicher, Ekhardus. 29b
Ekhardus. 6a 10a
— Cultellator. 31b
— notarius dni. de Walsee. 6b
— prepositus ypolitensis. 1a
Eker, Piscator. 28a
Ekke, Vlricus an dem. 9b 10b
Elblinus, quondam. 20a
Elizzabet. 28a 46b
Elyzabeth chvrsnerinn. 14a
— quondam, judea ejusdem filius. 6b
Enechelsch, Fridericus. 35a
Engelbertus. 12b 26b 42a
— ante portam lignorum. 32a
— ciuis. 22a
— ciuis, Heinricus gener ejusdem. 22a
Engelrannin, Chvnradus gener ejusdem. 28a
Enichel, Sydlinus et Niclas. 15a
Enichl, Stephanus dictus. 28b
Ernestus, Ejusdem filius Hainricus. 16b
Ernsprunne, Gebhardus plebanus de. 1a
Erpurch, Vorstarius de. 23b
Eslarn, Fridericus de. 25a
— Nicolaus de. 6a
— Otto de. 29a 36a 49a 49b
— Otto de, Ejusdem uxor. 38a
Eter dictus. 4b
Eysal. 18a 33b 44b
Eysner, Vlricus. 30b
Fabri. Christanus. 12b
— Eberhardus. 12a
— Hainricus 15a
— Hugo. 2b 37a
— Otto 28a
— Syfridus. 16a
— Ulricus. 7a
— dictus Vogel, Ejusd. relicta. 41b
Fechter dictus Havnstil. 4a
Flenger, Ch. 10b
Fontes. Hainricus sacerdos contra fontem (in der Champfluchen). 39a
— Wilhalmus circa fontem (in der hintern Hirschpeunt) 26b
— Wilhalmus circa fontem (auf der Landstrasse). 22b 24a
— sacerdos contra fontem. (hinter dem Neumarkt). 7a
— in linea claustri circa fontem. (Scotorum). 16b
Fora. In alto foro. 31b 36a 38b 49a 49b
— In foro Carbonum. 32a 39a
— In foro Carnium. 7b 39a
— an dem Graben. 5a 39a
— in foro lignorum. 13a
— retro novum forum. 6b
— sancti Petri. 50a
Forstarius, ejusd. vinea. 29b
Fridericus. 23a
— Auriga? 9b
— Calcifex. 3b 16b
— Cocus. 9b
— famulus officialis. 28b
— in fine. 10b
— Monetarius. 43a
— Notarius. 29b
— officialis. 1a
— pistor. 11b
— Sacerdos. 8a 39b
Fridlinus cellerarius magister hubarum. 16a
Frittesdorf, Otto de. 1b
Fuchsel, Vlotzer. 28b
Fuez, Chvnrat der. 14b 42b
Ful, Otlo dictus. 29b
— Ruedolfus dictus. 28a
Fvnfchircherinna. 38a
Gaiselberger, Hierzo. 32b 43b
Gallicus. 15b 43a 44b
Gantzrab. 26a
Ganzrab, Heinricus. 24b 29a 47a
Gebhardus plebanus der Ernsprunne. 1a
Gebolfus. 20b 34b
— ante portam Scotorum. 49a 51a
Gegermeister, Ch. 11b
Geiselher, Ortolfus. 17b 18b 33a 34a 44a 45a
Geizlitzer, Relicta. 29b 46b
Gelestorf, Sydlinus de. 30a 47b
Georgii, Sti., plebanus. 13a 42a
Georgius, Ejusdem relicta. 13a
— uxor ejusdem. 28a 35b
— scriptor magistri hubarum. 4a
Gepoldus Colorator. 14b
Gerallitus. 18a
Gerlacus de Dreschirchen. 6a
Geroldus Villicus Griffonis. 28b
Gerre, cerdo dictus. 18b
Gersson judaeus. 3a
Gertrud in der hirzpevnt. 48b 51a
Gerungus ejusdem relicta. 25a 46a
Geyger. 18a
— Ch. 33b 44b
Geysel, Vidua. 23b
Geziel, Perchtoldus. 25b
Giezzer, Wisman dictus. 16a
Glaz fveterer, Wernhardus. 32b 43b
Glatz, Dietmarus. 16a
Gletarnarius. 27b
Gloknitzer, Chvnradus. 29a 36a 49a 49b
Gmainer, Hainricus Carpentarius. 8a 39b
Gnebeginna. 13a
Gnevzzo. 29a
Goezel, Perchtoldus. 35a 46a
Goldorn, Fridlinus de. 17b 33a 44b
Goldslacher, Fridericus. 4a
Gotesveldarius. 28a 35b 51b
Gotfridus. 13b 35b 46b
Gotlind ovf der goltsmitte. 14b
Gotlob, Dictus. 30b
Gotschalchus. 42a
Gozpoltzhoven, Dominus Plebanus de. 37b
Grabhveter, Sydlinus. 12a
Gradu, In. 3a
Grazzerina. 28a
Grecus, Johannes filius ejusd. 13a
Greiffenstain, Dominus de. 25a
Grein, Dietricus de. 15a
— Heinricus de. 28b
— Wolfhardus de. 28b
Grecz, Haymmannus de. 19a

Digitized by Google

Gretz, Petrus de. 4b 31a 37b
— filius Volchmari de. 5b 16b 31b 43b 50a
Griffo. 19b 25a 27b 37a
— Relicta ejusd. 3a
— Eiusdem villicus Geroldus. 28b.
Grintzing, Leupoldus de. 3a 31a 37a
— Wolfkerus de. 17a 32b 44a
Grossus, Hirzo, 11b
Gruenzwidel, Sydlinus. 21a
Grunt, Vlricus de. 2a.
Grvntarius. 22b 34b 46a
Gucglerinn, oleatrix. 9a
Gucker, Heinricus. 2b
Guetmanus, ejus heredes. 2a
Guldein, Vlricus. 35a 48b 51a
— Vlricus et filius ejusdem Otto. 23a
Gundlinus. 23b 35a 37a
Gurtler, Hainzlinus. 28a
Haber, Ch. 9a 13b 40b
Hackenberch, Dominus de. 4a
Hadmarus, Otto. 17a 17b 18a 18b 19a 20a 32b 33b 34a 35b
Hadmudis, ejus domus. 5a
Haevtchauffer, Syfridus. 29a 47a
Hafnerinna, Leukard. 24a
Hagen, Vlricus. 2b
Hainolt Cultellator. 6a 31b
Hainricus v. Heinricus.
Hainvsch. 42a
Hakcher, Hainricus dictus. 28b
Halberdrinne, Ch. 8a 39b
Hananel, Heinricus. 19b
Hanczgraf, Johannes. 22a
Hansgraf. 26b
— Chvnradus. 26b
— Hertlinus. 32a 39a 48a 50b
Hantlos, Albertus. 29b
— Jacobus frater Nicolai. 42a
— Sydlinus. 14a
— Syfridus. 14a
Hantlosinna. 4a
Hantschuester, Fridericus. 24a
Harfurer, Ch. 24a
Hartmannus pistor. 21a
Haslawarii 2b
Havnstil, Fechter dictus. 4a
Havschneht, Heinricus. 18b 34a 45a
Hauspach, Gundacharus de, ejus relicta. 6b
Hayerlo, Comes de. 6b
Haymo, ejusd. filius Otto. 16a
Heczel, Vlricus. 28b
Hefner Weiglinus, Johannes. 31b
Heftsneider, Heinricus. 29b 30b 46b
Hegneinzapf, Christan filius Arnoldi dictus. 3a
Heidenricus, Otlo filius ejusdem. 15a
Heinricus. 9a 9b 35b 40b
— cultellator. 8b 15b 20b
— cum asino. 13b
— cum capra. 14b 42b
— de Nova Civitate. 6a
— des Rokeln Aydem. 28a
— Dux Austriae. 13a 32a
— Faber. 15a
— famulus Monialium (ad sanctam Magdalenam). 18b
— filius Ernesti. 16b
— filius Rapotonis. 35a
— filius Wolfkeri et Relicta. 22a
— gener Engelberti ciuis. 22a
Henricus gener Zerteli. 22a
Hainricus in dem Prvnnhof. 11b
— in dem Rosengarten, ejusd. Neptis. 13a
Heinricus in der hirzpevnt. 49a 51a
— Karinthianus, ejus relicta. 8a
— Ligator. 10b
— Pistor. 6b 22b
Henricus plebanus Sti. Stephani. 5a
Hainricus Ratisponensis de Nevnburga. 12b
— sacerdos in der Champflvchen 39a
Heinricus sutor. 31a
Hekinger. 17b
Helmslacher, Johannes. 32a 39a
Hemmler, Ruegerus. 28a 46b
Hendel, Ch. 28b
Hengelweiner, Wilflinus. 19b
Herman pistor. 24a
Hermannus. 4b
— de Sancto Ypolito. 23a
— filius Hermanni. 24b
— Judex. 19a
Hermenlinus. 20b
Herrandus. 26a
— de secunda linea. 25a
Herrant de vinea. 30b
Hertlinus de Batavia. 29b
— de Ratisbona. 46b
— hansgraf. 39a
Herwordus de Statuis. 5b
Hesiber, Heinricus. 29b
Hesner. 11b
Hester, Engelbertus. 11b
Hevch, Perchtoldus ovf der. 15a
Hevmmler, Ruegerius. 28a 46b
Hevtchovffer, Syfridus. 36a
Hiernprech, Heinricus. 2b 19a 32a
Hierzzo Caupo. 17a
Hilprandus. 13b
— Notarius. 14b
Hinlovf, Vlricus. 19b
Himperch, Dominus plebanus de. 31b
— plebanus de 7a 31b 38b
Hirzo, breuis. 10b
— breuis, Hainricus. 12b
— Grossus. 11b
Hoech, Perchtoldus ouf der. 15a 17b 33a 44a
Hoernler, Hainricus, filia ejusd. 37
Hofgengel, Fridericus. 11a
Hold, Otto. 12b
Holdo, Ch. 12b
— ejusd. gener Jacobus. 12a
Holtzschowerinna. 12a
Hort, Chvnradus Rusticus dictus. 50a
— Dictus. 31a
— domus dictus. 2a
Horti. 26a
— retro sanctum Nycolaum (in der Lantstrazze). 46a
— olerum, = krautgärten, plures. 10b
— in officio Ottonis Hadmari. 45b
— Hortus dictus Juncherre. 26a
— Ouf der Neustift. 46b
— hortus dictus Pader. 26a
— Hortus pancconis. 26a
— ouf der pevnt (Ochsenberg). 18b
— Hortus haiurici Rot. 26a
— ante portam Scotorum. 19a 34a 45b 51a

Digitized by Google

Horti. conuentus (Scottorum). 34ª 45ᵇ
— de horto dictus Stikker. 26ª
— hortus dictus Vngari. 26ª
— hortum Zeizzlouis. 31ᵇ 38ᵇ
— hortus dictus Ziegelmaister. 26ª
Hortulanus. 14ª
— Wulfingus. 19ᵇ
— Wulfingus, ejus Relicta. 20ª
Hospitalia. Civium. 2ª 26ª
— Leprosorum. 25ᵇ
Hospitia. Alberti carnificis. 8ª
— hospicium Chiburgarii. 13ª 32ª
— Hainrici Choler. 16ᵇ
— Dni. Jacobi de Chrvt. 15ᵇ
— hospicium in area Relicte Ottonis in Curia Camere. 20ª
— retro hospicium de vinea Ebronis.
(auf der Landstrasse). 22ª
— Gallici. 15ᵇ
— Plebani Sti. Georgii. 13ª 42ª
— Duo hospicia an dem Graben. 39ª
— Domini Jordani. 31ᵇ 38ᵇ 48ª 50ᵇ
— ante portam lignorum. 42ª
— Ch. Mucloweri. 17ª
— ad hortum Hainrici de Neizza. 20ª
— in strata Nevnburgensium. 16ᵇ
— Monialium Sti. Nicolai. 11ᵇ
— Hertwici de Ort. (auf der Schottenpeunt). 20ª 20ᵇ
— Paltrami. 12ᵇ
— Plebani Sti. Petri. 15ᵇ
— in der Prvnluchen. 11ª
— Eberhardi de Salmanstorf. 17ª
— in linea claustri (Scotorum) circa fontem. 16ᵇ
— ovf der Schottenpevnt. 19ᵇ 20ª
— quinque hospicia quondam Elblini (auf der Schottenpeunt). 20ª
— Stegeri. 11ᵇ
— in der viltzerstrazze. 31ᵇ
— Domini Vlrici circa Fratres Minores. 13ª
— Domini Vlrici in der Prunluchen. 11ª
Hospitia. Duo hospicia quondam Ottonis Vorstarii. 20ᵇ
— quatuor hospicia (unter n Weissgärbern). 26ᵇ
— ante portam quae dicitur Witmartor. 39ᵇ
Hovbner, Vlricus. 18ª
Hubarum magister. 3ª 3ᵇ
— — ejus scriptor Georgius. 4ª
Hubscher, Hainricus filius. 6ᵇ
Hvebner, Vlricus. 33ᵇ 44ᵇ
Hvenrer Ekhardus. 17ª 32ᵇ 43ᵇ
Huernpech, Sypoto dictus. 14ᵇ
Hueterer = Pileator. 7ª
Huetpeininna. 24ª
Hugo. 8ᵇ 40ª
— de Ingolstadt. 5ª 39ª
— Faber V. Faber.
— Rostauscher. 21ª
Huntzguertl, Ruedrigus et Ruedlinna. 29ᵇ 46ᵇ
Jacobus gener Holdonis. 12ª
Janso Bohemus. 42ᵇ
— — Gotfridus filius ejusd. 14ᵇ
Janso maritus Sighartinne. 33ᵇ
Janso von der Linden. 28ª
Jevta penestica (d. i. kramerinn). 14ª
Jeuta, ejus domus. 3ᵇ
Jeuzze. 30ª
Ingolstadt, Hugo de. 5ª 39ª
Institores. Chvnradus. 12ᵇ 21ª
— Ekhardus gener ejusdem. 41ᵇ
— in der Wiltwercherstrazze. 37ᵇ
— Johannes. 12ª
— Nicolaus. 27ᵇ
— Perchtoldus. 19ª 25ª 26ᵇ 27ᵇ 45ᵇ
— Sydlinus. 23ᵇ
— Sydlinus frater ejusd. 35ª 48ᵇ 51ᵇ
— Vlricus. 28ª
— Wisento. 33ª 34ª
Institrix, Mechtildis. 15ᵇ 43ª
Johannes de Vischamund. 5ᵇ
— filius Greci. 13ª
— sutor. 21ᵇ 29ᵇ 46ᵇ
Jordanus, Dominus. 26ª 31ᵇ 48ª 50ᵇ
— 38ᵇ (in der Viltzerstrazze)
Ircher Vid. Pellifices.
Jucker, Heinricus dictus. 2ᵇ
Judaeus de Sto. Ypolito. 2ª
— Marhardus. 33ª 44ª
— (scil. ouf der pevnt = Ochsenberg) 19ᵇ
— Wolflinus. 13ᵇ
Juden Schueler, Johannes der. 12ᵇ cf. Scolaris.
Judices. — Posterior judex (Nachrichter? !). 4ᵇ
— Chvnradus. 11ª
— filius Rudolfi de scto. Ypolito. 20ª
— Hermannus. 19ª 28ª 35ᵇ 48ª 51ᵇ
Juncherre, Hortus dictus. 26ª
Jurista, Dominus Nyn. 13ᵇ
Karinthianus, Heinricus, ejus relicta. 8ª
— Wolfherus. 8ª 39ᵇ
Kurz, Brevis dictus V. Brevis.
Ladendorfer. 46ª
— Otto. 35ᵇ
— Otto gener ejusdem. 30ª 47ᵇ
— Vlricus et Otto gener suus. 23ª
Laeblinna. 38ᵇ
Laeppinger. 29ª 36ª 49ª 49ᵇ
Lainer, Wichardus. 14ᵇ 42ᵇ
Lampfleisch. 22ᵇ 27ᵇ
— Ch. 22ª 24ª 35ᵇ 48ª 51ᵇ
— Chvnradus gener ejusd. 35ᵇ
— Jacobus filius. 23ᵇ
Lantwinus de Vischamvnd. 23ª
Lazaro, Pollinna de sancto. 25ᵇ
Lebmannus, judaeus. 1ᵇ 2ª
Lebzelter, Ch. 31ª
Lechnerinna. 1ª
Lederekke, In der, circa turrim. 2ᵇ
Lederer, Vlricus socer. 30ᵇ
Legrarius, Syfridus. 4ᵇ
Leo Cocus. 22ᵇ 34ᵇ
— filius Hermanni. 23ª 35ª
— pistor? 22ᵇ
— Vngarus. 13ª
Lesinvelter, Wentla filia ejusdem. 24ᵇ
Leupoldus. 28ª 35ᵇ 46ᵇ
— Arcator V. Arcator.
— de alta stratta. 35ª
— de Asparn. 23ᵇ
— filius pueri. 23ᵇ

Digitized by Google

Leupoldus, filius Zeislenic. 27ª
— in der hirzpevnt. 48b 51ª
— Magister. 12ª
— Notarius. 5ª 34b 37b
— Relicta ejusdem. 28ª 35b 48ª 51b
Leutlinus. 48b
Leutoldus. 10ª
Leutwinus. 35ª
Lezelter, Ch. 50ª
— Chunradus. 5b
Liebenchint, Otto. 3ª 29ª 36ª 37ª 47ª
Ligatores. 39b
— Ch. 21ª 41ª
— Heinricus. 10b
— Ludwicus. 23ª 35ª 48b 51b
— Sidlinus. 25b
— Vlricus. 8ª
Linden, Janso von der. 28ª
Linea, Herrandus de secunda. 25ª
Linharter. 20ª
Loefler, Vlricus. 17ª 18b 32b 34ª 48b 45ª
Loestlerinna. 13b
Loharius. 23ª 35ª 48b 51ª
Longus, Heinricus. 25ª
Ludwicus in der Lantstrazze. 30ª
— Ligator. 23ª
Lupus, Ejus uxor Alhaidis. 7ª 31b
— Wolflinus, Alhaidis relicta ejusd. 38b
Mader, Ch. 23b 35ª 48b 51b
— Gundlaus. 23b
Magenpuechin. 5ª
Magenz. 29b
Magerl, Heinricus. 47b
Magerpach, Hainricus dictus. 28ª 35b 49ª 51b
Magister hubarum. 24ª 27b 29ª 35b 36ª 47ª 48ª 49ª 49b 51b
— — senior. 30ª 47b
— Otto. 46b
Mainhardus. 29b
— in linea. 14ª
Mango, Arnoldus, ejusd. relicta. 4ª
— Babarus. 4ª
— Hermannus. 37b
— Leupoldus. 37ª
Mango, Leupoldus et Dietricus. 4b 31ª 37b
— Leupoldus et Philippus. 2b
— Sidlinus. 2b 37ª
Mangonissa, Zertel gener ejusdem. 22ª
Manswerd, Rugerus de. 18ª 33b 44b
Marchardus. 4b 10ª
— judaeus. 1b 3ª 33ª
Marcher, Ch. annonarius. 40b
Margaretha 9ª 40b
— Soror. 7b 39ª
— vidua. 9ª
Marichardus an smalcz. 34b
Marquardus Suevus. 30b
— filius swei (Svevi?). 29b
Martinus frater Heinrici. 22ª
— Magister. 6b
Matic, Vlricus. 12ª
Mauerbach, Domini de. 5b 6ª
Mauricius ejusd. domus. 1b
Mavrpergarius, Dietricus gener ejusd. 28ª
Mauter, Ernestus. 2b
Mechtildis. 8ª 39b
— filia Leupoldi. 14b 42b
Medicus Alramus. 39ª
Megerel, Heinricus. 30ª
Meichsner, Chvnradus. 10ª
— Marchardus et Chvnradus. 41b
Meichzenensis, Vlricus. 30ª 47b
Meinhardus. 29ª 36ª
— filius Suevi. 46b
— Gener ejusdem. 9b
— (in alto foro) 49ª 49b
— Sellator et ejusdem relicta. 6b
Melber, Nicolaus. 5b
Mencler (Mentler?) Gottfridus 11ª
— Nicolaus. 11ª
— Purchardus. 11ª
— Wunderlinus. 2b
Memmer, Vlricus 10ª
Mentler, (conf. Mencler) Johannes. 29b 46b
— Vlricus dictus. 1b
Mercator, Hertlinus. 26b
Meserlinus. 27b 35b
— Jacobus. 25ª 26ª
Michelsperg, Jacobus de. 4ª
— Relicta Jacobi de. 4ª
Michzen, Dietricus de. 23b
Mistelbach, Dominus de. 3b
— Gerwicus de. 17ª 19ª 32b 44ª
— Wolfkerus. 17ª 32b 43b
Mitterhofen, Siffridus de. 17ª 32b 43b
Moerich, Perchtold auf der. 10b
Molendi, Curia. 11ª
Molezze, Fridricus. 30ª 47b
Monachus. 12ª
— de sancto Vito. 14ª
— Fridricus et Christanus. 38b
Monetarius, Fridericus. 15b 43ª
— Hertlinus. 22b
Morolt. 9ª 40b
Morstasser, Jenslinus. 30b
Muclower. 18b 34ª 45ª
— Ch. 17ª 17b 32b 33ª 43b 44ª
— Hainricus. 15b 43ª
Muechz, Sydlinus. 42ª
Muelich, Vlricus. 10b
Mueling, Dominus Heinricus. 26ª
Muencher, Vlricus. 2b
Muerro, Perchtoldus. 10b
Mundel Jacobus. 27ª
Mura . . de. 28b
Muratores. 13b 15b 43ª
— Ruedlinus, filius ejusd. 23b 35ª 48b 51b
— Vlricus. 20b
Muratrix. 13b
Murringarius, Soter ejusd. 28ª
Muschenrigel, Heinricus. 32ª 42ª
— Hanns. 12b
Nageinoerl, Vlricus. 28b
Nagengast, dictus. 20ª
Nauta, Sydlinus. 28ª
Neinstoch. 19b
Neizza, Hainricus de. 19ª 20ª 26b
Nendnich. 20b
Nevmaister, Heinricus, hueter. 24ª
Newerl, dictus. 24ª
Nicolaus. 8ª 39b
— abbas Scotorum. 1ª 38ª
— Calcifex. 9b
— Sacerdus. 2b 16ª

Digitized by Google

Niefergaltz, Albertus. 15a
Nicolspurger, Dietricus. 41b
Niger, Vlricus. 18a 33b 44b
Notarius Fridericus. 29b
— Hainricus. 38b
— Leupoldus. 34b 37b
Nova Civitate, Hainricus de. 6a
Nuennler, Heinricus. 17b 19a 33a 34a 44a 45b
Nuescher, Relicta. 2b
Nunspiegel, Wolfhardus. 28b
Nuerenberch, Alhaidis de. 39b
— Chunradus de. 5b 6a
Nuspawm, Meinhardus vnder dem 40b
Nustorf, Wlerent de. 28a 46b
Nuzdorf, Janso de. 3a
Nyn, Dominus Andreas, Jurista. 13b
Obzer, Hainricus. 45b 51a
— Hainricus et Wernherus. 34b
Obser, Wernherus et Heinricus. 21b
Odilo abbas (?) Scotorum. 1a
Oertlinna. 11b
Offen Dominus, de. 5b
Officiales ad S. Vdalricum, Heinricus filius ejusd. 41a
— de Praitenle. 38a
— Dietmarus filius ejusdem. 28a 36a
— Fridricus. 31a 50a
— — famulus ejusd. 28b
— Wernherus. 28a 36a 46b
Ofner aurifaber. 18b 34a 35a
Ofnerinna. 11a
Oleatores, Beccedelmus. 5b
Oleator, Sydlinus. 5b 31b 50a
Oleatrix. 40b 50a
— Gueglerinne. 9a
— Spitzer. 31a
Olm, Diepoldus dictus. 10b
— Gotfridus et Ch. 13b
Olpanz, Vlricus. 1b
Ordines Begine de area holtzschowerinne. 12a
— Domini de sancto Johanne. 26a 26b
— Domini de domo Theotonica. 16b 24b 31b 38b 48a 50b
Ort, Hertwicus de. 16b 19a 20b
— Hertwicus de, filius ejusdem. 19a
Ortelbenninna, 3a 37a
— Margareta. 31a
Ortlinus Arcator. V. Arcator.
— filius Eberhardi. 25b
— in der Nevnluchen. 10b
Ortolffus. 28a
Ottachrinn, Jacobus de. 2a
Otto. 9b 17b 33a 35b
— Carnifex. 20b
— cum digito. 25a 35a
— Dominus. 4a
— Faber. 28a
— filius Haymonis. 16a
— filius Weissonis. 11a
— gener Ladendorfarii. 47b
— gener Meinhardi. 41a
— gener Villici. 45b
Otto gener Virici Ladendorfer. 23a
Otto Hadmari. 32b 33b 35b 43b 44b 45b
— Magister. 46b
— Pistor. 9a
Pabulatores, Heinricus. 28a
— Heinricus Wildo V. Wildo.
— Waltherus. 2a 31a 50a
Pabulatrix. 4a 37b
Pachzelten, Eberlinus. 10b
Pader, Fridricus. 27a
— Hortus dictus. 26a
Pagel, Heinricus. 25a
Paierischer Man, dictus. 29a
Paierischerman, Vlricus dictus. 49a 49b
Palliator, Symon. V. Symon.
Palliatores, Wernherus. 14a
— Werro. 4a
Paltramus, de bonis ejusd. 3 hospicia. 12b
Paltramus in foro lignorum. 13a
Pancco, Hortus dictus. 26a
Pangracius. 29b 46b
Parisiensis, Nycolaus. 48a
Parui Custodes. 46b
Pascher. 30b seq.
Pastor, Vlricus. 1b
Paulinna. 24a
Paulo, Dominus de sancto. 23a 23b
Paulus. 13a
— Carnifex. V. Carnifex
Payr Ortolfus. 30b
Pechlarn, Heinricus de. 22a
Pehaiminne, Gertrudis. 30b
Pellifices conf. Chversner.
— Dietricus. 11b 18b 34a 45a
— Fridericus Vischel. 12b
— Rugerus. 17b 44a
— Seidlinus. 2b
— Thymo. 10b 13a
— Tullnarius. 12a
— Vlricus Weghovptel. 12b
— Wunder, Ch. 12a
Pencher. 30b seq.
Penczingarius. 28b
Pencler, Relicta. 1b
Pendel, Vlricus. 25b
Penestica (d. i. kramerinn) Jevta 14a
Penesticus, Vlricus. 25b
Pentzing, Leopoldus de. 10b of Penczingarius.
Perausch. 41a
Perbinus. 4b
— Relicta ejus. 8a
Perchta (in der Vilzterstrazze) 50b
— Sweua. 8b
Perchtoldus. 7a 45b
— calcifex. 8a
— filius Alblini. 34a
— gener Weizsonis. 11a
— auf der Hoech. 44a
— Relicta ejusdem. 10b
Perchtoltstorf, Herwicus de. 38a
Pergarn, Dominus de. 4b
Pernoltinne, Albertus gener ejusdem. 10a
Perwinus, Ejusd. relicta. 39b
Petawe, Dominus de. 37a
Pevgler, Hainricus. 1b
Pevhel, Chvnradus. 23a
Peuren, Abbas de. 1a
Pevtler, Sydlinus. 1b 13b
Pewerel, Chvnradus. 30b
Pfaffstetarius. 32a 48a 50b
Pfafstetarius, Thomas. 39a

Digitized by Google

Phendlo, Dictus. 38ª
Philippus. 31ª
Phliegler, Chvnradus. 24ª
Pilchdorf Marschalcus Dns. Dietricus. 5ª
— Vlricus de. 2ª
Pileatores, 7ª
— Ch. 21ª
— Fridlinus. 38ᵇ
— Heinricus Neumaister. 24ª
— in der Champflvchen. 39ª
— Petrus, ejus relicta. 4ᵇ 37ᵇ
Pipingus, Albertus. 16ᵇ
Piscatores, Binoldus. V. Bineldus.
— Ekher. 28ª
— Stephanus. 27ª 45ᵇ
Pisiensis, Chunradus. 3ᵇ
Pistores, Chunradus. 6ª 29ᵇ 46ᵇ
— de Sweinwart. 7ª
— Dietricus. 14ª
— Fridericus. 10ᵇ 11ᵇ
— Hartmannus. 21ª 45ᵇ
— Heinricus. 6ᵇ 22ᵇ
— Herman. 24ª 42ª
— in der (Traibotenstrazze) 38ª
— Otto. 9ª 40ᵇ
— Tenderl pistor. 10ᵇ
— Thomas. 22ᵇ 27ᵇ 46ª
— Vlmanus. 7ᵇ
— Vlmannus, Socer ejusdem. 22
— Ylsungus. 20ᵇ
Piterolfinna. 36ª
Placz in daz ouec (sic). Otto. 20ª
— Otto. 19ᵇ
Plannazgnet, Otto. 19ᵇ
Plateae, alta 2ª 25ª 35ª 46ª
— Alzerstrazze. 16ª 28ª
— Arcatorum. 5ª
— In foro Carbonum. (Kohlmarkt) 32ª 39ª
— In foro Carnium. 7ᵇ 39ª
— Champflvchen. 39ª
— Chremserstrazze. 11ª
— ouf der goltsmitte. 14ᵇ 42ᵇ
— in linea (d. i. zeile, Wollzeil?) 14ª
— Sub lubils. 5ᵇ 29ª 36ª 47ª
Plateae, Nevnburgensium. 28ª 46ᵇ
— pincernarum. 37ᵇ
— strata pistorum. 29ª 36ª 47ª
— Radstrazze. 6ᵇ
— scheffstrazze. 23ᵇ
— in der Schowfeluchen. 5ª 37ᵇ
— Svnicherinnstrazz. 32ª
— In der Traibotenstrazze. 37ᵇ
— Tvenvorstrazze. 3ª 31ª 37ª
— Verberstrazze. 6ª
— Viltzerstrazze. 31ᵇ 38ᵇ 48ª 50ᵇ
— Walchstrazz. 4ᵇ
— circa Weihenpurg. 38ᵇ
— Wiltwercherstrazze. 37ᵇ
Plumbeus, Chvnradus. 37ª
Poello, Relicta ejusdem. 8ᵇ
Poeltinger, Hainricus. 11ª cf. Poltinger.
Poeltzlinus, Henricus gener ejusdem. 16ᵇ
Polan, Relicta Syfridi de. 3ᵇ
Polczel, Chvnrad. 34ᵇ
— Fridericus. 20ᵇ
Polczo, 24ᵇ
Pollinna de sancto Lazaro. 25ᵇ
Pollo. 27ᵇ
— Nicolaus. 25ª
Poltinger, Otacherus. 14ᵇ 42ᵇ cf. Poeltinger.
Pomavs, hortus. 19ᵇ
Pomeruvezzelinus. 4ª
Pontes, ante portam lignorum contra pontem. 13ª 32ª 42ª
Porta, Witigo cum ruffa. 32ª 39ª 48ª 50ᵇ
Portae insularum. 34ᵇ 51ª cf. Werdertor.
— Karinthianorum. 15ª
— lignorum. 13ª 23ᵇ 32ª 42ª
— Ouf der Neustift . . . circa Portam. 46ᵇ
— Scotorum. 15ᵇ 16ª 19ª 21ᵇ 32ª 36ª 43ª 45ᵇ 49ª 51ª
— Stuparum. 22ª 34ᵇ 46ª 51ª
— Werdertor. 21ᵇ
— Witmartor. 8ᵇ 15ª 39ᵇ
Potendorf, Domini de. 3ᵇ
Poto. 26ᵇ
Poymond, Otto. 23ª 35ª 48ᵇ 51ª
Praitenle, Officialis de. 38ª
Prantmaier in Alz. 10ᵇ
Prebztel, Dietricus. 14ª
Preitenhawer, Macz. 30ᵇ
Preitenhawerinn, Geysel. 30ᵇ
Preitenseberinna, domus ejusdem. 6ᵇ
Presburga, Heinricus de. 26ª
Prevzlinna. 19ᵇ quondam 25ª
Prist in den esel, Fridericus? 9ᵇ
Progentel, Der. 7ª
Prunne, Magister Stephanus de. 38ª
Prunner, Fridericus. 14ª 16ᵇ
— Vlricus. 11ᵇ
— Wernhardus. 12ᵇ 32ª 42ª
Prvennerinn. 29ª 36ª 49ª 49ᵇ
Prvnsendorf, Janso de. 6ᵇ
Puchel, Vlricus. 30ᵇ
Puchs, Ulricus de, et haeredes sui. 5ª
Pudwitzer, Otto. 8ª 39ᵇ
Puechaim, Albero de. 1ª
Puer, ejusdem filius Leupoldus. 23ᵇ
Pukkelinus, Diemudis, filia ejusdem. 30ª 47ᵇ
Pulcher Aelblinus. 22ᵇ 34ᵇ 46ª
— Ejusdem relicta. 31ᵇ 38ᵇ 48ª 50ᵇ
Pulka, Dominus Decanus de. 38ᵇ
Pvrchardus, Dominus. 19ᵇ
Purchardus, Fridericus filius. ejusdem. 16ᵇ
Pylichstorf, Hartmannus de. 6ᵇ
— Reinprecht de. 2ᵇ
Rabenspurch, Heinricus de. 7ª
Radekkarius, ejusd. domus. 6ᵇ
Raeschlo. 29ª 36ª 49ª 49ᵇ
Raimundus. 35ᵇ
Rapach, Dominus de. 22ᵇ 27ᵇ 34ᵇ 46ª 48ª 51ᵇ
Rapoto, Heinricus filius ejusd. 35ª
Raschenlo Sunnbergarius, Dominus. 37ᵇ.
Ratisponensis, Heinricus. 12ᵇ 42ª
Rauchenekk, Dominus de. 3ᵇ
Rauchenekke, Turso de. 4ᵇ
Rauchenstain, Dns. de. 1ᵇ 29ª
Rauchenwarter, Dictus. 30ᵇ

Digitized by Google

Rehbergarius. 25ª
Reisner. 21ª
— Fridericus. 11ª
— Rudolfus. 11ª
Reispechina, Relicta. 1ᵇ
Reizman, Rudolfus de. 11ª
Reschel, Fridericus. 7ª
Retz, Perchtoldus. 29ᵇ
Retzer, Perchtoldus. 46ᵇ
Reuter. 39ᵇ
Reutter, Fridericus sacerdos dictus. 8ª
Rex, Heinricus. 30ª 47ᵇ
— Stephanus. 9ᵇ
Ribaux. 4ª
Ribinus. 13ª
Richerus. 8ª 39ᵇ
Riennerinna. 23ª 28ª
Rimerinna? 48ª
Rinker, Heinricus. 12ª
Rodrigus. 18ᵇ
Roesel, Vlricus. 14ª
Rok. 28ª
Rokelmoscheh', Otto. 30ᵇ
Ros, Otto dictus. 14ª
Rosa, Alhaidis. 21ᵇ
Rosengarten, Hainricus in dem. 13ª
Rostauscher, Hugo. 21ª
Rot, Eberhardus Faber dictus. 12ª
— Hainricus. 26ª
Rotsaken, Gertrudis. 8ᵇ
— Gertrudis filia. 40ª
Ruecharius. 23ª 35ª 48ᵇ 51ᵇ
Rueber, Ch. 18ᵇ 34ª 45ª
— Solueder V. Solueder.
Rueczendorfer, Otto. 38ª
Ruedigerus. 45ª
Rvedlieb. 19ª 19ᵇ 34ᵇ 45ᵇ
Ruedlinus filius Muratoris. 48ᵇ 51ᵇ
— gener Teczlini. 29ᵇ
— Wolslacher. 10ᵇ
Ruedolfinna. 28ª 46ᵇ
Rudolphinna de sancto Ypolito. 24ᵇ
Rudolfus. 18ª 45ᵇ
— Ejusd. relicta. 42ª
— Babarus. 8ᵇ
— Clipeator. V. Clipeator.
— in fine. 33ª 44ᵇ
Ruest. 29ᵇ
Rugerius. 43ᵇ
Rugerus pellifex. 17ᵇ
Rumhardus. 8ᵇ 10ª 37ª
Rumphinna. 24ᵇ
Rupertus Cultellator. 6ª 31ᵇ
Ruspach, Plebanus de. 6ᵇ
Rustica. 14ª
Rusticus, Chunradus. 2ª 2ᵇ 31ª 50ª
— Chvnradus gener ejusdem. 17ª
— Hainricus. 18ᵇ 34ª 45ª
— Vlricus. 2ª 23ª 35ª 48ª 49ª 51ª
— Vlricus Chunonis. 2ª
— Wernhardus, ejusd. relicta. 2ª 31ª 50ª
Rutenstoch. 8ᵇ
Rvtsmid. Wichmannus. 50ᵇ
Sacerdos. 8ª
— fridericus. 39ª
Sachtrager. Heinricus filius. 38ᵇ
— Otto. 30ᵇ
Sagittarius. 30ª 47ᵇ
Sailer, Chunradus. 10ª 41ᵇ
Salczpurgensis Epicopus de domo. 31ª
— V. et Saltzpurgensis.
Salichenawe, Vlricus de. 11ª
Salmanstorf, Eberhardus de. 17ª 32ᵇ
Salmannus, 4ᵇ
Salmansdorf, Eberhardus de. 43ᵇ
Saltzpurg, Vlricus de. 27ᵇ
Saltzpurgensis Episcopus, Wichardus. 37ª
— V. et Salczpurgensis.
Sanilo. 5ª
Sartores, Ch. 16ᵇ 32ª
— Ch. et. Nicolaus. 43ª
— Nicolaus. 16ª 32ª
— Vludinger. 29ᵇ 46ᵇ
Sarnilo. 39ª
Sav, Hertlinus dictus. 32ᵇ 39ª 48ª 50ᵇ
Scharsacher, Chvnradus. 13ᵇ 29ᵇ 46ᵇ
Schawnberch, Wernhard de. 2ª
Schebentarius, Ejusdem filia. 26ᵇ
Schechnet, Thomas. 29ᵇ
Schechtel, Martinus. 16ª
Schefchnet, Chvnr. 46ᵇ
Schenko, Jacobus, relicta ejusd. 35ᵇ
Schepher, Syfridus. 42ᵇ
Scheschnet, Chvnradus. 29ᵇ
Schevtzlich, dictus. 12ª
Schiekel, Ot. 12ª
Schimpain, Eberhardus. 26ᵇ
— Eberhardus, Ejusd. uxor. 26ᵇ
Schirfeier. 22ª
Schmukcher, Otto. 16ᵇ
Schoberlinna. 5ª 37ᵇ
Schoenekke, Dominus de. 3ᵇ
Schoennkircher. 9ᵇ
Schoettinn, Brigida. 20ᵇ 45ᵇ
Schovnberch, HeinricusComes de. 2ª
Schownberch, Dominus Wernhardus. 31ª 50ª
Schrandus. 24ᵇ
Schrater, Perhtoldus. 25ᵇ
Schrefel, Vlricus dictus. 38ª
Schuchler, Johannes. 2ᵇ
Schuchsterinne, Vlricus filius ejusd. 30ᵇ
Schulerinna, Eberlinus gener ejusdem. 32ᵇ 43ᵇ
Schvennkircher, Chvnradus. 41ª
Scolaris, Andreas. 13ᵇ
— Judeorum, Johannes. 32ª 42ª
— Syfridus. 9ᵇ 41ª
Scottus, Leupoldus. 21ª
— Wilhelmus. 21ª 34ᵇ 45ᵇ
Scriptor, Ejusdem hortus. 26ᵇ seq.
Seidlinus Pellifex V. Pellifex.
Sekkinger, Gerhardus. 7ª
Sellator, Meinhardus et ejusdem relicta. 6ᵇ
Semernich, Hospitale in. 6ᵇ
— Magister hospitalis in. 6ᵇ
Sevelder, Chvnrad. 32ᵇ
Sibenprunn, Vlricus de. 24ª
Sighartinna, Janso maritus ejusdem. 18ª
— Janso maritus ejusdem. 33ᵇ 45ª
Sidlinus Carnifex V. Carnifex.
Siglachus, ejus relicta. 1ᵇ
Silriem. 19ᵇ
Sla, Vlricus dictus. 31ª 37ª
Slacher. 12ᵇ
— Hainricus. 12ª

Digitized by Google

Slahenmaa, Petrus. 24a
Slaher. 17a
— Ch. 32b 33b 43b 44b
— Chvnradus. 18a
Sleuher, Otto. 7a
Slevnburgis, Rudolfus de. 21a
Slozzarius. 20b 34b 49a 51a
Sluer, Relicta ejusdem. 15b
Slvezzlerinna. 45b
Slurfin. 15b 43a
Slustorferii. 2b
Slvzzlarius de Sleta, Leopoldus, relicta ejusd. 1b
Smalcz, Marichardus an. 34b 49a
Smavzzerinna. 25a 35a 46a
Smerberinn, Marein. 29b 46b
Smidel, Rudolfus. 2b
Smvczer, Heinricus. 17a 18b 32b 34a 43b 45a
Snetzlinus. 20b 34b
Sokkinger, Gerhardus. 39a
Solsneydarius (ante portam Scotorum). 21a
Solueder, Rueber. 2b
Span, Vlricus. 1b 17b 33a 44a
Spindler, Perchtoldus. 12a
Spinnlerinn. 22a
Spitzer oleatrix. 31a
— Otto. 21a
Sprecher, Dietlinus. 10a 41b
— Dietricus. 14b 42b
Stabulo, Vlricus in. 29b
Stadlower, Fridericus. 20a
Stain, Vlricus de. 28b
Stainchirchen, Fridericus de. 20a
Stainer, Ch. 2b
Stainoltinna. 17b 18b 33a 34a 44a 45a
Statuis, Herwordus de. 5b 31b 50a
— Herwordus de, Ejusdem uxor. 16b 43b
Staudfuchsinn, Diemudis. 10a 41b
Stecher, Ch. 25b
Steger. 11b
Stengel, Ch. 46b
Stengelinus. 12a
Stephanus. 13b
— Carnifex. 38a
Steyrer, Minhardus. 41b
Steyrer, Vlricus. 8b 39b 40a
Stifter. 4b
Stikker, Hortus dictus. 26a
Stilfrider, Chvnradus. 10a 41b
Stiro, Jacobus. 18b 34a 45a
Strantzdorfer, Hainricus. 12b
Strigel, Vlricus. 20b
Striglinna, Agnes. 4a
Stubenberck, fridericus de. 7a
Stueler, Raedolfus dictus. 28b
Stuller, Dictus. 30b
Suburbia confer Vineae.
— secundum Als. 16a
— In der Alzerstrazze. 16a 36a 43a
— de vinea in dem Chezbasergraben. 27b
— In der Chleberluchen. 24b
— de Erpurch. 23b 38a
— in dem Geraevt. 14a
— Gvmpendorf. 8b 40a
— vor dem Hard. 10a 41b
— In der hirzpeunt. 25a 25b 30b 35a 35b 46a 46b 48b 51a
— in inferiori Jenzze. 47b
— Laimgrueb. 8b 17b 33a 40a 44a
— in der Lantstrazze. 22a 25b 29a 30a 30b 34b 36a 46a 47a 47b 51a
— prope sanctum Lazarum. 46b
— vor dem Witmartor. 10a (gegen Mariahilf).
— circa sanctam Mariam Magdalenam. 16b
— in dem Mitterhofen. 16a (vor dem Schottenthor am Alserbach).
— In strata Nevnburgensium. 16b 20a
— in der Nevnluchen. 10b 11b
— Ouf der Nevstift. 29b 48b
— circa sanctum Nycolaum in monte (auf der Landstrasse). 23b
— Auf der Obernevstift in der Laimgrueb. 8b 40a
— von einer leitten (am Ochsenberg) 33b
— auf der pevnt. 18a 18b 19a 33b 44b
— In der Prunluchen. 10b 11a 41b
Suburbia ante portam Werdertor (Rossau?). 21b
— In der Schebentzerlukchen. 26b
— ouz der Scheffstrazz. 9a 23b
— aree vinearum in campo d. i. Schottenfeld. 40b
— ante portam Scotorum. 49a
— Sti Vidalrici. 8b 9b 10a 15a 40a 41a 42a
— Circa Collem contra danubium (Weissgärber). 24a 26b
— an der Viden. 9a 40b
— in Virochperge. 27b 35b 48a 51b
Svelerinna, Eberlinus gener ejusdem. 17a
Suevus, Mainhardus filius ejusd. 46b
Sulcz, Vlricus de. 32b 43b
Svmeriana. 27b 35b 46a 48a 51b
— Relicta. 22a
— Relicta Gotfridi. 22b 34b
Sunnbergarius, Deminus Rascheide. 37b
Sutor, Quidam. 31a
— Adam. 37a
— Ch. 20a 32b
— Chvnradus. 17a 43b
— Dietmarus. 21b seq.
— Heinricus. 31a
— Hermann. 38a
— Johannes. 21b 29b 46b
Swantz, Hermannus dictus. 38b
Swebel, Ch. 38a
— Chvnradus. 29b
Swechntarius, Ejusdem servus Vricus. 8b 40a
Swein, Heinricus filius Friderici. 24b
Swertchovfel, Albertus dictus. 28a 32b 43b
— Perhtoldus. 32a 39a
— Thomas. 17a
Sweua, Perchta. 8b 40b
Sweuus, Fridericus. 26b 27a
— Marchardus. 30b
Sydlinus, Calcifex. 40b
— carnifex. 9a

Digitized by Google

Sydlinus, circa ecclesiam. 14b 42b
— Clippeator. 31a
— in Curia nostra. 20b
— Nauta. 28a
— Oleator. 5b
— Pevtler V. Pevtler.
Sydlo Clypeator V. Clipeatores.
Syfridus. 24b 28a 35b 48a 51b
Syfridus de Wagram. 13b
— Faber. 16a
— Officialis. 21b
— Scolaris. 9b
Syglacus. 29a
Symon Palliator. 1a
Symoninna. 27a
Taechner, Michael. 23a
Tasener, Meinhardus. 29b
Tatrer, Petrus. 18a 19a 33b 44
Techner, Ch. 25b
— Michahel. 25a 35a 46a
— Ortlinus. 30a 47b
Tenderl, pistor. 10b
Tenschel, Tierbardus. 22b
Ternberg, Dominus de. 6a
Tetzlimus. 29b
— Dietmarus vinitor ejusdem. 41b
Textor, Ch. 20a
— Chunradus. 1b 4b
Thecherinna, Otto gener ejusdem. 8b 40a.
Thevtonica, domini de domo. 7a
Thoman. 46b
Thomas. 32a 48a 50b
— pistor. 22b 27b
Thymo, Pellifex. 10b 13a
Tieht, Domina de. 6b
Tischmaister, Ch. 37b
Tisteltrager, Egiloto. 39b
Toblico, Michael de. 23b
Tochner, Vlricus. 11b
Toevschel. 22a
Topler. 25a
Trager, Chvnradus. 13b
Trappo, Hermannus. 25a
Trebense, Eberhardus de. 22b
Tritenprein, Dietmar. 35a
Troger, Fridericus. 12a
Truchsetze, Christanus de, 6b
Tuechscherer, Chvnradus et Vlricus. 29a 36a 49a 49b
— Georius. 30b
Tverrer Aydem, Ch. der. 23b
— Aydem, Perchtoldus der. 23b
Tullner, Ch. 7a
— Hainricus. 18b 34a 45a
Tullnarius pellifex. 12a
Tulna, fridricus de. 30a 47b
Turris. In der Lederekke. 2b
Tyemo, Officialis. 16b
Valchenberch, Rapoto de. 2a
— Relicta de. et pueri ejusd. 2a
Valchenstainarius. 11b
Valchner, Hermannus. 13a
Valles. In valle circa fontem. 4a
— de vinea in dem Chezbasergraben. 27b
— retro balneum Wunderburch in valle. 2b
Vaschanch, Fridericus. 38a
— Vlricus. 9b 11b 41a
Vaszieher, Chvnradus. 14a
— Gebolfus dictus. 2b
— Otto. 29b 46b
— Ruetherus. 20b
Vazelt, Vlricus. 10a
Vbersach, Heinricus. 9b (Vberstich?)
Vberstich. 10b
— Hainricus dictus. 41a
Vector, Vlricus. 23b
Vetzo sub Lubiis. 29a 36a 47a
Vedungus carnifex. 7b
Veierobunt, Nicolaus. 40b
Verber 39a
Veslarius. 22b 34b 46a
Vezzelsneider, Ernestus. 38a
Vierdung. 20a
Vigellator, Ch. 17a 32b 43b
— Putridus. 14a
Villicus, Hainricus. 14a
— Otto ejusdem gener. 49b 34b 45b
— Vlricus. 9a 40a
Villiep, judaea. 3a
Vincanez, Magister. 42a
Vindaus, Ludwicus. 11b
Vindinger sartor. 29b 46b
Vineae forstarii (in der Alsergasse) 29a 47a
— Hainzelinus Gurtler de vinea (in der Alsergasse). 28a
— de vinea in dem Chezbasergraben. 27b
— de vinea Ebronis (auf der Landstrasse). 22a
— in der hirzpeund. 30b
— Mich. de Toblico xl d. de vinea vna (auf der Landstrasse) 23b
— auf der Neustift. 29b
— Auf der Oberneustift. 8b 29b 40a
— de areis vinearum auf der pevnt. 18a 19a 20a 33b 44b
— aree Vinearum in campo (Schottenfeld). 9a 40b.
— de una vinea in Schuffering, et dicitur in dem Mitterhofen. 16a
— Vischlinus de area Vineae. 12a
— circa sctm. Vlricum de vineis. 10a 14b 15a 42a
— ante portam Witmartor. 8a
— Vinitor Wundronis. 10b
— Vinitrix, Margareta seu Gerdrud. 23a 35a 48b 51a
Vischamvnd, Ch. de. 23a
— Johannes de. 5b
— Lantwinus de. 23a
— Wolfkerus de. 7a
Vischamunder. 23b
Vischel pellifex, fridricus. 12b
— Vlricus dictus. 28b
Vischlinna. 12b
Vischlinus. 12a
Vispach, Marchardus. 7b
Vlmaninna, ejusdem domus. 5b
— 31b 43b 50a
— Nepotes ejusdem. 16b
Vlmannus, pistor. 7b
— Socer ejusd. 22b
Vlotzer Fuchsel. 28b
— Perchtoldus dictus. 27a
Vlricus. 24b
— an dem Ekke. 9b 10b
— Calcifex. 11a

Digitized by Google

Vlricus carpentarius, Ejusdem relicta. 10b 12a
— circa fratres Minores. 4b 13a 15a 24b
— de Salichenawe. 14a
— Faber. 7a
— filius officialis. 10a
— Gener Brevnhildis. 11a
— in cura anime. 8a 39b
— in stabulo. 29b 46b
— ligator. 8a
— Murator. 20b
— Officialis. 10a
— vector. 23b
— Villicus. 9a
— Wabarus. 11a
Vngarus, Hortus dictus. 26a
— Johannes. 25a
— Leo. 13a
Vnpild, Hainricus. 4b 37b
Vocz, Wolfhardus. 33a 44a
Voerenninus, ejusd. relicta. 5a
Vogel, Ch. 21a
— Conradus. 14b
— Faber dictus. 41b
Vogel, Nicolaus. 21a
Voicher, Relicta. 46b
Volchenstorf Dominus de. 3b 29a
Volchmarus de Gretz, ejus filius. 5b
Volrat. 27a
Vorstarius. 29a
— de Erpurch. 23b
— Otto. 20b 34b 45b
Vorster, Hainricus. 38a
— Liephardus. 38a
— Sidlinus. 22b
Vorstmaister, Dictus. 27b
— Ludwicus. 25a
Vrischo. 24b
Urbetscho, ejusdem halneum. 2a
— heredes ejusdem. 19b 20a 21b 27b 35b 48a 51b
Utendorferinna monialis. 3a 37a
Wabarus, Berchtoldus. 9a
Wacher, Chvnrad. 51a
Wachter, Ch. 23a 46a
— Hainricus. 12b
Wadler, Dietricus. 9a
Wadler, Petrus. 13b
Wagengauch, Vlricus. 25b
Wagner, Nicolaus. 7a
Wagram, Sygfridus de. 13b
Wainer, Ch. 13a
— fridericus. 1b
Wakcher, Chvnradus. 35a 48b
Walcher, Chvnradus. 23a
Walcherus. 15a
Walchus Pabulator. 31a
Walsee, Dnus. de. 6b
— Eberhardus de. 5a
Walzerl, quondam, nunc Zendlinna. 6a
Warmzbad. 43b
Wedler, Dietricus. 8b 40a
— Marchardus. 13b
Weghovptel pellifex, Vlricus. 12b
Wegpanter, Ch. 40a
Weiglinus Cingulator. 6a
— Johannes hefner. 31b
Weindel, Vlricus. 29a 46b 49a 49b
Weindlo v. Weindel.
Weinel, Vlricus. 25a
Weinstech, Sydlinus. 10a 41b
— Vlricus. 17b 19b
— Weinstechel, Vlricus. 33a 44a
Weisso, Ejusdem filius Otto. 11a
Weisso, Perchtoldus gener ejusdem. 11a
Wendel, Vlricus. 36a
Werdarius Chegel brevis dictus. 4b
Werich, Chunradus de. 10a
Werikch, Chvnradus et Margaretha vxor. 41b
Weruhardus Rusticus V. Rusticus.
Wernherus in strata Nevnburgensi. 28a
— Officialis. 28a 46b
— palliator. 14a
Werro, domus ejus. 4a
— palliator. 4a
Wetzel carnifex. 15a
Wezlo carnifex judeorum. 11a
Wichardus circa fratres Minores. 24b
— Episc. Salzburgensis. 1a 37a
— Relicta ejusdem. 29b
Wichmannus. 31a 34b 37b 45b
Wiegpanter, Ch. 9a
— Perchtoldus. 9a
Wiertent de Nustorf. 46b
Wiersinch, Vlricus. 30a 47b
Wildo pabulator, Heinricus. 2a
Wilhalmus Abbas Scotorum. 27b
— circa fontem. 22b 24b
— ejusdem relicta. 24a
— in Curia straminum. 20b
Wilhelmus, Dominus. 3a 5b 6a
Wintertaue, Dominus. 4b
Wirnto, ejus filius. 7a
Wisento de sua domo. 1a
Wisman dictus Giezzer. 16a
Witigo cum ruffa porta dictus Colorator. 32a 39a 48a 50b
Witower, 22b
Wolfhardus. 8a 39b
Wolfherus karinthianus. 8a
Wolfker. 19a
Wolfkerus de Vischamuende. 7a
— Ejusdem filius et relicta. 22a
Wolflinus. 12a
— Judeus. 13b
Wolslacher, Ruedlinus. 10b
Wuelflingstorfer, Hainricus der. 27a
Wuerstel, Vlricus. 17b 33a 44a
Wulczendorf, Chunrat de. 9a
Wultzendorf, de. 40b
Wulfingus, hortulanus. 19b
— hortulanus, ejusd. relicta. 20a
Wunder Pellifex, Ch. 12a
Wunderburch, balneum. 2a
Wundro, Ejusdem gener. 12a
— — vinitor. 10b
Wunsam, Heinricus. 1b
Ybsa, Jacobus de. 2b
Ybser, Meinhardus. 24b 35a 51b
Ydunspevgen, Otto de. 2a
— Othlo, ejusd. haeredes. 2a
Ygel, Rapot. 15a
Ylsungus pistor. 20b
Ypolito, Hermannus de sancto. 23a
— Rudolphinna de sancto. 24b
— Rudolfus de sancto. 19a
Zahner, fridericus dictus. 14b

Digitized by Google

Zebinger, Perchtoldus dictus. 19ª
Zeiberro, Ejusdem gener. 24ª
Zeisel, fridricus. 34ᵇ 45ᵇ
— Rugerus. 26ª
Zeislo. 38ᵇ
Zeislonia, Leupoldus filius ejusd. 27ª
Zeissel, Ruedolmus. 24ᵇ
Zelevb, Raiboto, ejus conj. 4ᵇ
Zeleubus et ejus haeredes. 3ᵇ
Zeleubus, Philippus et Janso de domo Sidlini. 3ᵇ
Zeleubus, Philippus et Janso. 3ᵇ
Zelking, Ludwicus dc. 3ᵇ
Zelobinna, filii ejusd. 26ª
Zendel, Dominus. 5ª
— Heinricus. 29ª 36ª 47ª 49ª 49ᵇ
Zendlinna filia Schrandi. 24ᵇ
— quondam Walserl. 6ª
Zentwuerfel. 24ª
Zephel, Reinherus dictus. 45ᵇ
Zerdo, Dictus Gerre. 18ᵇ
Zertel gener Mangonisse. 22ª
Zevner, Gerung. 18ª 33ᵇ 44ᵇ
— Martinus Petri dictus. 43ª
Zevner, Petrus dictus. 16ª
Zeysel, fridericus. 21ª
Ziegelmaister, Hortus dictus. 26ª
Ziegelprenner, Chamillus. 9ª
— Ch. Marcher. 40ᵇ
— Marchardus. 28ª
Zircker. 22ª
Zolro, antiquus. 4ª
Zwentendorfer, Hertlinus. 46ª
Zwetler, Viricus. 13ª
Zwichel, Der. 7ª
Zwiernerinna, Ejusdem filia. 10ᵇ

Digitized by Google

BEITRÄGE

ZUR

GESCHICHTE DER KÖNIGIN ELISABETH VON UNGERN UND IHRES SOHNES KÖNIG LADISLAUS

MCCCCXL — MCCCCLVII.

AUS QUELLEN GESAMMELT UND HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST BIRK.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Wehe dir Land, dess König ein Kind ist," rief einst der alte Seher (Kohelet Kap. X. v. 16.) und es giebt keinen Zeitraum unserer Geschichte der mächtiger und ergreifender an diesen Ausspruch erinnerte, als die wenigen Jahre von der Geburt König Ladislaus bis zu dessen frühem Ende. Viele Quellen sind bereits über diese verhängnissvolle Zeit zu Tage gefördert, dennoch liegen zahlreiche Urkunden, Briefe und Aktenstücke unbenützt in Archiven und Bibliotheken zerstreut, die wichtige Aufklärungen oder doch Beiträge zu näherem Verständniss des bereits bekannten biethen. In dieser Zerstreuung liegt aber auch zugleich die grösste Schwierigkeit für den Geschichtschreiber, der möglichst vollständig die noch erhaltenen Reste der Vorzeit vor Augen haben und kennen muss, sollen seine Arbeiten das Gepräge der Wahrheit an sich tragen und den gesteigerten Anforderungen unserer Tage entsprechen. Die Kraft des Einzelnen kann zur Auffindung und Zusammenstellung einer solchen Quellensammlung, sei es auch für einen noch so kurzen Zeitraum, unmöglich ausreichen, vereintem Bemühen jedoch mag es gelingen sich, wenn auch nur Schrittweise, dem Ziele zu nähern. Als kleiner Beitrag hiezu wurden die hier mitgetheilten Urkunden aus einer namhaften Masse ungedruckter Dokumente dieses Zeitraums ausgewählt. Gering an Zahl, dürften sie doch hinreichen mehrere wichtige Ereignisse aufzuhellen und manche Einzelnheiten zur Kunde zu bringen, ohne deren Kenntniss ein begründetes Urtheil nur allzuoft unmöglich wird. Die folgenden kurzen Bemerkungen zu den einzelnen Stücken machen durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollen nur auf die Bedeutung des Gegebenen hinweisen, an einigen Orten zu fernerer Forschung und wiederholter Prüfung auffordern, und zugleich zur auszugsweisen Mittheilung gleichzeitiger Denkmale dienen, deren Abdruck im Ganzen minder nöthig schien.

Digitized by Google

I.—VI.

Herzog Friedrich von Österreich war nach Ableben König Albrechts (gestorb. zu Neszmély am 27. October 1439) durch Beschluss der Stände Österreichs am 15. November 1439 als Verweser dieses Landes aufgenommen und für den Fall, dass die schwangere Witwe des Königs, Elisabeth, einen Sohn gebären würde, als Vormund desselben in Österreich anerkannt worden. (v. Kurz K. Friedr. IV. I. 243.) Am 1. Dezember 1439 stellte er jeder der vier Partheien der Landschaft einen Revers aus, in dem er sich verpflichtete den ständischen Beschlüssen treu nachzukommen (Kurz l. c. I. 247.), ohngeachtet er diese Verschreibung als „wider alt herkomen, gebonhait vnd gerechtikait" ihm abgedrungen ansah. (Tagebuch K. Fried. bei Chmel Gesch. K. Friedr. I. 587.) Vor allem hatten die Stände dringend gewünscht „daz man mit vleiss gedenk-„chen sol darczu ze tun, damit . . . Herzog Friedrich vnd Herzog Albrecht sein bruder . . . „vmb die Stöss vnd Zwitrecht, die sy mit einander haben, vor in aynung bracht werden etc." (Kurz l. c. I. 245.); denn unberechenbar waren die Folgen, welche bei Herzog Albrechts heftiger Gemüthsart aus diesem unseligen Zwiste für das ringsher von Feinden bedrohte, so sehr der Ruhe bedürftige Land entstehen konnten. Allein erst nach Verlauf mehrerer Monate, während die Regierungssorgen Herzog Friedrichs durch seine Wahl zum römischen Könige sich bedeutend vermehrt hatten, kam es zu einem Versuche die Einigkeit zwischen beiden Brüdern herzustellen. Friedrich bevollmächtigte desshalb acht Spruchleute, ebensoviele Herzog Albrecht und am 3. Mai 1440 fällte jede Parthei dieser Schiedsrichter ein zu Gunsten ihres Theils ausfallendes Urtheil. (Beide Urkunden in Chmel's Materialien I. 75—80.) Bei dieser Sachlage war jeder Vergleich unmöglich und der alte Zwist entbrannte um so heftiger von Neuem.

Königin Elisabeth hatte indess am 22. Februar 1440 zu Komorn einen Sohn geboren, der den Namen Ladislaus erhielt. Der Beschluss der österreichischen Stände hatte sie, gegen den Wortlaut des unbeachtet gebliebenen letzten Willens ihres verstorbenen Gatten, von jeder Theilname an der Vormundschaft in Österreich ausgeschlossen und in der bedrängtesten Lage aller Hilfe aus diesem Lande beraubt. Vergeblich ersuchte sie König Friedrich als Vormund um Beistand, erhielt aber stets abschlägige Antwort. „Auch hatt sy kunig Fridreichen in anefang, mit „vnd enndt angerufft für einen farmundt vnd verweser, das hat er alls abgeslagen vnd sich „daraws gesetzt," schrieb im Mai desselben Jahrs ein zur Königin abgeordneter Bote Ulrichs von Rosenberg hierüber an seinen Herren. (Wittingauer Archiv.) Da verband sich die Königin mit dem zu ihrer Hilfe herbeigeeilten Herzog Albrecht, dessen feurige Thatkraft und erbitterte Stimmung gegen seinen Bruder ein entschiedenes kräftiges Auftreten erwarten liess. Im Ver-

Digitized by Google

trauen auf ihre Anhänger unter den Ständen Österreichs, vorzüglich die mächtige Familie der Eizinger [1]) übertrug sie am 10. April 1440 zu Komorn dem Herzoge Albrecht als nächstem Blutsverwandten, die Vormundschaft über ihren Sohn im Fürstenthume Österreich ob und unter der Enns, zudem sollte er die der Königin von ihrem Gatten verschriebenen Festen in Österreich verwesen und darüber Rechnung legen. (Kollar Anal. II. 834.)

König Friedrich hatte indess die vier Partheien der Landschaft zu einem Tage nach Wien auf den 17. April berufen. Der entscheidende Augenblick war gekommen. Noch hatten die Pfleger, Amtleute und Richter, wie auch die von den Städten, dem Könige als Vormund nicht gehuldigt und Gehorsam angelobt, ja die Pfleger der Festen auf dem Kahlenberg und Kreuzenstein (letztere im Besitze der Eizinger) hatten der Aufforderung mit denselben dem Könige in Pflegweise für ein beim Antritt seiner Verwesung dem Lande gemachtes Anlehen von 12000 rheinischen Gulden zu huldigen keine Folge geleistet. Die Versöhnung Friedrichs mit seinem Bruder Albrecht, von den Ständen vor Allem dringend gewünscht, war, wie erwähnt, nicht zu Stande gekommen.

Da erschienen Sendboten der Königin, begleitet von Räthen Herzog Albrechts, mit Schreiben der ersteren an die Landschaft und die Stadt Wien, bei dem am Sontag nach Tiburtius und Valeriana (17. April 1440) zu Wien versammelten Landtage. Auf König Friedrichs Geheiss wurden indess die Gesandten von der Versammlung nicht angehört und die Briefe zurückgewiesen. Nur der Bürgermeister und einige vom Rathe der Stadt Wien nahmen das an

1) Die Königin hatte Ulrichen Eizinger in einem Schreiben aus Komorn vom 11. März 1440 aufgefordert mit den von K. Albrecht ihm anvertrauten Schlössern seinem Eide getreu Niemanden als ihr und ihrem Sohne anzuhängen und gehorsam zu sein. Sie schrieb: „Als villeicht nu wol an dich gelanget ist, wie vns der almechtig „got mit manns eriben furgesehen hat, nu sein wir an zweyfel das (du) wol Ingedenk pist, wie du vnserm lieben „hern vnd gemachel seligen kunig Albrecht etc. mit dem Slos so er dir enpholhen hat seinen gnaden und seinen „eriben das Sun werden getreuleich gehorsam vnd gewertig zu sein Also ermanen wir dich solher ayd vnd gelubd „sa du dem selben vnserm lieben herren vnd gemachel seliger gedechtnus vnd seinen Sunen getan hast das du da„durch von vns vnd vnsern kinden nicht seczest Sunder dich nyemanden andern verrer versprechest vnd dich „treuleich an vns haldest nach dem als du des vns vnd vnserm Sun auf solich versprechen so du denn vnserm be„nanten herren vnd gemachel selig getan hast schuldig und gepunden pist vnd hoffen auch das du dich nyemanden „nach aller sachen gelegenhait vnd auch nach nattdurften deiner eren dauon pringen noch weysen lassest, das wellen „wir mitsambt vnsern kinden gen dir vnd deinen kinden mit gunst vnd furdrung genedikleich erkennen vnd wenn „wir gedenken das du selb woll versteest das du das pilleich tust vnd zweyflen auch nicht ader du tust als dir dann „woll an stet vnd zu gepürt." (Dipl. Eyczing. im Archiv in Aspern an der Zaya. fol. 204. Derselbe Brief mit kleinen orthographischen Verschiedenheiten ist auch noch einmal in demselben Diplomatar enthalten. fol. 204—205.) Eizinger scheint dem Wunsche der Königin entsprochen zu haben, wodurch seine Stellung den österreichischen Ständen gegenüber, die ihn ohnediess als Fremdling hassten, nur noch schwieriger wurde, so dass er den Entschluss fasste das von ihm bekleidete Hubmeisteramt niederzulegen. Als Elisabeth diess erfuhr schrieb sie ihm aus Komorn am 13. März 1440: „wir haben vernomen wie dir das hubmaister Ambt hinfur mit fug nicht wol inn„zehalden sey, wer dem also vnd das du dich dauon mussigen woldest, so pitten wir dich das du gedenkest an „die gros trew vnd woll trawn so vnser lieber gemachel seliger kunig Albrecht seliger zu dir gehabt hat vnd da„durch von vns vnd vnserm Sun nicht seczest vnd bey vns beleybest vnd darauf vnser diener werdest vnd dich „gen ander ymand versprechest, das wellen wir gnedikleich gen dir erkennen." (Dipl. Eycz. fol. 205.) Auch Graf Ulrich von Cilli ersuchte ihn um dasselbe in einem Schreiben von demselben Tage und Orte. (l. c. f. 205.) Eizinger legte demungeachtet am 14. April 1440 seine Stelle nieder, wie diess aus seiner zu Wien am 19. Oct. 1441. gelegten Rechnung sich ergiebt (Chmel Mat. I. 91.), also drei Tage vor Beginn des Landtags zu Wien, auf dem die Stände Friedrichen baten, einen Hubmeister zu setzen, „der ain lantman sey." (Kollar Anal. II. 840.)

Digitized by Google

sie gerichtete Schreiben der Königin in ihrer Herberge in Empfang. [1]) Die Gesandtschaft musste unverrichteter Dinge und ohne Antwort heimkehren. Diess veranlasste den hier zum ersten Mal mitgetheilten Briefwechsel zwischen Herzog Albrecht, dem römischen Könige seinem Bruder, den Ständen Österreichs und dem Rathe der Stadt Wien. Zur ununterbrochenen Aufeinanderfolge fehlt nur die Antwort der Stadt Wien an Herzog Albrecht, auf dessen Schreiben vom 22. April 1440 aus Forchtenstein, (No. II.) deren Jnhalt jedoch aus Albrechts Entgegnung (N. III.) genügend zu ergänzen ist. Die darin erhaltenen Nachrichten sind um so schätzbarer, als bisher über diese Vorgänge keine anderweitige Kunde vorhanden, selbst von den Verhandlungen dieses wichtigen Landtages ausser König Friedrichs Anbringen an die Landschaft und deren Antwort (Kollar Anal. II. 837—842) nichts bekannt geworden ist.

VII.

Während dieser vergeblichen Versuche der Königin Elisabeth dem Herzoge Albrecht die Vormundschaft in Osterreich zu übertragen, war in Ungern die Gefahr für sie und ihren unmündigen Sohn stets drohender angewachsen. Der von der Gegenparthei gewählte König Wladislaw von Polen war schon in Käsmark eingetroffen und bereitete sich zum Zuge nach Ofen. Die Zahl treuer Anhänger der Königin minderte sich fast täglich und die Gefangennahme der Gesandten des ungerischen Reiches bei ihrer Rückkehr aus Polen unter dem Vorgeben, dass sie ihre Vollmacht überschritten hätten, hatte Mangel an Vertrauen hervorgerufen [2]) und manchen bisher noch Unschlüssigen zum offenen Abfall gebracht. Geldnoth war jedoch das empfindlichste und am schwersten zu besiegende Hinderniss, das alle Unternehmungen Elisabeths lähmte. Die feindliche Stellung gegen König Friedrich beraubte sie aller Hülfe von dieser Seite und sie konnte nur durch Verpfändung der in ihrem Besitz befindlichen Kleinode bei ihren Getreuen in Österreich Geldsummen erhalten, deren sie besonders bei der auf den 15. Mai 1440 anberaumten Krönung ihres Sohnes zu Stuhlweissenburg dringender als je bedurfte.

Zu diesem Behufe beglaubigte sie am 16. April 1440 zu Komorn ihren getreuen Michael Nadler bei Ulrich Eizinger von Eizing „dem wir ettwas vnser maynung an dich zu bringen beuolhen haben" und ersuchte ihn in einem besonderen Schreiben von demselben Tage diesem Zeh-

1) Es war der Befehl der Königin d. d. Komorn 10. April 1440 an die Stadt Wien, dem Herzog Albrecht als Vormund zu gehorsamen (fast wörtlich mit der Urkunde bei Kollar Anal. II. 834. übereinstimmend), und desshalb im Original im Archive der Stadt Wien erhalten, während das an die österr. Stände gerichtete gleichlautende Schreiben Elisabeths nur in zwei von Herzog Albrecht besiegelten Copien sich daselbst vorfindet.

2) So beklagte sich der Pressburger Graf Stephan von Rozgon in einem Schreiben aus Tyrnau vom 4. April 1440 an die Stadt Pressburg: „in eo quoniam agnouiſtis quod domina noſtra Regina Barones illos, qui iuxta fue Serenitatis „mandatum et bonam voluntatem tociusque Regni Hungarie beneplacito pro communi bono in electum Regem „polonie viceuersa abvnde erga fuam S. in legationibus ſunt reuerſi, omnino iuſſit ſpoliari demumque fecit deti„nere, quos et detentos pro preſenti grauiſſimis ſuis tenet in vinculis, nobis non intimaſtis, cum nos ſingularem „in vobis habuerimus confidenciam. Licet tamen ipſa domina regina eius maligni fecerit id conſilio certo ipſius, „ſue S. ſignanterque filio ſuo et domino noſtro magnum intulit obprobrium, *quis enim noſtrum tali ſub cautela „deinceps auſus est accedere ad ſuam Serenitatem*, quoniam perterreri fecit quaſi totum regnum ſue S. facto in „eodem." (Pressburger Stadtarchiv.)

Digitized by Google

rung „auf vnd ab“ zu geben (Diplomatar. Eyczing. Fol. 205. im Archiv zu Aspern an der Zaya), ein Beweis wie wenig sie auch über die geringfügigsten Geldbeträge verfügen konnte. Am 8. Mai 1440 stellte hierauf Nadler eine Urkunde (No. VII.) aus, worin er bekennt von Stephan Eizinger anstatt seines Bruders Ulrich 2500 Gulden in Gold oder, den Gulden zu 6 Schillingen 27 Pfennigen gerechnet, 2156 Pfund 60 Pfennige Wiener Münze erhalten zu haben, wofür mehrere Kleinode als Pfand blieben. Als das werthvollste Stück erscheint zuerst „ein guldeine Cron die hat edel ge„ſtain zum erſten ain Smaraken vnd Saffier der iſt ſechs vnd funfczigk vnd Ballas der iſt funfczig „vnd nagel perl der iſt dreyhundrt vnd zway vnd ſechczig vnd die wigt mit gold geſtein vnd mit „perlen newn mark ſechs lot vnd zway nasik“ [1]), hierauf werden mehrere sehr kostbare Halsbänder und andere Schmuckgegenstände gleichfalls mit genauer Angabe der Zahl der Steine und des Gewichtes beschrieben. Nach einigen Stellen in den gleichzeitigen Denkwürdigkeiten der Helena Kottaner (Leipzig 1846. 8°. Seite 14, 15, 17.) hatte diese treue Dienerin der Königin die Krone, mit der Elisabeth am 1. Jan. 1438 zu Stuhlweissenburg als Königin von Ungern gekrönt worden war, ihre Halsbänder und andere Kleinode auf der Feste Vissegrad in ihrer Obhut und brachte dieselben später nach dem Wunsche der Königin in grossem Geheim in den Hof unter dieser Feste und Elisabeth nahm sie mit sich nach Komorn. Es dürfte wohl kaum einem gegründeten Bedenken unterliegen in obiger Urkunde Nadler's eine Beschreibung dieser Krone und der übrigen Kleinode oder wenigstens der Mehrzahl derselben zu vermuthen. An die ungerische Reichskrone ist hier nicht zu denken, da dieselbe bei der bevorstehenden Krönung des jungen Königs zu Stuhlweissenburg unentbehrlich war und das hier verpfändete Kleinod erst am 26. Juni in die Hände des Bevollmächtigten der Königin zurückgelangte, wie urkundlich zu erweisen ist.

Die geringe Summe, welche die Königin auf Gegenstände von so hohem Werth erhalten hatte, mochte sie auch bestimmen deren Rückgabe schnell zu erwirken. Desshalb beurkundete sie am 19. Juni 1440 zu Pressburg von dem wahrscheinlich aus Ödenburg dahingekommenen Ulrich Eizinger ein Darlehen von 2550 neuen ungerischen Gulden erhalten zu haben mit dem Versprechen am künftigen Jacobstag es zurückzuzahlen. (Diplomatar. Eyczing. Fol. 203.) Es ist diess mit Hinzuschlagung von 50 ungerischen Goldgulden, die Nadler laut seiner Bestätigung (ohne Tag und Ort. Diplom. Eycz. fol. 205.) als Zehrgeld erhalten hatte, genau der Betrag der Pfandsumme auf den Kostbarkeiten, deren Rückgabe dadurch, wie es scheint, möglich wurde. Eine zweite Urkunde der Königin von demselben Tage lautet über einen geliehenen weiteren Betrag von 815 neuen ungerischen Gulden, bis Martini zahlbar. (Dipl. Eycz. Fol. 203.) Am 21. Juni 1440 stellte sie zu Pressburg demselben abermals eine Urkunde aus über ein Darlehen von 400 neuen ungerischen Gulden bis künftigen Jacobstag zahlbar (Dipl. Eycz. Fol. 202.) und versprach ihm an demselben Tage „durich seiner redleichen vnd getrewn dienst

1) Letzteres Wort fehlt in allen bisherigen Glossarien. Im Persischen bedeutet „nazik“ nach Meninski und Richardson zart, fein, klein, delikat u. s. w., kommt jedoch zur Bezeichnung eines Gewichtes nicht vor. Hier dürfte es den kleinen Bruchtheil eines Quintchens, als der kleinsten in der Urkunde vorkommenden Theilung eines Lothes, bezeichnen, vielleicht gleichbedeutend mit jenem weniger als ein halbes Quintchen betragenden Gewichte, das eine Notel vom Jahre 1446 (Chmel I. 176.) als „ain halbs ortt“ aufführt. Vgl. Schmeller I. 113.

Digitized by Google

vnd merkleichen darlegens vnd handlungen wegen“ so er ihr und ihrem Sohne „in manigueltigen ſachen getan vnd peweiſt hat“ 4000 Schock gute böhmische Groschen oder dafür neue ungerische Gulden vom Johannestag über ein Jahr zu geben. (Dipl. Eycz. Fol. 202. — Lichnowsky Reg. N° 93.) Dass Nadler, der Königin Bevollmächtigter, bereits seit 7. Juni in Wien war und auf die Rückstellung der Pfandstücke wartete, die durch die oberwähnte erste Verschreibung der Königin vom 19. Juni 1440 möglich wurde, beweist ein Schreiben desselben an Stephan Eizinger vom 21. Juni 1440 aus Wien: „wiſſt lieber her Stephan das mir am nagſten mantag vmb „Aue maria zeit ewr diener kam her gen wienn genant der Forſter vnd hat mich mit ewrn war„ten angeret zu kumben nach den ſachen zu Greyffenſteyn als ir wol verſtet lieber herr das iſt „mir von meiner Frawn gnaden nicht beuolhen noch von Herrn Vlreichen Eyczinger meim herrn, „dann das ich allhie von euch des alſo ſol gewartund sein das Ir mir das zu mein hannden „ſolt raichen, dar vmb lieber herr ſo main ich nicht dar nach zu reyten noch zu ſennden an „meiner frawn gnaden wiſſen noch gehayſſen. dar vmb so pitt ich euch ir welt mich verſchri„ben laſſen wiſſen wes ich mich halden ſol, wenn es hewt der funfczehent tag iſt, das ich all „hie dar nach lig vnd zer vnd das ich nicht lenger damit aufgeczogen werd, wenn meiner frawn „gnad ſer verdrewſſt das ich nicht kumb vnd nicht da mit endt ſchaff, verrer als mir dann ir gnad „beuolhen hat vnd nichts von iren gnaden zarn vnd vngnad gewinn das merk ich an irn gnaden „ſchreiben vnd wes ich mich halten ſol pitt ich euch das Ir mich das wolt laſſen enczeiten wiſ„ſen, da mit ſeyt got beuolhen.“ (Diplom. Eyczing. Fol. 205.) Am folgenden Tage schon beurkundet er auf dem Schlosse „Grewtſchenſtain“ (Kreuzenstein bei Wien): „das ich widerumb „emphangen hab mit gehaiſſen meiner gnedigen frawn der kunigin Elizabeth . . von dem edlen „Ritter herren Stephann Eyczinger von Eyczing an ſtat ſeins brueders hern Vlreichs . . alle die „Cleynat die ich Michel Nadler im zugepracht hab von gehayſſen m. gned. frawn . . ausgenum„ben die gulden kran die er noch in ſeiner gwalt behalten hat.“ (Dipl. Eyczing. Fol. 205.) Letztere erhielt er am 26. Juni zurück und bescheinigte (ohne Angabe des Austellungsortes der Urkunde) „das ich wider vmb emphangen hab von dem edeln vnd groſſmechtigen hern Vlreichen „Eyczinger von Eyczing die gulden kran gancz vnd gar mit allem gestein vnd perlen als ich im die „eingeantwurt het von meiner frawn der kunigin wegen in phantweis, das er iren gnaden ſolt „gelt auspringen.“ (Dipl. Eycz. Fol. 206.)

Als bald darauf die Königin in ihrer steigenden Bedrängniss sich dem römischen Könige Friedrich genähert hatte und Unterhandlungen zu völliger Aussöhnung im Zuge waren, übergab sie ihm am 3. August 1440 zu Pressburg für ein Darlehen von 2500 neuen ungerischen Gulden auf zwei Jahre „vnſer kunigliche Kron zu einem furphant.“ (k. k. geh. Arch. — Kollar Anal. II. 842.) König Friedrich stellte an demselben Tage zu Haimburg, wohin er sich der Verhandlungen wegen begeben hatte, den üblichen Lösungsrevers aus über „ain guldeine coron mit „dreinvndfumfzig Saphyrn, fumfczig Palayſen, ainem Smaragd, und mit dreinhundert vnd acht „und dreiſſig Perlein, vnd wigt dieſelb Coron, mitſampt demselben edelngestain, Perlein, vnd dem „ſeydein hewblein, das darinn iſt, newn Markh, vnd ſechs Lot.“ (k. k. geh. Arch. — Kollar

Digitized by Google

Anal. II. 843.) Letztere Stelle erinnert unwillkührlich an die Beschreibung jener Krone in der Urkunde Nadlers vom 8. May 1440 und beim Vergleiche ergiebt sich, ein paar kleine Differenzen in der Zahl der Steine und des Gewichtes ausgenommen, die genaueste Übereinstimmung beider. Nach Nadlers Aufzählung war die Krone mit 1 Smaragd, 56 Saphiren, 50 Balassen und 362 Perlen geschmückt und das Gewicht des Ganzen betrug 9 Mark 6 Loth und 2 „Nasik," nach K. Friedrichs Lösungsrevers waren 1 Smaragd, 53 Saphire, 50 Balasse und 338 Perlen an derselben, das Ganze mit Einschluss eines „feydein hewblein" im Gewichte von 9 Mark und 6 Loth. Es fehlten demnach bei der späteren Verpfändung 3 Saphire und 24 Perlen und das Gewicht war um 2 Nasik geringer gegen früher. Wahrscheinlich hatte Königin Elisabeth diese wenigen Stücke nach Rückerhalt der Krone aus Eizingers Händen herabnehmen lassen, was ohne Verstümmlung des Ganzen leicht ausführbar war. Der dadurch entstandene Verlust am Gewichte war, bis auf den unbedeutenden Bruchtheil eines Quintchens, durch das seidene Häubchen ersetzt worden, dessen Nadlers Urkunde nicht erwähnt. Wenn gleich für diese Vermuthung ein quellenmässiger Beweis der Natur der Sache nach kaum je zu erwarten ist, so dürften wir dennoch mit ziemlicher Sicherheit zur Annahme berechtigt sein, dass in beiden Urkunden von derselben Krone die Rede sei, um so mehr als so kostbare Abzeichen königlicher Würde damals gewiss nicht mehrfach vorhanden waren.

Wie dem auch sei, so viel ist gewiss, dass die klaren Worte der Pfandurkunde Elisabeths „vnser kunigliche kron" und Friedrichs Revers über „ain guldeine Coron etc." mit Berücksichtigung einiger anderen urkundlichen Notizen hinreichen, die bisher angenommene Deutung dieser beiden Dokumente zu widerlegen.

Als Kollar dieselben im Jahre 1762 in seinen Analecten das erste Mal aus den Originalen des k. k. geheimen Haus- Hof und Staatsarchives herausgab, glaubte er, nach den von ihm vorgesetzten Überschriften zu urtheilen, es sei darin von der durch den Volksglauben geheiligten ungerischen Reichskrone die Rede. Der hochverdiente Mann wurde um so leichter zu dieser Angabe verleitet, als man damals von der Existenz jener zweiten Krone, mit der Elisabeth als Königin von Ungern gekrönt worden war, durchaus keine Nachricht hatte. Beiden Urkunden gegenüber mussten ihm die widersprechenden Angaben der gleichzeitigen Geschichtschreiber keiner weiteren Beachtung werth erscheinen. Freilich hätten ihn mehrere urkundliche Stellen seiner Analecta, von denen weiterhin ausführlicher die Rede sein wird, zu näherer Untersuchung und Würdigung veranlassen sollen, abgesehen davon, dass fast immer, wo unläugbar von der Reichskrone die Rede ist, diese den Beisatz der heiligen führt, der auffallend genug in beiden Urkunden fehlt. Pray in seinen Annalen II. 349. war der erste der Kollar's Annahme, gleichfalls ohne nähere Untersuchung, beipflichtete und seinem Beispiele folgten alle späteren Geschichtschreiber. Selbst der ungenannte Herausgeber der Denkwürdigkeiten der Kottaner (Leipzig 1846. 8°) theilt noch diese Ansicht. Koller im Comment. de sacra regni Ungariae corona (Quinque-Ecclesiis. 1800. 4°), der darin die beste bisherige Abbildung der ungerischen Reichskrone lieferte, führt pag. 222. den Lösungsrevers König Friedrichs geradezu als Beweis für

Digitized by Google

die Ächtheit derselben auf. Eine Zählung der Edelsteine und Perlen, so wie genaue Ermittlung des Gewichtes dieses ehrwürdigen Denkmals ferner Jahrhunderte erachtete er bei dem Vorhandensein dieser Urkunde und in Anbetracht der kurzen Frist von eilf Stunden zur Anfertigung der Zeichnungen für überflüssig. Da die in der k. k. Schatzkammer zu Wien befindliche materiell werthlose Nachbildung aus dem vorigen Jahrhundert [1]) für den vorliegenden Zweck unbrauchbar ist, so muss die Ausfüllung dieser fühlbaren Lücke und eine umfassende Würdigung von Seite des Kunstwerthes, bei so seltener Gelegenheit dazu, einem künftigen Forscher überlassen bleiben. Zur Entscheidung des vorliegenden Falles dürften diese Daten ohnediess kaum etwas beitragen, da seit jener Zeit manche kleine Veränderungen sich daran ergaben. (Vgl. Rewa commentar. de sacra corona ap. Schwandtner Script. hung. II. 467. — Koller l. c. 224.)

Die Überschriften jener zwei Urkunden in Kollar's Analecten waren demnach die erste Veranlassung, dass es fortan als erwiesene Thatsache in allen Geschichtswerken erscheint, Königin Elisabeth habe um einen so geringen Betrag die heilige Reichskrone an König Friedrich verpfändet, eine Annahme die sowohl urkundliche Nachweisungen widerlegen als auch innere Gründe an sich schon höchst unwahrscheinlich machen. Nur das kühne Wagstück einiger Getreuen hatte der Königin den Besitz dieses National-Heiligthums verschafft. (Denkwürdigkeiten der Kottaner. S. 19. ff.) Ihr Streben um jeden Preis die Reichskrone als ein durch Staatsrecht und Volksglauben geheiligtes materielles Unterpfand rechtmässiger Herrschaft zu erlangen, beweist nur zu deutlich, dass sie den hohen Werth dieses Besitzes für ihren unmündigen Sohn genau erkannt hatte. Wie hätte die liebende Mutter diess Kleinod widerrechtlich und unbedacht für einen so geringen Betrag einem Fürsten verpfändet, der sich bis dahin so wenig hülfreich bewiesen und mit dem sie noch in Unterhandlungen stand, die sich jeden Augenblick zerschlagen konnten. Keine Rücksicht konnte sie aber hindern ihre königliche Krone, schon früher einmal verpfändet, für ein dem materiellen Werthe entsprechendes Darlehen auf ein paar Jahre als Unterpfand zu übergeben. Der Wortlaut beider Pfandbriefe bestätigt die hier ausgesprochene Ansicht.

Da zudem genügende urkundliche Aufschlüsse vorhanden sind, dass Königin Elisabeth die ungerische Reichskrone zugleich mit dem jungen Könige Friedrichen zu treuen Händen übergeben, keineswegs aber verpfändet habe, so können die erwähnten Pfandbriefe nur von der Krone der Königin zu verstehen sein. Als Beleg dient das Vorbringen Elisabeths an Friedrich vor dem versammelten Landtage zu Wien im Jahre 1441. (Kollar Anal. II. 916.) Sie begehrte, er möge ihre Kinder „auch die heilig Kron von Vngern" in das Land Österreich bringen lassen „an ain foliche fügliche ftat, die an den meins Suns kunigreichen vnd lannden gelegen vnd na„hent fey, vmb ain folichs, ob sich gepürn wurde, das mir des not bescheh, zu meins Suns „vnd seiner Lannd notdurft, das mir das dann nach fein felbs, feiner Lannd vnd meiner „notdurft, an widerred geantwurtt werde, als ir ew des gegen mir habt verfchriben,

1) S. Jankovich de fictitia Hungariae corona in gazophylacio Caes. Vindob. Budae 1825. 8° pag. 12.

Digitized by Google

„Auch ob ir in des reichs lannden oder andern ennden ausserhalb des lannds sein wurdet, oder „da got lanng vor sey, mit tod verschiedet, das ich dann also bewart vnd versichert sey, damit „mir das geantwurtt vnd zu gewalt gelassen vnd gegeben werd, an alle irrung vnd waigrung „wann ich des beger vnd das eruorder, als ir mir das zu der Newnstat selber vnd auch durch „mein Oheim von Schawnberg vnd ewrn Hofmaister Herrn Conraten von Krey habt geredt vnd „zusagen lassen, solichs zu bestelln, damit ich versichert werden solle, das die zu meinen han„den vnd nyemand anderm zu gewalt gelassen werden, noch komen mügen." König Friedrichs Antwort (Kollar Anal. II. 925.) enthält gleichfalls nicht das mindeste, was auf eine Verpfändung der Reichskrone hindeutete.

Noch bezeichnender ist eine Stelle in dem Schreiben der Königin Elisabeth an Friedrich, d.d. Presburg 6. October 1441 (Kollar Anal. II. 988.), worin sie wiederholt ihren Sohn, ihre Tochter und die Reichskrone zurückfordert und den römischen König an seine Zusagen erinnert. Sie bittet ihn: „mit allem vleifs, das ir vns lasset genieffen des hachen vertrawn, das wir zu „euch gehabt vnd euch unsern Sun, Tochter vnd Cron vertrawt vnd an ewr be„gern vnd bitten geantwurt haben."

Auf gleiche Weise ersuchte sie später Ulrichen von Rosenberg, d.d. Presburg 13. April 1442, an seine Freunde in Österreich, den Bischof von Passau, die von Schaumberg und Walsee zu schreiben und sie aufzufordern, „daz sy sich in dem lannd zu Osterreich zu erhöung „vnsers Suns auch getreuleichen beweisen, als du dann im lannd zu Beheim getan hast, . . . „vnd daz sy auch sunderlich mit dem römischen kunig reden vnd in vnterweisen vnd anhal„ten, das er vns vnsern Sun, vnser kinder vnd dy Cron noch solichem hochen vertrawen, „als wir im gleubt vnd vertrawt haben vnd als er sich gen vns verschriben hat, widergeb." (Wittingauer-Archiv. — Lichnowsky Reg. No. 323.)

In einer nicht zum Vollzug gekommenen Teidung Herzog Albrechts zwischen seinem Bruder Kaiser Friedrich und dem Könige Ladislaus, d.d. Neustadt 26. März 1453, (Pez Script. II. 557. — Chmel Materialien II. 47) findet sich Folgendes: „auf solichs vnd das so vorgemelt gever„tigt vnd volzogen ist, so sol vnser herr der Römisch kayser kunig Lasslaw die heiligen vngri„schen cron, auf ain zimlich redlich versorgnuss mitsambt Günns vnd Rechnitz übergeben." Auch hier ist von einer auf der Reichskrone haftenden Pfandsumme keine Rede. Die am Eingang dieser Teidung ausgesprochene Anweisung von 50000 ungerischen Gulden auf Forchtenstein, Ödenburg und den Nutzungen zu Harrenstein hat ihren Grund in anderweitigen Ansprüchen und Forderungen des Kaisers.

Den klarsten Beweis jedoch welche Krone Königin Elisabeth einst Friedrichen verpfändet habe, wie auch dass sie dieselbe nicht mehr zurückgelöst hatte, enthält eine dem Jahre 1455 angehörige Notel, über die Ansprüche des Königs Ladislaus an den Kaiser (Chmel Materialien II. 96.): „Item als vor czeiten vnser gnedige fraw die kunigin, unsers herrn kunig Lasslaws „muter, vnserm gnaden dem kaiser ir kunicliche guldeine kron vmb dritthalb tausent „hungrisch guldein versetzt hat, Seid nu vnser herr der kaiser yecz lannge iar die nucz vnd

Digitized by Google

„rennt des fürſtentums Öſterreich hat ingenomen, begert vnser herr der kunig an denselben „sein vettern, das sein kaiſerlich gnad im dieselben sein cron als dem rechten erben well inantwurttn.“

Lange nach König Ladislaus frühem Hinscheiden, als König Mathias von Ungern im Jahre 1463 mit Friedrichen auch wegen Rückgabe der heiligen Reichskrone unterhandelte, heisst es in der endlichen Übereinkunft der ungerischen Gesandten mit dem Kaiser, d.d. Sopronii, feria tertia ante Maria Magdalena 1463: „ſua Imperialis celſitudo nobis ſupra dictis, Ste„phano archiepiſcopo, Joanni episcopo, Nicolao Vayvodae, comiti Ladislao de Palocz et Emerico „theſaurario ſacram coronam ipſius regni Ungarie ſue Majeſtati per quondam Sereniſſimam do„minam Eliſabetham reginam vna cum ſereniſſimo olim bone memorie rege Ladiſlao ad fide„les manus affignatam et hucusque fideliter tentam et cuſtoditam, ne ad alienas manus „illam devenire contingeret . . . gratioſe aſſignavit“ (Pray Annal. III. 284.) und auf gleiche Weise in den ferneren darauf bezüglichen Urkunden. König Mathias musste freilich eine bedeutende im erwähnten Vertrage nicht erscheinende Geldsumme für die Rückgabe der Krone an den Kaiser entrichten. Dieselbe wurde aber von Friedrich nicht als Ersatz einer Pfandforderung auf derselben, wohl aber als Entschädigung für Aufgebung seiner Ansprüche an ein Reich, dessen heilige Krone er, wenn auch nur von einer Parthei gewählt, seit dem Jahre 1459 auf seinem Haupte trug, gefordert. Auch wurde ihm in Anbetracht „quia bonis et honeſtis „reſpectibus hucusque titulo et nomine regis regni Hungariae uſus eſt“ für seine Lebenszeit dieser Titel zugestanden wie auch die Erbfolge, falls Mathias kinderlos mit Tod abginge.

Als nach Abschluss der Verhandlungen die endliche Rückgabe der ungerischen Reichskrone vor sich gehen sollte, stellte der Kaiser den Abgesandten des Königs Mathias zwei Kronen zur Auswahl vor. Bonfin (Decas III. lib. 10. Hanoviae 1606. pag. 533.) berichtet: „demum „re composita (Johannes Episcopus Waradienſis) cum Imperatore peregit, vt Ladislaus Palo„cius Sempronio Neapolim aduocaretur, qui ſacram coronam recognoſceret, duas coronas „adulterine affabre ab Imperatore factas rumor erat, ne vera dignoſcere„tur, atque id quidem Romanorum exemplo, qui duodecim ancylia, ne verum facile inter„cipi poſſet, Mamurio auctore fabricati ſunt. Ladislaus accitus veram sacramque coronam primo „obtutu ſigno quodam recognouit.“ Die Entstehung dieses dunklen Gerüchtes erklärt sich ungezwungen aus dem früher Gesagten und der Vergleich mit den Ancylien der Salier des alten Roms erscheint als Phrase dieses gern nach classischen Erinnerungen haschenden Autors. Kaiser Friedrich stellte den Abgesandten die heilige Reichskrone und jene der Königin Elisabeth, die als Pfand, wie bereits erwähnt, in seinem Besitze geblieben war, vor. Der greise Palócz von Ödenburg herbeigerufen, erkannte sogleich die ächte „ex indicio rupturae pretioſi cuiusdam „lapidis,“ nach Rewa's Angabe (de sacra corona regni Ungariae apud Schwandtner ſcriptor. II. 452.) Nur bei der täuschendsten Ähnlichkeit beider Kronen konnte Friedrich solches unternehmen. Eine Andeutung hierüber scheint auch schon in den Denkwürdigkeiten der Kottaner zu liegen. Sie sagt: „vnd ich mueſhait die kran (der Königin) behalten in der kamer da mein

Digitized by Google

„junge fraw vnd ich inn lagen, wann es warn gar wenig gemech da dew man versperren mocht, „vnd ich behielt das vnder dem pett mit groffen forgen, wann wir chain truhen da nicht heten, „wann hieten die herren das fotrum mit der kran gefehen, fo hieten si gewent es wer die heilig „kran gewefen vnd wer vil müe vnd arbeit dar aus worden vnd heten auch verftanden daz ir „gnad muet hiet her awf in das landt.“ (Kottaner Seite 17, der lückenhafte Druck aus der einzigen bisher bekannten Handschrift der k. k. Hofbibliothek ergänzt.)

Die Krone der Königin war also eine treue Nachbildung der ungerischen Reichskrone und es haben sich genaue urkundliche Angaben über Zahl der Steine und Perlen und das Gewicht dieses Kleinods erhalten, Nachweisungen die von dem Urbilde derselben bis zur Stunde noch fehlen. Welche die ferneren Schicksale dieser nunmehr verschwundenen Krone der Königin waren, ist aus Mangel an Quellen nicht weiter nachweisbar.

VIII.

Während Königin Elisabeth alles aufbot um die Rechte ihres Sohnes auf Ungerns Krone zu sichern und sich, wenn auch mit schwachen Kräften, zum Widerstande zu rüsten, war Wladislaw von Polen, von seinen Anhängern kräftig unterstützt, gegen Ofen vorgedrungen. Nach kurzen Unterhandlungen übergab der Palatin Lorenz von Hédervar die ihm anvertraute Königsburg zu Ofen und Wladislaw zog am 21. Mai 1440 feierlich daselbst ein. Vergeblich hatte die Königin nach dem Rathe ihrer Getreuen zu einer Zusammenkunft in Totis, um eine friedliche Ausgleichung mit dem Polenkönige und seinem Anhange zu versuchen, ihre Einwilligung gegeben und urkundlich sicheres Geleit für die Kommenden verbürgt, denn Wladislaw schlug alles aus. Der Ausbruch eines für die Königin und das von den Osmanen bedrohte Reich gleich verderblichen inneren Krieges schien unvermeidlich. Da liess Elisabeth ihren Sohn unter der Obhut Ulrich Eizingers von Raab nach Ödenburg bringen, während sie durch ein Schreiben aus Raab vom 2. Juni 1440 (Lichnowsky Reg. No. 88.) es versuchte den römischen König Friedrich zur Hülfeleistung zu bewegen. Dann begab sie sich nach Pressburg, wo sie am 11. Juni 1440 anlangte. „Item am Sambftag vor Sannd Veitstag cham u. gn. fraw dy kunigin“ bemerkt die Pressburger Stadtrechnung vom Jahre 14$^{39}/_{40}$. Aus letzterer Stadt sendete sie am 13. Juni 1440 an die Stände des Königreiches Böhmen das hier vorliegende Schreiben, bisher nur in kurzen Auszügen bekannt. (Vergl. Monatschrift des böhmischen Museums 1827. Heft 1. Seite 33. und II. 34. — Lichnowsky Reg. No. 90.) Sie gab ihnen darin Nachricht über die bisherigen Vorgänge in Ungern und ersuchte im festen Vertrauen auf ihre Treue, dringend um Hilfe und Beistand wider König Wladislaw von Polen, der ihren Sohn widerrechtlich vom Reiche verdrängen wolle.

Bei der damaligen schwierigen Lage der Verhältnisse in Böhmen konnte dieser Wunsch zwar nicht in Erfüllung gehen, jedoch zogen viele böhmische und mährische Edle mit ihren Dienern der Königin nach Ungern zu Hilfe, traten in ihren Sold und verstärkten die Reihen ihrer Anhänger. Grösstentheils durch diese kampfgeübten Schaaren gelang es ihr die Rechte

Digitized by Google

ihres Sohnes in dem beginnenden Kriege mit Wladislaw standhaft zu vertheidigen, bis sie endlich nach langem unentschiedenen Kampfe und Erschöpfung aller Hilfsquellen unter Vermittlung des päpstlichen Legaten Kardinal Julian mit König Wladislaw zu Raab Frieden schloss. (V. Długosz I. 770, da die Urkunde hierüber sich nicht erhalten hat.) Am 17. Dez. 1442, zwei Tage vor ihrem unerwarteten Hinscheiden, benachrichtigte sie aus Raab den Rath der Stadt Pressburg durch dessen heimkehrende Abgeordnete, dass sie angesehen den Jammer, die Betrübniss und das Verderben des Königreiches ihres Sohnes: „vnd fein mit verhengknuss vnd gnaden des Almech-„tigen gotes mit . . . Wlasla kunig ze polan, alle zwaytrechtikait vnd feintſchaft zwischen „vnser vnd Im hindan geleget, ze einem waren criſtenleichen vnd ganczen frede noch redelicher „taidung gekomen, doch mit solicher czeugnuſs vnd beredigung, die wir offentlich daruber „getan vnd beczewgt haben, das wir nicht wellen noch muet haben, als wir auch nicht mugen, „dem egemelten vnserm lieben Sun kunig laſlan ſeine gerechtikait eynigerlay weis domit vor-„kurczen, vorgeben oder daran ſchaden tuen, als ir das von vns hinfur clarlicher vernemen „wert vnd ſolichen ergangen frede vnd eynigung vorkunden wir euch mit dieſsem gegenwar-„tigen vnser getrewn vnd ewer mitpurger Niclas Flynſs vnd Andre von Ffranaw ze fundern „frewden vnd gnaden.“ (Orig. im Pressburger Stadtarchiv.)

IX.

Die Nachricht von den drohenden Rüstungen der Osmanen gegen Ungern hatte König Ladislaus veranlasst die Stände dieses Königreiches zu einem Landtage nach Ofen im Januar 1454 zusammen zu berufen, um zunächst über die Vertheidigung Ungerns zu berathen und ein starkes Heer zu dessen Schutz aufzubringen. Nach eilftägigen Verhandlungen kam zu Ofen am 25. Januar 1454 ein Beschluss zu Stande, der als Decretum secundum Ladislai Regis im Corpus Juris hungarici erhalten ist, während über die demselben vorangegangenen Verhandlungen bisher nichts aufzufinden war. Das hier mitgetheilte Memoriale ergänzt nun theilweise diese Lücke. Es enthält die Propositionen welche der König durch seine, namentlich nicht angeführten, Gesandten vorbringen liess und bietet beachtenswerthe Aufschlüsse. Vor allem waren die Gesandten beauftragt die Ursachen darzustellen, die den König bisher und auch jetzt noch verhinderten persönlich nach Ungern zu ziehen. Der Empfang der Leheneide der böhmischen Kronvasallen, besonders der Herzoge in Schlesien, Herstellung der Ordnung und Rechtspflege im Lande, die Einhebung der von den Ständen bewilligten Gelder zur Rücklösung der verpfändeten Krongüter, endlich der nahe bevorstehende Landtag (zu Prag am 15. März), diess seien die wichtigen Geschäfte, welche des Königs Anwesenheit in Böhmen dringend erheischten. Sobald diese beendigt werde Ladislaus so schnell als möglich nach Ungern kommen und für dessen Vertheidigung und Wohlfarth alles aufbieten. Damit jedoch des Königs Abwesenheit dem Lande indess keinen Schaden bringe, fordere er alle Edlen des Reiches auf unter sich einig zu sein und nach allen Kräften für das Wohl desselben zu sorgen. Die nun folgenden Vorschläge betreffen zunächst Massregeln zur Sicherung der Ruhe, Herstellung eines allgemeinen Land-

Digitized by Google

friedens und geregelter Rechtspflege in Ungern, damit Niemand verhindert sei alle Kräfte zur Vertheidigung des Landes gegen die Osmanen zu verwenden, dann die Verhältnisse mit Kaiser Friedrich, mit Giskra, Absendung einer Gesandtschaft an den Papst, die Erhebung des früheren Gubernators Johann von Hunyad zum Generalkapitän [1]), Zusicherung kräftiger Hilfe für den Despoten Georg von Serbien, dessen Land in der grössten Gefahr schwebte u. s. w. Die Stände sollen einige Räthe erwählen, die am königlichen Hofe verweilen, um über dahin gelangende Reichsgeschäfte nach ihrem Rathe entscheiden zu können, dessgleichen eine grössere Anzahl von Räthen, die in Ungern bleiben und Vollmacht erhalten sollen in wichtigeren vom Könige ihnen zugesendeten Fällen im Namen des ganzen Reiches zu entscheiden: „et hoc ideo „quia non semper de facili vniuerſitas regnicolarum conuocari poteſt.“ Der König wünschte ferner die Einführung einer neuen Münze für das ganze Reich und forderte wiederholt die Bestellung treuer Offiziale zur Einhebung und Verwaltung seiner königlichen Einkünfte, deren Vertheilung zu seiner und des Landes Nothdurft ihm selbst vorbehalten bleiben soll. Um die unbillige Vertheilung und unnütze Vergeudung derselben zu hindern sollen nur die von ihm „sub sigillo ſecum preſente“ bestätigten Verfügungen Gültigkeit haben, „per alia ſigilla ſua in abſencia ſua „de prouentibus ſuis aut alijs maioribus rebus, que poteſtatem ſuam concernunt, nichil wlt diſponi „nec disposita rata habere.“ Das Übrige sind Anträge zu Gunsten einzelner Personen und von minderem Belang. Nur wenige dieser königlichen Propositionen erhielten jedoch die Zustimmung der Stände oder doch nur in veränderter Weise. Als daher König Ladislaus durch den heimkehrenden Vicekanzler Nicolaus Barius von diesem Erfolge und insbesondere von der eigenmächtigen Vertheilung der königlichen Einkünfte durch die Stände Ungerns Nachricht erhielt, weigerte er sich diesen ohne seine Zustimmung gefassten, wenn auch in seinem Namen ausgefertigten, Beschluss anzuerkennen und schrieb hierüber aus Prag am 1. Mai 1454 an den Palatin Ladislaus von Gara: „Wolgebornner lieber Oheim vnd getreuer. Wir haben gar guet vnd un„czweiflichen getrawen gehabt zu vnnſern Preleta, Herrn vnd andern furgeenden perſonen vnſers „khunigreichs zu Hungern, nach dem sy vnns mit groſſer begir vnd berailer trewe, ſo bald „wir von den hannden des kaiſers erledigt wurden, in daſſelb vnſer kunigreich vnd veterlichen „sal emphangen vnd eingefuert haben, sy wurden auch in gleicher weysz vnſerm stannd vnd „wefen ain guete zymliche furſehung beweyſen, beſonder in diſem vnſerm yeczundigen iungen „Allter, ſo wir zu Regierung vnſerr ſachen ains furſichtigen vnd getrewen Rats bedorffen. „Sunder als der wirdig Niclas Barius Brobſt zu Erlach vnnſer vnder canntzler wider zue kommen „iſt, ſein vnns furgebracht die regiſter vnd Abgefchrifft der beſtellung vnd ordnung ſo in der „nechſtverganngen beſambnung zu Ofen beſchehen iſt, vnd als wir die in vnſerr gegenwurtig„kait aufleſen lieſſen, vernamen wir vnder anndern die ordnung vnd betrachtung, so mit der „auftailung vnſerr khunglichen rennt vnd zynnſz furgenomen sein, darinne wir ſheinbarlich „emphunden, das ſolh notdurfft, die zu der furſehung vnſers stannds billich ſolt betracht

1) Zugleich ein sicherer Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung dieser undatirten alten Aufzeichnung, da Johann von Hunyad im Decret. II. Ladislai Regis d. d. Bude 25. Jan. 1454. Art. 1. wirklich dazu ernannt wurde.

Digitized by Google

„ſein, iſt gantz vergeſſen vnd zuruckh gelegt worden, vnd dieſelben kunigclich rennt vnd „zynnſs sy vnder ſich alſo getailt haben, das vnns vber den khunigclichen nam vnd etlich salltz „rennt vnd wenig mer dergleichen vberleuffe lutzl icht zubeschaiden haben, yedoch auf die „anndern ſeytten anlangen sy vnd bittend vleyſſigclich, ſo ſchirſt wir mugen vnns zu dem ge- „nanten vnſerm khunigreich zu fuegen geruechen. sölh vnſer widerkunfft, wiewol vnns die „zu ſin vnd demſelben vnſerm kunigreich notdurfft iſt. Nu bedunckhet doch vnns nicht fueglich „zu ſein, das wir auf ſolh ir bloſz vordrung dahin komen, oder auch daſelbſt eerlich beleiben „mugen, nach dem als wir aigentlich merkhn, das vns in kainem vnſerm furſtenthumbn, die „wir von gots gnaden beſitzen, geringere furſehung zu vnſerm kuniglichen ſtannd geſchehen iſt, „als in demſelben vnſerm kunigreich zu Hungern, das doch das groſſer vnd wirdigiſt vnd „vnder allen vnſern furſtenthumben mit eeren vnd namen den vorgannkh vnd vorſtand halltet. „Ob nu ſolh fach (als oben ſteet) wol vnd eerlich fur vnns vnd daſſelb kunigreich gehandelt „ſey, mugt ir klerlich erkennen, wann ir ſolh obgemelt beſtellung vnd auſztailung aigentlich „vermercket; dan in ſonderm wolgetrawen mit euch zu redn, mugen wir yetz wol sagen, das „es nicht eerlich lauten wurd, ſollten wir von andern vnſern herrſchafften vnd furſtenthumben, „ſo wir in das vorgenant vnſer kunigreich kumen, Speys vnd annder notdurfft fur vnſern stand „vnd hof zufuern, gebrechenhalben deſſelben kunigreich, beſonnder in ſolher weis als wir dann „gehort haben wie vnſerm allerliebſten vater ſeligen beſchehen ſey. Dauon begeren wir vnd „bitten ewr trew vnd liebe mit gantzem vleyſz vnd ernnſt, als wir dann des ambthalben, von „gebornner sippſchafft anderhalben der getreuen wegen, so ir vnns biſher begirlich beweifet „habt, euch mer vnd hoher vertrawen, da Ir auch alſo deſter vleiſſigclicher alles das, das „vnſern Stannd, weſen vnd Eer berurt, zubetrachten vnd zu hanndeln empfahet vnd annemet, „alſo nemlich, das Ir vnder anderm das sich geburt zu hanndeln, ob Ir begert, das wir in „daſſelb vnſer kunigreich ſchir vnd eerlich kommen ſollen, mit den Preleten vnd herren deſ- „ſelben kunigreich ewrn bruedern, zu den Ir gueten getrawen haben mugt, von erſſt in gehaim „vnd darnach, ob es euch geraten bedunckhet, offenbarlich hanndeln wellet auf ain peſſerung „der obgenanten beſtellung vnd ordnung, auch auf ain peſſer vnd zimlicher furſehung vnſers „kunigclichen ſtands, alſo ee wir vns in daſſelb vnſer kunigreich erheben, das wir dann mit „ainem grundt vnderricht vnd vertroſſt ſein, dardurch wir wiſſen mugen, was furſehung vnd „beſtellung vnſers kunigklichen ſtands vnd hofs ſein werde, wann als dann mugen wir die ſa- „chen vnſers kunigreichs genutzen, ſo wir vnſer eer dardurch nicht myndern. des mugt ir ains „anndern vnſern furſtenthumben beyſpill wol nemen, dar innen vnſer ſtannd vnd weſen ſo or- „denlich furgeſehen iſt, das die krafft vnd durchleuchtigkeit vnſerr kunigclichen wirdigkait „geburlichen gezierde kainen mangl leydet. Sunder aber von wegen der auſztailung vnſerr ku- „nigclichen rennt entploſſen wir euch vnſer gemuet in guetem wolgetrawn das wir dieſelben in „ſolher maſz vnd ordnung, als sy beſchehen iſt, nicht aufnemen noch ſtät halten wellen in kain „weyſz, dann allain ſo uerr vnd in den Articklen als zu beſchutzung vnd beſchirmung deſſelben „kunigreichs not ſein wirdet vnd gegen ſolhn perſon die irn zuebeſcheiden ſold wenden vnd

Digitized by Google

„bereit wollen zu aufrichtung der gericht oder zu handlung wider die veind, oder den, die „in vnserm dienst bey vnns zu vnserm hoff sein, doch also das in solhem solde vermainen wir „solh masz furnemen vnd zu setzen, die nach den leuffn gegenwurtiger zeit zimlich vnd leidlich „sein wirdet etc.“ (Alte Abschrift im k. k. geheimen Haus- Hof- und Staatsarchiv.)

X.

Pertz erwähnt im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Band VI. S. 192, einer Handschrift des Klosters Mölk No. 13, enthaltend: „historia de rebus, quae in „Bohemia contigerunt Ladislao Alberti II. Filio regnum adeunte,“ die damals vermisst wurde. Magnoald Ziegelbauer gedachte sie unter demselben Titel seiner in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts beabsichtigen Collectio scriptorum rerum Bohemicarum einzuverleiben. V. Palacky Würdigung p. 302. Unter Kollar's handschriftlichen Collectaneen im k. k. geheimen Haus- Hof- und Staatsarchiv findet sich eine im vorigen Jahrhundert gemachte Abschrift dieses Stückes, jedoch „de factis regni Bohemiæ.“ überschrieben, aus demselben Codex. No. 13. fol. 266. Jede weitere Untersuchung über die Identität u. s. w. war unmöglich, da die Mölker Handschrift bisher nicht wieder zum Vorschein gekommen ist [1]), und somit wurde der vorliegende Abdruck nach dieser ziemlich richtig scheinenden Abschrift veranstaltet. Es ist keine eigentliche Geschichte, wie nach Angabe des Mölker Handschriften-Verzeichnisses zu vermuthen war, sondern ein Bruchstück oder Auszug eines merkwürdigen Briefes über den Stand der Angelegenheiten in Böhmen im Jahre 1454 und die Abfassung desselben fällt zwischen den 13. und 18. April desselben Jahres, wie die darin vorkommenden Zeitangaben darthun. Der unbekannte Verfasser war aus Ungern nach Prag zurückgekommen während des Landtages, den König Ladislaus auf den 15. März in diese Stadt berufen hatte. Er beginnt nach ihm gemachten Mittheilungen („uti michi expositum est“) mit der lebendigen Schilderung einer stürmischen Verhandlung der Stände in Gegenwart des Königs „quodam die“. Ein böhmischer Edler Beneš (nach Herrn Palacky's gefälliger Mittheilung Beneš Mokrowúský z Hustiřan) erhob seine Stimme und drang vor Allem auf die Verhandlung der Religions-Angelegenheit, Einsetzung von Priestern in allen Pfarren, die das Abendmal unter beiderlei Gestalt dem Volke reichen sollten, Anerkennung des Jan von Rokycan als Erzbischof u. s. w., wogegen sich Zdenko von Sternberg, der Oberstburggraf von Prag, der Münzmeister zu Kuttenberg Jan Čabelicky von Sútic, der ältere von Sternberg und zuletzt der Gubernator Georg von Podiebrad erhoben und den gefährlichen Streit beizulegen trachteten. Hieran reihen sich Nachrichten über die von den Ungern dringend gewünschte Rückkehr des Königs in dieses Land, über Johann von Capistrano, der alles aufbot um nach Böhmen zu gelangen, die Wiederherstellung der verfallenen Behausung der Königin von Böhmen, die in

1) Der Verlust dieser Handschrift wäre um so mehr zu beklagen, als sie auch jene Urkunden enthielt, die Pray in seinen Annalen III. 89. 92. 97. u. s. w. wahrscheinlich nach Kollar's Abschriften, wenig verlässlich mittheilte.

Digitized by Google

aller Eile betrieben wurde, da Ladislaus am Osterfeste (21. April) dort speisen und fortan in derselben wohnen wolle, „quia est in optimo situ illius ciuitatis," die Einlösung verpfändeter böhmischer Krongüter mit den von den Ständen dazu bewilligten Geldsummen u. s. w. Als Augenzeuge berichtet er sodann über des Königs Aufenthalt und Thun im Prager Schlosse während der ersten Tage der Charwoche, die Ankunft des Markgrafen Albrecht von Brandenburg mit Sendboten des Hochmeisters in Preussen am 13. April, um für den durch den Eidechsenbund im Vereine mit dem Könige von Polen aufs Äusserste bedrängten deutschen Orden, der sich nur noch im Haupthause Marienburg und der Feste Stuhm behauptete, schleunige Hilfe zu erwirken, die Verhandlung dieser wichtigen Angelegenheit am 15. April vor dem Könige und seinen Räthen in Gegenwart eines Abgeordneten des Königs von Polen. Auch die Ragusaner hätten Gesandte an den Hof des Königs geschickt, die kostbare Gefässe und 5000 Goldgulden in denselben zum Geschenke brachten und die Bestätigung ihrer Freiheiten nachsuchten. Bereits im Januar 1454 hatte der Senat die Absendung derselben dem Könige angezeigt, worauf Ladislaus am 9. Februar 1454 aus Prag unter andern erwiederte: „ceterum de „statu nostro quem domino volente nunc liberum et prosperum agimus . . . plenam incolumita„tem significare possumus. Res nostre in hoc regno secundis successibus pollent, pacis et concor„die indies incrementa accedunt ita ut nunc quoque pleniori et conuenienciori jure quam paren„tes nostri regimen hujus regni possidemus . . . . Postremo vbi oratores vestros ad presenciam „nostram mittendos jam elegisse vos et deputasse describitis, libenter venturos audiuimus etc." (k. k. geh. Arch. Kollar Anal. I. 109, aus dem Codex Mellic. No. 13. fol. 261.) Die Abfertigung der Gesandten von Prag verzögerte sich jedoch mehrere Monate. Erst am 26. Juli 1454 erhielten sie die erbetene Bestätigungsurkunde ihrer Privilegien (k. k. geh. Archiv. — Lichnowsky Reg. No. 1891) und zwei Tage später ein Dankschreiben des Königs an den Senat: „Jocundo „wltu et placido pectore susceпimus hos nobiles et egregios viros Jacobum Marini de Gondola „ac Nicolaum Sarachini de Bona et paladinum Petri de Lucharis, ciues nostre ciuitatis Ragu„siensis, oratores scilicet et nuncios communitatis vestre, pulchra munera non solum rerum „sed et fidelitatis ac deuocionis vestre . . . Maiestati nostre offerentes, que nobis tanto graciora „fuerunt, quanto et de tam longinquis partibus allata et coram cetu nobilium huius regni „nostri Bohemie non sine optimi exempli fructu nobis presentata extiterunt." Weiterhin sagt er: „fecimus vobis omnia ea, super quibus per dictos oratores vestros . . . fuimus requisiti, dempto „illo articulo vbi penes sigillum nostrum literis confirmacionis nostre appensum sigilla eciam Ba„ronum regni nostri Hungarie optabantur appendi, derogaret enim illud quodammodo auctori„tati et dignitati nostre regie potestatis, vtpote qui in rebus a potestate regali dependentibus „subditos nostros nobis confortes facere non solemus, quemadmodum nec predecessores nostri, „reges, facere soliti fuerunt. Fecimus ergo rem consuetam etc." (k. k. geh. Arch. — Lichnowsky Reg. No. 1893.) Nachdem die Gesandten am 3. August ein Recredenciale erhalten hatten, zogen sie heim. (Lichnowsky Reg. No. 1896.)

Digitized by Google

Mit der Nachricht dass Bischof Johann von Grosswardein, der königliche Kanzler in Ungern und die Abgesandten des Königreiches Böhmen von dem Tage zu Mainz in Begleitung von Räthen des Herzogs von Burgund am 18. April 1454 nach Prag zurückgekehrt seien, bricht der vorliegende Brief ab, dessen Inhalt zur Ergänzung der für dieses Jahr spärlich fliessenden böhmischen Geschichtsquellen einiges beitragen dürfte.

XI.

In dem handschriftlichen Nachlasse des 1779 verstorbenen Hofbibliotheks-Custos Heyrenbach befindet sich unter andern eine von seiner Hand herrührende Abschrift der hier abgedruckten alten Notel, leider ohne Angabe, wo das Original sich befand. Versuche, letzteres wieder aufzufinden, blieben bisher fruchtlos und in dem alten Eizingerischen Familienarchiv zu Aspern an der Zaya, wo man es zuerst vermuthen sollte, ist keine Spur davon. Bei dieser Sachlage schien es räthlich die genaue Abschrift Heyrenbach's zu benützen, um so eher, als derlei lebensfrische Darstellungen nur äusserst selten sich vorfinden und die vorliegende, abgesehen von ihrem geschichtlichen Werthe, schon durch die Person des Verfassers besonderes Interesse erweckt. Es war Ulrich Eizinger von Eizing, wie aus der Anführung seines Taufnamens und Erwähnung seiner Brüder Oswald und Stephan, so wie seines Vetters Sigmund des Forstmeisters erhellt. (Vgl. die Urkunde vom 27. October 1453 bei Kurz K. Friedrich I. 277, wo alle hier genannten Familienglieder sich in Prag befanden.) Die geschilderte Verhandlung fand am Maria-Magdalenatage (22. Juli) vor König Ladislaus in seiner Kammer statt in Gegenwart böhmischer und österreichischer Herren, Jahr und Ort ist aber nicht angegeben. Nach der Aufschrift dieser alten Notel wäre es zur Zeit gewesen, „als derselb konig erſtmals in „Hungern gezogn iſt," sonach im Jahre 1453. Dagegen erheben sich jedoch gegründete Bedenken. König Ladislaus war am 22. Juli dieses Jahres nicht in Ungern, sondern zu Brünn. (Lichnowsky Reg. No. 1816 und ff.) Der erste Zug des Königs nach Ungern ging bis Pressburg, Ende Januar 1453, die urkundlichen Nachweisungen über dessen Aufenthalt in letzterer Stadt reichen vom 24. Januar bis 8. Februar und am 10. Februar war der König bereits wieder in Wien. (Lichnowsky Reg. No. 1741^{b} — 1745^{b}. 1746.) Die zweite Anwesenheit desselben in Pressburg fällt in den Monat August 1453, wohin er auf den 24. August einen Landtag berufen hatte und bis 16. September daselbst verweilte. (Vgl. Aeneae Sylvii opera Basil. 1571. fol. Epiſtola No. 140, 146, 147, 151, 153. — Lichnowsky Reg. No. 1826^{f} — 1841.) Ulrich Eizinger wurde wiederholt durch königliche Schreiben dahin berufen, erschien aber nicht unter verschiedenen Vorwänden, da er für sich mit Recht Gefahr besorgte. (Vgl. Aen. Sylv. hist. Frid. Imp. apud Kollar Anal. II. 448. ff.) Dieser Nachstellungen gedenkt aber bereits Ulrich in seiner Vertheidigung vor dem König mit den Worten: „es ſold auch zw prespurgk vber mich ſein „geganngen do der planckhenſtainer denn ratt darzw gab, das man mir mein haubtt ſolt abge„ſchlagen haben." Auch der Landtag zu Kornenburg, dessen der Eizinger gleichfalls schon erwähnt mit dem Beifügen, dass sein Bruder Stephan damals als Geschworner zu dem Kammer-

Digitized by Google

amte aufgenommen worden sei, war vom Könige auf den 18. September 1453 zusammen berufen worden (Lichnowsky Reg. No. 1829) und zog sich lange hin, da der grösste Theil der Prälaten, Landherren und gemeiner Landschaft nicht erschien. (Kollar Anal. II. 1382.) Die Zeitbestimmung in jener offenbar später hinzugefügten Überschrift ist daher irrig und es soll statt „Hungern" Böhmen heissen. Die vorliegende Verhandlung kann nur in das Jahr 1454 fallen, da schon zu Anfang des nächsten Jahres Ulrich Eizinger gezwungen war den königlichen Hof zu verlassen. Die Klage der Österreicher gegen ihn, dass er König Ladislaus in das Königreich hinein verführt habe, bezieht sich somit auf dessen Reise nach Böhmen, wo er zu Prag am 28. Oct. 1453 gekrönt wurde und bis zum Novemb. 1454 daselbst verweilte. Da trat Eizinger am 22. Juli zu Prag vor König Ladislaus (Lichnowsky Reg. No. 1890) und versuchte es sich von den durch die Stände in Österreich auf dem Landtage zu St. Pölten gegen ihn erhobenen Klagen zu reinigen. Über Anfang, Dauer und die Verhandlungen dieses Landtages fehlen zwar alle Nachrichten, doch scheint derselbe Ende Juni oder Anfang Juli Statt gefunden zu haben. Denn um dieselbe Zeit berichtet auch Aeneas Sylvius unter andern über die feindliche Stimmung im Lande gegen den Eizinger. Er schrieb aus Neustadt am 5. Juli 1454: „In Auſtria nihil quieti eſt. Barones Eichzinger dominantem ſpernunt, ciuitates amant „ſeditiones frequentes aguntur. Vuancho Bohemus cum duobus millibus latronum regionem „longe lateque uexat. In Vienna crebra fiunt incendia, nec autores in famam veniunt. In Vn„garia Praelati et Barones infenſi ſunt Joanni Vaiuodae qui quondam gubernator fuit, nunc „capitanei nomen tenet regnique maximam partem occupat." (Aen. Sylv. opera pag. 657. Epist. No. 127.) Eizinger hatte nach Vertreibung seines mächtigsten Gegners des Grafen Ulrich von Cilli unbeschränkten Einfluss in Österreich erlangt. Diess, der reiche Besitz seines Hauses und der alte Hass der Stände gegen eine Familie, die von ihnen stets als Fremdlinge betrachtet wurden, waren in so verwirrter Zeit, wo jeder nur seinen Vortheil im Auge hatte, hinreichende Gründe alles zu des Eizingers Sturz aufzubiethen. Es erhoben sich von allen Seiten Klagen gegen ihn, am begründetsten scheint jedoch die zu sein, dass Ulrich gegen 10000 Pfund Pfennige jährlicher Gülte inne habe, die des Königs Eigen sei, ein Nachhall der schon im Jahr zuvor durch den vertriebenen Grafen von Cilli auf dem Kremser Landtag gegen ihn vorgebrachten Beschwerde. (Kollar Anal. II. 1388.) Wie mit den Besitzungen des jugendlichen Fürsten damals geschaltet wurde, schildert treffend ein Zeitgenosse, Michael Beheim:

pei kunig lasslau zeiten, der
auch ofterreich het in gewer
nam yeder gsloss und ſtete
waz er uerlangen hete,
wann sein sigel hieng pei der tür.

und fügt hinzu, des Königs grosse Jugend sei der Grund gewesen, „dorumb ſy all gewaltig wärn." (Michel Beheim Buch der Wiener 317.)

Digitized by Google

XII.

Die hier mitgetheilte gleichzeitige Aufzeichnung hat sich in einem Papier-Codex der k. k. Hofbibliothek (No. 5120. saec. XV. fol. 157 und 159) erhalten. Sie schildert mit wenigen aber kräftigen Zügen die Ankunft des Königs Ladislaus und des gegen 44000 Mann starken Heeres der Kreuzfahrer, unter seinem Hauptmanne Graf Ulrich von Cilli, vor Belgrad am 8. November 1456, den Mord des Letzteren durch Ladislaus von Hunyad, die traurige Lage des jugendlichen Königs, der sich hilflos in der Hand seines Gegners befand, die schmähliche Beraubung seines Gefolges und die ruhm- und erfolglose Zerstreuung und Rückkehr eines nicht ohne grosse Opfer zusammengebrachten wohlgerüsteten Heeres, das aus den verschiedensten Landen zur Hilfe gegen die Ungläubigen herbeigeeilt war. Den Schluss bildet eine Beschreibung der Feste Belgrad oder Griechisch-Weissenburg und der von den Osmanen bei ihrem Abzuge zurückgelassenen Geschütze und Belagerungsgeräthe.

Der Vergleich mit gleichzeitigen Schilderungen dieser Ereignisse, worunter Michel Beheims Gedicht „von dem turken chaifer Machmet" (herausg. v. Karajan) den ersten Platz einnimmt, der Hiſtoria rerum auſtriacarum bei Senkenberg Selecta V. 10. und Rauch, der Chronik der Grafen von Cilli bei Hahn monumenta II. 719. und anderen berechtigt zu dem Schlusse, der unbekannte Verfasser sei, gleich Beheim, Theilnehmer am Kreuzzuge gewesen und seine Glaubwürdigkeit wird durch die genaue Übereinstimmung seiner Angaben mit denen der übrigen erhöht. Besonders schätzbar sind jedoch die chronologischen Haltpuncte und einzelne Angaben, die nur hier vorkommen, so die Nachricht über die Stärke des Heeres und die Zahl der Schiffe, die Notiz, dass der König am 8. November vor Belgrad anlangte, die Daten über den Rückzug des Kreuzheeres bis nach Ofen u. s. w. Als Todestag des Grafen Ulrich bezeichnet er den 9. November früh und bestätigt somit Ebendorfer's Angabe (Pez Script. II. 881.) „illucescente „mane de quo Theodori feſtivitas agitur," wie auch jene der hiſtoria rerum auſtr. (ed. Rauch. p. 14.) „Eritag vor Martini." Da zu Folge der Nachweisung Kaprinai's (Hungaria diplom. II. 128.) der Festtag des heiligen Papstes Martin im 15. Jahrhundert in Ungern am 10. November (jetzt am 12.) gefeiert wurde, so stimmt damit auch das Chronicon Celejan. bei Hahn II. 725, welches „Eritag an S. Martinsabend" hat und die Zweifel, welche Kaprinai l. c. II. 127—129 in der „Animadversio II. de die caedis" nicht lösen konnte, dürften behoben sein. Der Name jenes ungerischen Herren, der dem Gefallenen den Kopf abhieb, ist hier jedoch beinahe unkennbar in „Ellschymagell" verstümmelt. Es soll wahrscheinlich Szilaggi Mihal heissen, in dem auch die Historia rer. austr. p. 13. „Selady Michel" als Thäter nennt.

So hätten wir denn über die blutige Gewaltthat, welche dem letzten männlichen Sprossen des mächtigen Hauses Cilli den Untergang brachte, ziemlich ausführliche Kunde. Anders jedoch gestaltet sich die Sache, wenn wir um die inneren Beweggründe fragen, die Ladislaus von Hunyad und seine Genossen zum Morde trieben und die Pläne, die sie verfolgten, hier ist noch vieles aufzuklären und es möge gestattet sein auf einige Dokumente hinzuweisen, deren Auffindung und Bekanntgebung hierüber Licht verbreiten könnte.

Digitized by Google

Ein Schreiben Stephans, Archidiacons von Camarca, Agramer Kanonikers und später Pfarrers von Ofen († 20. Dezember 1465), einst des Grafen Ulrich von Cilli Kanzler, würde vor allem wichtige Aufschlüsse geben. Kercselich notit. praelim. 276. kannte es nur aus Notaten von Vinkovich unter Ritters Papieren vorfindig und die wenig klaren Andeutungen daraus machen den Wunsch nur reger das Original wieder aufzufinden, was trotz aller angewandten Mühe bisher nicht gelingen wollte. Von Bedeutung wäre ferner die Auffindung eines Briefes, den Nikolaus Liscius an den Kardinal Aeneas Sylvius nach Rom über dasselbe Ereigniss schrieb. Der Kardinal antwortete hierauf aus Rom am 10. März 1457: „gratiſſime fuerunt nobis litere „tue quas de nece Comitis Cilie ad nos ſcripſiſti, non quod mors illius nos letificaret, neque „enim alicuius malo gaudemus, ſed quod rem geſtam ex ordine narraſti, quam „prius confusam accipiebamus." V. Aen. Sylv. Opera. p. 782. epiſt. No. 246. Auf ein zweytes Schreiben desselben erwiederte Aeneas am 1. April 1457 aus Rom: „que nobis de Comite „Cilie ſcripſiſti, cognouimus et communicauimus non ſine tua laude" und fügte bei: „pluri- „mum optamus sepe ad nos ſcribas et nihil ſubticeas de Turcis et de rebus aliis cognitione „dignis." Aen. Sylv. opera p. 788. Epiſt. No. 259. Da Liſcius sich in der nächsten Umgebung des Königs befand und gewiss von Allem genau unterrichtet war, so dürften seine Nachrichten grossen Werth haben. Die erwähnten Briefe desselben könnten sich vielleicht in den so schwer zugänglichen Archiven des Vatikans oder auch zu Siena in dem Familienarchiv der Piccolomini noch vorfinden.

Die Plünderung der im Gefolge des Königs in der Feste befindlichen Fremden nach dem Tode Graf Ulrichs war eine Wiederholung jener Scenen, die blinder Nationalhass früher schon unter König Albrecht im Jahre 1438 zu Ofen zwischen Ungern und Deutschen hervorgerufen hatte [1]). Die peinliche Lage des Kreuzheeres unter der Feste und Stadt, „als in ainem Sack," wo es in doppelter Gefahr vor den Osmanen und Ungern schwebte, bis es endlich seinen Rückzug antreten konnte, ist trefflich geschildert.

Beachtenswerth ist in der Beschreibung Belgrads die Angabe, dass nur am äusseren Schlosse bei dem Thore einige Thürme abgeschossen und ein Stück der Ringmauer zerstört war. Seltsam contrastirt diess mit Hunyad's Worten in dem Siegesschreiben an den Erzbischof Dionys von Gran (Dobner monum. II. 417) aus Belgrad vom 23. Juli 1456: „in „tantum... ipſum caſtrum per ictus bombardarum deſtruxit (Turcorum Imperator) quod ipſum „caſtrum non eſt caſtrum, ſed campus, quia usque ad terram murus eſt deſtructus." Ferner:

1) Jene blutigen Auftritte ereigneten sich am 18. März 1438. Stephan Reneys Richter und die geschwornen Bürger der Stadt Pressburg, Bartholomäus Scharrach und Niklas Altmansdorfer berichteten hierüber aus Ofen an den Rath von Pressburg am 20. März 1438: „auch laſſen wir euch wiſſen das .... Eritag nacht ein gras rumor „vnd auflauf iſt geweſen gegem dem Jorig Dyake .... mit des kunigs lewten vnd auch mit dem ſtatfolk zu „Ofen, aber wir wiſſen nicht warumb das geſchehen iſt oder was der ſach iſt." (Orig. im Pressburger Stadtarchiv, stark beschädigt.) Ausführliche Nachrichten darüber stehen in Ebendorffer ap. Pez Script. II. 853. — Thurocz Chron. Pars IV. cap. 26. — und in der Klage des Chiphenwerger um König Albrecht, abgedruckt im Album zur Feier des 70. Geburtstages Sr. Excellenz des Herrn Moriz Grafen von Dietrichstein. Wien 1845. 4°. pag. 26. Vers. 14 — 24.

Digitized by Google

„ignoramus quid ſimus facturi caſtro predicto, quia non poſſumus dicere id caſtrum eſſe, ſed „campum propter fractionem et nimiam ipſius deſtructionem.“ Die Herstellung einer dermassen zerstörten Feste in so haltbaren Zustand, wie sie bei Ankunft des Kreuzheeres erscheint, wäre in dem kurzen Zeitraum von drei Monaten nicht möglich gewesen, wenn auch Johann von Hunyad mehr als 4000 gefangene Feinde zur Wiederherstellung derselben verwendete. Vgl. das Schreiben des Papstes Calixt bei Raynald. XVIII. ad ann. 1456. No. 42.

Von den vor Belgrad erbeuteten, am Schlusse der alten Aufzeichnung beschriebenen Büchsen versprach lange nach jener Zeit der römische König Maximilian d. d. Linz Sonntag vor Anton 1491, eine seinem Vetter Erzherzog Sigmund von Tirol als Geschenk zu senden, „ain „selzsame groſſe Türgkiſche Pûchsen, damit der alt Türgkiſch keyſer vor kriechiſchen Weyſ- „ſemburg vnd darnach kunig Mathias ze Unngern vil gutter Tatten getan haben.“ V. Hormayr's Taschenbuch 1841. S. 149.

XIII.

Nach vollbrachtem Morde des Grafen Ulrich von Cilli blieb König Ladislaus als Gefangener in den Händen seines Gegners Hunyad in der Feste zu Belgrad. Das zahlreiche Heer der Kreuzfahrer unter derselben musste der König verabschieden und heimsenden. Nach sechs Tagen trat es seinen Rückzug über die Save an und um den König jeder Hoffnung auf Hülfe zu berauben, musste er an demselben Tage (14. November) dem Saroser Grafen Jan Giskra von Brandeis den Befehl ertheilen, seinen Marsch nach Belgrad einzustellen. (Kaprinai Hung. dipl. I. 110. — Katona XIII. 1128. — Kovachich veſtig. 287.) Ladislaus von Hunyad führte hierauf den König und sein kleines Gefolge nach Temesvár. Hier erzwang er vom Könige eine Urkunde über die Vergebung alles Vorgefallenen für sich und seinen Bruder unter eidlicher Zusicherung (Vgl. No. XV), überdiess für sich die Erhebung zu der von seinem Vater bekleideten Würde eines Generalkapitäns. In letzterer Würde erscheint er in einer Urkunde d. d. 30. November 1456. Temesvár. (Katona XIII. 1133.) Über Csanád zog Ladislaus dann nach Szegedin und von da über Kecskemét nach Ofen [1]). In letzterer Stadt fanden Verhandlungen zwischen König Ladislaus und den anwesenden ungerischen Herren statt. Ein Bruchstück derselben hat sich in der hier vorliegenden alten Notel „d. d. Phincztag am newn Jarsabent 1457“ erhalten. Diese Datirung bedarf näherer Erläuterung, um so mehr als wegen scheinbarer chronologischer Schwierigkeiten Freiherr von Hormayr in seiner Abhandlung über Minderjährigkeit, Vormundschaft und Grossjährigkeit im österreichischen Kaiserstaat, S. 131, die Notel für viel später

1) Der König war am 9. Dec. 1456 zu Csanád. (Urk. bei Kaprinai I. 123. — Katona XIII. 1135.) und am 3. Dez. 1456 in Szegedin, wo er dem Johann von Stancz und dessen Brüdern Georg und Heinrich 1000 Goldgulden auf dem Dreissigst zu Ödenburg bis zur Wiederlösung anwies. (Urk. im Ödenburger Stadtarchiv.) Am 17. Dez. 1456 schrieben die Abgeordneten der Stadt Pressburg Stephan Gmaitl und Wolfgang Forster an den Rath dieser Stadt, wie der König frisch und gesund sei „vnd haben ſein gnad gelaſſen zu Geczkemedep“ unter Wegs. (Orig. im Pressburger Stadtarchiv.) Am 19. Dezember war Ladislaus bereits zu Ofen und ersuchte den Rath von Wien, der Stadt Pressburg, welche Ludwenko und seine Gesellen mit einem Überfalle bedrohten, auf Ansuchen Hülfe zu leisten. (Urk. im Wiener Stadtarchiv.)

Digitized by Google

und offenbar apokryph erklärte. Die Schwierigkeit, dass hier die Jahrzahl 1457 erscheint, während König Ladislaus schon am 23. November 1457 starb, behebt sich durch den Gebrauch jener Zeit, das Jahr mit 25. December zu beginnen. Die Verhandlung gehört also in das Jahr 1456, wie diess bereits Helwig Zeitrechnung, S. 71, von dem vorliegenden Actenstücke bemerkt hat. Der Neujahrsabend fiel zwar im Jahre 1456 an einem Freitag und die Datirung „phincztag des newn jarsabent" ist allerdings ungewöhnlich, dürfte jedoch kaum anders zu deuten sein, als der Schreiber habe Pfinztag vor dem Neujahrs-Abend, also 30. Dezember 1456, damit ausdrücken wollen, wie auf ähnliche Weise zuweilen die Datirung in vigilia vigiliae eines Festes in Urkunden vorkommt.

König Ladislaus erklärte an diesem Tage den ungerischen Herren, da er nunmehr grossjährig sei, wolle er die Regierung seiner Lande selbst führen und zu diesem Ende seine Einkünfte in eigener Person verwalten, wozu er ihren Rath und Beistand begehrte. Das Gerücht, er gedenke heimlich von dannen zu ziehen, erklärte er für ungegründet, obgleich diess nach dem Vorgefallenen sein innigster Wunsch sein mochte. Man setzte den König hierauf in Kenntniss, dass er jährlich 171000 Gulden Einkünfte habe, ohne die Renten seiner königlichen Schlösser und jene auf 50000 Gulden jährlich veranschlagten, die Jan Giskra inne habe. Ladislaus erwiederte, dass er davon ausser Stande sei, das Land gegen seine zahlreichen Angreifer zu schirmen und den Frieden herzustellen, ja kaum seinen Hofhalt zu bestreiten und forderte ihren Rath Geld aufzubringen oder darzuleihen, wofür er den ungerischen Herren Salz zu geben versprach. Mit der Notiz, dass der König auf diese Vorschläge noch die Antwort derselben erwarte, bricht die Aufzeichnung ab.

An der Ächtheit dieses gleichzeitigen Dokumentes ist um so weniger zu zweifeln, als anderweitige urkundliche Spuren derselben Verhandlungen, namentlich der Renten-Nachweisung, vorliegen. Im Pressburger Stadtarchive befinden sich zwei Briefe von Hans Kuchaym an den Rath dieser Stadt, voll interessanter Aufschlüsse über die Verhältnisse am königlichen Hofe zu Ofen. In dem ersten vom 8. Januar 1457 aus Ofen berichtet er, nebst andern bloss die Angelegenheiten der Stadt Pressburg betreffenden Nachrichten: „auch west das meines h. k. g. wirt hin ein gen „windische lannt vnd wil ein nemen die glos (sic) die der von Czilig hat in gehabt. Auch haben „die von Behem ein lannt tag aus geschriben vnd haben darczu erfordert die von Österreich „gen Znaym xiiij tag nach trium regum, der tag ist nicht mit vnsers h. k. g. willen, darumb „schafft sein gnad den tag ab. — Ein lannt tag ist auch czu Czilig, dar auff hat meines h. k. g. „gesant den pharrer van Ofen, auch den behemischen kuchenmayster vnd sein gnad wirt sich „pald hin nachfuegen. Auch wis ewer weyshayt, das die Turcken sein in 14 Tagen gewesen „zu kryeschweyssenburg vnd haben die stat auffgehebt, also hat Seladi Michal sich mit in ge„slagen vnd hat einen hawbtman gefangen vnd ir vil erslagen vnd den hawbtman hat man hewt „vnsers h. k. g. pracht mit sex knechten. . . . . Es stirbt auch gar ser in Sybenburgen, so stirbts „nach czu Ofen auch ser, in welichem haws die krancken krewczer sein gelegen, do selbst „sterben die wirtlewt auch. Man sagt Waydaffy Lasla sol hin ab gen Kryeschweyssenburg, er

Digitized by Google

„wil vnſers h. k. g. nicht belayten in windiſche lant. Ich beſorig es werd ein Czwetler rais — „der herr (K. Ladislaus) mags nicht als aus richten, ſein aygen ſach ſtet nicht nach seinem sin. „Es was nechten nicht holcz pey der kuchen, ſo maynt der kuchenmayſter Mulfelder er wel „ſein gnad vngeſſen laſen ſiczen. Hewt acht tag da ffraget der grofs graff vnſers h. k. g. ob ſein „gnad faſtet, dar auff ſprach ſein gnad, er weſſet nicht ob man kochet ader nicht, vnd get gar „vnornleich czu, aber ſein gnad hat grofe gedult vnd kan wol sweygen vnd er czaygt ſich ffrö„leich vnd iſt gar mudich. Die lanntherren haben ſeinen gnaden auff ſein an„pringen ettleiche Regiſter czaygt von der Rent wegen . . . ich ways nicht wo „das gelt iſt.“ Der König habe keinen guten Wein, das Volk werde faſt krank hier des Weines wegen, „es iſt gar arg hewer hie nyden vnd iſt nicht czeytig worden. Aus dem lannt „tag czu Ofen wirt nichtz, es kumbt nyemant her von herren. Vnſers h. k. g. hat den biſchoff „von Erlach geſchriben von einer probſtey wegen, do hat er den bryeff czu riſſen vnd auff die „erd geworfen vnd dar auff getreten vnd hat den poten ſlahen welen.“ Das zweite Schreiben vom 13. Januar 1457, gleichfalls aus Ofen, enthält folgende Nachrichten: „vnſers h. k. g. wirt „auff den ſontag von dan von des ſterben wegen — man ways nicht wo ſein gnad hin wirt. Ich „weſt ſeiner gnaden mayaung wol, aber es get hart czu, doch hofft ſein gnad er wel hin „cziehen, es ret der dewtſchen kainer in die ſach. Hie nyden get des obents gar ein ſchoener „ſtern auff vnd iſt gen mittag, do iſt vil ſehens nach etc. Der behemiſch kanczeler ligt kranck „mit allen ſeinen knechten, ausgenomen iiij, ſo ſein dem von Maydburg 18 knecht kranck „worden. Es ligen in einem haus 26 kranck knecht, man hat geſtern in ein grueb xxv begra„ben. Zu ſannd Niclas ligt der prior vnd das gancz conuent, ausgenomen vj brueder, es iſt „ſelten ein haws es ligen kranck dar in. Giſtern hat man begraben Mathe Polgar am ſamſtag „marck geſeſſen vnd Lyenhart der Rewtein brueder. Man hat heint herren Ffarkas Laſla das „lyecht in dee hand gehabt. — Die lantherren ſein vor tag im rat vnd ſein auch in ſorigen von „des ſterbin wegen vnd weren auch geern van.“

XIV.—XVI.

Diese Dokumente geben einen Beitrag zur Kenntniss jener gefahrvollen Umtriebe, welche die Verhaftung und Hinrichtung Ladislaus von Hunyad und mehrerer seiner Anhänger herbeiführten, ein Ereigniss über dessen Ursachen und näheren Verlauf nur spärliche widersprechende Nachrichten vorhanden waren. S. die Zusammenstellung in Kaprinai Hungaria dipl. II. 134. ff.

Die „Hofmaer aus Vngern“ (No. XIV), von der Hand eines wohlunterrichteten Zeitgenossen herrührend, gehört, ungeachtet der von anderer etwas späterer Hand am Anfang beigesetzten Jahreszahl 1456, zum nächsten Jahre 1457, wie der folgende kurze Inhalt beweist.

Die ungerischen Edlen, welche an dem Morde Graf Ulrichs von Cilli Schuld trugen, schlossen zu Ofen einen geheimen Bund. Einer der Theilnehmer daran, der Woiewode von Siebenbürgen Nikolaus Ujlak, weigerte sich jedoch dahin zu reiten und bat den Bundbrief zur Be-

Digitized by Google

sieglung ihm zuzusenden. Nach Empfang desselben enthüllte er alsbald dem Könige Ladislaus die geheimen Anschläge und warnte denselben vor der ihm drohenden Gefahr. Die Folge davon war die Gefangennahme der beiden Hunyaden und sechzehn anderer ungerischer Edler am 14. März 1457. In der Nacht kam Ujlak nebst Reinold von Rozgon zum Könige nach Ofen, brachte den Bundbrief mit, an dem 25 Siegel hingen und bat um Verzeihung seines Vergehens, die ihm auch gewährt wurde. Angesichts dieser Urkunde konnten die Gefangenen nicht läugnen und am 16. März wurde Ladislaus von Hunyad durch „seinen marſtaller“ auf beklagenswerthe Weise enthauptet. Für die Gleichzeitigkeit dieser Nachrichten bürgen die Schlussworte: „wie es nu verrer vmb den jungen Gubernator (Mathias von Hunyad) werd beſteen, „kan man noch nicht wiſſen.“

Die Hinrichtung Ladislaus von Hunyad hatte zumeist durch die grausam ungeschikte Weise ihres Vollzuges unter dem Volke reges Mitleid und eine bedenkliche Gährung hervorgerufen, so dass vom Rathe öffentlich der Ruf erging: „wo man hört wider den tod reden, es „ſey ffraw oder man der ſol leyb vnd gut verfallen ſeyn.“ Diese Aufregung steigerte sich noch als ein Mönch zu Altofen am nächsten Sontag predigte: „wie man das vnſchuldig pluet ver„derbt hab an ſchuld vnd an recht“ u. s. w. Der König wagte es nicht mehr aus dem Schlosse zu kommen. So berichtete unter anderm Hans Kuchaym am 22. März 1457 aus Ofen an den Rath der Stadt Pressburg (No. XVI). Das Original dieses Schreibens im Pressburger Stadtarchive hat zwar keine Unterschrift, wohl aber dieselben Schriftzüge und dasselbe Siegel wie jene oben erwähnten Briefe Kuchaym's, kann ihm daher mit Recht zugeschrieben werden.

Am 21. März, dem Tage, wo mehrere Theilnehmer an dem Bunde das Todesloos des älteren Hunyad theilten, nahm König Ladislaus jene Edlen, die bei der Gefangennahme der Verräther mitgewirkt hatten, in seinen besonderen Schutz gegen alle Angriffe, da die drohende Gährung im Volke für ihre Sicherheit Besorgnisse erregen musste. Die hierüber ausgestellte weitläufige Urkunde (Nr. XV), als Parteischrift nur mit grosser Vorsicht zu benützen, verdient dennoch wegen des reichen darin enthaltenen historischen Details volle Beachtung, um so mehr als bisher nur Pray in seiner historia regum Hungariae II. 371. ff. Bruchstücke daraus mittheilte. Was darin über Ladislaus von Hunyad und seine Anhänger gesagt wird, bestätigt durchaus die in No. XIII erzählten Thatsachen. Eine genaue Untersuchung, ob und in wie weit die am Anfang der Urkunde enthaltenen Klagen gegen dessen Vater Johann von Hunyad gegründet sind oder nicht, ist bei dem lückenhaften Zustande der bisherigen Forschungen unmöglich. Seine Thaten als Krieger, besonders gegen die Osmanen, sind die einzige Seite, von der man bis jetzt den Charakter dieses grossen Mannes zu erkennen trachtete, und selbst hier ist noch vieles zu thun. Wie wenig ist bekannt von seinen nicht immer glücklichen Kämpfen gegen den tapfern Jan Giskra von Brandis! Für eine Darstellung des wilden Treibens der Partheien jener Zeit und der inneren Verwaltung des ungerischen Reiches, das er als oberster Gewalthaber jahrelang lenkte, haben wir kaum Bruchstücke. Zahlreiche Urkunden sind gewiss noch vorhanden, wenn auch vielfach zerstreut und nicht selten schwer zugänglich.

Digitized by Google

U R K U N D E N.

MCCCCXL — MCCCCLVII.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Schreiben Herzog Albrechts an die osterreichischen Stände.

22. April 1440.

Wir Albrecht von gots gnaden Herczog ze Öſterreich ze Steyr ze Kernden vnd ze Krain Grafe ze Tirol etc. Embieten den Ersamen Edeln vnſern lieben getrewn, Allen Prelaten Grafen, Herrn, Rittern, Knechten Phlegern, Burgermaiſtern Richtern, Rëten, Burgern Ambtleuten vnd andern vnſern vndertanen vnd getrewn des furſtentumbs Öſterreich vnser gnad vnd alles gut. wir tuon ew ze wiſſen, daz die Allerdurleuchtigiſt furſtin fraw Elifabeth, ze Vngern, dalmacien, Croacien Kunigin Herczogin ze Oſterreich, ze Steyr etc. Markgrëfin ze Merhern vnser liebe fraw vnd Muter, Gemainer lantſchaft in Oſterreich die yecz zu dem nachſtuergangen Suntag ze Wienn, bey einander iſt geweſen, Ir offen brief geſanndt hat, dieſelben brief vnd Ir Erber botſchaft, Auch vnser Ret vnd brief damit geſchikcht, der Allerdurleuchtigiſt fürſt, vnd herr her Fridreich Romiſcher Kunig vnd Herczog ze Öſterreich etc. vnser bruder geſchaffen hat, nicht zeuerhören, der vns auch alles vnser vëterleich Erb, vber das wir nu, in gnugſamen alter ſein, auch vber menigerlay taiding vnd Spruch, So darumb zwiſchen vnser ſind beſchehen, die vns nicht, vollfürt ſind worden, noch vorhaltet, dadurch alſo der benanten vnſerr lieben frawn der Kunigin, vnd vnser Erber botſchaft, an alle antwurt, vnd vnuerhort, wider von dannen ſind geriten, das vns vaſt vnpilleich bedunkchet, vnd beſunderleich nach ſolhen taidingen, vnd vnderredungen, So von der gannczen lanntſchaft wegen vormaln zwiſchen dem benanten vnserm bruder vnd vnser, ſind beſchehen, den wir, als wir vnser ſachen vaſt zu In saczten, nach Irem genallen veruolgt haben, vnd auf Ir vertröſten, vnſern ſachen vncz her gütleich ſein nachgegangen. Daz aber ain ygleicher wiſſe, was dieſelben vnſerr lieben frawn vnd Muoter, der kunigin brief Innhalten, haben wir Sy abſchreyben, vnd vnser Insigel auf die ſelben abſchrift drukchen laſſen, als Sy hiemit von wort ze wort lauttent, damit ſich ain yegleicher in welhem ſtand er ſey, von ayd, trewn, Eren, oder anderr ſchuld wegen, darnach wiſſe zehalten. Dauon ermonen wir ew all, vnd ewr yegleichen beſunder, alles des, So Ir weilent, vnſers gnedigen lieben Herrn vnd Vettern Kunig Albrechts lobleicher gedechtnüſs Sun, vnſerm lieben Vettern kunig laſſla, ewrm Rechten, Naturlichen Erbherren, den die benant vnser liebe fraw vnd Muter die Kuniginn, zu Irer, vnd vnſern, als ſeines Gerhaben vnd verweſer, gerechtikait, nach dem vnd er noch nicht wol gefürt mag werden, vnd nyemandt anderr Innhat, von aiden, trewn, vnd Eren wegen ſchuldig vnd phlichtig ſeyt zetun vnd hoffen, daz Ir ew, des nyemandt laſſet abweyſen, als Ir ew, des, auch ſelber wol ſchuldig ſeyt, Daz Ir vns nü hinfür zu des benanten ewrs Rechten Erbherren hannden, Als ſeinem Gerhaben vnd verweſer gehorſam tuot, Wan mënikleich wol verſtet, daz das nach dem vnd wir ſein nachſter frewndt, ainer von Oſterreich vnd deſſelben ewrs Rechten Herren, vnſers lieben vettern in Gewaltſam ſein, pilleich iſt. Geben zum Vorchtenſtain an freytag vor ſand Jörgen tag Anno etc. quadrageſimo.

d. d. in conſilio.

Orig. Pap. sigillum appressum. Wiener Stadtarchiv.

II.

Schreiben Herzog Albrechts an die Stadt Wien.

22. April 1440.

Albrecht von gotes gnaden Herczog ze Oſterreich etc. Erbern weiſen vnd lieben getrewn. Als wir nachſt mitſambt vnſerr lieben frawn vnd Muoter n. der kunigin ze vngern vnd Herczogin ze Öſterreich etc. bey vnſern Erbern botſcheften mit vnsern briefen zu gemainer lanntſchaft in Oſterreich vnd ew geſandt haben, die Ir aber nicht habt verhorn wellen, das vns vaſt vnpillich bedunkchet, vnd

Digitized by Google

maynen ſo Ir das recht betrachtet, daz Ir vns noch ew das nicht ſchuldig ſeytt. Wie aber dem iſt, ſo habent vns dieſelben vnser Ret geſagt, daz der Burgermaiſter, vnd ander ettlich, der bey vnserr frawn der kunigin offen brief ew lauttund darnach an Irer herberg von In emphangen haben, den Ir nu wol habt vernomen. Alſo begern wir an ew mit ernſt, vnd ermonen ew auch darauf, als ain Gerhab vnd verweſer des durleuchtigen furſten vnsers lieben vettern Kunig laſla, ewrs Rechten naturlichen Erbherren, alles des, ſo wir ew, von aid trewn vnd Eren wegen, So Ir weilnt vnsern gnedigen lieben herren vnd vettern Kunig Albrechten, loblicher gedechtnuſs, vnd ſeinen leiberben ſchuldig ſeytt, daz Ir das aigenlich betrachtet, vnd vns darauf fürderleich antwurttet, daz wir vns darnach kunnen gerichten, nach dem, vnd wir vns des, dem benanten vnserm lieben Vettern Kunig laſla, ewerm Erblichen Herren, zu dinſt, vnd ſunderer frewntſchaft, als ſein nachſter frewndt vnd ainer von Oſterreich haben veruangen, daran tuot Ir vnser ernſtliche maynung. Geben zum Vorchtenſtain an freitag vor ſand Jorgen tag. Anno domini etc. Quadrageſimo.

d.d. per Seipſum.

Adresse: „Den Erbern weiſen vnſern lieben getrewn dem Burgermaiſter, Richter, Rat vnd Hauſgenoſſen zu wyenn.“

Orig. Pap. sig. tergo appress. Wiener Stadtarchiv.

III.

Schreiben Herzog Albrechts an die Stadt Wien.

25. April 1440.

Albrecht von gots gnaden Herczog ze Oſterreich etc. Erbern weyſen vnd lieben getrewn. Wir haben ewr antwurtt, vns yecz widerumb getan wol vernomen, darin Ir vermeldet wie wir, nach allem herkomen wol mugen verſteen, daz Ir vnser brief, vnd botſchëft, an wiſſen vnd willen des Allerdurleuchtigiſten furſten, Hern Fridreichs Römiſchen Kunigs vnd Herczogen ze Oſterreich etc., vnſers bruders nicht pilleich aufnemet noch verhoret. Auch wie vns wiſſentleich ſey daz durch veraynigung Gemainer lantſchafft, derſelb vnser bruder, durch die Lanntſchafft, vnd ew, zu ainem verweſer vnd vormund als der Elter aufgenomen ſey, den Ir auch für ainen Gerhaben der Kuniginn Sun haltet vnd kainem anderm Gerhaben, dann Im gehorſam vnd gewerttig wiſſet zeſein. Darauf laſſen wir ew wiſſen, daz wir wol ingedenkch ſein, daz wir nach abgang weilent vnſers lieben Herren vnd Vettern Kunig Albrechts etc. loblicher gedëchtnüſs, zu gmainer lanntſchafft gen wienn geſanndt vnd vnser fürbringen vnd begerungen von vnſerr gerechtikait wegen, als weilent vnſers lieben Hern vnd vater, Herczog Ernſts Herczogen ze Oſterreich etc. güter gedechtnuſs, getan, vnd ſolchs vaſt zu derſelben lantſchaft gefaczt haben, vns von allen vnpilleichen ſachen weiſen zelaſſen, da vns vnder menigerm anderm durch der lanntſchaft trefleich botſchaft, zu vns geſant iſt zuogeſagt worden, Es wër wol betrachtet, daz vnser bruder vnd wir, vor allen dingen verainet ſolden werden, dem aber nicht nach iſt gegangen vnd ſein alſo, in allen ſachen vnczher aufgeſchoben, das alles wiſſentleich iſt, Vnd ſo es ſich geburet, wol ſol fürbracht werden, vnd nach allem herkomen, wir nicht verſteen, daz ew, als vndertanen zugepure ewern erbleichen rechten, natürleichen Herren, des Ir nicht in gewaltſam ſeyt, wider ſeiner frawn vnd Muoter auch vnser, als ſeines nachſten frewndt wiſſen, zubeſeczen, vnd daz Ir vnser brief vnd botſcheft nicht ſullet verhören, ſolten aber dieſelben verhört ſein worden, ſo hietet Ir vnd ander, lautter verſtannden, daz wir die ſachen nicht anders für vns heten genomen, dann dem löbleichen Haws Öſterreich, vnſerm lieben vettern Kunig Laſla ſeinen lannden vnd lewten zu Eren, nucz, vnd frumen, wie aber dem iſt, ſo mainen wir auf all ſölh verhandlung wider vns beſchehen, vnſers lieben vettern Kunig laſla, auch vnſer lieben frawn vnd Muter der Kunigin, vnd vnſer gerechtikait, nach dem, vnd wir deſſelben vnſers lieben vettern in gwaltſam ſein, nachzekomen vnd vns der, gen ew, vnd andern den ſeinen, als ſein Gerhab vnd verweſer zehalten, Dauon ermonen wir ew aber, als ain Gerhab vnd verweſer des benanten ewrs erbleichen vnd Natürlichen Herrn Kunig laſla, ſölher aid, glubd, vnd trewn ſo Ir Im, als dem Rechten Erben ſchuldig ſeyt, daz Ir vns noch, an lenger verczieben zu ſeinen hannden vnd Rechten gehorſam tuot, Vnd ew, als vndertanen, in widerwërttikait nicht laſſet merkchen, daran tuet Ir ewern

Digitized by Google

aignen frumen dadurch man auch groſſer mũe vnd ſchadens vertragen wirdet. Ewr verſchriben antwurtt, laſſet vns widerumb wiſſen. Geben zum vorchtenſtain an Sand Marxen tag Anno etc. quadragesimo.

d. d. in conſilio.

Adresse: „Den Erbern weyſen, vnſern lieben getrewn n. dem Burgermaiſter n. dem Richter, dem Rate vnd den Hauſgenoſſen der Stat ze wienn.“

Dabei von gleichzeitiger Hand die Bemerkung: „darauf hat vnser herr der kunig von der Stat wegen ein Antwurt getan ut cedula.“

Orig. Pap. sig. tergo appress. Wiener Stadtarchiv.

IV.

Schreiben des römischen Königs Friedrich an seinen Bruder Herzog Albrecht.

25. April 1440.

Hochgeborner lieber Bruder vnd fürſt. vns habent die Erbern weiſen vnser lieb getrewn, vnser Burger hie ze wyenn fürbracht ain brief In von dir geſandt daran du In ſchreibest auf die antwurt ſo Si dir auf dein ſchreiben am nagſten getan haben, wie du nach abgang weilnt vnsers lieben vettern kunig Albrechts löblicher gedechtnuss dein begerung, von deiner gerechtikaiten wegen, für die Lanndſchaft in Oſterreich bracht habeſt, vnd daz denſelben vnſern Burgern nicht gepüre, deinen vettern Künig Laſla, wider ſeiner frawn vnd Muter der Kunigin auch dein als ſeins nagſten frewnds wiſſen zebeſeczen, vnd begereſt nach ſölhem erczelen der ſachen in deinem brief begriffen, dir als ainen Gerhaben deſſelben deins Vettern gehorſam vnd gewerttig zeſein, als dann das derſelb dein brief mit mer worten Innhaltet. Nu iſt dir wol wiſſentlich daz du nach abgang des obgenanten vnsers vettern kunig Albrecht, da die vorgemelt lanndſchafft die ſachen von beſeczung des lannds vnd der Gerhabſchaft wegen für hannden genonomen vnd beſlozzen hat, dabey geweſen biſt, daz wir als der Eltiſt furſt von Oſterreich von allen Biſchouen prelaten grafen herren Rittern knechten vnd Burgern ainhelliclich an widerſprechen zu aim verweser des fürſtentumbs Öſterreich niderhalb vnd ob der Enns vnd ob vnser Muom die künigin ainen Sun geperte zu ainem Gerhaben aufgenomen ſein, als das in den brieſ, ſo wir den vier partheyen derſelben lanndſchafft gegeben haben, lauter iſt begriffen, dieſelben brief du mitſambt vns beſigelt haſt, darczu ſo iſt mit verſchreibungen ordnungen vnd gewanheiten bey vnſern vordern ſeligen, den fürſten von Öſterreich herkomen vnd gehalten worden, daz allweg der Eltiſt vnder In, das lannd hie ze Oſterreich niderhalb vnd ob der Enns regiern vnd auch der andern kynder ob Si die lieſſen, Innhaben vnd gerhaben ſol, dadurch vnd nach allem herkömen wir ſölh Regierung vnd Gerhabſchafft der egenanten vnserr Mumen der kunigin Sun, vnd beſunder zu dem benanten fürſtentumb Öſterreich pillich vnd rechtlich haben, vnd für vns nyemand anderr, Vnd mainen auch daz dieſelb vnſer Mum demſelben Irm Sun dawider nicht pilleich gerhaben zegeben hab, in das yeczgenant vnser fürſtentumb Öſterreich auſſerhalb vnser als des Eltiſten vnd Regierer des namen vnd Stambs deſſelben fürſtentumbs vnd des ganczen hawss Öſterreich, als vor ſtet, vnd dunkt vns ſölh dein ſchreiben vnd begerung darüber, vnd auch wider ſölh verſchreibung, ſo wir von dir haben, fromd vnd umbillich ſein, als du auch in demſelben deinem ſchreiben berüreſt, daz die obgenanten vnser Burger der vorgenanten vnserr Mumen der künigin Sun ſich angenomen ſullen haben zebeſeczen iſt wol zemerkchen, daz ſölh obberürt ordnung nicht allain durch Si ſunder durch die gancz Lanndſchaft beſchehen iſt als vor ſteet. Begern wir von dir mit ernſte vnd emphelhen dir auch von Romiſch kuniglicher macht, daz du ſölh ſchreiben Irrung vnd Intrag ſo du wider vns tuoſt nicht mer furnemeſt, ſunder gẽnczlich dauon laſſeſt wan du das nach allem herkomen vnd gelegenhait der ſachen ymbillich tuoſt, vnd nicht allein vns, vnd dem fürſtentumb Öſterreich, ſunder auch dir merklich vnfuog und ſchäden wenn du das Recht bedenkhen wolteſt in kunfftigen zeiten ergeen mochten. Datum wienne feria ij^{a} poſt Georgy Anno etc. XL°

Auf der Rückseite steht von gleichzeitiger Hand: „Antwurt auf Herczog Alberts ſchreiben ſo er der Stat getan hat zum andermal.“

(Alte Copie.) Papier. Wiener Stadtarchiv.

Digitized by Google

V.

Schreiben Herzog Albrechts an seinen Bruder König Friedrich.

2. Mai 1440.

Allerdurleuchtigiſter fürſt vnd herr. Vnser frewntlich dinſt beuor lieber bruoder. Als Ir vns yecz habt geſchriben, wie ew, die Erbern weiſen, vnser lieb getrewn, Vnser burger ze wienn ainen vnſern brief furbracht haben, dar Inne begriffen ſey, daz wir nach erczelen der ſachen in demſelben brief begern, vns, als ainem Gerhaben vnſers vettern kunig laſla gehorſam ze ſein, als dann derſelb vnſer brief mit mer worten Innhalte Nu ſey vns wol wiſſentlich, daz wir nach abgang weilent vnſers lieben herrn vnd vettern kunig Albrecht etc. loblicher gedechtnuſs, da die lanntſchaft in Öſterreich die beſeczung des lannds, vnd der Gerhabſchaft fürhannde genomen vnd beſlozzen habe, dabey geweſen ſein, daz Ir als der Eltiſt fürſt von Oſterreich, an widerſprechen zu ainem verweſer vnd Gerhaben des fürſtentumbs Osterreich aufgenomen ſeyt, als das in den briefen, den vier partheyen, von ew darumb gegeben, lautter ſey begriffen, dieſelben brief wir mitſambt ew beſigelt haben vnd nach allem herkömen, Ir ſölh regierung, vnd Gerhabſchaft rechtlich habet etc. das haben wir wol vernomen. Alſo laſſen wir ew wiſſen, daz wir dem Burgermaiſter Richter Rat vnd hauſgenoſſen ze wienn geſchriben vnd Sy ermonet haben, daz Sy vns, als ainem Gerhaben, vnd verweſer des durleuchtigen fürſten, Kunig Laſla, Herczogen ze Oſterreich etc. vnſers lieben vettern, Irs rechten vnd natürlichen Erbherren, dem Sy von ayde, glübden, vnd trewn wegen, damit Sy weilent vnſerm obgenanten lieben herrn vnd vettern Kunig Albrechten vnd ſeinen Erben, verphlichtet ſind, vnd der deſſelben Irs rechten Erbherren, als ſein nachſter frewnd, ſeins nams vnd Stams, des loblichen Haws Oſterreich, in gewaltſam iſt, zu des yeczgenanten vnſers lieben vettern Kunig Laſla Erbſchaft vnd Hannden, gehorſam vnd gewērttig ſein, als In, vnd andern den ſeinen, das dann von der durleuchtigiſten furſtin, frawn Elizabeth, weilent des obgemelten vnſers lieben Herren, vnd vettern, Kunig Albrechts wittiben, ſeiner Muter, Kunigin ze Vngern, vnd Herczogin ze Oſterreich etc. vnſerr lieben frawn vnd Muter, verkundet iſt worden, vnd mainen, daz Sy vns, vnd In des nach allem herkömen ſchuldig vnd phlichtig ſind, vnd beſunderlich, nach dem, vnd derſelben ſeiner naturlichen frawn vnd Muter, rechtlicher vnd pillicher zugehöret Irēn Sun zuuergerhaben, dann der Lanntſchaft als vndertan, Irs erblichen, rechten herren, daz es auch weder wider vnſerr vordern ſeliger gedēchtnuſs verſchreibungen, gewonhait nach altem herkömen ſey, wann wir nicht merkchn daz in denſelben vnſerr vordern verſchreibungen, ſo Ir der Lanntſchaft, habt fürbringen laſſen, ſey begriffen oder, daz das dieſelben vnser vordern alſo gehalten haben, noch daz ſölhs, anderr fürſten, in dem Heiligen Römiſchen Reich gewonhait ſey, als es auch ewrſelbs gewonhait nicht geweſen iſt, der nür der Eltiſt, alle Ire furſtentumb vnd lannd, mit Irn zugehörungen vnd die andern nichts dauon haben, Innhabe vnd regiere. Wir vernemen auch nicht daz vns ewr verſchreibungen, den vier partheyen gegeben, ichts pinten, wan wir darinn nichts bekennen, noch vns verczeihen, vnd vnser Inſigel, durch fleiſſiger bete willen der benanten Lanntſchafft potſchaft, vnd auf entſchaidung vnſerr zwitrecht, ſo zwiſchen vnſer ſolte beſchehen Als vns dann dieſelb botſchaft hat zugeſagt, wie die lanntſchaft das betrachtet hiete, Auch auf Ir vertröſtung, was ſtands wir, dieweil haben ſolten, vnd daz vns ſolh beſiglung, gancz an allen ſchaden, vnd vnser merkchlicher nutz, vnd frumen ſolte ſein, dem aber gen vns nicht nach iſt gegangen vnd ſein alſo vncz her mit verczichen, des vnſern, vnd was vns alſo geſprochen vnd darnach angeſagt, darumb auch die czeit vergangen iſt, das iſt vns mitſambt dem andern nicht volfüret worden, So ſein wir auch nicht ingedenkch, daz wir bey der lanntſchaft verainigung, als Sy ew zu verweſer vnd Gerhaben genomen ſullen haben geweſen ſein, wan ſölh Ir fürnemen erſt nachmaln, an vns hat gelanget, dauon wellet ew vnser ſchreiben vnd potſchaft ſo wir nach vnſern natdürſten, gen den vnſern pilleich tün, nicht vnpilleich bedunkchen laſſen vnd bitten ew, mit allem fleizz, daz Ir ew, des egenanten, vnſers lieben vettern Kunig Laſla, herczogen ze Osterreich etc. veterlichen Erbs, entſlahet, vnd vns daran, als ſeinen rechten Gerhaben vnd verweſer, der ſein, als ſein nachſter frewndt, ſeins Stams, vnd namen, in gewalt-

Digitized by Google

ſam iſt, vngeirret laſſet, vnd daz Ir vns auch vnser vēterlich vnd Mūterlich Erb, mitſambt anderm, ſo vns rechtlich zūgehört, durch brūderlicher lieb vnd frewntſchaft willen, noch, an lenger verczichen laſſet volgen, vnd darinn anſehet vnd betrachtet, gmainen nucz, vnd beſunderlich des loblichen haws Öſterreich vnd vnser baider, wan wir ye lieber ſehen, daz Ir ew gen vns beweiſet, daz wir vns gen ew möchten gehalten als wir dann phlichtig wērn. dann umb ewr begern vnd emphelhen in dem egemelten ewerm brief auch begriffen, ſo Ir vns von Römiſcher kuniglicher macht wegen tuot, daz wir ſölh ſchreiben vnd Irrung, wider ew, nicht mer fürnemen, vnd dauon laſſen, Mainen wir, daz ſölh geſchefft nicht pilleich beſchehe, nach dem vnd ew die ſache ſelber berūret, vnd Ir das vnser Innhabet, dadurch wir, von ſölhs ewrs geſchēfts wegen vnſerr gerechtikait, vnd vordrung, darczu wir, als eben iſt gemeldet Recht haben, nicht mūgen vallen gelaſſen. Geben zum vorchtenſtain, an Montag nach ſand phillips vnd ſand Jacobs tag Anno etc. KL^mo.

Albrecht von Gots gnaden
Herczog ze Öſterreich.

Dem Allerdurleuchtigiſten fürſten vnd Herrn hern Fridreichen, Römiſchen Kunig, zu allen Zeiten merer des Reichs, Herczogen ze Öſterreich vnd ze Steir etc. vnſerm lieben Bruder.

Papier. sig. tergo appress. (Copie dem Briefe Albr. an die Stadt Wien d. d. 3. Mai 1440 beigeschlossen.) Wiener Stadtarchiv.

VI.

Schreiben Herzog Albrechts an die Stadt Wien.

3. Mai 1440.

Wir Albrecht von gots gnaden herczog ze Öſterreich, ze Steir, ze Kerndten vnd ze Krain, Grafe ze Tirol etc. Embieten den Erbern weiſen vnſern lieben getrewn dem Burgermaiſter Richter Rat Hauſgenoſſen vnd den genanten vnſerr Stat ze wienn vnſer gnad vnd alles gut. Als wir ew nachſt geſchriben, auch antwurtt darauf widerumb von ew begeret vnd ew als vormaln ewer ayde glubde ern vnd trewn ſo Ir dem durleuchtigen furſten vnſerm lieben vettern kunig laſla herczogen ze Öſterreich ewerm rechten Erblichen vnd naturlichen Herren als weilnt kunig Albrechts Herczogen ze Öſterreich etc. loblicher gedechtnuſs vnſers lieben Herrn vnd vettern Sun ſchuldig vnd phlichtig ſeyt, ermonet haben, darumb vns aber noch kain antwurtt von ew iſt worden dann daz vns der Allerdurleuchtigiſt furſt her Fridreich Romiſcher kunig vnser bruder von ewern wegen hat geſchriben dem wir widerumb haben geantwurtt, als Ir an der beſigelten abſchrift, die wir ew hiemit ſennden, wol vernemet, Vnd wan wir aber bey ſolhen hanndlungen, die ſich dazwiſchen bey ew verlauffen, merkhen, daz villeicht ſolh vnser ſchreiben ettwas verhaſten vnd nicht volkomenlich geöffent iſt worden, das vns vaſt frömd bedunkcht vnd die leng nicht verporgen beleibet, vnd newr groſſer Irrung aus ſolhem auferſteen mag Wan mēniklich dabey wol verſteet ob der benant vnser bruder, vnd wir verainet ſein, als man dann fürbringt, vnd daz doch vnſernthalben kainen abgang hat gehabt dadurch wir auch vnſerr gerechtikait nicht ligen mainen zelaſſen, Alſo begern wir aber an ew mit ernſte, daz Ir vns noch auf ſolich vnser ſchreiben vnd ermonen ew allen getan, ain furderleiche antwurtt tuot, Beſchehe des aber nicht, ſo werden wir dennoch weg gedenkchen, damit des obberurten vnſers lieben vettern kunig Laſla ewrs Erblichen, rechten, naturlichen Herren vnd vnser als ſeines rechten Gerhaben vnd verweſer gerechtikait vnd ſachen, geöffent, vnd nicht vndergedrukcht, ſonder nach notdurften furhannde genomen werden. Geben zum Vorchtenſtain an des Heiligen Kreuczstag Inuencionis. — Anno dni. etc. Quadrageſimo.

d. d. in conſilio.

Auf der Rückseite: „preſentata eſt iſta litera per dominum Georium Stettner in die Aſcenſionis dni. Anno ut supra.“

Orig. Pap. sigill. tergo appress. Wiener Stadtarchiv. Auch in einer alten Copie auf Papier.

Digitized by Google

VII.

Michael Nadler, Bevollmächtigter der Königin Elisabeth von Ungern, verpfändet ihre Krone und andere Kleinode an Ulrich Eizinger.

8. Mai 1440.

Hie ist vermerkt das ich Michel Nadler Burger zu Ofen die hernach geschriben kleynat von der Allerdurchleuchtigisten meiner frawn genaden der Kunigin Elisabethen Kunig zu Hungern wegen dem edlen herrn Herrn Stephann Eyczinger von Eyczing an stat des edlen Hern hern Vlreich des Eyczinger von Eyczing seins brueders hab eingeantwurt die hernach geschriben kleynat zum ersten ein guldeine Cron die hat edel gestain zum ersten ain Smaraken vnd Saffier der ist sechs vnd funfczigk vnd Ballas der ist funfczig vnd Nagel perl der ist dreyhundrt vnd zway vnd sechczig vnd die wigt mit gold gestein vnd mit perlen Newn Mark sechs lot vnd zway nasik, ein halspant von eytligen nagelperlen vnd dar an ein gulden Hefftl als ein pawmb vnd auff dem Halspant vnd auff dem Hefftlein sind nagelperl newnhundrt vnd funff vnd newnczig vnd in dem selben Hefftel ist ein grosser Rubin vnd ein grasser dyamant vnd auff dem Halspant sind zwen vnd dreyssig guldein Ring darinn sind schoner Rubin zweliff vnd acht vnd zwainczigk dyamanten vnd zwen gros wallas vnd ein klains Türkl vnd das wigt mit einander wienner gewicht drey markch ein lot vnd ein quinttein, darnach ein guldein Halspant mit lannkalaten gloken das hat acht Heftl vnd ycz Heftel hat vier Rubin vnd drey gros nagelperlen vnd in dem halspant auch zwen vnd dreyssig Rubin vnd gross naglperln acht und achczig dar an hecht ein gulden Heftl mit vier schonn Rubin vnd drein grossen nagelperln vnd das wigt wienner gewicht sechs markch funf lot vnd zway quinttein vnd mer ein guldein Halspant das ist enzway getailt vnd von eytligen Heftlein, der Heftlein ist dreyssig das erst mit einer Junkfrawn die hat ein Cran in der hant vnd seczt die eim Hirssen auff mit drein grossen Ballasen vnd mit sechs klain negelperln auf ainem grunn perg mit slinderlein das ander mit einem weyssen strausssen von perlmuter vnd weys gesmelczt vnd hat einen plaben Reim, darinn sind drey dyamanten vnd ein schoner Ballas vnd sechs klaine nagelperln vnd mit slinderlein, das dritt ein Rund klein heftel mit einem dyamant vnd mit eim Rubin vnd mit eim smaraken vnd ein gross naglperlen mit slinderlein, dar an hangen zway nagelperlen. Das vird ist als ein ast mit einem päntl in raten flamen vnd hat drey dyamant vnd ain Ballas vnd sechs naglperln mit eim plaben Reym, das funft mit aim gelodeten Junkfrau pild vnd von perlmüter mit eim plaben Reim dar Inn sind drey gros Ballas mit geleimten pletern mit flamen, das sechst ist von lewbern mit eim Junkfrawn pild die hat in den Henden ein phendel vnd ein loffel mit drein dyamanten vnd funf Rubin vnd dreyn naglperlen, das sybent ist ein Trak weis gesmelczt vnd von perlmuter auf einem guldein ast mit drein dyamanten vnd eim Ballas vnd sechs nagelperlen vnd mit slinderlein, das acht ist ein gruner perig dar auf ein weys gesmelczter Hirs mit eim guldein gehürn auf dem gehurn sind vierczehen naglperlen vnd ein gros perlen vnder dem hirssen vnd dabey zwen Ballas vnd zwen klain dyamanten vnd dem Hirssen ander seytten ein grosser Ballas, das Newnt Heftl ist Rund von dratten dar Inn ist ein schoner Ballas vnd ein dyamant vnd syben naglperlen vnd mit slinderlein, das zehent ist ein aycheiner ast mit eim weyssen strausssen gesmelczt vnd von perlmuter vnd in dem snabel ein gulden Hufeysen das hat vier Rubin vnd ein dyamanten, das aindlest ist ein swan auff einem aychein ast von perlen Muter vnd mit einem plabn Reim vnd hat drey dyamanten vnd ein Ballas vnd acht nagelperlen mit slinderlein, Das zwelift ist ein gwulkchen mit eim Junkfrawn pild weys gesmelczt das hat auf der prust einn dyamant darvnder ein Ballas vnd funf negelprln, das dreyzehent mit einner kronten Junkfrawn pild von perlen Muter mit eim plaben Reim dar Inn drey dyamant vnd drey Rubin mit slinderlein dar an zway nagelperln, Das vierczehent mit eim Junkfrawn pild weis gesmelczt mit eim sparber auff einem grünn perg mit zwain Ballasen mit eim perlen, in eim nagl, das funfczehent ist ein Hirssenhaubt vnd zwan Junkfrawn pild weis gesmelczt auff einem grunn perg mit zwain schonn Ballassen mit slinderlein daran drey naglperln, das sechczehent ist ein Rund Heftel mit einem Rubin vnd drey dyamanten vnd drey nagelperlen mit slinderlein vnd daran zway klayne perln, das Sybenczehent ist als ain gewulken darinn ein Junkfrawn pild dar Inn sind drey Rubin vier dyamanten eim nagelperln drey grosse nagelperlen, Das achczehent ist als ein gewulkchen mit zwain weyssen

Digitized by Google

vogeln mit zwain Rubin ain dyamant funf nagſperlen mit ſlinderlein daran zway kleine perlen, das Newnczehent iſt ein weyſſs geſmelczter ſwann auf einem Aſt mit zwain Rubin drey dyamant vnd ein groſs hanguncz perln, Das zwainczigiſt iſt ein Rund Heftel mit groſſen perlen zwain vnd mit zwain dyamanten vnd mit drein Rubin mit ſlinderlein daran zway kleine nagſperln, Das ain vnd zwainczigiſt ein Rundheftel mit eim ſchonn dyamant ein groſſen Ballas vnd drey groſs nagelperln mit ſlinderlein daran ſechs nagſperln, Das zway vnd zwainczigiſt iſt als ein Baſſen weys geſmelczt mit drein dyamanten vnd ein groſſen Ballas vnd drey groſſe nagelperln mit ſlinderlein daran zway klaine nagſperln, Das drey vnd zwainczigiſt iſt ein ſwann von perlmůter vnd hat an dem Hals ein guldein Cron der ſtet auf eim aichein aſt der hat zwen dyamant ein Ballas mit ſlinderlein daran ein klain perln, Das vier vnd zwainczigiſt iſt ein pfab weys geſmelczt auff plab vnd weys pluemen mit einem ſchon Ballas mit ſlinderlein mit zwain nagſperln, Das funf vnd zwainczigiſt iſt ein Rundheftel mit eim ſchon dyamant vnd eim ſchonn Ballas vnd ſechs nagelperln, das ſechs vnd zwainczigiſt iſt mit einem weyſſen geflecht dar Inn ſind drey dyamanten ain Ballas vnd drey groſs nagſperln mit ſlinderlein mit zwain nagſperln, Das ſiben vnd zwainczigiſt iſt mit eim weyſſen geſmelczten ſwann an ſeim hals het er ein gulden Cron mit vier Rubin vnd mit zweliff nagelperln mit zwain leben auf aim gulden aſt, Das acht vnd zwainczigiſt iſt ein Rundheftel dar Inn ein Rubin ein ſchoner dyamant vnd funf nagelperln mit ſlinderlein mit zwain nagſperln, Das newn vnd zwainczigiſt iſt mit eim manſpild rauch geſtalt weys geſmelczt mit einem dyamant mit aim ſchon Ballas vnd funf groſs nagelperln mit ſlinderlein dar an ein chlains perln Das dreyſſigiſt mit eim engl weys geſmelczt mit eim dyamant mit eim ſchonn Ballas vnd funf chlain nagſperln mit ſlinderlein mit zwayn nagſperln, dieſelben dreyſſig Heftl die wegent mit geſtain vnd mit gold vnd mit perln mit allem zehenthalb mark an ain halbs lot wiener gewicht vnd ein ledigs Heftl geſtalt als ein pfab mit eim Reim geſmelczt weiz darinn drey ſchon Rubin vnd ein klains Rubindel hintten in dem ſwancz vnd zway groſſe nagſperln vnd zway kleine perln vnd ein dyamant vnd mer ein ledig Hefftl als ein Hutten mit eim Roten męndlein der trēt ein vogel auff der hannt vnd ein Junkfrawn pild weis geſmelczt auf eim grůn perg vnd darinn funf dyamant auf eim nagel mit ſlinderlein vnd auf der Hůtten ein ſchoner lediger Saffir vnd ein ſchone nagelperln, die pede Heftel die wegent mit gold geſtain vnd perln vierczehenthalb lot vnd ein Armpant von gold mit zwain virczig Rubin vnd mit zwain vnd virczig nagel perln das wigt in gold an geſtain vnd perlen ein halb mark vnd anderthalb quinttein da engegen mir an ſtat der obgenanten meiner gnedigen frawn der kunigin der vorgenant Her ſtephan Eyczinger von Eyczing an ſtat iczgenantn prueder hern vlreich Eyczinger aufgericht vnd geantburt hat dritthalb tauſent gulden in gold, yden gulden fur ſechs ſchilling vnd ſiben vnd zwainczig pfening geraitt das in wienner Muns mit Sumen bringt zway tauſent Hundert ſechs vnd funfczig pfunt vnd ſechczig pfening dar vmb ſag ich an ſtat der obgenanten meiner gnedigiſten frawn der kunigin den vorgenanten Hern Stephan Eyczinger an ſtat ſeines egenanten prueders Hern Vlreich Eyczinger vnd ſein erben genczleich quitt vnd ledig mit vrkund des briefs meiner hantgeſchrift vnder meinem aufgedrukten petſchadt geſchriben zu wienn des nagſten Suntags vor phingſten nach Kriſti gepurd vierczehenhundrt Jar vnd dar nach in dem virczigiſten Jar.

Archiv zu Aspern an der Zaya. Diplom. Eyczing. fol. 206 — 208.

VIII.

Schreiben der Königin Elisabeth an die Stände des Königreiches Böhmen.

13. Juni 1440.

Commissio propria domine Regine.

Elizabeth dei gracia Regina Hungarie. Dalmacie. Croacie etc. Regnique Bohemie Heres, necnon Auſtrie et Stirie Duciſſa, ac Marchioniſſa Morauie etc. Venerabilibus. Spectabilibus. et Egregijs, Fidelibus nostris grate et ſincere dilectis. Prelatis. Baronibus. Militibus. ac Clientibus, ceterisque vniuerſis et ſingulis ſubditis Regni nostri Bohemie, Salutem et gratiam. Credimus ad veſtri noticiam, Jamdudum fama ducente peruenisſe, qualiter Wladiſlaus polonorum Rex, ad Inclitum Regnum nostrum Hungarie, hereditariumque et paternum Illuſtris principis domini ladiſlai Regis, filij noſtri cariſſimi, temerario quodam

Digitized by Google

ausu, intromerit, seque de Regali domo. Ciuitate. et Castro, nostris. Buden. contra Jus prefati filij nostri intromiserit, cum Idem Ladislaus Rex, filius noster carissimus, diuina concedente clemencia, paterni Regni dyadematis pariter et Corone impocicionem, cum sollempnitatibus debitis et cerimonijs consuetis feliciter suscepit, Et quia vti percepimus prefatus Wladislaus, in sui temerarij actus excusacionem allegare non veretur, se a nobis vocatum, Baronibusque Regni nostri Hungarie in Regem fore Electum, vt huius rei veritas luce clarius pateat, vobis omnibus notum esse volumus, Id numquam ad nostre mentis cogitacionem consulto peruenisse, vt dictum polonorum Regem, ad nostri regni gubernacionem vocaremus, sicuti nec Jure nobis licebat, in preiudicium liberorum nostrorum, quo ad exheredacionem illorum appetere, aut quidquam in hijs attemptare, Esset enim Id non solum naturali legi contrarium, sed et a materne pietatis officio, quemadmodum sapiens quisque intelligit, omnino alienum, a quo nos numquam declinasse voluerimus et neque declinare volumus in futurum, Quamquam autem nonnulli ex Baronibus et Incolis ipsius Regni nostri Hungarie, cum sepedicto polonorum Rege talia temptassent, ex quibus pacis federa fracta et pericula secuta fuerunt, nos tamen vt omnia in tranquillitate et concordia repararemus, conueniencia pacis media pro salubri statu ipsius Regni minime exclusimus, quinymo Juxta consilium fidelium prelatorum, et Baronum procerum. ac Nobilium nostrorum, statutam diaetam, in Opido nostro Tatha tenendam gratam habentes, Saluiconductus nostri literas, in pleniori forma, pro hijs querendis ac malis vlterioribus obuiandis concessimus, que omnia nescimus quo spiritu, nisi vt suis satisfiat peruersis conatibus, ab ipso polonorum Rege, eiusque conplicibus, ac nostris Infidelibus refutata fuere, verum cum nobis cercius constet progenitores vestros vosque omnem debitam fidelitatem ac obedienciam, nostris diuis progenitoribus et presertim recolende memorie Sigismundo Romanorum Imperatori, Genitori, ac Alberto Romanorum et Bohemie Regibus Contborali nostris, contra huius Regni nostri Hungarie rebelles, et alios eorum Infideles, assistenciam semper exhibuisse, Idcirco ea omnia, que in nostri et carissimi filij nostri preiudicium aguntur, ad vestrum omnium noticiam deducere curauimus, sperantes. Iniuriam. rebellionem. ac inobedienciam, que a predictis polonorum Rege, et certis nostris Infidelibus, Nobis et sepedicto filio nostro ladislao, Regni Hungarie. vero. legittimo. et naturali heredi, et Regi coronato inferuntur, vobis omnibus merito displicere Exhortantes nichilominus, vos omnes. ac singulos, et sub ea fidelitate, qua progenitoribus nostris, ac nobis semper assistere studuistis, requirentes, quatenus huiusmodi Iniurijs atque rebellionibus confideratis, prenominatum filium nostrum, atque nos, in suo, ac nostro hereditario. et paterno Regno, contra deum. et diuinam eius iusticiam supprimi, et de eodem minus excludi minime paciamini, nobisque et dicto filio nostro assistenciam et opem, quibus hijs resistere valeamus, contra predictos nostros Iniuriatores. et rebelles conferre velitis, singulare in presenti nobis necessitate exhibendo obsequium, quod futuris temporibus, tam nos, quam ipse carissimus filius noster, vobis, vestrisque successoribus rependere volumus generose, Insuper quia tam ex scriptis vestris nobis transmissis, quam eciam nunciij vestri relatibus intelleximus, vos simul aliquamdiu super necessarijs et vtilibus Regni nostri Bohemie. tractatibus, ad nostramque vtilitatem congregatos extitisse, Quodque nonnulla in nostrorum status. et honorum comoditatem, atque carissimi filij nostri cedencia cogitaueritis, de quibus nos plurimum letificate sumus fidelitatem vestram nobis gratam in eo conmendantes, Nos pari vicissitudine vobis paratas offerimus et exhibemus, Rogantes vos sincero ex affectu, quatenus, hijs adhuc vlterioribus diebus insistere velitis, nec quouismodo abinuicem seperari, Intendimus enim in breui nostros solempnes oratores. sufficienter et plene, de nostra intencione instructos, ad vos destinare, qui super predicti Regni nostri Bohemie vtilitatibus, ac alijs nostris Imminentibus, lacius vobiscum conferre habebunt et tractare, Datum posonij, feria secunda proxima, ante festum beatorum viti et Modesti martirum, Anno domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo.

Wittingauer Archiv. Orig. Pap. sigill. app.

Digitized by Google

IX.

Memorial für die Gesandten Königs Ladislaus an die ungerischen Stände.

1454.

Sereniſſimus dominus noſter Rex ab eo tempore quo huius Regni ſui Hungarie poſſeſſionem accepit ſemper deſideravit Regnum Hungarie ingredi Vtpote peculiarem hereditatem ſuam, ſed interceſſerunt quedam impedimenta, quibus opportebat differre huiusmodi deſiderium ſuum. Inpediebatur enim ante ingreſſum ſuum in Regnum Bohemie ex duabus cauſis. Primo ex facto Imperatoris qui ducatu ſuo Auſtrie cui contigws vicinus eſt magis quam alijs terris impedimenta inferre minabatur. Secundo ex neceſſitate ſuſcipiende Corone Bohemie et adepcionis poſſeſſionis eiusdem in qua re omnis mora periculoſa fuiſſet. Poſtquam vero in Regno Bohemie feliciter coronatus eſt iterum intendebat ſtatim ingredi Hungariam ſed ad informacionem amicorum et conſiliariorum ſuorum ex cauſis racionabilibus, que illic ſuperuenerunt, aliquantulum remanſit. Primo quoniam recipere habet homagia a feudatarijs Regni Bohemie preſertim ducibus Sleſie. Secundo ut ponat ordinem in illo Regno et incipiat facere Judicia. Tercio ut re colligatur illa Taxa, quam domini Bohemi vniuerſaliter pro redemptione Bonorum Corone majeſtatis Regie contribuere decreuerunt. Nam ea ſolucio vix uel non bene fieret abſente Rege cuius prouincie dulcedo et comoditas maior eſt cauſa huiusmodi contribucionis. Quarto quia in ipſo Regno Bohemie in breui futura eſt generalis congregacio in qua premiſſorum omnium et fundamentum et confirmacio fieri debebit.

Expeditis autem premiſſis prefatus dominus Rex quantocius poteſt Regnum Hungarie intrabit facturus omnia pro ſtatu et defenſione Regni que decent Regie maieſtati et debitum officij ſui.

Quia autem premiſſis racionibus mora aliqua in Bohemia per maieſtatem Regiam trahenda eſt, ne interim abſencia ſua Regno Hungarie dampnoſa ſit petit Serenitas ſua omnes dominos Hungaros et mandat eiſdem, ut inter ſe concordes ſint, et vnuſquiſque intendat conſeruando ſtatui Regni ac honori maieſtatis Regie, Et quod ponant Regnum quo ad omnia in bono ordine vt eorum prouiſio Amicis bono exemplo inimicis vero terrori ſit.

Specialiter vero optat Serenitas ſua ut celebrentur octaue et Judicia generalia curſum habeant et execucionem et ſuper hoc ſignanter Judicibus ordinarijs ſub pena priuacionis Sallariorum.

Item quod ad prouentus Regios ponantur Officiales fideles ſecundum Priorem commiſſionem ſuam. Et quod huiusmodi prouentus fideliter maieſtati ſue per officiales ipſos recolligantur diſpenſandi ſecundum voluntatem ſue maieſtatis pro neceſſitatibus ſuis et Regni ſuj.

Wlt autem Maieſtas ſua ut indiſcrete et inutiliter non diſſipentur prouentus ſui nec diſtribuantur quibuscumque preter voluntatem ſuam Sed ſi qui Sallariandi ex neceſſitate ſunt decernatur eis Sallarium, quod de Jure debet, cuius quantitas ſignificetur Maieſtati ſue ut quemadmodum dignum viderit approbet per literas ſuas ſub ſigillo ſecum preſente emanandas. Nam per alia Sigilla ſua in abſencia ſua de prouentibus ſuis aut alijs maioribus rebus, que poteſtatem ſuam concernunt nichil wlt diſponi nec diſpoſita rata habere, wlt enim ut ponderabilia negocia referantur ad Maieſtatem ſuam.

Et pro tanto deſiderat Maieſtas Regia vt domini Hungari eligant ex ſe aliquos vtiles bone induſtrie et patricos et qui non querant priuatum comodum ſed publicum et hij ſaltem per vices ſint cum maieſtate ſua pro Conſiliarijs, vt ea que de factis Regni Hungarie ad dominum Regem referentur, ſciat et poſſit Maieſtas ſua eorum conſilio diffinire et hijs diſponatur Sallarium de prouentibus Regijs.

Similiter wlt dominus Rex vt intra Regnum Hungarie eligantur alij conſiliarij in maiori numero vt ſi quando contingant maiora negocia que per conſiliarios cum Rege exeuntes forte comode illic expediri non poſſent, dominus Rex poſſit huiusmodi alijs conſiliarijs intra Regnum exiſtentibus ſcribere qui plenam facultatem habeant, ſuper omnibus rebus nomine totius Regnj reſpondendi et concludendi. Et hoc ideo, quia non ſemper de facili vniuerſitas Regnicolarum conuocari poteſt.

Preterea quia Regnum Hungarie maiori contra Turcos defenſione indiget ſuper quo dominus Rex et literas et homines deſpoti habuit ac eciam aliorum, wlt ergo vt inter alia maior cura et prouiſio per omnes

Digitized by Google

dominos celeriter huic rei impendatur infra ingreſſum ſuum et medio tempore ſpes et fiducia detur Deſpoto ne deficiat uel cum Turcis aliquod pactum ineat Regno nociuum.

Et quia dominus Legatus pro Rebus venit Turcorum et narrabit diligenciam Apoſtolicam referantur ſibi grates et detur fiducia promptitudinis dominorum Hungarorum, pro ampliori autem reſponſo referant ſe domini Hungarj ad illos Nuncios, qui poſt habitam mutuam intelligenciam Dominorum Hungarorum Bohemorum et Auſtralium ex proximis congregacionibus fiendis ad ſedem apoſtolicam tranſmittentur.

Que ut cicius fiant neceſſe eſt vt domini nunc preſentes de omni intencione eorum ac modo et ordine quibus contra Turcos ſecundum requiſicionem domini pape procedere volunt et poſſint, dominum Regem ex nunc clare abhinc informent, vt ſua Serenitas intellectis dominis Hungaris intelligat tandem eciam mentem dominorum Bohemorum et Auſtralium. Et ex hijs omnibus Legacio predicta et reſponſum plenum ad papam comodius expediantur.

Wlt autem mageſtas ſua, ut pro parte Regnj Hungarie ſtatim eligantur et nominentur Nuncij qui pro re premiſſa profecturj ſunt et eis expediatur debita expenſa. qui ita parati ſint, vt cum rex mandat ſtatim cum nunccijs Bohemorum et Auſtralium Iter ad papam cum plena informacione ex nunc hic accepta ſine alia requiſicione dominorum peragere poſſint ſecundum promiſſionem domino legato faciendam.

Item factum Gyſkre ſicut ſtat in literis Regijs roboretur per appoſicionem Sigillj illorum dominorum qui illic inſcripti ſunt et prouideatur ut impleatur ſibi ſolucio illa.

Item pro domino Waradienſi qui cum domino Rege magnas expenſas fecit et facturus eſt, Sallarium pro ſtatu ſuo diſponatur. Et quod ultra hoc reddantur ſibi omnes prouentus Cancellarie ſecundum literas Regias, quoniam dominus Rex uult eum ſecum ſpecialiter remanere.

Item diſponant domini Hungari vnam monetam generalem bonam et durabilem per totum Regnum etc.

Preterea quia notum eſt, quod Caſtra et bona Regalia tam in Regno Hungarie quam in ducatu Auſtrie Imperator tenet, pro quibus recuperandis ſepius dominus Rex per medium Nuncciorum ſuorum laborauit et adhuc laborare intendit, Diſponant ergo domini Hungari et eligant aliquos ex ipſis cum pleno mandato ipſorum ut ſi Imperator ad tenendum cum Rege aliquam dietam induci poterit huiusmodi electi poſſint illic accedere et concludere ſuper omnibus differencijs.

Item de (facto?) ſtato Archidiaconatus de Kykellew, quem wlt dominus Rex ut Stephanus Doctor habeat et ſi Epiſcopus repugnaret proteſtatur dominus Rex et dicit ſe reuocare Iuſpatronatus ſibi traditum.

Item quia ut premiſſum eſt wlt maieſtas Regia ut totum Regnum omnibus diſſenſionibus ſopitis concorditer contra Turcos ſe diſponere intendat Ne ergo hoc negocium ſalubre aliqua alia occupacione impediatur, Mandat dominus Rex ut nemo intra uel extra Regnum Bellum incipere uel gentes armare preſumat ſed omnes ſe ſeruent prouiſionj faciende contra Tewcros.

Item quia inhoneſtum eſſet, redeunte Maieſtate Regia, domus ſuas in hoc regno reperire vacuas Ideo wlt ſua Serenitas ut domus Regie in quibus ſtare vel Curiam ſuam tenere habebit diſponantur cum illis apparatibus quibus domus Menſeque Regia pro decencia ſtatus ſuj ornarj debent.

Item de facto Raynoldi pro Argento et Officialatu etc.

Poſtremo de facto Gubernatoris quem wlt dominus Rex in ſua abſencia conſtituj Capitaneum generalem etc. prout lacius colligetur ex literis domini Regis et verbis Ambaſiatorum.

k. k. Hofkammer-Archiv. Diplomat. Regis Ladisl. fol. 4 — 5.

X.

De factis Regni Bohemie.

1454.

Quo ad facta Regni Bohemie, poſtquam de Hungaria huc redij, celebratur hijs diebus quadrageſimalibus generalis congregacio tocius Regni Bohemie hic in praga Et quodam die eciam dominus Rex ascendit domum consilij huius ciuitatis pragenſis quo omnes Barones et nobiles et ciuitates regni Bohemie conue-

Digitized by Google

nerant, de prelatis taceamus, vbi cum rex feciſset stacionem, et paucis reductis tractatibus extollebat quidem Benus Baro de altera fide multum fortis vocem ſuam et dixit: Sereniſſime rex, domine Gubernator et ceteri domini ac nobiles, quamuis multum bene principiaſtis et incepiſtis factum regni Bohemie in disponendo, tamen illud quod magis et ſumme eſt neceſssarium precluſiſtis et poſtpoſuiſtis, videlicet de fide, de qua primitus incipere debebitis et tandem ad alias diſpoſiciones et labores veſtros dirigere deberetis.

Item ſubjungere habuit Idem Benus faciens mencionem de compactatis ſacri Concilij Baſilienſis, quoniam in omnibus parochijs debent eſſe plebani, qui populum communicant ſub vtraque ſpecie, et omnes clerici qui ordinarentur in Bohemia in preſpiteros deberent ſemper populum inducere ad communicandum ſub vtraque ſpecie ymmo quod plus eſt, dicebat alta voce: Scitis bene vos domini Barones quod iurauimus ſuper eo, vt nullum alium quam Rockizanam vellemus habere pro archiepiſcopo et de ipſo et de illa nulla fit mencio. Ad que ſiue illius verba dominus Czenko Caſtellanus caſtri pragenſis habuit irrumpere et dicere: domine Benus poſſetis eſse modeſtior et prudencior huius voluntatis veſtre, quia non patitur de hijs locus neque tempus etc.

Ad illa Benus: ea que locutus ſum, non tantum a me ipſo, ſed de voluntate omnium et tocius communitatis Regni Bohemie.

Item poſt illa verba Czabelizſken capitaneus Moncium Kuthnis qui degit montana et monetam ſatis bone fidei habuit prorumpere, domine Benus ego eciam ſcirem aliquid dicere de compactatis, vos bene incipitis, ſed male ſubjungitis et peius concluditis, aliter ſe habent compactata, quam veſtra capit intencio, ſed melius eſſet ſuperſedere et ſilere in hoc loco de talibus altercacionibus et prouidere de factis illis pro quibus conuenimus, hec, de quibus loqueris, requirunt aliud tempus et locum etc.

Tandem iterum inſtetit clamoroſe idem Benus voce omnium, vt facta vere fidei poſtponerentur. Sed prius de ea fieret expedicio, et tandem ad alia deueniretur. ad quem recens nobilis dominus patruelis illius, pinguis et ſenior de Sternberg habuit dicere, domine Benus, domine Benus moderate alloquium et verba veſtra, dominus noſter Rex habet Gubernatorem ſuum ſiue capitaneum aut Rectorem ad certum tempus, per nos omnes inſtanter petitum et per ſuam Serenitatem nobis datum, et habet conſilium ſiue conſiliarios eidem deputatos et adiunctos ad quos licuiſset et licet adhuc vt voluntatem illorum quorum nomine verbum factum deduxiſſetis aut adhuc deducatis etc.

Super quidem verbis idem Benus iterum exclamando dicere habuit: Ego adhuc requiro vos dominos nomine vniuerſorum, vt non ſubducatis factum fidei, de quo loquor, et detis operam, vt exequetur execucio debita fidei etc. Et hoc loquens, cum requisiviſſet omnes de communitate: Eſt verbum verum quod locutus ſum? Exclamaſſent omnes, uti michi expoſitum fuit, Eſt, eſt, eſt; ad quem clamorem ille Senior et pinguis de Sternberg dicere habuit: domine Benus, vos loquimini, et ſepius reſumitis de compactatis, Ego melius ſcirem vobis dicere omnem continenciam illorum quam vos, ſed hic non eſt locus neque tempus modo etc.

Poſt multas circumlocuciones et aduerſitates ac labores noſtros, dominus deus dedit in medium noſtri hunc Sereniſſimum Regem dominum noſtrum, vtinam pro omni conſolatione gentis et nacionis noſtre, pro laude eiusdem domini Dei teneamus et honoramus eum ex debito qui jam habet de peticione noſtri Rectorem et capitaneum generalem, habet et conſilium et Conſiliarios ad quod iſta que hic loqueris dicenda ſunt, et ibi in conſilio bene prouidebitur per dominos conſiliarios quomodo de hijs prouideri debeat, et quando non eſt hic de talibus coram communitate exorbitrandum, hec requirunt tempus et horam et optimam deliberacionem ſanioris Concilij etc.

Et cum ille Benus nominaret Rokinzanam et tanta verba faceret, dominus Rex quodammodo intelligens aliqua vocauit procopium Cancellarium Bohemie, qui ſicut ſcit Teutonicum, loquebatur ſibi cum Gubernatore ad aures, Ita quod fuit et Rex et gubernator perplexus, Tandem et Gubernator exaltauit vocem ſuam contra dictum Benus: Pann Benus, amore Dei ſitis modeſtus in factis veſtris propter dominum noſtrum Regem et nos omnes, hic non eſt locus neque tempus, dictum eſt vobis et ego dico vobis, quod dominus noſter Rex habet ſuos conſiliarios deputatos, et conſilium, coram quibus ſub bono et debito tempore hec, cum ſic intencionis veſtre fuiſſet, promouere debeatis, hec requirunt ocioſum tempus et lene cum moderacione disponendi, disponamus nunc de illis que incepimus de iuſticia reddendi vnicuique quod ſuum eſt, et ſtatus

Digitized by Google

omnium condicionum reformetur, et ſic deuenimus ad iſta, et modo quicumque habet diſponere et facere pro juſticia ſibi reddenda veniat hora duodecima ad caſtrum pragenſe et alijs sequentibus diebus et miniſtrabitur sibi. Et ſic remanſit negocium vix absque confusione, quia timebant multi de nouo scandalo et obprobrio noue confuſionis, et ſtupebant corda bonorum et piarum mencium illa hora, ſed dominus deus interpoſuit mitigacionem.

Item et vnus alter Baro eiusdem fidei eciam iuuit iſtum Benus in omnibus verbis suis, Scit itaque dominacio veſtra, quod ſacrum regni Bohemie de prospero ſuo ſtatu adhuc magnum patitur diſpendium, O quot ſunt boni homines Domini ex Barombus et nobilibus, qui vim et afflictionem a multis annis paſsi ſunt ab aduerſa parte, et ſperarent nunc ſe proſperaturos prout olim fuerant parentes eorum accepti aput Reges et in omni fidelitate conſtantes, ſed proch dolor conqueruntur, quod adhuc ſemper opprimuntur per aliam partem et nec admittuntur ad officia aliqua capiscenda, omnia officia dantur illis et non iſtis, vocem exaltari nequeunt, quamuis numero eſsent plures, ſed tamen illi forciores in caſtris et in ciuitatibus etc.

Quesiui a diuerſis de reditu Regis in Hungariam et quando talia queruntur, condolent modo valde et dicunt, non poſset Rex peius facere, quam ſi deberet cito recedere, fieret error peyor priore propter iſta noua inchoata, pro bono ſtatu Regni etc ymmo dicunt, eum per biennium non poſse ſaltim bono modo recedere, ut iſtud Regnum poſsit permanere quietum et sine diſturbio ampliori etc.

Item de fratre Johanne Capiſtrano inſtiterunt plures vt admitteretur, adhuc veniendi et nullatenus volunt conſentire, dicunt eum eſse ſeductorem et per antechriſtum miſſum et ſathane ſubſidijs adiutum et multa mala que nunc nec lingua nec calamus capere poteſt, Ipse enim frater Johannes ſolum petit ſaluum conductum ad vnius menſis spacium hic ſtandi et poſt hoc nullum vellet habere conductum, facerent de eo quidquid vellent, et nullatenus volunt acquieſcere et conſentire.

Item ſcitote quod domus Reginalis Maieſtatis Bohemie que ruine dedita erat valde, nunc per Gubernatorem de voluntate Regis valde feſtinatur reformari in omni ſui parte et ſunt multi laboratores carpentarij et alij, ligna copioſe ducuntur in equis omni die et in illis equis et per eoſdem regios albos videlicet et alios qui ſunt multum pingues, omnem finum exportant de curia illa et domibus et male contentantur vectores Regis, qui tamen debent laborare cum equis Regis pro illis edificijs, ſed et ortus Regalis reformatur, Itaque rex in die feſti paſce prandebit in eo, et ſic conſequenter mutando hoſpicium ſtabit in ea, quia eſt in optimo ſitu illius ciuitatis.

Item pro domino Rege de pecunys communis taxe Regni Bohemie ſunt certa bona et caſtra aliqua redempta et ſignanter ab illo domino ſeniori pingue de Sternberg vnum notabile caſtrum et tatis fructuoſum eſt redemptum pro magna pecunia, quam pluribus diebus vidi in multis ſaccis portare ad hoſpicium ſuum quod caſtrum alias dominus quondam Sigismundus Imperator eidem per literas ſuas pro illa ſumma jam ſibi ſoluta aſcripſerat.

Item diſpoſitum eſt ad promiſſum ab omnibus penis quod bona omnia eccleſiarum et religioſorum etc. deſtituantur et relaxentur, que non iuſta obligacione tenentur, et dominus Rex debeat illa pro ſe et ſue curie ſuſtentacione habere, tenere, quousque deuenerit ad etatem maturam, et tunc ſi reſtituere voluerit illa ecclesijs et locis illis quorum fuerant in toto vel in parte ſtet in eius consciencia et ſalute anime ſue, faciat ſicut ſibi videbitur de illis etc.

Item hodie Sabbato Ramiſpalmarum aduenit dominus Albertus Marchio Brandenburgensis ad curiam Regis.

Item dux Otto Bavarie receſsit a Rege feria 2da poſt ramis palmarum ſed in breui debet reuerti.

Inter alia scitote quod dominus Rex Sabbato Ramispalmarum ascendit cum tota curia ſua ad caſtrum pragenſe, vbi hijs diebus paschalibus, et paſſionis chriſti ſtabit in omni deuocione, feria enim tercia poſt Ramiſpalmarum se sacro dominici corporis deuotiſſime communicando muniuit, Et ſunt cauſe plures, quare fuit conſultum ſibi per iſtos dies ſtare in caſtro quam inferius in medio populi bipartite fidei, quia currebant vana verba et ocioſa in foro hinc inde de inuidia illorum, qui non ſub una ſpecie communicant, contra fideles concepta.

Item Sabbato Ramiſpalmarum aduenit dominus Marchio Brandenburgenſis cum quibusdam cruciferis prutenorum et feria ſecunda ſequenti in caſtro coram rege et conſiliarijs omnium liguarum (?) habitus

Digitized by Google

eſt magnus tractatus in conſilio ſuper facto prutenorum. Nam Marchio et plures alij principes alamannie libenter iuuarent ordinem cruciferorum ne finaliter opprimeretur et exterminaretur de pruſsia per ciuitates et nobiles quoniam iam non reſtant nisi duo caſtra, que adhuc retinent cruciferi videlicet caſtrum marie vbi tenent et habent maximum theſaurum et vnum aliud, alia omnia ſunt obtenta et quedam diſtracta et deleta eſt communitas, fortis eſt in campo et habent tres campos bellorum iacentes ſub caſtro Marie iam a pluribus menſibus.

Item Marchio et cruciferi et quidam alij duces requisiuerunt auxilium regis noſtri de iſta, Quoniam rex polonie ſe dicitur intromiſiſſe pro parte ciuitatum contra ordinem et exinde timentur multa inconuenienciora, que nunc ſunt euenire quia aſſeruit Marchio quod Rex polonie modernus et eciam pater ſuus feciſſent perpetuam pacem cum cruciferis ſub maximis ligis, obligamentis et iuramentis, que iam tali modo violare vellet ymmo violaſſet. Erat eo tempore hic et eſt adhuc quidam miles polonus qui portauit hijs diebus duas ſchubas optimas et duos pileos lithuanicos, vnam ex parte Regis, aliam ex parte regine, domino noſtro regi, Qui in conſilio pro domino ſuo reſpondit: Verum eſt domine Marchio, quod pax firmata erat inter dominum meum et cruciferos modo quo dicitis, ſed cruciferi violauerunt pacem illam et ſic dominus meus non obligatur ad ſeruandum. dominus vero Marchio contradicens ſibi ait: non eſt auditum aliquid de tali violacione quoniam ſi facta fuiſſent, dominus rex polonie vbique coram mundi principibus et domino papa proteſtatus fuiſſet de iſto et notificaſſet talia que nunquam fecit etc.

Item quantum a veridicis intelligere potui ciuitates et commune prutenorum volunt habere Regem polonie ſolum in protectorem et non dominum naturalem et volunt ſibi dare annuatim centum milia florenorum ſed ipſimet volunt tenere et regere ciuitates ſuas et caſtra ſi qua noluerint deſtruere. Ordo cruciferorum cum amicis ſuis dicto Marchione et alijs ducibus libenter quererent et haberent dominum noſtrum Regem, ut impediret intencionem Regis polonie et defenſaret eos, et promittitur ſibi, quod habebit bonam partem thezauri contra Turcos, ſed neſcio quid faciet, aliqui theutonici non ſunt in illa parte conſily, ut ſe intromittat, quia ſufficiencia facere habet pro protcocione Regnorum et terrarum ſuarum.

Item Raguſienſes habent hic nuncios ſuos ſolemnes et illi attulerunt magna munera domino regi, duo fusoria, duas pelues, ſcutellas plures et ciphos deauratos ad numerum porcionum XXII., et in ipſis ſcutellis obtulerunt in parato V^{M} florenorum auri. Et quantum intellexi volunt confirmari facere privilegia ſua, quorum expedicio fieri poterit in Hungaria apud dominum ſtrigonienſem.

Item feria quinta Cene domini revenerunt domini Waradienſis et Bohemi a dieta Maguntina, ubi conuenerant cum conſiliarys domini ducis Burgundie, cum quibus et aduenerunt conſiliary eiusdem ducis, qui adhuc expeditis factis ſuis cum domino Rege debent intereſse diete Ratisponenſi, quam celebrabit et conſtituit dominus Imperator pro paſſagio faciendo contra Turcos etc.

Cod. Mellic. No. 13. Fol. 266. — Koller Anal. ad histor. Hungar. I. 121—130. k. k. geh. Archiv.

XI.

Wie sich etlich ſeltzam Redn bey konig Laslauen in ſeiner Camer durch ſeine Rät begebn habn, als derſelb Konig erſtmals In Hungern (ſic) gezogn iſt.

22. July. (1454).

Als hewt an ſannd Mariamagdalena tag begab ſich das die Behemiſchen Herren mit namen von Erſt der Biſchalff von Barden, der gubernator des Kunigreychs zw Behaim auch her Ales vnnd her Stennck von Sternber her Tibickh her Brocko der Cannczler der ander von Rabenſtain meinen gnadigiſten herrn kunig Lasla etc. Inn ſein Kammer forderten vnnd mit ſeinen kunigklichen gnaden gingen der von Walſee der von puchaim der von Hohenberg Ich, der Marſchalkh, der Rukendorffer, der planckhenſtainer, der pottendorffer vnd Maiſſar Sigmund der Cannczler vnd wurden miteinander ſchannt treyben vnd Inn dem trat ich fur meinen genadigiſten herrn den kunig etc. vnnd pat ſein k. g. mich durch ſeiner gnaden nottdurft willen vnnd auch inn meinen nottdurft zw horen. Sein k. g. willig, die Becheimiſchen herren horten zw mit vleys vnnd all Artickl ſo ich furprecht muſt man In Inn beheimiſcher ſprach beteytten vnnd do ich

Digitized by Google

merckht genaigten wilen do ridat ich: Genädigiſter herr meniger warung werden mir her In geſchriben der ettleich mir zw hannden nicht komen vnnd Jnnder geſſehen an dem Suntag ſein brieff einem meinem potten genomen zw ſtochen getrenckt vnnd doch wider geben worden Auff warung die maynung wie dauor im lannd zw oſterreych ein ganncz geſchray auff mich ſey, das ich Ewer k. g. herin das kunigreich verfurt hab genädigiſter herr, Ich wollt das ich alle Jar ewer k. g. In ein ſolchs kunigkreych verfuren möcht dadurch der Criſtenhaitt frid vnnd gemach auffersteen moch, vill deſter lieber wollt ich das wart haben. Aber ewer k. g. mag wol verſtenn das ſolichs ewr gnad Inreiten mit mier allein nicht ganngen iſt ſunder nach ratt aller lanndſchafft beſunder ewr nachsten fraund herzog Albrechts von Oſterreych vnnd Marggraff Albrechtz von Branndenburg die mitt ewer gnaden herein gerytten ſein, darzw die herren all sweigen vnd nymant verantwurtt. Es iſt auch mir pey dem Lanndtag zw Sannd polten aufgehebt worden wie ich ewr gnaden Ranntt vnnd guldt Innhab alls auf zechen M pfundt pfening vnd des gleichen auch gerett wie Ich ewer k. g. verfurt habe. Aber die zwen den vonn Walſee vnnd den von pucham zeihe ich nichts. Ich mag in Warhaytt gereden das ich nicht ein pfundt pfening gelts Inn hab das ewr ſey, doch genädigiſter herr Es ſein icz pey ewer k. g. die Bechemiſchenn herrn Auch die herrn aus dem lanndt Osterreych, Sey ynnders einer vnnder In der trett herfur, iſt etter ein frumer mann vnnd red mir ſolchs vnnder die augen, So will ich Ims veranntwortten. Sunder iſt auch zw Sannd pollten auff dem obgenannten tag gerett worden wie Ich mein brueder vnnd mein fraund Inn ewer gnaden Rat nicht ſein ſollten. Genadigiſter herr Ich pin alls pei dreyſſigk Jaren Inn dem Ratt ewres vatters loblicher gedachtnus geweſſen vnd ſo iſt mein vetter herr Sigmund forſtmaiſter vnnd iſt ye von allter herr kommen das ein forſtmayſter Inn eins fursten Ratt geweſſen iſt. Woll iſt das, das wir Ich vnnd mein brueder herr Oswolldt Inn des kayſſers Ratt nicht geweſſen ſein, wir haben ſein nicht tun wellen, doch wenn wir zw ſeinen genaden kumen ſein, ſo haben wir mitt gewallt in ſeinen ratt geen mueſſen, wir haben ſeinen Ratt gemitten durch ewr gnaden willen als vnnſern rechten Naturlichen Erbfurſten vnnd herrn. So iſt mein brueder herr Steffan nicht Rat ſunder ewrn k. g. geſworen zw dem kammerampt vnnd iſt auffgenommen zw karnnewburg alls das dem plannckenſtainer wiſſentlich iſt. Wie aber will vnns ewer kuniglichen gnad nicht haben ſo wellen wir vnns des gner maſſen (forte „nit anmaſſen“) vnnd ich ſunder haym reytten vnnd willicklich gehorſſamb ſein als ewer getrew lanntleutt. Aber genadigiſter herr ich hiett nymermer gedacht nach ſachenlichen dinſten So ich mein brueder vnnd fraundt ewren kunigklichen genaden beweiſt haben das ich zw ſolcher gegenred ſtenn ſollt oder ewer k. g. ymant das von vnns beſchehen geſtatt hiett, vnnd da ymmant was ſolchs alles zw veranntwurtten da ſprach ich: genadigiſter herr Seytt Neymant herfur tritt mir ſolchs vnnder dye augen zw retten So getraw ich ewer k. g. wel ſolchs hinfur auff mich nymant zw glauben. Was ich aber hab das hatt mir ewer vatter geben, wann einen Sacz hab ich der iſt mir von dem Kayſſer vnnd von aller Lanndſchafft worden die weill der Inn dem Regiment geweſſen iſt. Es ſold auch zw prespurgk vber mich ſein geganngen do der planckhenſtainer denn Ratt darzw gab, das man mir mein haubtt ſolt abgeſchlagen haben vnnd des do zw mall nicht widerredett, do dratten die Bechemiſchen herrn zw ſamben Inn maynigung aus zw geen vnd zw Ratt werden Alſo ann Irem aufgen do huben ann der von Wallſſee vnnd der von puechaim vnnd ſprachen: herr Vlrich ir habt gerett Inn ein gemain ob ich ſey dar In nicht beſchuldig So wellen ſey ſich veranndtwurtten. Alſo patt ich die Behemiſchen herren herwider zw geen vnnd veranntwurttet das alſo, das wär dem geleychen der ding ettweuill ein wiſſen zw hallten Ich hab Im erſten anfangkh gemellt wie euch paid nichtz bezeych Aber der planckhenſtainer mecht darumb wol wiſſen haben, der trat herfur vnnd nenent ainen wie derſelb vermeinett vnd gerett hiett das ich meinen genädigiſten herrn verfurtt hiett und ich mitt ſampt euch es wer Im auch von drein tagen zwegeſchryben worden vnnd nicht mer wartt das mall daraus. Alſo tratten die Behemiſch herren zw ſammen vnnd waren woll alls zwo ſtundt In dem Ratt etc.

k. k. Hofbibliothek. MS. No. 7596. Fol. 35—36.

Digitized by Google

XII.

8. Nov. 1456.

Nach Crist gepurt M°CCCC° vnd In dem LVj^ten Jare Am Achten tag In dem Nouember kame der Irleuchte Konig Lafzlaw zu Hungern vnd zu Behem ain konig, gein krigifchen Weyfenburg In dem namen vnd meynung wider die Turcken vnd widerftandt der heiligen criftenlichen kirchen, vmb criftenlichen glauben zu befchirmen vnd warn mit feiner koniglichen gnad furften Grefen hern freyen Ritter vnd knecht vnd auch ander Erfam frome Reich vnd Arme Leute mit dem heiligen Creucz bezaichendt Dy fich dann leuterlich durch gotz willen, auff die fart gefchicket hetten gnugfamlich zugericht mit harnafch, mit fpeifz vnd mit allerley nottdurfft, als fich dann zu gepuret vnd der meniygk volks warn In der Zale hundert vnd drey fcheffe das machet fich vff XLIIIJ^M man In Armis.

Item als der Irleuchte furst konig Lafzlaw fchyefft mit der gemelten Menge volks vber die Sawe, do kamen gein feinen konigleichen gnaden gefchyeffet auff zwayen fchyeffen, die hungrifchen heren, vnd emphyngen fein koniglich gnaden, Als fie dann von alter an geerbt vnd an Ihrer Croniken gefchrieben ift, mit dem kuefz Als Judas vnfern Hergott kuffet.

Item der Irleucht konig Scheffet zu Crigifchen Weifenburg mit dem Volk an das lanndt, an die Stat an Alle forge.

Item do warn palde Zway Rofz, ains dem konigk vnd ains dem von Zyly vnd aylten palde mit In bayden zu dem Sloefz.

Item als balde fye nwer hin ein komen, do komen die Hungrifchen hern mit Irem Volke gedrungen mit Irer Were mit fwerten kolbn vnd ander were vnd flugen vnd ftieffen des konigs vnd des von Zyly vnd anderer hern Volk alles herauf vnd fparten die Thür zue vnd lieffen nyemant In das gesloefz weder hern noch andere leute, Sye lieffen dann Ire were her aufzer.

Item des Morgens do der konig hett Meffe gehort, ain ftund auff den tag do rufften die Hungrifchn hern den von Zyly zu In In ain kamer, durch ainen des von Zyly dyener genant der Lamperger, do Antwort der von Zyli zu Im vnd fprach was wollen fie iczund, vnd der von Zyly ging zu dem Gubernator Vnd als er zu Im kome, do fprach der Gubernator: Herr graff von Zyly, du pift ye vnd ye wider mein vater vnd wider unfern ftandt gewefen, Do Antwort der von Zyly vnd fprach Wer das fagt der thut mir vngutleich vnd wil das erweifen als ainem frumen fursten zu gepurt.

Item von stund an nach den wortn flugen die Hungern auff den von Zyly, do wert er fich als ein ritterlicher mann.

Item vnd der von Zyly fluge dem Gubernator ain wunten In fein Haupt vnd aine In die hannt vnd verwuntet auch andere die wider In waren.

Item des von Zyly volks was nymands bey Im dann der Graff Gregorn von krabaten der hett Im viel flege auf gefangen, vnd ain knab was bei Im, der wart auch wundt In die Hannt.

Item Alfo flugen Sye den von Zylj zu tode vnd als er nu tod was das lieff der Ellfchymagell In die kamer vnd fluge Im als tode das haupt abe.

Item Als der Rumor in das Slofz erfchale, do lieffen die Hungern auff die Mawern vnd fchuffen vnd wurffen herauf zu den Creuczern, die da gingen auff dem Grabe angeuerd Vnd wollten fehen wie die Turcken das Slofz zu fchoffen vnd gefturmet hetten vnd a's der von Zyly was erflagen,

Item do fyngen die Hungern Alle heren die bey dem konig waren

Item Von Erften den Hochgebornen furftn vnd hern Herczog Otten von Bayern vnd den von krabrathen, den von pernburg, den von Rosenburg, den von Sternberg, den von fetaw, vnd alle des konigs Reth vnd andere viel Edler vnd Streng hern Ritter vnd knecht vnd machten vber die alle Sackman vnd zogen ettlich auf pifz auff die Joppen,

Item Als fich das als begabe, do ward ain auflauff In dem Here vnd was ydermann bald In feinen Harnafch vnd alle hauptlute fchickten fich mit Irem Volk vnd vermaynten das Slofz zu ftürmen.

Item vnter den was ain Junger Graff von Gortz vnd ainer vom lichtenftain, der von Nickelfpurg vnd den hubmayfter von Wienn, und auch andere Strenge Ritter Edel Erfame leute mit dem Creucz, die wollten haben gethan Als gute leute, den layd was vmb Iren hern,

Digitized by Google

Item die obgenanten vermaynten das Slosz zu Sturmen, wie wol das Ist, das hundert Tausend vnd XX^M thurcken da vor sein gelegen, das nicht gewynnen mochten.

Item Als die Hungern sahen der Creuczer schickenung do liessen Sye ruffen, von dem Slosz In die Stat, das die hungern In der Stat den Crewczern kayn layt sollten tun, Sy wollten dann des nit vertragen sein. Do wurden ettlich beraubt, die In der Stat warn, vnd liessen doch die Crewczer ausz der Stat, das sie In an Irem leib nichtz tatten. Auch der konig thett In botschafft von dem Slosz Sy sollten sich vmb die sach Anrurend den von Zyly nichtz annemen, noch nymand solt sich begeben, wann die sach gieng die Crewczer nichtz an und solln Iren harnasch ab thun.

Doch mochten Sy wol an Irer warnung sein, Also warn sy gehorsam vnd warn doch In grossen sorgen wann das here lag vnter dem Slosz vnd nahend vnter der Stat vnd dorst nymand genahend nwer mit der hunger wille, wann sie hetten die scheffe alle zu schossen von dem Slosz vnd von der Stat,

Item das here lage Als In ainem Sack vnd musten sich besorgen vor den hungern vnd den Turcken, das wert vncz an den Sechsten tag vnd kayn hungrischer herr kam ausz dem Slosz an der zeit Newer ainer der hayst der Rynholt, den sandt der konig ausz dem Slosz vnd die heren die heraussz waren der kam keiner In das Slosz.

Item am sechsten tag do gaben die hungern den Crewczern ain sicherhait das sie sich schyfften vber die Saw von der Stat von danne vnd kamen gein dem Semlyn, das ist alten Crichischen Weisenburg vnd ist ain purckstal das die Turcken var alten Zeiten zu start habn.

Item Do kam der Cardinal S. Angeli zu den Crewczern vnd suren da von danne wider die Tunaw aufwartz Acht tag.

Item Also gabe der kunig vnd Cardinal den Crewzern Vrlaup, wider haym zu ziehen

Item Also name die sart wider die Turcken ain ende, von der grossen vntrew wegen der hungrischen hern, das Got geclagt sey.

Item Crigischen Weysenburg Ist ain Ort Sloesz vnd leyt auff dem Lannd des Turckischen keysers ist Vnd an ainer seiten Rynnet die Saw In die Tunaw vnd ist ain vest geslosz gewesen vnd nach ist.

Item dem Ewsern Slosz sein ettliche Thurn abgeschossen bey dem Thore vnd auch der mawer ain stuck.

Item die Turcken haben solchen Zewgk do gelassen von Puchsen hantwergk und Morsern, Stain vnd Puluer das man glauben mag das kein konigreich In der cristenheit ist, das solchen Zewg hat.

Item do sein zwo Puchsen die liegen In dem Graben bey der Pruck.

Item die ain ist lang XXIIIJ span vnd sunff span vorn In dem maul,

Item do ligen vier In der Stat, di sind ain wenig kurczer, vnd sein doch ainer form vnd vij grosz morser.

Item die andern ligen In dem Slosz vnd mer IIIJ grosz morszer das ain mittelmessig man wol In ainer siczen macht Vnd ander viel zewgs den die Turcken an Iren Gallein vnd scheff hynter In gelassen haben.

Ibidem requiescunt Corpora beatorum Appollonie et petronelle Et ymago beate virginis quam depingi fecit sanctus Lucas.

k. k. Hofbibliothek. Codex Juris Canonici LXXVII. Fol. 157 und 159.

XIII.

30. Dez. 1456.

Hernach ist vermerkcht wie vnser genedigister Herr Kung lasslaw an Phincztag des Newn Jarsabent mit den hungerischen heren geredt hat Anno etc. LVIJ°.

Als ew wissentlich ist, daz wir vnczher von vnserm Vettern dem von Cili Von dem Gubernator zu Behem vnd anndern geregiert sein worden, vnd Haben vnnserer Jugent halben vnnsere kunigreich vnd Lannd nicht mugen Regiern Nu wir aber mit der Hylff des Almechtigen gots zu vnnserer vernunft

Digitized by Google

vnd Jarn komen ſein vnd not tut, daz wir vnnſere Kungreich vnd lannd vnd lewt ſelbs Regiern vnd fürſehen So begern wir an ew daz Ir vns hilflich und Ratſam ſeit, damit wir hinder vnſere kungliche nucz und Rennt komen vnd deſterpas Regiern mugen, auch vnnſern kuniglichen Hof aufhalten vnd den die vns getrewlichen dienen dester genediclicher halten vnd geben mugen, damit wir ſolhs geſchrais vertragen ſein das wir bisher gehabt haben, Wenn wir mainen von nyemants mer geriett zu werden, Aber nach ewrem Rat wollen wir gern hanndlen und trawn ew wol Ir laſſet ew vns empholhen ſein, das wellen wir gen ew genediclich erkennen.

Wir haben auch vernomen wie man vnder der Gemain red wir wellen vns haimlich von dannen erheben Nu ſullt Ir wiſſen daz wir vns das nye haben furgenomen zetun Vnd begern an ew daz Ir ſölhs von vns nicht gelaubet vnd vns dar Inn beredt, dann ſo es vnnſer notdurft eruordert, daz wir in anndere vnnſere kunigreich vnd lannd ziehen vnd fugen wellen, das wellen wir mit ewer hilff vnd Rat tun.

Der Hungeriſchen heren antwurtt.

Allergenedigiſter kunig vnd herr Als ewr k. g. furgehalten hat wie ewr k. g. vnczher geregiert ſey worden, Darumb daz ewr g. vernunfft und alter nicht gehabt ſull haben, vnd wie man von ewren gnaden red daz ſich ewr gnad haimlich von dannen fugen well wie ewr k. g. das mit mer worten geredt hat Sol ewr k. g. wiſſen das wir got den Almechtigen darumb loben vnd ſeinen gnaden dannkchen, das ewr k. g. zu ſolher vernunfft vnd Jarn komen iſt vnd ſein ewren k. g. willig zuhelffen hinder ewr kunigliche Nucz vnd Rennt, Vns geuellt auch wol daz ewr k. g. Regirunder Herr wil ſein Darczu wir ewren k. g. auch gern dienen vnd helffen wellen vnd dankchen auch ewren k. g. daz vns ewr k. g. alſo genedig iſt vnd bey vns beleiben will, Ewr k. g. ſol ain freyr lediger herr ſein vnd gewalt haben zu beleiben vnd zu cziehen wo ewr k. g. hin will, darczu wir ewren k. g. gern helffen wellen vnd empfelhen vns ewren kuniglichen gnaden.

Alſo haben Sy nu vnſerm genedigſten herrn dem kunig ſeiner kuniglichen Nucz vnd Rennt vnderricht wieuil der ſein k. g. yecz gehaben mag vnd wieuil Kayſer Sigmund Nucz vnd Rennt in dem kunigreich Hungern gehabt hat, Alſo hat ſein k. g. noch hunderttauſent vnd ainundſibenczigtauſent guldein ain Jar, an der Nucz vnd Rennt die her Gyſkra hat die wol funfczigtauſent gulden bringent vnd an all Nucz vnd Rennt, die zu ſeinen kuniglichen Gefloſſern hörn, vnd machen In ſolher ſeiner Nucz vnd Rennt gewaltig vnd ſeczen Im all Ambtlewt vnd ſein gnad ſol ſein gelt ſelber in ſeiner kamer halten vnd geben wem ſein gnad wil

Darauf hat ſein kunigliche gnad aber perſönlich geanttwurt.

Sein k. g. wiss nu ſein Nucz vnd Rennt wol, vnd kun ſein gnad nicht verſteen, daz ſein gnad das lannd dauon beſchirmen mug nach dem vnd der ledwenko der Giſkra der Pangrecz vnd annder das kunigreich bekriegen Wan ſein genad mit den Nuczen vnd Rennten genug zuſchaffen hat ſeinen kuniglichen Hof damit aufczubalten Aber daz Sy gedachten vnd Ryeten, das ſein k. g. hinder ain gelt kēm, daz man frid gemachen mug, ſein gnad deucht auch gut ſein, daz Sy ain gelt yecz darlihen darumb wolt In ſein gnad Salcz geben Darauf Sy ſeinen k. g. ain antwurt noch tun ſullen Vnd zuhoffen iſt, die antwurt werd gewerlich.

k. k. geh. Arch. Alte Notel aus dem 15. Jahrh. auf Papier.

XIV.

Hofmär von Vngern.

Anno 1456. (sic.)

Item am Erstenn haben die Herrn die an des von Cilj tod ſchulld vnd wiſſen gehabt Haben ain pundt gemacht In ain brief yeder mit ſeinem anhangendem Innſigl, Nu het Niclas waida gen Offen nit reiten wellen, Sunder er hat dem Gubernator geſchriben das er Im den brief hinaus ſollt ſchickenn ſo wollt

Digitized by Google

er In auch Sigln, Alſo palld Im der brief ward da ſchraib er ain brief konig laſslaw wie die herrn hetten ain anſlag gemacht wie ſy wollten zu richten ain gerenn mit lauffen pfärden vnd In darczu hinaus bringen, Die weil ſollt dem Gubernator ain volck komen vnd der Niclas waida auch ain volk bringen vnd den konig daſelbs vahen vnd auf ſchiffung dahin fürn vnd ainantwurtten dem Turckiſchen kayſer vnd all dewtſch vnd Beheim die bej Im warn erſlagen vnd darnach der Gubernator hofft ſelbs konig zewern.

Item das gerenn gieng furſich an montag nach Reminiſcere In der vaſſten aber der konig tett mit dem Gubernator das der fruer zurichtet wann man hiet auf denſelben tag vil aufzurichten, darczu was er ſtark hinaus zu dem Rennen geriten das Im der Gubernator nit ſchaden mocht Es wer dan das volck komen das zum lanngdorff gelegen was. Darauf het der konig ſeine aigne loſancz nach ſolicher warnunge als Im dann von dem Niclas waida geſchcen was vnd daſſelb volck kam erſt darnach vber ain ſtund als das gerenn nu vergangen was, Vnd alſpalld do man von dem Rennen Raitt, do Raitt der konig In die purgk, baid Gubernatores der Grofsgraff herr Iſkara vnd ettlicher vil vngeriſchen herrn frum vnd pos mit im hinein.

Item Als der konig von dem pfard ſtund da nam er den Gubernator bej der Handt vnd koſſt guetlich mit Im vncz das ſy komen In des konigs ſtuben, da ſprach Im der konig zu vmb fänngknufs da Rais er ſich von dem konig, da zuckt der Grofzgraff ain ſwert aus vnd ſpricht zu dem Gubernator der ſein aiden geweſen iſt: du poſzwicht du wirſt genanngen ſein dich hilfft nichts dafur, da gab er ſich gefanngen, da ſchray der Konig hern Iskara an pehaimſchen er ſolt den Mathyaſch den Jungen Gubernator auch vahen, der was In ainer andern ſtuben, das tett herr Iſkara vnd da warn die tor in der purgk zugeſ.agen das nyemands doraus mocht vnd deſgleichen In der ſtat warn die tor auch verſparrt vnd beſeczet, da hackten des Gubernator diener, die In der ſtat warn beliben, ain Tor auf bej der purck vnd komen Ir ettlich vil daſelbs aus, die weil warn In der purck xvj herrn mit den zwain Gubernatores gefanngen.

Item Es ward vonſtundan geſchribn Niclas Wayda vnd dem Rinolt die ſollten komen mit v^{c} Pfärden vnd den puntbrief vnd brief mit In pringen, das geſchah, ſy komen an der ſelben nacht mit dem volck vnd brief, Der konig vordert den Niclas waida vnd ſpricht: haſtu den brief pracht als du vns geſchriben haſſt, der Niclas waida ſpricht: Ia allergnadigiſter Herre etc. Ich bit eur konigklich genade vnd kniet nyder fur In, ich hab layder Rat vnd wiſſen gehabt an eures vettern von Cilj tod Nu hab ich da an eurr gnad wol hinwider gethan Bitt eur koniglich genade welle ains gegen dem andern ab laſſenn ſein. Alſo graiff im der konig nach der handt vnd hies In auſſteen vnd begab in da der ſach, die er an dem von Cilj hett gethan vnd da gab im der Niclas wayda den brief daran hiengen XXV Sigell.

Item da nam man den brief vnd gieng In die vangknufs zu den gefanngen vnd hielt In den fuer, da machten ſy nicht gelawgen, darnach hat der Gubernator bekennt ſeine ſchacz vnd geſchriben mit ſeiner hanndt wieuil des iſt vnd wo er ſey, des ſol ſein ain vnſaglicher mercklicher ſchacz, darnach an mitwochen furt man in aus für die purck vnd ſein marſtaler mueſſt im abſlahen das haubt, vnd hat Im geben XI Slehe Ee er Ims hat abgeſlagen Darnach an montag nach Oculj hat man koppſt hern Euſtachi frodnaber, pauls mordrer, den kunatjſ laſſlaw vnd den Rosmi ſebaſtian vnd den Biſchoff von Wardein hat man geantwurt dem Biſchoff von Grann der ſol In erhungern vnd die andern ſein noch gefanngen.

Item der Gubernator als man In hatt wellen enthaubten hat er beſchuldigt ſeinen prueder vnd hett gepeten genod das man In ſein ſundt lieſs pueſſen In ainem kartheuſer cloſter vnd tet ſeiner muter vnd ſeinem prueder ain beſchaidne aufzaigung dauon ſy ſich genern möchten vnd das der konig im ſchacz vnd Geſ os vnd all Ire guter, des macht nit geſein er muſſt ſterben, wie es nu verrer vmb den Jungen Gubernator werd beſteen kan man noch nicht gewiſſen.

k. k. Hofbibliothek. Cod. Jur. Canonici 77. Fol. 155.

XV.

K. Ladislaus Schirmbrief für die an der Gefangennahme der Hunyaden betheiligten Edlen.

21. März 1457.

Ladiſlaus dei gracia Hungarie Bohemie Dalmacie Croacie etc. Rex ac Auſtrie et Stirie Dux Marchioque Morauie etc. Ad futuram rei memoriam. Vniuerſi conditor orbis cuncta a ſe creata certo ordine

Digitized by Google

et firma lege ſtabiliens Inter homines racionis capaces alios alijs prepoſuit Conſtituitque Reges et principes et Magiſtratus et eis communem populi cetum ad hoc ſubicere voluit, Vt ſubiectum ſibi populum inter ſe Juſticia gubernent liberalitate mulceant et quemadmodum benemeritos premiis honorant, Ita delinquentes et ſceleratos digna ſcelerum animaduerſione puniant et emendent, quatenus ſui conditoris imitati legem nec bona irremunerata neque ſcelera relinquant impunita. Ad Vniuerſorum igitur tam preſencium quam futurorum noticiam harum ſerie volumus peruenire, Quod cum dudum alias nobis a genitoribus noſtris in Cunis remanentibus et apud manus Sereniſſimi Domini Friderici tunc Regis nunc vero Imperatoris Romanorum ac ſimiliter Auſtrie et Stirie Ducis fratris noſtri educatis, Quidam Johannes de Hwnyad primum Banus Zewrenienſis Et tandem tempore Wladislai Regis Polonie, qui hoc Regnum noſtrum contra Deum et Jus majeſtatis noſtre ſubintrarat et magnam Regni noſtri partem obediencie ſue coegerat, honorem et nomen Wayuodatus Transsiluanie conſecutus, leuato exercitu primum Comitatus noſtros Cilie et Zagorie, quos tunc Fideles et ſincere dilecti Conſanguinei noſtri condam Fridericus et Vlricus Comites Cilie etc. tenebant et tandem Ducatum noſtrum Auſtrie inuaſit et Vtrumque Comitatus ſcilicet et Ducatum preſcriptos preda et ſpolijs affecit igneque conbussit grauia et ineſtimalia (sic) rerum dampna inferrens in illis, Tandem vero per Prelatos et Barones ac Regni noſtri Nobiles ea conſideracione, quod in abſencia noſtri directore aliquo carere non poterant, in gubernatorem huius Regni noſtri nomine noſtro fuerat deputatus. In quo quidem Officio ſuo etſi defenſionem aliquam Regni egerit quanta tamen mala quot turbaciones et oppressiones fidelibus noſtris intulerit quottidiana eorumdem fidelium noſtrorum querela vſque in preſens nos edocet, que omnia preſentibus inſeri nec intencionis noſtre eſt, nec loci. Aliqua tamen ex illis conmemorare non indignum duximus. Nam quociens terras et bona Fidelis noſtri Georgij Deſpoti Raſcie, Inductis eciam interdum in eisdem Turcis, Inuaſit et Depredatus est Caſtraque eiusdem obſedit et expugnauit, Wayuodas noſtros Transalpinum et Moldauiensem nobis et Regno noſtro fideles alios occidi alios expelli fecit et eorum loco alios, quos ſibi obligatos fieri debere putauit, ſuperiuduxit. Et quamquam hoc tandem medio nobis e manibus prefati Domini Imperatoris Romanorum eliberatis et possessione huius Regni noſtri per fideles noſtros Prelatos et Barones eiusdem Regni quamprimum poſt libertatem noſtram nos nomine tocius Regni viſitantes oblata et exhibita Ipſe quoque Johannes Gubernator de Hwnyad cum alijs prelatis et Baronibus noſtris, cum tandem ad poſſeſſionem huiusmodi capiendam ingrederemur, obuiam venerit nosque ſibi omnes pretactos exceſſus et ſingula queque delicta et crimina ſua remiſerimus ac inſuper magnis ipſum honoribus et donacionibus proſecuti fuerimus Inter cetera comitatum Byſtricziensem, cum pluribus alijs Caſtris noſtris ſibi conferendo et mutato ſolo nomine Gubernatoris in Capitaneum generalem huius Regni noſtri Hungarie ipſum preficiendo Regnum ipſum, nobis ad ſuscipiendam Coronam pretacti Regni noſtri Bohemie proficiscentibus, in manibus ſuis cum omnibus et singulis prouentibus noſtris Regalibus conmiſerimus Sperabamusque propter amplissima beneficia et honorum faſtigia, que in eum contuleramus, majeſtati noſtre cum omni ſinceritate fidei eum obſecuturum. Sed longe aliter euentum rei accepimus. Nam cum ſuscepta Corona pretacti Regni Bohemie rurſum hoc Regnum noſtrum ingredi et eius poſſeſſione ad arbitrium noſtrum frui diſpoſuissemus, miſimus nonnullos nuncios et pluries eciam ex Prelatis, et Baronibus noſtris requirentes eum ſub eo debito fidelitatis quo nobis tenebatur Vt Caſtra noſtra Regalia reſtitueret et prouentus noſtros reſignaret ſeque de cetero ad eosdem non ingeret, Sed Idem Johannes de Hwnyad tunc expreſſit quo nos animo proſequeretur. Vix enim poſt multos labores et difficultates Caſtrum noſtrum Budenſe de manibus ſuis extorsimus, ceteris omnibus et prouentibus noſtris Regalibus contra Voluntatem noſtram reſeruatis, neque ad noſtram maieſtatem niſi extorſis a nobis strictiſſime forme literis Saluiconductus eciam ad hanc Ciuitatem noſtram Budenſem venire Tandemque recedens nunquam redire voluit pluries vocatus, Sed inductis Turcis Regnum noſtrum Raſcie fere totum per eosdem depopulari depredari et conburi Illuſtremque principem Georgium Deſpotum Raſcie majeſtati noſtre fideliſſimum per Michaelem zylaghy, quem Caſtellanum in Caſtro noſtro Nandor Albenſi deputauerat, amputatis digitis dextre manus ſue captiuari fecit et tam diu tenuit quousque magnam ab eo pecunie ſummam per eundem Michaelem extorqueret. Poſtea vero ipſo Johanne de Hwnyad de medio ſublato et duobus filijs ſuis vtputa Ladislao et Mathia paternorum ſcelerum non ſolum imitatoribus ſed eciam Id quod pater eorum viuens perficere non potuerat ſupplentibus, ab eo remanentibus, Dum nos

Digitized by Google

ad vota et instanciam prelatorum Baronum et procerum nostrorum Regni nostri Hungarie proxime ob ipsius Regni et tocius Christianitatis honorem et profectum de ducatu nostro Austrie, premissis multis Crucesignatis qui se pro fide Christi contra turcos dominice crucis hostes pugnaturos deuouerant, nouissemus (sic) Ciuitatemque nostram Budensem applicuissemus, indixeramus de consilio ipsorum Prelatorum et Procerum nostrorum Congregacionem in Opido Fwthak in facto Turcorum celebrandam Vocauimusque inter alios prefatum Ladislaum Adolescenciorem filium prefati Johannis Gubernatoris sicut ceteros Barones Vt veniret, proponentes ipsum lateri nostro habere continuum sed maiori parte Baronum in multis laboribus et expensis venientibus a remotis, Ipse qui opportunus venire poterat suum nobis denegabat accessum nisi prius eum ac prefatum Mathiam Germanum suum de suis ac eundem condam Johannem de Hwnyad Genitorem suum, qui Regni nostri Hungarie vt premittitur Gubernator collectorque generalis prouentuum nostrorum Regalium per plures Annos extiterat, de huiusmodi prouentibus nostro siue Regni nomine perceptis alijsque sue potestati vsurpatis non data racione absolutos redderemus et expeditos Et quamquam in eo voluntati sue satisfacere grauiter tulerimus Tamen cum tandem ipse licet post longam expectacionis moram ad nos veniisset, nos nihilominus ipsum venientem venerabili affeccione recepimus satagentes ei ut ipsum ab impietatis via auertere potuissemus verbo et opere sinceriter conplacere, Promiserat eciam maiestati nostre Idem Ladislaus prestito corporali Juramento se Castrum nostrum Nandoralbense Vnacum quibusdam alijs Castris ad nos vt Regem et sacram Regni Coronam spectantibus in certo prefixo termino ad manus nostras assignaturum, prefatum Illustrem Principem Vlricum Comitem Cilie Auunculum nostrum, qui se ad nostra beneplacita obsequiosum ac beninolum exhibebat et quem pro decore Curie nostre ac directore rerum nostrarum lateri nostro fidelissime obsequentem iniunctum habebamus, sibi in patrem optauerat se eidem in filium obseruatissimum (sic) deuouendo Juraueratque nullo vmquam pacto fedus paternum secum initum velle infringere. Quibus sic peractis se precessurum in Nandor Albam ibique honesta hospicia necessaria quoque pro Curia nostra dispositaram (sic), vt eo decencius nos hospitare valeret, fingebat, Revera dum eum illac sequeremur Castroque nostro Nandor albensi cum crucesignatis ac nostri exercitus apparatu appropinquaremus, licet prefatus Ladislaus simulata quadam fiducia nobis tunc venerit in occursum, Tamen cum tandem admissemus dictum Castrum pariter mansueto gressu putantes idem vt proprium nostrum et quemadmodum promissum fuerat vnacum nostris libere ingredi posse ac in eodem prout in alijs Castris tam nostris proprijs quam subditorum nostrorum suscipi debere reuerenter Sed multo aliter quam sperabamus contigit. Nam mox dum cum prefato Auunculo nostro certisque alijs Baronibus Hungarie et Bohemie paucaque familia nobis immediate a tergo herente Castrum ipsum ingrederemur, porte Castri ad nutum suum impetuose post nos clause fuere Nobisque in facie Reuerendj patris Episcopi Titulensis ac College sui Illustris Ducis Burgundie ac plurimorum aliorum Oratorum et peregrinorum tunc in copioso numero maiestatem nostram sequencium tanta ignominia illata est, vt Cubicularij et familiares nostri domestici persone nostre seruientes qui ex more Curie nostre a nobis deesse non debebant, dum ad nos intromitti peterent armis que quottidie deferebant spoliabantur contra libertatem et laudabilem consuetudinem Regalis Curie nostre. O qualis hec hospitalitas! Sensimus in Turribus et latebris Castri peditum et stipendiariorum paratas insidias, comperimus nec vt Regem et Dominum sed vt Inimicum susceptos nos habuimus egimusque noctem illam pauoris plenam, demum succedens mane rerum finem et nuper optati filij in susceptum patrem impie conceptam crudelitatem conmonstrauit Dum tam exigui temporis corriculo eius vitam abstulit. Infremuit namque spiritu obtractator nominis paterni suscepti Prefatus scilicet Ladislaus sequentique luce manus cruentas in eum, quem optauerat patrem quique princeps sanguinis nostri vt puta cum condam Genitrice nostra in secundo gradu Consanguineitatis Consiliariusque et terrigena noster extiterat, iniciens ipsum, postposito timore Dei et mundi, nostri in presencia cum quibusdam suis conplicibus improuiso gladio crudeliter interemit: interemptum decapitauit funus quoque abhominabiliter vsque inquintum diem quasi brutale Cadauer in cruore suo iacere permisit, rapinas tandem in rebus et bonis familiarium suorum et aliquarum (sic) eciam nostrorum committi fecit, Cuius facti horrenda noticia moti prefati Crucesignati ex diuersis mundi partibus contra Turcos ad maiestatem nostram congregati, dimisso tam salutifero proposito ipsorum, ad propria reuersi sunt grauem infamiam majestatis nostre ac prelatorum Baronum et tocius nacionis Hungarie de tam impia morte prefati Comitis

Digitized by Google

Vlrici et tam ſalutis rei fidei Catholice impedimento ſecum per vniuerſum orbem deferentes, perſonam quoque maieſtatis noſtre veluti captiuam in quinque diebus extra Caſtrum ipſum exire paſſus non fuit. Detinuit preterea prefatus ladiſlaus prouentus noſtros Regios, In vſu quoque Camere Salium diuerſa nobis ob ſuum priuatum comodum intulit dampnoſa impedimenta. Nullum eciam ad Jus et honorem Regni voluit habere reſpectum ſed eleuato corde totum ſue ſubicere poteſtati conatus extitit nec erubuit talia preſumpmere que eſſent nobis et Regno noſtro nocitura, Ingratus beneficiorum condam Genitori ſuo ac ſibi per progenitores noſtros ac nos generoſe exhibitorum. Poſtremo nos et Coleterales (sic) noſtros ad manus recipiens tenuit ad libitum ſuum quasi captiuos et ad Caſtrum Themeſwar nos tandem deductos, a nobis inuitis promiſſiones Juratas eciam et literales obligationes ſuper eo, quod decetero ſibi et prefato Mathie fratri ſuo huiusmodi eorum maleficia non imputaremus, Ipſe et idem Mathias frater ſuus exegerunt Et quamquam inuiti illas fecerimus, Nichilominus tamen niſi ad vltimum cupiditate Regni ducto, prefatos filios antelati Johannis Gubernatoris in necem et periculum vite maieſtatis noſtre et Conſiliariorum noſtrorum Conſpiratos fuiſſe palam deprehendidiſſemus (ſic) in tantum vt niſi providere potuiſſemus infra triduum realiter ſcelus conceptum in ſanguine noſtro et noſtrorum compleuiſſent, omnino obſeruare decreueramus et obſeruaſſemus cum effectu. Sed ſummus iuſticie miniſtrator et innocencium rector et tutor miſericors et miſerator Dominus pretactas machinaciones et contra perſonam noſtram conceptam iniquitatem nobis patefecit et contra huiusmodi latentes inimicos noſtros, vt puta prenominatos ladislaum et Germanum ſuum Mathiam ac quosdam alios ſuos complices cum aſſiſtencia et auxilio Fidelium noſtrorum Magnificorum et Egregiorum Ladiſlai de Gara Regni noſtri Hungarie palatini, Conſanguinei noſtri, cuius non minus quam noſtre necis cauſa in promptu agebatur, Nicolai, de Wylak Wayuode Tranſiluani et Bani Regni Sclauonie qui nobis in periculo conſtitutis cum decenti apparatu armatorum in ſubſidium noſtrum venerat. Item Pauli de Lyndwa Janitorum, Ladiſlai de Bwzla pincernarum, Hennyng Czernyn de zomzedwar Agazonum Regalium Magiſtrorum, Conradi Holczler Magiſtri Hubarum ducatus noſtri Auſtrie, Rukkendarum (sic) Camerary noſtri Jodoci Capitanei de Wegles, nobis victoriam dedit vt ipſos vite noſtre inſidiatores vtputa prefatos Ladiſlaum et Mathiam filios prefati Johannis Gubernatoris captiuari fecimus Et tandem ſeruata Juris forma et poſt latam contra eos Sententiam ipſum Ladiſlaum iuxta ſua demerita et ſuos exceſſus in publico capite plecti iuſſimus, Cunctis alijs ſimilia machinantibus in terrorem, prefato Mathia et alijs complicibus eorum ex benignitate Regia in vita reſeruatis. Ne igitur erga prefatos ladiſlaum palatinum, Nicolaum Wayuodam, Paulum de Lyndwa Janitorum ladiſlaum de Bwzla Pincernarum, Hennyng Czernyn Agazonum noſtrorum Magiſtros, Conradum Holczler Magiſtrum Hubarum, Wolfgangum Rukkendar, Jodocum Capitaneum de Wegles de tanta fidelitate ingrati videamur Promiſimus eis verbo noſtro Regio et ſub fide noſtra Chriſtiana promittimus per preſentes noſtro et ſucceſſorum noſtrorum Regum nominibus Vt ſi eos aut eorum aliquem ſive heredes ipſorum quiſpiam premiſſorum accione qualitercumque et quomodocunque inquietare, publicas inimicicias contra eos gerere ſiue eis aduerſary Guerram mouere aut eos quouismodo grauare et impedire ſeu quodcumque dampnum eis aut alteri eorum inferre vellet, nos eis et cuilibet eorum preſidio fore, eos manutenere protegereque et defenſare dampna quoque ſi que huiusmodi ex cauſa qualitercumque pacientur, eis generoſe reconpenſare volumus et tenebimur realiter et cum effectu. Ad que omnia premiſſa nos et preſcriptos ſucceſſores noſtros Reges ſub preſcripta fide noſtra obligamus et obligatos habere volumus preſentis ſcripti noſtri patrocinio mediante. Datum per manus Reuerendiſſimi in Chriſto patris Domini Dyoniſij Cardinalis ſancti Angeli Archi Epiſcopi Strigonienſis Summi Cancellarij noſtri et fidelis ſincere dilecti, xij Kalendas Aprilis Anno Domini millesimo quadringenteſimo quinquageſimo septimo. Stephano de Warda Electo Colocenſi, Maſio Jadrenſi, Jacobo Ragnſienſi, Laurencio Spalatenſi Archi-Episcopis, Jacobo Sirimienſi, Mathia Weſprimienſi, Petro Chanadienſi, Johanne Waradienſi, Matheo Tranſſiluanenſi, ladiſlao agrienſi, Auguſtino Jaurienſi, Vincencio Waczienſi, Nicolao Qinqueecclesienſi, Thoma Zagrabienſi, Demetrio Tininienſi, Jacobo Tragurienſi, Natali nonenſi, felice Scardonenſi, Orbano Sibinicenſi, Jeronimo Makaranenſi, Thoma Farenſi, Andrea Segnienſi Vitto Corbauienſi, luca Corczulenſi Episcopis, Alberto Nitrienſi et Paulo Boznensi eccleſiarum Electis eccleſias Dei feliciter gubernantibus nec non Magnificis Viris prefatis Ladislao de Gara dicti Regni noſtri Hungarie Palatino, Nicolao de Wylak et Johanne de Rozgon Wayuodis noſtris Tranſſiluanenſibus, Comite Ladiſlao de Palocz Judice Curie noſtre Regie, eodem Nicolao de Wylak Machouienſi et Johanne de Marczalij

Digitized by Google

Regni noſtri Sclauonie Banis, Zewrinienſi ac Regnorum noſtrorum Dalmacie et Croacie Banatuum Item Comitatuum Themeſienſis et Poſonienſis honoribus vacantibus, Johanne de Peren Tauarnicorum, Michaele Orzag de Gwth et Paulo de lyndwa Janitorum, ladiſlao filio deſew de loſſoncz dapiferorum, ladiſlao Bwzlay et altero ladiſlao de Naghwelgh pincernarum, Nicolao pethew et Hennyng de zomzedwar Agazonum noſtrorum Regalium Magiſtris Alysque quam pluribus Regni noſtri Comitatus tenentibus et honores.

Eigenhändig unterzeichnet: **Ladiſlaus, Rex.**

O. Perg. sig. pend. majest. k. hung. Hofkammer-Archiv.

XVI.

Schreiben Hans Kuchayms an die Stadt Preſsburg.

22 März 1457.

Erſame herren mein gehorſam willig dinſt Ich laſs ewr weyſhait wiſſen das die gefangen noch all pey leben ſein. Ich verſte das Niclofch wayda nympt ſich vmb herren ſebaſtian an vnd der groſs graff muet ſich vmb kaniſcha laſla. Ich verſte das die payd möchten pey lebm beleybm czu dyſer fart, aber die andern mueſen leyden, man hat den Gorig henckel aus der lewtſch auch gefangen gen hoff geffuert, man het vnſern wirt den pangrecz auch gefangen, man het gen hoff geſagt wie der pawl modrer Im hyet vil guldein czu halden geben, aber es iſt Nichcz, man hat den pangreczen wider ledig gelaſen. vnſers h. k. g. hat geſchafft mit den von ofen das ſy ſullen die ſtat zu richten vnd ſich dar aus weren ob ſein not geſchyecht, die von ofen vnd auch die von alten ofen haben nicht vil gunſt czu hoff, der weytmulner meines h. k. g. kamerer iſt hie geweſen vnd hat ſich hoch gemuet von des ffrodnacher wegen vnd hat ſich faſt ein gelegt gegen den vngriſchen herren vmb ſeinen willen, er hat auch vil geret gegen vnſers h. k. g. darnach iſt er an ſein herwerig gangen, alſo hat man Im nach geſant vnd hat in welen czu handen nemen, alſo iſi er gewarnet worden vnd iſt auff ein phert kömen vnd iſt dar von, Niclofch wayda vnd groſs graff ſein geweſen im gewelib pey Rozgon ſebaſtian vnd pey kaniſcha laſla vnd haben ſy vbel gehalden mit worten warvmb ſy ſich haben welen In künickleychem pluet ſetigen vnd vil ander wort haben ſich begeben, dar auff haben die gefangen gar hoch gepeten vmb gnad ſy welen ſich verſchreyben auff die turken czu cziehen oder wo vnſers h. k. g. ſy hin ſchaff. alſo hat Niclofch wayda geſprochen: Ich mueſs dein ſweſter an ſehen, ſo hat groſsgraff geſprochen er wel auch an ſehen gegen Kaniſcha laſla die ffrewntſchaff vnd welen beſehen ob ſy in payden mügen gnad erwerben. aber vnſers h. k. g. iſt gar ſtreng vnd hert, kümbt ſeinen gnaden volk er wirt troſtlicher reden, man ſagt das ſeladi michal wel volk auff nemen vnd auch ſich czu den turcken ſlahen, man wirt rueffen wer an ſeynen ſold reyt der ſol dem lannt vntrew ſein, es iſt auch czu wiſſen gen hoff wie man in der ſtat ret das man das hawbt des lannts erſlagen hab, vnd vil klag iſt von dem gmainen volk, dar auff haben die herren auch peſchafft wo man hört wider den tod reden es ſey ffraw oder man der ſol leyb vnd gut verfallen ſein, man hat geſagt wie Waydaffylaſla aus dem grab in der ffreytag nach gehebt ſey auff einen wagen vnd ffuert ab zu ſeiner mueter, alſo iſt die gemain red hie czu ofen, aber vnſers h. k. g. hat am anffanck geſchafft mit den burgern das ſy in begrabm vnd bewaren ſullen, alſo haben ſy in in der kirchen begraben vnd haben laſen als pald wider vberlegen mit cziegeln alls vor. Der erczbiſchoff von kalaſchan beſtet noch wol, er wirt das biſchtum czu waradein haben vnd albrecht doctor sol biſchoff czu kalaſchan werden, auch hat ein münch gepredigt czu alten ofen an ſontag oculi wie man das vnſchuldig pluet verderbt hab an ſchuld vnd an recht vnd daſelb pluet allweg gegen den turcken gefochten hab, das ſol euch leyd ſein, Auch leſt die mueter vil ſodner (sic) auff nemen des waydaffylaſla. Ich verſtee das pawl modrer auch pey leben beleybt, man wil von Im nemen XIIIJ tawſent fl. der van Eberſtorff het getedingt mit wancko der wil haben V tawſent fl. die wil im der groſs graff geben vnd das er ffueder ſol cziehen. der biſchoff von waradein liſt all tag meſs, Nw der von gran komen iſt ſo wirt man Im in anttwurten, ſich begiebt hie in der ſtat gar vil red. vnſers h. k. g. kümbt nicht aus dem gloſs (ſic) ſeyt ſich die ſach begeben hat, vnd die lanntherren ſein tag und Nacht Im Rat czu hoff pey dem groſen graffen, da mit ſeyt got befolhen. Datum czu Ofen am Eritag vor letare 1457.

Ewr Dyener.

Adreſse: „Den erſamen weyſen herren richter vnd Rat czu preſpurg meinen herren.“

O. Papier. gesiegelt mit einem antiken Intaglio. — Pressburger Stadtarchiv.

Digitized by Google

ÜBER DIE VIER AUSGABEN

DER GESCHICHTLICHEN VORSTELLUNGEN

DER

EHRENPFORTE DES KAISERS MAXIMILIAN I.

VON

ALBRECHT DÜRER.

EIN BEITRAG ZUR KUNSTGESCHICHTE DES XVI. JAHRHUNDERTS

VON

HEINRICH GLAX.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der für die Kunst und Wissenschaft zu früh verstorbene k. k. Hofrath und erste Custos der Wiener Hofbibliothek, Adam Ritter von Bartsch, war der Erste, welcher durch eine kritische Beschreibung die ihm bekannten beiden ältesten Drucke der Ehrenpforte des Kaisers Maximilian I. von Albrecht Dürer, und durch die Veranstaltung einer dritten Ausgabe, sich den Dank der Kunstfreunde in Bezug auf dieses schöne Denkmahl erwarb.

Die Nachrichten der Kunsthistoriker über dieses vielgestaltige Werk Dürers, welche vor Bartsch geschrieben haben, waren nur Fragmente zu einer endlichen vollständigen Geschichte desselben, und haben, soviel mir bekannt ist, auf eine höhere Werthschätzung nie einen Anspruch gemacht. Die Kunsthistoriker, welche nach Bartsch schrieben, beschränkten sich bisher, mit alleiniger Ausnahme Hellers, darauf, ihm nachzuschreiben; und somit stehen wir mit unserer kritischen Kenntniss von der Entstehung und den verschiedenen Ausgaben dieses, von dem grössten deutschen Künstler zur Verherrlichung eines der volksthümlichsten deutschen Kaiser errichteten Denkmals aus der Blüthezeit deutscher Kunst, auf derselben Stelle, auf welcher uns Bartsch vor ungefähr vier Decennien verlassen hat.

Diese Erscheinung würde weniger befremden, wenn der Verstorbene nicht selbst durch die, bei Beschreibung der ihm bekannten Drucke ausgesprochenen Muthmassungen zur Weiterforschung angeregt hätte; und wenn nicht nach dem Erscheinen des »peintre graveur« Bruchstücke der Ehrenpforte (1) aufgetaucht wären, welche in keine der bekannten Ausgaben einzureihen waren.

Die Kunstkataloge von Rud. Weigel, so verdienstvoll sie auch sind, können doch gewiss nicht zu den wissenschaftlichen Bestrebungen unserer Zeit gezählt werden.

Dass Bartsch bei der Herausgabe seines bis jetzt noch unübertroffenen Werkes, sich auf die ihm zunächst liegenden Kunstschätze Wiens beschränkte, ist ihm oft, selbst in der neuesten Zeit noch, zum Vorwurfe gemacht worden. Seine Aufzeichnungen reichen eben nicht weiter, als es ihm möglich war, für die Wichtigkeit seiner Angaben bürgen zu können. Er schrieb nach einer sorgfältigen Selbstanschauung, und verschmähte die Erweiterung des P. G. durch die Aufname zweifelhafter Nachrichten, deren Unverlässlichkeit er nicht minder gefühlt und erkannt haben mag, als so manche Andere vor und nach ihm, welche zu denselben ihre

1) Weigel's Kunstkataloge, 4. Abth. No. 5612; 7. Abth. No. 8220; 14. Abth. No. 12861.

Digitized by Google

Zuflucht nehmen wollten. Er hat möglichen Ergänzungen gewisse Berichtigungen vorgezogen, und wir danken seiner Sorgfalt eines der verlässlichsten Kunsthandbücher.

Um jede Einwendung gegen diese Annahme zu beseitigen, lasse ich einige der auffallendsten Belege von der Unverlässlichkeit der Kunstnachrichten, welche bei der folgenden engbegränzten Forschung mir selbst vorkamen, mit dem Wunsche hier abdrucken, dass den Kommenden, wenn sie sich über irgend eine Erscheinung oder Thatsache der Vergangenheit Gewissheit verschaffen wollen, weniger Mühe werden möge, als den Lebenden wird. Möge auch die deutsche Kunstgeschichte ihren Pertz und Böhmer finden!

Christof Theofil von Murr, Nürnbergs Kunsttopograf erzählt uns (1), indem er dasselbe Exemplar der Ehrenpforte vorzeichnet, welches aus der Sammlung des Herrn von Praun zu Nürnberg in den Besitz des Grafen Fries in Wien überging, dass diese von Albrecht Dürer im Rathhaussaale der Stadt Nürnberg gemalt, und auch in Holz geschnitten worden sei. Er verwechselt somit nicht nur den Triumfwagen mit der Ehrenpforte, sondern er bezeichnet auch Dürer'n ganz bestimmt als den Künstler des Holzschnittes; während durch die Nachrichten Neudörffers (2) erwiesen war, dass Hieronimus Rösch, welcher, nach ihm, nur die Schriften geschnitten haben soll, die Mehrzahl der Holzschnitte, nach den Zeichnungen Dürers gefertigt hat.

Als Bartsch diesen ältesten Druck der Ehrenpforte beschrieb, befand sich derselbe in der Sammlung des Grafen Fries in Wien; als jedoch einige neuere Kunsthistoriker diese, nicht unwichtige Nachricht nachschrieben, war auch die Sammlung des Grafen Fries bereits zersplittert (3), und dieser deutsche weisse Rabe dürfte nach Albions Küsten geflogen sein, um dort in ländlicher Stille dauerndere Ruhe zu finden.

Man darf nicht glauben, weil diese Belege aus den Schriften deutscher Kunsthistoriker gezogen wurden, dass die Mittheilungen der Franzosen und Engländer in dieser Hinsicht verlässlicher seien. Welches Vertrauen ihre Aufzeichnungen verdienen, wenn sie Leistungen ihres Vaterlandes besprechen, liegt zu ferne, um hier kritisch untersucht zu werden; deutsche Kunst und deutsche Bestrebungen scheinen ihnen jedoch noch immer fremd zu sein, obgleich unsere Journalistik von den Fortschritten deutscher Wissenschaft und Kunst in jenen Ländern Manches zu erzählen weiss.

Dr. Dibdin, welcher im Jahre 1818 Nürnberg besuchte, in England für einen Bewunderer Dürers und scharfen Kritiker gilt, will das Orginal-Gemälde von dem Triumfzuge des Kaisers Maximilian I. im Rathhaussaale zu Nürnberg und in der k. k. Hofbibliothek zu Wien gesehen haben. (4) Solche Beobachtungen meint John Jackson, seien ganz in der Weise des Landmanns (conntryman), welcher zwei echte Schädel Oliver Cromwells, einen zu

1) Murr descript. du Cab. de Mr. de Praun. Nuremb. 1797. p. 103.
2) Johann Neudörffers Nachrichten. Nürnb. 1828. S. 46.
3) Catalogus der uitmuntende en beroemde Verzameling Prenten des Heeren M. Gr. von Fries. Amst. 1824. S. 72.
4) Bibliogr. tour. vol. III. edit. 1839. p. 438; ibid. p. 330.

Digitized by Google

Oxford, und den andern im brittischen Museum gesehen haben wollte. So weit Dr. Dibdin, der Apostel der Bibliomanen Alt-Englands, dessen Werke mit einer bewundernswerthen Pracht ausgestattet wurden, und nun Zeugniss geben, dass Kleider doch nicht immer den Mann machen.

John Jackson hingegen, dessen Abhandlung (6) im Jahre 1839 erschienen ist, vermuthet noch, dass sich das Original-Gemälde des Triumfwagens, im Rathhaussaale zu Nürnberg befinde, und getraut sich, nach seiner eigenen Aussage, hierüber nichts Bestimmtes auszusprechen, da er Niemand kenne, welcher den Holzschnitt hievon mit dem Gemälde selbst verglichen habe. Die Schriften eines Bartsch und Heller scheinen also, ungeachtet der, Alles fördernden Eisenbahnen und Dampfschiffe, bis jetzt noch immer nicht über den Kanal gedrungen zu sein.

Diese wenigen Beispiele, welche zur Ergötzung der Anekdotenfreunde, ohne grosse Mühe, in's Unglaubliche vermehrt werden könnten, werden genügen; und ich schreite nunmehr zur Aufgabe dieser Blätter, welche die Mittheilung der Ergebnisse meiner Forschungen über die Ehrenpforte zum Vorwurfe haben. Diesen Vergleichungen habe ich die, von Bartsch besorgte Ausgabe, welche im Jahre 1799 bei Tranquillo Mollo in Wien erschienen ist, zu Grunde gelegt. Unter Rechts und Links verstehe ich diejenige Seite, welche dem Beschauenden rechts und links ist.

Nachdem ungeachtet vielseitiger Nachforschungen in den bedeutendsten Kupferstich-Sammlungen und Bibliotheken, seit dem Erscheinen P. G. kein vollständiges Exemplar der Ehrenpforte aufgefunden werden konnte, welches im Vergleiche zu den bereits beschriebenen Ausgaben, solche Verschiedenheiten gezeigt hätte, dass man hiernach auf eine, Bartsch unbekannte vollständige Ausgabe schliessen könnte, so darf man wohl ohne Besorgniss vor der Zukunft für bestimmt annehmen, dass die Reihe dieser Ausgaben, mit der Zahl, welche im P. G. verzeichnet wurde, abgeschlossen ist.

Anders verhält es sich mit einem der wesentlichsten Bestandtheile dieses Denkmals, nämlich mit der, über den Porten des Lobs und des Adels, in 24 gravirten Feldern befindlichen Vorstellungen aus dem thatenreichen Leben des ritterlichen Kaisers, welche in mehrfacher Beziehung die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde in Anspruch zu nehmen verdienen.

Seit dem Erscheinen des P. G. sind sowol einzelne Blätter als auch einige Folgen dieser geschichtlichen Vorstellungen aufgefunden worden, welche auf selbstständige Drucke hinwiesen, und keinen Zweifel übrig liessen, dass sie in der Form, wie sie vorliegen, zu keiner der bekannten Ausgaben, als integrirende Bestandtheile, gezählt werden dürfen.

Durch einen glücklichen Fund, und die zuvorkommende Gefälligkeit des Herrn Kustoden der Sammlung Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, so wie durch die freundliche Unterstützung der Herren Dr. Klugkist, Senator in Bremen, des k. k. Obersten von Hauslab

---

6) A. treatise on wood engraving. Lond. 1839. p. 308.

Digitized by Google

in Wien, und des Auktionators Börner in Nürnberg, welchen ich hiermit meinen Dank öffentlich ausspreche, wurde es mir möglich gemacht, vier verschiedene Ausgaben dieser selbstständigen Drucke der historischen Vorstellungen zu untersuchen.

Ihre Beschreibung ist die besondere Aufgabe dieser Blätter; wozu ich vorläufig bemerke, dass ich dieselben zu ihrer allseitigen Unterscheidung mit A, B, C und D bezeichne, A, B und D tragen die bekannten Überschriften des Stabius in gebundener, deutscher Sprache; nur sind dieselben bei A und B mit Typen und veränderter Orthographie gedruckt, während zu der Ausgabe D die, durch die vollständigen Ausgaben der Ehrenpforte bekannten Überschriften im Holzschnitte von Hieronimus Rösch verwendet wurden. Die Überschriften der Ausgabe C hingegen sind mit Typen gedruckt, und enthalten eine freie Übersetzung der deutschen Überschriften in die lateinische Sprache, von Benedict Chelidonius. Die vollständigen Folgen von A, B und C bestehen aus 21 Darstellungen; indem die Blätter Fol. 21 und 33 links oben: „Das Romisch reich umb soliche that" und „Gott hat sein gnad an im ertzaigt;" dann Fol. 24 rechts unten: „Der letzte Krieg angefangen ward" fehlen. Die Ausgabe D jedoch enthält sämmtliche 24 Vorstellungen in vollkommener Übereinstimmung mit der, bei Rafael Haffalter 1559 in Wien veranstalteten vollständigen Ausgabe der Ehrenpforte, welche Bartsch im P. G. vol. 7, pag. 151 und 152 beschrieben hat.

Von diesen 21 Vorstellungen der Ausgabe A, B und C sind nur 19 mit jenen Holzplatten gedruckt, welche bei den vollständigen Ausgaben der Ehrenpforte gebraucht wurden; die Platten mit den Überschriften „Er kriegt den König von engelland" und „Mayland hat er zu im gebracht" sind jenem Fol. 23 rechts unten, und Fol. 24 links oben verschieden. Die Erstere zeigt zwar ebenfalls die Begegnung der Könige; da jedoch die Figuren bei derselben Dimension des Holzstocks bedeutend grösser sind, so ist der grössere Theil des zahlreichen Gefolges weggeblieben, und von den Schiffen des Hintergrundes nur das mittlere dargestellt. Die letztere ist eine Darstellung der Mailänder Huldigung auf einem offenen Platze, in dessen Hintergrunde Häuserreihen zu sehen sind. Dr. Klugkist besitzt von der Ersteren einen Abdruck, aus welchem zu ersehen ist, dass die Platte einen Sprung ganz durch, von oben nach unten, etwas rechts von der Mitte, bereits erhalten hatte, als dieser Druck — welcher einer sehr frühen Zeit angehört — abgezogen wurde. Es dürfte demnach anzunehmen seyn, dass der Stock aus splittrigem Holze bestanden habe und frühe zu Grunde ging; so dass bei den späteren Drucken der vollständigen Ehrenpforte, dieser ältere Stock durch einen neuen ersetzt werden musste. Ein ähnliches Schicksal mag auch die Darstellung der Mailänder Huldigung erfahren haben.

Die Überschriften der Ausgaben A, B und C sind in Bandrollen, wie jene der vollständigen Ausgabe eingedruckt; doch ist das Höhenmass derselben nur 1 Zoll 8 Linien, während die Bandrollen der vollständigen Ausgaben mit den Überschriften im Holzschnitte 2 Zoll 1 Linie aufweisen.

Digitized by Google

Zu den Ausgaben A, B und C gehört ein Titelblatt, welches die vollständige Titulatur des Kaisers in lateinischer Sprache enthält, dann Jahr, Monat und Tag seines Todes angibt. Es liesse sich hieraus folgern, dass diese Ausgaben in der Form eines Buches veranstaltet worden seien, was aber nicht der Fall ist, denn sie erschienen als ein zu einer doppelzeiligen Bilderreihe zusammengeklebtes Tableau, worin die einzelnen Darstellungen durch 8 Linien breite, zweigartige Randleisten von einander geschieden sind. Über den Schriftzetteln der oberen und dem unteren Rande der unteren Bilderreihe befinden sich 10 Linien breite, karniesartige Randleisten mit der Eierstabverzierung. Diese Randleisten sind nicht angeklebt, sondern auf dasselbe Papier, worauf die Vorstellungen sich befinden, angedruckt, wodurch jeder Zweifel über die Förmlichkeit dieser Ausgaben beseitigt wird.

Die Sammlung Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht besitzt in dieser eben beschriebenen Form ein Exemplar der Ausgabe B, welches 69 Zoll 10 Linien Breite auf 18 Zoll Höhe misst; Dr. Klugkist hingegen eines der Ausgabe C mit 67 Zoll Breite auf 17 Zoll 4 Linien Höhe.

Das Exemplar der Sammlung Sr. kais. Hoheit besteht aus 22 Blättern, wovon jedoch nur 20 den historischen Darstellungen der Ehrenpforte angehören; das zwölfte Blatt auf der äussersten rechten Seite der oberen Bilderreihe ist der Titel, unter welchem sich der Abdruck eines Holzstockes befindet, welcher den Kaiser, in der Mitte einer Säulenhalle auf einem Katafalke ruhend, darstellt. Die Mailänder Huldigung auf dem Platze wurde nicht aufgenommen, wahrscheinlich, um keine Störung in die Symmetrie des Tableau zu bringen; doch ist ein Abdruck derselben dem Exemplare vereinzelt zugelegt. Das Titelblatt mit der Angabe des Zeitpunktes, in welchem Maximilian aus dem Kreise seiner Lieben und der durch ihn beglückten Unterthanen geschieden war, dann das Blatt unter demselben mit dem Katafalke geben einen Fingerzeig über den Zweck des Ganzen, welcher an Deutlichkeit gewinnen wird, wenn mit diplomatischer Bestimmtheit zu erweisen ist, dass die Ausgaben A, B und C kurz nach dem Ableben des Kaisers veröffentlicht wurden.

Albrecht Dürer war, wie allgemein bekannt, nicht nur Bildner, sondern auch Schriftsteller und nach seinen Werken zu urtheilen muss er das Studium der mathematischen Wissenschaften, welche für ihn als Künstler allerdings von dem grössten praktischen Nutzen waren, mit besonderer Vorliebe gepflegt haben. Seine Werke: „Unterweisung der Messung," „Unterricht zur Befestigung der Städte," dann „vier Bücher von der menschlichen Proporzion," wurden selbst noch lange nach seinem Tode gedruckt und nachgedruckt. Für das Ziel, das hier erreicht werden soll, genügen die Ausgaben: „Etliche vnderricht, zu befestigung der Stett," etc. am Ende: „Gedruckt zu Nurenberg nach der gepurt Christi Anno MCCCCCXXVII;" und „UNderweyfung der messung" etc. am Ende: „Gedruckt zu Nürenberg durch Hieronymum Formschneyder Anno MDXXXVIII;" indem eine Vergleichung der Typen dieser Ausgaben mit jenen der Überschriften der historischen Vorstellungen ausser Zweifel

Digitized by Google

stellt, dass die Ausgaben A, B und C in Nürnberg veranstaltet und aus der Offizin des Hieronymus Rösch hervorgegangen sind.

Wir besitzen für keinen Kaiser der früheren Zeiten so zahlreiche Zeugnisse der Unterthanenliebe, wie für Maximilian I. Seine heldenkühnen Thaten und Abentheuer, seine Liebe für Kunst und Wissenschaft gewannen ihm die Herzen des Volkes, dessen Empfänglichkeit für Wahrheit und Dichtung von den ältesten Zeiten bis heute durch Wort und Schrift beurkundet ist.

Nach seinem Tode mögen tausend und tausend Hände nach einer Reliquie des Unvergesslichen gehascht haben und, um dem Wunsche der grossen Menge zu entsprechen, lag, wenn man noch überdiess die besondere Tauglichkeit des Holzschnittes für eine grosse Verbreitung berücksichtigt, nichts näher, als eine beschleunigte Ausgabe der Bilder, welche ihm ihr Entstehen verdankten und der Mit- und Nachwelt einen Cyclus seiner gefeiertsten Thaten veranschaulichen konnten.

Sollten die historischen Vorstellungen der Ehrenpforte mit ihrem Titel und ihren Überschriften nicht als eine Autobiographie Maximilians in Bildern anzusehen seyn?

Dass dieser Bilder-Cyclus eine grosse Theilnahme gefunden haben musste, beweisen die Ausgaben A und B, welche nur durch unbedeutende Verschiedenheiten in der Schreibweise der Überschriften auseinander zu kennen sind; es ist wahrscheinlich, dass die eine der Ausgaben veranstaltet wurde, nachdem die andere bereits vergriffen war. Dass aber die Theilnahme für den Kaiser sich nicht auf die Grenzen Deutschlands beschränkte, wird durch die Ausgabe C mit den Überschriften in lateinischer Sprache bewiesen, wobei man denn doch nur die Völker nicht-deutscher Zunge im Auge gehabt haben konnte. Welche Ausgabe, ob A oder B, früher gedruckt wurde, lässt sich mit Bestimmtheit erst dann angeben, wenn mehrere Exemplare derselben kritisch untersucht sein werden.

Dr. Klugkist besitzt einen Abdruck des Stockes Fol. 34 rechts oben „Die fachen er gantz wol betracht" der Ausgabe A, worin noch keine Spur des Risses zu finden sein soll, welcher in den Abdrücken der von Bartsch besorgten Ausgabe von links unten nach rechts oben durch die ganze Platte geht. Er schliesst hiernach, da in der Ausgabe B dieser Riss gefunden wird, dass die Ausgabe A die ältere von beiden sein müsse. Diese Bemerkung verdient jedenfalls Berücksichtigung und wird entscheidend sein, wenn nicht durch eine Feder-Retouche, welche bei alten Holzschnitten nicht selten vorkommen, das Auge getäuscht wurde. Dass solche Retouchen manchmal, selbst bei der sorgfältigsten Untersuchung, ohne Reagentien nicht zu erkennen sind, weiss jeder Erfahrene und ich erinnere hier nur an die bekannteren Leistungen des Restaurators Herrmann.

Bei einem zweiten Abdrucke derselben Ausgabe A, im Besitze des k. k. Obersten von Hauslab, ist der Riss bereits sichtbar, wodurch jedoch weder erwiesen ist noch auch erwiesen werden soll, dass das Blatt, welches Dr. Klugkist zur Hand hatte, nicht ohne Spuren desselben sein könne. Bei einer Untersuchung von Holzschnitten darf man die Natur des

Digitized by Google

Materials nie aus den Augen verlieren, denn wenn das Holz spröde war oder der Schnitt nur etwas misslang, so geschieht es, besonders bei jenen Parthien, welche, wie es hier der Fall ist, an den Rändern der Platte liegen, gar leicht, dass während des Druckes einer und derselben Auflage Veränderungen vorgehen, welche gemeiniglich einer längern Einwirkung der Zeit zugeschrieben werden. Nicht minder ist die Kunstfertigkeit und Sorgfalt des Druckers zu berücksichtigen. Der Abdruck in der Sammlung des k. k. Obersten von Hauslab wäre — wenn nicht die Überschrift für ihn zeugen würde — einer viel späteren Zeit zuzuschreiben; denn nicht nur, dass der Riss sehr sichtbar ist, so entbehrt auch der Druck aller Reinheit und Schärfe und steht weit hinter einem Drucke von Rafael Hofhalter derselben Sammlung, bei welchem sogar der Riss minder in's Auge fällt. Den Einsatz in der Mitte der Platte Fol. 22 rechts unten „Er zoch darnach in niderlanndt" habe ich bei allen Ausgaben so auffallend gefunden, dass ich jeden Versuch einer Beweisführung hiemit von vornherein sogleich aufgab.

Auf die Seltenheit der alten Ausgaben der Ehrenpforte, wovon nur die grössten Sammlungen vollständige Exemplare besitzen und besonders auf jene der Separatdrucke der geschichtlichen Vorstellungen aufmerksam machen wollen wäre vom Überflusse; nur hinsichtlich der Ausgabe C im Besitze des Dr. Klugkist dürften — da dieselbe als noch gänzlich unbekannt bezeichnet werden kann — einige Mittheilungen wünschenswerth erscheinen.

Vor ungefähr 20 Jahren erhielt der Auktionator J. Börner in Nürnberg mit einer grösseren Anzahl alter Abdrücke der geschichtlichen Vorstellungen der Ehrenpforte drei Blätter mit lateinischen Überschriften, welche seine Aufmerksamkeit um so mehr fesselten, als er sich nicht zu erinnern vermochte, während seiner langjährigen Forschungen nach den Leistungen der ältern Nürnberger Schule und im steten Verkehre mit den bestunterrichteten Kunstforschern und Kunstkennern Deutschlands auch nur eine Andeutung gefunden oder erhalten zu haben, dass die Ehrenpforte des Kaisers Maximilian I. von Dürer zu irgend einer Zeit mit Überschriften in lateinischer Sprache ausgegeben worden sei. Da ihm demnach jede vermittelnde geschichtliche Grundlage fehlte, so beschränkte er sich vorläufig darauf, diese drei Blätter den ihn besuchenden Kunstfreunden in der Hoffnung vorzuzeigen, dass der Zufall endlich doch jemand herbeiführen werde, welcher über diese räthselhafte Erscheinung wenigstens theilweisen Aufschluss zu geben im Stande sein würde.

Nach einer Reihe von Jahren erhielt er einen Besuch von Dr. Klugkist, dem Einzigen von Vielen, der sich rühmen konnte, ein Exemplar von sogar 21 Blättern der historischen Vorstellungen mit den Überschriften in lateinischer Sprache zu besitzen. Die wichtigeren Fragen, als: ob die ganze Ehrenpforte mit Überschriften in lateinischer Sprache oder nur die geschichtlichen Vorstellungen derselben erschienen seien, dann zu welcher Zeit und an welchem Orte die Ausgabe besorgt wurde, vermochte auch dieser nicht zu beantworten.

Nach Dr. Klugkist trat wieder eine längere ganz erfolglose Pause ein und Börner, immer hoffend, wurde nicht müde, seine Blätter wie vor Klugkist den ihn besuchenden Freunden vorzuzeigen. So kamen dieselben, als ich im Jahre 1844 Nürnberg und Börner be-

Digitized by Google

suchte, auch mir, damals mit demselben Erfolge wie der grossen Mehrzahl meiner Vorgänger, zu Gesicht und der einzige Trost, welchen ich gab, war die Versicherung, in den mir zugänglichen Quellen nach der Entstehungsgeschichte dieser Ausgabe forschen zu wollen.

Eine Aufzählung meiner misslungenen Versuche würde ermüden und zwecklos sein. Entsprechender wende ich mich demnach sogleich zur Buchdrucker-Geschichte Wiens von Denis als der Quelle, woraus ich die volle Überzeugung schöpfte, dass schon Maximilian die Herausgabe der Ehrenpforte mit den Überschriften in lateinischer Sprache beabsichtigte und dass Benedict Chelidonius, mit dem Beinamen Musophilus, vormals Profess des Egydien-Klosters in Nürnberg, dann seit 1515 Abt des Benediktinerstiftes zu den Schotten in Wien, von dem Kaiser selbst mit der Übersetzung beauftragt worden war. Zur vollen Überzeugung der Geschicht- und Kunstfreunde lasse ich die Beweisstellen, wie ich sie gefunden, hier abdrucken. Seite 199 ff. beschreibt Denis die von Chelidonius veranstaltete Ausgabe von „Bandini Sententiarum Theologicarum libri quattuor," wobei er auf der ersten Seite folgende Stelle aus dem an Maximilian gerichteten Prologe mittheilt, in welchem Chelidonius von den Siegen des Kaisers spricht: »quos Joānes Stabius Maiestatis tuae Historicus ea in grandem quē triumphalem nuncupat arcū collegit. Cujus nos commentariū ex Germano in Latinū jussu tuo uertimus." Seite 202 hingegen sagt Denis bei der Aufzählung der im Drucke erschienenen Werke des Chelidonius, dass hiezu noch die Übersetzung des Stabischen Triumphbogens komme, die vermuthlich im Manuskripte geblieben ist. Chelidonius war ein Busenfreund Dürers und starb nach dem Catalogus Religiosorum des Stiftes Schotten am 8. September 1521. Ausführlichere Nachrichten über sein Leben und seine Leistungen findet man im Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon von Georg And. Will, fortgesetzt von Christ. Konr. Nopitsch 1. Band S. 194, und 5. Band S. 164. Ich glaube, dass hiemit nicht nur jede weitere Frage nach dem Verfasser der Überschriften der Ausgabe C beseitigt ist, sondern hoffe auch die Erklärung des zweiten noch unbekannten Wappenschildes am Fussgesimse des letzten rechts stehenden Säulenpaars Fol. 10 gefunden zu haben und nicht zu irren, wenn ich denselben als jenen des Chelidonius bezeichne, obgleich meine Nachforschungen in den Wappenbüchern und Archiven des Stiftes Schotten zu einer geschichtlichen Feststellung ohne Erfolg blieben.

Das Exemplar der Ausgabe C des Dr. Klugkist schliesst sich in der äussern Form an das Exemplar Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht und besteht aus 22 Blättern, wovon 21 den geschichtlichen Vorstellungen angehören. Die Mailänder Huldigung ist in demselben mit eingereiht, dagegen fehlt das Blatt mit der Säulenhalle und dem Katafalke des Kaisers. Der Titel ist auf der äussersten linken Seite der obern Bilderreihe angebracht.

In der vierten Abtheilung des Kunstkatalogs von Weigel, Seite 39 und 40, findet man, nebst einem Verzeichnisse der in den Ausgaben A, B und C vorkommenden 21 Blätter der historischen Vorstellungen, ein Titelblatt in lateinischer Sprache abgedruckt, mit der Bemerknng, dass dasselbe vielleicht zu einer Ausgabe der Ehrenpforte mit lateinischem Texte gehören dürfte.

Digitized by Google

Ich kollazionirte diesen Titel mit jenem des Exemplars Sr. k. Hoheit und fand beide dem Inhalte nach vollkommen übereinstimmend. In der äusseren Erscheinung jedoch ist der Titel des Exemplars von Weigel, welches ich für einen Abdruck der Ausgabe A halte, von jenem der Sammlung Sr. k. Hoheit dadurch unterschieden, dass in dem letzteren die a und e durchgehends zusammengezogen sind, das Titelblatt von 18 Zeilen mit gleich grosser Fraktur gedruckt und hiernach die Zeilen-Eintheilung im Verhältnisse geregelt ist. Die erste Zeile enthält: „Imperator diuus Maximilianus pius fe etc.;" das Titelblatt von 26 Zeilen der Ausgabe C lasse ich hier, da es von den beiden vorhergehenden — auch im Inhalte — verschieden ist, nach dem Exemplar des Dr. Klugkist wörtlich abdrucken:

»Imperator Caesar diuus Maximilia | nus, pius, felix, augustus, Christianitatis supremus Princeps, Germaniae, Hungariae, Dalmatiae, Croaciae Bosnaeq; Rex, Angliae, Portugaliae et Bo | (fünf Zeilen gleich grosse Fractur, die a und e zusammengezogen; die Schrift wird nun kleinere Gothik, die a und e sind nicht mehr zusammengezogen) emiae heres, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Lotharingiae, Brabanciae, Stiriae, Carinthiae, Carniolae, Limburgiae, Lucenburgiae et Gheldriae, Comes princeps in Habsburg et Tirolis, Lantgrauius Alsaciae, Princeps Sueuiae, Palatinus Hannoniae, princeps et Comes Burgundiae, Flandriae, Goriciae, Arthesiae, Holandiae et Comes Selandiae, Phirretis, in Kiburg, Namurci et Zutphaniae, Marchio super Anasum, Burgouiae et sacri Imperij, dominus Phriſiae, Marchiae Slauonicae, Mechliniae, Portus naonis et Salinarum. Princeps potentissimus transijt Anno Christi domini MCCCCCXIX die XII. Mensis Januarij, Regni romani. XXXIII. Hungariae vero XXIX Vixit annis LIX. Mensibus IX diebus XIX.«

»Quae diuus Maximilianus Romanorum Imperator, cū pacis tum belli tempore preclare geſſerit, nemo eſt, vt opinor, qui vniuerſa feliciter calamo complecti queat. Vt enim innumerae ſunt eius Principis virtutes, quibus in adminiſtrandis rebus excelluit, ita maior fuit ſemper, quam vt a quoquam laudari pro dignitate potuerit vnquā. Proinde neque nos hic promittimus, que alij praeſtare non poſſunt, ſed velut vmbram dūtaxat quandam virtutum ſuarum ſequentes, capita quedam preclare geſtorum vtcunque deliniamus.«

Nachdem ich die Ausgaben der historischen Vorstellungen A, B und C mit jenen der vollständigen Ehrenpforte verglichen, den Druckort und den Drucker nachgewiesen und den Verfasser der Überschriften der Ausgabe C angegeben habe, so erübrigen nur noch wenige Worte hinsichtlich der Ausgabe D, von welcher ein vollständiges Exemplar in Weigel's Kunstkatalog, Abtheilung 14, Seite 10 und 11, genügend beschrieben ist. Obgleich mir untrügliche Zeugnisse fehlen, so glaube ich doch diese Ausgabe einen Versuch Rafael Hofhalter's zum Drucke der vollständigen Ehrenpforte nennen zu dürfen. Die Bandrollen der Überschriften und die zweigartigen Randeinfassungen, welche sowol in den vollständigen Ausgaben, als auch in den Ausgaben A, B und C die geschichtlichen Vorstellungen umgeben und in der Zusammenstellung zu einem Tableau von einander scheiden, sind — wie die Drucke selbst erkennen lassen und die Original-Holz-

Digitized by Google

stöcke in der Verwahrung der k. k. Hofbibliothek in Wien erweisen — nicht in die Stöcke der Vorstellungen, sondern in abgesonderte Holzleisten eingeschnitten und müssen zum Drucke angepasst werden. Für die Jetztzeit, wo dem Drucker vollkommenere Pressen und viele andere mechanische Hülfsmittel zu Gebote stehen, ist diess eine Kleinigkeit; für das 16. Jahrhundert hingegen war es gewiss ein Umstand, der dem Drucker nicht gleichgiltig sein konnte. Ich vermuthe demnach, dass Hofhalter, bevor er an den Druck des grossen komplicirten Werkes sich wagte, die Tauglichkeit der Presse und seine eigene Gewandtheit im Drucke der geschichtlichen Vorstellungen mit dem Ansatze der Bandrollen versuchen wollte. Ein Exemplar dieses Versuches in der k. k. Hofbibliothek und ein anderes im Besitze des Dr. Klugkist enthalten sämmtliche 24 Vorstellungen in vollkommener Übereinstimmung mit der Hofhalter'schen Gesammt-Ausgabe, wie ich oben bereits angedeutet habe; doch fehlt bei beiden das von Weigel mitgetheilte Titelblatt. Der Druck ist auf Folioblättern bewerkstelligt und jedes einzelne Blatt hat mindestens einen Zoll Marge, wonach an ein Tableau wie bei den Ausgaben A, B und C nicht zu denken ist oder bei Veranstaltung der Ausgabe gewiss nicht gedacht wurde. Die Numerirung beginnt ebenfalls, wie bei dem Exemplare Weigels, mit dem fünften Blatte; aus welchem Grunde die ersten vier Blätter nicht beziffert wurden, ist mir unerklärlich geblieben.

Die ersten Versuche zum Drucke der Ehrenpforte sind jedoch weder die Ausgaben A, B, C, noch die Gesammtausgabe, sondern ganz unbezweifelt jene Abdrücke der geschichtlichen Vorstellungen, deren einige ohne Überschriften, mit mehrern Linien leeren Papierrandes am oberen Theile der Blätter vorgekommen sind. Börner in Nürnberg besass hievon Abdrücke der Holzstöcke Fol. 33 rechts oben, mit beinahe 5 Linien und von den Holzstöcken Fol. 31 links oben, 31 links unten, 23 links oben, 23 rechts oben, 23 links unten, Abdrücke mit 4 Linien Marge.

Zur Vergleichung des Inhaltes und der Schreibweise der Überschriften zu den historischen Vorstellungen in den Ausgaben A, B, C und D verweise ich auf die Beilagen A und B. Die Überschriften der Ausgabe D sind übereinstimmend mit jenen, welche in der von Bartsch besorgten Ausgabe vorkommen.

Digitized by Google

A.

Die Überschriften der geschichtlichen Vorstellungen der Ehrenpforte,

von Johann Stabius.

Über der Porten des Lobs.

1	2	3
4	5	6
7	8	9
10	11	12

Fol. 33, links oben.

D $\frac{1}{1}$ Got hat ſein gnad an im ertzaigt
Dann er zu frumkeit was genaigt
Geſchickt zu ritterlichem ſchertz
Dartzu ſtund im ſein mut vnd hertz
Das fing er an in ſeiner iugend
Darin er wuchs mit groſſer tugent.

(Fehlt in den Ausgaben A und B.)

Fol. 33, rechts oben.

$\frac{2}{2}$ Das man die ſach doch recht verſtee
Ein furſtin nam er zu der ee
Die erblich tochter von Burgund
Deshalb erdacht ein ſolichen fund
Wie er ſein kinden erblich macht
Mer furſtenthumb mit frid vnd ſchlacht.

A. 2. Z. fürſtin, zů; 6. fürſtenthumb.
B. 2. Z. zů; 4. erdach; 6. fryd. vñ.

Digitized by Google

Fol. 31, links oben.

2/3 Sein erſten krieg fieng er wol an
Halb hongaw ritterlich gewan
Auch Pikardi mit krieg betzwang
Zuruck ſein feindt gar troſtlich drang
Groſs eer darumb zu Rum einlegt
Deshalb ein kron er pillich tregt.

A. 2. Z. Hongaw; 3. bezwang; 4. Zůruck, feyndt. tröſtlich; 5. Groſz, zů; 6. billich.
B. 1. Z. woll; 2. Hongaw; 3. krig; 4. Zůruck, feyndt. 5. Groſz, zů, eynlegt; 6. billich.

Fol. 33, links unten.

4/4 Vor Terrauon hub ſich ein not
Dreytzehen taufent pliben todt
Mit wenig volks doch ſolchs geſchach
An ſeinen feindten da ſich rach
Das feld behielt er ritterlich
Des ich im lob vnd eer vergich.

A. Z. 1. hůb; 2. bliben; 3. volcks; 4. feyndten; 6. jm.
B. Z. 1. hůb; 2. bliben; 4. feyndten; 5. riterlich; 6. jch, jm.

Fol. 33, rechts unten.

5/5 Im krieg ſo er in gheldern fuert
Dabey man noch ſein manheit ſpuert
Manch ritterliches plut vergos
Wiewols ſein widertail verdros
Doch macht er ſye pald ſtil vnd tzam
Das landt gewaltigklich einnam.

A. Z. 1. Gheldern fůert; 2. manheyt ſpůert; 3. Manich, blůt; 4. widertayl; 5. ſie bald, zam.
B. Z. 1. Gheldern fůert; 2. manhayt; 3. Manich, blůt; 5. ſie bald, zam; 6. eyn nam.

Fol. 31, links unten.

6/6 Biſchof von vtrich gefangen wart
Verdros den edlen printzen hart
Von ſeinen wegen das geſchach
Darumb er ſich herwider rach

Digitized by Google

Die ſtat mit gſchutz gar pald betzwang
Wiewol er leid manchon drang.

A. Z. 1. Biſchoff, Vtrich, wardt; 2. hardt; 5. gſchůtz, bald; 6. Wie wol, leyd, manichen.

B. Z. 1. Vtrich, wardt; 2. hardt; 5. bald; 6. Wie wol, leyd, manichen.

Fol. 23, links oben.

7/7 Die flemming ſeinen ſun vnd land
Vorhielten im das was ein ſchand
Des ſie hernach entgalten vil
Dann got die poſsheit ſtraffen wil
Durch ſtaten krieg vnd hertte ſchlacht
Sein ſun er wider ledig macht.

A. Z. 1. Flemming, vnnd; 2. jm; 4. Got, boſzheyt; 5. ſtåten.

B. Z. 1. Flemming, vnnd; 2. jm; 4. boſzheyt, will; 5. ſtåten.

Fol. 23, rechts oben.

8/8 Er tzog darnach mit ſtreitpar hanndt
In des von Luttich aigen lanndt
Der ſachen enndt gar wol betracht
Das volk betzwang mit groſſer ſchlacht
Den rechten Biſchof er einſetzt
Das lanndt im huldet doch tzuletzt.

A. Z. 1. zoch, ſtreytpar, handt; 2. aygen, landt; 3. endt; 4. volck; 5. Biſchoff eynſetzt; 6. landt, jm, zůletzt.

B. Z. 1. zog, ſtreytpar, handt; 2. aygen, landt; 3. endt; 4. volck, bezwang; 5. Biſchoff, eynſetzt; 6. landt, jm, huldhet, zůletzt.

Fol. 21, links oben.

9/9 Das Romiſch reich vmb ſoliche that
In zu konig erwelet hat
Mit ſolcher wird pillich getzirt
Dann er ſein lannd gantz wol regirt

Digitized by Google

Er macht gut frid vnd tzimlich recht
Durch in vil auffrur wurden ſchlecht.
(Fehlt in den Ausgaben A und B.)

Fol. 23, links unten.

10/10 Die Flemming nun tzum andern mall
Erhuben ſich mit krieges vall
Darumb in ſturmen ſchlachten gros
Ein newes pluet er da vergos
Mit in ſo manchen ſin erdacht
Biſs er ſie tzu gehorsam pracht.

A. Z. 1. zům, mal; 2. Erhůben, val;
4. news, blůt; 5. jn; 6. Biſz, zů, bracht.
B. Z. 1. nůn, zům; 2. Erhůben; 4. news,
blůt; 5. jn; 6. Biſz, zů, bracht.

Fol. 23, rechts unten.

11/11 Er kriegt den König von engelland
Deshalb ein ſolichen anſchlag fand
Mit im macht er ein bruderſchafft
Gantz hoch vnd in der beſten krafft
Damit ſein veind deſtpas betzwang
Die im vor theten vbertrang.

A. Z. 1. kǒnig, Engelandt; 2. ſolchen, fandt;
3. jm, brůderſchafft; 5. feyndt, deſtbas; 6. jm.
B. Z. 1. kǒnig, Engeland; 2. fand; 3. jm, brůderſchafft;
5. feind, deſtbas; 6. jm.

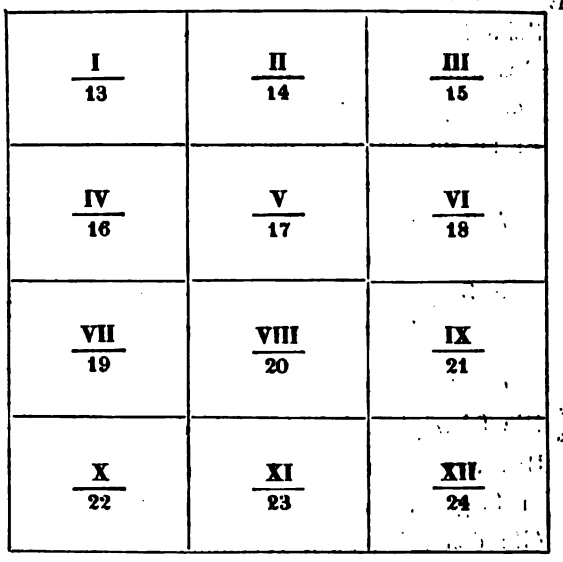
Fol. 21, links unten.

12/12 Do er ſein tochter ledig macht
Gar pald in ſeinem muet gedacht
Wie er ſich wider rechen mocht
An dem Frantzoſen das es docht
Darumb mit ſeiner ſtreitparn hand
Im abedrang gar pald tzway land.

A. Z. 2. bald, můt; 3. mǒcht; 4. dǒcht;
5. ſtreyparn; 6. bald, zway.
B. Z. 2. bald, můt; 3. mǒcht; 4. dǒcht;
5. ſtreyparn; 6. bald, zway.

Digitized by Google

Über der Porten des Adels.



Fol. 33, rechts oben.

I/13 Sein vatter etwa vil danor
Vom haws von osterreich verlor
Durch Mathieſch von vngerlandt
Mit langem krieg vnd groſſen prandt
E dan drey monat iren ſchein
Erfüllten nam ers wider ein.

A. Z. 1. lang; 2. hauſz, Oſtereich; 3. Mathiaſch, Vngerland; 4. groſſem, brand; 5. jren; 6. Erfülten.

B. Z. 1. lang; 2. hauſz, Oſtereich; 3. Mathiaſch, Vngerland; 4. krig, groſſem, brand; 5. jren; 6. Erfulten.

Fol. 34, links oben.

II/14 Er zog ins vngerlannd mit macht
Stulweiſſenburg zum Sturm bracht
Das Königreich wol halbs gewan
Daſſelb verdros gar manchen man
An Öſterreich das was der beſcheid
Muſten ſie ſchweren einen Eid.

A. Z. 1. zug, Vngerlandt; 2. zum, ſtürm; 3. königreich; 4. Daſſelb, verdroſz; 5. Oſterreich, beſcheyd; 6. eyd.

B. Z. 1. zug, Vngerland; 2. zum, stürm; 3. königreich; 4. das ſelb, verdroſz; 5. Oſtereich, beſcheyd; 6. eyd.

Digitized by Google

Fol. 34, rechts oben.

III/15. Die ſachen er gantz wol betracht
Seim ſun ein gmahel tzwegen bracht
Des kunges tochter wol bekannt
Von hiſpania damit zuhannt
Er zu im bracht erblicher weys
Sechs kunigreich mit hohem preys.

A. Z. 2. zwegen; 3. kôniges, bekant; 4. Hiſpania, zůhant 5. jm, weis; 6. kônigreich, preis.

B. Z. 2. zwegen; 3. kôniges, bekant; 4. Hiſpania, zuhant; 5. jm, weiſs; 6. kônigreich.

Fol. 33, rechts unten.

IV/16 Die ſchweytzer kriegten mit dem pundt
Das ward dem edlen kunig kunndt
Er tzog gar pald aus nyderland
Alſo den krieg auch vberwand
Dan er dem pundt iſt gantz geneigt
An dem ſein trew auch offt ertzeigt

A. Z. 1. bund; 2. Kônig, kund; 3. zog; bald auſz niderland; 4. Alſo auch den; 5. Dan, bund; 6. erzeygt.

B. Z. 1. Schweitzer, bumd; 2. Kônig kunt; 3. zog, bald auſz niderland; 4. Also auch den; 5. bund, geneicht; 6. erzeygt.

Fol. 34, links unten.

V/17 Neapolis die kron ſo gut
Halff er gar ſchnell vnd gutter hut
Seim bruder von hiſpania
Dem kunig gewinnen auch allda
Mit ſeinem volk trieb er zuhandt
Die frantzoſen bald aus dem landt.

A. Z. 2. ſchnel; 3. Hiſpania; 4. kônig; 5. volck; 6. Frantzoſen, auſz dem landt.

B. Z. 2. ſchnel; 3. Hiſpania; 4. kônig; 5. volck, zuhant; 6. Frantzoſen, auſz dem landt.

Fol. 34, rechts unten.

VI/18 Im beyrſchen krieg viel ſchlos vnd ſtet
Mit ſeiner macht betzwingen thet

Digitized by Google

Die peham zogen aus mit macht
Den gwan er ab ein trefflich ſchlacht
Ir ettlich auch gefangen nam
Als ſeinen eren wol getzam.

A. Z. 1. Bayeriſchen; 2. bezwingen; 3. Beham, auſz; 5. etlich; 6. gezam.

B. Z. 1. Bayeriſchen; 2. bezwingen; 3. Beham, auſz; 5. etlich; 6. gezam.

Fol. 23, rechts oben.

VII/19 Gheldern das land ſeins ayds vergaſs
Das ward betzallt in ſolcher maſs
Das in hernach kham leid vnd ſchand
Er lieſs ſie ſtraffen in dem land
Mit todſchlag prant vnd rauberey
Mit ander tzwanckſal auch dabey.

A. Z. 1. ſeines eydes vergas; 2. wardt bezalt, maſz; 3. jn, kam layd; 4. lieſz; 5. todtſchlag brandt; 6. zwanckſal, darbey.

B. Z. 1. ſeines eydes vergas; 2. wardt bezalt, ſolicher maſz; 3. jn, kam leyd; 4. lieſz, ſtroffen; 5. todtſchlag, brant; 6. zwanckſal, darbey.

Fol. 24, links oben.

VIII/20 Mayland hat er zu im gebracht
Mit groſſer mue gar wol betracht
Wiewol ſy durch argfundig liſt
Von im darnach gefallen iſt
Durch ſein vernunfft zum reich behendt
Mit lehenſchafft ſy widerwendt.

A. und B. Z. 1. jm; 2. můe; 3. Wie wol ſie, lyſt; 4. jm; 5. vernuſt, behent; 6. ſie wider wendt.

Fol. 24, rechts oben.

IX/21 Venedig graif er darnach an
Schlug in zu todt vil tauſent man
Dy tzal nit wol zu nennen iſt
Von groſse wegen als ir wiſt
Auch abgewan manch flecken guet
Damit auch ſtrafft irn vbermuet.

Digitized by Google

A. Z. 1. grayff; 2. jn; 3. Die zal; 4. jr; 5. manich; 6. jren.
B. Z. 1. grayff; 2. jn zůtodt; 3. Die zal, zunennen;
4. jr; 5. manich; 6. ſtrofft jren.

Fol. 22, rechts unten.

X/22 Er zoch darnach in niderlanndt
Zu hilff dem Kunig von Engellandt
Pald ſampten ſy ein heere gros
Dy Frantzoſen ſolichs verdros
Ir maniger der nider lag
Terrauan ward gſchlaift Tornay ſich gab.

A. Z. 1. niderlandt; 2. Zů, kǒnig, Engelandt; 3. Baldt,
ſie, here groſz; 4. Die, verdroſz; 6. Terrauon, geſchleyft.
B. Z. 1. niderland; 2. Zů, kǒnig, Engelandt; 3. Bald,
ſie, here groſz; 4. Die, verdroſz; 5, Terrauon, geſchleyft.

Fol. 24, links unten.

XI/23 Von Hungarn Peham vnd Polan
Die werden kunig wolgetan
Komen zu im in ſein aigen lanndt
Grofz zucht vnd eer ward in bekandt
New heyrat vnd puntnuſs man macht
Groſs nutz der Criſtenhait das pracht.

A. Z. 1. Hungern, Behem; 2. kǒnig, wol gethan;
3. Kumen zů jm, eygen landt; 4. Groſz, jn;
5. heyrad, bintnus; 6. Groſz, Chriſtenheyt, bracht.
B. Z. 1. Hungern, Behem; 2. kǒnig, wol gethan;
3. Kumen zů jm, eygen landt; 4. Groſz, jn;
5. heirad, bůntnus; 6. Groſz, Chriſtenheyt, bracht.

Fol. 24, rechts unten.

XII/24 Der letzte krieg angefangen ward
Mit hereskrafft gwaltig vnd hart
Zu wider bringen an das reich
Inſubriam, doch Gott zw gleich
Schickts, das der feind wich alſo ward
Auff Keiſer Carl der ſieg geſpardt.

(Fehlt in den Ausgaben A. und B.)

Digitized by Google

B.

Die Überschriften der historischen Vorstellungen der Ehrenpforte

von Benedikt Chelidonius.

Über der Porten des Lobs.

1	2	3
4	5	6
7	8	9
10	11	12

1. Fol. 88, links oben, fehlt.

2 Primum itaqȝ exuberanti cum virtute tum pulchri | tudine puellam matrimonio ſibi deſtinauit, ducis | Burgundie filiã, et quae olim ex aequo paternis bo | nis ſufficienda eſſet Qua re factum eſt vt quã lõgiſſi | me imperij ſui pomeria dilataret, quibus eciam cũ | hodie nepotes ipſius pociuntur.

3 Quantum vero ſucceſſu temporis, sub ipſis eciam | armis fuerit foelix, teſtatur ſuſceptũ adverſus Hon | goios bellum, quineciam Picardia teſtis eſſe queat, | quae hunc ipſum magna cum laude victorem ag | nouit.

4 Apud Terrauonam maximis contra ſe venientibus | copijs, ipſe paucis inſtructus occurrit, At vero cũ iã | diu in acie ardente marte pungnatum eſſet, virtute | tanti ducis hoſtes facile cedebantur, ac ideo victoria | penes militem Caeſaris remãſit, deſideratis exhoſ | tium copijs. xiij. milibus pungnatorum.

5 Inter Caeſarem et Geldrie ducem ingens exarſerat | bellum, Caeſar ſtatim conſcripto mi- lite, exercitum | contra rebellantem ſibi ducem euocauit ac varijs | cladibus affectũ, ducem extra limites dicionis ſuae | cedere compulit.

Digitized by Google

6/6 Eo tempore Epiſcopus Traiectēn. quia partes Caeſ|aris impense ſequebatur, a ſuis capitur, ac vinctus|retinetur, quod amariſſime ferens Caeſar. Traiectū|bellicis copijs et machinis infeſtare cepit, ac cladibus|afficere, donec Epiſcopū ſedi ſuae reſtituerent, et ſe vic|torem agnoſcerent.

7/7 Quid dicam de Flādris, qui Caeſariae maieſtati minus|obaudientes, vna cum diciōe et filium (qui vnus illi erat)|in magnā deinceps perniciem ſui. retinebant? Quod fac|tū non minus ſeueris quā iuſtis eciam armis proſequutus eſt Caeſar, Demum cum iam dignam factorum ſuorum vlcionē accepiſſe videren|tur hoſtes, ac recepto eciam in columi filio, rurſus in graciam, recepit Flandros.

8/8 Haud ita lōge poſt victrici manu Leodienſes ſubegit|quod et ipſum non prius factum eſt, quā vtrinq; ad|arma itum eſſet, Etenim in Leodienſi agro dimicatū|eſt acriter, ſed facile victoria penes Caeſarem reman|ſit qui mox depulſum Epiſcopum reſtituens omnem|illam dicionem in ſuam poteſtatem accepit.

9/9 *Fol. 91, links oben, fehlt.*

10/10 Cum Flandri in fide non perſiſtentes, ſed nouā sub|inde rebellionem moliri cepiſſent, eos breui tempori, |licet non ſine ſanguine et clade ſuorū, intra maenia|compulit ac ſic ignominiae et morti obnoxios, facere|deinceps imperata coegit.

11/11 His fere temporibus cū rege Anglorum, ſimultas|illi quedam interceſſerat. quam mox (vt erat vir pru|dentis conſilj) per aequas pacis et fraternitatis, vt|vocant, conditiones, reſcindere curabat. Ratus hoc|conſilio, ad deturbandam reliquam vim hoſtium, |longe firmiſſimum conſtructum iri preſidium.

12/12 Poſteaquam vero et filiam liberaſſet adverſus Frā|cia regem mature habito conſilio, vt acceptam ab illo|iam olim iniuriam, quandoque vlciſceretur. exerci|tum duxit, ac in ea illi expeditione mangnam partem|regni, bellica virtute, ademit.

Digitized by Google

Über der Porten des Adels.

I / 13	II / 14	III / 15
IV / 16	V / 17	VI / 18
VII / 19	VIII / 20	IX / 21
X / 22	XI / 23	XII / 24

I/13 Jam pridem Friderico tercio habenas rerum moderante, | Mathias Hungariae rex, et ferro et igne depopulacionem | per Auſtriae dicione exercuerat, ac ideo Auſtriae haud par | uam partem ſuae poteſtati tādiu parere coegit, donec, Max | ximilianus Friderico patri ſuccederet, Nam mox vt in re | rum ſummam ſuffectus eſt Maximilianus, nō plus tribus menſibus, totum id ſibi valida | recuperauit manu quod Mathias Hungariae rex longiſſimo tempore, ſubiugauerat.

II/14 Quin vlterius vires ſuas oſtendens, Hungariam | intrauit, ac Albam Grecam (ea eſt Hungariae vt | munitiſſima ita opulentiſſima ciuitas) expūgnauit | ac dimidiam ferme regni illius porcionem iure belli | ſuam fecit.

III/15 Porro vt adhuc terminos regni ſui latius propaga | ret, prudenter ſtuduit eciam Hiſpaniam bonitatis | ſuae radijs illuſtrare, itaque Philippo filio Ferdinā | di regis Hiſpaniae catholici filiam matrimonio cō | iunxit, cui pater Ferdinandus iam pridem ſucceſſio | nem regni deſignauerat.

IV/16 Interea Heluecij, efferum genus, bellū intulerūt cōſoede- | ratoribus vt vocant Sueuiae, quod ſtatim vt congnouit | Caeſar, relictis Flandris, ceteriſqꝫ inferioris Germaniae | regnis, in auxiliū confederatis quā celerrime conuolauit | Ad cuius aduentū mox omnes bellorū tumultus ſedati | ſunt, Et enim vehementer tenebatur amore confoederatorum, adeo vt haud vnquam paſ | ſus ſit auxilium ſuum ab illis deſiderari.

Digitized by Google

V/17 Praeterea haud impigram nauauit operā regi Hiſ|paniae, cū Neapolitanum regnum, aduerſus Franciae regem, illi afferuit, Eius enim opera factū eſt, vt|mox exercitum ſuum rex Frāciae reducere cogeretur|ac domi ſeſe deinceps aliquantiſper contineret.

VI/18 Super eſt quae in Bauaria ad Enū et Danubiū fluuios|geſſerit paucis quidā indicare. Poſt obitū Georgij ducis|Bauariae, varie inter ſe conflictarūt Albertus et ipſe dux|Bauariae et dux Rupertus Philippi palatini Rheni fili|us Imperator partes Alberti tutatus eſt, Quo in negocio arces alioqui inſuperabiles, vir|tute ſua caeſar expugnauit, ciuitates quaſdam recipit, Et Boemos, qui in auxilium Ru|perti venerant, in agro Ratiſpanēſi, non ſine ingenti nōis ſui gloria, fudit, cepit, fugauit.

VII/19 Geldrenſes rurſum fidei immemores, repugnare|ceperunt. Quod factum indi gne audiens Caeſar|inſtauratis copijs, ferro, et igne, et cedibus vltus eſt|tam inconſtantis populi perfidiam.

VIII/20 Porro ductis in Italiam copijs, Mediolanum in po-|teſtatem reduxit. declaratoq; illic Duce, perpetuo illum|deinceps in foudum Imperio conceſſit Quod donec|factum eſt, hoſtes iuſticiae varijs afflixit cladibus.

IX/21 Supererant nobis Veneti, qui ſe nunquā intra ſuas pa|ludes cōtinētes, ſed vndiq; aliena, nō tā virtute quā frau|de inuadentes Quorū inſolentiam, imo iniuſticiam non|ferens amplius Caeſar, ſepe aperto cū illis Marte, cōgreſ|ſus eſt, ac innumeris ſemper Venetorum ceſis copijs, nū|quā non victor abceſſit ſicq; vel ſero Adriaticum illud et arrogans depreſſit ſupercilium.

X/22 Illud vero laude non caret, cū Flandros, atq; Sicābros|ſuos valida manu inuiſeret, vt reges Angliae partes, ad|uerſus regem Franciae tueretur, Id quod ſine ſanguine fieri nequit, Vnde cū jā vtraq; ex parte dimicatū eſſet fortiter|ac vtrinq; haud pauci occubuiſſent, victoria potitus|eſt Caeſar, deinde Terrauonā ſolo aequauit Tornauia, oppugnationem non ſuſtinēs|pacta pace cum Caeſare, in poteſtatem illius recipitur.

XI/23 Poſtremo nec illud tacebimus, Hungariae Boemiae, Po|loniaeq; reges maximis ſūptibus, Vienuā Auſtriae ad|hūc noſtrū Imperatorē conceſſiſſe, res magnas cū eo vti|que collaturi, ac nouas ſubinde eciam nuptias pacti, nouamq; ineuntes confederationem,|antiquae et iam olim cōtractae amicitiae, iacta fundamēta forcius munierunt, Que res|magnā Chriſtiano orbi vtilitatē ſpōdere viſa eſt. Hic itaque talis ac tantus Imperator|plenus virtute, ad iuſtā aetatem vſq; aſcendit, tādem diem clauſit ſupremū, habens Ca.|rolum Hiſpanie regē catholicū, ex filio nepotē et virtutis et Romani imperij ſucceſſorem.

XII/24 *Fol. 34, rechts unten, fehlt.*

Digitized by Google

DIE

KUNSTDENKMALE DES MITTEL-ALTERS

ZU

MARIA-LAACH UND ZU EGGENBURG IN UNTEROESTERREICH.

VON

E. D. FREIH. VON SACKEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Erzherzogthum Österreich unter der Enns besitzt eine nicht unbedeutende Anzahl mittelalterlicher Kunstdenkmale, wenn es sich auch in dieser Beziehung, besonders was die Grösse und Ansehnlichkeit derselben anbelangt, nicht mit manchen andern Gegenden Deutschlands, z. B. den Ufern des Rheines, oder der Harzgegend messen kann. Denn das Städtewesen, im Mittelalter die Hauptbedingung eines regeren Kunstlebens, erhielt in Österreich nie jene Ausbildung, die sie in den meisten übrigen Gegenden Deutschlands erhalten hat. Von Enns bis Wien finden wir an der Donau, dieser mächtigen Wasserstrasse keine einzige einigermassen bedeutende Stadt (etwa Krems ausgenommen, dessen Blüthezeit aber auch erst in das Ende des Mittelalters fällt). Nebst mannigfachen politischen Gründen war hieran die geographische Lage Österreichs gegen das übrige Deutschland und das feindliche Verhältniss zu den angrenzenden Ländern Schuld; letzteres namentlich, bis in die neuere Zeit fortdauernd, bewirkte eine eigenthümliche Stellung der Städte. Manche Orte scheinen indess früherer Zeit bedeutender gewesen zu sein, als sie jetzt sind, wofür nebst urkundlichen Daten auch die für die gegenwärtige Einwohnerzahl oft unverhältnissmässig grossen Kirchen sprechen. Der Reichthum an Kunstwerken mag nicht gering gewesen seyn, allein die häufigen und verheerenden Kriege zerstörten eine grosse Menge; besonders war das 15. Jahrhundert hierin sehr thätig, wie man aus der Menge von Kirchen aus dem Ende dieses Jahrhunderts an urkundlich nachweisbar viel älteren Orten schliessen kann, welche also an der Stelle der alten, zerstörten erbaut wurden. Verderblicher für die Reste alter Kunst, als alle Kriege aber, war die renovirungssüchtige, das Mittelalter missachtende, eitle Perrücken- und Zopfzeit, die so viel als möglich, alles nach ihrem geschmacklosen Canon umzuwandeln suchte. Dennoch hat sich so manches, der Beachtung und nähern Besprechung nicht unwürdiges erhalten, das wir um desto sorgsamer sammeln und betrachten müssen; denn, um ein vollständiges Bild der Vorzeit zu erhalten, ist die Kenntniss ihrer Leistungen im Gebiethe der Kunst, welche sich stets der moralischen und intellectuellen Entwickelung anschliesst, somit einen Maasstab für den jeweiligen Culturzustand abgiebt, von grosser Bedeutung. Insbesondere gilt diess vom Mittelalter, wo die Kunst mit der ganzen Zeit so innig verwachsen war, dass sich die herrschenden Ideen und Gefühle, die gesammte Empfindungsweise und Weltanschauung lebendig in ihr abspiegeln. —

Nächst dem Viertel unter dem Wiener-Walde, wo sich, trotz dem, dass dieser Theil des Landes den Einfällen und Verheerungen der Türken am meisten ausgesetzt war, eine beträchtliche Anzahl mittelalterlicher Baudenkmale erhalten hat, verdient besonders das Viertel

Digitized by Google

ob dem Mannhartsberge in dieser Hinsicht unsere Aufmerksamkeit. Dieses in geographischer und historischer Beziehung sehr interessante Ländchen besitzt eine Reihe von Ortschaften, die, zwar klein, doch Überbleibsel aus den besten Kunstepochen des Mittelalters enthalten. Namentlich findet man viele schöne Schnitz- und Flügelaltäre. Einer derselben, unstreitig der bedeutendste unter den 16 mir in Unterösterreich bekannten, soll im folgenden näher besprochen werden.

I.

Am linken Donauufer, dem berühmten Kloster Mölk gegenüber, erhebt sich ein langer Gebirgsrücken, der Jauerling genannt, allmählig aufsteigend, mit grossen Plateaus und abgerundeten Formen der Gipfel. Auf einer solchen weiten Terasse, gegen 2000 Fuss über der Meeresfläche liegt der kleine Markt Maria-Laach mit seiner interessanten Wallfahrtskirche, wohl einer der merkwürdigsten im Lande. — Die Kirche besteht aus zwei Haupträumen, nämlich dem Langhause, und dem dreiseitig (aus dem Achteck) geschlossenen, mit einem besondern Dache versehenen Chore, dessen Umfangsmauer gegen die des Schiffes stark zurücktritt; das bei den Kirchen des frühern Mittelalters gewöhnlich vorkommende Queerschiff fehlt. Die in mehreren Geschossen emporsteigenden Strebepfeiler sind ganz einfach, nur an der Giebelspitze mit einer Kreuzblume geschmückt; die Fenster haben gute Verhältnisse: jedes derselben ist durch zwei schmale Pfosten in drei kleeblattförmig geschlossene Felder getheilt; das Bogenfeld über diesen enthält einfaches Masswerk.*) — An der Westseite der Kirche erhebt sich der viereckige, mit einem Satteldache bedeckte Thurm, ganz schmucklos, aus Bruchsteinen erbaut, nur an den Ecken mit behauenen Steinen versehen. Er ruht auf einer fast quadratischen Halle, welche auf der Nord- und Südseite Eingänge hat, und mit einem zusammengesetzten Kreuzgewölbe, dessen gebrochene Rippen ein verworrenes Netzwerk bilden, überwölbt ist. Erst durch diese Halle gelangt man in die Kirche, in welche eine Pforte führt, deren Gewände mit Stäben und dazwischen liegenden breiten Hohlkehlen, geschmückt sind. — Die mittelalterlichen Kirchen haben in der Regel drei Eingänge: auf der Nord- und Südseite, welche entweder in die Flügel des Queerschiffes, oder in die Abseiten führen, und das an der westlichen Façade befindliche Hauptportal, dem Hochaltar gegenüber, auf welchen als den Haupt- und Endpunkt der Blick des Eintretenden, die ganze Länge der Kirche durchlaufend, sogleich hingeleitet wird. Doch finden hierin mancherlei Modifikationen statt; wie sich denn in der germanischen Baukunst überall die grösste Zweckmässigkeit zeigt, und nichts ohne Grund und Bedeutung ist, in ästhetischer Beziehung, wie in Rücksicht auf das Bedürfniss und die jeweiligen äussern Verhältnisse, so erscheint auch bei der Anlage der Eingänge die Zweckmässigkeit beim Gebrauche die Hauptsache, und man folgte keinem bestimmten Typus. Bei kleineren Kirchen richtet sich

*) Am Chore wurden neuerer Zeit die Spitzbogenfenster zum Theil vermauert, und niedrige Rundbogenfenster daraus gemacht.

Digitized by Google

die Anordnung von Thüren nach der Lage des Ortes; liegt z. B. eine Ortschaft ganz nördlich von der Kirche, und gibt es südlich auf eine weitere Strecke keine Häuser, so treffen wir bloss an der Nordseite einen Eingang; an der Südseite aber fehlt er. So auch, wenn die Kirche mit ihrer Westseite dem Orte zugekehrt ist, hat sie bloss an der Westfaçade eine Pforte, wogegen die Seiteneingänge fehlen. Nicht selten trifft man auch, wenn ein Flecken früherer Zeit die Kirche von beiden Seiten umgab, späterhin aber die Häuser auf einer Seite derselben verschwanden, dass die Thüre an dieser Seite, als nunmehr unnütz, zugemauert wurde.*) Bei grossen Kirchen wurden häufig mehr als drei Eingänge angebracht (dann in der Regel fünf) Ein ähnliches Verhältniss findet auch in Bezug auf die Ausschmückung der Pforten statt. Jene, durch welche viele Menschen gingen, schmückte man reicher und prächtiger aus, als solche, die nur wenigen, z. B. den aus dem Kreuzgange kommenden Mönchen diente. —

Treten wir nun in das Innere der Kirche zu Laach, so sehen wir, wie es schon das Aeussere zeigte (denn bei der germanischen Baukunst ist es characteristisch, dass die ganze Anlage des Innern auch aussen ersichtlich ist), dass sie drei Schiffe hat, von denen das mittlere ziemlich bedeutend höher ist, jedoch nicht so viel, um eigene Fenster zu haben, und um ein Drittheil breiter, als jedes der Seitenschiffe. Zwei viereckige und vier achteckige Pfeiler trennen die Räume, und tragen das zusammengesetzte Kreuzgewölbe, dessen sich vielfach durchkreuzende Rippen ein netzartiges Geflecht bilden, was zwar dem Gewölbe ein reiches, prächtiges Aussehen gibt, aber hier schon an das Überladene grenzt. Die achteckigen Pfeiler setzen sich an den Mauern des Mittelschiffes als Wandpfeiler von der Form eines halben Achteckes fort, aus welchen dann, ohne Vermittlung von Gurtträgern oder Kämpfern die Gewölbsgurte hervortreten. An der Umfassungsmauer der Schiffe setzen diese auf Consolen von einfacher Form auf; die Gewölbsgurte sind flach und gratig gegliedert, und hängen tief herab. — Der Chor ist mit einem einfachen Kreuzgewölbe überdeckt, dessen Gurte an den Seitenmauern zu Bündeln von je dreien vereinigt, bis zu einem, etwa 10 Fuss über dem Boden unter den Fenstern sich hinziehenden Gesimse herablaufen, wo sie dann auf Tragsteinen ruhen. Diese Bündel haben keine Kapitäle, sondern biegen nur da, wo sie sich auflösen und die vertikale Richtung verlassen, ein wenig nach auswärts um, und laufen dann als Gewölbsgurte fort. In den Schlusssteinen sieht man die sehr häufig vorkommenden, für den hohen Chor so bedeutungsvollen Darstellungen: das Lamm mit der Fahne, eine segnende Hand, und einen Christuskopf mit dem Kreuze im Nimbus. Zwischen der westlichen Umfassungsmauer und den beiden viereckigen Pfeilern ist eine Halle eingebaut, welche sich also in drei Bogen gegen die Schiffe öffnet; auf ihr ruht der Orgelchor, dessen Brustmauer mit ungemein zierlichen, reichen Rosetten verziert ist; durch gegliederte Stäbe wird sie in quadratische Felder getheilt, welche mit Masswerk in mannigfaltigen Verschlingungen und Figuren gefüllt sind. —

*) Vgl. Wiggert in den Mittheilungen des thüring. sächs. Vereines.

Digitized by Google

Fragen wir nun nach der Zeit der Erbauung der Kirche, ihren Stifter u. s. w., so sehen wir uns von urkundlichen Nachrichten ganz verlassen; *) bloss aus dem Character und Style des Baues können wir auf die Zeit schliessen, in der er entstand; und diese spricht sich ziemlich klar aus. Der Mangel eines Queerschiffes (ohne dass Terrain-Verhältnisse die Anlage eines solchen verhinderten), die fast gleich hohen Schiffe, welche durch den Eindruck des weiten, geräumigen, lichten schon mehr auf eine malerische Wirkung zielen, — die zusammengesetzten Kreuzgewölbe mit ihren vielfachen, sternförmige Figuren bildenden Verrippungen, welche statt das Auge in ruhiger Bewegung von Gewölbe zu Gewölbe fortzuleiten, die streng architectonische Bedeutung aufgeben, und durch ihre Verschlingungen und Figuren auf eine selbstständige Wirkung Anspruch machen, somit mehr als Ornament, freilich ganz eigenthümlicher Art auftreten, — endlich die achteckige Form der Pfeiler ohne Gliederung, und der Mangel von Gurtträgern, wodurch die organische Belebung und Bewegung im ganzen gehemmt wird, — diess alles sind characteristische Eigenthümlichkeiten des Baustyles im 15. Jahrhundert, der Zeit, wo sich die architectonischen Formen immer mehr verflachten, wogegen der malerische Sinn hervortrat. Alle die angeführten Merkmale, so wie auch die eigenthümlichen Fensterfüllungen und das gratige Profil der Gewölbsrippen weisen mit Bestimmtheit auf die Mitte des 15. Jahrhunderts als Erbauungszeit hin. —

Gleich beim Eintritt in die Kirche überrascht der Hochaltar, welcher ein vollständig erhaltener altdeutscher Flügelaltar ist. — In der germanischen Baukunst, die durchweg als ein lebendiger Organismus erscheint, wo alle Theile, bis auf das kleinste Stück, harmonisch ineinander greifen, und zu Einem Hauptzwecke, der Erhebung und Erbauung des Gemüthes, zusammenwirken, da nahm auch der Altar eine dem Style und Character des ganzen Baues entsprechende Form an, und schien, sich demselben harmonisch anschliessend, wesentlich mit ihm verbunden und dazu gehörig, gleichsam mit ihm verwachsen (nicht als etwas selbstständiges und getrenntes); so erhielt er aber seine volle Bedeutung. Dieser Sinn für Übereinstimmung der innern Einrichtung und Ausschmückung der Kirche mit dem Character ihres Baustyles erhielt sich lebendig bis in eine Zeit, wo in Beziehung auf das architectonische das organische Leben schon mehr und mehr entschwand; denn die Architectur setzt die grösste innerliche Kraft und Energie, die grösste Fülle der Ideen voraus, um zur klaren Durchbildung zu gelangen; dabei ist sie nicht der Ausdruck eines individuellen Gefühles, sondern der eine ganze Zeit beherrschenden Ideen. Der Einzelne verschwindet dabei; er wird am meisten genügen, wenn er die Richtung seiner Zeit und die allgemein herrschenden Gedanken und Gefühle aufgreift, und diese in Formen, welche den äussern Verhältnissen, wie dem innern ästhetischen

*) Das Pfarrarchiv reicht nicht bis in's 15. Jahrhundert zurück. Die Pfarre Laach kommt indess urkundlich schon im Jahre 1336, abhängig von der Pfarre des benachbarten Marktes Weiten vor, über welche der Bischof von Passau das Patronatsrecht übte. 1432 aber übergab Bischof Engelbert von Passau dasselbe dem Collegiatstifte zu St. Johann in Vilshofen, welche es noch im vorigen Jahrhundert besass. (Hueber, Austria ex archiv. mellicens. illustr. p. 255.) Der Marienaltar in der Laacher-Kirche wird von Pez (Script. rer. austriac. II, 392) bei Gelegenheit einer im Jahre 1362 vorgefallenen Kriminalgeschichte eines Bürgers von Emmersdorf erwähnt. —

Digitized by Google

Bedürfnisse entsprechen, darzustellen sucht. Darum steht die Baukunst, mehr als Sculptur und Malerei (wenigstens in der christlichen Kunst, denn bei den Alten war das gegenseitige Verhältniss der Künste ein anderes) im engen Zusammenhange mit der Cultur- und politischen Geschichte. Bei der Plastik, namentlich aber bei der Malerei, geht das künstlerische Bedürfniss der Zeit auf den Einzelnen über, und es tritt dessen eigenthümliche Gefühlsweise und Weltanschauung hervor; er ist wohl von den Zeitideen abhängig, aber ihnen nicht untergeordnet: es handelt sich hier um Ausdruck und Darstellung individueller Empfindungen. Aus diesem Grunde fällt auch die Blüthezeit der zeichnenden Künste später, als die der Baukunst, und bringt sehr verschiedenartige Werke hervor, während die Werke der Baukunst aus einer und derselben Zeit einen viel bestimmteren übereinstimmenden Character an sich tragen. Durch die Blüthe der Sculptur und Malerei, im 15. Jahrhundert, erhielt auch der Altar eine ganz eigenthümliche Ausbildung. Schon zu Ende des 14. Jahrhunderts kamen die Flügelaltäre auf. viereckige Schreine, welche geschnitzte und dann bemalte Figuren enthielten, und mit einfachen oder doppelten Flügelthüren, die mit Reliefs ausgefüllt oder bemalt waren, geschlossen werden konnten. Über dem Schreine erhob sich meist noch ein Aufsatz von durchbrochener Arbeit, eine Art von Thurmwerk mit Nischen, in welchen Figuren standen, und reichen Baldachinen über denselben. Oft vertrat auch ein Bild die Stelle des geschnitzten Mittelstückes (z. B. bei den grossen Altarwerken der van Eycks, Hemlings etc.), und die Flügel waren dann manchmal nicht zum Schliessen eingerichtet. — Von ersterer Art nun ist der hier in Rede stehende Altar. Über einem Staffel, in welchem sich der Tabernakel befindet, erhebt sich ein fast quadratischer 10′ hoher Schrein, reich architectonisch decorirt, mit fast ganz frei geschnitzten Figuren gefüllt; er kann mit doppelten Flügeln geschlossen werden, von denen die Innenseiten der innern Flügel mit Holzreliefs versehen, die Aussenseiten der innern und beide Seiten der äussern Flügel aber bemalt sind. Über diesem Altarkasten erhebt sich eine leichte, bis an das Gewölbe des Chores hinaufsteigende Architectur, in deren drei Hauptabtheilungen unter zierlichen Baldachinen Figuren stehen. Der ganze Altar hat eine Höhe von ungefähr 28 Fuss. — Im Schreine ist unter einem reich geschmückten Baldachine die Mutter Gottes dargestellt, als Himmelskönigin thronend, mit Krone und Scepter; zu ihren Füssen der als Gesicht gebildete Halbmond. Auf ihrem Schoosse hält sie das Jesukind, welchem der Meister in gemüthvoller Einfalt einen Sauglappen in die Hand gegeben hat; es trägt ebenfalls eine mit Perlen und Edelsteinen reich verzierte Krone auf dem Haupte. Den Hintergrund bildet ein ganz vergoldeter Vorhang mit eingepressten Teppichmustern, welcher von zwei Engeln gehalten wird. Ein an der vordern Fläche des Schreines angebrachter geschweifter Spitzbogen fasst die ganze Vorstellung rahmenartig ein; er ist nach innen zu mit einer schönen Zackenverzierung versehen; der Raum aber zwischen den Schenkeln dieses Bogens und der Einrahmung des viereckigen Kastens, also dessen Ecken werden durch eine kleine Gallerie von verschlungenen Spitzbogen ausgefüllt. In der Hohlkehle des äussern Rahmens und des die Vorstellung einfassenden Spitzbogens zieht sich ein Stab mit kurzen, abgestutzten Ästen und einfachen Blättern herum. — Das ganze Mittelstück ist trefflich

Digitized by Google

gearbeitet, besonders der Ausdruck der, wie zur Andacht auffordernd auf den Beschauer herabblickenden Maria sehr edel und fein. Die Gesichtsbildung erinnert noch etwas an den ältern Typus durch die hohe, etwas breite Stirne, die scharfen Augenknochen, vollen Wangen, das runde, vorstehende Kinn, und den eigenthümlichen Ausdruck des lächelnden Mundes; sehr lieblich ist das ebenfalls heraussehende Kind; auch die beiden Engel sind anmuthig und voll frommen Ernstes. Die Verhältnisse der Figuren sind etwas kurz; die einzelnen Theile, wie Hände, Füsse etc. von correcter Zeichnung und ungemein durchgeführt; die in einfachen Falten sich brechenden Gewänder zeigen schöne Motive und eine grossartige Behandlungsweise.

Jeder Flügel ist der Queere nach in zwei Abtheilungen getheilt, enthält somit zwei Darstellungen. Im rechten Flügel sieht man folgende Reliefs geschnitzt: Oben — die Verkündigung. Maria, vor ihrem Bethstuhle, auf dem ein aufgeschlagenes Buch liegt, knieend, lauscht mit gesenktem Blicke den Worten des Engels, der in seiner Linken eine Lilie hält, um welche sich ein Band mit den Worten: Ave Maria, gratia plena schlingt. Er hat, wie es bei der noch mehr im Dienste der Kirche stehenden Kunst gewöhnlich war, ein reiches kirchliches Festkleid (pluviale) als Obergewand, dessen Saum zwei Engel tragen. Sehr fein ist der Ausdruck der, nach einer sinnigen Auffassung des Gegenstandes nur der Stimme des Himmelsboten lauschenden Maria, ohne zu ihm aufzusehen. — Unten: die Geburt Christi in sehr gemüthvoller, fast genre-mässiger Auffassung. Engel umgeben und bedienen das Kindlein, vor dem Maria in Andacht versunken kniet; einer derselben, eine gar anmuthige Gestalt, bethet aus einem Gebetbuche; daneben der heil. Joseph, ein Licht haltend, dessen Schein er mit der Hand vom Gesichte des Kindes abwehrt. Rückwärts eine weite Landschaft: zwei Hirten sehen aus dem Fenster eines Hauses auf die Scene herab; ein dritter trinkt aus dem Eimer eines Ziehbrunnens. Über der heil. Familie schweben drei Engel, welche einen Streifen mit den Worten: Gloria in excelsis Deo halten. — Der linke Flügel zeigt oben die Heimsuchung. Maria, der heil. Elisabeth die Hand reichend blickt gegen Himmel, und scheint die Worte zu sprechen: Hoch preiset meine Seele den Herrn etc. (Luc. 1, 46.) Hier ist die Landschaft mit besonderer Liebe ausgeführt. Durch Aufeinanderbauen der Gründe, in welchen eine ganze kleine Welt mit Bergen, Flüssen, Felsen und Schlössern liegt, wollte der Künstler eine perspectivische Wirkung erzielen; mit viel Fleiss und Naturtreue sind die einzelnen Gegenstände bis in's kleinste ausgeführt, wie sich denn überall in der mittelalterlichen Kunst die Freude an der Natur und der rege Sinn für ihre unergründliche Schönheit zeigt; die gewissenhafte Ausführung aber, als sässen sie vor jedem Gegenstande ganz nahe, ist den deutschen Meistern mit ihrer tiefen Gemüthlichkeit und Treuherzigkeit eigenthümlich. — Unten endlich sieht man die Anbetung der h. drei Könige. Sehr sinnig, der tiefen, diesem Gegenstande zu Grunde liegenden Bedeutung, die in der altdeutschen Kunst oft so grossartig aufgefasst erscheint[1]), würdig ist diese Scene dargestellt. Baarhäuptig kniet der älteste

1) Vgl. hierüber: van Groote, das Cölner-Dombild in „Zeit und Kunst.“ (Frankf. a/M. 1822) p. 368. —

Digitized by Google

König vor dem Kinde, welches in das von ihm dargebrachte Gefäss langt; der zweite König in der rechten ein reich verziertes Gefäss haltend, nimmt eben die Krone vom Kopfe, ehrfurchtsvoll herantretend; neben ihm steht der dritte, jüngste König noch mit bedecktem Haupte. Diese Vorstellung hat grosse Ähnlichkeit mit dem denselben Gegenstand darstellenden Kupferstiche des Martin Schongauer [1]), der als Vorbild gedient zu haben scheint. —

Schliesst man nun die innern Flügel, so erscheinen acht Bilder aus der Passionsgeschichte, welche in forthaufender Reihe folgende Darstellungen zeigen: Der Oelberg. Christus kniet in heissem Gebete vor einem Felsen, auf welchem der Leidenskelch mit einem kleinen Kreuze darauf erscheint. Vorne die schlafenden Jünger, im Hintergrunde eine weite Landschaft, in welcher man Judas mit den Wächtern herankommen sieht. Besonders gelungen ist der Ausdruck des tiefen Schlafes bei den Jüngern. — Der Judaskuss. Die Rohheit und Bosheit der Marterknechte ist hier, wie bei den folgenden Bildern durch übertriebene Hast in den Bewegungen, verrenkte Stellung und absichtlich carrikirte und hässliche, man könnte sagen phantastische Gesichtsbildung ausgedrückt. Diese Leute waren den alten Meistern das Bild der Sündhaftigkeit und Abscheulichkeit der verderbten, Christum verhöhnenden Welt; absichtlich stellten sie durch die Hässlichkeit derselben den Contrast so grell dar, und suchten durch Verzerrung in Stellung und Geberde die übermüthige Bosheit, den thörichten Hass auszudrücken. Christus erscheint ihnen gegenüber voll erhabener Ruhe, mild vergebend, geduldig leidend mit schmerzlichem aber ergebenem Ausdrucke. — Besonders zeigt sich diess bei dem folgenden, die Geisselung darstellenden Bilde, wo die Marterknechte sehr lebendig und characteristisch in den Bewegungen sind (besonders einer, der die Geissel im Munde hält und sich den Ärmel aufstreckt, um ungehinderter zuschlagen zu können), Christus aber voll sanfter Ergebung. — Die Vorstellung vor dem Volke ist ein figurenreiches Bild von guter Anordnung; Christus ist hier besonders gelungen, im Ausdrucke sehr edel. Bei Pilatus ist ein Streifen, auf dem die Worte: Ecce homo stehen, angebracht. Unter dem Volkshaufen sieht man wieder sehr characteristische Köpfe, mitunter von absichtlicher Hässlichkeit; um die Intention des Volks recht klar auszudrücken, geht einem Menschen mit kurzem Wamms und einem Beinkleide, dessen eine Hälfte grün, die andre roth und weiss gestreift ist, ein Streifen mit den Worten: Crucifige, crucifige eum aus dem Munde. Auffallend ist die Ähnlichkeit vieler Köpfe und Figuren mit Schongauer'schen Kupferstichen, die ohne Zweifel dem Maler vorlagen. — Von lebendiger Auffassung ist das fünfte, die Dornenkrönung darstellende Bild, mannigfaltig der Ausdruck des Hohnes und der gemeinen Bosheit in den Geberden der Peiniger, welche mit langen, kreuzweise übereinander gelegten Stäben die Dornenkrone dem geduldig leidenden Christus auf's Haupt drücken, dessen Ausdruck sehr edel und schön ist. — Bei der Kreuztragung ist dieser Gegensatz wiederum sehr gut aufgefasst. Die Köpfe der heiligen Frauen und des Johannes sind voll Innigkeit der Empfindung; Christus, von Schmer-

1) Bartsch. peintre graveur. Nr. 6.

Digitized by Google

zen erschöpft, doch sanftes Vergeben im Antlitze schleppt sein Kreuz, wobei ihm Simon von Cyrene, eine unverhältnissmässig kleine, unförmliche Figur in Bauerntracht behülflich ist, ringsum die Kriegsknechte voll hämischer Schadenfreude; im Hintergrunde sieht man die Ausführung der beiden Schächer. — Siebentes Bild: Der todte Christus am Kreuze; unten Maria, vom Schmerze überwältigt zusammensinkend, eine schöne, höchst ausdrucksvolle Figur, dann Johannes und die beiden andern Frauen. Auf der linken Seite des Kreuzes steht ein Mann im dunkelgrünen, reich mit Perlen besetzten Gewande, ein Schwert in der Hand von schmerzlichem Gesichtsausdrucke; er, so wie einige andere Männer deuten auf den Gekreuzigten. Jerusalem im Hintergrunde ist als eine vom Jordan, auf dem viele Segelschiffe fahren, umflossene Stadt dargestellt. — Das letzte Bild endlich stellt die Auferstehung vor. Aus einer flachen Tumba steigt der verklärte Heiland mit der Kreuzesfahne, die Rechte segnend erhoben; herum drei schlafende, geharnischte Soldaten; im Vordergrunde der durch die Glorie geblendete und erschreckte Malchas mit der Laterne. Dieses Bild hat wieder grosse Aehnlichkeit mit dem Schön'schen Stiche: alles ist genau so angeordnet, bis in's kleinste Detail, z. B. den herzförmigen, mit zwei Löwenköpfen verzierten Schild, welchen Malchas über dem Rücken trägt; die Zeichnung ist hier übrigens auffallend hart; auch der Ausdruck der Köpfe ist nicht so lebendig und charakteristisch, wie bei den übrigen Bildern. —

Werden auch die äussern Flügel geschlossen, so sieht man vier Darstellungen aus dem Leben der Maria (nämlich jeder Flügel hat 2 Bilder über einander). Die beiden obern Bilder stellen dar: Die Beschneidung. Schmerzhaft ist der Ausdruck des Kindes, welches der Oberpriester, mit einem reichen, perlengestickten Gewande bekleidet, auf dem Schoosse hält; daneben stehen Joseph, einen Strohhut, und Maria, eine Kerze in der Hand; letztere eine sehr edle, anmuthige Gestalt. Der Tempel ist dadurch angedeutet, dass man im Hintergrunde einen mit einem gestickten Teppiche überdeckten Tisch sieht, auf welchem zwischen zwei brennenden Kerzen die aufgeschlagene Schrift liegt; hinten stehen die beiden Gesetztafeln. — Die Opferung im Tempel. Maria reicht das sich nach ihr umsehende Kind dem heiligen Simon, welcher, über die Hände ein Tuch gebreitet, naht, um es zu empfangen. Hinter Maria der h. Joseph und mehrere weibliche Figuren, besonders liebliche und anmuthige Gestalten, von kindlich-frommen, unschuldsvollem Ausdruck; der Boden ist mit Blumen bestreut; rückwärts wieder der bedeckte Tisch mit den Gesetztafeln. — Die beiden untern Bilder stellen dar: Den Tod der Maria. Von Johannes unterstützt, sinkt die Jungfrau sterbend und todtmatt zusammen; einer der Apostel reicht ihr eine brennende Kerze. Ringsum die weinenden und bethenden Apostel. Durch ein Fenster sieht man Christus, in Wolken schwebend, auf den Armen die, wie gewöhnlich als ein kleines Figürchen gebildete Seele seiner Mutter. Dieses Bild ist voll Leben und Ausdruck. Das ohnmächtige Zusammensinken und Ersterben Marias ist trefflich und auf ergreifende Weise dargestellt; ebenso der auf verschiedene Weise sich äussernde Schmerz der Apostel. — Die Krönung Mariae durch Vater und Sohn, die, ganz gleich gestaltet, mit reichen Kronen, die linke Hand auf dem Erd-

Digitized by Google

ball, auf welchem das Kreuz steht, ruhend, auf einem Throne sitzen, und die voll Demuth zwischen ihnen knieende Maria bekrönen. Die Scene ist wie in einem Zelte vorgehend dargestellt; zwei liebliche, bekränzte Engel ziehen die Vorhänge zurück. Die alten Meister liebten eine solche Darstellungsweise, wodurch der Gegenstand wie eine Erscheinung, gleichsam als enthülltes Heiligthum erscheint. Den Hintergrund bildet ein breiter mit herrlichen Arabesken verzierter Teppich; zwei Engel in Levitenkleidern mit Pfauenfederflügeln stehen auf zierlichen Säulchen, musicirend. Die ganze Vorstellung athmet bei aller Würde und Erhabenheit eine gewisse Heiterkeit und Ruhe. —

Ueber dem Altarkasten erhebt sich ein schöner Aufbau, von schlanken Stäben gebildet; in seinen drei Hauptabtheilungen stehen auf kurzen Säulchen die rund geschnitzten Figuren eines ecce homo, rechts Petrus, links Johannes der Evangelist, tüchtig geschnitzt, ebenfalls bemalt und vergoldet. Ueber ihnen bilden die sich durchkreuzenden Stäbe reiche, prachtvolle Baldachine, welche zuletzt in leicht emporsteigenden Spitzsäulen endigen. —

Noch zu erwähnen sind die freilich viel schwächern Predellbilder. Auf der rechten Seite des Tabernakels [1]) sieht man die heilige Magdalena in halber Figur, die Salbenbüchse in der Hand, von mildem, frommem Ausdrucke. Im dunklen Grunde des Bildes ist ein an einer Blume aufgehängter Rosenkranz gemalt (wahrscheinlich als Symbol der Bussfertigkeit der Magdalena); in der Ecke in einem Wappenschilde ein aus goldener Krone hervorwachsender Thierkopf. — Auf der linken Seite ist St. Ursula mit dem Pfeile dargestellt; im Felde ein Brief mit daneben liegendem Griffel und ein aufgehängter Dolch (?); in der Ecke das nämliche Wappen. Auf der Rückseite des Staffels sieht man zwei Engel mit dem Schweisstuche Christi (Halbfiguren), sehr schwache, schülerhafte Arbeiten; an den Schmalseiten endlich einen Propheten und einen Hohenpriester mit Spruchbändern in den Händen, auf welchen kurze Lobsprüche stehen. —

Die ganze Anordnung des Altars, die Wahl der Gegenstände und Vorstellungen erscheint sehr sinnig und bedeutungsvoll; alles ist dem Hauptzwecke, einen gemütherhebenden Eindruck auf den bethenden und gläubigen Beschauer hervorzubringen, wohl angepasst. Der Altar war nämlich der h. Maria geweiht; für gewöhnlich, wie diess bei den Flügelaltären überhaupt zu sein pflegte, ganz geschlossen; da erschienen denn Szenen aus dem Leben der h. Jungfrau, die ihren irdischen, von Leid und Freud gemischten Lebenslauf darstellen: die Beschneidung, dann wieder den freudigen Augenblick bei der Vorstellung im Tempel, ihren Tod, — zuletzt endlich, nach überstandenen Leiden, wie zum Lohne der erhabensten Tugend, wird sie zur Himmelskönigin geweiht. Was für einen feierlichen, zu erhöhter An-

1) Der jetzige Tabernakel ist modern; im Pfarrhofe jedoch befinden sich noch die Thüren des alten; sie sind auf beiden Seiten bemalt, und enthalten aussen die Heiligen Katharina und Barbara, innen Apollonia und Margaretha in sehr fleissiger Ausführung, von anmuthiger Gesichtsbildung und gutem Ausdrucke. —

Digitized by Google

dacht stimmenden Eindruck musste es dann auf die fromme Gemeine machen, wenn an hohen Fest- namentlich Marientagen, der geöffnete Altar mit seinem leuchtenden Schnitzwerke ihr entgegenstrahlte! Hier erscheint die h. Jungfrau als Himmelskönigin, mild auf die Andächtigen herabblickend, mit dem göttlichen Kinde, von Engeln umgeben, zu der feiertäglichen Stimmung trefflich passend. Auch die Vorstellungen in den Flügeln zeigen Maria nur in den erhabensten, seligsten Augenblicken ihres Lebens als Gottesmutter, und stellen die tiefsten Mysterien dar. In der Fastenzeit endlich waren die bei geschlossenen innern Flügeln erscheinenden Passionsbilder eine stete Erinnerung an das Leiden des Erlösers und stellten es lebendig dar [1]).

Das Schnitzwerk ist, wie schon erwähnt, vortrefflich, besonders das Mittelstück. Bei den Reliefs der Flügel erscheint die Stellung der Figuren bisweilen etwas sonderbar; sie sind nemlich nicht recht perspectivisch abgerundet und in den Grund übergehend, sondern erscheinen so, als wenn man runde Figuren der Länge nach durchgeschnitten und dann auf eine Tafel aufgelegt hätte. Die Köpfe sind durchweg sehr anmuthig und edel; sie haben einen eigenthümlich heitern, lebensfrohen Ausdruck, welcher zu der stillen Andacht, dem frommen Ernste, der das Ganze durchweht, sehr gut zusammensteht. Hände, Füsse u. s. w. sind sehr correkt gezeichnet, zart und zierlich durchgebildet, die Faltenwürfe einfach und von schönen Motiven. —

Wie überhaupt in der deutschen Sculptur dieser Zeit, so auch hier, tritt der malerische Sinn stark hervor, schon das Streben nach perspectivischer Wirkung, die ganze Art der Gruppirung und die Behandlung der Landschaften sprechen dies deutlich aus. Die Malerei, diese den damals wirksamen Kunstelementen angemessenste Kunst hatte eine solche Bedeutung gewonnen, dass ihr Prinzip sich auch in der Plastik, zum Theile sogar in der Architektur geltend machte. In der Steinsculptur zeigt sich dies durch eine entschieden malerische Behandlungsweise; die Holzsculptur aber trat geradezu in Verbindung mit der Malerei. Denn um die zarteren Seelenzustände, den innigern Gemüthsausdruck zu geben, genügte die bloss die Form gebende Sculptur nicht; für die feineren Nuancen der Empfindung both nur das geheimnissvolle Wechselspiel der Farbe einen entsprechenden Ausdruck. Freilich durfte sich bei der Bemalung eines Bildwerkes die Malerei nicht zu sehr geltend machen, und musste stets der Form als dem Hauptdarstellungsmittel untergeordnet bleiben, um nicht zur widerlichen Nachäffung der Natur zu werden; es bedurfte hier eines besonders feinen Taktes und bestimmten künstlerischen Bewusstseins, um die haarscharfe Grenze nicht zu überschreiten. Die Bemalung von Sculpturwerken mit natürlichen Farben [2]) ist übrigens eine den Deutschen eigen-

1) Diese Anordnung und Bestimmung ist die den Flügelaltären gewöhnliche; die Flügel waren auf der Aussenseite bemalt, weil der Altar für gewöhnlich geschlossen war (wofür auch urkundliche Daten sprechen); bei Altären mit einfachen Flügeln aber war der Schrein gewöhnlich offen, und wurde nur in der Fastenzeit geschlossen, wie die auf der Aussenseite der Flügel gemalten Darstellungen aus der Passionsgeschichte zeigen. —

2) Es ist hier die vollständige Anmalung mit den natürlichen Farben (meist wählte man Oelfarbe) gemeint, nicht aber das leichte Bemalen einzelner Theile, wie der Wangen, Haare, Gewandsäume u. dgl., was man bei Elfenbeinschnitzwerken sehr gewöhnlich findet. —

Digitized by Google

thümliche Kunstübung [1]) und mag mitunter wohl in der Anwendung von minder edlem Materiale (gewöhnlich Holz oder Sandstein) [2]), dem Mangel an kostbaren Metallen, und in dem durch die gemalten Fenster hervorgerufenen Bedürfnisse einer farbenreichern, glänzendern Ausstattung begründet gewesen sein, insbesondere aber in dem Streben nach genauem und vollständigem Ausdrucke der zartesten Seelenstimmungen, der innigsten Empfindungen. — Schon in der romanischen Periode finden wir häufig bemalte Sculpturen [3]); aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert aber sind uns Werke von so hoher Vortrefflichkeit erhalten, dass durch sie die Gültigkeit des Ineinandergreifens von Bildnerei und Malerei auf das schönste dargethan ist [4]); der lebendige Sinn für Harmonie im Ganzen, das feine Kunstgefühl, welches wir im Mittelalter durchgängig finden, brachte diese prinzipiell so verschiedenen Künste zu einer Einheit und Verschmelzung, dass daraus eine ganz eigenthümliche, besondere Kunstweise entsprang. Bildschnitzer und Maler arbeiteten so zusammen im engem Verbande; beide gehörten derselben Zunft (der Schreiner oder Tischlerzunft) an [5]); dagegen die Bildhauer, welche zu der Steinmetzzunft, also zu den Bauleuten gehörten, ganz getrennt blieben. Während nun die Steinbildnerei stets in engerer Beziehung zur Architektur blieb, schloss sich die Holzschnitzkunst mehr der Malerei an, wurde ihr, so zu sagen, ganz dienstbar, und theilte genau ihre Stylperioden [6]). Dieselben Ein-

1) S. Kuglers Kunstgeschichte S. 588. —

2) S. Schorn im Kunstbl. 1836, Nr. 1. —

3) In der Blüthezeit der Kunst, sowohl bei den Griechen, als im Mittelalter war das Bemalen von plastischen Werken ganz gewöhnlich, ja Regel. In der frühern Zeit wurden sowohl Holz- als Steinbildwerke bemalt, so, um hier nur einige Beispiele anzuführen, die wenigstens dem 12. Jahrhundert angehörigen Statuen in der St. Emmeranskirche zu Regensburg, die Figuren an den Chorwänden der Liebfrauenkirche zu Halberstadt, das Cruzifix auf dem romanischen Altare zu Wechselburg u. s. f. Im früh germanischen Style war das Bemalen der Stein-Statuen gar häufig, z. B. im Dom zu Meissen, die Stifter des Domes in Naumburg daselbst, viele Figuren im Dom zu Magdeburg etc. Auch die Figuren und Reliefs am Aeussern, so wie die Säulenkapitäle und anderen Ornamente im Innern wurden häufig mit Farben geschmückt; die Dome zu Naumburg, Magdeburg, St. Stephan in Wien, St. Godehard in Hildesheim u. v. a. geben hievon Zeugniss. — Späterhin, besonders im 15. Jahrhundert bemalte man in der Regel bloss Schnitzwerke aus Holz, die Steinbildwerke aber blieben als Gegenstände der architectonischen strengern Sculptur davon ausgeschlossen. Diese beiden Zweige der Plastik hielt man überhaupt in dieser Zeit scharf auseinander, weniger wegen der Verschiedenheit der Behandlungsweise (denn man that dem Stoffe oft genug Gewalt an), als wegen der verschiedenen Art der Anwendung.

4) Vergl. Wach, Bemerkungen über Holzsculpt. mit farbiger Anmalung, im Schorn'schen Kunstbl. 1833 Nr. 2. f. —

5) S. Adr. Beier, de collegiis opificum, ed. Struve. Cap. II. §. 3. —

6) Die deutsche Sculptur hat überhaupt einen sehr merkwürdigen Entwickelungsgang. Bis zum 14. Jahrhundert steht sie mit der Architectur im Einklang und ist den zu Grunde liegenden Elementen nach innig mit ihr verwandt. So sind ihre Werke des 11. und 12. Jahrhunderts in Conception und Ausführung dem romanischen Baustyle ganz entsprechend; im Anfange des 13., wo auch in der Architectur eine so grossartige Bewegung, — der Uebergang vom romanischen zum germanischen Style, — statt fand, erhob sie sich zu einer ausserordentlichen Blüthe, insbesondere im nördlichen Deutschland; es entstanden da Werke, die in Bezug auf Grossartigkeit und Würde der Auffassung später kaum mehr erreicht wurden. Zu Ende des 13. Jahrhunderts nahm die Sculptur, entsprechend der um diese Zeit in consequenter Durchbildung gewaltig auftretenden germanischen Architectur, einen neuen Aufschwung, wo aber überall das germanische Prinzip zu Grunde liegt. (Z. B. die Statuen der Stifter im Dom zu Naumburg, die Figuren im Dom zu Meissen, das Cruzifix auf dem Lettner zu Halberstadt u. s. w.) Im 14. Jahrhundert aber löste sie sich von der Architectur mehr ab zu einer ganz selbstständigen, auf besonderen Elementen beruhenden Kunst; es ist dabei im Anfang ein Rückschritt zu bemerken, und lange blieb sie in einem gewissen angenommenen Typus, in einer unerfreulichen Monotonie befangen, bis sie sich, gleichzeitig mit der in ihrem Entwicklungsgange viel ruhiger fortschreitenden Malerei zu neuer Blüthe erhob, mit ihr in Prinzip und Auffassung ganz übereinstimmend. Der Mittelpunkt dieser letzteren Blüthe aber ist Süddeutschland. —

Digitized by Google

flüsse und Besonderheiten, die wir im Entwickelungsgange der Malerei antreffen, zeigen sich auch an gleichzeitigen Schnitzwerken. Die höchste Ausbildung und häufigste Anwendung erhielt die Bildschnitzerei in Schwaben und Oberbayern, insbesondere in Nürnberg. In beiden Schulen zeigt sich wieder der engste Zusammenhang mit der Malerei: van Eyck, der Begründer einer ganz neuen Richtung, und Martin Schongauer übten auf beide den grössten Einfluss aus, der dann nach der Eigenthümlichkeit einer jeden und den besondern inwohnenden Elementen aufgenommen und umgebildet wurde, indem die schwäbischen Meister die versöhnende Ruhe, die stille Heiterkeit und die reine Idealität der Flandrer aufgriffen, die Nürnberger hingegen die scharfe und bestimmte Charakteristik, die sich oft in starken Gegensätzen gefiel. Es ist jedenfalls merkwürdig, dass der Eyck'sche Styl, obwohl weder die van Eyck's noch ihre nächsten Schüler bei ihren Altarwerken Schnitzwerke anbrachten, doch auf die Holzbildnerei von so grossem Einflusse war, was sich nur aus der grossen Hinneigung zu malerischer Auffassungsweise erklären lässt. —

Die Schnitzwerke am Laacher-Altare nun mit ihrer gemüthlich-naiven, fasst genremässigen, dabei aber doch von Ernst und stiller Andacht durchdrungenen Auffassungsweise, der eigenthümlichen Bildung der Köpfe und dem zufriedenen, freundlichen Ausdrucke derselben erinnern mehr an Werke der süddeutschen (schwäbischen), als an die der Nürnberger-Schule; auch in der Art und Weise der Durchführung zeigen sie mit ersterer grosse Uebereinstimmung. Der Name ihres Verfertigers ist, wie bei den meisten Werken dieser Art, unbekannt; der Grund davon mag wohl hauptsächlich in dem zunftmässigen Corporationswesen, welches sich bei den Künsten in seiner Strenge bis in's 16. Jahrhundert erhielt, zu suchen sein, weil sich die Individualität des Einzelnen da in der ganzen Körperschaft auflöste. — Schwächer sind die Figuren im Aufsatze gearbeitet; sie zeigen eine mehr handwerksmässige Behandlungsweise, kurze Verhältnisse und manierirt geknitterte Gewandungen. —

Manche Eigenthümlichkeiten haben die Bilder an sich. Sie sind sämmtlich auf Goldgrund in Oel gemalt und ziemlich gut erhalten [1]). Die Figuren sind meist gut und streng gezeichnet, obwohl nicht frei von Härten; die Formen etwas mager, das Nackte hie und da gut, oft aber auch unverstanden und ohne rechte Kenntniss des Lebens. Die Füsse sind meist etwas plump und übertrieben dick bei den Zehen; besser die Zeichnung der Hände, obwohl auch nicht frei von einer gewissen gesuchten Zierlichkeit, und nicht immer ganz charakteristisch. Die Bewegungen sind durchaus energisch, oft eckig und scharf, aber stets bezeichnend und lebendig; die Köpfe von etwas breiter Form, mit schmaler, spitzer Nase und feinem Munde, correkt gezeichnet; bei Christus, Maria, den Heiligen und Engeln von hoher, oft idealer Schönheit, edlem, fein empfundenem Ausdrucke und tiefer Innigkeit. Sie sind in einem bräunlichen Lokaltone ohne starke Schatten, wie ohne helles Licht gehalten; die Modellirung ist hie und da

1) Sie wurden zu Anfang dieses Jahrhunderts von einem Sudler ganz übermalt, vor einigen Jahren aber wieder gereinigt und vom Custos der k. k. Gemälde-Gallerie Herrn E. Engerth mit der gewohnten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit dieses ausgezeichneten Gemälde-Restaurateurs aufgefrischt.

Digitized by Google

gut, jedoch die Wirkung mehr durch Zeichnen mit der Farbe (oft sind die Contoure etwas hart), als durch Gegensätze der Farbe hervorgebracht. Was die Figuren durchgehends charakterisirt, sind die schmalen Schultern im Verhältniss zum Kopfe und die etwas verdrehten Hüften. Die Gewänder zeigen einen gut motivirten, verstandenen Faltenwurf, streng und eckig, aber nirgends geknittert. — Christus ist überall mit einem weiten Gewande bekleidet, welches bei der Darstellung des Oelberges eine blass violette, beim Judaskusse und der Kreuztragung eine dunkelgrüne Farbe hat. Maria erscheint im letztgenannten Bilde im rothen Unter- und dunkelgrünen Oberkleide, auf den Bildern der Rückseite der äussern Flügel, — welche überhaupt manche Verschiedenheiten, sowohl in der ganzen Auffassungsweise, als auch in der Bildung der Köpfe und Zeichnung der Einzelheiten zeigen, — im grünen Untergewande mit weissgrünem Mantel. Eigenthümlich, mitunter sehr phantastisch und barock sind die Costüme der Peiniger Christi: hohe, zugespitzte Mützen mit langen Zipfeln, Schnabelschuhe, enge, bisweilen zweifarbige Beinkleider (mipartie) und mannigfach geschnittene Wämser; dann wiederum weite, in häufigen Falten zusammenfallende Stiefel, faltenreiche Beinkleider und schwere Bundschuhe. Viele dieser Costüme mögen wohl dem Leben entlehnt sein, denn gerade zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, in welche Zeit die Anfertigung dieser Bilder fällt, gab es mannigfache, mitunter sehr seltsame Moden, vieles aber mag auch auf Rechnung der Neigung zu phantastischem Aufputze, die im Mittelalter so häufig hervortritt, zu setzen sein; den Marterknechten gaben die Künstler wohl auch absichtlich barocke Costüme, wie sie ihre Köpfe absichtlich hässlich und carrikirt bildeten. Die Rüstungen der Soldaten sind mit Buckeln und Spitzen mannigfach verziert, die Helme haben die Form von Rennhüten. Die meisten Figuren sind ohne Bart, einige haben bloss Schnurbärte. Alle Heiligen haben grosse, tellerförmige Nimben, bei Christus ist ein aus zierlichen, arabeskenartigen Blättchen gebildetes Kreuz in den Nimbus hineingemalt. Die Kronen bei der Krönung Mariä sind reich mit Edelsteinen und Perlen verzieret, von denen aber übrigens wenig auf den Bildern vorkommt [1]). — Die landschaftlichen Hintergründe, bei welchen die Luft durch den Goldgrund, auf dem die Bilder gemalt sind, gebildet wird, sind nicht ohne perspektivische Kenntniss, die Gründe meist hoch über einander gebaut. Ebenso ist die Architektur, die ein sonderbares Gemisch von Rund- und Spitzbogenstyl zeigt, gut in Bezug auf Perspektive; die Hallen und Bogen treten klar auseinander, sie sind mit viel Liebe und grosser Präzision ausgeführt. — Nirgends

1) Bei van Eyck und seinen Schülern, die an dem prachtliebenden burgundischen Hofe lebten, zeigt sich allenthalben der grösste Reichthum an Schmuck und grosse Verschwendung von Kostbarkeiten; einfacher dagegen und schmuckloser erscheinen die Costüme und Geräthschaften in den Bildern der schlichten Bürger der deutschen Städte. Ueberhaupt sind die äussern Verhältnisse und Lebensumstände für die Formgebung vom grössten Einflusse. Besonders augenscheinlich ist diess bei der Darstellung von Christus, der den alten Meistern nicht ein historisch dagewesener, sondern in ihnen fortlebender war. So bildeten ihn die wohlhabenden, stolzen Venetianer kräftig, wohlbeleibt und von selbstbewusstem, edlem Ausdrucke (grandezza); noch mehr die Spanier. Die Deutschen dagegen bildeten ihn meist mager und dürftig, voll Demuth und Milde; ebenso die ärmeren, in ihren Bergen lebenden Sienesen, dagegen der der Florentiner wiederum von dem grössern Glanze und der Ueppigkeit zeugt, welche auf die Menschen und auch auf die Vorstellungsweise der Künstler von Einfluss war. —

Digitized by Google

findet sich der Name des Künstlers, welcher diesen Altar anfertigte; zwar sind an Gewandsäumen, Verbrämungen u. dgl. eine Menge Zeichen und Figuren, von denen einige hebräische Schriftcharactere sind, angebracht, die aber mehr als Verzierung zu dienen scheinen, denn es sind meist keine eigentlichen Buchstaben, sondern mehr willkührliche Schnörkel und Züge. [1] —

Was nun den Kunstwerth dieser Bilder angeht, welcher durch das eigenthümlich inwohnende Leben und den Grad, der dem Gegenstande gemässen Empfindung wesentlich bestimmt wird, so ist in ihnen weder eine ganz ursprünglich schöpferische Meisterhand zu erkennen, noch sind es Werke einer bloss handwerksmässigen Kunstübung, die überkommene und angelernte Motive und Formen ohne künstlerische Freiheit und eigenes Dazuthun fortbildet, der innern Kraft zu selbstständigen Schöpfungen entbehrend; es fehlt ihnen jene Feinheit der Empfindung, das unerschöpflich tiefe Gemüth, die individuelle Auffassung des Lebens, welche den grossen Meister charakterisiren; überall merkt man einen gewissen Schulcharakter. Bei dem Verhältnisse von Meister und Schüler nemlich, der zunftmässigen Particularisirung, wie sie im Mittelalter, durch Stellung und Bedeutung der Städte hervorgerufen, durchaus erscheint, erhielt der untergeordnete Künstler, unter Anleitung des Meisters, in dessen Werkstätte arbeitend, einerseits eine tüchtige Praktik, andererseits aber konnte sich seine Individualität nicht selbstständig entwickeln und ausbilden, sondern verschmolz in der von einem bedeutenderen Genius mit eigener, schöpferischer Kraft angegebenen Richtung; um einen solchen gruppirte sich nemlich eine Menge von Schülern, die seiner Art und Weise folgten und durch ihn Kraft und Nahrung erhielten. [2] Solche unterlagen immer den Einflüssen fremder Meister, und wenn sie selbstständig arbeiteten, konnten sie sich nicht über das Schulschema erheben und überall merkt man, dass sie sich mehr an Kunstwerken, als unmittelbar am Leben nährten. —

Von dieser Art sind die in Rede stehenden Bilder; unverkennbar ist der Eyck'sche Einfluss, der sich überhaupt auf alle deutschen Schulen erstreckte; andererseits erkennt man in Auffassung und Ausführung die Art und Weise Wohlgemuths. Auch sind die extremen Gegensätze bei den Darstellungen der Passion, wodurch sich die Künstler der freien Reichsstädte (wie Wohlgemuth, H. Holbein d. ä., M. Schongauer u. a.,) wesentlich von den ruhigern, alles im milden Lichte des Friedens und der Andacht verklärenden Flandrern unterscheiden, sehr bezeichnend. [3] —

1) Sehr häufig kommen solche Zeichen auf Gewandsäumen der Heiligenbilder des 15. und 16. Jahrhunderts vor; bisweilen sind es wirkliche Legenden, die mit lateinischen Buchstaben geschrieben sind. Die in fremdartigen Charakteren halten Einige bloss für Dekoration; nach der Meinung Anderer aber sind sie eine Geheimschrift durch Versetzung der Buchstaben, Verschnörkelung und Veränderung ihrer Bedeutung (S. Wiggert in den Mittheil. des thüring-sächs. Vereines VI, 1., p. 107.) — Dass solche Schnörkel, wie sie auf unsern Bildern vorkommen, bloss Zierrath ohne weitere Bedeutung sind, ist kaum zu bezweifeln. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Entstehung dieser räthselhaften Kleider-Inschriften mit der Stelle in der Offenbarung Johannis: Habens nomen (in vestimento) scriptum, quod nemo novit nisi ipse (19, 12) zusammenhängt. —

2) S. Hotho, Gesch. der deutschen und niederländischen Malerei, I, p. 217 ff. —

3) Hotho, a a. O. II, p. 253f. — Es zeigt sich darin das unbeschränkte Leben der Bürger und hängt wohl mit dem satyrischen Humor zusammen, der sich auch in den etwas derben Schwänken und Fastnachtsspielen von Hans Vols

Digitized by Google

Gewöhnlich hatte der Maler, welcher die Flügel des Altares verfertigte, die Leitung über das Ganze [1]), doch scheint der Umstand, dass das Schnitzwerk die Gemälde an Kunstwerth oft weit übertrifft [2]), zu beweisen, dass dieses Verhältniss nicht unbedingt statt gefunden habe. Auch beim Laacher-Altare ist das Schnitzwerk unbedingt besser, als die Bilder, und verräth eine andere Hand, ja eine ganz verschiedene Richtung und Auffassungsweise. — Ob der Altar österreichischen Ursprunges sei, ob von Oesterreichern, die ihre Bildung im Auslande empfangen, ob von wandernden Künstlern an Ort und Stelle angefertigt, dafür fehlen bestimmtere Anhaltspunkte [3]). Von einer österreichischen Kunstschule kann kaum die Rede sein, denn nicht nur, dass für eine solche, wenn sie ja auf selbstständige Bedeutung Anspruch machen wollte, neben andern eine der Hauptbedingungen — blühendes Städteleben fehlte, so ist auch von einem bedeutendern österreichischen Maler, der als Stifter einer Schule hätte auftreten können, nichts bekannt. Die Zeit der Anfertigung dieses interessanten Altars dürfte in die Blütezeit für diese Art von Kunstwerken, wo eine so grosse Menge solcher entstand, nämlich in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts fallen. —

Gleichzeitig mit der Kirche ist auch die am Scheidbogen angebrachte achtekige Kanzel, von einfacher aber geschmackvoller Form. Sie ruht auf einem schlanken, nach oben ausladenden Sockel, dessen an den Kanten hinauflaufende Rundstäbe an der Ausladung ein schönes Stabgeflecht bilden. Die Felder der Brüstung sind mit Masswerk, ähnlich, wie es sich in den Bogenfeldern der Fenster aus dieser Zeit gewöhnlich findet, verziert; in ihnen liest man die Worte: suscipite — insitum verbum — quod pt. salvare — animas vestras — in gothischen Minuskeln geschrieben. Das Material, aus dem die Kanzel gearbeitet ist, ist ein in dieser Gegend nicht vorkommender, feiner Sandstein. —

Interessant ist auch das Wallfahrtsbild am Marienaltare (an der Schlussmauer des südlichen Seitenschiffes). Maria in einem dunkelgrünem Gewande [4]) hält auf dem Arme das Jesukind, welches nach einer Rose langt, die ihm ein Engel darreicht; mit der rechten Hand hält sie eine Perlenschnur, die auch ihren Leib umgürtet, sie gleichsam dem Beschauer zeigend, auf den sie auch herausblickt [5]). Zwei Engel, ganz mit rothen Federn bekleidet und ohne Füsse,

und Johann Rosenblüt bis auf Johann Fischart äusserte; bei van Eyck dagegen und seiner Schule zeigt sich der Einfluss des burgundischen Hofes. —

1) Oft waren die Maler zugleich Bildschnitzer, z. B. Wohlgemuth; von Friedr. Herlen, H. Schühlein u. a. ist es wahrscheinlich. — (S. Grüneisen und Mauch, Ulms Kunstleben im Mittelalter p. 66.) —

2) Z. B. beim Altare in der Jakobskirche zu Rothenburg an der Tauber, dessen Gemälde Fr. Herlen fertigte, (ob auch das Schnitzwerk, ist zweifelhaft) der, wenigstens wie die Inschrift: „dies Werk hat gemacht Friedrich Herlen, Maler 1466" besagt, die Leitung des Ganzen gehabt zu haben scheint. —

3) Dass keiner der Namen, welche vor der Restauration rückwärts auf einer Leiste mit Kreide angeschrieben waren: Jo. Ant Bluemuth 1643, Joh. Jac. Kuefsteiner 1693, Christ. Wiegler anno 162. und darunter noch mit Kohle Hans Lichtenauer 1652 mit der Verfertigung des Altars in Zusammenhang steht, ist wohl einleuchtend. —

4) Gewöhnlich wird Maria in einem blauen Oberkleide dargestellt; es ist daher wahrscheinlich, dass die jetzt grün erscheinenden Gewänder ursprünglich blau waren, und die Farbe gewechselt haben, wie dies bei gewissen Arten von Blau zu geschehen pflegt. —

5) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich diese Darstellung auf den Rosenkranz bezieht. —

Digitized by Google

setzen der Mutter Gottes eine Krone auf's Haupt. Eine niedere Mauer umgibt den Raum, wo Maria steht: ausserhalb sind eine Menge Engel, die Musik machen und weiter vorne anbethende Männer und Frauen. Dieses Bild, offenbar älter als der Altar, schliesst sich der ältern rheinischen oder fränkischen Schule (denn beide haben grosse Verwandtschaft) an; es ist in einem bräunlichen Tone gehalten mit ziemlich saftigen Schatten und sehr hellen, weisslichen Lichtern; alle Formen sind rundlich, die Köpfe etwas breit mit starken Nasen, die Hände stumpf, die Falten mehr gezogen als gebrochen. Maria ist etwas gleichgültig im Ausdrucke, die Engel aber sind sehr anmuthig; die Köpfe der Anbethenden lebendig, voll Würde und Andacht. Auffallend ist, dass die rechte Hand der Maria sechs Finger hat, was dem Bilde den Ruf der Wunderthätigkeit verschafft haben soll. Denn als der Maler, seinen Irrthum gewahr werdend, den sechsten Finger übermalte, kam er wieder zum Vorschein, und so drei Male, was nun als Wunder erkannt wurde und zur Verehrung des Bildes, wie zu zahlreichen Wallfahrten Anlass gegeben haben soll [1]).

Laach erfreute sich einer besondern Theilnahme der alten freiherrlichen Familie von Kuefstein [2]). Im 17. Jahrhunderte liessen sich viele daselbst begraben; der erste darunter war Hans Georg (III.) [3]), dem seine vier Söhne ein herrliches Grabmal aus Marmor errichteten. Es

1) Dies nach einer mündlichen Erzählung; mehrfache Gründe machen es aber wahrscheinlich, dass die Wallfahrten nach Laach ältern Ursprunges sind, als dieses Bild. —

2) Die Kuefsteiner sind von altem österreichischen Adel, und zwar eingeborne Oesterreicher. Im Anfange des 14. Jahrhunderts erscheint Hans Kuefsteiner, zu Krems 1274 geboren als nieder. österr. Landmann und Pfleger zu Spitz, der Herrschaft, zu welcher Laach gehörte. Sein Sohn Hans Georg I. war zu Spitz geboren; der Urenkel desselben Hans Georg II. (geb. 1446) erscheint 1503 zu Krems zuerst unter der österreichischen Ritterschaft (Wissgrill, Schauplatz des nied. öst. Adels IV., p. 301), und war mit Katharina Püchler vermält. Das Wappen in den Ecken der Predellbilder des oben besprochenen Flügelaltars aber scheint das der Familie Püchler zu sein (abgebildet bei Hueber, Austria ex archiv. mellicens illustr. tab. XXXV Nr. 5), was auf die Vermuthung führt, dass die Katharina, oder einer ihrer Verwandten diesen Altar gestiftet, und das Familienwappen habe darauf setzen lassen, welche Muthmassung durch den auf diese Zeit hinweisenden Styl der Bilder und des Schnitzwerkes unterstützt wird. — Georgs Sohn Hans Lorenz war 1541—44 N. Oe. Land-Untermarschall (Wurmbrand, collectanea genealog. p. 288), und kaufte von seinem Schwager Steph. v. Volkra die Veste und Herrschaft Greillenstein. Sein Sohn Hans Georg III., geb. 1542, gelangte zu hohen Ehrenstellen und Würden, und scheint ein Mann von bedeutender Individualität gewesen zu sein. Nachdem er Rath der Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. gewesen, dann als Rath und Regent des Regiments in das Regierungsraths-Gremium eingeführt worden war, warb er 1593 oder 94 einige Compagnien Soldaten auf eigene Kosten und zog gegen die Türken in Ungarn zu Felde. Für seine mannigfachen Verdienste wurde er Oberster und Inhaber eines Infanterie-Regimentes, endlich 1602 mit gesammter Descendenz in den Freiherrenstand mit dem Titel, Freiherr zu Greillenstein und Spitz erhoben. Er baute das Schloss Greillenstein von Grund auf; seine erste Gemalin war Radegunde von Neuhaus; die zweite Anna von Kirchberg, mit welcher er 6 Söhne und 4 Töchter hatte. Ihn überlebten nur vier seiner Söhne: Hans Jacob, seit 1624 Erb-Silber-Kämmerer in Oesterreich ob und unter der Enns, vermält mit Klara von Puechhaimb, welche er, so wie auch seine beiden jung verstorbenen Söhne überlebte; er ist der Stifter der ältern, noch blühenden Greillensteinischen Linie. H. Lorenz, der zwei Male der lutherischen Stände und Herrn Ausschuss und Deputirter an K. Mathias war (schon H. Georg III. soll Protestant gewesen sein). H. Wilhelm focht in Ungarn gegen die Türken, und ward Feld-Oberster. Der jüngste Sohn endlich H. Ludwig wurde 1630 Landeshauptmann des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns, 1634 von K. Ferdinand II. in den Grafenstand erhoben (Hohenegg, Genealogie, I, p. 533 ff.), siedelte sich in Ob.-Oesterr. an, kaufte viele Besitzungen und wurde so der Stifter der oberösterr., nunmehr erloschenen, jüngern Linie. —

3) Von ihm sowohl, als von seinen Söhnen H. Jakob † 1629, H. Lorenz † 1628 und H. Wilhelm † 1604 fand man die Särge, als man im J. 1789 die Gruften unter dem Speisgitter öffnete. Obige Angaben der Sterbejahre (ganz unrichtig sind sie bei Wissgrill, Schauplatz des nied. österr. Adels angegeben) sind den Inschriften dieser Särge,

Digitized by Google

ist eine Tumba, welche auf einem Postamente von 7′ 8″ Länge, 3′ 10″ Breite ruht; auf derselben kniet der Ritter in voller Rüstung, in bethender Stellung; vor ihm steht sein Helm und sein Wappenschild. Sowohl die Tumba, als auch das Postament sind in Felder getheilt, welche Trophäen und Embleme des Krieges in Relief und folgende Inschrift enthalten:

Tumulu hac illustri ac generoso domino Johanni Georgio Kuefsteiner libero Baroni in Greilenstein, Baroni in Spitz Duo. in Teinfelt Zaissing et Buchberg hypothecario Baroniatus Schauenstein et divis R. R. Jpps. Maximiliāo IIdo et Rudolpho IIdo quodā a consiliis pie in Chto defuncto filialis debitaeq. observantiae ergo in totisq. inclytae fāiliae honortē quatūor post mortē superstites filii Domīs. Johannes Jacobus — Johannes Laurentius — Johannes Guilielm. et Johannes Ludovic. liberi Barōes Khuefstaineri hoc monumentum fieri fecere Anno MDCVII. —

Patrem quemquā primum in more reqū ut tertiq. filiorum suorum illū is et generos Dns. Dns. Johannes Guilielmo Kuefsteiner liber Baro in Greilestein, Baro in Spitz etc. qui postquā pro divini honoris Christiaeq. patriae defēciōe tria cū sumā laude vexilla civiliter gestasset et bisq. Henrico [1]) aniō legioēs trecētorū virorū susceptas saepie intrepide hostiū agress. fuisset agmiā tādē Arigonio a Turcis obsesso in ejusdē oppidi defensione una cū suis aliisq. militibus in cāpo iperatoris christiano demorans anni salutis MDLCIIII Die vigesimo Octobris quinta hora vespertina vitam in Christo pie deseruit aetatis suae vigesimi secundi, mensium decem quatuorq. dierum. Corpus moestissimis fratibus hc. infra sepeliendum animam misericordiae divinae tradidit. —

Die Höhe des ganzen Monumentes beträgt 10′ 3″. — Die Gestalt des knienden Ritters, offenbar Porträt, ist sehr lebendig und ausdrucksvoll; der Kopf hat etwas ungemein edles und würdevolles, und die ruhige Andacht, der fromme Ernst in den männlichen, kriegerischen Zügen machen einen eigenthümlichen Eindruck. Es ist merkwürdig, dass in der Zeit, wo die historischen Darstellungen in Manier und barocke Ueberladung ohne rechten Ausdruck und Charakter verfielen (auch die Trophäen an der Tumba zeigen diesen Styl), im Fache des Porträts, also wo unmittelbare res Naturstudium und Anschliessen an die Erscheinungen des Lebens erforderlich waren, noch so treffliches geleistet wurde [2]), und die künstlerischen Individualitäten viel kräftiger hervortraten. Die lebendige Auffassungsweise, die correkte Zeichnung und durchweg treffliche Ausführung bei diesem Monumente, lassen die Hand eines für diese Zeit nicht unbedeutenden Künstlers vermuthen, dessen Name sich jedoch nirgends auf dem Werke findet. —

Noch zu erwähnen sind die grossen Wappentafeln von einzelnen Gliedern der Kuefsteinischen Familie, welche als Gedächtnisstafeln im Chore aufgehängt sind. Sie sind aus Gipsmarmor

welche in's Pfarrarchiv abgeschrieben wurden, entnommnn; die Särge wurden damals aus den Gruften herausgenommen und auf dem Kirchhofe beigesetzt. —

1) Statt heroico. —

2) Dies zeigen deutlich die unter Rudolph II und Mathias angefertigten herrlichen Guss-Medaillen, bei welchen die Porträts auf den Vorderseiten meist ungemein lebendig und schön sind, während die historischen Darstellungen der Reverse oft manierirt und trocken erscheinen. —

Digitized by Google

recht tüchtig modellirt und bunt bemalt; einige davon haben eine bedeutende Grösse, so der Wappenschild der Klara Khuefsteiner, geb. Puechhaimb (Gemalin des Joh. Jakob, † 5. Oktober 1604). 6′ hoch mit vielen Wappen der Familien Puechheim, Potendorf, Wolkenstein, Rogendorf etc., Bibelsprüchen und dem Epitaphium. Die grösste und ausgezeichnetste dieser Tafeln ist die des Joh. Wilhelm (s. sein Epitaph auf dem Marmor-Monumente seines Vaters H. Georg), über 9′ hoch, mit Trophäen und Wappen reich geschmückt. Ausserdem sieht man noch die Wappenschilder des H. Lorenz K., der beiden Söhne des H. Jakob und H. Georg's III. — Schön gearbeitet ist auch das marmorne Grabmal der Gemalin H. Georgs, Anna, geb. Kirchperger (war in zweiter Ehe mit Matth. Teuffel vermält, und starb zu Wien, am 17. Febr. 1615) mit einem Relief, die Auferstehung vorstellend. —

II.

An der westlichen, weithin sich ziehenden Abdachung des langen, der Mannhartsberg genannten Gebirgszuges liegt die alte Stadt Eggenburg, eine von Alters her getreue, und desshalb auch von verschiedenen deutschen Kaisern und österreichischen Herzogen mit manchen Privilegien und Freiheiten belohnte Stadt [1]). — Noch enthält sie interessante Denkmäler des Mittelalters, welche Zeugniss von ihrem ehemaligen Wohlstande und ihrer Bedeutung für die ganze Umgegend geben. Keines davon verdient aber mehr unsere Aufmerksamkeit, als die St. Stephanskirche [2]) mit Bauformen aus sehr verschiedenen Zeiten. Sie hat

1) Schon im J 1277 ertheilte Rudolph von Habsburg der Stadt (propter specialis dilectionis prerogativam) alle Rechte, Privilegien und Freiheiten, deren Wien geniesst (libertatibus omnibus libertatibus, juribus et gratiis quibus Civitas Wienn. — — dignoscitur libertata heisst es in der Urkunde, welche übrigens von Herzog Friedrich I. 1313 erneuert wurde). — Das Recht, Wochenmärkte zu halten, erhielt die Stadt von H. Rudolph III. 1301; Jahrmarktsprivilegien von Albrecht II. 1340 für den St. Stephanstag im August, — von Albrecht V. 1428 für den Sonntag reminiscere wegen des grossen Schadens, den die Stadt durch die Hussiten erfahren, — endlich von K. Maximilian I. für die Oktave von St. Nikolaus. — Als der Herzog Otto von Oesterreich mit Karl v. Ungarn und Johann von Böhmen die Waffen gegen Friedrich den Schönen ergriff, um ihn aus dem Besitze Oesterreichs zu verdrängen, wurde Eggenburg nebst den umliegenden Ortschaften von den Empörern eingenommen (Pez, script. rer. autsriac. I. 487), zu schwach, um ihnen Widerstand zu leisten. Als eine der grössten Ortschaften auf einem weiten Umkreis hatte E. immer einige Bedeutung. Bei dem Streite der Herzoge Leopold IV. und Ernst des Eisernen wegen der Vormundschaft über Albrecht (nachmaligen Kaiser), den noch unmündigen Sohn Albrechts IV. einem Streite, welcher sich dem ganzen Lande mittheilte und manches Unglück über dasselbe brachte, wurde Eggenburg von der Partei Leopolds, welche sich durch zügellosen Uebermuth auszeichnete, eingenommen und geplündert. Der junge Albrecht, welcher der Aufsicht des biedern und edlen Reinprecht von Wallsee übergeben worden war, wurde von diesem heimlich nach Eggenburg gebracht, wo sich die Landstände versammelt hatten, um zu berathschlagen, wie man den allgemein verhassten Leopold am schicklichsten von der Vormundschaft entfernen, und Albrecht, der inzwischen seine Volljährigkeit erreicht hatte, in die Regierung einsetzen könne. Inzwischen starb Leopold (3. Juni 1411); Albrecht wurde sofort zum Herzoge ausgerufen, und ging nach Wien, um seine Regentschaft anzutreten (Kurz Oesterr. unter K. Albrecht II., I. p. 160). — Ueberhaupt hatte die Stadt durch Kriege viel zu leiden: kaum waren die Bedrängnisse von den Hussiten vorüber, so erschien König Mathias von Ungarn und belagerte die Stadt (1486), welche sich aber erst nach hartnäckiger Gegenwehr ergab (Pez, I. 268), wie sie sich denn immer tüchtig und treu bewies. Sie blieb nun in des Königs Gewalt, bis Maximilian nach dem 1490 erfolgten Tode Königs Mathias sie, nebst den umliegenden Ortschaften wieder in Besitz nahm. —

2) Ueber die Erbauung dieser Kirche konnte ich nichts urkundliches auffinden; die Bauformen sind jedoch so charakteristisch und mit andern Kirchen, von welchen die Zeit ihrer Erbauung genau bekannt ist, übereinstim-

Digitized by Google

keine Kreuzform, sondern besteht nur aus 2 Haupträumen, den von Einer Umfassungsmauer umschlossenen, mit einem hohen, steilen Dache bedeckten Schiffen, und dem dreiseitig geschlossenen, bedeutend schmälern Chore. Am Ende des Langhauses, zu beiden Seiten des Chores erheben sich zwei massive, viereckige Thürme, im romanischen Style erbaut, Ueberreste eines bei weitem älteren Baues, als die gegenwärtige Kirche ist. Die Umfassungsmauer der Schiffe hat auf jeder Seite 5 mächtige Strebepfeiler, die in drei Geschossen, von denen nur das oberste gegen die beiden untern zurückspringt, emporsteigen; sie sind ganz schmucklos, bloss auf der Spitze mit einer einfachen Kreuzblume geziert. Auf der östlichen Giebelspitze dieser Umfassungsmauer erhebt sich ein kleines, sechseckiges, mit umgekehrten Spitzbogen verziertes, und spitzem Helmdache versehenes Thürmchen; den westlichen Giebel krönt ein steinernes Kreuz. Die Fenster sind sehr hoch; jedes derselben wird durch zwei schmale, einfach gegliederte (das Hauptglied nach vorne zu ist ein Rinnleisten) Pfosten in drei, im runden Kleeblattbogen geschlossene Felder getheilt. Characteristisch für die Zeit der Erbauung, und sehr reich sind die Füllungen der Bogenfelder; sie sind von viererlei Art. Am öftesten wiederholt sich jene eigenthümliche Figur von länglicher, etwas geschweifter Form, einerseits kleeblattförmig endigend, andererseits spitz zulaufend (sogenannte Fischblasen); zwei Fenster zeigen sie 5 Male in eine Gruppe zusammengestellt (S. die Abbild. Fig. 1); bei drei andern steht sie umgekehrt über den Seitenfeldern der Fenster, während über dem Mittelfelde zwei über einanderstehende Kleeblattbogen zwischen den, sich bis hinauf ziehenden Pfosten eingeschlossen, angebracht sind (Fig. 2) — Bei Fensterfüllungen ist diese Figur für das 15. Jahrhundert characteristisch, wo sie sehr häufig vorkommt, diesen jedoch gibt sie kein gutes Ansehen; sie hat etwas Kahles und Leeres, und nicht das Edle und Klare, wie das Masswerk der frühern Zeit, welches aus sehr mannigfaltigen, oft ungemein scharfsinnigen Combinationen der einfachen Elemente des Kreises, Drei- und Viereck besteht. — Die germanische Architektur beruht überhaupt ihrer Wesenheit nach auf constructiven Elementen, und auf geometrischem Wege erhaltene Formen und Figuren kommen ihr in allen Theilen zu, die nicht rein Ornament sind; nur für letzteres bediente man sich in der guten Zeit pflanzlicher Formen. Die innige Verschmelzung des rein Architektonischen mit dem Ornamentalen zu einem harmonischen Ganzen ist eine der schönsten Seiten der germanischen Baukunst; ihr eigenthümlich organisches Leben aber gewinnt sie nicht aus unmittelbarer Nachahmung der Pflanzennatur, sondern vielmehr aus der streng consequenten Durchbildung geometrischer Elemente nach Gesetzen, welche in der Grundidee, — dem Streben nach aufwärts, dem nach oben gerichteten Gemüthe — wurzeln; und so entstanden jene wunderbaren Gebäude, die als freie Schöpfungen des Geistes nicht mühsam aufgebaut, sondern leicht emporgewachsen zu sein scheinen; nur in dieser Beziehung, und wegen der organischen Entwicklung eines Theiles aus dem andern, lassen sich Analogien zwischen den deutschen Bauten und der Pflanzenwelt herausfinden. — An der Westseite der Eggenburger-Kirche, wo sich auch ein

mend, dass man aus ihnen die Zeit, in welcher die Kirche entstanden, mit ziemlicher Gewissheit bestimmen kann. — Bekannt ist sie schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts; bis 1544 stand sie unter der Pfarre Gars. —

Digitized by Google

sechseckiges Stiegenhaus befindet, geht ein hoher Anbau bis zur Stadtmauer; in diesem ist eine nach beiden Seiten offene Halle oder Durchgang, durch welchen man zu dem ziemlich einfachen Hauptportale der Kirche gelangt. Einfach ist auch die Anlage des dreiseitig geschlossenen Chores; die Strebepfeiler sind ganz schmucklos, die Fenster bloss zweilichtig. An der Schlussmauer sieht man hoch oben zwei ineinander verschlungene menschliche Figuren in Relief, von roher Arbeit wahrscheinlich ein älterer, beim neuen Bau des Chores wieder benutzter Stein. Sehr merkwürdig sind die beiden Thürme im romanischen Style, zwischen welche Chor und Schiff so hineingebaut wurden, dass sie gegen die Umfangsmauern des Schiffes zurück, gegen die des Chores aber vortreten, mithin zwischen diesen beiden sehr ungleichen Theilen eine Vermittlung bilden. Bei dem Baue, zu dem sie ursprünglich gehörten, war ihre Stellung wohl eine andere; denn im romanischen Style, wenn nicht mehr als zwei Thürme vorhanden waren, standen sie in der Regel an der Westfaçade und es ist diese Anordnung und organische Verbindung der Thürme mit dem ganzen Baue ein Grundzug, der dem romanischen Style in germanischen Ländern gegebenen Ausbildung [1]). — In mehreren, durch einfach gegliederte Gesimse gebildeten Geschossen steigen diese Thürme empor; breite, stark vortretende Lissenen laufen an den Ecken herab, und schliessen den unter den Gesimsen sich hinziehenden Rundbogenfries ein, der im untersten Geschosse gegliedert und an den Bogenschenkeln mit roh gearbeiteten Köpfen von eigenthümlicher Bildung geziert ist, über demselben zieht sich eine Würfelverzierung hin (Fig. 3 und 4. die das Profil zeigt). In den obern Stockwerken ist der Bogenfries einfacher mit tragsteinartig abgeschmiegten Bogenschenkeln (Fig. 5). Die Art der Maskenverzierung ist ganz eigenthümlich; man trifft überhaupt diesen Fries in Oesterreich in

1) Die Basiliken hatten in der ersteren Zeit keine Thürme; erst späterhin wurde ein Glockenthurm von der Kirche abgesondert (gewöhnlich zur Seite der Façade) aufgeführt. Die ersten Beispiele von Thürmen, die mit dem Körper der Kirche vereinigt sind, findet man bei den Bauten der Normandie, wo sie aus dem Gebäude selbst emporsteigen, und eine mit dem Schiffe der Kirche in Verbindung stehende Halle zwischen sich einschliessen; in etwas roherer Weise auch bei den Bauwerken der Normänner in Süditalien und Sicilien In Italien fand diese organische Vereinigung gewöhnlich nicht statt, sondern der Thurm wurde neben die Kirche hingebaut. Die grösste Ausbildung erhielt aber die Thurm-Architektur in Deutschland; bei kleineren Kirchen brachte man zwei Thürme an der Westfaçade an; bei grössern vier, von denen zwei an der Westseite, die beiden andern in den Ecken zwischen dem Chor und den Flügeln des Queerschiffes standen (selten zwischen Schiff und Queerschiff, wie bei der Liebfrauenkirche zu Halberstadt); überdies erhob sich über der Durchschneidung von Lang- und Queerschiff häufig noch ein, meist achteckiger Kuppelthurm. Bei der Anlage von zwei Queerschiffen erhielt also der Bau bisweilen 6 Thürme (Abteikirche zu Laach). Jm germanischen Style ist die Anordnung von Thürmen über den Kreuzesarmen sehr gewöhnlich; im romanischen Style ist mir ausser der Stiftskirche St. Cunibert in Köln kein Beispiel einer solchen Stellung bekannt. Isolirt stehende Kirchenthürme sind in Deutschland selten und ihrem Vorkommen scheinen aussergewöhnliche Ursachen zum Grunde zu liegen (der Thurm auf dem Marktplatze zu Halle, der Perlachthurm zu Augsburg, der bei der Bartholomäikirche in Zerbst etc.). Auch in Beziehung auf Gestalt und Ausschmückung findet man bei den Thürmen der deutschen Kirchen grosse Mannigfaltigkeit und Ausbildung; die gewöhnliche Form war 4- oder 8eckig (am häufigsten 8eckig mit viereckterm Unterbau), selten rund (Merseburg, Gernrode, Laach, Speier). Besonders interessant ist die Art und Weise des Uebergangs vom romanischen in den germanischen Styl bei den Thürmen. Während man am Rhein durch reiche Dekoration die grossen Flächen und Massen zu beleben suchte, wurde in andern Gegenden durch reiche Gliederung, Auflösung und Durchbrechung der Massen der Uebergang von dem schwerfälligen romanischen Thurmbau zu den leicht emporwachsenden germanischen Thürmen vermittelt (Würzburg, die Thürme am Dom zu Bamberg, an der Liebfrauenkirche zu Arnstadt, Freiburg a. d. Unstrut, Westthürme des Doms zu Naumburg etc.) —

Digitized by Google

grosse Mannigfaltigkeit an, bald reich gegliedert, häufig auch mit besonderm Schmucke versehen. Der nördliche Thurm hat auf jeder Seite drei übereinander stehende rundbogige Fenster, deren jedes durch eine kurze Säule mit abgestumpftem Würfelcapitäl und weit ausladendem Deckgliede über demselben, untertheilt wird. Die Anlage der Thürme ist übrigens, wie es gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt, nicht ganz gleich: während der südliche in vier Stockwerke getheilt ist, erhebt sich der nördliche in dreien zu fast gleicher Höhe; auch in der Anordnung der Fenster findet einige Verschiedenheit statt. Dass die Satteldächer aus Ziegeln, mit denen die Thürme jetzt gedeckt sind, spätern Ursprunges sind, ist wohl klar [1]). — Was die Zeit der Erbauung dieser merkwürdigen Thürme betrifft, so dürfte eher die erste, als die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts dafür angenommen werden; hiefür sprechen wenigstens die schweren Formen und die eigenthümliche Art zu verzieren, namentlich die Würfelstellung, welche wenigstens an andern Bauwerken des 11. und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts häufig vorkommt [2]). Auch die langen Bogenschenkel erinnern an eine frühere Bauperiode. — Das Innere der Kirche hat in vieler Beziehung grosse Ähnlichkeit mit dem St. Stephansdome zu Wien. Das Mittelschiff ist nur wenig höher und breiter als die Seitenschiffe, von denen es durch 6 schlanke Pfeiler (drei auf jeder Seite) getrennt wird. Die Rippen des zusammengesetzten Kreuzgewölbes werden von Halbsäulen getragen, welche in Bündeln zu dreien an den Pfeiler hinauflaufen und ganz schmucklose Capitäle haben, auf denen zehneckig geformte Decksimse ruhen. Die Decksimse sind zwischen ihren Ecken immer etwas eingebogen, was ihnen ein zierliches Ansehen gibt. Die Hängebogen, die je zwei in der Flucht stehende Pfeiler mit einander verbinden, sind mehrfach gegliedert und werden der Hauptsache nach durch drei starke, nach vorne zu gratige (im Durchschnitte birnenförmige) Rundstäbe gebildet, welche sich ohne Unterbrechung durch Capitäl oder Sims von einem Pfeiler zum andern herumziehen, eine Anordnung, welche, obwohl sie nur in der Spätzeit des germanischen Styles, also in der Periode seiner Abnahme und Auflösung vorkommt, doch von ästhetischer Seite sich dadurch rechtfertigen lassen könnte, dass, während bei den Gurtträgern ein Abschnitt zwischen der senkrecht emporlaufenden Halbsäule und der in einer Bogenlinie geführten Gewölbgurte, die als selbstständiges Glied sich vom Pfeiler trennt, erfordert wird, damit das Auge, durch die Bewegung der Halbsäule emporgeleitet einen Ruhepunkt findet, bevor es die davon abweichende Bewegung der Gurte verfolgt, die Verbindungsbogen der Pfeiler (Hängebogen) das Auge nur von einem Pfeiler zum andern in der Flucht fortleiten sollen, und sich nicht zu ganz selbstständigen Gliedern ablösen. In der frühern Zeit läuft das Blattwerk der Halbsäulen-Capitäle wie ein Kranz um den ganzen Pfeiler herum, doch

1) Die meisten Thürme hatten aus Quadern gemauerte Helmdächer, die in der Mitte der Giebel, welche sich über den Seiten erhoben, emporstiegen. Ganz eigenthümlich ist die Art der Bedachung an den rheinischen Kirchen; hier folgt nemlich das pyramidenförmige Dach der Form der Giebel, was ein ganz eigenthümliches Ansehen hervorbringt. —

2) Vgl. Puttrich, Baudenkm. des Mittelalt. in Sachsen etc. Abth. I. Bl. 37. der 4. — 7. Lief., Bl. 14, b, 19 der 8. und 9 Lief.; Abth. II. Bl. 9 der 3. und 4. Lief., Bl. 53 a. der 15. — 18. Lief. u. a. m. — Diese Verzierung ist im Allgemeinen nicht sehr häufig anzutreffen; am reichsten und prachtvollsten vielleicht erscheint sie an der St. Godehardskirche in Hildesheim. —

Digitized by Google

findet man obige Anordnung der Eggenburger-Kirche auch schon beim Schiffe der St. Stephanskirche zu Wien. —

Die Kreuz- und Quergurten der Gewölbe sind gleich stark, von gratigem Profile und ziemlich stark herabhängend, was, wie auch die Figuren der Fensterfüllungen ein characteristisches Merkmal der Bauweise in der Zeit um die Mitte des 15. Jahrhunderts ist. Der Chor zeigt Formen, welche einer noch etwas spätern Periode angehören dürften, einfache Kreuzgewölbe, deren Rippen von einzelnen, an den Wänden bis zu dem unter den Fenstern sich hinziehenden Gesimse herablaufenden Halbsäulen getragen werden, die ganz einfache, wenig ausladende Capitäle haben. — Diese Kirche, deren Erbauung nach allen angeführten Merkmalen zu schliessen, in die Mitte des 15. Jahrhunderts fällt, ist wohl eine der schönsten in Unterösterreich. Die hohen, lichten Räume und die schönen Verhältnisse aller Theile bringen eine erhebende, grossartige Wirkung hervor. — Die Kanzel, mit der Jahrszahl 1515 bezeichnet, scheint ebenfalls nach dem Muster der im Wiener-Dom befindlichen gebildet zu seyn, nur ist sie viel einfacher, zeigt auch den zur Zeit ihrer Anfertigung schon etwas ausgearteten Styl. Die sechseckige Kanzelbrüstung ruht auf einem Sockel, dessen oberer, stark ausladender Theil mit durchbrochener Arbeit von umgekehrten Spitzbogen, dürren Ästen u. dgl. umgeben ist. Die Seitenflächen der Brüstung enthalten die in Hautrelief gearbeiteten Brustbilder der Kirchenlehrer Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregorius. Sie sind bemalt und vergoldet von etwas schweren Verhältnissen, die etwas breiten Gesichter von schlichtem, gutmüthigen Ausdrucke, wie er allen Werken dieser Zeit eigen ist, aber ohne die feinere Empfindung und den Seelenadel, die freilich nur Eigenthum der grössern Meister sind. Auch das Treppengeländer ist mit durchbrochener Arbeit versehen. —

An dem sehr breiten Scheidbogen steht ein zierliches, ungefähr 20′ hohes Sakramentshäuschen ganz aus Stein gearbeitet. Auf einem achteckig geformten Sockel steht ein viereckter, an den Kanten mit Rundstäben versehener Pfeiler, oben mit sich durchkreuzenden Spitzbogen, deren Schenkel mit Krappen und Blumen verziert sind, in durchbrochener Arbeit umgeben, welche die Träger des mit Gitterwerk verschlossenen Tabernakels sind. Auf jeder der beiden vordern Ecken desselben ist ein fast ganz frei gearbeiteter Kopf angebracht, auf dem eine sechseckige Platte, wahrscheinlich zum Piedestal einer Figur bestimmt, ruht. Diese Köpfe von alterthümlichem Gesichtstypus sind beinahe ganz gleich; beide haben lange Locken, der eine etwas älter aussehende trägt ein Diadem. (Vielleicht sollen sie die Porträts des Meisters und seines Gesellen vorstellen, wie diess bei ähnlichen Werken nicht ungewöhnlich war gerade an Consolen, Piedestalen u. dgl.) Über den Seitenflächen des Tabernakels erheben sich wiederum zierliche Spitzbogen, an den Ecken steigen schlanke Fialen empor; diese umgeben die in der Mitte hervorwachsende vierseitige Pyramide, die an den Kanten mit Krappen, an der Spitze mit einem reichen Blätterknaufe geschmückt ist. Der ganze Bau hat schöne Verhältnisse, den architectonischen Gesetzen wie ein ganzer Kirchen- oder Thurmbau folgend; die Ornamente aber sind etwas kleinlich, von übertriebenem Schwunge und Auszackung, und verursachen, besonders am obern Theile ein etwas überladenes Aussehen. Am Pfeiler, wor-

Digitized by Google

auf das Tabernakel steht sieht man ein Wappen, darunter folgende Inschrift: DO. M. ET. HOSTIE SACRO. SĀ. DN. MATHEVS. LANG ĒPATvS. GVRCEN̄. ADMĪSTRATOR. ET P̄POĪTVS. ECCLˢE. KATʀ. AVGVSTɛN̄. ATQVE. IN. GORS. ET. EGĒBVRG. PLEBANVS ETCETERA. FIERI. CVRAVIT. ĀNO. Dᴏ. M. D. V. KALᴅ. IVNIIS. [1]) —

Im nördlichen Seitenschiffe befindet sich ein guter, altdeutscher Flügelaltar. Im Altarschreine die geschnitzten Figuren der heil. Elisabeth, in der rechten Hand eine Schüssel mit Speise, in der linken einen Krug haltend, zu ihren Füssen ein die Hand flehentlich emporstreckender Krüppel. — dann der h. Helena mit dem Kreuze und der h. Magdalena mit der

1) Matthäus Lang, 1469 zu Augsburg geboren, stammte aus einer angesehenen Patrizier-Familie; er studierte zu Wien (1486), und erwarb sich schon damals durch seinen reichen Geist und sein treffliches Gemüth die Achtung und Liebe aller die ihn kannten. 1501 wurde er zum Dompropst ernannt, erhielt diese Würde aber erst 1503. Im Jahre 1505 wurde er Bischof von Gurk, also in demselben Jahre, aus dem obiges, von ihm gestiftetes Sakramentshäuschen stammt, durch das wir auch erfahren, dass er in dieser Zeit (?) Pfarrer in Gars und Eggenburg war. 1514 wurde er Coadjutor des Erzbisthums Salzburg, 1519 endlich Erzbishof von Salzburg. Er war ein Mann von ebenso biederem Character und redlichem Willen, als tiefblickendem Scharfsinne und umfassendem Wissen. Kaiser Maximilian liebte ihn desshalb auch sehr, wollte ihn immer um sich haben und übertrug ihm die wichtigsten Angelegenheiten. Zuerst war er locum tenens in Italien, dann als Gesandter nach Frankreich geschickt; er war es, der das Bündniss zwischen dem Kaiser, König Ludwig v. Frankreich und Pabst Julius II. gegen die Venetianer zu Stande brachte. (1508.) 1511 ward er abermals an den Pabst als Gesandter abgeschickt, um wegen des Friedens mit Frankreich zu unterhandeln; er verfocht des Kaisers Sache ganz vortrefflich; er verwarf das pisanische Concil und verhinderte eine Kirchentrennung durch sein vermittelndes Eingreifen. Im folgenden Jahre wieder nach Italien gesandt, schlug er die Cardinalswürde aus, welche ihm Julius II. anboth, wenn er den Frieden in den venetianischen Angelegenheiten zu Stande brächte, bald darauf führte er den aus seinem Herzogthume vertriebenen Maximilian Sforza in Mailand wieder ein. Als Leo X. den päpstlichen Stuhl bestieg, reiste Lang abermals nach Italien, theils um ihm im Namen des Kaisers Glück zu wünschen, theils wegen des Friedens mit den Venetianern; Leo schickte ihm den Cardinalshut entgegen. — Einer der kühnsten Wünsche des von der Wahrheit der Religion ganz durchdrungenen Erzbischofs war ein grosser Vernichtungszug gegen die Türken; aus diesem Grunde liess er sich das Bündniss zwischen dem Kaiser und den Königen Ladislaus von Ungarn und Böhmen und Sigismund von Polen so angelegen sein. Mit vieler Mühe brachte er ihre Zusammenkunft in Wien zusammen, und auf seinen Vorschlag, durch seine Bemühungen kam jene Doppelheirath zu Stande, welche dann so grosse Folgen nach sich zog. (1515.) Der Kaiser gebrauchte Lang bei allen Berathungen, begünstigte ihn bei jeder Gelegenheit (was auch zu den Gerüchten Anlass gab, er sey ein natürlicher Sohn Maxens). Ihm wurde die Leitung der Wahl Karls V. übergeben (constituit eum procuratorem, mandatorem, actorem, factorem etc. Hansiz, Germania sacra II, 585). Er war ein eifriger und aufrichtiger Katholik, der sich die Aufrechthaltung des katholischen Glaubens sehr angelegen sein liess, und alles dazu that, was in seinen Kräften stand. 1523 empörte sich die lutheranische Parthei seiner Unterthanen; dieser Aufstand war aber durch tirolische Truppen bald gestillt; schwerer gelang diess, als die religiösen Unruhen allgemeiner wurden, wo sich die Bauernschaaren zusammen rotteten, den Erzbischof in seiner Burg belagerten, und nur, theils durch Waffengewalt, theils durch Nachsicht oder Drohungen zur Ruhe gebracht werden konnten. Auf dem Reichstage zu Augsburg, 1530, dem er als Abgesandter beiwohnte, drang er mit grosser Festigkeit und Energie auf die unveränderte Beibehaltung des alten Glaubens gegenüber der bei dieser Gelegenheit vorgebrachten Augsburger-Confession. Noch war er bei der Wahl Pabsts Paul III. gegenwärtig. Sein bewegtes, in politischer, wie in kirchlicher Hinsicht vielfach thätiges Leben beschloss er 1540, nachdem er seine letzten Lebensjahre fast ausschliesslich seinem Erzbisthume gelebt hatte, dem er auch viele wichtige Privilegien erwarb. (Kleimayr, Juvavia I. p. 220 u. 256). Sein untadelhafter Lebenswandel, seine Beredsamkeit und Gelehrsamkeit wird von seinen Zeitgenossen, namentlich Pighius und Richardus Bartholinus ausserordentlich gerühmt. Auch der Kunst war er ein Freund; die schöne, lebensgrosse Bronzestatue eines römischen Imperators, welche gegenwärtig das Wiener-Antikenkabinett besitzt, 1502 auf dem Zollfelde in Kärnthen ausgegraben, liess er nach Salzburg bringen. (Hansiz, Germ. sacra II, p. 564 — 608). — Die Ambraser-Sammlung in Wien verwahrt des Erzbischofs Harnisch; es ist eine schöne Rüstung mit hohlgeschliffenen Streifen und reicher Aetzung verziert; dabei ein mit Emailarbeit geschmückter Pusikan. Die Verhältnisse der Rüstung deuten auf einen nicht sehr hohen aber kräftigen Wuchs ihres Besitzers. —

Digitized by Google

Salbenbüchse. Wie gewöhnlich sind diese Figuren mit den natürlichen Farben bemalt, Schmuck und Gewänder vergoldet; sie zeigen indess einen ziemlich handwerksmässigen Character; sie sind wohl von guter Zeichnung, die Gewänder einfach und von richtigen Motiven, die Köpfe aber ohne besondern Ausdruck. Ebenso ist der Aufsatz über dem Schreine: die Krönung Mariä durch Gott Vater und Sohn eine tüchtige, schlichte Arbeit. Die einfachen Flügel sind auf beiden Seiten bemalt, die Innenseiten stellen Scenen aus dem Leben der h. Elisabeth dar. Sie tauft eine vor ihr kniende junge Heidin; — sie bekleidet die Armen; — in ihrem Bette wird statt des aussätzigen Knaben, den sie hineingelegt, das Cruzifix gefunden; — Vision der bethenden Heiligen, rückwärts eine Landschaft und auf einer Tafel die Jahrszahl 1521. Diese Bilder gehören entschieden der Nürnberger-Schule an, und sind der Richtung Altdorfers oder des Hanns v. Kulmbach verwandt, doch sind sie nur als Schularbeiten anzusehen von etwas ärmlicher Composition, hart in der Zeichnung, die Köpfe ohne feinere Empfindung. Auf den Rückseiten der Flügel sind die Heiligen: Erasmus, Stephan, Nicolaus und Martin dargestellt, ebenfalls ziemlich schwache Arbeiten; auf der Staffel endlich der heil. Urban und Goar, einen Teufel in einen Topf werfend. —

Die einzige noch erhaltene bemalte Glastafel stellt den heil. Stephan dar, eine plumpe Gestalt in dem bereits ausgearteten Style des 16. Jahrhunderts. —

Ausser der eben besprochenen Hauptkirche zu St. Stephan hat Eggenburg noch zwei andere Kirchen, die unbedeutende Spitalkirche, einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chore, die gewöhnlichen dem Ende des 15. Jahrhunderts eigenthümlichen Formen in sehr einfacher Weise zeigend, und die Kirche des ehmaligen Franziskaner- jetzigen Redemtoristen-Klosters [1]), die aber im sogenannten neu-gothischen Style dergestalt renovirt ist, dass von den alten Bauformen fast nichts mehr zu erkennen ist; ehmals hatte sie drei Schiffe, die aber durch Hinwegräumung der Pfeiler zu Einem vereinigt wurden; auch das Gewölbe, Portal, Fensterfüllungen u. s. w. gehören der neuesten Zeit an. —

Die Stadt ist mit alten, starken Ringmauern umgeben; über den Eingängen sind hohe, viereckige Thürme angebracht. Unmittelbar hinter der Stephanskirche, am südwestlichen Ende

1) Als der berühmte Franziskaner - Mönch Johann v. Capistran i. J. 1451 nach Prag reisen wollte, um die hussitische Lehre dort, als in ihrem Hauptsitze anzugreifen, verweilte er, durch die Drohungen des hussitischen Hauptmanns Rokysan für den Augenblick zurückgeschreckt, einige Zeit in Eggenburg, wo er und seine Gefährten sich eine so allgemeine Verehrung erwarben, dass die Bürger selbst nach der Abreise Capistrans nach Prag, ein Franziskaner-Kloster in ihrer Stadt zu erbauen beschlossen. Wahrscheinlich 1460 begann der Bau desselben; 1466 wurde die Kirche von Sigismund, Weihbischof v. Passau eingeweiht. Der um sich greifende Protestantismus bewirkte, dass die Mönche i. J. 1549 die Stadt verliessen, denn die Einwohner verweigerten ihnen die Lebensmittel; erst nach 40 Jahren, da die Stadt wieder zum katholischen Glauben zurückgekehrt war, kamen sie wieder, blieben aber nicht lange im ruhigen Besitze ihres Klosters, denn 1619 rückten die Böhmen gegen E. und belagerten es, so, dass die armen Mönche verhindert waren, in der Umgegend Almosen zu sammeln, bis endlich (1620) der Anführer Graf Thun, bewegt durch ihre Armuth und Geduld, ihnen einen Schutz- und Schirmbrief verlieh; eben diess that auch der schwedische Feldmarschall Leonard Torstenson (1645), der sein Standquartier in E. aufgeschlagen hatte. Alle die Kriegsereignisse brachten aber den Klostergebäuden so grossen Schaden, dass sie 1658 fast ganz neu gebaut werden mussten, auch die Kirche wurde ganz renovirt. Herzog, Cosmographia Austriaco Franciscana (p. 380 ff.) J. J. 1783 wurde das Kloster endlich aufgehoben, verkauft und von dem Käufer in eine Cattun - Fabrik umgewandelt. 1808 verwüstete ein furchtbarer Brand die Stadt, die Fabrik ging ein und so stand das ehemalige Kloster und die Kirche leer und verwüstet, bis zum J. 1833, wo es die Redemtoristen bekamen. —

Digitized by Google

der Stadt (daher vielleicht ihr Name) stehen die Ruinen der grossen Burg. Ein grösseres und ein kleineres nur für Fussgänger bestimmtes Thor, deren jedes mit einer besondern Zugbrücke versehen war, wie sich aus der Stellung der Öffnungen für die Brückenketten ergibt, führen in das feste Thorhaus, in welchem oben eine auf mächtigen Tragsteinen ruhende Gallerie herumläuft. Dieses Thorhaus und der am Westende der Burg stehende hohe, viereckte Thurm sind die am besten erhaltenen Theile; letzterer ist ganz mit Quadern aus dem unweit der Stadt befindlichen, trefflichen Zogelsdorfer Sandsteinbruche verkleidet, und hat sowohl unten als oben vom Stockwerke aus einen Eingang. Jedenfalls ist der südliche Theil der Ruine der ältere, die nördlichen Mauern mit den grossen Fenstern aber sind bei weitem jüngern Ursprungs.

Ein sehr interessantes Denkmal bürgerlicher Baukunst ist das sogenannte gemalte Haus, welches, von oben bis unten mit bildlichen Darstellungen bedeckt, uns ein wohl nicht mit gewöhnlichem Aufwande aufgeführtes Haus des 16. Jahrhunderts vor Augen stellt. Sind schon Häuser aus dieser Zeit selten, welche in ihrem Äussern die alten Bauformen erhalten haben, so sind solche, die einen so reichen Schmuck an den Wänden zeigen, gewiss noch seltner. — Das Haus bildet die Ecke vom Platze in eine Gasse; es hat zwei Erker mit reich verzierten Brustmauern, welche auf vielfach ausgezackten Tragsteinen ruhen; die Fenster sind theils von Rundstäben, die auf hohen, gewundenen Sockelchen stehen, eingerahmt, theils von Pilastern die mit Arabesken geschmückt sind. Die Bauart ist überhaupt ein Gemisch von spät-germanischen und italienisch-modernen Formen; so ist das Thor rundbogig und mit Pilastern, die kelchförmige Capitäle haben, ausgeschmückt; im Bogenfelde sieht man ein Wappenschild (ein springender Löwe im rechten Schrägebalken) mit Stechhelm, dabei die Buchstaben H. K. und 1547; rechts davon das neu-österreichische, links das Fig. 6 abgebildete Wappen. — Die Ostseite des Hauses (gegen die Gasse) ist oben mit Zinnen versehen; von der nördlichen Mauer fehlt der oberste Theil. Beide Wände sind ganz bedeckt mit Zeichnungen, der braune Mörtelanwurf wurde nemlich weiss übertüncht, und die Contoure und Schraffirungen dann eingekratzt, so, dass der dunkle Mörtel wieder zum Vorschein kam, wodurch diese Zeichnungen dann ein Ansehen erhielten, als wären sie mit Sepia oder Bister auf die weisse Tünche aufgetragen. Die Vorstellungen an der östlichen Wand sind durch zwei breite Horizontal-Streifen in drei Reihen getheilt; der untere dieser Streifen enthält die Inschrift:

> Alle Weisheit ist von Gott, und ist bei ihm gewessen alweg von Ewigkeit, wer hat den sande des meeres. die Tropfen des Regens. und die Tage der Zeit gezelt. die höhe des himels die breite der Erden. die tiefe der Wasser. Wer hat die gemessen. Wer mag die Weisheit Gottes ergründen.

Der obere Streifen aber zeigt die Planeten und Sternbilder des Thierkrieses. Die einzelnen Reihen sind wiederum durch geschmackvoll mit Arabesken verzierte Pilaster und Bogen (ebenfalls gezeichnet) in Felder getheilt, welche die figuralischen Darstellungen enthalten.

In der obersten Reihe ist die Erschaffung der Welt dargestellt; Gott Vater unter den neu erschaffenen Thieren stehend, am Himmel Sonne, Mond und Sterne. In jedem der übrigen Felder ist ein Planet, personifizirt, als römische Gottheit dargestellt; darüber steht

Digitized by Google

der Name und auf einer Tafel Verse, auf die Gottheit und den Einfluss des unter ihr vorgestellten Gestirnes auf die Menschen bezüglich. Diese Verse sind so hoch oben angebracht, und zum Theile so stark verwischt, dass sie nur mehr sehr schwer zu lesen sind. Die Figuren sind der Reihe nach folgende:

1. „Saturnus“ als alter Mann von gräulichem Aussehen, in einer Hand die Sense, in der andern ein Kind, das er eben zu verschlingen im Begriffe ist. Darüber steht:

Harig nervig alt un̄ kalt
Hinckend stinckent ungestalt
Bin ich und ale meine kindt
Die under mir geborn̄ sindt.

2. „Jupiter“ mit Krone und Scepter, eine sehr plumpe Figur:

Gut sitte tugent weisheit vil
fint man bey mir wers haben wil
ich mach gross hern in der welt
Doch get frumikeit für alles gelt.

3. „Mars“ in voller Rüstung mit Schwert und Schild von martialischem Aussehen.

Zu vesten streit bin ich bereit
als euch bedeut mein wapē clait
Rauben brennen niederreissen
ist mein gescheft und . . . in eisen.

4. „Sol“ mit Strahlenhaupt in römischer Rüstung, in der Rechten ein Scepter haltend:

Ich leicht frumē und bösen
Von gott hab ich mein wesen
Hocher gepurt ein here ich bin
Der welt regierer seind meine kint.

5. „Venus“, in der rechten Hand eine Kugel, auf welcher Amor steht, in der linken einen langen Pfeil haltend:

Mein stern bedeut [freuden mut]
Verschwint leib sel ere und gut
Mit essen trincken buler sein
Also zeuch ich die kinder meī. —

6. „Mercurius“ mit dem Caduceus, auf einer Pfeife blasend:

Zu kauffmannschaft ich . . . . . .
Die künstler gabē [mir verpflicht]
Lūg ersined und rechnē geschwind
Die alle seind Mercury kindt.

7. „Luna“ mit Bogen und Köcher; die Schrift darüber ganz verwischt. —

Die beiden untern Reihen enthalten Vorstellungen aus der biblischen Geschichte. Auch diese sind durch beigesetzte Schrift erklärt. — In der zweiten Reihe sieht man

1. Den Sündenfall. Die ersten Menschen sind mit Fellen bekleidet. Eva hält eben den Apfel in der Hand; unten steht auf einer Tafel:

Dess Adam Alter war
neunhundert und dreissig jar.

Digitized by Google

2. »Kain erschlug seinen Bruder Abel. Genesis a. 4.« — Diess ist ein recht lebendiges Bild, besonders ist das heftige, wüthende Ausholen zum Schlage bei Kain gut characterisirt; unten steht:

Cain tedtet den viertail der welt
Durch neit wie uns die geschrifft melt.

3. »Abraham opfert seinen sun isaak. Gene. 22. ca.« Abraham hält den kleinen Isaak, bei dem der kindliche Character gut gegeben ist, beim Kopfe, und ist im Begriffe ihn zu tödten; ein Engel fasst mit beiden Händen sein Schwert.

4. Die Jakobsleiter mit der Aufschrift: »jacob,« recht gut dargestellt, besonders sind die Engel hübsch gezeichnet.

5. »Moses« mit den Gesetztafeln. —

An der Seitenmauer des an der Ecke des Hauses befindlichen Erkers ist »Aaron« als Hohepriester dargestellt. — Unterste Reihe.

1. Josue.« Eine recht lebendige Figur mit einer schönen Pfeifenrüstung bekleidet. —

2. »künig saul«; er stürzt sich eben verzweiflungsvoll in sein Schwert.

3. »Job« jammernd und wehklagend, eine ganz abgemagerte Gestalt, vor ihm steht sein zankendes Weib. —

4. »David,« eine kleine unscheinbare Figur hat eben den Stein auf Goliath geschleudert; dieser, von riesenhafter Gestalt, sinkt eben zusammen; der Stein liegt noch auf seiner Stirne.« —

5. »Judith« sehr beschädigt. — 6. »Hester.« — 7. »Admete.« — 8. »Susanna.« — 9. »gerechtikeit« mit einem Ball, auf dem eine Wage befindlich ist, und einem grossen Schwerte. —

Die Nordfaçade, durch Erker, Thor und Fenster häufiger unterbrochen, ist nicht so regelmässig in Reihen getheilt. Links von dem fast in der Mitte der Wand befindlichen Erker ist Leben und Schicksal des reichen Prassers und des armen Lazarus dargestellt mit Aufschriften, die eine moralische Anwendung enthalten. In der Mitte sieht man den Prasser, bei Tische sitzend, einer Frauensperson eben ein Weinglas reichend; rückwärts eine Teufelsgestalt mit Bockskopf; darunter steht:

O Mensch trinck und is
Gott daneben nit vergis

Dabei der Prasser in der Hölle, ganz von Flammen umgeben; Teufel bringen eifrig Schüsseln herbei, in denen sich Feuer befindet. — Lazarus aber sitzt voll Wonne im Himmel; darunten: hie sitzt Lazarus in grossen Freuden. — Endlich die Inschrift:

. . . . . .
sus . . . auf erden . . . . .
muet. nun muste erprinnen in der helen gluet. Und
Lazarus muste auff erden vil leiden. Nun lebt er bei
gott in den ewigen freuden. luc. 16.

Rechts vom Erker sieht man den untern Theil des Reichsadlers (denn von der Mauer fehlt oben ein Theil), und das Innere einer Kirche, in welcher vor einem Flügelaltare ein Geistlicher kniet; weiter vorne eine männliche Figur. Die Unterschrift ist nicht mehr ganz leserlich:

Digitized by Google

Von dem pü . . . . . .
offner sünde . . . . . .

Vielleicht bezieht sich diese Vorstellung auf eine besondere historische Begebenheit. — Ein breiter, über die ganze Wand hinlaufender Horizontalstreifen gibt die Zeit der Verfertigung dieser Zeichnungen an:

Als man zelt nach der Gepurt Iesu Christi MDXLVII den XII. tag may. —

Sehr characteristisch für diese Zeit ist sowol Wahl als Ausführung der Vorstellungen; die Vermengung von heidnischen und christlichen Elementen, die auf erstern beruhende Allegorie und das entschiedene Hervortreten didactischer Tendenzen bezeichnen die Periode, wo die früher im Dienste der Kirche stehende Kunst, dieses Gebieth, auf dem sie heimisch geworden, aus dem sie recht eigentlich ihre Nahrung gewann, und so zur Blüthe gedieh, verliess, und durch Verstreutheit und ihrem Wesen fremdartige Ideen in argen Verfall gerieth. Da nun der eigenthümliche Geist, der sich auch seine besondere Form geschaffen, gewichen war, suchte man ihn durch die Schönheit der Form zu ersetzen, und so entsprang jene unverstandene Nachahmung der Antike und der grossen Italiener dieser Periode, welche der deutschen Kunst, die auf ganz verschiedenen, eigenthümlichen Elementen basirte, so verderblich war. Wenn nun schon die bedeutendern Talente in Manierirtheit ausarteten, um wie viel mehr musste diess bei untergeordnetern Künstlern der Fall sein, bei welchen die neuen, fremden Ideen in viel roherer Weise aufgefasst wurden, wozu noch der Umstand kam, dass ihnen durch die Sucht der Künstler, nach Italien zu wandern, die Anleitung zu praktischer Tüchtigkeit fehlte, und dass sich jene Bande zwischen Meister und Schüler, wodurch früher alle, selbst ganz handwerksmässig gefertigte Werke einen entschiedenen Character erhielten, durch den sie immer etwas anziehendes erhielten, nach und nach lockerten und auflösten. Daher erklärt sich, warum die untergeordneten Arbeiten dieser Zeit so roh und ausgeartet erscheinen. — Bei den Zeichnungen des gemalten Hauses, die freilich mehr als Decoration anzusehen sind, als dass sie Anspruch auf künstlerische Bedeutung machten, aber doch den Character der Zeit ausgesprochen an sich tragen, tritt dies deutlich hervor. Als Wandschmuck betrachtet, haben sie viel Gutes; die Eintheilung der Felder ist klar und harmonisch auf das Auge wirkend; auch manche Gruppen (z. B. Kain und Abel, das Opfer Abrahams) sind nicht ohne Leben und Bewegung, aber die Figuren, besonders die Planeten sind sehr plump mit grossen Köpfen, unförmlichen Händen und Füssen, äusserst schwerfällig und oft uncharacteristisch.

Auf beiden Seiten des Bogenfeldes des Thors ist ein männliches Brustbild, dem Kaiser Ferdinand I. in seiner Jugend sehr ähnlich sehend, mit dem österreichisch-böhmischen, und ein weibliches Brustbild im reichen Schmucke mit dem ungarischen Wappen gezeichnet. Diese beiden Brustbilder sind recht lebendig und ausdrucksvoll; sie sind offenbar Portraits (Kaiser Ferdinand und seine Gemalin Anna?), wie denn dieser Kunstzweig überhaupt noch lange Zeit, nachdem die Darstellungsweise historischer Gegenstände in Manier ausgeartet war, in lebendiger und tüchtiger Weise fortblühte. — Vor wenigen Jahren noch besass Eggenburg ein zweites, in ähnlicher Art geschmücktes Haus, das aber leider ganz übertüncht wurde!

Digitized by Google

BEMERKUNGEN

ÜBER

WAFFEN, RÜSTUNG UND KLEIDUNG

IM MITTELALTER

MIT RÜCKSICHT AUF DIE ÖSTERREICHISCHEN FÜRSTENSIEGEL.

VON

KARL VON SAVA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Siegel bilden einen dem Mittelalter eigenthümlichen Kunstzweig, der für die Kunstgeschichte um so wichtiger ist, als einerseits die Menge der noch vorhandenen Siegelabdrücke in allen Ländern eine vergleichende Übersicht der Kunstausbildung gewährt, und andrerseits durch die fortlaufende Reihenfolge nach Jahren den stufenweisen Fortgang dieser Ausbildung erkennen lässt. Vorzüglich sind die geistlichen Siegel, welche entweder die kirchlichen Würdenträger, Bischöfe und Äbte in ihren Ornaten, oder die Schutzheiligen der Hochstifter und Klöster in den langgeschwungenen und faltenreichen Gewandungen darstellen, für das Studium des mittelalterlichen Kunststiles von besonderer Wichtigkeit; doch geben auch die Siegel der weltlichen Fürsten und der Städte über die Behandlung des Figuralischen interessante Belege. Alle aber sind in archäologischer Beziehung ein Feld reicher Ausbeute, auf welchem wir nach allen Richtungen, über kirchliche Simbolik, Attribute der Heiligen, geistliches und weltliches Kostüme, Bewaffnung, Baukunst, Handwerkszeuge, Sitten und Gebräuche, Sagen, u. s. w. Aufschlüsse und Belehrung finden.

Unter die für weltliches Kostüme und Bewaffnung wichtigen Siegel gehören jene der Könige und Fürsten, weil sie auf denselben theils zu Throne sitzend, theils zu Pferde oder zu Fuss mit den Abzeichen ihrer Würde, oder in voller Bewaffnung erscheinen. Wir finden auf diesen Siegeln Waffen und Bekleidung je nach den Ländern und dem Zeitalter höchst verschieden; ja sogar Siegel ein und desselben Fürsten, welche durch mehrere Jahre auseinander gerückt sind, bieten nicht blos in den Gesichtszügen, sondern auch in der Bewaffnung solche Unterschiede dar, welche uns die Überzeugung verschaffen, dass die Künstler nicht nach einem bestimmten conventionellen Tipus arbeiteten, sondern sich an das Wirkliche hielten, und dort wo Haupt und Gesicht frei erscheinen, sogar eine Porträtähnlichkeit anstrebten. Was die Reitersiegel belangt, mit welchen wir es hier hauptsächlich zu thun haben, so nehmen unter diesen hinsichtlich der künstlerischen Ausführung die niederländischen Fürstensiegel unstreitig den ersten Rang ein, ihnen reihen sich zunächst die österreichischen auf eine würdige Weise an. Von den Babenbergern und zwar von Ernst dem Tapfern angefangen, dessen Siegel das älteste bekannte ist, bis einschlüssig Friedrich IV. hatten alle Fürsten Österreichs, mit wenigen Ausnahmen, Reitersiegel; und da die Lücken, welche bei den regierenden Fürsten entstehen, durch die Siegel der Nebenlinien ausgefüllt werden, so haben wir vom 11. bis zum Ausgange des 15. Jahrhunderts ununterbrochene Belege über die mannigfachen Veränderungen in der Bewaffnung. Die Waffen theilen sich in Schutzwaffen, als Helm, Panzer, Schild, und in Angriffswaffen, wie Lanze, Schwert und Dolch; nebst ihnen haben wir aber noch die Verzierungen derselben, Helmzimier, Decken, Fahnen, Waffenröcke, Gürtel u. s. w., ferner Würde-

Digitized by Google

abzeichen, als Kronen und Zepter, endlich die Pferderüstung mit ihren Ausschmückungen zu berücksichtigen.

Von dem ältesten österreichischen Fürstensiegel [1]), nämlich jenem Ernst des Tapferen (reg. 1056—1078) ist nur das einzige Exemplar bekannt, welches sich im Stiftsarchive von Melk befindet; es ist von der Urkunde abgefallen, in mehrere Theile zerstückelt und so stumpf, dass sich nicht entscheiden lässt, ob die darauf vorkommende, niedrige und anschliessende Kopfbedeckung ein Helm oder ein Barett sei. Die nächst bekannten Siegel sind jene von Ernst's Enkel, dem frommen Leopold. Hier erscheint auf einem Siegel vom Jahre 1115 ein niedriger, konisch geformter, offener Helm (Sturmhaube, Bickelhaube, bacinetum, basinet), der oben in eine Spitze ausläuft, und von vorne nach rückwärts einen Riegel hat (Taf. I. *a.*). Dieser Helm sicherte blos den Oberkopf; das Hinterhaupt, der Nacken und der Hals, wurden durch die hinaufgezogene Kapuze des Panzerhemdes geschützt, das Gesicht blieb frei. Eine ähnliche Sturmhaube zeigt das etwas verdächtige Siegel am Stiftsbriefe von Klosterneuburg [2]), während dieselbe auf dem Siegel am Stiftsbriefe von Heiligenkreuz den Riegel verliert, höher und mit der Spitze nach vorwärts gekrümmt ist. Diese Form bildete sich vorzüglich unter Leopolds Nachfolger Heinrich Jasomirgott aus (Taf. I. *b.*). Gegen Schluss des 12. Jahrhundert's unter Leopold dem Tapfern tritt bei den Helmen eine zweifache Veränderung ein, um das Gesicht wenigstens theilweise zu schützen, befestigte man vorne senkrecht herablaufende Spangen (Nasenspangen, nasal, Taf. I. *d.*), und dann erscheinen neben den zuckerhutförmigen Sturmhauben, auch cylinderförmige, oben abgerundet und mit einem Riegel versehen (Taf. I. *c.*), endlich fing man an, den untern Rand mit einem Reif von anderem Metall, wahrscheinlich Messing zu verzieren. Die Siegel Friedrichs des Katholischen (Taf. I. *e.*), so wie die älteren Siegel seines Bruders Leopold [3]) traf ich bisher noch nicht in einem so gut erhaltenen Zustand, um darüber entscheiden zu können, ob das Nasal nicht etwa in ein ganzes Blech mit einem Ausschnitt für die Augen übergegangen sei, wie wir es in den Abbildungen der Herrad von Landsberg finden [4]). Am sichersten scheint diess auf jenem Siegel Leopold des Glorreichen zu sein, von welchem die Monumenta boica im 4. Bande [5]) eine ganz schlechte Abbildung geben, und auf welchem die Sturmhaube selbst cylinderförmig und oben gerade abgeschnitten ist; die Sturmhauben mit der Gesichtsplatte bilden den Übergang zu den Helmen, welche das ganze Haupt umschlossen, und auf den österreichischen und deutschen Fürstensiegeln im Anfange des 13. Jahrhunderts erscheinen. Nach den Abbildungen der Herrad von Landsberg waren die Sturmhauben am Rande mit einem messingenen Reif verziert, bisweilen befand sich auch am Hinterkopf eine verlängerte Schiene. Federn, Rossschweife oder sonstige Zierden auf den-

1) Abgebildet bei Herrgott de Sigillis Taf. I. Fig. 1, und bei Hueber Austria ex archiv. mellicens. illustr. Taf. I. Fig. 1.
2) Fischer, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg. Taf. III.
3) Herrgott. l. c. Taf. II. Fig. 7.
4) Herrad v. Landsberg, Aebtissin zu Hohenburg oder St. Otilien in Elsass im 12. Jahrhundert, und ihr Werk: Hortus deliciarum. Herausgegeben von Christian Moriz Engelhardt. Stuttgart. Cotta. 1818.
5) Taf. I. Fig. 1. Siehe das am Schlusse beigefügte Siegelverzeichniss Nr. 18.

Digitized by Google

selben sind mir weder auf Siegeln, noch in gleichzeitigen Abbildungen bekannt. Auf den Siegeln der schlesischen Fürsten erhält sich der offene Helm bis in die 2. Hälfte des 13., auf jenen der Markgrafen von Brandenburg noch im 14. Jahrhundert. In den Abbildungen der Hedwigslegende (anno 1353 [1]) erscheint die Bickelhaube als die Kopfbedeckung der Tataren und der gemeinen christlichen Krieger, seltener bei den Rittern.

Leopold der Glorreiche ist der erste österreichische Fürst, auf dessen Siegeln der geschlossene Helm erscheint (Taf. I *f.*). Er ist oben gerade abgeschnitten, vorne mit einer Kante versehen, am Hinterkopfe gerundet. Statt eines beweglichen Gitters oder Visirs hat er an beiden Seiten der Kante einen langen horizontalen Ausschnitt in der Richtung der Augen, sowohl zum Sehen, als auch zum Einströmen der Luft. Wir finden den Helm anfangs gegen das Kinn eingeschweift, und unterhalb des Kinnes nach dem Hinterhaupte zu verjüngt ausgeschnitten; gegen die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts aber bildet sich die vordere Helmwand allmählich ganz gerade, und auf gleiche Weise wird der untere Rand des Helmes nicht mehr gegen den Hinterkopf verjüngt, sondern ebenfalls gerade abgeschnitten; die ganze Form ähnelt einer Tonne, daher auch die Benennung: Fasshelm, Kübelhelm. Auf österreichischen Fürstensiegeln treffen wir den Fasshelm zuerst bei Herrmann von Baden, dem Gemahl Getrudens von Östereich (anno 1249). Auch Ottokar hat ihn auf seinem Doppelsiegel [2], welches er bei Lebzeiten seines Vaters, und auch nach dessen Tod bis zu seiner Krönung als König von Böhmen führte. Nach der Königskrönung (anno 1261) zeigt uns das Majestätssiegel Ottokars auf der Kehrseite eine Reiterfigur mit wesentlichen Veränderungen in der Bewaffnung. Noch ist der Fasshelm da, aber unterhalb des Sehschnittes sind in die Helmwand zwei Reihen viereckiger Löcher eingeschlagen (Taf. I. *g.*), um durch dieses Gitter (Helmfenster) ein reichlicheres Zuströmen der Luft zu erzielen, und die drückende Wärme in dieser Eisenhülle zu mindern. Am Hinterkopfe ist eine anliegende Decke, stufenförmig ausgezackt, und über dem Helm ragen zwei horizontal gelegte Adlerflügel als Zimier empor. Wir begegnen also hier zum ersten Mahl auf einem österreichischen Fürstensiegel der Helmdecke und dem Zimier. Beide waren aber schon früher wirklich im Gebrauch; Ulrich von Lichtenstein bietet uns in seinem Frauendienst zahlreiche Beispiele dar. Sein Bruder Heinrich führte auf dem Helm eine Welle von Gold, die an den Orten mit Pfauenfedern besteckt war, und der Graf von Görz hatte einen Kranz von Pfauenfedern an welche viele Blätter aus Silber hingen [3]; endlich Otto von Meissau:

ûf sinem helme der biderbe truoc
ein kranz von gansvedern wiz.

(Ausgabe v. Lachmann. pag. 184).

Aber nicht blos beim Tiost, auch in der Schlacht wurde die Helmzierde getragen, so singt Ennenkel von Ulrich dem Jüngern von Kärnten, welchen Friedrich der Streitbare in der Schlacht bei Laa gefangen nahm:

1) Die Bilder der Hedwigslegende. Nach einer Handschrift vom Jahre 1353 in der Bibliothek der P. P. Piaristen in Schlackenwerth. Herausgegeben von Adolf Ritter von Wolfskron. Wien 1846 bei Matth. Kuppitsch.
2) Schrötter und Rauch. Oesterreichische Geschichte. 3. Thl. pag. 676.
3) Ulrich von Lichtenstein; herausgegeben von Lachmann. Berlin 1841. pag. 483 und 170.

Digitized by Google

daz daz zimier solde sîn
daz wâren zwei horn hermîn,
von phâvedern sô dicke
daz dâ der sunnen blicke
ûf dem helm niht haeten schîn
sô dicke wârn die veder sîn. . . . .

(Rauch Scriptores. 1. Band, p. 340.)

Um die Helme gegen Nässe und Rost zu schützen, wurden sie versilbert oder vergoldet, zu demselben Ende, und um zugleich die zu grosse Erhitzung durch die Sonnenstrahlen zu hindern, überzog man sie mit hellfarbigen Tüchern, wohl auch wie die Schilde mit Sammt oder Seidenstoffen:

Mîn schilt, mîn helm was grüene gar.
Mîn helm was wîz, mîn schilt alsam.

(Ulrich v. Lichtenstein, v. Lachmann p. 73.) (l. c. p. 161).

Später kamen die fliegenden Decken in Gebrauch, welche unter dem Zimier hervorwallend über den Hinterkopf bis auf den Rücken hingen, mit Stickereien und Verbrämungen verziert waren. Dass diese Decken im Kampfe zu Schimpf und Ernst sehr litten, versteht sich von selbst, und eine zerschlitzte Helmdecke galt gleichsam als Ehrenzeichen; man fing an damit zu prunken, und begann mit Schluss des 14. und im Laufe des 15. Jahrhunderts die Helmdecken auf den Wappensiegeln auszuzacken, und ging damit immer weiter, je mehr das Ritterwesen selbst verschwand, bis man endlich die ohne Sinn und Geschmack arabeskenartig verschlungenen Helmdecken der neueren Heraldik herausgekünstelt hatte.

Ein späteres Siegel Ottokars (Taf. I. *h.* anno 1273) zeigt uns eine abermals veränderte Helmform, nämlich den durch das ganze 14. Jahrhundert sich erhaltenden Schlachthelm, welcher an der Vorderseite kantig, am Hinterkopfe gerundet, oberhalb der Sehlöcher sich zu verjüngen beginnt, und in eine Spitze endet, welche jedoch auf der Abbildung durch das Zimier, einen grossen horizontal gelegten Doppelflug verdeckt ist. Die Orte der Sehlöcher sind mit Spangen verziert, eine solche scheidet auch die vordere Wand des Helmes von dem Rücktheile. Oberhalb der Sehlöcher so wie an der Rückwand ist der Helm mit kleinen an einander gereihten Buckeln besetzt, welche vielleicht eine anliegende gestickte Decke darstellen sollen. Das Gitter unter dem Augenschnitte ist verschwunden.

Auf den Siegeln der Habsburger erscheint der Helm gekrönt, und mit einem reichen Pfauenfederbusch geschmückt, der von nun an mit wenigen Ausnahmen, die konstante Helmzierde bleibt. Noch Rudolf III. hat eine anliegende Helmdecke, die mit einem perlenförmigen Rande besäumt ist. Die Kante des Helmes, so wie die Sehlöcher sind mit Spangen, wahrscheinlich von anderem Metalle, verziert (Taf. I. *i.*). Die Helme selbst reichen bald mehr bald weniger über das Kinn herab. In dem 2. Jahrzehend des 14. Jahrhunderts und zwar auf den Siegeln Heinrichs und Leopolds des Glorwürdigen kommt die fliegende Helmdecke vor, welche von da an im fortwährenden Gebrauche bleibt. Auf den Siegeln Rudolf IV. erscheint zuerst wieder die vordere Helmwand unter dem Sehloche gitterartig durchbrochen (Taf. I. *l.*), und

Digitized by Google

zwar befand sich dieses Gitter, wie die gleichzeitigen kleinen Siegel mit en façe gestellten Helmen beweisen [1]), stets nur auf einer Seite des Helmes; bisweilen ist an dessen Stelle nur eine kleine Öffnung in Form einer vierblätterigen Rose vorhanden [2]), die dazu diente, den von dem Haupte herabgenommenen Helm an einer von der Achsel herabhängenden Kette mittelst eines Hakens zu befestigen. Mit dem Beginne des 15. Jahrhunderts zuerst auf dem Siegel Wilhelm des Freundlichen (anno 1404) [3]) kommt der Stechhelm in Gebrauch, welcher von nun an der allein Herrschende wird, bis er auf dem Reitersiegel, welches Friedrich IV. vor seiner Wahl zum deutschen König führte, zum letzten Mal erscheint. (Taf. I. *m*.)

Von jenen Helmen, die mit einem beweglichen Visir versehen, Kinn- Hals- und Nackenschutz durch eine geschickte Gliederung mit einander verbanden (sogenannte bourguinots) bietet uns die österreichische Sfragistik nur ein einziges Beispiel dar, nämlich auf dem Siegel Alberts VI. (Taf. I. *n*. anno 1459.) denn die Reitersiegel Maximilian I. für die Niederlande, gehören nicht in unseren Bereich. — Der Kolbenturnierhelm, nämlich der weitgegitterte, kugelförmige Helm, welchen wir besonders auf Grabsteinen [4]) häufig finden, erscheint auf den österreichischen Siegeln nicht, auf den Wappensiegeln deutscher Fürsten kommt er öfter vor. [5])

Um den Kopf gegen die eigene Schwere des Helms, und gegen die Wucht gewaltiger Schwert- oder Kolbenstreiche zu schützen,

den kolben er dô zuckte,
hindern schilt er sich smuckte,
und tet dem Priuzel einen slac
daz er weder enhôrte noch ensach,
wan im daz houbet betoubet was
daz er der slege gar vergaz,
und daz er viel ûf diu knie.

(Ennenkel. Rauch sriptor. 1. Thl. 349.)

trug der Ritter unter dem Helme eine Bundhaube (Hersenir), welche von Leinwand mit Wolle oder Werg dicht abgesteppt, und bisweilen auch mit Seide oder Damast überzogen war. Sie reichte rückwärts bis über die Ohren herab, und liess das Gesicht und meistens auch das Kinn frei. Die Fasshelme, so wie die späteren Schlachthelme ohne Hals- und Nackentheile, wurden über den Kopf gestürzt, und da sie an diesen nicht anschlossen, so mussten sie mittelst Riemen oder Seidenschnüren an die Rüstungstheile am Halse, oder an den Achseln fest gebunden werden. Auch an der Bundhaube waren Schnüre und Riemen angebracht, welche durch darauf gerichtete Löcher des Helmes gezogen wurden, um denselben fest zu halten.

Des tages mit tjost mir daz geschach
Daz man mir von dem houbet stach

1) Abbildungen bei Herrgott l. c. Taf VI. Fig. 1 u. 4 u. Taf. VII. Fig. 1.
2) Abbildungen bei Herrgott l. c. Taf. VII. Fig. 5. u. Taf. VI Fig. 8.
3) l. c. Taf. VIII. Fig. 5.
4) Z. B. auf dem Grabsteine Friedrichs von Kreusbach in Lebers Ritterburgen von Rauheneck, Scharfeneck und Rauhenstein. Wien 1844. Taf. VII.
5) Auf einem Siegel Wilhelms Grafen von Nassau-Dietz vom Jahr 1516; in meiner Sammlung Nr. 1216. — Auf dem Siegeln der Grafen von Schwarzburg etc.

Digitized by Google

für war dristunt den helm mîn,
Den ich mit snüeren doch sidîn
ûf gebunden het vil wol,
als man die helme binden sol.

(Ulrich v. Lichtenstein p. 269)

Dieses Aufstürzen und zu Haupte Binden der Helme geschah, um sich durch die Schwere derselben nicht unnöthiger Weise zu ermüden, immer kurz vor dem Beginne des Kampfes oder des Turniers.

Die Helmzierde der österreichischen Fürsten aus dem Hause Habsburg war, wie bereits erwähnt wurde, der Pfauenfederbusch, doch treffen wir auf den Reitersiegeln derselben auch einzelne Ausnahmen, Albert V. hat auf dem für die Markgrafschaft Mähren bestimmten Siegel einen Flug mit den Saxen [1]) nach vorwärts gekehrt, und mit herzförmigen Blättern bestreut, und Albert VI. trägt einen aus der Krone hervorwachsenden Adler als Zimier (Taf. I. *n.*); das erstere dem Lande Mähren, das letztere dem Lande Österreich ob der Enns angehörig.

Die Kronen, welche seit der Belehnung der Habsburger mit Österreich auf den Siegeln unserer Herzoge vorkommen, sind entweder Laub- oder Lilienkronen (Taf. I. *i—n*), je nachdem sich auf dem Kronreife Blätter oder Lilien (*k*) erheben, zwischen den Blättern sind auch Perlen angebracht (Taf. I. *m.*), und nur bei Rudolf IV. finden wir den Kronenreif und die Blätter mit Steinen geschmückt (Taf. I. *l.*). Die Zahl der Blätter oder Lilien beträgt auf dem ganzen Umkreis des Reifes vier, höchstens sechs (Taf. I. *m.*). Diese Kronenform ist jedoch in der Heraldik des Mittelalters kein Abzeichen der Fürstenwürde, denn wenn auch die deutschen Könige von Richard von Cornwall bis zu Wenzel auf ihren Majestätssiegeln die einfache Laubkrone tragen, so finden wir sie dagegen auch auf den Siegeln der Dynasten, wie der Grafen von Pleigen, von Hardeck; und im fünfzehnten Jahrhundert sogar als gewöhnlichen Helmschmuck auf den Wapensiegeln des niederen Adels. — Übrigens war die Sitte Kronen auf oder um den Helm zu tragen schon im Gebrauch, ehe sie auf den österreichischen Siegeln erscheinen; ich weise diessfalls auf die Abbildungen bei Herrad von Landsberg, wo der offene Helm eines Kriegers mit einer Krone umgeben ist, und Ulrich von Lichtenstein singt:

Dâ bî fuort man den helm mîn:
der moht ouch liehter nicht gesîn.
er was gekroenet meisterlich:
diu krone, diu was koste rîch. *(l. c. p. 165.)*

Die Schilde bilden in ihrer Hauptform ein Dreieck, dessen obere Ecken im 12. Jahrhundert abgerundet, und dessen Seitentheile ausgebaucht sind. Ihre Länge reicht von der Achsel bis zur Hälfte des Schienbeins, die Verjüngung gegen die untere Spitze ist sehr stark (Taf. II. *a. b. c.*). Mit ihnen wechseln kürzere, herzförmige Schilde, welche gegen das Ende des 12. und in den ersten drei Jahrzehenden des 13. Jahrhunderts das Übergewicht behalten. (Taf. II. *d. e. f. g.*). Unter Friedrich dem Streitbaren (anno 1230) wandelt sich die Form in ein geradliniges Dreieck um (Taf. II. *h.*), dessen Seitentheile sich in der Folge mehr oder weniger ausrunden,

1) D.r Rücken der Flügel.

Digitized by Google

während die Schilde selbst immer kleiner werden (Taf. II. *i. k. l.*). Auf den Siegeln Friedrichs IV. und Albrechts VI. erscheint die Tartsche (Taf. II. *m.*). Die Schilde waren vom 12. bis in das 13. Jahrhundert gebaucht, auf den Abbildungen der Herrad von Landsberg, finden wir auch solche, die sich in der Mitte durch eine scharfe Kante in zwei Theile theilen, (Dachförmige) und so den Krieger von zwei Seiten schützen; sobald die Schilde die Form des geradlinigen Dreieckes annehmen, verliert sich auch die Wölbung und das Schildfeld wird flach (Taf. II. *h.*) bis sie unter Rudolf IV. (Taf. II. *k.*) sich wieder etwas wölben. Mittelst eines an Ringen befestigten Riemens (Taf. II. *f. g.*) von Leder oder Seide wurde der Schild über die Schulter gehangen, und mittelst zwei anderer, welche zwei horizontal befestigte Schlingen bildeten [1]), durch die man den linken Arm von unten nach oben schob, wurde er gelenkt. Die Art die Schilde zu tragen war verschieden [2]). Die langen Schilde wurden schräg, die Spitze nach rückwärts gehalten (Taf. II. *a. b. c.*), die kürzeren herzförmigen trug man anfangs die Spitze senkrecht abwärts gestellt (Taf. II. *d.*), später wurde die Spitze nach vorwärts gekehrt (Taf. II. *f. g.*), die kleineren dreieckigen Schilde endlich nahmen wieder eine schräge Stellung ein, mit der Spitze nach rückwärts.

Die Schilde waren von Holz von Innen und Aussen mit Leder überzogen, bisweilen mit einer Spange von Metall (Schildrand) umfangen. (Taf. II. *a.* und *c.*) Daher auch die Erwähnung von durchstochenen und zerhauenen Schilden.

Er sluoc mit ellenthaften hant
dem Priuzelîn des schildes rant
Daz im ein grôzer schiel
ze tal von sînem schilde viel.

(Rauch script. 1. Thl. p. 357.)

Von unser beider speres ort
wart loch durch schilt mit tjost gehort.

(Ulrich v. Lichtenstein l. c. p. 215)

Die Schilde wurden gefärbt, auch mit Stoffen überzogen, als Leinwand, Seide u. s. w. Anfangs waren sie einfärbig, in den Abbildungen bei Herrad v. Landsberg sind sie meistens roth, grün, oder weiss, und ledig (ohne Wappen), höchstens mit Quer- oder Schrägbalken verziert, später werden in dieselben Wappen aufgenommen. Auf dem Siegel Ernst des Tapferen, welches Hueber und Herrgott [3]) bereits fragmentirt abbilden, erscheint auf der Abbildung bei Herrgott in dem erhaltenen Schildtheile ein Adlerkopf, welcher auf jener des älteren Hueber mangelt. Der geheime Cabinets-Offizial Löschner fand dieses Siegel im Archive des

1) Er stach mir abe dem arme mîn
den schilt, daz al die riemen sîn
brâsten . . . . . (*Ulrich v. Lichtenstein l. c. p. 209.*)

2) Auf der Tafel II. sind die Abbildungen *a* bis *i* von Siegeln, welche die linke Seite des Reiters zeigen, die Schilde *k* bis *m* von Siegeln, auf welchen die Figur dem Beschauer die rechte Seite zukehrt, bei letzterer Stellung würde der Schild nicht sichtbar sein, um dieses zu vermeiden, ist derselbe vor die Brust gehalten, und dicht an den Helm geschoben. Vergleiche die zusammen gehörigen Abbildungen Taf. I. J. und Taf. II. K.

3) Hueber Austria ex archiv. mellicens. illustrata und Herrgott de sigillis, beide Taf. I. Fig. 1.

Digitized by Google

Stiftes Melk in 12 grössere und kleinere Theile zerbröckelt, er setzte die ersteren nach Möglichkeit zusammen, und nach dieser Zusammensetzung befindet sich in meiner Sammlung ein Gipsabguss. Auf diesem ist in dem erhaltenen Obertheil des Schildes eine Zeichnung wahrnehmbar, welche einem Vogelkopfe ähnlich ist, ich wage aber doch nicht zu behaupten, dass auf diesem Siegel ein Adler im Schilde gewesen sei [1]). Ein Siegel des heiligen Leopold vom Jahre 1115 im Archive des Stiftes St. Florian ist zu stumpf um ausser den Umrissen der Figur irgend etwas zu erkennen [2]), ein zweites in meiner Sammlung nach einem Originale [3]) im k. k. geheimen Hausarchive zeigt so wie jenes am Stiftsbriefe von Klosterneuburg anno 1136 [4]) zwei Querbalken im Schilde, das 4. bekannte Siegel dieses Markgrafen am Stiftsbriefe von Heiligenkreuz anno 1136 endlich, welches Herrgott mit einem Adler im Schilde abbildet [5]), ist im Ganzen gut erhalten, doch eine Wappenfigur konnte ich bei Untersuchung des Originales auf dem Schilde nicht entdecken. Von Heinrich Jasomirgott hat Herrgott [6]) die Abbildung eines Siegels ohne Jahresangabe, in der Umschrift mit dem Titel: Dux bawarie, mithin vor dem Jahre 1156, worauf im Schilde ein Adler. Ein von dem Original-Siegel im Stiftsarchive von Heiligenkreuz genommener Gipsabguss, in meiner Sammlung, erweist die Abbildung bei Herrgott als unrichtig, der Schild enthält keine Figur, sondern eine Verzierung (Taf. II. *b.*). Auf einem 2. Siegel Heinrichs im Stifte Seitenstätten treffen wir als Schildverzierung vier Buckel, zu eins, zwei und eins gestellt (Taf. II. *c.*). Von einem 3. Siegel desselben Fürsten [7]) fand ich bisher noch kein so gut erhaltenes Originale um darauf eine Wappenfigur sehen zu können. Erst im Jahre 1170 erscheint unbestritten der Adler im Schilde Heinrichs Jasomirgotts (Taf. II. *d.*) auf einem trefflich erhaltenen Reitersiegel an einer Urkunde [8]) im Archive des hiesigen Schottenstiftes. Von dieser Zeit treffen wir den Adler fortan auf den Siegeln Leopolds des Tapferen, Friedrichs des Katholischen, und Leopold des Glorreichen (Taf. II. *a. e. f.*). Leopold der Glorreiche, welcher der erste ein Doppelsiegel (Münzsiegel) führte hat auf der Rückseite desselben den steierischen Panther im Schilde. Mit Friedrich dem Streitbaren verschwindet der Adler, und an seine Stelle tritt der weisse Balken im rothen Felde (Taf. II. *g.*). Zwar befindet sich bei Hanthaler [9]) ein Siegel Friedrichs des Streitbaren vom Jahre 1230 mit dem Adler im Schilde, allein Hanthalers Abbildungen sind häufig ungenau und nicht selten sogar verfälscht, daher sich auf dieses sphragistische Unicum kein besonderes Vertrauen setzen lässt.

Was Friedrich den Streitbaren zu dieser auffallenden Abänderung des Wappens bewog, darüber schweigen die gleichzeitigen Geschichtschreiber. Möglich, dass er gleich bei dem

1) Streun, welcher das Siegel noch ganz sah, behauptet es.
2) Abgebildet in Fischer's Geschichte des Stiftes Klosterneuburg Taf. I.
3) Ungenügend abgebildet bei Fischer l. c. Tafel II, nach einem im Stifte Göttweig befindlichen Originale.
4) Abbildg bei Fischer l. c. Taf. III.
5) Herrgott l. c. Taf. I. Fig. 2.
6) l. c. Taf. I. Fig. 3.
7) Herrgott l. c. Taf. I. Fig. 4.
8) Gedruckt in Hormayr's Geschichte Wiens. 1. Thl. pag. XXXIII.
9) Hanthaler Recensus diplom. genealog. Taf. 21. Fig. 2.

Digitized by Google

Antritte seiner Regierung durch die Empörung der Brüder Heinrich und Hadamar von Chuenring, von denen der erste als oberster Marschall die Siegel des früheren Landesfürsten in den Händen hatte, dazu gezwungen wurde, um einer Verfälschung vorzubeugen. Warum gerade der weisse Balken im rothen Felde gewählt wurde, ist eben so unbekannt. Die Sage, dass bereits Leopold der Tapfere dieses Wappen nach der Erstürmung von Ptolomais im Jahre 1191, wo sein von Feindesblut gerötheter Waffenrock nur an der vom Schwertgürtel bedeckten Stelle weiss geblieben war, darum angenommen habe, weil Richard Löwenherz das österreichische Banner mit dem früheren Wappen beschimpft hatte, zerfällt von selbst. Ptolomais ging durch Kapitulation über, und Leopold selbst, so wie seine beiden Söhne Friedrich der Katholische und Leopold der Glorreiche führten auf ihren Siegeln den Adler im Schilde, die beiden letzteren sogar in der Fahne fort. Von Friedrich dem Streitbaren angefangen blieb der weisse Balken im rothen Feld fortdauernd das Wappen des Herzogthums Österreich; nach dem Erlöschen der Babenberger von Herrmann von Baden, von Ottokar und endlich von den Habsburgern aufgenommen. Wir treffen den Bindenschild häufig verziert, und zwar das Feld gekörnt, gerautet oder damascirt (Taf. II. *i. k. m.*), oder auch bloss von schräg laufenden Streifen durchkreuzt; die Binde blank oder mit Ranken ausgefüllt (Taf. II. *i.* und *k. l. m.*). Selten erscheint ein anderes Wappen in dem von der Reiterfigur getragenen Schild, so auf der Kehrseite des Münzsiegels Friedrich des Streitbaren der steierische Panther, auf dem kleinen Doppelsiegel Ottokars, [1]) auf einer Seite der höhmische Löwe; auf dem für die Markgrafschaft Mähren bestimmten Siegel Alberts V., wie sich von selbst versteht, der mährische Adler als Hauptwappen, und endlich auf dem Siegel Alberts VI. [2]) das sogenannte neuösterreichische Wappen mit den fünf Adlern, in der Tartsche.

Die Wappen waren auf die Schilde entweder gemalt, oder diese nach der Farbe des Feldes mit Pelzwerk, Sammt, Seiden- Gold- oder Silberstoffen überzogen, und darauf die Wappenfiguren entweder gestickt, oder in ähnlichen Stoffen ausgeschnitten, auch aus Metall geschlagen, befestigt. Die später vorkommenden Tartschen, und die Rundell, welche von Eisen waren, wurden ebenfalls bemalt, oder sie waren mit getriebener, oder auch mit Tauschierarbeit [3]) verziert. Von der Pracht der Schilde erzählen alle mittelalterlichen Dichter. Ulrich von Lichtenstein trug einen Schild mit Hermelin überzogen, darauf die beiden Schrägbalken in schwarzen Zobel geschnitten, und mit einem köstlichen Buckel verziert [4]). Ihn übertraf an Pracht der Schild des Grafen von Görz, welcher schräg getheilt war, im oberen Felde blau, wie ein lichter Safir, befand sich ein aus Gold geschlagener Löwe mit einer Krone, die reich mit edlen Steinen geschmückt war, das untere rothe Feld wurde durch darauf gelegte Streifen von Hermelin achtmal roth und weiss getheilt [5]).

1) Schrötter und Rauch. Oesterreichische Geschichte. 3. Thl. p. 676.
2) Abgebild. Mon. boic. XI. Thl. Taf. 10. Fig. 49. — Kaus österreich. Wapenschild.
3) Die Zeichnung wurde tief in das Eisen gegraben, und die Furchen mit Gold oder Silber ausgefüllt.
4) Lachmann p. 296.
5) Ulrich v. Lichtenstein. Ausgabe v. Lachmann p. 171.

Digitized by Google

Die wichtigste Schutzwaffe des Ritters war die Rüstung: Brüne, später Harnisch genannt, sie bestand aus der Halsberge, welche den oberen Theil des Leibes, und aus den Beinbergen, welche die Füsse deckten. Erst spät entstand der gediegene Plattenharnisch, das höhere Mittelalter weiset uns einfachere, wenig gegliederte, und daher ziemlich unbeholfene Rüstungen. Sie hatten die Form anliegender Tuniken, welche bis an das Knie reichten, und vorne und rückwärts aufgeschlitzt waren. Man verfertigte sie aus mehrmal über einander gelegter und abgenähter Leinwand, oder aus Leder, und heftete mit Ochsensehnen Schuppen von gesottenem Leder, von Horn oder von Metall auf selbe (Brigantinen). Die Schuppen selbst waren schindel- oder zungenförmig, bisweilen auch rautenförmig getrieben. Statt der Schuppen nahm man oft Scheiben, entweder flache oder kugel- auch rautenförmig getriebene (Scheibenhemde, cotte a rondaches). Am häufigsten aber waren die Ringwerke, indem man anfangs einzelne Ringe in horizontalen Reihen neben einander mit Sehnen aufheftete (einfaches Ringhemd). Das geschobene Ringhemd bestand in wagrechten Reihen von Ringen, deren jeder folgende zur Hälfte auf den vorhergehenden aufgelegt war; jeder Ring war oben und unten an die Unterlage geheftet. Dabei gebrauchte man die Vorsicht, dass die obere Reihe gegen rechts, die folgende gegen links emporstand, um das Verfangen der Hiebe zu verhindern; und um die Nähte zu schützen, suchte man sie später mit Lederstreifen zu verdecken (lederstreifiges Ringhemd [1]).

Endlich kam das Panzerhemd (cotte de mailles) aus in einander geflochtenen Ringen bestehend, die beweglichste Gattung, und da jeder Ring die neben ihm befindlichen vier Ringe aufnahm, so bot dieses Geflecht eine ziemlich undurchdringliche Hülle. Die Schwierigkeit jedoch, welche die Verfertigung derselben darbot, so wie der Umstand, dass die Erfindung des Drahtziehens erst dem Anfang des 14. Jahrhunderts angehört, früher also der Draht geschmiedet werden musste, hatten zur Folge, dass die Panzerhemde in früherer Zeit seltener vorkamen. Sowohl die Ringharnische, als auch das Panzerhemd wurden bei dem Wapnen des Ritters über den Kopf gestülpt, daher waren beide, um in die Ermel gelangen zu können, an der Brust aufgeschlitzt, welche Öffnung durch Spangen zu schliessen war, darunter trug der Ritter noch eine Platte, diese war jedoch keine gediegene Eisenplatte, denn gleichzeitige Dichter erwähnen öfter, dass sie aus mehreren Stücken bestand, und Ulrich von Lichtenstein [2]) erzählt, dass ihm Schild und Harnisch durchstochen wurden, und an einem andern Ort, dass ihm der Speer durch die Platte drang. Obgleich das Panzerhemd keiner Unterlage bedurfte, sondern durch die Verschlingung seiner Ringe zusammenhielt, so musste doch ein mit Werg oder Wolle gefülltes, und gut abgenähtes Wamms (Lendner) von Leinwand oder Leder darunter getragen werden, weil gewaltige Hiebe und Lanzenstösse schmerzliche Quetschungen verursacht, oder die Ringe selbst in das Fleisch getrieben haben würden.

Mit den Ring- so wie mit den Panzerhemden stand eine Kapuze in Verbindung, welche

1) Ein solches treffen wir in: „Die Bilder der Hedwigslegende.“ Taf. 19.
2) Lachmann p. 223 u. 262.

Digitized by Google

über den Kopf gezogen, das Hinterhaupt und die Seitentheile des Gesichtes deckte. — Die Handschuhe waren mit den Ermeln der Brüne entweder in einem Stücke, oder sie waren von denselben getrennt; im erstern Falle waren sie auf der Handfläche aufgeschlitzt, so dass man die Hand herausgeben und den Handschuh zurückfallen lassen konnte.

Auf gleiche Weise wie der Oberleib waren auch die Beine durch Hosen mit Schuppen, Ringen oder aus Panzergeflecht geschützt, wobei des ältern Gebrauches zu erwähnen, dass nur der eine Fuss mit dem Ringharnisch bekleidet wurde, weil den andern der lange Schild deckte. In dieser Rüstung bot der Ritter dem minder gut geschützten Krieger, so wie den Geschossen der Schützen wie hinter einer Mauer Trotz:

Ir besten schützen vier
liez ich mit willen zuo mier
ir schüzze saten
wan ich in mîner platen
und mînem helmvaz
. . . . . .
ir schiezens mac genesen.

(Ottokar v. Hornek.)

aber nur so lange er auf seinem starken Streitross sass. Wurde ihm dieses erschossen oder erstochen, so war er unter der Wucht seiner Rüstung zu unbehülflich zur Wehre,

wen man im daz roz erslüege
er müeste sich gevangen geben
wolt er behalten daz leben.

(Enenkel Rauch Scriptor. I. Thl. p. 348.)

und mancher, der im Schlachtgemenge zu Boden fiel, erstickte unter der Last des Panzers und Helmes. Wie gewichtig diese war, geht aus der Erzählung Ottokars von Hornek hervor, als der Erzbischof von Köln in der Schlacht bei Wurnich (anno 1288) gefangen worden war, liess ihn der Herzog von Brabant einsperren, so gekleidet wie er gerade war, keines der Rüstungstücke durfte er ablegen, als ginge er stets zum Streite, mit aufgebundenem Helm, mit Gurthosen, Halsberg, Chursit, Platten und Schwert musste er da sitzen. Nur zum Essen band man ihm Helm und Manikel ab. Wäre er des Harnisches ungewohnt gewe en, er hätte Kraft und Verstand verloren [1]). Dennoch wurde es für Schande gehalten, die Rüstung abzuwerfen um zu fliehen,

Ez sî unêrlîch getân
daz man den harnasch solde ziehen
und underwîlen vliehen.

und für unritterlich galt es, aus der Ferne durch Geschosse Vortheil zu erringen;

Ir sü't uns rîtterlîch bestân
und mit den swerten umbe gân,
und mit uns schône houwen
durch willen aller frouwen.

1) Ottokar v. Hornek. Von Schacht p. 254.

Digitized by Google

Ir werft in uns die zwecke
durch die îsnîn decke,
sô müez wir vallen ûf den plân,
daz enist niht ritterlîch getân.

(Enenkel. Rauch l. c. p. 349.)

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts fing man an, einzelne Glieder mit Stahlplatten zu schützen, zuerst fand diess an den Schienbeinen, den Knien, am Oberarm und an dem Ellbogen statt, auch Blechhandschuhe wurden getragen, sowohl gefingerte als auch Fäustlinge. Diese Plattenstücke waren anfangs einzeln angeschnallt, ohne Verbindung unter sich, allmählich wurden der Stücke immer mehrere, bis sich im fünfzehnten Jahrhunderte der gegliederte Platten- oder Blechharnisch herausgebildet hatte.

Endlich ist noch des Korazins zu erwähnen. Dieser war ein Schuppenharnisch, bei welchem der bunte Stoff mit den Nieten nach Aussen gerichtet, die Schuppen aber nach Innen angebracht waren. Dadurch glichen sie einem mit zahlreichen Stahlpunkten besäeten, knapp anliegenden Gewande; manchmal waren die Nieten vergoldet, oder man gab ihnen zierliche Formen. Der Stoff, aus welchem man die Korazine verfertigte, war meistens Sammt, Seide, selbst Goldstoff mit starker Leinwand unterfüttert, sie dienten der zu schnellen Abnützung wegen mehr zum Prunke als zum Streite, oder zum Turnier.

Gehen wir nach dieser Einleitung zu den Siegeln der österreichischen Herzoge über, so finden wir im 12. Jahrhundert das einfache Ringhemd mit dem umgehenden Schurze, wie die ganzen, neben einander liegenden Ringe auf den Siegeln Heinrichs Jasomirgott und Leopold des Tapferen erweisen (Taf. I. *b. d.*), die feineren halben Ringe am Halse des Reiters auf den Siegeln Leopold des Glorreichen und Friedrichs des Streitbaren deuten entweder auf ein geschobenes Ringhemd, oder bereits auf einen geflochtenen Panzer, denn dass beide damals in Gebrauch waren, zeigen die Stellen gleichzeitiger Dichter:

Er sluoc ein slac vreisam
daz die ringe von stâl
stuben über al
an dem halsberge sîn.

(Enenkel l. c. p. 262.)

und dagegen:

Ir decke ir halsberge wîz
geworcht mit guotem vlîz.

(Enenkel l. c. p. 341.)

und eben so spricht auch Ulrich von Lichtenstein oft von verschnittenen und aufgetrennten Harnischringen. Die Habsburger, in so weit sich diess an einzelnen, namentlich an den Armtheilen erkennen lässt, haben ebenfalls entweder Ringhemden oder Panzer. Die Fussrüstung ist im Durchschnitt am seltensten zu erkennen, weil sie als der erhobenste Theil der Reiterfigur, auf den Siegeln gewöhnlich verwetzt und undeutlich ist. Rudolf IV. trägt auf der Kehrseite seines Doppelsiegels [1]) am Halse und an den Armen Ringgeflecht, an den Hän-

1) Abgebildet bei Herrgott l. c Taf. VII. Fig. 2.

Digitized by Google

den gefingerte Blechhandschuhe, Brust und Leib bis an die Schenkel umhüllt ein mit Punkten und Ringen verzierter Korazin, unter welchem noch ein Panzerschurz hervorragt. Die Hosen über den Knieen sind Ringwerk, die Kniee und Schienbeine mit Plattenstücken geschützt und die Füsse mit Schnabelschuhen aus Ringwerk bekleidet, diesem Fusssiegel gleicht hinsichtlich der Rüstung auch die auf der Vorderseite befindliche Reiterfigur [1]). Auf seinem grossen Reitersiegel hat Rudolf IV. statt des Korazins ein Schuppenwamms und gleiche Hosen, eben so seine beiden Brüder Albrecht und Leopold III [2]). Noch Leopold der Stolze (anno 1408) hat den Leib mit einem Panzerhemd bekleidet [3]); dagegen finden wir bereits bei Wilhelm dem Freundlichen (anno 1404) [4]) den Plattenharnisch. Albert V. trägt auf seinem österreichischen Reitersiegel (anno 1420), Brust, Unterleib und Schenkel in einen Panzer gehüllt [5]), während auf seinem mährischen Reitersiegel ein Plattenharnisch vorkommt, welcher an den Hüften geschoben ist. Auf der Kehrseite des österreichischen Herzogssiegels, welches Friedrich IV. vor seiner Wahl zum deutschen König führte, erscheint der Herzog stehend, mit dem Fürstenhut auf dem Haupte, der Hals ist durch ein »Gollir« von Ringgeflecht geschützt. Das Bruststück des Plattenharnisches ist hohl geschliffen, der Schoos geschoben und vorne ausgeschnitten, unter demselben ragt ein ausgezacktes Panzerhemd hervor. Den Oberarm decken an der Aussenseite geschobene Platten mit Achselscheiben, die Plattenstücke des Oberarms stehen mit den gespitzten Meuseln, an welche sich die Röhren für den Vorderarm anschliessen, nicht in Verbindung. Nach Innen und an den von Schienen nicht verhüllten Theilen des Oberarms dient Panzerwerk zum Schutze; die Handschuhe scheinen Fäustlinge zu sein. Eben so sind die Füsse ganz in Schienen gehüllt, die Kniestücke gespitzt, die Schuhe geschoben. Gleiche Rüstung trägt der Fürst auf der Vorderseite desselben Siegels [6]), nur ist das Haupt mit dem Stechhelm bedeckt. Auf dem Reitersiegel Alberts VI. [7]) treffen wir eine gleiche Wapnung, nur sind die Kniepuckeln rund und haben an der Seite abstehende Scheiben.

So wie man die Helme durch Überzüge oder durch Decken gegen die Einflüsse der Witterung zu schützen suchte, so geschah diess auch bei den Panzern. Man trug über denselben die sogenannten Waffenröcke. Diese waren weite Tuniken ohne Ermel, welche um die Mitte gegürtet wurden. Sie reichten manchmal bis an die Knöchel, manchmal nur bis an das Knie, und waren, um beim Reiten nicht zu belästigen, vorne und rückwärts von unten bis zur Gabel hinauf geschlitzt. Sie kommen zuerst auf den Siegeln Leopold des Glorreichen (anno 1197 und 1207) vor, einfach, ohne Verbrämung an den Hals- oder den übri-

1) Herrgott l. c. Taf. VI. Fig. 7.
2) Die schönsten Abbildungen dieser drei Siegel sind in Schlickenrieders Chronologia diplomatica celeberrimae ac antiquissimae Universitatis Vindobonensis.
3) Abgebildet in den österreichischen Blättern für Litteratur und Kunst. 1844. No. 9.
4) Herrgott l. c. Taf. VIII. Fig. 5.
5) Herrgott l. c. Taf. IX. Fig. 1.
6) Eine Beschreibung dieses Siegels vom Verfasser dieses Aufsatzes in Chmels Geschichtsforscher. 2. Theil. pag. 110.
7) Abbild. mon. boic. 11. Thl. Taf. X. Fig. 49.

Digitized by Google

gen Säumen bis zu Ottokar, auf dessen grossen Doppelsiegel die Reiterfigur (anno 1274) zum ersten Mal den unteren Saum mit einer breiten Borte besetzt hat. Bei den Habsburgern erscheinen sie wieder ohne Verbrämung. Auf den Siegeln Heinrichs (anno 1324), Alberts II. und Otto des Fröhlichen (anno 1330 und 1335) werden sie kürzer nur bis zum Knie gehend, und die Schoosse scheinen nicht geschlitzt zu sein, weil die Waffenröcke knapp anliegen. Auf zwei anderen Siegeln Alberts II. und Otto's (anno 1355 und 1334) sind die Röcke vorne an den Gürteln abgeschnitten, so dass der Panzerschurz sichtbar wird, während der rückwärtige Theil, der bis zu dem Schenkel reicht, in der Luft flattert. Unter Rudolf IV., welcher auf seinem Doppelsiegel (anno 1359) einen Korazin, und auf dem späteren grossen Reitersiegel, wie seine Brüder Albert III. und Leopold III., ein Schuppenwamms trägt, verliert sich der Waffenrock gänzlich. Wilhelm der Freundliche hat auf seinem Siegel (anno 1404) am Oberarm bis zu den Meuseln reichende Ermel, da aber sonst nichts von einem Waffenrocke zu sehen ist, so müsste dieser an dem Brust- und Rückenharnisch ganz knapp anliegen; wahrscheinlicher jedoch sind diese scheinbaren Ermel nur an den Achseln angebrachte Lappen, wie wir sie auch auf den Siegeln Albrechts V., Friedrichs IV. und Alberts VI. (anno 1420, 1438 u. 1459) nur viel länger, aber ebenfalls an einer jeden Achsel einen finden.

Die Waffenröcke waren oft prächtig, von Sammt oder Seide, mit Gold- und Silberstickereien, oder mit reichem Pelzwerk verziert. Ulrichs von Lichtenstein Waffenrock war von grünem Sammt, jener des Domvogts von Regensburg war aus rothem Sammt geschnitten und mit goldenen Eichenblättern durchwirkt, und Otto von Meissau, der so geziemiert war, dass selbst ein Kaiser daran genug gehabt hätte, trug einen Waffenrock von guter Seide und Gold, auf welchen zobelfarbene Einhorn gestreut waren [1]). Als besonders prachtvoll schildert uns Ennenkel den Waffenrock des Wok von Rosenberg in der Schlacht bei Laa, auf rothen Sammt waren weisse Rosen gestreut mit Perlen zierlich eingewirkt [2]). Auf den niederländischen, so wie auf französischen und englischen Siegeln erscheint häufig auf den Waffenröcken das Wappen des Besitzers angebracht, und zwar so, dass die ganze Vorderseite das Wappen, und eben so die Rückseite abermals dasselbe darstellt. Wir finden diess auf den österreichischen und überhaupt auf den deutschen Fürstensiegeln nicht; dass man jedoch in der Wirklichkeit auch in unsern Ländern auf den Waffenröcken Wappen anbrachte, geht aus vielen Stellen gleichzeitiger Dichter hervor; gewöhnlich hatte der Waffenrock die Farbe des Schildfeldes, und enthielt das Wappen nur eine Figur, so wiederholte sich diese auf dem Rocke, wie die kurz vorher erwähnten Beispiele von Wok von Rosenberg und Otto von Meissau darthun, das Wappen des ersteren war eine silberne Rose im rothen, das Wappen des letzteren ein schwarzes Einhorn im goldenen Felde. Aber auch, dass der ganze Waffenrock selbst das Wappen darstellt, kommt vor, denn als Friedrich der Streitbare sich bei

1) Ulrich von Lichtenstein l. c. pag. 482.
2) Rauch l. c. pag. 341.

Digitized by Google

den Schotten mit dem Schwerte umgürten liess, und zweihundert Edle zu Rittern schlug, da trugen alle Österreichs Farben — —

von ganzem schârlâch kleit,
dâ durch ein strik gemeit,
der was wîzer dan ein swan.

(Ennenkel bei Rauch l. c. pag. 318.)

Bemerkenswerth ist, dass in Fällen, wo von vorzüglicher Pracht und von Reichthum der Rüstungen, von ausserordentlicher Kraft und Tapferkeit, oder von Gewandtheit im Kampfe die Rede ist, die österreichischen Dichter als Vorbild oder Vergleich stets die Ritter am Rhein anführen: Ilsung von Scheuflich glänzte so licht, dass um den Rhein kein Ritter schöner gezimiert sein konnte [1]). Friedrich der Streitbare versetzte einem Ritter in der Schlacht bei Laa einen Schlag, dass die Ringe vom Halsberge wegstoben; man mochte Wunder bei dem Rhein sagen, wie er ihn schlug [2]) und an einem andern Orte sagt Ennenkel: [3])

dô kâmen die von Bûdissîn,
und wærenz ritter von dem Rîn,
gewesen, es wære genuoc,
si wæren behende und kluoc.

Die Fussbekleidung bei den Ring- und Panzerhemden, so wie bei dem Schuppenpanzer gewöhnlich in unmittelbarer Verbindung mit den Beinbergen ist meistens sehr lang und spitz zulaufend; dadurch geschieht es, dass sie sich, sobald der Ritter zu Pferde sitzt, nach abwärts senkt. Auf den österreichischen Fürstensiegeln kommen diese Schnabelschuhe vom 12. Jahrhundert angefangen bis in die zweite Hälfte des dreizehnten vor. Auf den Siegeln Ottokars erscheinen sie nicht, erst Rudolf IV. (anno 1359) hat sie wieder, und von da an dauern sie bis zu dem Verschwinden der Reitersiegel fort.

Sporen treffen wir auf den Siegeln Leopold des Heiligen (anno 1136), und Heinrichs Jasomirgott (1155 und 1170), bei letzterem ein Mal mit Rädern, sonst mit einer kegelförmigen Spitze; vom Ausgange des 12. Jahrhunderts bis zu dem Ausgange des 13. Jahrhunderts sind sie auf den österreichischen Fürstensiegeln nicht bemerkbar, wahrscheinlich waren sie sehr kurz, nur mit einem einfachen Dorn versehen, denn sowohl Ennenkel, als auch Ulrich von Lichtenstein erwähnen ihrer, und zwar der letztere goldener Sporen. Auf dem Siegel Albrechts I. (anno 1286) sehen wir einen kurzen Sporen ohne Rad, bei Rudolf III. (anno 1306) und Friedrich dem Schönen fehlt er, mit Heinrich (anno 1324) beginnen die Rädersporne anfangs mit kurzen, im 15. Jahrhundert auf den Siegeln Alberts VI. und Friedrichs IV. mit langen Hälsen.

Unter den Angriffswaffen finden wir den Speer, an welchen bereits unter Ernst dem Tapfern, und von ihm bis zu dem Ausgange des Mittelalters die Fahne befestigt ist. Das Fahnentuch ist anfangs ein langer, schmaler Wimpel, von der Mitte angefangen meistens in

1) Ulrich von Lichtenstein von Lachmann pag. 208.
2) Ennenkel bei Rauch l. c. pag. 362.
3) L. c. pag. 343.

Digitized by Google

zwei, auf einem Siegel Leopold des Glorreichen [1]), so wie auf der Kehrseite von Ottokars älterem Majestätssiegel [2]) in drei Lappen geschlitzt, und an dem Speer mittelst Ringen befestigt. Die Lappen sind auf dem Siegel Friedrichs des Streitbaren an den Enden mit Fransen besetzt, auf Ottokars kleinerem Majestätssiegel aber verbrämt, mit Sternchen belegt und befranst. Auf Ottokars grossem Majestätssiegel [3]) erscheint das Fahnentuch zum ersten Mal in der Form eines überhöhten Viereckes mit der längeren Seite an der Speerstange befestigt (Panier). Diese Form bleibt bis zu Rudolf IV., unter welchem sie nur unbedeutend geändert wird, indem auf seinem grossen Reitersiegel [4]) zuerst vom oberen Rande des Tuches eine schmale bandartige Zunge ausläuft, die sich bis zum Schlusse des Mittelalters auf den österreichischen Fürstensiegeln erhält. Die Fahnentücher erscheinen bei den österreichischen Markgrafen und den ersten Herzogen nur mit gegitterten Streifen, oder mit ringförmigen Verzierungen ausgeschmückt. Friedrich der Katholische ist der erste, welcher in seiner Fahne den Adler führt, so auch sein Bruder Leopold der Glorreiche, und als dieser ein Doppelsiegel annahm, prangt auf der Vorderseite der österreichische Adler, auf der Kehrseite der steierische Panther in der Fahne. Unter Friedrich dem Streitbaren, Hermann von Baden, so wie auf dem herzoglichen und den älteren Majestätssiegeln Ottokars sind die Fahnen wieder ohne Wappenfiguren, nur mit netzförmigen Streifen, Verbrämungen und Sternchen verziert. Auf dem grossen Majestätssiegel Ottokars erblicken wir auf der Reiterseite den böhmischen Löwen in der Fahne, nach Erhebung der Habsburger auf den österreichischen Herzogsstuhl bleibt der steirische Panther als das zweit wichtige Wappen in die Fahne verwiesen, während im Schilde Österreichs weisse Binde im rothen Felde prangt. Erst auf dem grossen Siegel Rudolfs IV. [5]) erscheint das österreichische Wappen in Fahne und Schild, auf einer späteren Variante desselben ist der tirolische Adler im Banner [6]). Auf den späteren Fürstensiegeln erscheint wieder der steirische Panther mit wenigen Ausnahmen, nämlich nur bei dreien das österreichische Wappen: bei Albert III., auf dem Siegel Albrecht V. für die Markgrafschaft Mähren, weil hier der mährische Adler als Hauptwappen in den Schild gesetzt ist (auf dem österreichischen Reitersiegel hat er den Panther in der Fahne) und endlich bei Albert VI. Johannes Parricida ist der einzige, welcher statt einer Fahne das gezogene Schwert in der Rechten hat, auf dem Schild befindet sich das österreichische Wappen [7]).

In Deutschland treffen wir die Fahnen in der Regel nur auf den Siegeln der höheren Reichsfürsten, nämlich der Herzoge und Markgrafen, seltener bei den Grafen, die letzteren

1) Abgeb. Herrgott l. c. Tafel III. Fig. 3. und 4.
2) Derselbe l. c. Taf. IV. Fig. 5.
3) Hueber l. c. Taf. IV. Fig. 4. Ganz misslungene Abbildung.
4) Schlickenrieder l. c.
5) Hueber l. c. Taf. XVIII. Fig. 8.
6) Schlickenrieder l. c.
7) Ein Abguss desselben in meiner Sammlung No. 1556.

Digitized by Google

halten meistens das gezückte Schwert [1]) in der Rechten. So führen nebst den österreichischen Fürsten die Herzoge von Böhmen auf ihren Fussiegeln, und die Könige auf der Kehrseite ihrer Majestätssiegel, die Herzoge von Baiern, Sachsen, Schwaben und Kärnten, die Markgrafen und Herzoge von Steiermark, die Landgrafen von Thüringen, die Markgrafen von Meissen Fahnen, auch die Markgrafen von Brandenburg auf ihren Fussiegeln, während sie auf den Reitersiegeln das Schwert in der Hand tragen; das letztere zeigt sich auch auf den Siegeln der Markgrafen von Baden, der Landgrafen von Elsass und Hessen, der Grafen von Waldeck und Würtemberg; während die Grafen von Anhalt, Görz und Tirol Fahnen haben. Bei den Dinasten und dem niederen landsässigen Adel findet sich, wenn sie schon Reitersiegel führen, nur das Schwert. Eine Ausnahme bilden die Siegel der Landesämter, auf welchen die Würdenträger mit dem Abzeichen ihres Amtes erscheinen, und daher der Panierherr mit der Landesfahne [2]). — Das Recht, die Fahne zu führen, war eine höhere Auszeichnung, das Aufrichten derselben im Lager oder auf einem Stadtthurme galt als Zeichen der Herrschaft, und Fürsten, welche mehrere Provinzen besassen, liessen sich eben so viele Fahnen vortragen. Doch stand dieses Recht nicht Jedem zu, wie das Diplom K. Heinrichs IV. vom Jahre 1058 erweiset [3]), durch welches Ernst der Tapfere und seine Nachfolger die Begünstigung (und zwar als eine dem Lande Österreich anklebende) erhielten, sich das Gerichtsschwert und die Landesfahne vor dem Reiche und der ganzen Welt vortragen zu lassen. Hier gilt das Schwert als das Symbol des Gerichts-, die Fahne als jene des Heerbannes, in jedem Falle aber deutet die Fahne auf die Reichsunmittelbarkeit nach dem Grundsatz: Des Reiches Lehen leiht der Kaiser den Bischöfen und Äbten mit dem Zepter, den Weltlichen mit der Fahne. Das Fahnentuch war von verschiedenen Stoffen, die Wappenfiguren darauf gestickt, gemalt, auch mittelst Holzstock darauf gedruckt [4]). Bei Turnieren trugen die Ritter kleine, viereckige Fähnleins (Paniere), ebenfalls mit Wappen geziert, an den Lanzen [5]).

Auf den älteren Siegeln Leopold des Heiligen steht die Reiterfigur links [6]) gekehrt, bietet somit dem Beschauer ihre rechte Seite dar, aus welchem Grunde auch das Schwert nicht sichtbar ist. Auf dem Siegel, welches sich am Stiftbriefe des Klosters Heiligenkreuz befindet, sehen wir die linke Seite des Reiters, und diese Stellung bleibt von da an auf allen folgenden [7]) bis zu dem grossen Reitersiegel Rudolfs IV. beibehalten. Alle Babenberger bis auf Friedrich den Streitbaren sind mit einem kurzen Schwert umgürtet, dessen Griff jedoch, so wie Gürtel und Gehänge durch den Schild verdeckt sind. Auf den Siegeln Friedrichs

1) Du Fresne hat mehrere Stellen aus Urkunden, nach welchen das Schwert als Zeichen der Grafenwürde erscheint. Heineccius de Sigillis Germanorum pag. 129.
2) Otto Graf von Pleien auf einem Siegel im Archive des Stiftes Zwettel vom Jahre 1254.
3) Schrötters Abhandlungen über das österreichische Staatsrecht. 1. Abhandlung pag. 137.
4) Schlager's Wienerskizzen II. Thl. pag. 348.
5) Lachmann Ulrich von Lichtenstein pag. 295.
6) Heraldisch genommen.
7) Mit Ausnahme der Kehrseite des Reitersiegels Leopold des Glorreichen. Abgeb. Monum. boic. IV. Theil. Tab. I. Fig. 1.

Digitized by Google

des Streitbaren, und Herrmanns von Baden, so wie auf dem herzoglichen Siegel Ottokars fehlt das Schwert. Auf der Kehrseite beider Majestätssiegel dagegen trägt Ottokar ein langes, breites Schlachtschwert an der Seite, mit einem einfachen Griff, der oben in einen grossen Knopf endet, eine gerade Parirstange und keinen Bügel hat, ein breites Gehänge, das am verzierten Mundblech der Scheide befestigt ist, verbindet es mit dem Gürtel. Mit den Habsburgern verschwinden die Schwerte abermals aus den Siegeln, möglich, dass sie auf der rechten Seite am Sattelknopfe hängend getragen wurden, denn der Rücktheil der Sättel, welcher schon unter dem letzten Babenberger und unter Ottokar eine förmliche Lehne bildete, bekam nun Arme (Ohren), welche die Hüfte des Reiters umschlossen, und ihm das Auf- und Absitzen, wenn er mit dem Schwerte umgürtet war, sehr unbequem machten. Erst Rudolf IV. hat auf der Reiterseite seines Münzsiegels wieder eine Seitenwaffe, und zwar einen dünnen kurzen Degen, mit einer nach abwärts gebogenen (sichelförmigen) Parirstange, vielleicht ein sogenanntes »perswert« (Bohrschwert). Auf der Kehrseite dagegen, welche den Herzog zu Fuss darstellt, ist dieser mit einem langen Schwert umgürtet, dessen Knopf mit einer an der Brust befestigten Kette verbunden ist. Diese Ketten hatten den Zweck, die Entwaffnung des Ritters im Gefechte zu verhüthen, weil er das der Hand entwundene oder entfallene Schwert wieder zu gewinnen vermochte, sie kommen auf den Reitersiegeln, welche die Figur mit dem gezückten Schwerte darstellen, häufig vor, hauptsächlich bei den Grafen von Flandern und den übrigen niederländischen Fürsten. Das grosse Reitersiegel Rudolfs IV. zeigt uns wieder die rechte Seite des Herzogs, so auch die seiner Nachfolger mit Ausnahme Alberts VI., der einen langen Stossdegen mit einem Kreuzgriff ohne Handkorb an der Linken trägt. Friedrich IV. ist auf seinem Fusssiegel mit einem ähnlichen Schwerte wie Rudolf IV. umgürtet. Bei dem Letzteren erscheint zum ersten Male der Dolch, er trägt denselben an der rechten Seite im Gürtel, der Knopf des Griffes ist an einer von der Brust herabwallenden Kette befestigt [1]). Bei seinen Brüdern Albert und Leopold III. vermissen wir ihn, eben so bei Leopold dem Stolzen; Wilhelm der Freundliche (anno 1404), Albert V. (anno 1420) und Friedrich IV. (anno 1438) tragen ihn. Das Schwert, welches der Fürst, wenn er gerüstet ist, gewöhnlich umgürtet hat, wurde ihm, sobald er im Hausgewande war, gewöhnlich von einem Diener nachgetragen, meistens wird es nach aufwärts gehalten und der Gürtel ist ose um die Scheide geschlungen [2]); in den Bildern der Hedwigslegende [3]) treffen wir Herzog Heinrich den Bärtigen das Schwert mit daran gehängtem Schild gleich einem Stock tragend.

Der Gürtel, an welchem das Schwert, und in späterer Zeit auch der Dolch befestigt war, ist auf den Siegeln des 12. und 13. Jahrhunderts theils durch den Schild, theils durch den überhängenden Waffenrock verdeckt, auf gleichzeitigen Miniaturen besteht er in einem einfachen schwarzen, bisweilen auch schwarz und weiss gestreiften Riemen, in das eine

1) Sowohl auf dem Fuss- als auch auf dem grossen Reitersiegel. Herrgott de Sigillis Tab. VII. Fig. 1 und 2.
2) Siehe die Abbildungen bei Herrad von Landsberg l. c.
3) L. c. Taf. XI. XXII. XXX.

Digitized by Google

Ende desselben ist ein Loch geschlitzt, durch welches das andere Ende durchgezogen und dann in einen Knoten verschlungen wurde, doch trifft man auch Schnallen mit einem Dorn. Bald aber werden die Gürtel prachtvoll von farbigem Leder, auch mit Sammt oder Tuch überzogen, und mit Buckeln oder Rosetten, bisweilen aus edlem Metalle, verziert; solche Prachtgürtel treffen wir auf den Siegeln Rudolfs IV., Alberts und Leopold III., bei Wilhelm dem Freundlichen und Albert V.

Ausser der Rüstung, Bewaffnung und jenen Zierden, die auch dem hohen und niederen Landesadel zukommen, wie Helmkronen und Zimieren, kommen auf den österreichischen Fürstensiegeln noch die Würdeabzeichen zu betrachten, wie wir sie auf den Fussiegeln Rudolfs IV. und Friedrichs IV. antreffen, vor allen aber wie sie auf jenen Siegeln vorkommen, auf welchen die Fürsten entweder im Friedenskleide, oder als deutsche Könige und Kaiser, oder als Könige von Ungarn und Böhmen im königlichen Ornate zu Throne sitzend, dargestellt sind.

Rudolf IV. [1]) und Friedrich IV. erscheinen auf ihren Fusssiegeln zwar gerüstet, aber ohne Helm, sondern das Haupt mit dem Herzogshute bedeckt, welcher nach den Hausprivilegien mit der Zinkenkrone umgeben, mit dem Diadem der deutschen Königskrone und dem darauf gesetzten Kreuze geschmückt ist.

Auf dem Siegel, welches Friedrich IV. nach der Kaiserkrönung für die österreichischen Angelegenheiten führte, stellt uns die Kehrseite [2]) den Fürsten dar, wie das Diplom Kaiser Friedrich des Rothbarts den Herzogen von Österreich gestattet die Lehen von dem Kaiser zu nehmen [3]), nämlich zu Pferde sitzend, im Fürstenkleide — einer langen faltenreichen Tunik, am unteren Saume verbrämt, mit weiten Ermeln — den Herzogshut auf dem Haupte und den Stab in der Hand. Auf diesem Siegel weicht der Herzogshut von dem früher beschriebenen ab, indem das Diadem mit kleeförmigen Knorren besetzt, das Kreuz aber weggelassen ist.

Die Kronen, welche die österreichischen Fürsten als deutsche Könige, oder als Könige von Ungarn und Böhmen trugen, sind verschieden. Rudolf I., Albert I. und Friedrich

1) Herrgott Taf. VII. Fig. 2.
2) Herrgott l. c. Taf. X. Fig. 2.
3) Schrötter Abhandlungen aus dem österreichischen Staatsrechte. pag. 143.

Digitized by Google

der Schöne [1]) haben einfache Laubkronen, wie wir sie zuerst bei König Heinrich VII. [2]) treffen, und wie sie später noch Karl IV. und Wenzel hatten. Sigmund änderte die deutsche Königskrone, indem er auf die Laubkrone zwei sich durchschneidende Bügel setzte, und diese oben mit einem Kreuze verzierte. Gleiche Kronen tragen Albert II. und Friedrich IV. auf ihren deutschen Königssiegeln,

und nicht wesentlich verschieden hiervon sind die Kronen, welche auf den drei Majestätssiegeln von Ladislaus Posthumus für Österreich, Ungarn und Böhmen vorkommen. Die Kronen der deutschen Kaiser sind auf den Siegeln verschieden von jenen der Könige, um nicht weiter zurückzugehen, führe ich nur jene von Karl IV. und Sigmund an. Die erstere ist infelförmig von einem Laubreife umringt, und von einem Bügel mit darauf gesetztem Kreuze überragt.

Sigmund änderte die Kaiserkrone, es ist zwar die Infelform beibehalten, der Bügel aber geht von vorne nach rückwärts, und die Seitenränder des Kronenhutes (der Infel) sind mit zarten Knorren verziert.

Friedrich IV, der erste unter den Habsburgern, welcher zum Kaiser gekrönt wurde, hat auf dem kaiserlichen Majestätssiegel eine der mitra bicornis ähnliche Krone, deren beide Spitzen mit Knauf und Kreuz geschmückt sind. Auf das mittere Blatt des Kronenreifes gestützt, erhebt sich ein Kreuz, dessen Stamm in einen Bügel übergeht, der zwischen den Hörnern der Mitra von vorne nach rückwärts lauft.

1) Abbild. Hanthaler Recens. dipl. geneal. Taf. XVI. Fig. 4. — Lichnovsky Geschichte des Hauses Habsburg, und Herrgott l. c. Taf. V. Fig. 6.

2) Anno 1222.

Digitized by Google

Auf der Vorderseite des Siegels für die österreichischen Angelegenheiten »Sigillum majus ducale« vom Jahre 1459 trägt der Kaiser ebenfalls eine Mithrakrone, nur sind deren beide Spitzen mit kleinen Kugeln besetzt, und auf dem Bügel, welcher sich bis zur Höhe der Krone erhebt, prangt ein Kreuz.

Das Zepter, als Zeichen der Herrscherwürde, treffen wir meistens nur in den Händen der Könige. Bei den Deutschen bestand es in einem einfachen Stab, oben mit einem Knauf endend [1]), oder mit einem darauf schwebenden Adler [2]). Allmählich aber ging die Spitze in die Form der Schwertlilie über [3]), und bildete endlich einen Knorren aus reichen Blumen- und Blätterschmuck. Ottokar, Albert I., Friedrich der Schöne tragen auf ihren königlichen Majestätssiegeln Lilienzepter in der Hand, Ladislaus Posthumus und Friedrich IV. aber solche mit Blätter- und Blumenspitzen. Bei den übrigen Fürsten, als Herzogen, Markgrafen u. s. w. erscheint der Herrscherstab oder das Zepter sehr selten [4]). Die österreichischen Herzoge waren durch das Fridericianische Privilegium zur Führung desselben berechtigt, und wir finden es in einem einfachen Stabe oben mit einer Kugel bestehend, einem Busikan ähnlich, auf drei Siegeln, den Fusssiegeln Rudolfs und Friedrichs IV., und auf der Kehrseite des Siegels für österreichische Angelegenheiten vom Jahre 1459. Als Attribut der Könige erscheint noch der Reichsapfel mit dem Kreuze.

Wie auf den Reitersiegeln die Fürsten im Waffenschmucke erscheinen, so die Könige und Kaiser auf ihren Majestätssiegeln im Friedenskleide, im langen Talare, der um die Mitte gegürtet ist. In späterer Zeit lauft ein breites reich gesticktes Band um die Schultern, welches über der Brust gekreuzt ist. Dieses Band erscheint zuerst auf dem Kaisersiegel Ludwigs des Baiern; Sigmund war der erste, welcher es auf seinem königlichen Siegel führte,

1) Otto anno 973.
2) Heinrich III. anno 1046.
3) Heinrich IV. als Kaiser III. anno 1088.
4) Otto und Heinrich, Fürsten von Anhalt, haben auf ihrem Siegel vom Jahre 1267 Lilienzepter in den Händen.

Digitized by Google

und es auch in jene für Ungarn [1]) übertrug. Bei österreichischen Fürsten finden wir dieses Pallium auf den deutschen Königs- und Kaisersiegeln von Albert II. und Friedrich IV., dann auf den Majestätssiegeln des Ladislaus Posthumus. Über der Tunik wurde ein Mantel getragen, ähnlich dem Chlamys der Alten, welcher bis zum Ausgange des 14. Jahrhunderts auf der rechten Achsel durch einen Metallknopf oder eine Spange festgehalten wurde [2]). Später ist derselbe gewöhnlich reich verbrämt, mitunter auch gestickt, und durch prachtvolle Spangen oder breite gestickte Bänder vorne an der Brust zusammen gehalten [3]). Zu dieser Kleidung kommen noch Schuhe, welche bisweilen mit zierlichen Stickereien besäet sind. Auf dem Fusssiegel Rudolfs IV. und Friedrichs IV. haben beide Fürsten den Mantel über der Rüstung, jener Rudolfs an den Säumen reich mit Stickerei besetzt und durch eine schön gearbeitete Spange an der Brust zusammen gehalten, während Friedrichs Mantel unverbrämt und nur mit einer einfachen Spange befestigt ist. Die Mäntel waren von verschiedener Farbe aus Seide, Sammt, selbst aus Goldstoff verfertigt,

tuoch dem koste niht zerrint,
dar ûz ârâbisch golt man spint.

(Ottokar v. Hornek.)

und mit goldenen Stickereien verziert, und mit solchen oder mit Pelzwerk verbrämt, mit letzterem waren sie auch manchmal gefüttert.

Auf den königlichen oder kaiserlichen Majestätssiegeln sind die Fürsten zu Throne sitzend dargestellt. Die Thronstühle sind ursprünglich einfache auf Säulen ruhende Sitzflächen mit verzierten Kissen belegt [4]), bisweilen haben sie die Form einer Tumba, deren Wände arkadenähnlich in Rund- oder Spitzbogen ausgeschnitten sind, ohne Rücklehnen mit einfachen Schemmel [5]). Im 13. Jahrhundert erscheinen einfache mit Teppichen belegte, oder auch verschnittene Rücklehnen, an den Seiten mit runden Säulen, die oben mit Knäufen enden [6]). Je mehr sich aber der deutsche Baustyl mit seinen reichen üppigen Verzierungen entwickelt, desto breiter werden die Thronstühle, statt der Arm- und Rücklehnen steigen schlanke mit Blatt- und Blumenknorren gezierte Säulen empor, welche durch Spitzbogen mit einander verbunden sind, während die Zwischenräume durch herrliches Masswerk ausgefüllt werden. So bildeten sich prachtvolle und zierlich geschnitzte Wände heraus, in welchen der Thronsitz wie in einer Nische angebracht war [7]). Diese Form bedingte aber, dass sich der schöne Bau oben schliesse, und so ein Ganzes bilde, darum wölbte man jene schmuckreichen Baldachine darüber, die wir im 15. Jahrhundert auf den Siegeln Friedrichs IV. [8]),

1) Pray Taf. XIV. Fig. 1.
2) Wie auf den Siegeln Ottokars, Rudolfs I., Albert I., Friedrichs des Schönen.
3) Albert's II., Ladislaus Posthumus und Friedrichs IV. Majestätssiegel.
4) König Heinrich III. anno 1046.
5) Isabella, Gemalin Friedrich des Schönen anno 1330. Abbildung bei Duellius: Fridricus Pulcher.
6) Rudolf I. Taf. XVI. Fig. 4.
7) Friedrich der Schöne. Herrgott Taf. V. Fig. 6.
8) Abbildungen bei Herrgott l. c. Taf. IX. Fig. 4. und Taf. X. Fig. 1. und 2.

Digitized by Google

Mathias Korvins etc. treffen, und die ein vollgültiges Zeugniss geben von jener Fülle lebendiger Poesie, welche den deutschen Baustyl durchwehte.

Nachdem wir die Rüstung und Bewaffnung der österreichischen Fürsten auf ihren Reiter- und Fuss-, die Bekleidung derselben auf ihren Majestätssiegeln erörtert haben, so wenden wir uns wieder zu den Reitersiegeln zurück, denn wir haben noch dem beständigen Kampfgefährten des Ritters, nämlich dem Pferde unsere Aufmerksamkeit zu schenken, denn ohne dasselbe war der Ritter durch die Schwere seiner Rüstung unbehüflich und zum Kampfe untauglich, darum wurde auch der mächtige Streithengst zum ernsten Kampfe, wie zum Turnier gewappnet und geschmückt. So wie die Rüstung des Ritters im 11. und 12. Jahrhundert eine einfachere ist, so jene des Pferdes, bis auch dieses allmählig nebst der Lederdecke, mit Schuppen und Ringdecken, mit einzelnen Platten an Kopf und Brust, und endlich mit einem förmlich gegliederten Blechharnisch verhüllt wurde, wie die Pferderüstung Max I. in der Ambraser-Sammlung, oder wie wir sie auf den beiden Titelkupfern in Lebers Werk über das kaiserliche Zeughaus [1]) sehen. Die Zäumung des Pferdes bestand aus einem einfachen Kopfgestell, mit einem Stirn- aber keinem Nasenriemen, mit einer Kinnkette, und dem Stangenzügel, im 14. und 15. Jahrhundert erscheint auch die Trense [2]); dazu kommt noch der Sattel mit hohen Vorder- und Rücktheil (Sattelbogen) mit dem Brustriemen und dem Bauchgurt, welch letzterer auf den älteren Siegeln oft durch die Füsse des Reiters, manchmal durch die Schabracke verdeckt, und daher nicht sichtbar ist, bisweilen dürfte er auch durch ein Versehen des Stempelschneiders weggelassen sein. Dieser Umstand führte mehrere Diplomatiker [3]) zu der Behauptung, im 11. und 12. Jahrhundert habe man keine Sättel, sondern nur einfache Reitkissen gehabt, welche nur durch den Brustriemen festgehalten wurden; die auf allen Siegeln vorkommenden Vorder- und Rücklehnen sprechen jedoch für förmliche Sättel, und das zufällige Abhandensein des Bauchgurtes auf einzelnen Siegeln berechtiget wohl zu keinem allgemeinen Schluss. Auf den Siegeln Leopold des Heiligen, wie auf jenen seines Sohnes Heinrichs Jasomirgott sind unter den Sätteln Schabracken, die über den Bauch des Pferdes hinabreichen, und so kommt es, dass wir den Bauchgurt zum ersten Mal deutlich auf den Siegeln Leopold des Tapfern [4]) sehen. Dagegen aber erscheint der doppelte Bauchgurt in den Abbildungen der Herrad von Landsberg, Zeitgenossin Friedrichs Barbarossa Auch auf dem Siegel Heinrichs, Pfalzgrafen am Rhein und Herrn zu Lach vom Jahre 1093 kommt ein doppelter Bauchgurt [5]) vor. Den Schwanzriemen fand ich auf den mittelalterlichen Siegeln bei keinem unverdeckten Pferde, selbst nicht auf dem Siegel Friedrichs IV. v. J. 1459 [6]).

1) Wiens kaiserliches Zeughaus. Leipzig bei Köhler. 1846.
2) Auf dem grossen Siegel Rudolfs IV. anno 1365, auf den Siegeln Friedrichs IV. anno 1439 und Alberts VI. anno 1459.
3) Vredius de Sigillis comitum Flandriae. — Heineccius de Sigillis Germanorum. — Gatterer Elementa artis diplom.
4) Herrgott l. c. Taf. II. Fig. 4. 5. 6.
5) Dieses Siegel ist abgebildet im III. Theil der Acta Acad. Palat. ad. pag. 53.
6) Hergott l. c. Taf. X. Fig. 2.

Digitized by Google

Steigbügel treffen wir zuerst bei Leopold dem Heiligen (anno 1136 an dem Stiftsbriefe des Klosters Heiligenkreuz) und von da auf allen folgenden Reitersiegeln. Sie bilden ausgebogene Dreiecke mit einer engen Öffnung, damit nicht der ganze Fuss durchgehen konnte, weil man, um festeren Halt zu haben, den Vorderfuss bis in den Rist in den Stegreif schob. Das Riemwerk und die Zügel waren oft mit Sammt überzogen und gestickt, oder mit Buckeln beschlagen, vorzüglich war diess bei den Brustriemen der Fall, diesen finden wir schon auf den Siegeln Leopold des Heiligen (Heiligenkreuz anno 1136) mit Borten, auf jenen Leopold des Tapferen [1]) mit Ringen und Buckeln verziert; auch mit Fransen (Heinreich Jasomirgott anno 1155) und mit Schellen behängte man sie. Diese letzteren waren überhaupt im Mittelalter eine äusserst beliebte Verzierung, und wurden nicht bloss an dem Pferdgeschirr, sondern auch an dem Speer, und besonders häufig an den Helmzierden angebracht; Ilsung von Scheufelich hatte mehr als 500 Schellen an sich, und war so schön geziemirt, dass kein Ritter am Rhein es schöner sein konnte, an seinem Speer waren viele kleine Schellen zierlich angebracht [2]).

Die Sättel waren mit Leder, auch mit Stoffen, darunter auch Sammt, überzogen. Auf den Sattelbogen sind sowohl vorne als rückwärts Verzierungen, Sterne, auch Wappen angebracht, so zuerst auf der Reiterseite des kleinen Majestätssiegels Ottokars (anno 1262) das österreichische Wappen, eben so auf den Reitersiegeln Rudolfs IV. Unter Albert I. [3]) erhielt die Rücklehne des Sattels Arme (Ohren), welche die Hüften des Reiters umschlossen. Seifried Helbling sagt in seinem Lucidarius [4]), dass diese, so wie manche andere üble Sitte von den Schwaben, welche mit den Habsburgern hergezogen waren, nach Österreich gebracht wurde, und ist sehr ungehalten darüber:

Nû hânt uns die Swâbe,
des ich got immer lobe,
her in ditze lant brâht,
des ich ê nie gedâht,
sätel als die krippe
gênt uns umb die rippe
als die zarge umb den tuorn.

Auf dem Siegel Wilhelm des Freundlichen (anno 1404) bildet der vordere Sattelbogen einen Kamm, der zu beiden Seiten herabreicht und die Schenkel des Reiters schützt. Als man die Rosse mit Plattenharnischen verdeckte, waren auch diese Kämme des Sattels von Eisen, wie wir es auf dem Siegel Albert VI. bemerken, auf welchem dieser Theil gleich einer Muschel geformt und hohl geschliffen ist. Unter Leopold dem Stolzen, Albert V. und Friedrich IV. werden die Satteltaschen, welche früher ziemlich kurz waren, lang, und

1) Herrgott l. c. Taf. II. Fig. 4. 5. 6.
2) Ulrich von Lichtenstein, von Lachmann pag. 208.
3) Herrgott l. c. Taf. V. Fig. 2. anno 1287.
4) Seifried Helbling. Herausgegeben von Theodor v. Karajan. Leipzig bei Weidmann. 1844. pag. 216.

Digitized by Google

sind zugleich mit reicher Stickerei verziert, die beiden letzteren haben statt der vorderen Sattelbogen bloss einen Sattelknopf.

Bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts treffen wir auf den Siegeln kleine, theils viereckige, theils rund geschnittene Schabracken, an den Säumen mit Fransen wohl auch mit Schellen besetzt, sie wechseln bisweilen mit schmalen, aber bis über den Bauch reichenden Decken, die ebenfalls mit Fransen besetzt und mit Borten gegattert waren (Leopold der Heilige anno 1136. — Heinrich Jasomirgott anno 1155). Ottokar ist der erste, welcher das ganze Pferd in eine Decke gehüllt hat (couvertûre, Rossdecke, Rosskappe, Kaperation, im 15. Jahrhundert auch Geliger, und wenn die Decke für das ganze Pferd aus einem einzigen Stücke bestand, auch Sack genannt). Gewöhnlich besteht sie aus zwei Theilen, dem Vordertheil (Fürbug), welcher die Ohren und den Kopf des Pferdes mit Ausnahme der Augen bis zu den Nüstern und den Vorderleib des Pferdes bis zur Mitte verhüllt; er reicht bis zu den Fesseln, und ist vorne von der Brust nach abwärts geschlitzt, um den Vorderfüssen freie Bewegung zu lassen. Die Rückdecke (Hintertheil, Geliger) ist über den Schweif des Pferdes gelegt, und meist mit Ringen an dem Sattel befestigt (Taf. II. *o.*). Diese Decken waren von gefärbtem Leder, häufiger von gewebten Stoffen, bisweilen von Seide oder Sammt, mit Stickereien, oder Sternen und Rosen von geschlagenem Metalle geschmückt, auch mit Wappen belegt, und an den Säumen mit Borten verbrämt. So sagt Ulrich von Lichtenstein [1]: mein Ross war mit Scharlach verdeckt, die Decke lang und weit geschnitten, und mit goldenen Borten reich gegattert; wo sich die Borten kreuzten, da waren aus Silber geschlagene Rosen darauf befestigt. Die Decke war mit gelben Zendal unterfuttert. — Auch die Schlachtrosse, deren Kopf und Brust man mit Ringwerk und Platten schützte, waren darüber mit prächtigen Decken belegt, welche in der Schlacht in die Höhe geschlagen wurden [2]).

Ir ors wârn verdecket zwâr
mit îsen ûf den fuoz gar
dar obe ein decke sîdîn.

(Rauch script. I. Thl. pag. 340.)

Die Stellen aus Ulrich von Lichtenstein und Ennenkel beweisen, dass die Decken früher in Gebrauch waren, als sie auf den österreichischen Reitersiegeln vorkommen, was, wie bereits erwähnt wurde, unter Ottokar der Fall ist (anno 1162). Auf den französischen Siegeln erscheinen sie viel früher, das älteste bisher bekannte dieser Art dürfte das Reitersiegel Walters von Montmorency sein (anno 1209) [3]); auch auf den Siegeln der Herzoge von Brabant sind bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Pferde verdeckt. In Deutschland zeigt sich dieser Pferdeschmuck bei den Dinasten und Grafen früher, als auf den Siegeln der höheren Reichsfürsten, so auf den Reitersiegeln des Poppo von Durne i. J. 1248 [4]),

1) Lachmann l. c. pag. 296.
2) Schacht, Ottokar von Hornek. pag. 336.
3) Gerken, Anmerkungen über die Siegel zum Nutzen der Diplomatik. Stendal 1786. 2. Theil. pag. 179, mit Berufung auf Du Chesne histoir de la maison de Montemorency.
4) Gudenus Codex diplomat. Mogunt. 3. Thl. Taf. 3.

Digitized by Google

Bernhards von Lippe (anno 1245), Gerhard Graf von Dietz (anno 1250) [1]). Von Ottokar angefangen bleiben die Pferdedecken auf den österreichischen Fürstensiegeln in ununterbrochener Folgenreihe, nur auf der Kehrseite des Siegels von Kaiser Friedrich IV. für die österreichischen Angelegenheiten vom Jahre 1459, reitet der Kaiser ein unbedecktes Pferd. Das Gereit, eine aus Riemen zierlich geflochtene Bedeckung des Kreuzes kommt auf den österreichischen Siegeln nicht vor. — Bei Ottokar sind die Pferdedecken mit Rosen bestreut, verbrämt und mit Wappen belegt, und zwar auf dem kleineren Majestätssiegel mit Böhmen, Mähren und Steiermark, auf dem grossen mit Kärnten, Mähren, Steier und Eger [2]). Schmuckloser sind die Pferdedecken bei den Habsburgern, durchaus ohne Stickerei, selten mit einer Verbrämung, und diese nur am unteren Saume (Rudolf III. anno 1304. — Albert VI. anno 1459, und Friedrich IV. anno 1439), manche sogar ohne Wappen (wie Heinrich anno 1324, Otto der Fröhliche anno 1335, Rudolf IV. auf dem grossen Reitersiegel etc.) Die Zahl der Wappen, die auf den Pferdedecken vorkommen, übersteigt die Zahl drei nicht, ausgenommen bei Albert VI. Die Wappen selbst sind, besonders bei dem späteren Länderzuwachse, willkührlich genommen, anfangs gewönlich Steiermark und Habsburg, bei Leopold (anno 1330) Österreich und Habsburg, bei Albrecht II. Steier und Kärnten (anno 1355 Taf. II. *o.*), zu welchen Rudolf IV. auf dem kleineren Reitersiegel noch Pfirt hinzufügt. Albert und Leopold III. haben Steiermark, Kärnthen und Tirol, Leopold der Stolze (anno 1408) bloss Tirol; die Wappen sind gewöhnlich an Hals, Brust und Schenkel des Pferdes angebracht. Albrecht VI. hat auf der Pferdedecke zwölf Wappenschilde in zwei Reihen von der Brust nach rückwärts laufend, und zwar in der oberen Reihe: die windische Mark, Ober-Österreich, Pfirt, Burgau; in der unteren Reihe: Steier, Kärnten, Krain, Portenau, Habsburg, Tirol, Kiburg und Elsass. Bei dieser Gelegenheit muss einer Eigenthümlichkeit der österreichischen und mit ihnen der deutschen Reitersiegel, gegen die niederländischen, englischen und französischen erwähnt werden. Wir treffen nämlich auf den deutschen Siegeln in der Regel die Wappen in dreieckigen Schilden der Pferdedecke aufgestickt (Taf. II. *o.*), während, vorzüglich auf den niederländischen, sowohl der Fürbug als auch das Gelieger der Pferdedecke das Wappen selbst darstellen, nämlich die Decke die Farbe des Schildfeldes hat, und darauf die Wappenfigur angebracht ist (Taf. II. *n.*). Dadurch musste die letztere, namentlich auf dem Fürbuge, welcher eine grössere Länge bei einer geringeren Breite darbietet, gestreckt und schmächtig werden, diess blieb nicht ohne Einfluss auf den heraldischen Tipus, und auch auf Siegeln, welche blos Wappen enthalten, erscheinen die Thierfiguren, besonders wenn sie aufgerichtet sind, im Verhältniss zu ihrer Höhe immer viel zu dünn.

Ausser den Decken trugen die Pferde noch anderen Schmuck, auf dem Haupte Kronen, Federbüsche, dem Wappen entnommene Figuren und Embleme, eine auf flandrischen,

1) Die letzteren beiden in meiner Sammlung No. 1803 und 2036.

2) Abbildung des kleinen Majestätssiegels bei Herrgott Taf. IV. Fig. 5, und des grossen bei Hueber l. c. Taf. IV. Fig. 4, letztere ist elendes Machwerk und überdiess in sehr verkleinertem Massstabe.

Digitized by Google

französischen und englischen Siegeln vorherrschende Sitte, während Deutschlands mittelalterliche Sphragistik diessfalls mit Ausnahme Österreichs wenige Beispiele darbietet. Johann von Schwaben (Parricida) hat den Kopf seines Pferdes mit einer Krone geschmückt, aus welcher der österreichische Pfauenfederbusch hervorwächst. Auf den Siegeln des prachtliebenden Rudolfs IV. trägt das Pferd eine Krone, auf welcher ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln ruht, während ein an der Krone befestigtes Kreuz auf die Stirne herabhängt; das Pferd Friedrichs IV. (anno 1439) hat eine Krone, aus welcher der oberösterreichische Adler hervorwächst, und jenes bei Albert VI. Krone und Pfauenfederbusch. Wie bereits erwähnt, wurde das Pferd mit Panzer- und Plattenstücken geschützt, und darüber die Decke gelegt, auf dem Siegel Albert VI. ist die Rossstirn (Stirnplatte) aus Eisen sichtbar, sie reicht bis über die Nüstern, ist hohl geschliffen, und unterhalb der Krone mit dem Bindenschild geziert.

Unter Friedrich IV. hat die Stempelschneidekunst in Hinsicht der Siegel ihren glänzendsten Standpunkt erreicht, mit seinem Tode ist sie gänzlich verfallen; die Kunst schlug einen andern Weg ein, sie wandte sich den Medaillen zu. Unter Max I. verlieren sich auf den österreichischen Landes- so wie auf den deutschen Reichssiegeln die figuralischen Darstellungen [1]), mit diesen aber hört der archäologische Werth, und die kunstgeschichtliche Bedeutung der Siegel auf, das wenige Schöne, was hier und da noch auftaucht, ist vereinzelt, die Wappendarstellungen verschlingen die übrigen, und mit dem Beginne des 16. Jahrhunderts gehören die Siegel im Allgemeinen nur mehr der Heraldik, höchstens noch der Genealogie an.

1) Mit Ausnahme der goldenen Bulle Max. I., auf deren Kehrseite bereits die neue Lapidarschrift erscheint, gehören die übrigen Figurensiegel desselben den Niederlanden an. Ferdinand I. hat ein sehr schönes Figurensiegel; eben so finden wir bei seinen Nachfolgern bald goldene Bullen, bald ungarische, schlesische und niederländische Siegel mit figuralischen Darstellungen, allein ihr Kunstwerth ist meistens ein sehr untergeordneter, da sie gewöhnlich nach einem conventionellen Tipus gearbeitet sind.

Digitized by Google

Verzeichniss

der bisher bekannten Figurensiegel (Reiter-, Fuss- und Thronsiegel) der österreichischen Fürsten, bis einschlüssig Friedrich's IV.

Ernst der Tapfere.

1. Anno 1056—1078. Reitersiegel, einziges bekanntes Exemplar im Stiftsarchive zu Melk. Abgebildet bei Herrgott in den Monument. August. Domus Austr. 1. Theil: De Sigillis, und bei Hueber Austria ex archiv. mellicensib. illustr. Taf. I. Fig. 1. — Abguss in meiner Sammlung No. 627.

Leopold der Heilige.

2. *a.* Reitersiegel, die Figur sehr schmächtig, an einer Urkunde des Stiftes St. Florian vom Jahre 1115. — Die Abbildung in Fischer's Geschichte des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg Taf. I. ist willkührlich ergänzt, indem auf dem stumpfen Originale nur die Umrisse der Figur zu erkennen sind. Abguss in meiner Sammlung No. 610.

3. *b.* Reitersiegel an einer Urkunde des Stiftes Göttweig, und im k. k. Hausarchive, zwischen 1122—1136, mit der Umschrift: Leupoldus Marchio. — Die Abbildung bei Fischer l. c. Taf. II. ist unrichtig. Abguss in meiner Sammlung No. 1218.

4. *c.* Reitersiegel am Stiftbriefe von Klosterneuburg anno 1136. Die Figur jener auf dem vorhergehenden Siegel ähnlich, dagegen aber die ganze Umschrift und die einzelnen Buchstaben derselben verkehrt. — Abbildung bei Fischer l. c. Taf. III. — Abguss in meiner Sammlung No. 609.

5. *d.* Reitersiegel auf dem Stiftsbriefe von Heiligenkreuz anno 1136; in der Unterschrift: Dei gratia marchio Austriae. Das Pferd gallopirend, während es auf den vorerwähnten Siegeln Leopolds stets im Schritte erscheint. — Die Abbildung bei Herrgott l. c. Taf. I. Fig. 2. ist nicht genau; der Sturmhut ist als eine faltige Haube dargestellt, und im Schilde ein Adler, der auf dem Originale nicht sichtbar ist. — Abguss in meiner Sammlung No. 1084.

Leopold der Schöne.

6. Von dessen Siegel mit der Umschrift: Levpoldvs Dvx Bawarie, befindet sich eine rohgearbeitete Abbildung in den Mon. boic. 13. Band Taf. I. Dasselbe befindet sich an einer Urkunde vom Jahre 1140. Fehlt in meiner Sammlung.

Heinrich Jasomirgott.

7. *a.* Reitersiegel vor dem Jahre 1156, in der Umschrift mit dem Titel: Dux Bawarie, an einer undatirten Urkunde im Archive des Stiftes Heiligenkreuz. Die Abbildung bei Herrgott l. c. Taf. I. Fig. 3. hat im Schilde einen Adler, auf dem Originale befindet sich blos ein Ornament auf selben. — Abguss in meiner Sammlung No. 654.

8. *b.* Reitersiegel vom Jahre 1155 an einer Urkunde des Stiftes Seitenstätten, in der Umschrift der Titel Dux Austriae, während Österreich erst im Jahre 1156 zum Herzogthum erhoben wurde. Im Schilde vier Kugeln. — Die Abbildung bei Schrötter und Rauch: Österreichische Geschichte I. Th. Pag. 385 zeigt einen oben gerundeten Helm mit aufgeschlagenem Visir mit Kinn- und Nackenstück, also einen Bourguinot, während sich auf dem Originale eine konisch zugespitzte Sturmhaube befindet. — Abguss in meiner Sammlung No. 1655.

9. *c.* Reitersiegel vom Jahre 1162 an einer Urkunde des Stiftes Klosterneuburg, welche bei Fischer l. c. II. Theil pag. 148 gedruckt ist. Dieses Siegel fand ich weder in den Stiftsarchiven von Klosterneuburg, Heiligenkreuz und Schotten, noch in der Sphragidiothek des k. k. Hausarchives so gut er-

Digitized by Google

halten, um den Adler im Schilde aufzufinden, welchen die Abbildung bei Herrgott l. c. Taf. I. Fig. 4 hat. — Abguss in meiner Sammlung No. 605.

10. *d.* Gut erhaltenes Reitersiegel an einer Urkunde des Stiftes Schotten anno 1170. (Gedruckt in Hormayr's Geschichte Wiens I. Theil pag. XXXIII. No. XII.) Der Schild ist herzförmig, flach, und wird mit der Spitze senkrecht nach abwärts getragen, (siehe die zuliegende Tafel II. *d.*). — Die bei Herrgott befindliche Abbildung Taf. I. Fig. 5. ist ziemlich genau. — Abguss in meiner Samml. No. 1219.

Leopold der Tugendhafte (Tapfere).

11. *a.* Reitersiegel an einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz vom Jahre 1178. Die Reiterfigur ist jener auf dem Siegel des heil. Leopold (5) ähnlich, nur ist das Relief bedeutender, die Zeichnung und Ausführung markiger. Der Helm hat ein Nasal. In der Umschrift: Leupoldus mit gerundeten E. Die Abbildung bei Herrgott l. c. Taf. I. Fig. 6. ist ziemlich brauchbar. — Abguss in meiner Sammlung No. 603.

12. *b.* Reitersiegel an einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz vom Jahre 1187. Die Sturmhaube zilinderförmig, oben gerundet, mit einem Nasal, der Schild klein und herzförmig. In der Umschrift: Liupoldus. Die Abbildung bei Herrgott l. c. Taf. II. Fig. 4. ist ganz verfehlt. — Abguss in meiner Sammlung No. 32.

13. *c.* Reitersiegel an Urkunden des Stiftes Heiligenkreuz von den Jahren 1187 und 1188. Die Reiterfigur ähnlich jener auf dem Siegel 10, nur etwas kleiner, wie auch das ganze Siegel. In der Umschrift: Leupoldus mit geraden E. Die Abbildung bei Herrgott Taf. II. Fig. 5. ist nicht genau. — Abguss in meiner Sammlung No. 2123.

Die Abbildungen bei Hergott Taf. II. Fig. 1. 2. 3. sind, wie ich mich durch den Vergleich mit den Originalen überzeugte, nichts als Entstellungen desselben Siegels, welches auf Taf. I. Fig. 6. ebenfalls nicht ganz genau abgebildet ist. (Siehe 11.)

14. *d.* Im k. k. Hausarchive befindet sich eine Urkunde ohne Datum, durch welche Leopold, Herzog von Österreich und Steier das Spital am Pyhrn von fremder Gerichtsbarkeit befreit. Von Aussen steht von gleichzeitiger Hand: „Privilegium Leopoldi *senioris* ducis Austrie et Styrie. Der Zusatz „senioris" scheint darauf hinzudeuten, dass diese Urkunde von Leopold dem Tapferen, nicht von Leopold dem Glorreichen herrühre; an derselben hängt an Pergamentstreifen ein Siegel, von welchem die Umschrift weggebrochen, und auch von der Figur nur so viel vorhanden ist, um zu erkennen, dass dieses Siegel von den vorerwähnten ganz abweiche, und jenem Leopold des Glorreichen (No. 17) ähnlich sei. Kurz Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns III. Theil pag. 315, erwähnt einer Urkunde von 1178 für das Stift Gleink, welches die Umschrift Liupoldus Dei Gracia Dux Austrie et Stirie hat; vielleicht mit dem eben besprochenen identisch. — Fehlt in meiner Sammlung.

Friedrich der Katholische.

15. Reitersiegel an einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz vom Jahre 1196. Die Abbildung bei Herrgott l. c. Taf. II. Fig. 6. brauchbar, nur fehlt das Schwert, mit welchem der Fürst umgürtet ist. — Abguss in meiner Sammlung No. 838.

Leopold der Glorreiche.

16. *a.* Reitersiegel an einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz vom Jahre 1197, im Schilde der steirische Panther zu erkennen, sonst ungemein stumpf. Wahrscheinlich ist diess dasselbe Siegel, welches Herrgott Taf. III. Fig. 3. abgebildet hat. — Abguss in meiner Sammlung No. 725.

17. *b.* Reitersiegel an einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz vom Jahre 1203. In der Umschrift: Dux Austrie ac Styrie, sonst dem Siegel seines Bruders Friedrich No. 15 sehr ähnlich. — Abbildung bei Herrgott de Sig. Taf. II. Fig. 7. — Abguss in meiner Sammlung No. 629.

18. *c.* Münzsiegel, auf der Vorderseite eine linksgekehrte Reiterfigur mit dem Adler im Schilde, auf der Rückseite ist die Figur rechts gewendet, und hat den steierischen Panther im Schilde. Der Helm

Digitized by Google

ist ein kurzer Zilinder mit einer Gesichtsplatte. — An einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz vom Jahre 1207. — Abgebildet in den Monum. boic. 4. Theil. Taf. I. Fig. 1. — Abguss in meiner Sammlung No. 868 und 869.

19. *d.* Münzsiegel, auf beiden Seiten eine rechts gewendete Reiterfigur, auf der Vorderseite im herzförmigen flachen Schild ein Adler, auf der Kehrseite der steierische Panther. Die Kopfbedeckung ist ein Fasshelm. Der Schild Taf. II. *f.* ist diesem Siegel entnommen. Das Original hängt an einer Urkunde vom Jahre 1213, welche das k. k. geheime Hausarchiv bewahrt. Abbildung dieses Siegels ist mir keine bekannt. — Abguss in meiner Sammlung No. 1657 und 1658.

20. *e.* Reitersiegel mit dem Adler im kleinen herzförmigen Schild, zierliche Zeichnung. Das Original an einer Urkunde vom Jahre 1217 im Maltheser Grossprioratsarchive zu Prag; der Kopf des Reiters und der Vordertheil der Fahne sind weggebrochen. Abbildung ist mir keine bekannt. — Abguss in meiner Sammlung No. 1656.

21. *f.* Münzsiegel, auf beiden Seiten ist die Reiterfigur rechts gewendet, der gewölbte Schild wird schräg mit der Spitze nach vorwärts getragen Taf. II. *g.* und zeigt auf der Vorderseite den Adler, auf der Kehrseite den Panther. Das Original an Urkunden der Stifter Heiligenkreuz, Melk, Klosterneuburg von den Jahren 1212, 1217, 1229 etc. Manche Urkunden sind nur mit einer Seite dieses Siegels bekräftigt, so die Bestätigung der Schenkung, welche Ulrich von Stubenberg dem Johanniter-Orden mit den Dörfern Hartwigesdorf und Ebrebezbach gemacht hatte vom Jahre 1218, im Maltheser Archive zu Prag mit der steierischen Seite. Abbildungen bei Herrgott Tab. III. Fig. 2, 4. und der Vorderseite allein Fig. 3; auf allen fehlt das Schwert, und die Kehrseite der Fig. 4 zeigt überdiess einen offenen, statt eines geschlossenen Fasshelmes. Noch mehr verfehlt ist die Abbildung bei Hanthaler Recensus diplomaticus genealogic. Taf. XXI. Fig. 1, und der Abbildungen bei Hueber l. c. erwähne ich nur, wenn mir sonst keine andere bekannt ist, denn der Ausspruch Hanthalers über dieselben ist vollgültig: sculptor toto libro ineptus. — Abguss in meiner Sammlung No. 628 u. 629.

Friedrich der Streitbare.

22. *a.* Münzsiegel, abgebildet bei Hanthaler l. c. Taf. XXI. Fig. 2, nach einem Originale, welches sich im Stiftsarchive von Lilienfeld an einer Urkunde vom Jahre 1230 befand. Auf der Vorderseite im dreieckigen Schilde ein Adler. Leider ist die Urkunde, während der Aufhebung dieses Klosters, wie der grösste Theil dessen Archives in Verlust gerathen, und keine zweite Urkunde dieses Fürsten aus dem Jahre 1230 bekannt, es lässt sich daher nicht feststellen, ob dieses Siegel Friedrichs mit dem Adler wirklich bestand, oder ob wir es nur mit einer unrichtigen, theilweise fingirten Abbildung, wie sie bei Hanthaler nicht selten sind, zu thun haben, und ich vermuthe wirklich das letztere, weil Hanthaler angibt, dass sich dasselbe Siegel auch an einer Urkunde vom Jahre 1232 befinde (l. c. I. Thl. p. 206. not. *g.*). Bereits im Jahre 1231 erscheint

23. *b.* ein Münzsiegel Friedrichs, auf beiden Seiten mit rechts gekehrten Reiterfiguren, auf der Vorderseite im Schilde das Bindenwappen, auf der Kehrseite der steierische Panther; zum ersten Male fehlt das Schwert an der Seite des Reiters. Dieses Siegel hängt an den meisten Urkunden Friedrichs, an mancher kommt nur eine Seite desselben vor, so an der Urkunde bei Hueber l. c. p. 18. vom Jahre 1231 die Vorderseite. Die beste Abbildung dieses Siegels ist jene bei Herrgott l. c. Taf. IV. Fig. 1, aber auch sie zeigt das Siegel bedeutend verkleinert, und der Helm und die Sattellehne sind unrichtig gezeichnet. — Abguss in meiner Sammlung No. 33 und 34.

24. *c.* An einem Freiheitsbrief für das Nonnenkloster zu Erlaa (erwähnt bei Preunhuber anual. Styr. p. 22.) im kais. Hausarchive hängt ein sehr verletztes Doppelsiegel, von dem vorigen nur durch die Zeichnung und Ausführung verschieden, beide sind jedoch sehr manierirt, und das Siegel wird dadurch eben so verdächtig, als es auch die Urkunde ist. — Abbildung ist mir keine bekannt.

Hermann von Baden, Gemal der Gertrude, Nichte Friedrichs des Streitbaren.

25. Einfaches Reitersiegel, im dreieckigen Schilde das Bindenwappen, ähnlich dem Siegel No. 23. Umschrift: Hermannus Dei gracia dux Austrie. Ein sehr gut erhaltenes Exemplar dieses Siegels be-

Digitized by Google

wahrt das Stift Zwettel an der bei Link annal. clar. Vallens I. Thl. pag. 365 abgedruckten Urkunde, davon ein Abguss in meiner Sammlung No. 1660. Eine schlechte Abbildung desselben in den monum. boic. 3. Thl. Taf. IV. Fig. 30 vom Jahre 1249. Der Helm oben rund statt gerade abgeschnitten, der Schild geschweift statt eines geradlinigen Dreieckes.

Ottokar von Böhmen.

26. *a.* Münzsiegel, auf beiden Seiten eine rechtsgekehrte Reiterfigur, Rüstung und Schildform wie bei dem letzten Babenberger No. 23, nur erscheint auf der Vorderseite im Schilde der böhmische Löwe, auf der Kehrseite der Bindenschild, die Umschrift der ersteren nennt ihn: Juvenis rex boemor (um), die der letzteren: Dux Austrie et Styrie. Abbildungen dieses Siegels aber alle mehr oder weniger unbrauchbar in den monum. boic. 13. Thl. Taf. I. Fig. 3 vom Jahre 1352. — Hueber l. c. Taf. IV. Fig. 2. — Rauch österreichische Geschichte 3. Thl. pag 676. — Abguss in meiner Sammlung No. 26 und 472.

27. *b.* Hanthaler l. c. Taf. XX. Fig. 1 vom Jahre 1257 gibt die Abbildung eines Münzsiegels, dessen Umschriften mit den vorerwähnten gleich lauten, eben so sind die Wappenfiguren in den Schilden dieselben, in den Fahnen aber erscheinen auf der Vorderseite der Bindenschild und der steierische Panther, auf der Kehrseite der böhmische Löwe und der steierische Panther, während die Fahnen auf dem Siegel No. 26 nur mit netzförmigen Streifen verziert sind.

28. *c.* Münzsiegel, auf der Vorderseite der König zu Throne im Krönungs-Ornate, mit Krone und Lilienzepter; Rückseite: rechtsgekehrte Reiterfigur mit gegitterten Helm, darauf einen Adlerflug als Zimier Taf. I. *g.* mit dem Schwert an der Seite, das Pferd in eine verbrämte, sternbesäete Decke gehüllt, die mit drei Wappenschilden, Böhmen, Mähren, Steiermark belegt ist, im Schilde befindet sich das österreichische Wappen. Die Abbildung bei Herrgott l. c. Taf. IV. Fig. 5 vom Jahre 1262 ist ziemlich brauchbar. Abguss in meiner Sammlung No. 308 und 8.

29. *d.* Münzsiegel, die Vorderseite dieselbe wie No. 28, dagegen die Rückseite eine Variante, die Zeichnung der Reiterfigur ist richtiger und edler, der Schlachthelm ohne Gitter, die Fahne viel breiter und länger, und der Fuss des Reiters, welcher auf dem Siegel No. 28 den an der Pferdedecke angebrachten Schild von Mähren zum Theile deckt, kommt hier mit diesem Schilde gar nicht in Berührung. Dieses Siegel befindet sich an einer Urkunde im Maltheser Archiv zu Prag dat. apud Znoim XVIII. Kal. Septb. Anno dni 1268. durch welche Ottokar den Johannitern in Mailberg das Patronat der Pfarrkirche in Marcheck schenkt. Eine Abbildung desselben bei Pubitschka Geschichte Böhmens pag. 4. Vol. 2. Taf. III, und Hanthaler Taf. XX. Fig 2; letztere erreicht die Schönheit des Originals nicht im entferntesten, die gekreuzten Streifen auf dem Siegelfeld der Vorderseite gehören ganz weg, und die Umschriften der Vorder- und Kehrseite sind vom Anfange bis einschlüssig des Titels „Marchio Moraviae" mit einander verwechselt. Abguss in meiner Sammlung No, 1086. Durchmesser 3¾″.

30. *e.* Grosses Münzsiegel, Durchmesser 4½″. Vorderseite: der König thronend, zu Seiten des reichverzierten Stuhles rechts im Schilde Böhmen, links Mähren. — Auf der Kehrseite, welche der Variante. No. 29 ähnlich ist, erscheinen auf der Pferdedecke die Wappen von Kärnten, Mähren, Steier und Eger, in der Fahne, einem schmalen überhöhten Vierecke, der böhmische Löwe. — Die Abbildung, welche Hueber, Taf. IV. Fig. 4, mit der irrigen Jahreszahl 1264 statt 1274 gibt, ist ein Attentat an der Pracht und gediegenen Arbeit dieses Siegels. Abguss in meiner Sammlung No. 764 und 765 von dem Originale, welches sich im kais. Hausarchive an der Urkunde befindet, durch welche Ulrich von Capellen und seine Nachkommen beiderlei Geschlechts zwei Höfe in Dobra zu Lehen erhalten gegeben am 7. Juli 1274. (Gedruckt in Hormayr's Taschenbuch 1840. Pag. 493.)

Albert I.

31. *a.* Siegel als Reichsverweser in Österreich und Steier, abgebildet bei Herrgott Taf. V. Fig. 1; im Schilde den habsburgischen Löwen, auf dem Helme die habsburgische Zimier, das Schwert in der Hand. Anno 1281.

Digitized by Google

32. *b.* Reitersiegel als Herzog von Österreich und Steier, im Schilde das Bindenwappen, in der Fahne den steierischen Panther, auf dem gekrönten Helm den Pfauenfederbusch. Die Abbildungen bei Herrgott l. c. Taf. V. Fig. 2, und Lichnovsky Geschichte des Hauses Österreich sind gut. — Abguss in meiner Sammlung No. 18.

33. *c.* Albert als deutscher König, Majestätssiegel, gute Abbildung bei Lichnovsky l. c. — Abguss in meiner Sammlung No. 17.

Johann (Parricida), Neffe Alberts I.

34. Linksgekehrte Reiterfigur, im Schilde das österreichische Wappen, auf dem gekrönten Helm den Pfauenfederbusch, in der rechten Hand das Schwert. — Abguss von einem verletzten Originale in meiner Sammlung No. 1556. (Durch die Güte des Hrn. Kopp in Luzern erhalten.)

Rudolf III.

35. Rechtsgekehrte Reiterfigur No. 32 ähnlich, nur ist die Pferdedecke verbrämt, die Umschrift dreizeilig. — Abguss in meiner Sammlung von einem Original im Stiftsarchive Klosterneuburg anno 1306. Abbildungen bei Hanthaler Taf. XXII. Fig. 2. höchst mittelmässig; bei Herrgott l. c. Taf. V. Fig 4. sind der doppelte Balken im Schilde und der Gitterhelm irrig.

Friedrich der Schöne.

36. *a.* Reitersiegel, die Pferdedecke ohne Wappenschild, abgebildet bei Herrgott l. c. Taf. V. Fig. 5. Helm und Federbusch fehlerhaft. Hanthaler Taf. XXII. Fig. 3. hat auf der Pferdedecke am Halse den Wappenschild mit dem steierischen Panther, am Schenkel den habsburgischen Löwen. Abguss in meiner Sammlung No. 36 von einer Urkunde im Stiftsarchive Heiligenkreuz vom Jahre 1313.

37. *b.* Majestätssiegel, Friedrich als deutscher König auf einem verzierten Thronstuhl sitzend, mit Krone, Zepter und Reichsapfel, die Füsse des Königs ruhen auf einem Löwen. Abbildung bei Herrgott l. c. Taf. V. Fig. 6. gut. Abguss in meiner Sammlung No. 35, von einer Urkunde vom Jahre 1316 im k. k. Hofkammer-Archiv.

Leopold.

38. Rechtsgekehrte Reiterfigur, zum ersten Mal eine lange flatternde Helmdecke; Wappenschilde auf der Pferdedecke, unterhalb des Pferdes im Siegelfelde frei der steierische Panther. Abgebildet bei Lichnovsky Geschichte des Hauses Habsburg 3. Band, nicht fehlerfrei; die Helmdecke erscheint irrig in zwei Lappen zerschlitzt, und auf der Pferdedecke mangelt am Halse das österreichische Wappen. Abguss in meiner Sammlung No. 1727 von der im kais. Hausarchive befindlichen Urkunde vom Jahre 1320, welche Lichnovsky l. c. pag. CCCL.XXVIII No. 539 mittheilt.

Albrecht II., der Weise.

39. *a.* Rechtsgekehrte Reiterfigur, die Pferdedecke ohne Wappenschilde, und die Sattellehne mit einem Stern verziert. In der Abbildung bei Herrgott l. c. Taf. VI. Fig. 1. hat der Helm irriger Weise ein Gitter. Abguss in meiner Sammlung No. 48 von einer Urkunde im Wien. Stadtarchive vom Jahre 1330.

40. *b.* Schönes Reitersiegel, die Rücklehne des Sattels ist mit dem österreichischen Wappen verziert, und auf der Pferdedecke befinden sich die Schilde von Steiermark und Kärnten. Gut abgebildet bei Lichnovsky l. c. Herrgott's Abbildung Taf. VI. Fig. 2. lässt viel zu wünschen übrig. Abguss in meiner Sammlung No. 298.

Heinrich.

41. Reitersiegel, die Pferdedecke ohne Wappenschilde. Heinrich und Otto, Herzoge von Österreich bestätigen, dass Rapoto von Valchenberg das Landgericht zu Hadersdorf an Hanns von Capellen und dessen Erben aufgegeben, und belehnen den letzteren und seine Erben damit, für den Fall als Rapoto kinderlos stürbe. Wien 1326. Abguss in meiner Sammlung No. 1730.

Digitized by Google

Otto der Fröhliche.

42. *a.* Dem Siegel Albrechts II., No. 39 ähnlich, nur ist das Fahnentuch gestreift, und das Siegelfeld gerautet und mit Sternchen besetzt. Abgebildet: Duellius histor. ordin. teuton. No. 47. — Herrgott Taf. VI. Fig. 6. sehr mangelhaft. — Abguss in meiner Sammlung No. 16.

43. *b.* Reitersiegel ähnlich jenem seines Bruders Albrechts II. No. 40, nur ist auf der Pferdedecke das Wappen von Kärnten sowohl am Halse als auch am Schenkel des Pferdes angebracht, und das Siegelfeld gerautet und mit Sternchen belegt. Genaue Abbildungen dieses Siegels mangeln, weder die bei Schönleben: dissertatio de Origin. Augustae domus Habsburgo Austriacae Tom I. num 1, noch jene bei Hanthaler Taf. XXII. Fig. 4. taugen etwas. Abguss in meiner Sammlung No. 15.

Rudolf IV.

44 *a.* Der erste Habsburger, welcher ein Münzsieget führte. Vorderseite: trefflich gearbeitete Reiterfigur, der Herzog mit dem Schwerte umgürtet, der Helm mit einem Gitter versehen, die Wappen von Kärnthen, Habsburg und Pfyrt auf der Pferdedecke; das Siegelfeld ist mit Rosetten, die aus je vier Bogensegmenten gebildet werden, ausgefüllt, in welchen sich abwechselnd Adler und geflügelte Drachen befinden. Kehrseite: unter einem prächtigen Portale deutschen Styles der Herzog auf zwei Hirschen stehend, den Herzogshut auf dem Haupte, das Zepter in der Rechten. In Seitennischen sind Genien und Frauengestalten angebracht, welche die einzelnen Länderwappen halten. Die Aussenseiten des Portals von zwei Waldmännern gestützt. — Abguss in meiner Sammlung No. 13 und 14 von einer auf der kais. Hofbibliothek befindlichen Urkunde. — Eine genaue, leider nicht schön gearbeitete Abbildung dieses Siegels gibt Gruber in dem kurzgefassten Lehrsystem seiner diplomatischen und heraldischen Kollegien Taf. III. Fig. 1 und 2. — Die bei Herrgott Taf. VI. Fig. 7. und Taf. VIII. Fig. 2. befindlichen Abbildungen, so wie in den monum. boic. 3. Band Taf. VI. Fig. 3. sind keineswegs zu loben.

45. *b.* Grosses Reitersiegel, Durchmesser 4⅞", die linksgewendete Figur von einer Rose aus zwölf Bogensegmenten umschlossen, in deren Krümmungen abwechselnd Genien und Waldmänner Länderwappen halten. Das Pferd ohne Decke, in der Fahne das österreichische Wappen. — Abguss in meiner Sammlung aus dem Stiftsarchive Melk vom Jahre 1361. No. 300. Die Abbildung bei Hueber Taf. XVIII. Fig. 8. ist nicht geeignet von der Schönheit dieses Siegels einen würdigen Begriff zu geben.

46. *c.* Nach der am 29. September 1363 von den tirolischen Ständen geleisteten Huldigung wurde auf dem Stempel des vorigen Siegels, in der Fahne statt des österreichischen Wappens der tirolische Adler nachgegraben, und über der Fahne das Wort: „Dyrol" angebracht. Eine treffliche Abbildung dieser Variante hat Schlickenrieder in seiner Chronologia diplomatica celeberrimae ac antiquiss. Universitatis Vindobonens, unzureichend sind jene bei Herrgott Taf. VII. Fig. 1. — Steyerer Fig. 9. — Hanthaler Taf. XXIII. Fig. 1. — Abguss in meiner Sammlung No. 1341.

Albert III.

47. Schönes Reitersiegel, die Figur linksgewendet, Fahne und Schild zeigen das österreichische Wappen, das Siegelfeld mit zierlicher Damascirung ausgefüllt. Die einzige gute Abbildung gibt Schlickenrieder l. c. Taf. III., Herrgott Taf. VIII. Fig. 2 ist entstellt. Abguss in meiner Sammlung No. 24.

Leopold der Biedere.

48. Dem vorerwähnten Siegel seines Bruders ähnlich, nur erscheint in der Fahne der steierische Panther. Auch von diesem Siegel gibt Schlickenrieder l. c. eine sehr gelungene Abbildung; Hergotts Abbildung l. c. Taf. VII. Fig. 5. ist nur eine Entstellung des zierlichen Originals.

Wilhelm der Freundliche.

49. Reitersiegel, die Figur grössten Theils im Platten-Harnisch mit dem Stechhelm, im Schilde Österreich, in der Fahne Steiermark, auf der Pferdedecke Tirol, Kärnten, Krain. Abbildung bei Herrgott Taf. VIII. Fig. 5. anno 1404 erträglich. Abguss in meiner Sammlung No. 1443

Digitized by Google

Leopold der Stolze.

50. Reitersiegel, die Figur von einer Rosette aus zwöf Bogensegmenten umschlossen, in deren Krümmungen Wappen angebracht sind. Der Herzog trägt einen Stechhelm und Blechhandschuhe, Ellbogen und Knietheile sind mit Platten geschützt. Abguss in meiner Sammlung No. 600 von einem Lehenbriefe anno 1408 im Stiftsarchive zu Klosterneuburg. Abbildung in Schmidls: Österreichische Blätter für Litteratur und Kunst. II. Quartal 1844 No. 9.

Ernst der Eiserne.

51. Herrgott Taf. VIII. Fig. 6. gibt die Abbildung eines Reitersiegels mit der Jahreszahl 1418; dieselbe ist aus Schönleben l. c. entlehnt. Die Smittmer'sche Sphragidiothek besitzt kein Reitersiegel dieses Fürsten, die wichtigsten Urkunden im kaiserlichen Hausarchive sind nur mit dem kleinen Wappensiegel Ernst's bestätigt, und eben so wenig gelang es mir in andern Archiven ein Original des Reitersiegels aufzufinden. Schönleben gibt seine Abbildung nach einem Original an einer Urkunde der Stadt Gratz, welche Wartinger in den Privilegien dieser Stadt mitgetheilt hat, nun kommt aber der traurige Umstand, dass diese Urkunde zwar noch vorhanden ist, das Siegel aber fehlt. — In wie fern also die Abbildung bei Schönleben, und die Kopie derselben bei Herrgott richtig sei, kann ich vor der Hand nicht bestimmen, zugleich stelle ich an sämmtliche Herrn Archivare und Geschichtsforscher, denen ein Original dieses so seltenen Siegels bekannt ist, das Ansuchen, mir darüber ihre gefällige Mittheilung zu machen.

Albert V., als deutscher König II.

52. *a.* Reitersiegel für Österreich. Rüstung wie bei Leopold dem Stolzen No. 50. Um die Reiterfigur im Siegelfelde neun Wappenschilde zum Theile von Engeln gehalten, die Pferdedecke ohne Wappen, im Schilde das Bindenwappen, in der Fahne der steierische Panther, Zimier der Pfauenfederbusch. Abguss in meiner Sammlung No. 470 nach einem Originale im Stiftsarchive Heiligenkreuz v. J. 1420. Die Abbildungen bei Herrgott Taf. IX. Fig. 1. und Hanthaler Taf. XXIV. Fig. 5. sind unbrauchbar.

53. *b.* Reitersiegel für die Markgrafschaft Mähren, der Reiter im Plattenharnisch trägt auf dem gekrönten Stechhelm einen Adlerflügel als die Zimier des mährischen Wappenschildes. Im Schilde befindet sich der geschachte Adler von Mähren, in der Fahne das österreichische Wappen, welches auch im Siegelfelde unter dem Maul des Pferdes angebracht ist. Röschen und Lilien mit einander wechselnd, füllen in horizontale Reihen gestellt, das Siegelfeld aus. Abguss in meiner Sammlung No. 512. nach einem Originale im kaiserlichen Hausarchive vom Jahre 1431.

54. *c.* Majestätssiegel als deutscher König; unter einem schönen Portale sitzt der Fürst mit Krone, Zepter und Reichsapfel im königlichen Ornate. Neben ihm rechts und links drei Löwen die Wappenschilde des deutschen Reiches (einköpfiger Adler), Böhmens, Alt-Österreichs, Alt-Ungarns, Dalmatiens und Luxemburgs haltend, am Thronschemmel der Bindenschild. Abguss in meiner Sammlung No. 1465. Smittmer fand dieses Siegel an einer Urkunde aus dem Stifte St. Blasien vom Jahre 1439.

55. *d.* Siegel für das Herzogthum Schweidnitz, Umschrift in deutscher Minuskel, der erste Buchstabe Majuskel: Albertus dei gra romanoru rex. bohemie rex et dux ſwidnicziensis. Der Fürst thronend, eine offene Krone auf dem Haupte, den Reichsapfel in der Rechten, das Zepter in der Linken, zur rechten Seite des Thrones der böhmische, zur linken der schlesische Wappenschild; das Siegelfeld ist damascirt. Der Abguss in meiner Sammlung No. 2259 wurde mir durch Herrn Vossberg in Berlin mitgetheit. Das Siegel fällt zwischen die Jahre 1438 und 1439, denn Albert wurde am 20. März 1438 zum römischen König erwählt und starb am 27. October des folgenden Jahres.

Ladislaus Posthumus.

Von diesem Fürsten treffen wir kein Reitersiegel, sondern, da er zugleich König von Ungarn und Böhmen war, nur Thronsiegel.

56. *a.* Münzsiegel für Österreich, Vorderseite: der König im Ornate, eine Bügelkrone auf dem Haupte, sitzt auf einem reich verzierten Thronstuhle, die Füsse ruhen auf einem Löwen, zu Seiten des Thro-

Digitized by Google

nen halten Engel auf Ritter die Schilde von Alt-Ungarn, Dalmatien, Österreich, Böhmen, Luxemburg und Steiermark, unterhalb des Thronschemels hält ein Engel die Wappenschilde von Luxemburg und Mähren. Kehrseite: in der Mitte der österreichische Schild von einem Löwen gehalten, um denselben reihen sich die Wappen von Alt-Ungarn, Steier, Mähren, Oberösterreich, Luxemburg und Böhmen, über der Wappengruppe halten Engel eine Krone, an welche die Länderschilde mit Ketten befestigt sind. Abguss in meiner Sammlung No. 29 und 30 mit der Jahreszahl 1454 aus dem Stadtarchive von Wien. Abbildung kenne ich keine.

57. *b.* Viel weniger prächtig ist das Münzsiegel für Ungarn. Der König sitzt in einer Nische deutschen Styles, welche oben mit einem einfachen Bogen geschlossen ist. Ausserhalb der Nische sind zu jeder Seite vier Wappenschilde angebracht. Auf der Kehrseite hält ein Engel in der Mitte das neuungarische Wappen, im rothen Felde drei grüne Hügel, auf deren mittlerem das silberne Patriarchenkreuz, um dasselbe sind die Wappen von Alt-Ungarn, Dalmatien, Luxemburg, Mähren, Österreich und Böhmen, über der Wappengruppe keine Krone. Abguss in meiner Sammlung No. 596 und 1330 aus dem Hausarchive von einer Urkunde vom Jahre 1456.

58. *c.* Am prachtvollsten ist das Siegel für Böhmen, ebenfalls ein doppelseitiges. Die Vorderseite zeigt den König zu Throne sitzend unter einem reich geschmückten Baldachin im deutschen Style; die ganze Anordnung hat viel Ähnlichkeit mit dem Siegel Königs Wladislaus von Ungarn, welches bei Pray Taf. XVI. abgebildet ist. Die Kehrseite besteht in einer Wappengruppe, in deren Mitte der böhmische Löwe als Hauptwappen prangt. Ich kenne dieses Siegel bisher nur aus den Zeichnungen des verstorbenen Archiv-Offizials Weinkopf, welche im kaiserl. Hausarchive aufbewahrt sind. Von der Vorderseite gibt Manni: Osservazioni Istorichi sopra i Sigilli Antichi de' secoli bassi im 6. Theile No. 1 eine Abbildung.

59. *d.* Siegel für das Herzogthum Schweidnitz, dem Siegel seines Vaters No. 55 ähnlich, die Umschrift nennt ihn König von Böhmen, Herzog von Schweidnitz und Jauer. Abguss in meiner Sammlung No. 2260, durch die Güte des Herrn Vossberg in Berlin erhalten.

Albert VI.

60. Rechts gekehrte Reiterfigur, auf dem offenen gekrönten Helm ein wachsender Adler als Zimier, im Schilde die fünf Adler, das Pferd hat eine Stirnplatte, darüber eine Krone mit dem Pfauenfederbusch, auf der Pferdedecke sind zwölf Wappen in zwei Reihen angebracht. Abguss in meiner Sammlung No. 602, aus dem Stiftsarchive von Melk anno 1456. Die Abbildungen in den Monum. boic. 11. Thl. Taf. X. Fig. 49. — Riegger opuscula ad historiam et Jurisprudentiam ecclesiasticam pertinentia — und Kauz österreichischer Wappenschild sind alle höchst fehlerhaft.

Friedrich IV.

61. *a.* Münzsiegel als Herzog von Österreich vor der Wahl zum römischen König. Vorderseite: Reiterfigur; Kehrseite: der Herzog stehend, gerüstet, statt des Helmes den Herzogshut auf dem Haupte. Eine ausführliche Beschreibung dieses Siegels gab ich in Chmels Geschichtsforscher 2. Theil 1. Heft pag. 109. Abguss in meiner Sammlung No. 1334 und 1335 von einer Urkunde, durch welche Friedrich dem Stifte Neuberg die Handfeste Herzog Alberts über das Haus in der Neustadt bestätigt; am 1. April 1437. Abbildung kenne ich keine.

62. *b.* Münzsiegel als römischer König. Auf einem Thronstuhle im deutschen Style geschnitzt, von einem schönen, mit Giebeln und Säulen geschmückten Baldachine überragt, sitzt der König, eine Bügelkrone auf dem Haupte, das Zepter in der Rechten, den Reichsapfel in der Linken. An beiden Seiten des Thrones sind im Ganzen acht Wappenschilde angebracht, darunter der einköpfige Reichsadler. Kehrseite: der einköpfige Reichsadler, umschlossen von einer Rose aus sieben Bogensegmenten gebildet; in der Krümmung eines jeden Segmentes ist ein Wappenschild mit Helm und Zimier angebracht. Die beste Abbildung dieses Siegels ist jene bei Herrgott Taf. IX. Fig. 4. Abguss in meiner Sammlung No. 531 und 532 vom Jahre 1444.

Digitized by Google

63. *c.* Goldene Bulle, als König auf einem mit Teppich behängten Thronstuhl sitzend, eine Bügelkrone auf dem Haupte, unter den vier Wappenschilden, die zu beiden Seiten angebracht sind, der einfache Reichsadler. Kehrseite: die Stadt Rom. Abguss in meiner Sammlung No. 880 und 132 aus dem Stadtarchive zu Neustadt. Abgebildet bei Herrgott Taf. IX. Fig. 5.

64. *d.* Hofgerichtssiegel. Hauptsiegel: das Brustbild des Königs mit der Bügelkrone auf dem Haupte, das Zepter in der Linken, und mit der Rechten das Schwert quer vor sich hinhaltend. Durchmesser 3¼″. Kontrasiegel: die gleiche Darstellung, nur kleiner. Durchmesser 2¼″. Abguss in meiner Sammlung No. 800 und 801.

65. *e.* Kaiserliches Majestätssiegel. Dieses Siegel unterscheidet sich von jenem No. 62 nur durch die mitraförmige Krone, den doppelten Reichsadler, und den Titel Imperator in der Umschrift, eben so ist die Kehrseite nur durch den zweiköpfigen Adler unterschieden. Abguss in meiner Sammlung No. 21 und 22. Die Abbildung bei Herrgott Taf. X. Fig. 1. ist ganz verfehlt.

66. *f.* Goldene Kaiserbulle. Auf der Vorderseite von der königlichen nur dadurch unterschieden, dass der Fürst eine mitraförmige Krone trägt, und im vorkommenden Reichsschilde der Adler zweiköpfig ist; die Kehrseiten sind ganz gleich. Abguss in meiner Sammlung No. 131 aus dem Stadtarchive von Krems. Die Abbildung bei Heinneccius de Sigillis veterum germanorum aliarumque nationum Taf. II. Fig. 2. lässt manches zu wünschen übrig.

67. *g.* Münzsiegel für das Herzogthum Österreich nach der Kaiserkrönung. Schön gearbeitetes Portal mit einem zierlich ausgeschmückten Baldachin. Der Kaiser mit einer Mitra-Krone, zu jeder Seite desselben vier Wappenschilde. Die Kehrseite zeigt den Fürsten, wie er nach den österreichischen Hausprivilegien berechtigt war die Reichs-Lehen zu empfangen, zu Pferde, mit dem Herzogshut auf dem Haupte, das Zepter in der Hand, im Fürstenkleide. Acht Wappen im Halbzirkel umgeben die Figur. Vor dem Pferde sind das Monogramm, die Buchstaben A. E. J. O. V. und die Jahreszahl 1459 angebracht. Abguss in meiner Sammlung No. 19 und 20. Die Abbildung bei Herrgott Taf. X. Fig. 2. leidet an grossen Mängeln, richtiger ist jene in der Abhandlung über die Vorzüge des Erzhauses Österreich bei Reichsbelehnungen von Johann von Schloissnig. Wien 1780.

Ich schliesse das Verzeichniss mit der Bemerkung, dass ich mich bei Angabe der Abbildungen nur auf die bekanntesten Werke und auf jene, welche die besseren Abbildungen enthalten, beschränkte. Huebers Abbildungen und jene in den Monum. boic. nannte ich nur dann, wenn keine anderen vorhanden sind, öfter musste Hanthaler genannt werden, weil seine nichts weniger als guten Abbildungen noch den Nachtheil haben, dass sie nicht selten fingirte Beigaben haben, wodurch Nichtkenner verleitet werden können, sie für Abbildungen existirender Varianten zu halten. Eine ausführliche Angabe jener Werke, welche Abbildungen österreichischer mittelalterlicher Fürstensiegel enthalten, so wie eine genaue Beschreibung der einzelnen Siegel behalte ich einem grösseren Werke vor, welches auch die Wappensiegel und jene der Fürstinen umfassen wird, und in welchem ich die mittelalterlichen Siegel der österreichischen Fürsten in historischer und archäologischer Beziehnng, so wie in Rücksicht auf Diplomatik und Rechtsgeschichte umfassend zu behandeln gedenke.

Digitized by Google

DIE

SCHWEDEN IN OESTERREICH

MDCXLV — MDCXLVI.

EIN BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES

VON

JOSEPH FEIL.

Digitized by Google

Digitized by Google

Glaubensspaltung zu Parteienwuth entflammt, zu gräuelvollem Kriege, bald ein allgemeiner Herd, in den die entfesselte Selbstsucht immer neue Brände geschleudert, liess nach dreissig unheilvollen Jahren ein erschöpftes, ein zerrissenes Deutschland übrig. Voran eines Fenstersturzes rohe Gewaltthat, endlich ein Versiegen in die Winkelzüge eines mit nichtigen Formfragen hingehaltenen langwierigen Advokaten-Friedens, prägen aber schon in der äusseren Erscheinung den Übergang in eine neue Zeit aus. Ein deutscher Krieg heisst er, weil auf deutschem Boden mit deutschem Blute geführt; der dreissigjährige von seiner Dauer zähen Spannkraft (1618 — 1648); der Religionskrieg, nach seiner, im Kerne bald vergessenen, fortan als Deckmantel vielfach missbrauchten ursprünglichen Triebfeder; — auch der grosse deutsche Krieg wird er genannt, wohl unverdient, wenn Strebenseinigkeit und würdige Erfolge gelten.

Sieben und zwanzig Jahre schon blutete Deutschland an selbst geschlagenen Wunden; vier Jahre schon ward immer erfolglos am spröden Friedenswerk geknetet, als dieser vom Marke deutscher Kraft genährte Krieg, wie bald nach seinem Ausbruche mit entscheidungslosem Wetterleuchten, so nun mit allem Nachdrucke, die ganze Wucht seiner Drangsale in das Herz der österreichischen Lande selbst gewälzt hatte. Wie damals Thurn mit böhmischem Kriegsvolke, erst allein, dann mit Bethlen Gábor verbündet (Juni und November 1619), so stand nun der Schwede Torstensson zum grossen Theile mit deutschen Völkern vor den Thoren Wien's. Da schien es, als sollte Österreich, nach allen Opfern der beharrlichsten Ausdauer in sieben und zwanzig Unglücksjahren, endlich doch die Herrschaft in Deutschland, das Übergewicht in Europa verlieren.

Unter schweren Geburtswehen zur Welt gebracht, hatte damals eben eine Macht, auf den Trümmern einer gestürzten anderen, hatte eine völkerbezwingende Politik mit den Vedeten einer lug- und trugvollen Diplomatie, auf dem frischen Grabe der gestürzten Hierarchie, ihre streng verhüllte Riesenkraft zu überwiegendem Einflusse entwickelt, um auch Deutschland seinem, weil als solchen unsichtbaren, darum arglistigsten Feinde im nahen Westen preis zu geben. Seit zwei Jahrhunderten her hatte Frankreich den Versuch mit immer erneuerter Hoffnung zu öfterem aufgenommen: das rasche Emporblühen des vielbeneideten Hauses Habsburg, in dessen Reichen endlich die Sonne nicht mehr unterging, wo nicht gänzlich zu vernichten, doch in seinem Lebensmark zu schwächen. Stets ward er aber vereitelt durch Eintritte, die Kurzsichtige — Zufall nennen.

Da glaubte endlich Richelieu's politischer Scharfblick in den Fieberwehen des zerrissenen Deutschland die Stunde herangerückt, und sie mit seiner durch kein Ereigniss

Digitized by Google

erschütterlichen Zähheit festhalten zu können, jenen Versuch mit sicherem Glücke vom Neuen zu wagen.

Mit tief verhüllten Zügen gewandt alle Klippen der Verhältnisse umschiffend, jedem Ereignisse, jeder vorragenden Persönlichkeit die Tauglichkeit für seine Zwecke ablauernd und nützend, war seine Politik schon auf dem Regensburger Reichstage (1630) einflussreich zur Absetzung Wallenstein's, um des Kaisers Heer, eben als der Schwede sich zum Einfalle in Deutschland angeschickt, seines einzigen gefürchteten Feldherrn zu berauben, dann aber diesen, aufgereizt zum Streben nach selbstständiger Macht, durch treubrüchigen Abfall wider den Kaiser zu rüsten. Seine Politik war es aber auch, die aus fernem Norden jenen thatendürstigen Schwedenkönig, zu neuem Brande in den Herd des deutschen Krieges lockte. Wohl mochte Wallenstein's Belehnung mit Mecklenburg, mochte die Belagerung Stralsund's, als Schlüssel zur Ostsee, den Schweden einen Einfall in seinem eigenen Lande fürchten lassen, und ihn, wie alle nordischen Nachbarstaaten, zum Schutze der Freiheit des baltischen Meeres dringend mahnen. Aber des Kardinals tiefer gehenden Plänen, wie eigenem Thatendrange, genügte Gustav Adolf in bloss abwehrender Stellung nicht. Er musste und wollte in den deutschen Krieg selbst hineingerissen werden.

Diess zu beschleunigen hatte Richelieu rasch den Frieden zwischen Schweden und Polen vermittelt, und zu verhaltener Selbstbefriedigung both dem Schweden die selbst angelegte Beleidigung seines Gesandten in Lübek willkommenen Schein zu äusserer Nöthigung Selbstische Eroberungspläne, als Endziel wohl die Hoffnung auf die deutsche Kaiserkrone, mit dem — theils nach zwei Jahrhunderten noch blendenden — Schilde eines Retters der unterdrückten Protestanten in Deutschland, eines Retters deutscher Freiheit überhaupt, klug bedeckend, betrat Gustav Adolf endlich den deutschen Boden (29. Juni 1631). In seinen bescheidenen Streitkräften bald verzehnfacht durch den Zulauf verlockter deutscher Protestanten, führte er dann den Krieg in Deutschland »mit französischem Gelde und deutschem Blute.« Sein überraschendes Kriegsglück, über den Rhein hinaus, bis zur Donau herab, fand erst vor Ingolstadt's Mauern die Grenzmarke raschen Siegeslaufes. Aber mit jeder neuen Eroberung herrischer, hatte sein Auftreten die wahren Absichten immer klarer durchschimmern lassen, und bald alle künstlichen Berechnungen französischer Staatsweisheit verwirrt. Ja das Loos Europas schien endlich haarscharf auf der Wagschale zu schweben, als die beiden grössten Feldherrn jener Zeit, Gustav Adolf und der Friedländer, der wieder gewonnene Mann der Noth, bei Lützen verderbendrohend einander gegenüber standen. Die Erde bebte unter ihren Donnern, als sich endlich die schweren Gewitter entluden. Schon wandte sich der Schwede zur Flucht; dennoch entschied das Schicksal endlich zu seinen Gunsten. Wohl fiel sein König in der Schlacht, aber zum guten Glücke noch vor der Enthüllung seiner Pläne, leicht gewonnenem Wahne im Rosenschimmer einer Marterkrone, und über seiner Leiche blieb der Sieg den Seinen. (16. November 1632.)

Digitized by Google

„Die Christenheit ist von schweren Übeln erlöset!“ rief der Kardinal mit neuem Athem bei der Kunde von Gustav Adolf's Tode aus. Ein Mittel, die Wirren Deutschlands, hatten wohl Beide genützt. Beider Zielpunkte lagen aber weit von einander ab; denn jener thatkräftige Schwede war nicht geschaffen und gewillt, ein Mittel fremdem Zwecke zu dienen, wie der Kardinal zu spät erkannte. Doch blieb Frankreichs Gold bis zum Abschlusse des Krieges stets einflussreich auf Schweden gegen Deutschland.

Feldmarschall Gustav Horn und General Johann Baner waren nach des Königs Tode mit dem Oberbefehl über die schwedisch-deutsche Kriegsmacht betraut, letzterer bald allein, nachdem Horn vor Nördlingen (am 27. August 1633) siebenjähriger Gefangenschaft erlag. Als auch Baner seinen Heldenlauf mit dem Tode geschlossen (10. Mai 1641), ward sein Kriegsgenosse und nach dem gefallenen Könige damals der grösste Feldherr Schwedens Leonhard Torstensson, Nachfolger im Oberbefehle. Er führte den Titel: Leonhard Torstensson, General-Feld-Marschall der Krone Schwedens in Deutschland, Erbherr auf Reisa, Fürstenau und Resigkh etc. 1647 wurde er zum Grafen von Ortala erhoben. Torstensson.

Längere Gefangenschaft und vielfache Kriegsbeschwerden hatten wohl seinen Körper gelähmt, nicht aber seinen Geist, der über alle Hinderungen körperlicher Leiden vielbewährte Kraft und Schärfe ungeschwächt bethätigte. Eben hatte er sich im Frühjahre 1641 zur dringenden Pflege, vom Kriegsdienste beurlaubt, als ihm, dem bewährtesten von Allen, die Regierung den Oberbefehl in Deutschland übertrug, den er, nicht ohne gegründete Einwendungen, endlich annahm, doch erst im Herbste antreten konnte. Aber auch da quälte ihn das Erbübel der Feldherrn des dreissigjährigen Krieges, das Podogra, in solchem Grade, dass sich im Heere bereits die Nachricht von seinem Tode verbreitet hatte. Doch vermochte er es endlich, wenigstens in einer Sänfte herumgetragen, den Kriegsverlauf persönlich zu leiten. Im Siegeslaufe drang er noch 1642 über die Elbe in die Lausitz vor, nahm Grossglogau mit Sturm ein (24. April), eroberte Olmütz (5. Juli) und beschloss den siegreichen Feldzug dieses Jahres mit der Einnahme von Leipzig.

Welche geringschätzigen Ansichten über die schwedische Kriegsmacht man damals in Österreich hegte, davon gibt eine der (aus der zweiten Hälfte des dreissigjährigen Krieges sehr seltenen) Flugschriften [1]) Kunde.

Es heisst: die Schweden bestünden bloss aus 5 bis 6000 zerissenen Bettelbuben, denen sich 12 bis 15000 deutsche Rebellen beigesellt. Da sie aus Schweden selbst jährlich höchstens 2 bis 3000 Mann „mit Marter und Zwang“ erhalten, so gleiche diese Hilfe einem geharnischten Manne, der auf einem Krebs reitet. Im Ganzen sei es ein zusammengerafftes, loses Gesindel, ein „disreputirliches kahles Volk,“ welches bei gutem Erfolge Gott lobe, beim schlimmen aber um sein Erbarmen flehe. Es werde zum Überfluss von einem kranken Edel-

1) Nämlich die 1642 ohne Ortsbezeichnung gedruckte: „Copey Antwort-Schreibens, So von Herrn Pater Antoni „Zeylern (Professor) Jesuiten zu Newstadt in vnder Österreich, von einen Lands-Herrn auss Mähren, welcher „dess Schwedischen Einfalls wegen nach Wien entwichen, den 28. Junij An. 1642 ergangen.“ Vier Quartblätter.

Digitized by Google

mann (Torstensson) kommandirt, und der General-Zeugmeister hinke auf Stelzen einher. Ein kaiserlicher Rittmeister geniesse mehr Ansehen im Heere, als der allervornehmste schwedische Obriste. Man spöttelte, dass diese „berühmten guten Christen“ Wind, Wasser und Luft zu ihren Diensten zwingen wollen, und dass der kaiserliche Obrist Miniati bei seinem Abzuge von Olmütz an der Tafel eines schwedischen Generals bloss mit Schinken, kaltem geräucherten Fleisch, rohem Speck und Tabak bewirthet wurde. Im Vertrauen auf die Gerechtigkeit des Krieges, auf die Einigkeit des römischen Reiches (der gute Pater meint diess ernsthaft!) auf die „unverstopften spanischen Gold- und Silberbrunen“ u. s. w. sei von den „nackenden“ Schweden „nichts, nichts und aber nichts zu fürchten.“ — So dachte man sich damals Torstensson und sein Heer. Bald aber sollte man sie näher kennen lernen.

Schon anfangs 1643 rieth der Reichskanzler dem Torstensson angelegentlich den Sieg zu nützen, durch Böhmen und Mähren nach Österreich vorzurücken und den Kriegsschauplatz an die Donau zu verlegen, wie diess Richelieu und Oxenstjerna schon von Gustav Adolf stets gewünscht.

Dieser Richtung schien Torstensson auch zu folgen, und es galt den Schweden schon als halber Sieg, dass eben Gallas, der berüchtigte Heerverderber [1]), ihnen gegenüber stand. Doch mied Torstensson jede Schlacht, und rückte geraden Schrittes durch Böhmen und Mähren auf Österreich los. Schon streifte General Wittenberg mit seinen Reitern bis gegen Wien und überrumpelte 800 Mann neu geworbene kaiserliche Truppen, während Wrangel anfangs Juli mit 3000 Reitern längere Zeit drohend vor den Wiener Brücken stand, wobei 100 Walachen, auf ihren Fahnen die Worte: ***Pro verbo Dei et pro patria suscipimus haec omnia***, zu den Schweden übergingen, und, ungeachtet ihnen kaiserlicher Pardon angebothen ward, sich von jenen nicht mehr trennen wollten [2]).

1) „Imperium exercitus iterum Gallasio deferebatur, laetantibus Suecis, quod solitum isti nossent Caesareos exercitus deſtruere.“ (*Pufendorf*: Commentarii de Rebus Suecicis. Frankfurt 1705. Fol. Pag. 509. §. 4.)

2) Vergleiche *Wassenberg's* „Ernewerter Teutsche Florus. Mit Animadversionen, Additionen vnd Correctionen deren in vorigen eingeruckten vngleichen Hystorien verbessert, der Warheit restituirt vnd biss A° 1647 Continuirt.“ Amsterdam bei L. Elsevier 1647. 12. Auf diese Ausgabe *Wassenberg's*, welche *Vogt's* Catal. libr. rar. pag. 720 — 721 einen *thesaurum raritatis* nennt, und von welcher er bemerkt, selbe nie zu Gesichte bekommen zu haben, während *Vogel's* Spec. Bibl. Aust. Germ. II. 694 unter den vielen Ausgaben *Wassenberg's* diese eben so wenig anführt, als *Weber* (in der Lit. d. deutschen Staatengesch.), wird sich hier desswegen stets berufen, weil sie die anerkannt werthvollste, und, wie in der Vorrede pag. I. richtig bemerkt wird, genauer ist, als die in demselben Jahre zu Frankfurt a. M. erschienene Auflage, dann weil alle früheren jenen Zeitpunkt noch nicht befassen, auf welchen es hier eben ankommt. Als jene „etliche vornehme Cavalliere, welche diesem gantzen Kriege beygewohnet und alles selbsten erfahren, gestalt also alles der Wahrheit zu erklären sich erbietig gemacht,“ von welchen die Animadversionen etc. herrühren, und welche Ausgabe desswegen *Gryphius* in Appar. de Script. hist. saec. XVII. p. 66. *cimelii instar* zu halten empfiehlt, werden die Grafen Fürstenberg und Fugger bezeichnet, von *Köler* (in *Freher's* Director. in Chronol. annall. script. et historic. Nürnberg und Altdorf 1734, pag. 245.) aber Graf Jodok Max v. Gronsfeld. Wahrscheinlich haben alle drei Antheil daran, da, wie bemerkt, ausdrücklich etliche Cavalliere als die Verfasser der Animadversationen bezeichnet werden, was dem trefflichen *Barthold* (Geschichte des grossen deutschen Krieges, vom Tode Gustav Adolf's ab, Stuttgart 1842, I. 62. Anm. 1.), der sich bloss *Köler'n* anschliesst, entgangen zu sein scheint.

Digitized by Google

Da rief den Torstensson plötzlich der dänische Krieg von diesem Schauplatze ab, um ihn, nachdem er den Gallas aus Jütland geworfen, erst anfangs 1645 wieder zu betreten, nun aber fest entschlossen, den Kaiser im Herzen seiner Lande anzugreifen.

Und dieses Jahr bezeichnet denn auch den Glanzpunkt seiner Feldherrnbahn, für Österreich selbst aber das traurigste im Verlaufe des ganzen Krieges, dessen Drangsale es nun im vollen Masse aufzunehmen hatte.

Schlacht bei Jankau.

Als Torstensson von Dänemark zurückgekehrt, war der Kaiser selbst nach Prag geeilt, ein neues Heer auf die Beine zu bringen. Über die so gewonnenen 5000 Mann gab er Hatzfeld den Oberbefehl. An ihn schloss sich Feldmarschall Götz; 3000 Mann hatte endlich der Kurfürst von Baiern unter dem kühnen Haudegen Jean de Werth[1]) zu Hilfe geschickt. Diese Streitkraft traf bei Jankau, drei Meilen von Tabor in Böhmen entfernt, mit Torstensson zusammen. „Hilf Herr Jesu Christe!“ war das Loosungswort der Schweden, „Sancta Maria!“ jenes der Kaiserlichen. Missverständnisse zwischen den drei Heeresführern und ungünstiges Gelände zwischen Bergen und Teichen hatten die Kaiserlichen bald in eine schlimme Lage gebracht. Dennoch schwankte der Sieg; schon war Torstensson's Gemalin von den Kaiserlichen gefangen, als diese in vorzeitigem Beutemachen die Verfolgung des Feindes vergassen und von Torstensson's überlegener Artillerie bald vernichtet waren[2]). Feldmarschall Götz, General-Wachtmeister Metternich[3]), Obrist Graf Waldeck, die

1) Wichtige Berichtigungen der bisher als wahr angenommenen biographischen Notizen in Bezug auf diese vorragende Persönlichkeit, wie sie uns *Barthold* und *Hormayr* gaben, insbesondere den Beweis seiner adeligen Abkunft, hat *J. Bergmann* im 122. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur, Anz. Bl. pag. 20 — 30 mit anerkennungswürdiger Gründlichkeit geliefert.

2) Das Theatrum Europaeum, V. Band, verfasst von *J. P. Lotichius*, Frankfurt a. M. 1651, (auf welche erste Ausgabe, und nicht auf den 1707 veranstalteten Nachdruck, sich hier allenthalben berufen wird), enthält drei umständliche Berichte über die Schlacht bei Jankau, nämlich jenen des Generals Hatzfeld, eine in der schwedischen Gefangenschaft geschriebene umständliche Rechtfertigung an den Kaiser, ddo. Iglau 23. März 1645, (pag. 673[a]—678[b]); ein ausführliches Schreiben Torstensson's an den Kommandanten zu Leipzig, ddo. Woschitz, 27. Februar 1645 (pag. 678[b]—680[a]), endlich die umständliche Schilderung jener Zeitläufe von einem als Augenzeuge wohlunterrichteten Schweden (pag. 680[a] — 686[b], mit vier Schlachtplänen). Solche Berichte ungekürzt in ihrer Urfärbung mitgetheilt zu haben, dürfte eindringlicher Geschichtsforschung jedenfalls verdienstlich erscheinen, somit das Urtheil des sonst gelehrten Christian *Gryphius* in seiner unbeschränkten Ausdehnung zu hart sein, welches er über den V. Band des Theatr. Eur. fällt, indem er davon sagt: tam malum esse ut annalibus Volusianis merito comparari possit, ex nouellis tam inepte contextus, ut saepe repugnantia statuat. (Chr. Gottl. *Buder* in der Bibliotheca Scriptorum Rerum Germanicarum. pag. 146, eingerückt dem ersten Bande von *Struve's* Corpus Historiae Germanicae, Jena 1730. Fol.)

Selbstständige Angaben über die Schlacht bei Jankau enthällt auch *Pufendorf* l. c. pag. 577 — 578; *Geijer's* „Geschichte Schwedens“ (in der deutschen Übersetzung von *Swen P. Leffler*, — *Heeren* und *Ukert's* Geschichte der europäischen Staaten eingerückt.) 3. Theil. Hamburg 1836, pag. 365—368, einen Auszug aus einem (in die, seit 1645 zu Stockholm erschienenen „Extraordinäre Postzeitung“ vom 10. April 1645 eingerückten) Briefe Torstensson's an den Gen. Major Achsel Liljc ddo. 27. Februar (9. März) 1645 über diese Schlacht mittheilend; und *Wassenberg* l. c. Anhang pag. 612—615.

3) Des General-Wachtmeisters Metternich erwähnt das, von *A. L. Schlözer* im „Leben Ascheberg's“ (in der „Schwedischen Biographie“ II. Theil. Leipzig 1768 pag. 1 — 250) benützte Tagebuch des nachmaligen General-Gouverneurs und Feldmarschalls, Grafen Rutger von Ascheberg (geb. 1621, † 1693) pag. 4. — Wahrscheinlich ist hier Emerich Metternich gemeint, von welchem *Imhoff* in der „Notitia S. R. J. Germ. Proce-

Digitized by Google

Obrist-Lieutenante Mapp und Stimbeln von Lintheim, ein junger Piccolomini [1], und viele angesehene Offiziere mit 3 bis 4000 Mann blieben von Seite der Kaiserlichen todt auf dem Schlachtfelde [2]. Gefangen wurden der General-Feldmarschall Graf Melchior Hatzfeld, die General-Feldmarschall-Lieutenants Mercy und Bruay (welcher kurz nach der Schlacht an seinen Wunden starb), die General-Wachtmeister Zaradetzky, Don Felix und Trauditzsch, 9 Obrist-Lieutenants, 6 Obrist-Wachtmeister, 20 Rittmeister, 23 Hauptleute, 10 Kapitain-Lieutenants, 58 Lieutenants, 1 Quartiermeister, 24 Cornets, 27 Fähnriche, 20 Wachtmeister, 36 Corporale, 41 Unteroffiziere, 21 Trompeter und Trommler (Pauker), und 4000 Gemeine. — 45 Fahnen (Standarten), 32 Fähnleins (Paniere), 36 Stücke (Kanonen) und alle Munizions-Wägen fielen den Schweden als Beute zu. Was sich retten konnte zersteubte in wilder Flucht. Jean de Werth, von den Schweden schon zweimal gefangen, hatte sich jedesmal glücklich losgemacht. — Die Schweden verloren keinen General. Generalmajor Goldstein, der den ersten Anfall that, dann die Obristen Reusch und Sestedt wurden bloss verwundet; die Zahl der Todten, auf den Bergen und in den Wäldern auf einer Strecke von 2 Meilen in grosser Menge zerstreut liegend, konnte nicht genau ermittelt werden.

Der Sieg der Schweden war ein vollendeter, ein entscheidender. Torstensson hatte sich dadurch den Weg nach Wien geöffnet, sein Feldherrntalent die Seinen mit neuem Vertrauen, seine Feinde mit Furcht erfüllt. Nachdem die Todten begraben waren, liess Torstensson auf der blutigen Wahlstatt ein Dankfest unter dem Donner seines siegreichen Geschützes feiern, und brach sofort mit der schwedischen Heeresmacht gegen Österreich auf.

Dem vorliegenden Versuche nun, die nachgefolgten Ereignisse, den Einfall der Schweden in Österreich selbst, mit der Beschränkung auf das Erzherzogthum Österreich, auf quellensicherem Wege näher zu beleuchten, wie es die zu wärmstem Danke gestattete Benützung mehrerer der wichtigsten Archive möglich machte, dürfte sonach vielleicht nachsichtsvoller Aufnahme werth gefunden werden, zumal wenn erwogen wird, dass in allen bisherigen Geschichtswerken über den dreissigjährigen Krieg, worunter so treffliche, gerade dieser Zeitabschnitt mit auffallender Oberflächlichkeit abgefertiget ist. Gewiss liegt in den österreichischen Archiven adelicher Familien und grösserer Körperschaften noch ein reicher Stoff für die Geschichte jener Tage, um mit dessen endlicher Benützung den Gewinn eines lebensfrischeren

rum," Tübingen 1732, II., 134, §. 8. sagt: magnam in re militari famam sibi peperit, et legiones sub auspiciis Imperatoris ac Electoris Bavariae duxit, Generalis Excubiarum Praefecti titulo auctus. Der Beisatz: tandem vero Praepositus Capituli Trevirensis creatus fuit, würde sich aber dann als falsch herausstellen, etwa auf einer Verwechslung mit dem, l. c. pag. 135, erwähnten Carl Heinrich beruhend? —

1) Des jungen Piccolomini gedenken, als gefallen, *Pufendorf* l. c. 578[a], und Theat. Europ. V. 687[b], letzteres mit der Bemerkung, dass dessen Leiche nach Prag gebracht wurde. Er war aber kein Sohn des viel bekannten Ottavio Piccolomini, der sich erst 1651 vermälte und kinderlos starb. (*Imhoff* l. c. I. 492, *Khevenhüller's* Conterfet, II. 268 etc.)

2) In dieser und den folgenden Angaben stimmen die erwähnten Schlachtberichte beider Parteien genau mit einander überein. Offenbar aus blossem Versehen ist in *Koller's* sonst fleissiger „Belagerung von Brünn durch die Schweden" Brünn 1845, p. 10, die Anzahl der bei Jankau gefallenen Kaiserlichen auf „beinahe 20.000 Mann" — angegeben.

Digitized by Google

Bildes jener Zeitläufe vorzubereiten. Hierzu nun möchten die folgenden Zeilen etwas beigetragen und zu weiteren Forschungen angeregt haben. Ihre nächste Aufgabe ist eine quellensichere Bereicherung des bisher bekannten Stoffes von Thatsachen. Und bloss darauf, wie auf eine Zusammenstellung aller über jene Zeit bekannt gewordenen bezeichnenden Einzelheiten soll sich hier beschränkt werden. Der Gesichtspunkt, von welchem aus, dieser Zeitabschnitt zum ganzen Verlaufe des dreissigjährigen Krieges zu betrachten ist, kann nun nicht mehr zweifelhaft sein, seitdem Aretin, van der Decken, Geijer, K. A. Menzel und Barthold die Geschichte des letzteren, theils durch reiche Ausbeute aus bisher unbekannten oder ungenützten Quellen, theils durch geistreiche Auffassung, in ein neues wahrheitathmendes Licht gestellt haben.

Wenn hier das Los der Hauptstadt vorzugsweise bedacht blieb, so erklärt dieses eben so der zufällige Umfang des in den benützten Archiven zumeist vorgefundenen Stoffes, als auch die Rücksicht, dass eben Wien die eigentliche Herzkammer all' jener Puls- und Gegenschläge war. Züge unmenschlicher Grausamkeiten, wozu die Gräuel des Krieges seit fast einem Menschenleben mehr und mehr entsittlicht hatten, treten uns zum Glücke, mit wenigen Ausnahmen, hier nicht entgegen. An schweren Drangsalen, jedes Krieges unvermeidlicher Geleitschaft, konnte es auch hier nicht fehlen. Aber ein menschlicher Feind stand drohend in Österreich, das damals, wie so oft, endlich der Gefahr obsiegte im gottergebenen Vertrauen auf seine Kraft und — ungeheuchelt muss es bekannt werden — seines Landesfürsten bei diesem Anlasse treu bewährte Vatersorge.

Schon bevor die Schlacht bei Jankau für die Kaiserlichen so unglücklichen Ausgang genommen und unabsehbaren Drangsalen die Riegel geöffnet hatte, war Österreich selbst nicht unberührt geblieben vom Fieber-Zucken des ferner gespielten Krieges. Zu harter Belästigung des schutzlosen Landvolkes irrten zahlreiche Ausreisser von der Armee, der Mühsalen des Krieges überdrüssig, ohne Pass und beschäftigungslos, beutelüstern im Lande herum, darunter insbesondere gefürchtet jene nun dienstlosen feilen Söldlinge, welche unter dem Namen der „Freireiter" wie einst den Condottièri's und noch dem Friedländer, so nun der lockenden Kriegstrommel des Jean de Werth gefolgt waren, doch nur um ihm allein zu dienen, ohne beabsichtigten Antheil an der Sache des Kaisers [1]). Hierzu gesellte sich die Last zahlreicher Durchmärsche und damit namhafter Verpflegungskosten. Zwar bestand zu Wien ein eigenes Quartier-Direktorium, welchem in jedem der vier Kreise Niederösterreich's ein oder mehrere Ober-Viertel-Kommissäre [2]), diesen aber in den einzelnen Kreisen aus jedem der drei oberen Stände die Oberquartier-Kommissäre untergeordnet, und den letzteren aus dem

1) Ueber diese „Freireiter" zu vergl. z. B. *Barthold*, l. c. II, 504.

2) Im V. U. W. W. Wolff Christoph Unverzagt; V. O. W. W. Hans Cyriac v. Traun; V. U. M. B. Ebrenreich Freiherr v Traun und Hans Ebrenreich von Geyer auf Osterburg; V. O. M. B. Jakob Ludwig v. Kuefstein und Sebastian Stockharner.

Digitized by Google

vierten Stande wohlhabende Unterkommissäre beigestellt waren. Aber eben waren die niederösterreichischen Stände auf dem eröffneten Landtage zu Wien bemüht, eine wirksamere Unterstützung von Seite des Hofkriegsrathes zu erlangen, die Bedingungen zur Verpflegung von sechs Regimentern zu Fuss, und einem zu Pferde zu regeln, dabei die Geldgebühren auf Natural-Lieferungen zurückzuführen und Abhilfe gegen die oben bemerkten dienstlosen und beutelustigen Abenteurer zu erwirken [1]), als die Schreckensbothschaft von dem Verluste vor Jankau und vom Vordringen der Schweden nach Österreich in Wien einlangte, um nun plötzlich Opfer weit ausgedehnterer Art dringenst zu heischen.

Kaiser Ferdinand III. war damals eben in Prag, die Kaiserin Maria Anna, eine geborne Infantin von Spanien, aber zu Linz. Wie unsicher die Verbindung zwischen Prag und Wien schon anfangs März gewesen, bezeugt der Umstand, dass zwei, mittelst der ordinären Post am 1. März 1645 von Wien aus an den Kaiser nach Prag abgeschickte goldene Ketten dem Feinde in die Hände gefallen waren [2]).

Wien selbst, nicht vorbereitet für so plötzliche Gefahr, war in schlechtem Vertheidigungsstande, die Stadtguardia unerheblich, die Festungsmauern an mancher Stelle der Ausbesserung dringend bedürftig, das flache Land völlig ungeschützt; nur der mächtige Donaustrom both eine oft bewährte natürliche Grenzlinie — wie einst dem Norden gegen die Römer, so nun dem Süden gegen nordische Eroberungslust.

Des Kaisers Reise v. Prag nach Wien.

Zahlreiche Flüchtlinge des geschlagenen kaiserlichen Heeres brachten die Schrekensbothschaft von dem Verluste der Jankauer Schlacht nach Prag. Der Kaiser brach unverzüglich von da auf, nicht die Gefahr zu fliehen, sondern ihr muthig entgegen zu gehen und der gefährdeten Hauptstadt den Trost seiner persönlichen Anwesenheit zu bringen. Die Stellung des Feindes zu umgehen, der den Sieg schnell nützte, nahm der Kaiser über Pilsen, Regensburg und Linz den Weg nach Wien. Begleitet von einer Anzahl Reiter unter der Führung des kaiserlichen Obristen Truckmüller, welcher vordem an der oberpfälzischen Grenze gelegen, hatte der Kaiser Prag am 8. März um 2 Uhr Nachmittags verlassen, und liess alle Kostbarkeiten daselbst zurück. Nur die Krone und 100.000 Dukaten zur Bestreitung der Auslagen für das Heer nahm er mit sich. Er reiste die ganze Nacht hindurch, traf um 9 Uhr Morgens des 9. März in Pilsen ein, und hielt desselben Tages sein Hoflager zu Haid [3]) am Fusse des Böhmerwaldes. Von hieraus fertigte er seinen Kämmerer und Generalwachtmeister Ernst von Traun mit geheimen Verhaltungsmassregeln und der Nachricht, dass er (der Kaiser) bereits auf der Reise nach der bedrohten Residenzstadt begriffen sei, schleunigst nach Wien ab, um dort Alles vorzubereiten, was zu Nutz und Trost gereichen konnte. Mit schlagender Schärfe hatte der Kaiser auf dem ersten Blicke herausgefunden, was zur Rettung des

1) S. Beilage I.
2) Original-Hofkasse-Rechnungen vom J. 1645. p. 591.
3) S. Beilage II. Von demselben Tage und Orte datiren sich auch zwei kaiserliche Erlässe an die Hofkammer (k. k. Finanzministerial-Archiv).

Digitized by Google

Landes am ehesten vorzukehren sei, und was sich auch während des ganzen Verlaufes des schwedischen Einfalles als das Wesentlichste bewährte: — Versicherung des Donaustromes, Vertheidigung der festen Plätze, zumal gegen die böhmisch-mährische Grenze hin, wie Drosendorf und Laa, dann der grösseren Städte im Innern des jenseitigen Landes, wie Krems und Stein, Korneuburg u. s. w. vor allem aber die Befestigung und Vertheidigung Wien's, an dessen Rettung Alles gelegen war. Zur Aufbringung der dringenst benöthigten Streitkräfte empfahl er ein allgemeines Aufgeboth, und zwar auf dem Lande wenigstens des fünften Mannes, während in Wien selbst jedes Haus einen mit Seitenwehre, Muskete und Pike ausgerüsteten Mann zu stellen hatte. Auf die Verstärkung der Stadtwache (Stadt-Guardia) war ferner des Kaisers besonderes Augenmerk gerichtet; zur schleunigsten Aufbringung der Geldmittel hatte er an die kaiserliche Hofkammer die nöthigen Befehle erlassen und die Mitwirkung der Stände aufgefordert. Bei diesen durch die Noth gebothenen Vorkehrungen dürfe sich auf keine wie immer Namen habende Befreiung von Beitragsleistungen berufen werden, und könne auch im Drange nicht allenthalben strenges Ebenmass eingehalten werden, so wolle der Kaiser doch gerne sich vorbehalten und schon itzt geschehen lassen, dass, soviel als möglich, wenn nur ohne Hinderung des Werkes, der Arme vom Reichen übertragen werde. Hiernach sollte Traun, im unmittelbaren Einvernehmen mit den geheimen Räthen, Ministern und hohen Offizieren, das Geeignete unverzüglich selbst vorkehren, jedoch, wenn er die Kaiserin bei seiner Ankunft schon in Wien träfe, ihr die Ausführung überlassen und zu diesem Behufe die kaiserliche Instruction aushändigen.

Nachdem der Kaiser diese Verfügungen getroffen, reiste er weiter, und nahm sein nächstes Nachtquartier zu Witschau in Baiern. Am 13. März vor 3 Uhr Nachmittags traf er auf einem kleinen Rappen reitend, erschöpft und niedergeschlagen, zu Regensburg ein. Er verbath sich jedes Gepränge zum Empfange, ritt in den Bischofhof und empfing dort in der Ritterstube die Abgeordneten des Magistrates, welche ihm die gewöhnlichen Geschenke, 5 Wannen Fische, 4 Lägel Wein und einen Wagen mit Hafer, darreichten. Der Kaiser bedurfte Ruhe und Erholung; man rechnete darauf, dass er wenigstens einige Tage hier verweilen würde. Allein ein Eilbote folgte dem andern mit niederschlagender Kunde, dass sich die Schweden nach Österreich wenden, und die Franzosen gegen Nürnberg und Neuhäusel vordrängen! Da verlies der Kaiser schon des andern Tages, 14. März, um 2 Uhr nach Tisch Regensburg, um die Reise zu Wasser eilends fortzusetzen. 28 bis 30 Schiffe, im unteren Wörth schleunigst zurecht gerichtet, bildeten den Zug, der sich den Wellen vertraute, ungewissem Loose, nicht ohne schwere Sorgen, doch entschlossen entgegen zu steuern [1]).

1) Ueber die Reise des Kaisers von Prag nach Wien zu vergl. Theat. Europ. V. 687 a, 688a, und in Betreff des Aufenthaltes in Regensburg *Gumpelzhaimer's* „Geschichte Regensburg's" III. Abth. Regensb. 1838 p. 1285. wo auch folgendes Chronostichon angeführt wird:

Caesareos aVsVs DVX ThorstensonIVs Ipse MatthIae festo VI fVgat ense ferIt.

Das Itinerar des Kaisers biethet hier Schwierigkeiten und das Theat. Europ. muss durch die Urkunde unter Beilage II. und *Gumpelzhaimer* berichtiget werden. Nach dem Theat. Europ. müsste der Kaiser schon am 10. März

Digitized by Google

Die Kaiserin in Wien.

Die Kaiserin war sogleich auf die Nachricht vom Unglücke bei Jankau, am 13. März, von Linz aufgebrochen und bereits am 14. März in Wien eingetroffen, nachdem sie vorher zu Linz, im Einvernehmen mit den oberösterreichischen Ständen, mit wahrhaft männlicher Umsicht zur Vertheidigung des Landes, zur Sicherung der Grenzbezirke, Befestigung der schutzsicheren Plätze, zum Aufgebothe des 20. Mannes alles Erforderliche vorgekehrt und den Ständen ihren wirksamsten Einfluss bei dem Kaiser zugesichert hatte, dass dem Erzherzoge Leopold Wilhelm, des Kaisers Bruder, die Vertheidigung des Landes übertragen werde [1]), welcher Bitte vom Kaiser auch bald willfahrt wurde [2]). Die Kaiserin war auf ihrer Reise nach Wien am 13. März bei später Nachtzeit glücklich unterhalb der Brücke bei Stein durchgefahren. Welcher Gefahr sie aber dabei ausgesetzt war, bezeugte der Unglücksfall, welchen am nächsten Morgen der Kaiserin Rath und geheime Sekretär Schlezy erlitt, dessen Schiff an einem Joche der Steiner Brücke scheiterte, wobei viele Personen, darunter auch die Gemahlin Schlezy's, in den Fluthen den Tod fanden, der letztere selbst, mit seinen zwei Kindern bereits für todt gehalten, nur wie durch ein Wunder gerettet wurde, leider aber um mit der Leiche der beweinten Gattin und Mutter in Wien einzutreffen. [3])

in Regensburg gewesen sein, während *Gumpelzhaimer* den 13. März als den Tag seines Eintreffens in Regensburg bezeichnet. Da sich der Kaiser hier nur 24 Stunden aufhielt, so war, im Grunde letzterer Anführung, der 14. März der Tag seiner Abreise. Und hiermit im Einklange heisst es in dem noch vorhandenen handschriftlichen Verzeichnisse der aus der kaiserlichen Hofkasse bestrittenen Reisekosten u. s. w. *p. 466: den 14. März (1648.) hat der kayserliche Sennftenmaister Hanns Pliembl für sich und etliche Stahl- (Stall-) officiere so mit den kayserlichen Pferdten und Maulthieren zu Landt von Regensburg nach Wien abgereist zur Zehrung erhalten 30 fl.* Ebendort heist es auch: *den 8. Merz empfing der kayserliche Kammerdiener Peter Beiern zue Raisekosten von Pülsen über Regensburg nach Linz 70 fl.*

Den kayserlichen Stallpersohnen, so an der kaiserlichen Reis von Prag über Regensburg nach Wien gedient Kostgeld 514 fl.

Da man die kaiserliche Stallpartei und das übrige Gefolge in der Nähe des Kaisers voraussetzen muss, so bietet das erwähnte handschriftliche Verzeichniss, p. 458 — 461, zum Itinerar des Kaisers folgende Anhaltspunkte: Vom 17. Oktober 1644 bis 16. Jänner 1645 war die gesammte Stallpartei in Linz. 18. Jänner 1645 verliess der Kaiser Linz, um nach Prag zu reisen. 26. Jänner bis 6. März 1645 ist die Stallpartei in Prag.

Uebrigens wird hier ein für alle Mal bemerkt, dass im Verlaufe dieses Aufsatzes durchwegs die Daten auf den, seit 1583 eingeführten gregorianischen Kalender zurückgeführt sind, welche Art der Zeitrechnung von K. Rudolf II. unterm 1. Oktober 1583 und 20. Jänner 1584 im katholischen Oesterreich und Deutschland *zu Verhüthung allerhand Confusion bey Straffe* eingeführt wurde; (*Codex. Austr. I. 941*, und *Suttinger's Consuetud. Austr.* Ausgabe von 1718. Nürnberg *p.* 61.). Da aber gleichzeitig von vielen Seiten, so namentlich von den deutschen Protestanten und Schweden, noch am alten julianischen Kalender gehalten wurde, welcher damals (nachdem in Folge der Nicänischen Kirchenversammlung i. J. 787 bereits 3 Tage eingebracht worden waren) eben um 10 Tage zurückblieb, so können scheinbare Widersprüche, die jedenfalls zu einer sorglichen Sichtung der Tagesangaben herausfordern, welche sich aber durch die Ausserachtlassung dieses Unterschiedes in neueren Geschichtswerken zahlreich finden, leicht ausgeglichen werden. Bekanntlich fügten sich die deutschen Protestanten, welche bei den Friedensverhandlungen zu Münster und Osnabrüg noch gewaltig dagegen eiferten (z. vergl. z. B. *Theat. Europ. V. 1045*[a]), erst 1700, und die Schweden noch später, 1753, dem neuen Kalender.

1) *Kurz*, „Gesch. der Landwehre in Oest. o. d. Enns.“ I, 167 — 169.

2) Kaiserliches Handschreiben an einen ungenannten Prälaten und Reichsfürsten vom 31. März 1645, *Theat. Europ. V.* 690[a].

3) *Theat. Europ. V.* 687[b].

Digitized by Google

Kaum in der Residenzstadt angelangt, war die erste Sorge der Kaiserin, dass die aus der Jankauer Schlacht zurückkehrenden Truppenreste mit ihrem Gepäcke so schleunig und sicher als möglich über den Donaustrom gebracht und längs des diesseitigen Ufers zur Stromwache geordnet würden. Zu diesem Behufe wurde der Feldzeugmeister Baron Fernemont nach Krems, und Generalwachtmeister Don Hannibal Marchese de Gonzaga nach Korneuburg abgesendet [1]). Hierzu war es aber bereits die höchste Zeit, denn des anderen Tages hatten schwedische Streifzügler bereits die österreichische Grenze übersetzt. Torstensson, eben vor Iglau gelagert, hatte dem dreiundzwanzigjährigen Cornet Rutger von Ascheberg, später in den Grafenstand und zur Würde eines General-Gouverneurs und Feldmarschals erhoben, die Erlaubniss ertheilt, die fliehenden Kaiserlichen mit 130 Reitern zu verfolgen. In der Nacht des 15. März hatte er, der erste der Schweden, die Grenze Österreichs überschritten und zwar in der Nähe von Retz. In einem nahen Dorfe war nämlich der in der jüngsten Schlacht auf 450 Mann zusammengeschmolzene Rest der kaiserlichen Regimenter *Piccolomini*, *Pompejo* und *Bassompiere* quartiert. Diese, eben erschöpft in den tiefsten Schlaf versunken, überrumpelte nun Ascheberg, nachdem er den Ort an mehreren Stellen zugleich in Brand gesteckt. So fürchterlich aufgeschreckt war jeder bloss auf seine persönliche Rettung bedacht. Aber nur der geringeren Zahl gelang es, sich in den nahen Weinbergen zu verkriechen. Alles übrige wurde getödtet oder gefangen, darunter ein Obrist-Lieutenant, ein Obristwachtmeister, 5 Rittmeister, 5 Lieutenants, 9 Cornets, 113 Gemeine, zusammen 134 Mann, also um vier mehr als die schwedische Streifpartei selbst zählte. Ausserdem fielen 4 Standarten, 285 Pferde, alle Handpferde des Generals Pompejo und viele andere Beute dem jungen Waghalse in die Hände, der sogleich darauf zur Hauptarmee zurückkehrte, dem General-Feldmarschall Torstensson vor Iglau den glänzenden Erfolg seiner Unternehmung zu berichten, und die gemachte Beute zu überbringen. Die Beförderung zum Kapitänlieutenante war der Lohn des eben ins 24. Lebensjahr eingerückten muthigen Kriegers [2]).

Die ersten Schweden in Niederösterreich.

Inzwischen hatte auch an einem anderen Punkte des oberen Manhartsberger Kreises hart an der böhmisch-mährischen Grenze die Verwirrung begonnen. Schon vor dem Ausgange der Jankauer Schlacht wurden die Lastwagen der Regimenter *Glen*, *Pallavicini* und *Pompejo* von der Armee getrennt, und über Budweis nach Österreich geschickt. Am 16. März waren sie in der Nähe von Zwettl angelangt. Ihre Führer, um den Ausgang der Schlacht bekümmert, hatten sich zuerst an den Stadtrichter von Zwettl, und nachdem ihnen dieser Gehör und Eintritt in die Stadt verweigert, an das Kloster um Nachricht gewendet. Ein Briefbothe, nach dem mährischen Grenzstädtchen Zlabings abgesendet, brachte in der Nacht des 17. März die untröstliche Nachricht vom Verluste vor Jankau und dass gestern vor Zlabings eine ansehnliche schwedische Streifpartei erschienen sei, welche den Postmeister unter Zusicherung freien Geleites vor sich gefordert, und über die Richtung, welche die flüchtigen kaiserlichen Packwägen

1) S. Beilage III.

2) Ascheberg's Tagebuch bei Schlözer l. c. (sieh oben Anm. 3 auf S. 357) *p.* 23—24.

Digitized by Google

eingeschlagen, befragt hatten. Als aber der Postmeister, weil alle Verbindung mit Prag abgeschnitten, versicherte, dass er hierüber nicht Bescheid geben könne, seien die Schweden weiter gezogen, drohend, sie würden jener Wagen schon noch habhaft werden. — Nachdem diese Kunde durch einen Klosterbothen noch bei später Nacht einem der Trainführer im nahen Gradnitz eröffnet worden, befiel die Wagenführer panischer Schrecken. Beim ersten Morgengrau brachen sie auf, und flohen verhängter Zügel, als sässe ihnen der Feind schon auf dem Rücken, nach Krems, von wo aus sie theils nach Spitz theils nach Korneuburg beordert wurden [1]).

Während sich dieses in den nördlichen Grenzbezirken Niederösterreichs zutrug, war die Kaiserin, wie erwähnt, in Wien eifrigst beschäftiget, was durch die Noth gebothen, vorzukehren. Ihr letzter selbstständiger Schritt vor des Kaisers Ankunft war, dass sie am 18. März den Brünnern und ihrem Stadtrathe aufmunternd das Wohlgefallen darüber ausdrückte, dass sie, »im Falle der fürbrüchige Feind an sie setzen sollte,« zu mannhafter Gegenwehre bereitet seien, wobei sie tröstend bemerkte, dass der Feind gewiss nur einen Streifzug (*Cavalcada*) beabsichtige, und dass die kaiserliche Armee keineswegs der Art zu Grunde gerichtet sei, um sich nicht bald neugerüstet mit dem Feinde zu messen, ***welcher gleichwoln auch dabei kein seiden gespunnen*** [2]).

Der Kaiser in Wien.

Schon des andern Tages, 19. März, als Torstensson eben von Iglau, das er durch List erobert und gebrandschatzt, aufgebrochen [3]), war der Kaiser mit seinem Hofstatt und angesehenem Adel in Begleitung von 200 Musketieren über Linz, wo er noch am 17. März einige Erlässe an die Hofkammer in Wien ausgefertiget hatte, zum Troste der beängstigten Wiener glücklich in ihrer Mitte eingetroffen [4]). Nicht um Schutz zu finden, ihn zu geben, war der Kaiser nach Wien geeilt, das er in der grössten Gefahr wusste, und um jeden Preis zu erhalten trachtete. Nur Unkenntniss oder Parteisucht späterer Geschichtsschreiber konnte diesen schönen Zug Ferdinand's missgünstig zu einer Flucht nach Wien, oder noch falscher gar aus Wien verdrehen [5]). In Wien angelangt, entwickelte der Kaiser eben so rüstige Thatkraft, als tiefen Einblick in die wahre Sachlage. Dass Torstensson mit seinen damaligen Streitkräften, wenn auch von überraschtem Siegestaumel gehoben, noch nicht gewachsen war, seinen Hauptstreich auf Österreich auszuführen, erkannte der kluge Schwede eben itzt am klarsten, wo es galt ihn zu thuen. Die blosse Macht der Überraschung, wenn auch etwa im Augenblicke des ersten Schreckens wirksam, bürgte für keine bleibenden Erfolge.

1) Gleichzeitige Aufschreibungen in Link's (nachmaligen Zwettler Abtes) *Annales Claravall, I,* 642—643.

2) Der Brief der Kaiserin ist dem ganzen Inhalte nach abgedruckt in *Hormayr's* Archiv 1816, *p.* 22—23.

3) *Wassenberg* l. c. (sieh oben Anm. 2 auf S. 356) *p.* 616.

4) k. k. Finanzministerial-Archiv; *Theat. Europ. V,* 638[a]; *Wassenberg* l. c. 616. Der Kaiser erklärte in einem Schreiben vom 31. März 1645 ausdrücklich: *Vnd seynd eben derentwegen nit so vast vnsere kays. Person zu versichern, als die in vnsern Erblanden durch Gottes Gnad noch an der Hand habende Craft, neben vnsern noch auf den Beinen habenden Völkern desto eher zusammen zu ziehen, von Prag abgereist, vnd vns in vnser Ertzherzogthumb Oesterreich vnter der Ens alhero begeben. (Theat. Europ. l. c.)*

5) Ersteres: *Engel's* Gesch. des ungar. Reiches, IV, 509; letzteres *Pelzel* Gesch. der Böhmen, Ausg. v. 1782, II, 804

Digitized by Google

Es musste ihm daher vor Allem daran gelegen sein, sich des Beitrittes Rágoczy's zu versichern. Dieser, Fürst von Siebenbürgen durch der Stände Wahl, und gebunden, den Kaiser und die Pforte als seine Schutzherren anzuerkennen, Prätendent von Ungarn, selbstsüchtig und schwankend, hatte nach vorläufigen Präliminarien im unmittelbaren Verkehre mit Torstensson d^tis Weissenburg 6. Mai, und Tobitschau 20. Juli 1643 endlich nach erfolgter Genehmhaltung von Seite der Pforte und der Krone Schweden, unterm 16. September 1643, unter Vermittlung Frankreichs bei der Pforte, mit Torstensson ein Bündniss wider den Kaiser geschlossen und von der Pforte die Erlaubniss erwirkt, diesen mit bewaffneter Hand anzugreifen [1]). Im Vertrauen auf den ihm günstigen Erfolg der Verhandlungen mit der Pforte um den Besitz von Oberungarn gegen jährlichen Tribut, hatte er auch bald feindselige Schritte gegen den Kaiser gethan. Allein vom kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant Johann Christoph Graf von Puchhaim im Sept. 1644 bei Tirnau geschlagen, schwankte Rágoczy über seine ferneren Schritte und liess sich wiederholt mit den Kaiserlichen in Friedensunterhandlungen ein. Aber kaum waren diese von Tirnau aufgebrochen, so zeigte sich Rágoczy wieder feindselig, und schwedische und französische Gesandte mit französischen Geldverheissungen hatten ihm bald wieder die Richtung zu Torstensson's glücklichem Kriegslaufe gebahnt. Als der Kaiser nach dem Verluste vor Jankau nach Wien gegangen, war daher sein erstes Augenmerk darauf gerichtet, die Friedensverhandlungen mit Rágoczy so schleunig als möglich wieder aufzunehmen, dagegen durch Lupul, den Fürsten der Moldau, bei der Pforte zu vermitteln, dass Rágoczy von weiteren Vorgängen im Bunde mit Schweden und Frankreich gegen den Kaiser zurückgehalten werde. Dass Rágoczy wenigstens wieder zur Entschlusslosigkeit gebracht wurde, und Graf Czáky am 28. März 1645 die Präliminarien zu einer neuerlichen Friedensverhandlung von Tirnau aus nach Wien bringen konnte [2]), — der glückliche Erfolg dieser Vorkehrungen allein war es, welcher Torstensson's Siegeslauf in Österreich dämmte, und Wien vor den Schweden rettete! —

Am nächsten Tage nach seinem Eintreffen in Wien, 20. März, erliess der Kaiser an den Magistrat von Krems den Befehl, dass sich bei andringender Feindesgefahr, wie alle Städte und Pässe, so insbesondere Krems, mit dem nöthigen Mundvorrath versehe, und dass sich jedermann, so viel es nur angehe, zu grösserem Schutze und Sicherheit in solche befestigte Plätze begebe. Was die kaiserlichen Kriegsvölker vonnöthen haben, soll ihnen, gegen Quittung und Wiedererstattung, zu Handen des als Commandanten von Krems bestellten kaiserlichen

1) k. k. geh. Hausarchiv in Wien, wo sich auch der Briefwechsel zwischen Rágoczy und Torstensson befindet. Vgl. auch *Hammer's* Gesch. des osman. Reiches, 2. Aufl. Pest 1835, III, 248 (Anm. 1). Die Präliminar-Verhandlungen finden sich im *Theat. Europ. V.* 403^a—406^a. Einzelne Briefe sind bereits gedruckt, z. B. *Theat. Europ. V*, 122—123, und danach in dem Werke „Leben und Thaten des Prätend. v. Ung. u. Siebenb. Jos. Rágoczy u. s. Vorfahren," von H. E. S. Frankf. u. Leipz. 1739. p. 27—32. Das Bündniss vom 16. Sept. 1643 selbst ist nach *Dumont* abgedruckt, bei Katona *Hist. crit. Reg. Hung. XXXII, 211.* Vgl. auch Beilage XX.

2) *Theat. Europ. V.* 558—559, 627, 654, 655, 688^a und 689,^a vergl. mit 559^b — 560, und *Wassenberg l. c.* 498.

Digitized by Google

Obristen Hanns Christoph Ranfft verabfolgt werden [1]). Am 22. März erging vom Kaiser ein Trostschreiben an den Stadtrath von Brünn [2]), worin er jeden möglichen Schutz, Verstärkung der Besatzung zusichert und den tapferen Hugenoten Ludwig Rattwitt *de Souches*, einst in schwedischen, nun in kaiserlichen Diensten, zum Befehlshaber der Besatzung Brünn's bezeichnete, — eine Wahl, welche der glänzendste Erfolg rechtfertigte.

Zügellosigkeit der kaiserlichen Truppen.

Wie oben bemerkt, hatte die Kaiserin noch am Tage ihres Eintreffens in Wien das Nöthige vorgekehrt, damit die nach der Jankauer Schlacht flüchtigen kaiserlichen Truppen auf das diesseitige Land übernommen werden. Allein diese entmuthigten und erbitterten Schaaren, zügellos den Gehorsam verweigernd und entschlossen, für den erlittenen Verlust sich selbst zu entschädigen, wo und auf wessen Kosten es immer sei, wirthschafteten in den Bezirken, welche sie betraten, ärger als der Feind selbst. Die Umgegend von Krems zumal hatte die gräulichsten Plünderungen und Ausschweifungen dieser unbändigen Rotten im ganzen Umfange zu erleiden. 2000 Mann mit 4000 Pferden und grossem Tross hatten sich im Umkreise einer Meile von Krems ausgebreitet; 400 Reiter machten sich sogleich daran, die Vorstädte von Krems und das nahe Weinzierl auszuplündern, vertrieben die Bauern und Verwalter, erstiegen die nahen Schlösser, beraubten die Kirchen, verzehrten, verschleuderten und verdarben alle Vorräthe, kurz erlaubten sich jedwede freche Willkühr. Bald waren alle nahen Orte entvölkert, so Kammern, Stratzing, Lengenfeld und Dross.

Da sie in den Kellern einige tausend Eimer Wein vorgefunden und sich in unmässigem Genusse vollauf berauscht hatten, so erreichte ihre Zügellosigkeit bald den höchsten Grad. Kein Wunder also, dass die erbitterten Bauern sogar beim Feinde, der eben vor Znaim gelagert, Schutz gegen die fürchterlichen Unholde suchten. Auf diese Kunde eilten auch bald bei 1000 schwedische Reiter dahin, überfielen zur Mitternachtsstunde die Trunkenbolde in sechs Orten, machten nieder, was nicht fliehen konnte, und führten die übrigen, darunter einen Grafen von Hollach und mehrere höhere Beamte, gefangen mit sich fort, nachdem sie bei 3000 Pferde erbeutet [3]).

Schon diese Vorläufer entscheidungswichtigerer Ereignisse hatten weithin Schrecken verbreitet. In Mähren und Österreich jenseits der Donau entstand allgemeines Flüchten. Zumal

1) Handschriftliches *Ingedenkbuch* im Magistrats-Archive zu Krems, V, 780. Verlässliche Auszüge aus diesem Ingedenkbuche verdanke ich der besonderen Gütte des Herrn Syndicus zu St. Pölten, *Dr. Wagner*, vormals Magistratsrathes zu Krems, welcher auch einen Auszug aus seinen schätzbaren Daten zur Geschichte von Krems und Stein in *Schweickhart's* Topographie von Oesterreich unter der Enns, V. O. M. B. I. 284—304, II. 3—22., durch ein leider wenig empfehlendes Organ, veröffentlicht hat. Im Betreff des Obristen Ranfft kommen in den Hofkasse-Rechnungen vom J. 1643 und 1644 folgende bezeichnende Aufschreibungen vor: *1643. Herrn Hannss Christophen Rannfft, kays. obristen, auf abschlag der ihme Februar zue gnadens recompens ausgesetzten 15000 fl. diejenigen 13011 fl. 15 kr., welche Moyses Fröschl Jud bey einer mit ihm getroffenen anticipation ann dem Zueschlag zuuil Empfangen, den 8. Dez. gentzlich ueberlassen worden, id est 13011 fl. 15. kr. 1644. Herrn Hannss Christoph Rannfft, kays. Obristen den 26. Septemb. zue raissuncosten von Brünn nach Regennspurg 600 fl.*

2) Das kaiserl. Handschreiben ist dem ganzen Inhalte nach in *Hormayr's* Archiv 1816, *p.* 23. abgedruckt.

3) *Link l. c.* II., 643; *Wassenberg l. c. 615, Theat. Europ V. 685*[b]; Beilagen XIX und XXXIII.

Digitized by Google

viele Einwohner von Brünn und Nikolsburg, die ganze mährische Landtafel, die Fürsten Euseb von Liechtenstein und Max. v. Dietrichstein, des Kaisers Obersthofmeister, flüchteten eiligst nach Wien [1]). Des Fürsten Liechtenstein heftige Aufregung spricht sich am klarsten in dem Briefe aus, welchen er am 8. März aus Feldsberg an seinen Pfleger zu Eisenberg geschrieben und ihm darin verordnet hatte, die Pässe dergestalt verrammeln und verhauen zu lassen, dass nicht eine Katze, vielweniger ein Mensch durchkommen könne! [2])

Torstensson in Mähren.

Torstensson selbst, welcher nach seiner Rückkunft aus Jütland nur mehr Olmütz und Grossglogau im Besitze der Seinen fand, hatte nach dem Siege vor Jankau mit der Hauptarmee die Richtung gegen Olmütz genommen, welches bereits seit 9 Monaten vom kaiserlichen General Grafen Ladislaus von Waldstein umschlossen war. Als aber der von Torstensson dahin entsendete Obrist-Lieutenant Johann Walter ankam, war Waldstein bereits abgezogen, und Torstensson fand nur mehr nöthig die schwedische Besatzung zu verstärken. Nach dem Abzuge Waldsteins waren die Schweden mit Jubel auf die kaiserlichen Verschanzungen gestürzt, sie zu zerstören. Sie durchstreiften hierauf die ganze Umgegend um Proviant, und liessen durch ganz Mähren bekannt machen, dass alle Orte, welche ihre Steuern nach Olmütz entrichten würden, von jeder Plünderung befreit sein, und Schutzwache erhalten sollten. Da aber nur wenige Orte diesem Aufrufe folgten, so raubten die Schweden aus, was ihnen in die Hände kam, plünderten das Kloster Wellehrad und die Städte Neutitschein, Kremsier u. s. w. aus, und rissen die Marienkapelle auf dem heiligen Berge (auch Marienberg genannt) nächst Olmütz ein [3]).

Inzwischen wurde General Wittenberg mit 200 Reitern und 2000 Mann zu Fuss nach Iglau entsendet, vor dessen Mauern er am 11. März Nachmittags erschien. Zwar versuchten die Bürger anfangs mit gewaffneter Hand Widerstand zu leisten. Aber ohne militärische Unterstützung musste sich die Stadt endlich — es heisst durch List — ergeben, ohne einen Kanonenschuss gethan zu haben. Die Schweden warfen sogleich Besatzung in die Stadt unter dem Obristen Österling, befestigten sie mit Gräben und Wällen, schleiften aber die Vorstadt. Mehr als 2000 Pferde und Tuch im Werthe von mehreren 1000 Reichsthalern fiel in ihre Hände. Torstensson verlegte nun sein Hauptquartier dahin, war aber sehr gegen seinen Willen genöthiget, wegen der Verschlimmerung seines Krankheitsübels, mehrere Tage hier zu verweilen. Er forderte von der Stadt Iglau eine Brandschatzung von 60000 Reichsthalern, und die meisten

1) *Theat. Eur. V. 687*[a] . *Wassenberg, 615.*

2) *Hormayr's* Taschenbuch 1829, 119.

3) *Wassenberg, 615—616; Pufendorf 678*[b]; *D. J. W. Fischer*: „Geschichte der k. Hauptstadt und Gränzfestung Olmütz." Brünn *s. a. p.* 45, 57; (es wird dort *p.* 3. bemerkt, dass eine Handschrift des Olmützer Magistrates, ein 600 Seiten umfassender Lederband, benützt wurde, mit der Aufschrift: „Königlicher Hauptstadt Olmütz im Markgrafenthume Mähren feindtlich schwedische Okkupir- vnd Innehabung vom 16. Juni 1642 bis 12. Juli 1650" mit einem „Nachtrag unterschiedlicher Denkwürdigkeiten aus verschiedenen Manuskripten zusammengetragen" v. J. 1618 bis 1673), und *Kaltenbäck's* „Mariensagen" 188, 347.

Digitized by Google

der vornehmeren und wohlhabenderen Einwohner fanden es gerathen, sich mit den Schweden zu ranzioniren. Alle gefangenen kaiserlichen Generäle und Obriste wurden nach Iglau befördert.

Torstensson in Niederösterreich.

Erst am 19. März konnte Torstensson von hier aufbrechen, wo er 4 Regimenter und 40 Feldstücke zurückliess, um vor Znaim zu rücken, welches aber, vom kaiserlichen Oberst Welisch mit 200 Mann wohl muthig, doch endlich ohnmächtig gegen die Übermacht vertheidigt, die Schweden erst nach dem zweiten Sturme eroberten. An Gelderpressungen und schweren Opfern fehlte es auch hier nicht, und noch itzt wird im Archive das leere Futteral gezeigt, welches die vom Brucker Abte Leopoldy angekaufte kostbare Monstranze umschloss, die den Schweden damals preis gegeben werden musste [1]). Von hier ging Torstensson geraden Weges auf die Donau los. Den 23. März hatte er sein Hauptquartier zu Schrattenthal unferne Retz, um welch' letztere Stadt sich die Hauptarmee lagerte. Von dort aus erliess er eine Aufforderung an die Städte Horn und Drosendorf (beide damals im Besitze des Reichsgrafen Ferdinand Sigismund Kurz v. Valloy) zur Übergabe und Aufnahme einer schwedischen Schutzwache, widrigens er ihnen ein Beispiel geben wolle, welches ihre Nachkommen noch empfinden würden. Vergebens hatten die Bewohner von Retz um kaiserliche Besatzung gebethen, zu schwach, mussten sie sich nach kurzem Widerstande ergeben [2]).

Am 24. März endlich war Torstensson nächst Krems bis an die Donau vorgedrungen — die unübersteigliche Grenzmarke seines Siegeslaufes!

Hier stiess er auf eine grosse Anzahl der aus der Jankauer Schlacht geflohenen kaiserlichen Truppen, die sich da gesammelt hatten. Als sie den annahenden Feind erblickt, der sich aber über das hügelige durchschnittene Gelände nur schwer fortbewegte, ersahen sie eben noch zu rechter Zeit den Vortheil, um unter dem Schutze der einbrechenden Nacht, über Hals und Kopf mit der hastigsten Eile die Donau zu übersetzen. Doch mussten sie das Gepäcke, einigen Tross mit 1500 Pferden und mehrere Standarten im Stiche lassen, welche Tags darauf bei Weissenkirchen dem dahin entsendeten schwedischen General-Major Graf Robert Duglas in die Hände fielen [3]).

Wie erwähnt, hatten die Schweden bereits am 24. März die Anhöhen oberhalb Stein und Krems besetzt. Tags darauf, 25. März, am Feste Mariens Verkündigung, zogen sie sich bis ans Donauufer hinab und besetzten vorerst das, zwischen den genannten beiden Städten gelegene Kapuziner-Kloster Und, wo sie sogleich nach Feindes Sitte hausten. Als sie aber die

1) *Wassenberg.* 616. *Theat. Europ. V.* 688[a],[b]. *Pufendorf.* 578[b]; *Gollinger's:* „Znaim und seine Burggrafen" in *Hormayr's* Archiv 1828. p. 266; *Schwoy* „Topographie von Mähren" III. 456; *Koller* „Belagerung von Brünn" etc. 1845. *p.* 11,

2) Beilage IV. und XXXIV.

3) Torstensson's Brief dto Krems (alt 20.) 30. März 1645 an den Kommandanten von Olmütz. Aus dem Piccolomini'schen Archive zu Nachod von der Frau Herzogin von Sagan, geb. Prinzessin von Kurland, dem k. k geheimen Haus- Hof- und Staats-Archive mitgetheilt, und durch *Hormayr* dreimal abgedruckt; das erste Mal im Archive für Geschichte u. s. w. 1811 *p.* 174—175; dann ibid. 1816. *p.* 67 — 68, endlich in den Anemonen II, 280—281. — Vergl: auch *Pufendorf*, 578[b]. *Theat. Europ. V.* 684[a] und 688[b]; *Wassenberg* 616.

Digitized by Google

im Klostergarten befindliche Kapelle „Maria-Bründel“ mit ihrem seit 1643 als wunderthätig verehrten Gnadenbilde ohne weiters als Pferdestall benützten, soll Torstensson darüber so erbittert gewesen sein, dass er die Soldaten durch den Obristen Copy sogleich hinaustreiben und einen Fähndrich als Sicherheitswache hinstellen liess [1]).

Stein. Das erste Augenmerk der Schweden war nun auf Stein gerichtet. Hier wie in Krems hatten sich zahlreiche Flüchtlinge von allen Seiten des schutzlosen flachen Landes angesammelt, darunter auch viele angesehene Familien, die sich in ihren Schlössern und festen Häusern nicht mehr sicher hielten. Leider waren Viele, die sich hierher flüchten wollten, schon auf dem Wege mit Frauen, Kindern und der ganzen zusammengerafften Habe dem Feinde in die Hände gefallen [2]). Die eigentliche Besatzung in Stein bestand nur aus 100 Soldaten unter einem Hauptmann, denen sich aber die waffenfähigen Bürger voll Muth anschlossen. Allein die kühnste Entschlossenheit vermochte nicht lange der Übermacht des siegestrunkenen Feindes zu widerstehen. Schon am zweiten Tage, am 26. März, einem Sonntage, wurde Stein von den Schweden mit Sturm eingenommen. Die ganze Besatzung mit ihrem Hauptmann und allen waffenfähigen Bürgern erlagen der ersten Wuth des eingedrungenen Feindes. Die Stadt wurde vollends ausgeplündert [3]). Nur fünf Bürger sollen am Leben geblieben [4]), der kommandierende Hauptmann mit seinen eigenen Waffen getödtet, der Pfarrer tödtlich verwundet und der Bürgermeister bis auf das Hemd ausgeplündert worden sein. Empörende Grausamkeiten wurden verübt, — zum Glücke in diesem Masse ohne zweites Beispiel im ganzen übrigen Verlaufe dieses Schwedeneinfalles. Auch im nahen Dorfe Loiben ward geplündert und verwüstet, 1000 Eimer Wein verschüttet, 3 Hausbesitzer erschossen, mehrere zu todt geprügelt, und im Ganzen ein Schade von 6460 fl. angerichtet [5]). Die Stadt Stein und das dortige Berg-Schloss wurden sofort von den Schweden besetzt.

Krems. Nach der Erstürmung dieser Stadt begann die Beschiessung des benachbarten Krems mit grösserem Ernste als bisher. Oberst Ranfft, — derselbe, welcher drei Jahre später mit der Freudenpost vom Abschlusse des westphälischen Friedens in Wien einzog, — von den Schweden gehasst, weil er in der Schlacht bei Leipzig gefangen, und, angeblich auf Ehrenwort entlassen, sich nicht wieder gestellt haben soll [6]), war, wie erwähnt, vom Kaiser schon am 20. März als Befehlshaber nach Krems beordert. Ihm standen wohl nur 300 Mann Fuss-

1) *D. Wagner* bei Schweickhart. V. O. M. B. II, 15. — Marian *Fidler's* und *Wendt v. Wendtenthals'* „Gesch. der öster. Klerisey“ VIII, 33. erzählt dagegen, dass die Kapuziner zu Und das Marienbild heimlich in ihrem Kloster verborgen und die Kapelle bis zum Abzuge des Feindes wohl verschlossen hielten. — Ueber den Ursprung von Mariabründl vergl. *Kaltenbaeck's* „Mariensagen,“ 212. u. Merian's *(Zeiller's)* Topogr. Prov. Austr. 1649. p. 33.

2) *Theat. Europ. V. 689 a.*

3) So selbst nach schwedischen Berichten, wie Torstensson's Brief (S. 368 Anm. 3), und *Pufendorf 578 b*. Vergl. auch *Theat. Europ. V. 684 a, 688 b* und *Wassenberg, 616.*

4) *Weiskern's* „Topogr. v. Nied. Oest.“ II. 208, aber ohne Angabe einer Quelle.

5) *Schweickhart* V. O. M. B. II, 64, im Widerspruche mit II, 16, wo es heisst, dass sich Stein ohne Widerstand ergab! —

6) *Pufendorf 578 b*.

Digitized by Google

volkes zur Verfügung, nämlich von seinem eigenen Regimente 2 Hauptleute, 2 Lieutenants, 5 Fähndriche und 140 Gemeine, vom Kaiser dahin abgeschickt, dann vom Erzherzog Leopold Wilhelm von Regensburg aus verstärkt durch die Compagnie des Hauptmanns Lebmann mit 95 Mann unter einem Lieutenant und Fähndrich, endlich durch mehrere von der Mannschaft des Fürsten Don Louis Gonzaga und des Obristen Knie (Kniegs). Gleichwohl war er zu muthiger Gegenwehre entschlossen. Bei der Belagerung von Krems stellten sich aber den Schweden natürliche Hindernisse entgegen. Eine sehr schmale Fährte am Ufer der Donau, war dem Feinde vollends unzugänglich; denn sie konnte wie die, seither verschwundene nahe Insel fortan von dem Geschütze der Belagerten bestrichen werden; und das Hügelgelände oberhalb der Stadt mit seinen durchschnittenen Abfällen und lockerem Weinboden machte die Aufführung der grösseren Geschütze unmöglich. Der Feind trachtete daher die Stadt mit kleinem Geschütze zu überhöhen und zu beschiessen. Drei Tage und vier Nächte, fast ununterbrochen, erzitterte Krems unter dem Donner der feindlichen Geschütze. — Die Stadt war aufs äusserste bedrängt; jeder weitere Widerstand schien endlich vergebens. Da flehten vollends entrüstet, Männer, Weiber und Kinder fussfällig, der Kommandant Obrist Ranfft möge die Stadt übergeben. Er aber, des Krieges und seines Looses kundig, das Schicksal des nahen Stein vor Augen, erwiderte ihnen: *»Ihr wisst nicht, was ihr thut! Ihr wisst nicht, was es heisst, in Feindes Hände zu fallen!«* Und es wurde aufs Neue zu rüstiger Gegenwehre geschritten.

Da wurden endlich die Schweden des entscheidungslosen Verlaufes überdrüssig, und fingen an, Granaten in die Stadt zu werfen, welche bald an mehreren Orten zündeten und einen grossen Theil der Stadt in Brand steckten. Zugleich hatten die Feinde den Vortheil ersehen, sich der, gerade vor der Stadt gelegenen, seither weggeschwemmten Donauinsel zu bemächtigen, um jede Hilfe von Seite der Kaiserlichen abzuschneiden. Auch war bereits eine Bresche geschossen. Als so jeder Rettungsweg verloren erschien, da war endlich Ranfft entschlossen, die Stadt auf gute Bedingungen zu übergeben. Der Feind forderte aber Ergebung auf Gnade und Ungnade. Als sich die Kremser dessen geweigert, begann die Beschiessung mit erneuerter Wuth. Da blieb denn kein Ausweg übrig, als sich der unabwendbaren Nothwendigkeit zu fügen. Schon wurden, in Folge der hierauf gepflogenen Verhandlungen, die durchschossenen Stadtmauern von schwedischen Truppen besetzt, als plötzlich ein unerwarteter unglücklicher Schuss fiel, den ein trunkener Bauer gethan hatte. Der schwedische Obrist-Lieutenant Essen und mehrere Gemeine blieben gleich todt auf dem Platze; der Wachtmeister Suanto Bielck, tödtlich getroffen, starb kurz darauf an seinen Wunden, von Torstensson lebhaft betrauert. Die Schweden, hierüber wuthentbrannt, erwiderten den vermeintlichen Treubruch mit einer fürchterlichen Beschiessung, welche die Belagerten, denen zum grössten Theil der Anlass unbekannt, in die äusserste Verzweiflung brachte. Sie rannten in die Kirchen und flehten händeringend Gottes Barmherzigkeit an. Obrist Ranfft hatte endlich die Schuld überzeugend

1) Handschriftliches *Ingedenkbuch* der Stadt Krems. V, 814.

Digitized by Google

von sich abgewälzt, und besänftigte des Feindes wüthende Erbitterung. Die Unterhandlungen wurden nun vom Neuen aufgenommen und auch zum Abschlusse gebracht. Von Seite der Schweden unterhandelte der General-Lieutenant Caspar Cornelius v. Mortaigne. Er war kaum vor einem Monate unweit Leipzig mit wichtigen Briefschaften, welche die umständlichsten, in solchen Einzelnheiten selbst den meisten kaiserlichen Offizieren nicht bekannten Angaben über die Stärke, Beschaffenheit und Vertheilung der kaiserlichen Kriegsmacht enthielten, den Freireitern in die Hände gefallen und nach Eger gebracht [1]). Die Schweden forderten, dass sich Krems auf Diskrezion übergebe. Der Besatzung ward der angesprochene freie Abzug verweigert, und Oberst Ranfft, dem die Schweden ohnehin nicht grün gewesen, mit den übrigen Offizieren als Kriegsgefangene nach Iglau abgeführt. Die gemeinen Knechte aber wurden in das schwedische Heer eingereiht, („unterstellt" oder „unterstossen" nach damaligem Sprachgebrauche), und die sich dessen weigerten, gefangen genommen [2]). Noch am 28. März, also Tags vor der eigentlichen Übergabe, spät Abends forderte Torstensson durch Mortaigne vom Bürgermeister und Stadtrathe den unverzüglichen Erlag von 30.000 Reichsthalern und dass 12 Kompagnien schwedischer Truppen ins Quartier genommen würden. Doch sollte den Bürgern der ungestörte Fortbetrieb ihrer Gewerbe gestattet sein. Als solches den Kremsern mit frühestem Morgen des nächsten Tages bekannt gegeben wurde, da verstummten sie vor Schrecken über diese Zumuthung. Sofort wurde vom Bürgerausschuss dagegen eine demüthige Vorstellung bei Torstensson eingebracht, darin für den gestatteten Gewerbsbetrieb gedankt, zugleich aber auf die Unerheblichkeit dieses Zugeständnisses gewiesen, da die meisten Einwohner Weinzierl wären, und nur Wenige Gewerbe, meist unansehnliche Krämerei, treiben. Die 30.000 Thaler, ohne Gestattung eines Termines sogleich zu erlegen, sei jedoch vollends unmöglich, da kaum 100 Bürger zureichendes Einkommen hätten, die übrigen Häuser und Höfe aber Fremden gehören. Bezüglich auf die Verpflegung der Truppen wurde gebethen, dass sich die Einwohner mit der schwedischen Besatzung in die vorhandenen Vorräthe wenigstens theilen dürfen, indem sich, ausser Wein, nur mehr ein geringer Mundvorrath in der Stadt befinde, das vorhandene Getreide schlecht sei, und kaum auf 4 Tage zum Brodbacken zureiche [3]).

Inwieweit nun der Bitte wegen Theilzahlungen für Rechnung der 30.000 Thaler willfahrt wurde, ist nicht bekannt. Dass aber die feindlichen Truppen noch am 31. März die Quartiere in der Stadt bezogen, ergibt sich aus dem erwiesenen Umstande, dass zu Krems der Hof des Stiftes Wilhering von diesem Tage an mit schwedischer Einquartierung belastet erscheint [4]).

Während der Belagerung von Krems hatte Torstensson sein Hauptquartier im Weilderhof nächst Nieder-Rohrendorf, kaum eine Stunde weit von Krems entfernt. Von hier aus

Vorgänge im V. O. M. B.

1) *Theat. Europ.* V, 656ª
2) Torstensson's Schreiben (S. 368. Anm. 3), *Pufendorf*, 578ᵇ, *Wassenberg*, 617; *Theat. Europ.* V. 684ª, 688ᵇ. 689ª, ᵇ; Dr. *Wagner* bei Schweickhart II, 15. 16.
3) Beilage VI.
4) *Stülz*: „Wilhering" p. 333.

Digitized by Google

erliess er die weiteren Befehle. Hier empfing er auch am 26. März die Abgeordneten der Stadt und Herrschaft Horn, an welche durch Torstensson's Hofmeister, Heinrich Walter, von Hadersdorf aus unterm 24. März die Aufforderung ergangen war, sich wegen der Annahme einer Schutzwache statt Einquartierung persönlich in Unterhandlung zu setzen. Über ihre eindringlichen Bitten und Klagen erliess er ihnen endlich von der geforderten Brandschatzung 1800 Reichsthaler. Doch seien die übrigen 1200 Thaler binnen 14 Tagen, d. i. bis zum 10. April unnachsichtlich, ausserdem aber alle Monate eine Kontribuzion von 400 Thalern zu entrichten. So kamen die Deputirten von Horn am 27. März in Begleitung eines schwedischen Corps zu den Ihrigen zurück. Dieses Corps liess in Horn eine Schutzwache zurück und besetzte ausserdem das Jesuiten-Kollegium St. Bernhard, die Prämonstratenser-Prälatur Pernegg, dann die Schlösser Breitenaich, Wildberg und Greulenstein. Kurz darauf musste auch das Stift Altenburg schwedische Besatzung aufnehmen; die Stiftsprofessen, bis auf wenige die zurückblieben, flohen in andere Klöster [1]).

Nachdem die Schweden in Krems selbst eingezogen waren, entwickelten sie zur frohen Überraschung der beängstigten Bürger bald auch mehrere ehrenhafte Züge. Die Geistlichkeit musste sich zwar mit Revers verpflichten, mit den Kaiserlichen keinen Briefwechsel zu pflegen und alle dahin geflüchteten Güter anzuzeigen. Dafür wurde aber dem Jesuiten-Kollegium (das dermalige Piaristenkloster auf dem Berge), auf dringendes Bitten sogleich eine angemessene Schutzwache gewährt, und mehrere schwedische Soldaten, welche sich Plünderungen und Misshandlungen zu Schulden kommen liessen, erlitten die Strafe des Gassenlaufens [2]). Solche Züge eines siegreichen Feindes darf die Parteilosigkeit nicht unberührt lassen. Dass die Schweden aber öfters, wie absichtlich, zu strengeren Massregeln herausgefordert wurden, beweiset unter Anderem folgendes Ereigniss. Unferne der Mündung des Kamp in die Donau, zwei Stunden von Krems entfernt, schon im V. U. M. B. liegt das Schloss Grafenegg. Es war damals ein Eigen des kaiserl. geheimen Rathes und Obersthofmeisters Johann Bapt. Grafen Werda von Werdenberg. Eine Tochter desselben, Anna Kamilla, war mit dem bekannten Kriegshelden und nachmaligem kaiserlichen Feldmarschall Adrian Freih. v. Enkevoirt vermählt. Schon während der Verhandlungen wegen der Übergabe von Krems hatte Torstensson den General-Quartiermeister Cunrad vor das Schloss Grafenegg entsendet. Enkevoirt, in schwedische Gefangenschaft gerathen, doch von Torstensson, gleich allen angeseheneren Gefangenen, mit aller Auszeichnung behandelt, hatte den letzteren um Schonung dieses Schlosses seines Schwiegervaters und um die Aufstellung einer Schutzwache gebethen, was Torstensson auch zusicherte, und zugleich versprach, dass der Ort von den Schweden unbe-

Grafenegg.

1) „Beiträge zur Geschichte Horn's und mehrerer die Pfarr betreffende Daten, gesammelt aus den vorhandenen Urkunden und Schriften des städtischen und Pfarrarchivs" durch P. Honorius *Burger* (dermal Prälat der Benediktinerabtei Altenburg). Eine sehr schätzbare, durchaus mit fleissiger Benützung der Original-Quellen ausgearbeitete Monographie, — leider noch ungedruckt! Für die gütig gestattete Benützung dieser Handschrift wird hiermit der wärmste Dank ausgesprochen.

2) Dr. *Wagner* bei Schweickhart V. O. M. B. II. 16—17.

Digitized by Google

setzt bleiben solle. Als Gen. Q. Meister Cunrad mit der Sicherheitswache vor das Schloss zog, weigerte sich der, mit 27 Mann Fussvolkes und mehreren bewaffneten Bauern dort liegende Kapitain-Lieutenant, diese anzunehmen. Allen Ernstes befragt, ob er sich ergeben wolle, höhnte er aber von der Schlossmauer zum Feinde hinunter, *„ob ihn denn die Schweden für eine Memme oder einen Schuft halten, dass sie da meinten, er würde sich so bald ergeben?“* — Darauf lagerten sich die Schweden hart um den Schlossgraben, und erneuerten die Aufforderung zur Übergabe, indem sie einen Trommelschläger zur Unterhandlung ins Schloss schickten. Dieser aber ward mit prahlendem Hohne empfangen. *„Die Schweden müssen wohl sehr hungerig sein“* rief ihm der Kapitain zu *„da sie vermeinten, ein solches Haus so leicht zu gewinnen. Repphühner fange man wohl leicht, nicht aber solche Häuser.“* Und damit schickte er höhnend zwei Repphühner mit abgehauenen Flügeln, einen Krug Wein und ein Glas mit durchgebrochenem Boden ins schwedische Lager hinaus. Auf solchen Hohn fingen die Schweden an, Ernst zu gebrauchen, und zogen nach der Einnahme von Krems mit 2 halben Karthaunen vor das Schloss. Noch einmal liessen sie gütliche Aufforderung ergehen. Da rief der Befehlshaber wieder mit frechem Spott zu den Schweden: *„Ihr müsst ja über die Massen hungerig sein, dass ihr die Repphühner schon aufgefressen habt! Wartet nur zu, bis die Hasen jung sind! Ich will euch dann auch solche schicken!* Da schwand den Belagerern endlich der Langmuth und sie fingen an, das Schlossthor zu beschiessen. Als aber der Kommandant durch ein Rohr in die Schulter geschossen und kein Feldscherer zum Verbande da war, da trat feiger Kleinmuth an die Stelle frecher Prahlsucht, und er liess demüthig Akkord anbiethen. Der ward aber nicht angenommen, ihm vielmehr bedeutet, er solle sich zum Gebethe schicken und den Tod erwarten. Nach kurzer Frist thaten zwei Sergeanten ihre Pflicht. Zwei Schüsse machten den losen Mund für immer verstummen. Tags darauf wurde der Leichnam zum warnenden Beispiele an das Schlossthor geknüpft. Mit wüthendem Sturm drangen die Schweden darauf in das Schloss, und machten im ersten Anlaufe den Koch und seinen Jungen nieder. Die übrige Besatzung und Einwohnerschaft ward gefangen genommen [1]). Torstensson nahm hierauf im nahen Grafenwörth Quartier, sowie der Landgraf von Hessen zu Spitz [2]). Damals war bereits der grösste Theil des oberen Manhartsberger Viertels von den Schweden erobert. Nur wenige feste Plätze wie die Städte Waidhofen, Weitra und Drosendorf, dann das Felsenschloss Rapottenstein hatten sich bis dahin noch behauptet. Dem Vordringen gegen Oberösterreich war auf Befehl des Erzherzogs Leopold Wilhelm wirksam gesteuert, nämlich längs der ganzen Grenzmarke zwischen Niederösterreich jenseits der Donau, mittelst der oberösterreichischen Aufgebothsmänner eine Vertheidigungslinie gezogen, und alle in dieser Richtung hin gelegenen Pässe eilfertigst verrammelt. Oberst Hendersohn, welcher das Aufgeboth mit 2 Rittmeistern und 100

1) *Theat. Europ.* V. 684[a], [b]. 713[a]. *Pufendorf* 578[b]—579[a] in Verb. mit *Wissgrill's* „Schaupl. des n. ö. Adels“ II, 308.
2) *Theat. Europ.* V 712[a], [b].

Digitized by Google

Reitern befehligte, hatte zu Sarmingstein sein Quartier aufgeschlagen, und von hieraus, längs der Isper, über Waldhausen und Königswiesen zog sich die Vertheidigunslinie mit ihren Verschanzungen und Verhauen bis nach Liebenau hinauf [1]). Doch war nach Torstensson's Plane die Hauptrichtung seiner Operazionen zunächst nicht dahin gerichtet. Wiebald er sich nur den Rücken gesichert, ging er nämlich geraden Weges auf Wien los. Er trachtete nun vor Allem, sich des entscheidungswichtigen Donauufers zu versichern. Von Weissenkirchen, Spitz und Wösendorf aus, welche Orte die Schweden am 25. März besetzten, hatte er die ganze Wachau mit einem Handschlag erobert, das dem Hanns Christoph Geyer Edlen von Osterburg gehörige Schloss Weitenek ausgenommen, wo sich kaiserliche Besatzung, vom spanischen Regimente Baron Felix unter dem Hauptmanne Johann Stockinger, noch fortan behauptete [2]). Auf diesem Streifzuge fiel auch der Oberkommissär dieses Viertels, Jakob Ludwig v. Kueffstein, den Schweden in die Hände. In Persenbeug
Dürnstein. wurde ein Blockhaus errichtet [3]). Das Schloss Dürnstein hingegen ward am 26. März [4]) mit Sturm eingenommen und das Städtchen in Brand gesteckt. Das auf seinem hohen Felsberge thronende Schloss, welches einst den Löwenherz als Gefangenen umschloss, musste nun fremde Sieger aus fernem Norden in seine Mauern aufnehmen. Torstensson liess es sogleich stark befestigen und mit Feldstücken versehen, um von hieraus die Donau abzusperren und die Schiffe zur Anfuhr zu zwingen. Ein mit Südfrüchten beladenes Schiff, welches diese Stelle vorüber wollte, ward alsogleich so heftig beschossen, dass eilf Mann darauf verwundet und getödtet, die übrigen aber zur Landung gezwungen wurden. Allein kurz nach der Einnahme von Krems verliessen die Schweden das Schloss Dürnstein wieder. Das Thor wurde zum Zeichen siegreicher Einnahme gesprengt, und die Feldstücke in die Donau geworfen [5]). Während das letztere fast unbegreiflich erscheint, da sich die Schweden eben auf dem Zuge gegen Wien zu einem Hauptschlage rüsteten, daher eben nicht Ursache hatten, ihr Geschütz zu vernichten, widerlegt das erstere die irrige Ansicht der meisten Schriftsteller, welche anführen, die Schweden hätten das, durch Richards Gefangenschaft denkwürdige Schloss bis auf den Grund zerstört, und jene Reste, welche sich noch heute in ihrem Schutte zeigen, gehören durchaus einem Baue an, welcher nach dem Schwedeneinfalle aufgeführt sein müsse!? —

So im Besitze des linken Donauufers von Krems bis Persenbeug versuchten die Schweden an mehreren Punkten den Übergang über den Strom. Allein stets wurden sie von den kai-

1) *Kurz*: „Landwehre" I. 173—174. In der Anmerkung auf S. 173 sind die einzelnen Pässe namhaft gemacht, welche verhauen, verschanzt und besetzt werden sollten.

2) Dieser scheint an der Stelle jenes früheren Kommandanten in demselben Schlosse gekommen zu sein, unter welchem mit 9 anderen Officieren und 20 Mann mehrere Gewaltthätigkeiten verübt wurden, worüber 1643 eine eigene Hofkommission unter Konrad Balthasar Grafen von Stahremberg zur Untersuchung abgeordnet ward. S. k. k. Finanzministerial-Archiv. — *Wissgrill's* „Schaupl. des n. ö. Adels" III, 295, daraus benützt in *Reil's* „Donauländchen" 452; — und Beilage XII.

3) *Kurz ibid.* 171.

4) *Keiblinger*: „Beitr. z. Gesch. des Nonnenkl. Dürnstein," in *Chmel's* „österr. Geschichtsforscher" II, 15.

5) *Theat. Europ.* 711[b] und 712[a].

Digitized by Google

serlichen Truppen am diesseitigen Ufer, namentlich von den Puchheim'schen bei Mautern, und weiter aufwärts gegen Linz von den Gallas'schen zurückgeschlagen. Zu diesem Behufe liessen die Schweden, nebst einem Blockhause in einer nahen Au, die beschädigte Brücke zwischen Stein und Mautern eifrigst herstellen, ja es hatte sich, durch einen jungen Grafen von Zell sogar bereits die Nachricht in Wien verbreitet, die Schweden haben das, auf seinem Berge einer Festung gleiche Kloster Göttweig zur Übergabe gezwungen, und seien vor Melk gerückt [1]). Allein es hatte sich als leeres Gerücht herausgestellt. Die schwedische Heeresmacht hat das jenseitige Donauufer als Sieger nie betreten! — Die Kaiserlichen hatten noch zum guten Glücke alle grösseren Schiffe in der Gegend von Krems ans jenseitige Ufer gezogen, und jene kleineren Fahrzeuge, welche den Schweden zur Verfügung standen, waren zu einem Truppentransport nicht geeignet [2]). Die Strombewachung scheint von den Kaiserlichen theilweise mit rücksichtsloser Strenge gehandhabt worden zu sein. Denn als Graf Kurz mit einigen aus der Jankauer Schlacht gesammelten kaiserlichen Truppen bei Aggstein ans jenseitige Ufer wollte, ward ihm vom dortigen Kommandanten der Übergang — ohne Zweifel aus Missverständniss, deren es also auch schon damals gab! — verweigert, und er mit den Seinen und vielem Gepäcke fiel den Schweden in die Hände, welche hier gute Beute machten, und was nicht niedergemacht wurde, gefangen nahmen [3]).

Während so, insbesondere durch die schwedischen Blockhäuser am Ufer, der Verkehr auf der Donau gehemmt und die Zufuhr grösstentheils abgeschnitten war, hatten die Eroberungen der Schweden im Innern des Viertels ob dem Manhartsberge raschen Erfolg. Die westlichen Bezirke des sogenannten Waldviertels in der Gegend um Zwettl hatte Torstensson seinem Quartiermeister, Konrad von Mosberg (dem bereits oben genannten Cunrad?) als Entschädigung geschenkt. Und nun ging es an die Besitznahme derselben.

Schon während der Belagerung von Krems, in der Nacht auf den 26. März, hatte eine Zwettl.
schwedische Streifpartei von 70 Reitern das Schloss Rastenberg, dessen Besitzer Josias David Freiherr v. Prösing [4]) geflohen war, geplündert. Eine andere Truppe nahm das von Puchheim verlassene Schloss Rastbach ein. Des Morgens darauf, zu 200 Mann verstärkt, um 8 Uhr zogen sie vor die Stadt Zwettl, nachdem sie zu Rudmanns um ihr bares Geld Bier getrunken hatten. Die Bürger erkannten die Unmöglichkeit längeren Widerstandes.

1) *Theat. Europ.* V. 711[b], wo ein Widerspruch mit 712[a] und 713[b], 714[a]. *Pufendorf* 579[a].
2) So der Schwede Samuel v. *Pufendorf* l. c.
3) *Theat. Europ.* V. 711[b] — 712[a].
4) Die mühevoll zusammengestellte Genealogie der Prösinger, v. *J. Bergmann*, im Anz. Blatt des 123. Bandes der Wiener Jahrbücher der Literatur wird, (durch Daten aus dem n. ö. ständ. Gültenbuche in *Köpp v. Felsenthal's* „Darst. v. Öst." II. 180, und *Schweickhart* V. O. M. B. VI, 136, vgl. mit *Frast's* „Rastenberg" in *Kaltenbäck's* „öst. Zeitschrift f. Gesch. und Staatskunde," 1835, 379). zu p. 27 dahin ergänzt, dass Josias David Freih. v. Prösing mit seiner Gemalin, Eva Maria (Tochter Hansens Unterholzer zu Kranichberg und auf Rastenberg, † 1636), einen Sohn Achaz erzeugt hatte, der, nach dem Tode seiner Mutter, Rastenberg und Lichtenfels besass, welche Schlösser aber nach dessen kinderlosem Tode, seiner Schwester Franziska Elisabeth, verehelichten Gräfin Herberstein, zufielen.

Digitized by Google

Die Regierung hatte zwar dem eben erwähnten Besitzer von Rastenberg, Obrist Josias David Freih. von Prösing, die Vertheidigung der Stadt Zwettl aufgetragen. Er aber schickte das Regierungsdekret den Zwettler Bürgern mit dem Beisatze zurück: »Entweder die Wiener oder die Zwettler müssten Narren sein, wenn sie sich ihn, ohne Mannschaft und Waffen, als Befehlshaber wünschten.« So jeden militärischen Schutzes baar ergab sich die Stadt Zwettl ohne weiteren Widerstand. Doch hielt sich die nahe Probstei auf dem Berge, von welcher der Probst nach Wien geflohen war, nachdem er dem Zwettler Bürger und Glasermeister Caspar Narr die Sorge für die Erhaltung der Probstei gegen feindlichen Überfall anvertraut hatte.

Da floh nun ein Bothe nach dem andern in das Zisterzienser-Stift Zwettl, um die zurückgebliebenen Priester zur Flucht zu mahnen. Abt Georg, an der Lungensucht leidend, war damals zur Pflege seiner Gesundheit eben in Wien, wo er bald darauf auch starb (17. Mai). Er hatte schon früher den Kirchenschatz vor den durch kaiserliche Soldaten angedrohten Plünderungen nach Wien bringen lassen. Über die Anfragen der Stiftsbrüder, wie sie sich nun beim feindlichen Einbruche zu benehmen hätten, gab er ihnen briefliche Verhaltungsmassregeln. Sie bestanden aber bloss in der Mahnung, dass sie nicht sobald auseinander gehen sollten, da auch die von Geras und Pernegg noch nicht geflohen seien. Im übrigen beschränkte er sich darauf, — die Thore und Pförtchen zu bezeichnen, welche zu verrammeln, zu vermauern, oder sorgfältig zu bewahren wären, — übrigens den Kämmerer zu beauftragen, die Thorschlüssel zur Nachtzeit und während des Speisens in unmittelbare Aufbewahrung zu nehmen. Demungeachtet musste der Kämmerer Malachias Link [1]) schon am 20. März den dringenden Bitten nachgeben, und 6 Professen mit 4 Novizen den Abgang gestatten, welche dann bei einbrechender Nacht theils über Krems nach Wien abgingen, theils anders wohin sich zerstreuten. Als die Schweden nun am 26. März sich dem Stifte nahten, waren nur mehr vier Patres da; der Prior Christophorus Sprenger, der Kastner Bernhard Reich, der Forstmeister Albert Lincke und der Kämmerer Link. Da aber ein Bothe nach dem andern das Annahen der Feinde verkündete, bereiteten auch diese sich zur Flucht, überliessen die Sorge für das Stift dem Bestandwirthe in der Klostertaferne zu Obernhof, Andreas Immel, verrichteten zwei Messopfer und verliessen darauf das Stift, um sich im nahen Haslauer Walde zu verbergen. Als die Schweden, bis auf 200 Mann verstärkt, vor das Kloster gezogen, nahmen sie wohl die vorhandenen Pferde weg, enthielten sich aber weiterer Gewaltthaten, entfernten sich jedoch mit

1) Mit dem Klosternamen Johann Bernhard 1646 zum Abten von Zwettl erwählt; der verdiente Verfasser der, durch ihren Urkundenreichthum wichtigen, und eben mit der Zeit des Schwedeneinfalles endigenden *Annales Austrio-Clara-Vallenses*. Wien. Fol. II. Bde. 1723-1725.

2) *Link* l. c. II. 943 — 746 nach den gleichzeitigen Aufschreibungen desselben, welche aber in unbequemer Unordnung abgedruckt sind, so dass einige scheinbare Widersprüche, wie z. B. auf S. 644ª gehalten zu 645ª, nur mühsam zu vereinen sind. Alles Uebrige, was sich auf Zwettl bezieht, beruht auf v. *Frast's* »Geschichte des Dekanates Gerungs und des Stiftes Zwettl,« im XVI. Bd. der »kirchlichen Topographie von Nied. Oest.« *p.* 140, 210, 325 und 336. Vergl. auch *Theat. Europ. V.* 712ª am Ende, und des Zwettler Professen Joachim Haggenmüller Bericht über die Geschichte des Stiftes Zwettl, in *Marian Fidler* und *Wendt von Wendtenthal's* »Gesch. der öst. Klerisey,« IXᵇ, p. 92 — 93., dessen Daten aber hier bloss aus *Link* entnommen sind.

Digitized by Google

der Drohung, bald wieder zu kommen. Da krochen endlich die vier Priester wieder aus ihrem Versteck hervor und traten in der nächsten Nacht ihre Reise an, vorerst nach Oberösterreich, dann nach Maria Zell, Bruck an der Mur und zum Prälaten von Tainach in Kärnten [1]). Indessen wurde das so verlassene Stift Zwettl von den Schweden nur einmal, von den kaiserlichen Völkern zu Königswiesen, Böhmisch-Gratzen, Waidhofen und Rappottenstein aber sechsmal geplündert und jedesmal eine Brandschatzung auferlegt. Vorerst blieb es nur bei der Drohung; bloss der Schickenhof wurde abgebrannt, nachdem der Besitzer desselben, Oberst-Lieutenant Pachmayr von Tumritz, den Schweden die verlangte Brandschatzung unter Berufung auf das Beispiel des Stiftes Zwettl zwar verweigert, doch mit seiner Mannschaft sogleich die eiligste Flucht ergriffen hatte, als sich 60 Schweden nahten. Einen ganzen Tag und die Nacht hindurch prasselte die Flamme, bis das weitläufige Gebäude verödet war. Die weiteren Fortschritte des Quartiermeisters v. Mosberg scheiterten aber an den Mauern des Felsenschlosses Rapottenstein mit seinen sieben Thoren, wie an den Städten Weitra und Waidhofen, wiewohl er ihnen das ärgste androhen liess, wenn sie nicht binnen bestimmter Frist gewisse Summen erlegen würden. Die vom Stifte Zwettl verlangte Brandschatzung von 5000 Dukaten wurde auf 2000 Stück herabgemindert. Da aber nur 1000 Dukaten aufgebracht werden konnten, soll der Zwettler Bürger Narr, welchem, wie erwähnt, die Sorge für die Probstei überlassen war, der sich aber auch in die Angelegenheiten des Stiftes gedrängt zu haben scheint, angeblich von den Schweden so lange zu Krems gefangen gehalten worden sein, bis der Kurfürst von Trier das Abgängige vorschoss. Allein die Unredlichkeit des Narr, welcher gleichzeitig auch in den Probst um Geld zu Brandschatzungen drang, bekundet ein noch vorhandenes Schreiben desselben an den Quartiermeister v. Mosberg, worin er meldet, dass er den Generalquartiermeister mit dem Gelde zu Horn aufgesucht, doch nicht mehr getroffen, das Geld aber den Geistlichen nicht zurückgegeben habe, welche nun vermeinten, dass alle Gefahr vorüber sei. Er verlangte vielmehr ausdrücklich von den Schweden ein recht scharfes Schreiben, *»damit er es den Pfaffen unter das Gesicht stossen könne!«* [2])

Während sich dieses in den oberen Bezirken des sogenannten Waldviertels zugetragen hatte, war Torstensson mit der Hauptarmee immer näher zum Herzen Österreichs vorgerückt. Am 5. April des Morgens brach er von Grafenwörth, wo wir ihn oben verliessen, auf, und schlug noch desselben Tages sein Hauptquartier zu Stockerau auf, nachdem die Schweden, vor dem Abzuge aus ihren bis zur Übergabe von Krems eingenommenen Standorten, auf dem Marsche den Markt Hadersdorf am Kamp ausgeplündert und Langenlois in Brand gesteckt hatten [3]). Aus letzterem Orte war fast alles geflohen, auch der Pfarrer. Torstensson im V. U. M. B.

1) Hier blieben sie bis 29. April, wo dann der Prior und Kastner zum todtkranken Abten nach Wien, Link aber am 1. Mai nach Salzburg sich begab, von wo er über Passau und Linz am 1. Aug. ins Stift zurückkehrte, während Linke die Gastfreundschaft des Klosters Rein in Anspruch nahm.

2) *Frast l. c. p.* 140—141, 225, 335.

3) *Theat. Europ. V.* 684b, 712b, 713a.

Digitized by Google

Nur der Quardian des dortigen Franziskanerklosters, Laurenz Stauff, mit seinen Kloster- und Laienbrüdern war zum Troste der Einwohner zurückgeblieben, um alle pfarrlichen Dienste, Predigen, Beichthören, Taufen, Messelesen, die Spendung des h. Sakramentes u. s. w. mit standhafter Beharrlichkeit unter den gehässigsten Hinderungen zu besorgen, worüber denselben nach dem Abzug des Feindes vom Richter und Rathe unterm 21. Aug. 1646 ein rühmendes Dankschreiben ausgefertiget wurde [1]). Nachdem auch das, dem Russbache unfern gelegene Ober-Gänserndorf eingeäschert ward [2]), ging es auf die Stadt Korneuburg und das nahe Schloss Kreutzenstein [3]) los. Korneuburg, Kreutzenstein und Laa waren schon früher von Wien aus mit kaiserlicher Besatzung versehen. Obrist Lucas befehligte sie in den beiden ersteren Orten. Man war also auf längeren Widerstand, wenigstens auf den Erfolg vortheilhafterer Unterhandlungen gefasst. Allein nachdem die Schweden vor Korneuburg gerückt, übergab Lucas ohne irgend welchen Widerstand das Schloss Kreutzenstein und Korneuburg (8. April) nicht ohne Verdacht der Feigheit, wo nicht Treulosigkeit. Er selbst wurde mit seinen Knechten *„nach der Donau convoyrt."* Als die Schweden von Korneuburg Besitz nahmen, fanden sie dort grosse Vorräthe von Lebensmitteln, darunter 20.000 Eimer Wein, 5000 Muth Getreide, vielen Hafer, einen Salzvorrath im Werthe von 60.000 fl. und 22 Feldstücke. Die Stadt wurde ausserdem um 12000 Reichsthaler gebrandschatzt. In Kreutzenstein fiel dem Feinde ebenfalls namhafte Beute, besonders Schiessvorrath und mehrere Feldstücke in die Hände [4]). An demselben Tage mit Korneuburg, 8. April, wurde auch Zistersdorf zur Übergabe aufgefordert, und eingenommen. Auch hier war schon einige Tage vorher der Pfarrer mit seinem Kaplan geflohen; und auch hier, wie in Langenlois, verrichtete der Franziskaner-Quardian (Seraphin Bernardi) während der feindlichen Besetzung alle pfarrlichen Obliegenheiten mit aufopfernder Hingebung, wofür die Bürgerschaft unterm 10. Nov. 1646 ihren Dank durch ein ehrendes Zeugniss ausdrückte [5]). Tags zuvor, 7 April, hatte Mortaigne Nikolsburg erobert [6]).

Korneuburg und Kreutzenstein.

Und nun ging Torstensson geraden Weges auf Wien selbst los. Die Residenzstadt war mit dem jenseitigen Ufer über mehrere Donauinseln, in anderer Richtung als heutzutage, verbunden. Die Strasse von Wien aus nahm nämlich damals die Richtung der heutigen Augar-

Einnahme der Wolfsschanze bei Wien.

1) Herzog *„Cosmographia Francisca,"* Köln 1740. I. 379—380.
2) *Theat Europ.* V. 713ª.
3) Dieses Schloss war schon 1620—1623 den Böhmen in die Hände gefallen.
4) *Wassenberg.* 617. gibt den 8. April, *Pufendorf* 579ª den 9 April als den Tag der Einnahme von Korneuburg an. Weiteres im *Theat. Europ.* V. 688ᵇ, (wo übrigens aus Versehen Greulenstein, statt Kreutzenstein steht). 689ª, 712ª, 713ª, vergl. mit Adlzreiter *Annales boicae gentis.* Frankfurt 1710, III. 471, Francisci Petri *Car. Reg. August. Imp. ac. c. Canoniae Welterhus. etc. Germania Canonico - Augustiniana,* bei Kuen: *Collectio Script. Rerum hist. monast. ecclesiast. IV.* Ulm 1757. p. 19. Herzog *Cosmogr. Franc.* II, 107. und Kirchl. Top. IX. 139, 167, 190. 222. u. 127, wo jedoch irrig nach dem alten Kalender der 29. März, als der Tag der Einnahme von Korneuburg und der 27. März als jener der Uebergabe von Kreutzenstein angesetzt ist.
4) *Herzog* l. c. I. 541 542.
5) *Pufendorf.* 579ª.

Digitized by Google

tenstrasse, in die Schottenau (jetzt Brigittenau), und führte an der Stelle der später erbauten Brigittenkapelle und dem damaligen Mauthause vorüber zu einer Brücke, an deren jenseitigem Ende die Taborau lag. Von dieser leitete dann die sogenannte lange Brücke in die Wolfsau, welche wieder ein kleiner Arm durchschnitt, über welchen eine kürzere Brücke geschlagen war. Jenseits der Wolfsau endlich, über der vierten Brücke, bildete eine Sternschanze, die sogenannte Wolfsschanze, einen festen Brückenkopf.

In diese Schanze war nun gleich auf die erste Nachricht vom Vordringen der Schweden bis an die Donau, (ungefähr am 26. März) eine Besatzungsmannschaft vom kais. Regimente Fehrenberg gelegt worden [1]). Sie hatte auch nicht lange unthätig zu sein; denn es galt bald

1) Beilage XXVIII. — Erst unter K. Albrecht dem II. wurde Wien mit dem jenseitigen Ufer mittelst Brücken verbunden. Kurz vor seinem Tode, unterm 4. Juli 1439 hatte er beschlossen, solche auf eigene und der Stadt Kosten über alle Inseln bis ans jenseitige Ufer zu erbauen, gegen Festsetzung einer bestimmten Brückenmauth-Gebühr, doch ohne zwangsweisen Uebergang, indem es noch fernerhin frei bleiben sollte, bei den alten Urfarn (Landungsplätzen) überzuschiffen. (*Hormayr's* „Wien." III. c. 57—58, aus dem städtischen Archiv.). K. Friedrich III. gestattete sodann unterm 13. Mai 1440, dass die Wiener, welche bereits für Zimmerholz u. s. w. namhafte Auslagen hatten, zur vorläufigen Deckung der Kosten des Brückenbaues zunächst das Erträgniss der Brückenmauth verwenden durften. Er selbst unterm 29. August 1440, und König Ladislaus unterm 26. Mai 1453 bestätigten zugleich die obige Handfeste K. Albrechts II. (Die bezüglichen Urkunden aus dem städtischen Archive, abgedruckt in *Weschel's* „Leopoldstadt," Wien 1824, Urk. Buch Nr. VIII, IX und X, p. 11, 12 und 14.) So wurden dann diese Brücken gebaut, die ersten in Oesterreich; denn jene bei Krems wurde erst 1463—1464, die zu Linz 1497 errichtet. (*Hormayr's* „Wien" VIII, b. 48).

Man war auch sogleich darauf bedacht, die neu errichteten Brücken mit Schanzen zu befestigen. Eine solche bei der mittleren Brücke, eine zweite im sogenannten Neubruche aufgeworfen, und die dritte, die Wolfsschanze (*Fortalicium in lupo prope pontem*), werden schon im Jahre 1484 erwähnt, als Korvin das zweite Mal vor Wien gezogen. (Dr. *Tichtel's* gleichzeitiges Tagebuch, bei Rauch *Script. Rer. Aust.* II. 544—545). Unterm 18. Dez. 1540 übernahm die Stadt Wien sämmtliche Einnahmen und Auslagen der langen Donaubrücke auf eigene Rechnung (*Hormayr's* „Wien," IV, a, 217—218). Wolfgang *Schmälzl's* Lobspruch der Stadt Wien, (1547, 1548, und 1849 zu Wien in Oktav erschienen; auch abgedruckt in *Hormayr's* „Wien," VII. Urk. Buch. Nr. CCXXIII.) gibt genau die Länge dieser einzelnen Brücken an. Die Wolfsbrücke nämlich, 260 Schritte lang, hatte 13 Joche; die nächste kleinere 160 Schritte und 8 Joche; die „lange Brücke" 500 Schritte und 30 Joche; die „Schlachtbrücke" endlich 96 Schritte und 5 Joche. Der Zug, welchen die Brücken damals, in mehr westlicher Richtung als jetzt, genommen, ist aus älteren Plänen und Zeichnungen genau zu ersehen; so auf der, Wien enthaltenden Kupfertafel zu Lazens Chorographie, erste Original-Auflage von 1561; dann auf einem Holzschnitte in der, 1563 erschienenen Beschreibung des Einzuges Kaisers Max II. von der Kaiserkrönung zu Frankfurt (der Titel dieses bereits sehr seltenen Druckstückes ist in *Vogel* und *Gruber's* „Spec. Bibliothecae Aust." II, 636, dann in *Schimmer's* „Wien seit 6 Jahrhunderten," Wien 1847, II, 289 angeführt, wo zugleich das Buch umständlicher besprochen); ferner in *Vischer's* Topographie von Niederösterreich, 1672; (in der beigefügten grösseren Hauptansicht Wiens von Süden; ebenda ist auf dem Bilde des Kahlenberges die Sternschanze jenseits der Wolfsau deutlich abgebildet); dann in dem bekannten grösseren Bilde, welches die Türkenbelagerung vom J. 1683 darstellt, wovon die Hauptpartie mit der Ansicht von Wien, im kleineren Umfange, auch der, 1685 zu Wien erschienenen Beschreibung dieser Belagerung durch *Dr. N. Hocke*, dann in einer Copie des letzteren Bildes, *Geusau's* „Geschichte Wien's," IV, 160 beigefügt ist. Der oben erwähnte Holzschnitt vom J. 1563 zeigt die Strasse durch die Schottenau (heutige Brigittenau) als einen, vermuthlich des lehmigen Bodens wegen, auf Pfosten erhöhten Holztreppelweg. Der Schlagbrücke zur Rechten lag eine Schiess-Stätte, SCHIS HUTT, und in gleicher Richtung weiter ein „IEGERhaus", ungefähr am Ende der heutigen Jägerzeile. Am Anfange der Brücke, welche in die Wolfsau (hier bloss als WOLF bezeichnet) hinüberführte, war ein THEBER, und diesem zur Linken eine SVDELKVCHE (entweder eine Küche wo Fettes ausgekocht wird, oder wahrscheinlicher eine Wachküche; vergl. *Frisch's* Wörterbuch, Berlin 1741 p. 355, c. und 357 c.). Zur Rechten des „Thebers" am Ufer, etwas entfernter an der rechten Ecke der SCHOTENAV sind

Digitized by Google

einzelne schwedische Streifzügler, dann auch grössere feindliche Abtheilungen, bald wieder zügellose Rotten von den vor Jankau in die Flucht geschlagenen kaiserlichen Reitern abzuwehren. Sie wurden auch jedesmal mit Verlust von einigen Mann zurückgeschlagen. Doch gaben diese einzelnen Scharmüzel den Fingerzeig, die Schanze zu erweitern und stärkere Besatzung hineinzuwerfen [1]). Am 9. April endlich war die schwedische Hauptmacht vor dieser Schanze angerückt, und schien sich durch die Einnahme derselben den unmittelbaren Weg in die Hauptstadt bahnen zu wollen. Der Feind eröffnete auch bald eine heftige Beschiessung und legte Laufgräben an. Hinwieder wurde ihm von den Kaiserlichen mit gleicher Heftigkeit erwidert, bis endlich die einbrechende Nacht die Geschütze verstummen machte. Am Erfolge eines weiteren Widerstandes verzweifelnd, zogen sich sofort die Kaiserlichen nächtlicher Weile aus der Schanze zurück, und brannten die kleineren Gebäude in und nächst derselben, sowie die Brücke hinter sich ab [2]). Hellauf prasselten die Flammen und leuchteten in glühender Röthe durch das Dunkel der Nacht; Krachend und zischend stürzte das Gebälke der brennenden Brücke ins Strombett hinunter. — Bei anbrechendem Morgen zogen die Schweden in die verlassene Schanze, und warfen sogleich, der Brücke zu, stärkere Brustwehren auf. Doch sahen sich auch die Kaiserlichen am diesseitigen Ufer mit Gegenschanzen vor [3]).

So war denn Torstensson siegreich in das Herz der österreichischen Staaten vorgedrungen, und stand drohend vor den Mauern der Residenz des deutschen Kaisers. Der Moment der Entscheidung hatte genaht. — Wenn Rágoczy mit Torstensson zu einem Hauptschlage sich vereint, und durch schnellen Zuzug des Schweden Kriegsmacht in diesem entschei-

mehrere Häuser angezeichnet, und nächst denselben eine EIS GRVB. Ungefähr in der Mitte zwischen dieser und dem oben erwähnten „lEGERhaus“ erblickt man wieder mehrere Gebäude, darunter ein grösseres mit einem thurmähnlichen Anbau, und der Ueberschrift GLAS HVT; ohne Zweifel jene Glashütte, welche der heutigen Jägerzeil die frühere Benennung „Venediger-Au“ gegeben hatte, 1486 von Nicolaus Walch, dem ersten Glaserzeuger auf Venetianer Art, errichtet. (*Schlager's* Wr. Sk. V, 11.) Der gelehrte Engländerr M. D. Edward Browne, dessen Reise durch Niederland, Teutschland u. s. w. 1686 zu Nürnberg in Druck erschien, und welcher (wie auf S. 196 zu ersehen) 1672—1673 in Wien sich aufhielt, sagt bei seiner Abreise von Wien 1673, S. 271: „*Ich muste über die grosse Brücke zu Wien, die über den breiten Donau-Strom gehet, wie auch bey der Capell von S. Brigitta vorbey, welche mit acht Eck gebauet ist. Diese Brücke ist ein grosses, festes und starckes Werck, und stehet auf sehr vielen Jochen, die mit zwey bis drey tausend Creutz-Gebälcken beleget seyn, darauf die Ober-Zimmerhöltzer liegen, auf denen man fähret und gehet, wie man in Deutschland die Brücken pflegt zu machen. Zu Regenspurg ist eine schöne steinerne Brücke über die Donau, und von dannen, bis nach Wien hinab, gibt es verschiedene andere von Holtz. Von Wien aber bis nach Griechisch Weissenburg, oder Belgrado aber, konte ich keine andere, als Schiff-Brücken verspüren.*“ — Erst in den Jahren 1688 bis 1698 bekam der Strassen- und Brücken-Zug von Wien über die Donau jene Richtung, welcher er heute folgt. (*Bergenstamm's* „Gesch. des unteren Werds“ (Leopoldstadt) Wien 1812 p. 40, danach in *Hormayr's* „Wien“ IV, b. 221—222, u. *Weschel* l. c. 315). Ein zum Gebrauche K. Karl's VI. auf Anordnung des Oberstjägermeisters Julius Graf Hardegg 1726 angefertigter „Atlas der kaiserlichen Wildbahnen“ in Oest. u. d. Enns. (I. Th. das Ebersdorfer Amt, mit dem Prater und Stadt-Gut), welcher jetzt in der k. k. Hofbibliothek aufbewahrt wird, (*73 D. 12. Atlas o. tab. LVII.*) zeigt jenseits der Brigittenau noch die „Wolf-Schütt“ und über der „alten Stuben,“ etwa ein Ueberbleibsel oder wenigstens ziemlich an der Stelle der alten Wolfsschanze, die sogenannte „Louis-Schanze.“

1) *Theat. Europ. V. 687a, 688b, 689a, 712a.*

2) *Pufendorf, 579a. Theat. Europ. V. 684b.*

3) *Theat. Europ. V. 684b, 689b, 712a, b. Wassenberg 617*; vergl. mit Beilagen XIII, XXV. XXVI. und XXVIII.

Digitized by Google

denden Augenblicke stärkt, so zieht der nordische Feldherr als Sieger durch die Strassen Wien's, und welcher menschliche Scharfblick vermöchte die ganze Folgenreihe dieses Ereignisses abzusehen!? Dass aber Rágoczy's selbstische Politik eben wieder im wichtigsten Augenblicke schwankte, ungewiss, von welcher Seite ihm der sichere Vortheil bleibe, diese Erbärmlichkeit war das vernichtende Werkzeug, womit die Vorsehung den raschen Lauf der Ereignisse dämmte, und, wie so oft, zur Rettung Österreichs — eben das eintreten liess, worauf die Armseligkeit erlahmenden Kleinmuthes am wenigsten gerechnet. Dass der Kaiser mit sicherem Blicke erkannte, um welchen Punkt sich die Frage der Entscheidung dreht, dass er auch sogleich die Achilles-Ferse seines Gegners erfasste, das allein, wie schon erwähnt, rettete Wien — Österreich!

Wien von den Schweden blockirt.

War die Bestürzung in der Residenzstadt bei den siegreichen Fortschritten Torstensson's mit jeder Stunde gewachsen, so erreichte der Schrecken den höchsten Grad, als nun der Feind hart vor den Mauern Wien's stand und mit jedem Augenblicke das Ärgste befürchten liess. Wie bei dem ersten Erscheinen der Schweden zahllose Schaaren vom offenen Lande sich nach Wien geflüchtet, so glaubte nun Alles seine Rettung in der Flucht aus der Residenzstadt zu finden. Die Furcht hatte sich epidemisch auch Jener bemächtiget, deren Beruf es war, eben im Augenblicke der Gefahr durch energisches Wirken dieser zu steuern. Schon während die Schweden noch Krems belagerten, (unterm 27. März) hatte die n. ö. Regierung und Kammer [1]) eine Vorstellung bei dem Kaiser eingebracht, welche ein kläglicher Ausdruck unmännlicher Zaghaftigkeit war. Wohl wurde ein Schein der Pflicht vorgeschoben mit der Anfrage: ob nicht die im hiesigen landesfürstlichen Schatzgewölbe (Archiv) erliegenden Urkunden und Privilegien, den Kaiser und das Erzhaus betreffend, die Lehenbücher, die Akten und Originalien, welche sich auf Standes-Sachen, auf Angelegenheiten geistlicher und weltlicher Parteien beziehen, vor der Feindesgefahr anderswohin in Sicherheit gebracht werden sollten. Alles Übrige trägt aber das offenbare Gepräge engherziger Selbstsucht. Es wurde nämlich, mit kaum verhaltener Bitte um Gewährung, angefragt, ob, im Falle einer Belagerung, die Regierung ihre Geschäfte nicht füglicher an einem anderen Orte besorgen, oder diese Zeit über wohl ganz einstellen sollte; *quod inter arma sileant leges*, wie sie meinten. Ohnehin wäre in einem solchen Falle auf keinen Gehorsam zu rechnen, keine Exekuzion auszuführen. Wahrscheinlich würde dann Alles unter ein Kriegs-Kommando gestellt, und dadurch der Wirkungsbereich der Regierung ohnehin aufgehoben. Ein längeres Verweilen der Beamteten in Wien könnte für sie, die bisher im schweren Dienste das Ihrige eingebüsst, nur nutzlos und schimpflich sein, ja sie würden vielleicht für ihre Person »gemeinen« Haupt- und Befehlshabern, und um so grösseren Gefahren unterworfen sein, als sie — *in Administrirung der Justiz, wie auch in Polizey- und Religions-Sachen viel Odia auf sich geladen möchten haben.* — (Zu welchen Bekenntnissen doch die Furcht bringt!) —

1) Welcher in zweiter Instanz mit dem unmittelbaren Zuge an den Landesfürsten die Besorgung der Justiz-, Polizei-, Religions- und kameralistischen Angelegenheiten oblag.

Digitized by Google

Desswegen seien die Beamteten der Regierung und Kammer in ähnlichen Fällen schon vor Jahren von Aufzug, Wachen und persönlichem Zuzug befreit gewesen. Auch können sie nicht verhehlen, wie die meisten Räthe in den Angelegenheiten des Krieges unerfahren, mehrere bereits gebrechlich, die anderen aber unvermögend seien, *ohne äusserste Gefahr für sich und die ihrigen, sich den Drangsalen des Krieges zu unterziehen.* Hiernach könnten sie also diese Zeit hindurch ihre Ämter nicht „fruchtbarlich bedienen," daher empfehlen sie sich und ihre vorliegende Bitte der Gnade des Kaisers. Die kaiserliche Revoluzion hierüber vom 26. April, nicht ohne ironischen Anflug, trägt wieder das Gepräge jener Besonnenheit, welche den Kaiser auch in den bedenklichsten Lagen nicht verliess. Sie drückte zwar das Wohlgefallen über ihre Sorgfalt aus; da sich aber der Stand des Krieges in der Zwischenzeit in etwas geändert und die Gefahr für Wien nicht mehr so gross sei (die schwedische Hauptmacht hatte nämlich damals die Stellung vor den Donaubrücken bereits verlassen), so entfalle auch die Nothwendigkeit, die Kanzlei und Registratur hinwegzubringen. Gleichwohl sollten zwei Abgeordnete (wozu, unter Leitung des Kammer-Registrators, Max Kemptner und Joachim Pfundtner bestimmt wurden) im Schatzgewölbe untersuchen, was vorhanden und nöthigenfalls hinweg zu schicken sei. Inzwischen möchten die Beamteten der Kammer und Regierung ihre Kollegien nur *fortan alles Fleisses und unausgesetzt besuchen,* für den Fall der Noth werde der Kaiser auf deren Sicherheit schon bedacht sein [1]).

Da sich die Behörden eben im Drange der Noth feigherzig ihres Amtes zu entwinden trachteten, so stellt sich überzeugend heraus, von welcher entscheidenden Wichtigkeit und wie aneifernd des Kaisers hochherziger Entschluss war, gerade im Augenblicke der höchsten Gefahr in der Residenzstadt zu verbleiben und mit besonnener Thatkraft zu wirken. Ebenso tröstend für die verzagte Menge war es, dass auch die Kaiserin sich für jeden Wechselfall des Glückes entschlossen hatte, an der Seite ihres kaiserlichen Gemales die Gefahr zu theilen [2]). So konnte denn auch die Mahnung des Kaisers, Herz und Gemüth nicht sinken zu lassen, vielmehr mit trostvoller Zuversicht auf die Gnade Gottes, Muth und Kraft zu bewahren [3]), auf den rüstigen Theil der Bevölkerung die beste Wirkung nicht verfehlen.

Was nun die Verfügungen im Einzelnen betrifft, so musste vor Allem dem planlosen Flüchten in und aus der Stadt gesteuert werden. Wie nun einerseits verbothen wurde, dass Mannspersonen vom 16. bis zum 60. Lebensjahre Wien verlassen [4]), so wurden hinwieder jene aus der Stadt geschafft, welche nicht Waffen führen konnten [5]). Der Hof selbst ging hierbei mit Beispiel voran. Am 28. März, als Torstensson eben Krems belagerte, verliess die Kaiserin Witwe, Eleonore, Ferdinand's II. hinterlassene Gemalin, mit den jungen Erzher-

1) *Sutlinger* „Consuetudines Austriacae" Ausgabe von 1718. Nürnberg, p. 231—233.
2) *Theat. Europ. V. 689b.*
3) Vgl. das oben Seite 362 Anm. 2 berufene kaiserliche Handschreiben.
4) Wiener Rufe aus dem 17. Jahrhundert in *Schlager's* „Wiener Skizzen." IV, 252.
5) *Theat. Europ. V. 718b.*

Digitized by Google

zogen, dem nachmaligen römischen König Ferdinand IV, damals 11 Jahre alt, und dem vierjährigen Erzherzog Leopold, später als deutscher Kaiser der Erste dieses Namens, dann mit der neunjährigen Prinzessin Maria Anna Josephine, nachmals an Philipp IV. von Spanien vermält, bei einbrechendem Abend Wien, um nach Gratz abzureisen [1]). Ihnen schlossen sich mehr als tausend Wagen mit Flüchtigen und deren bester Habe an. Doch sollen auf dieser Reise mehrere Hofwägen von kaiserlichen Soldaten geplündert worden sein [2]). Viele vornehme Standespersonen und Priester flohen theils nach Venedig, theils nach Salzburg [3]). Als aber Viele die österreichischen Staaten ganz verliessen, sah sich der Kaiser endlich genöthiget, das Flüchten ausserhalb der Landesgrenzen durch einen scharfen Erlass zu verbiethen [4]). Welche Verwirrung aber bei diesem planlosen Herumziehen herrschte, und in welche unbequeme Lage die zahlreichen Flüchtigen sich und Andere setzten, ist daraus abzunehmen, dass einzelne Städte, wie z. B. Wr. Neustadt und Gratz bald vollends übervölkert waren, und daher, aus Anlass der hierdurch über Hand genommenen Theuerung der Lebensbedürfnisse, allen weiteren Ankömmlingen ihre Thore geradezu verschlossen [5]).

Frommer Bittgang in Wien.

Jene aber, welche zu kräftiger Gegenwehre entschlossen in Wien zurückgeblieben waren, folgten vorerst dem innersten Herzensdrange, sich und ihr Loos dem allmächtigen Lenker der Geschicke zu empfehlen, sich durch die Kraft des Glaubens und den Trost der Kirche zu stärken. Unverstand und Verworfenheit mögen das Gepräge frommen Sinnes immerhin mitleidig belächeln; die Geschichtschreibung hat jeden Falles die Pflicht, solche Zeichen einer Zeit, die sie schildert, aus feiger Besorgniss vor missliebigen Eindrücken auf die Gegenwart, nicht zu umgehen. Der starkgläubige Kaiser mit aneiferndem Beispiele voran, ordnete im vorläufigen Einvernehmen mit dem Wiener Erzbischofe, Friedrich Philipp Graf von Breuner, einen allgemeinen Bittgang an. Der Kaiser selbst, bekanntlich ein fast fanatischer Förderer der Verehrung der heiligsten Jungfrau und des Glaubens an ihre unbefleckte Empfängniss [6]), hatte gleich bei dem Andringen der Schweden das Gelübde gethan, der heiligen Gottesmutter

1) *Theat. Europ. V. 689*[a.b]; *Wassenberg 617; Pufendorf 579*[a]; *Tilmez und Mitterdorfer* Conspectus historiae Universitatis Viennensis. *III, 231;* auch *Adlzreiter l. c. III. 471.*

2) *Fuhrmann* „Alt und Neu-Wien," II, 916.

3) *Wassenberg 617, Pufendorf 579*[a].

4) *Pufendorf 579*[a].

5) *Theat. Europ. V. 713*[a]. *Böheim's* „Chronik von Wr. Neustadt," II, 69.

6) Er war es auch, welcher mit nicht zu billigendem Glaubenszwang verordnet hatte, dass namentlich ohne vorläufige Beschwörung des Glaubens an die unbefleckte Empfängniss, Niemand zur Doktorswürde zugelassen werden dürfe. Bei *Tilmez* u. *Mitterdorfer l. c. III, 256—260,* ist der kaiserl. Erlass vom 9. Jänner 1649 und die Eidesformel abgedruckt. Vgl. auch das Werk: *Facies nascentis et succrescentis provinciae Seraphico-Austriacae strictioris observantiae, seu compendiosa descriptio reformatae ejusdem Provinciae F. F. Minorum, variis Monumentis et notulis nunc primo repertis expolita et venustata per P. P. Archivarios hujus almae Provinciae,* (Regensburg 1743; 464. S. u. Index) *p. 129—135.* Dieser zelotische Eid wurde erst unterm 3. Juni 1782 von K. Joseph II. aufgehoben. (*Schlözer's* „Staatsanzeigen" I, 248, II .266. *Colland* „Ursprung der Wissensch., Schulen, Akad. u. Universitäten in ganz Europa besonders aber zu Wien u. s. w." Wien 1796, p. 346 Anm. **, 371—372; *A. F. Geissler's* „Skizen aus d. Karakter und Handl. Joseph's II." VIII. 91. und *Nicolai's* „Reise durch Deutschland u. s. w." IV, 695.

Digitized by Google

zu Ehren auf einem öffentlichen Platze zu Wien, eine Statue zu errichten. Er erfüllte dieses Gelübde schon nach zwei Jahren durch die Errichtung eines marmornen Monumentes zu Ehren der unbefleckten Empfängniss Mariens, auf dem Wiener-Platze „der Hof“ genannt, an dessen Stelle dann Kaiser Leopold I. 1667 jenes Denkmal aus Erz und Marmor errichtete, welches wir noch heutzutage erblicken [1]). Der oben erwähnte Bittgang fand am 29. März, eben am Tage der Übergabe von Krems an die Schweden, statt. Auf den Schall der grossen Glocke der Schottenkirche fanden sich um 7 Uhr Morgens der Kaiser und die Kaiserin mit zahlreichem Gefolge und dem gesammten Klerus in der erwähnten Kirche ein, welche die ganze Menge nicht zu fassen vermochte. Nach verrichtetem Gebethe wurde hier das als wunderthätig verehrte Marienbild [2]) von den Benediktinern dieses Klosters aus der Kapelle erhoben, und auf den Schultern im feierlichen Zuge in die Domkirche zu St. Stephan übertragen. Den Zug eröffneten die Spitalpfründner. Daran schlossen sich die Serviten, Paulaner, barmherzigen Brüder, Kapuziner, Augustiner, Minoriten, Franziskaner, Dominikaner, die regulirten Chorherren, die Benediktiner, die Pfarrgeistlichkeit von St. Michael. Nun folgte die Hofmusik. An diese reihten sich die Kuraten von St. Stephan und die Domherren, hierauf der Bischof von Wien, Graf Breuner. Unmittelbar nach diesem folgte der, soeben vom Konklave zur Wahl des Pabstes Innozenz X. aus Rom zurückgekehrte Kardinal Ernst Albert Graf von Harrach [3]), dann der päbstliche Nunzius, unmittelbar vor der Marienstatue einherschreitend. Hinter dieser zunächst folgte der Kaiser und die Kaiserin mit dem Hofstaate und eine unabsehbare Menge Volkes. In dieser Ordnung, unter dem Schalle der Musik, und unter brünstigen lauten Gebethen, bewegte sich der lange Zug der Andächtigen durch die Strassen bis in die Kathedrale von St. Stephan, wo vom Bischofe ein feierliches Hochamt abgehalten wurde. In heissen Gebethen ergossen sich die kummervollen Herzen, und holten sich Trost und Stärkung am heiligen Wunderborn der Kirche. Des Abends wurde die Litanei gebethet. Solcher Verehrung blieb das Heiligenbild durch acht Tage ausgesetzt. Am Morgen des neunten wurde dann die Marienstatue mit gleicher Feierlichkeit wieder in das Schottenkloster zurückgetragen [4]).

1) Beilage VII. Die umständlichste Beschreibung des von K. Ferdinand III. errichteten Monumentes auf dem Hofe so wie der Eröffnungs-Feierlichkeit gibt das *Theat. Europ. V. 1319-1313.* Das noch jetzt bestehende Denkmal beschreibt am ausführlichsten H. Anselm von *Ziegler* und *Klipfhausen* „Histor. Schaupl. u. Labyrinth der Zeit.“ I. Forts. Leipzig 1718. Fol. *p.* 146.; (des Jesuiten Keller) *Monumenta Religionis Augustae, seu Colossi Dei et Divorum honoribus Caesarum Aust. munifica pietate Viennae erecti.* Wien 1732, p. 31—52. *Fuhrmann's* „Histor. Beschreibung v. Wien,“ II. 11. 1767. p. 686—697. vgl. auch *Dr. Küchelbecker's* „Allerneueste Nachricht vom röm. kaiserl. Hof, nebst einer ausführl. histor. Beschr. v. Wien,“ 1. Ausgabe 1730 p. 720—723, 2. Aufl. 1732, p. 754—756. u. s. w. E. G. *Rinck* „Leben Leopold's I.“ Ausg. 1708 p. 166—168; Ausg. 1713, p. 617—621.

2) Vgl. *Kaltenbaeck's* „Mariensagen,“ Literatur, p. 386.

3) *Wissgrill's* „Schaupl. des n. ö. Adels,“ IV. 158.

4) Beilage VII. vgl. mit *Theat. Europ. V. 689*[b]. und des Stiftsarchivars Berthold *Sengschmitt* Beiträgen „zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges“ aus Urkunden und Aufschreibungen im Schottenkloster zu Wien; in *Schmidl's* „österr. Blätt. f. Lit., Kunst, Gesch. u. s. w.“ 1847. p. 1022.

Digitized by Google

Nachdem so dem lebhaftesten Herzensdrange der gläubigen Menge genügt, wurden mit neu belebtem Muthe die dringendsten Forderungen der drohenden Gefahr geschlichtet. Begeistert griff nun zu den Waffen, was solche führen konnte. Die Bürgermiliz wurde gemustert, die Handwerksgesellen beschrieben, und die Studenten, durch ein kaiserliches Dekret aufgefordert, schaarten sich muthig den Vaterlandsvertheidigern an. Jede Fakultät war unter einen eigenen Hauptmann gestellt. In Kurzem standen so bei 5000 Mann bewehret da, welche in guter Ordnung vor dem Kaiser ihre Waffenfertigkeit zeigten. Sofort wurde das Geschütz auf die Stadtwälle geführt, und Bürger, Studenten und Handwerker bezogen sogleich die ihnen angewiesenen Wachposten in der Stadt [1]). Mit hastiger Eile wurden gegen die Donauseite hin Schanzen aufgeworfen, die schadhaften Theile der Stadtfortifikazion, zumal in der Nähe der Kaiserburg und des Burggartens ausgebessert, dann zunächst dem Neuthore und Rothenthurm ein neues Befestigungswerk aufgeführt, welches man für so wichtig hielt, dass es für eine Vormauer des ganzen Landes galt. Zur Ausführung dieser Vertheidigungsarbeiten mussten mehrere dem Bürgerspitale gehörige Häuser abgetragen werden, wofür dieses aber im oberen und unteren Werd entschädiget wurde [2]). Für die Schanzgrabungen war nicht nur auch der rüstige Theil der weiblichen Bevölkerung in Anspruch genommen, sondern, der bestehenden Defensionsordnung gemäss, für die Dauer eines Monates auch die Landrobot auf 6 Meilen im Umkreise von Wien. Auch zur Befestigung von Neustadt ward die besimmte Landrobot ausgeschrieben, während der Pass von Schottwien durch den kaiserlichen Kommissär Joh. Philipp von Schnepfenau mit dem Ingenieur Philipp Luchese durch neue Verschanzungen versichert wurde [3]). Befestigung und Bemannung von Wien.

Da die Schweden das ganze jenseitige Donau-Ufer besetzt hielten, mehrere Blockhäuser errichtet hatten, und den Strom der ganzen Länge nach stark bewachten, so war der Verkehr auf der Donau und die Zufuhr von Lebensmitteln auf diesem Wege vollends aufgehoben. Zumal bei dem Zusammenströmen einer grösseren Menschenmenge war auch in Wien bald eine empfindliche Theuerung aller Lebensbedürfnisse eingetreten. Zwar hatte schon früher ein öffentlicher Ruf (die damalige schnellste Art der Verkündigung polizeilicher Massregeln) verordnet, das sich Jedermann, hohen und niederen Standes, auf ein Jahr lang mit Mundvorrath versehe, und dass alles hereingeflüchtete alte Bettgewand und »alte Gerümpel« aus der Stadt geschafft werde [4]). Gleichwohl blieb die dürftige Menge auf das tägliche Brod beschränkt. Um unter diesen Umständen jede mögliche Erleichterung zu gewähren, wurde am 16. März gegen vorläufige Anmeldung beim Bürgermeister, die gebührenfreie Einfuhr aller Lebensmit-

1) *Theat Europ. V. 689ᵃ, 711ᵇ, 713ᵇ. Wassenberg 617. Tilmez u. Milterdorfer l. c. III. 231.* Eder u. Sorbait. *Catalogus Rectorum et illust. viror. archigymnasii Vienn.* Wien 1670, p. 165. und Beilage XVIII.

2) Beilagen II, XVIII und XXXI. *Wassenberg 617.* Quarient *Codex Aust. II., 498.*

3) Ständisches Verordneten-Patent in der n. ö. ständischen alten Registratur, und *Böheim's* „Chronik von Wiener-Neustadt," II, 69—70.

4) *Schlager's* „Wiener Skizzen" IV, 252.

Digitized by Google

tel nach Wien, für die Dauer der Unruhe und Gefahr, insolange bewilliget, bis dieses durch einen öffentlichen Ruf wieder abgestellt werden würde [1]).

Aufgebot. Die nöthigen Streit- und Vertheidigungskräfte aufzubringen, und die vorhandenen nach Bedürfniss zu regeln, wurden die erforderlichen Vorkehrungen im Drange der Noth mit aller Strenge eingeleitet. Zur Versicherung Wien's und des Donaustromes erging an den Landmarschall unterm 20. März der kaiserliche Befehl, dass von jedem Hause, inner- und ausserhalb der Residenzstadt, es sei im geistlichen oder weltlichen Besitze, bürgerlich oder Freihaus, edel oder unedel, ohne alle Ausnahme, ohne irgend welche Berufung auf ein Privilegium, längstens binnen 14 Tagen, bei Einziehung des Hauses im Weigerungsfalle, ein mit seiner ganzen Wehre, mit Muskete und Picke ausgerüsteter, vollkommen tauglicher Mann abgestellt werde. Hierbei konnte, wegen der Dringlichkeit bei der bevorstehenden Gefahr, nach der Verschiedenheit der Grösse der Häuser und des Vermögens der Besitzer nicht durchwegs Ebenmass eingehalten werden; es wurde sich gleichwohl vorbehalten, und konnte nach Thunlichkeit schon itzt geschehen, dass auf anderem Wege der Arme vom Reichen übertragen werde [2]).

Ein ähnliches Aufgebot war auch für das Land ausserhalb der Residenzstadt ergangen, von den n. ö. Ständen unterm 27. März veröffentlicht, und bei täglich steigender Gefahr und Noth unterm 10. April nachdrücklichst eingeschärft. Hiernach musste jedes 18. bis 20. Haus binnen 14 Tagen zur Vertheidigung des Landes und namentlich zur Versicherung des Donaustromes einen, mit Seiten- und Oberwehre versehenen, kriegstauglichen Mann stellen; dagegen sollte da, wo auf einzelnen Orten diese Zahl nicht zutreffen oder nicht 18 Häuser vorhanden sein würden, für jeden so verbleibenden Unterthan 10 Schilling an das ständische Einnehmeramt abgeliefert werden [3]).

Betreffs des oben erwähnten Wiener Aufgebotes wurde jedoch von den Ständen die Vorstellung eingebracht, dass Wien hierbei besonders hart zu Theil komme, indem mancher Bürger, um seinen Mann aufzubringen, nicht 25 fl., sondern 30 fl., anfangs sogar 40 fl. 50 fl., ja auch 60 fl. zahlen musste. Während nun die Hauptstadt, nach ihrer Einlage, bei der Stellung des 20. Mannes nur 6562 fl. [4]) zu entrichten gehabt hätte, belaufen sich die Auslagen hiefür nun schon auf das Zehnfache [5]). — Ausserdem hatten die Stände von jedem zehnten Hause einen Schanzer oder durch 14 Tage 15 Schilling bewilliget [6]).

Ein weiteres Auskunftsmittel zur Verstärkung der Wehrkraft hatte man mit gutem Erfolge damit ergriffen, dass die Revierförster und kaiserlichen Forstmeister mit ihren Schützen,

1) Ständisches Verordneten-Patent, in der n. ö. ständischen alten Registratur.
2) Quarient *Codex Austriacus. I, 283—284.* Vgl. mit Beilage II.
3) Beilage XI.
4) Wenn dieses der Anschlag von 25 fl. für jedes 20. Haus ist, so möchte daraus gefolgert werden können, dass Wien, versteht sich mit seinen Vorstädten, im J. 1645 ungefähr 5250 Häuser zählte?
5) Beilage XVIII.
6) B. *Sengschmitt* bei *Schmidl l. c.*

Digitized by Google

Jägern und Jungen in die Prater-Auen vertheilt wurden, theils um starke Verhaue zu machen, theils um den, von den Schweden zu verschiedenen Malen in kleineren Abtheilungen versuchten Übergängen durch ihre Fertigkeit und Sicherheit im Schiessen entgegen zu wirken. Die Beköstigung derselben war gering. Jeder erhielt des Tages nur ein halb Pfund Brod und eine halbe Mass Wein [1]). Doch hielten sich die Bursche wacker. Als die Schweden eine Au, die »Kothlacke« genannt, bereits mit vier Stücken Geschütz besetzt hatten, wurden sie von den Jägern so scharf auf das Korn genommen, dass sie mit Zurücklassung des Geschützes und mit Verlust von einigen Mann, welche das sichere Geschoss der Waidmänner dahingestreckt, die eiligste Flucht ergreifen mussten [2]).

Reguläre Truppen.

Schlimmer sah es aber um die regulären kaiserlichen Regimenter aus, zumal nachdem der Verlust vor Jankau darin mächtige Lücken gerissen und die flüchtigen Truppen weithin zerstreut hatte. Die wenigsten Regimenter waren vollzählig. Kein Reiter-Regiment hatte mehr als 60 Mann. Von Prag marschirten 400 Mann ab, welche sich zwanzig Regimenter nannten und einhundert zwanzig Fahnen vor sich hertrugen [3]).

Wie daher der Kaiser eifrigst bemüht war, durch das oben erwähnte Aufgebot die entstandenen Lücken auszufüllen, so war es auch seine angelegentlichste Sorge, die durch die letzte Schlacht Zerstreuten wieder zu sammeln und am diesseitigen Ufer in das Quartier zu legen [4]).

General Graf Gallas war bestimmt, in Böhmen die zerstreuten Truppen wieder zu sammeln. Die Reiter, bei 600 Köpfe, wurden auf dem weissen Berge gemustert, und während diese in den Pilsener Kreis abgingen, blieb Gallas mit ungefähr 1500 Mann zu Fuss in Prag [5]). Hierauf ward er nach Budweis beordert, um ein neues Korps zu bilden [6]). Der bald darauf durch die heldenmüthige Vertheidigung der Stadt Brünn zu unvergänglichem Kriegsruhme gelangte Obrist Ludwig Rattwitt de Souches musste zu gleichem Zwecke nach Pilsen gehen. In Budweis musterte Gallas die von Magdeburg überkommenen, und in Prag neu bekleideten 800 Mann und hielt General-Rendezvous [7]). In Niederösterreich hingegen war der ständische Verordnete Cornelius Strauch, Abt von Lilienfeld, durch acht Tage beschäftiget, einen Theil der wieder vereinigten kaiserlichen Armee unterhalb Drösing an der March zu übernehmen, und, nachdem die Mannschaft durch fünf Tage mit Lebensmitteln und Geld versehen worden war, nach dem Städtchen Laa an der mährischen

1) Beilage XIV.
2) *Theat. Europ. V. 713*[b].
3) *Pufendorf* 579[b].
4) Kaiserl. Handschreiben vom 31. März, (oben S. 362 Anm. 2).
5) *Theat. Europ. V. 687*[b], *688*[b].
6) *Ibid. 688*[a], *711*[b].
7) *Ibid. 711*[b], *712*[a].

Digitized by Google

Grenze zu bringen [1]). Diese militärischen Disposizionen stiessen aber in ihrer Ausführung auf zahlreiche Unregelmässigkeiten, denn die Truppen waren entmuthigt, und zügellos; Befehle und Gegenbefehle kreuzten sich. Die Schweden hinwieder suchten eifrigst jede Vereinigung der Zerstreuten zu verhindern, und so konnte es nicht fehlen, dass allgemeine Verwirrung herrschte. Als 600 Mann von Budweis aus, den Weg durch Oberösterreich nahmen, und bei Mauthausen bereits über die Donau gegangen waren, um das Viertel ober Wienerwald zu beziehen, erhielten sie plötzlich den unvermutheten Gegenbefehl, wieder nach Böhmen zu marschieren [2]). Welche Hinderungen diese Zuzüge der kaiserlichen Truppen von Seite des Feindes erfuhren, ist zum Theile bereits angedeutet worden. Schon die vor Olmütz gelegenen und bei dem Annahen der Schweden geflohenen vier kaiserl. Regimenter unter Graf Waldstein wurden von den Schweden kaum 4 Meilen von Wien geschlagen, wobei 13 Cornets und die ganze Bagage dem Feinde blieben [3]). Dass die vom Grafen Kurz gesammelten Völker, bei Weissenkirchen, Aggstein gegenüber, von den Schweden aufgerieben wurden, ist bereits erwähnt worden, ebenso dass die bei Krems zusammengekommenen Truppenreste glücklich das diesseitige Ufer erreichten. (S. oben S. 368 und 375).

Feldmarschall-Lieutenant Johann Christoph Graf von Puchheim war dagegen beauftragt, aus Ungarn mit Truppen heranzuziehen. Nach langem Erwarten traf er endlich mit 3 — 4000 Mann, wovon freilich beinahe die Hälfte unbewaffnet war, an der österreichischen Grenze ein [4]). Sogleich erliess der Kaiser unterm 31. März an den n. ö. Landmarschall in grosser Eile ein Patent, womit verordnet wurde, diese Truppen bei Pressburg überzusetzen, dann aber, weil zur Verwahrung des Donaustromes das Fussvolk dringender als die Reiterei benöthiget wurde, die Mannschaft zu Fuss, so schleunig als möglich, auf Wagen, Kaleschen und zu Ross, oder wie es nur schnell genug sein konnte, bis nach Schwechat und weiter hinauf bis Mautern zu befördern. Zu diesem Zwecke war der Hauptmann und Obermustermeister Jakob Reich beauftragt, so eilig als möglich die erforderlichen Wagen und Pferde aufzubringen, welche daher alle Obrigkeiten und Herrschaften, Städte, Märkte und Flecken in den beiden Wienerwalder Vierteln, ohne mindesten Aufschub, unweigerlich und schleunigst nach Schwechat zu stellen haben, wie dieses die höchste Noth unabweisbar fordere [5]).

Durch diese Zusammenziehungen und durch eingeleitete Werbungen hoffte man in Kürze, ungerechnet das Corps, dessen Aufbringung Gallas übertragen war, 35000 Mann zu Fuss und zu Ross in den kaiserlichen Erblanden auf die Beine zu bringen. Diese und die aus Italien erwarteten Truppen sollten sodann auf dem Tulner Felde versammelt wer-

1) Brief des Abtes Cornelius an den Prior Jodok zu Lilienfeld ohne Datum. Von *Hormayr* abgedruckt im „Archiv" 1816. p. 508. und im „Taschenbuch," für 1840 p. 147—148, und hiernach im VI. Bd. der „kirchl. Topogr. von Oest." (*Becziczka.* „Hist. u. top. Darst. v. Lilienfeld") p. 294.

2) *Theat. Europ. V. 689*[a].

3) *Ibid. 688*[b].

4) *Ibid. 712*[b]. *Wassenberg, 617. Pufendorf 579*[a].

5) Beilage X.

Digitized by Google

den, um den Schweden mit einer erklecklichen Macht die Spitze zu biethen [1]). Um den 12. April war endlich Puchheim mit 3 Regimentern zu Fuss und 5 zu Pferd, dann mit 2000 Ungarn, 13 Feldstücken und mehreren dem Rágoczy abgenommenen Fahnen, in Wien angelangt, die Truppen aber nach Mautern geschickt, um den Schweden, welche nächst Dürnstein eine Brücke zu schlagen und den Übergang in Masse versuchten, wirksam zu begegnen. Diese Puchheimischen so wie die von Gallas aufgebrachten und bei Enns übergeschiften, einige 1000 Mann starken Truppen wurden nun längs des diesseitigen Stromufers zur Versicherung der Donau in Quartier gelegt, und eine Gallas'sche Partei setzte in der Nähe von Melk zur Rekognoszirung sogar über den Strom, nachdem Torstensson angefangen hatte, von Spitz aus alle Herrschaften und Märkte zur Kontribuzion zu beschreiben. Eine weitere Verstärkung erhielt übrigens die kaiserliche Kriegsmacht dadurch, dass der Kurfürst von Sachsen 2000 Mann Fussvolk und 18 Stück Geschütz schickte [2]).

Damalige Militärverfassung.

Es dürfte hier der Ort sein, bei der Angabe der weiteren militärischen Verfügungen von Seite der Kaiserlichen gegen die Schweden, vorübergehend über die damalige Militärverfassung überhaupt eine flüchtige Andeutung zu geben, und zwar um so mehr, als des hochverdienten Florianers Kurz, diesen Gegenstand für Österreich's ältere Zeiten behandelndes Werk das 17. Jahrhundert nicht mehr in seinen Bereich zog.

Die Aufbringung der gemeinen Kriegsknechte, und zwar nur für die Dauer eines bestimmten Krieges, oder eines bestimmten Zeitraumes, geschah im Wege der freiwilligen und zwangsweisen Stellung. Die erstere, die öffentliche Werbung, unter dem Schall der Werbtrommel durch ein Handgeld anlockend, war vertragsmässig.

Das hierbei beobachtete Verfahren ist seit Wallenstein's erfolgreichem Vorgange mit allen Licht- und Schattenseiten hinreichend bekannt. Welche, den Augenblick überraschenden Mittel hierbei in Anwendung kommen, ist selbst aus der Zeit der jüngsten Kriege allenthalben in lebhafter Erinnerung der Zeitgenossen. Der Eintretende erhielt den Werbgulden (das Werbgeld), die aus entfernteren Gegenden Herbeigelaufenen aber auch, als kleine Reise-Entschädigung, ein Laufgeld [3]). Werb- und Laufgeld wurden übrigens oft gleichbedeutend genommen. Für ein geworbenes Cavallerie-Pferd mit Mann wurde das Anrittsgeld (1623 mit 12 fl.) bezahlt [4]). Die zwangsweise Stellung geschah entweder im Wege des Aufgebotes [5]) und war dann an das vorläufige Zugeständniss und

1) *Theat. Europ. V. 712[a], 713[b].*

2) *Ibid. 711[b], 712[a, b], 713[a, b].*

3) *Frisch*, „Teutsch-Lateinisches Wörterbuch," Berlin, 1741, I, 585[c]. Von diesem vortrefflichen Glossar wird hier noch weiter unten, bei der lateinischen Benennung der einzelnen Militär-Chargen, theilweise Gebrauch gemacht.

4) Vgl. Beilage XXXIX.

5) Das bisher bekannte älteste Aufgebots-Patent in Oesterreich, und zwar gegen die Hussiten, datirt von beiläufig 1426. (*Kurz*, „Landwehre in Oest. o. d. Enns," I. 53—59.) Seit der Gefahr vor den Türken war das Aufgebot stets nur auf eine bestimmte Zeit, oder für die Dauer einer besonderen Kriegsmassregel bedingt. Das erste Aufgebot wider die Türken ist vom 5. Februar 1523 datirt. (*Codex Austr.* I, 92.) *Kurz* theilt übrigens in der „Militärverfassung," 439—457 den, 67 Absätze enthaltenden „Artikelsbrief" für das Aufgebot vom J. 1597 mit.

Digitized by Google

die Mitwirkung der Stände gebunden, oder sie war Folge der Passlosigkeit. Eine weitere, jedoch meist nur vorübergehende Verstärkung lag auch darin, dass man die vom Feinde gefangenen gemeinen Knechte einzelnen kaiserlichen Regimentern einverleibte, was man damals „unterstossen“ oder „unterstellen“ hiess. Beim Aufgebot galt damals als Regel, dass jedes 20. Haus einen Mann zu stellen, oder statt dessen 25 fl., von jedem einzelnen Hause also 10 Schilling (oder 1 fl. 2 Schilling), an den Oberviertelkommissär zu erlegen hatte. Dass im Drange der Noth auch grössere Kontingente abzustellen waren, bezeugt der oben erwähnte kaiserliche Befehl aus Haid vom 9. März 1645, womit die Stellung des 5. Mannes verordnet wurde. Dagegen hatten aber die n. ö. Stände bei der Kaiserin unterm 17. März eine dringende Vorstellung eingebracht, in deren Würdigung der Kaiser es dann auch bei dem gewöhnlichen Ausmasse bewenden liess. Die ständischen Verordneten-Patente vom 27. März, 10. u. 26. April, 28. Juni u. 15. Juli 1645 hatten, wie bereits angedeutet, nur die Aufbringung eines wehrhaften Mannes von jedem 18. bis 20. Hause zum Gegenstande [1]). Zur Abstellung waren gewisse Orte, „Musterplätze,“ bestimmt, wo dann die Musterung (Assentirung) vorgenommen wurde. Die Tauglichen, schon damals „Rekruten“ genannt [2]), wurden sodann „in das Quartier“ gebracht, bei der Fahne auf Treue, Gehorsam und Tapferkeit beeidet, und hatten vom Tage ihres Eintreffens daselbst auf die Militär-Verpflegung Anspruch Der, den Begebenheiten des hier besprochenen Zeitabschnittes gleichzeitige Kriegsheld Graf Reymund Montecuculi, 1664 bei St. Gotthard gefeierter Sieger gegen die Türken, (geb. 1608, † 16. Okt. 1681) hat die *„Anfangsgründe der Kriegskunst“* seiner Zeit in einem umfassenderen Werk dargelegt [3]). Er theilt die Soldaten in fechtende und nicht fechtende; bei den ersteren unterscheidet er Fussvolk und Reiterei, und bei jeder dieser beiden Truppengattungen wieder Offiziere, (und zwar Ober- und Unter-Offiziere) und gemeine Soldaten. Zu den nicht fechtenden Soldaten zählt er die Feldprediger, Feldärzte, Apotheker, Feldscherer, Künstler, Handlanger, Schanzgräber, Wegweiser, Spione, Trossbuben, Kaufleute, Marketenter und Handwerker (Zimmerleute, Hufschmiede, Maurer, Bäcker und Waffenschmiede).

Das Rangsverhältniss und die Stellung der fechtenden Soldaten war Folgende. Acht bis zehn Gemeine (gemeine Knechte genannt) bildeten eine Rotte, mit einem Rottmeister, *Decurio*. Mehrere Rotten bildeten eine Korporalschaft, mehrere solche eine Kompagnie (Fähn-

1) Verordneten-Patente in der n. ö. ständischen alten Registratur.

2) Vgl. Beilagen XVII und K. Ferdinand's III. Patent vom 29. April 1645

3) Es wurde, nach dem eigenhändigen Aufsatze des Grafen in der kaiserlichen Bibliothek, in das Deutsche übersetzt, zu Leipzig 1736 in Druck gelegt. Das Buch, in Quart, hat 358 Seiten, und 31 Kupfertafeln. Es ist höchst lehrreich auch als Geschichtsquelle, da der Graf durchaus bloss Thatsächliches aus seinen eigenen Erfahrungen zur Begründung und als Beispiel anführt. Für die nächstfolgende Zeit enthalten in Bezug auf die damalige österreichische Militärverfassung des Lieutenants und Auditors Joh. Kostka: *Observationes zu dem kayserlichen Articuls-Brief Leopoldi (de Anno 1688)*, Wien 1724, 4°, 332 S. u. Register, belehrende Andeutungen und namentlich Hinweisungen auf Beispiele, häufig auch aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges.

Digitized by Google

lein), und viele in einen Haufen gebrachte Kompagnien ein Regiment. Mehrere Regimenter und Freikompagnien mit der erforderlichen Artillerie, der Wirthschafts- (Verpflegs-) Mannschaft u. s. w. standen unter der Generalität und bildeten eine Armada. Aus Regimentern wurden gewisse Haufen in vielen Linien neben und hinter einander gebildet, beim Fussvolk Bataillons, bei der Reiterei aber Escadrons (Schwadronen) genannt. Dieser letzteren Mehrere machten eine Brigade aus, aus welcher dann die Vortruppen, der mittlere Zug und der Nachzug, der rechte und linke Flügel, mit der Mitte, dann die erste Linie (Fronte), die zweite und dritte Linie (Hinterhalt) gebildet wurden [1]).

Die Anzahl Mannschaft, aus welcher ein Regiment bestand, war nicht immer gleich. Zu Wallenstein's Zeit, 1625, rechnete man hierzu 3000 Mann zu Fuss, 1000 Mann zu Ross [2]). Dieses Normalmass, welches jedoch selten vollzählig war, blieb bis zu Ende des dreissigjährigen Krieges [3]). Erst später wurden 2500 Mann zu Fuss und 900 Reiter auf ein kaiserliches Regiment gerechnet; mit diesem Bestande finden wir z. B. die am 16. August 1673 zu Eger versammelten kaiserlichen Kriegsvölker [4]). Graf Montecuculi hielt ein Regiment von 1500 Mann, in 10 Kompagnien, jede zu 150 Mann, die Kompagnie mit sechs Korporalschaften (eine solche aus 1 Koporal, 3 Gefreiten oder Rottmeistern, und 20 Gemeinen bestehend) für hinlänglich gross [5]). In früherer Zeit befasste eine Kompagnie in der Regel 500 Mann; im Laufe des dreissigjährigen Krieges 300 Mann zu Fuss und 100 Mann zu Pferd. Eine Kompagnie Reiter stand unter dem Rittmeister mit seinen Lieutenanten und Fähnrichen, alle drei Chargen unter der Bezeichnung der „Herren" verstanden; eine Kompagnie zu Fuss, darunter 120 Knechte mit Picken und Degen (daher Pikeniere genannt), 20 alte erprobte Knechte mit Hellebarden, zur Deckung der Fahnen, dann 160 Hackenschützen (Arkebusiere) und Luntenröhrer (Musketiere), unter einem Hauptmann, mehreren Lieutenanten, Fähnrichen, Feldwebeln und Führern. Solche Kompagnien waren entweder sogenannte Frei-Kompagnien (Fähnlein), unter einem höheren Befehlshaber zu einem bestimmten Zwecke, oder sie waren dem Regiments-Verbande einverleibt. Im Regimente unterschied man den

1) Montecuculi. l. c. p. 3—5.

2) Khevenhiller *Ann. Ferd. X.* 803. vgl. auch K. Aug. *Müller's* „Forschungen auf dem Gebiethe der neueren Geschichte." (3 Lief. Dresd. u. Leipz. 1838—1841) II. „Das Söldnerwesen."

3) So z. B. noch 1647, als Graf Melander (Holzapfel) nach Gallas den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen übernahm. (*Theat Europ. V, 1313*[b]).

4) *Theat. Europ. XI, 419*; in *Dr. Posselt's* „Wissenschaftl. Magazin für Aufklärung" (3 Bd. Kehl und Leipzig 1785—87) II. 548—552 irrig als die „Uebersicht der Kriegsmacht K. Ferdinands III. im dreissigjährigen Kriege," angeblich aus einer ungedruckten Urkunde, mitgetheilt.

5) Montecuculi l. c. p. 18—22 und 24. Eine Uebersicht der schwedischen Kriegsmacht in Deutschland, zusammen 124.199 Mann, sammt den einzelnen Chargen und ihren Besoldungen geben J. G. v. Maiern's *Acta pacis Westphael. publ.* oder Westph. Friedensverhandlungen V. (Hannover 1735) 852—854.; ein Auszug hiervon bei *Posselt* l. c. I, 247—248; vgl. auch *Geijer's* „Gesch. Schwedens" III, 104—108, 283, 289, 317—320. Ueber das Kriegswesen in der ersten Hälfte des dreissigjährigen Krieges hat übrigens A. F. *Gfrörer* in „Gustav Adolph und seine Zeit" 2. Aufl. Stuttgart 1845, p. 901—925 einen eigenen Abschnitt gegeben, zumeist auf den Bemerkungen eines ungenannten preussischen Offiziers fussend, welche Francheville's *Histoire des dernières campagnes de Gustave Adolphe*, Berlin 1772, 4°, S. 247 ff. beigefügt sind.

Digitized by Google

Stab, Stand der Oberoffiziere, auch „Staat der hohen Ämter“ [1]) genannt, und die *Prima Plana*, oder Stand der Unteroffiziere. Nach der im Jahre 1644 auf dem Regensburger Reichstage festgesetzten, und mit a. h. Entschliessung vom 18. Februar aus Prag, auch für das Jahr 1645 erneuerten Verpflegs-Ordinanz [2]), bestand der Stab eines einzelnen Regimentes aus folgenden Chargen und Besoldungs-Ausmassen; wobei bemerkt wird, dass die eingeklammerten Zahlen die an der Stelle des baren Geldes ausgeworfenen Natural-Portionen für einen Monat, zu 30 Tagen gerechnet, bezeichnen.

I. Eines Obristen Stab zu Ross, umfassend Kürassiere und Arkebusiere [3]).

	Gulden.	Pferde.
Der Obrist	450 (50)	17 (12)
Obrist-Lieutenant	120 (13)	10 (8)
Obrist-Wachtmeister (Major)	50 (5)	8 (6)
Regiments-Quartiermeister	40 (4)	4 (3)
Schultheis (was wir jetzt unter Auditor verstehen) mit seinen Leuten	30 (3)	3 (2)
Kaplan	20 (2½)	2 (2)
Sekretär	20 (2½)	2 (2)
Proviant-Meister	26 (2)	3 (2)
Adjutant	30 (3)	3 (2)
Wagenmeister	18 (2)	2 (2)
Profoss sammt seinen Leuten	40 (4)	5 (5)
Heerpaucker	24 (2)	2 (2)

(Prima Plana).

Eine Kompagnie Kürassiere.

	Gulden.	Pferde.
Rittmeister	175	6
Lieutenant	70	4
Wachtmeister	20	3
Cornet	50	3
Corporal (deren 2, oder wo kein Wachtmeister deren 3), jedem	18	2
Fourier oder Quartiermeister	18	2
Musterschreiber	15	2
Feldscherer	15	1
Zwei Trompeter, jedem	15	1
Sattler	15	1
Schmied	15	1
Plattner (Harnischschmied)	15	1
Ein gemeiner Reiter	15	1

Eine Kompagnie Arkebusiere.

	Gulden.	Pferde.
Rittmeister	150	5
Lieutenant	50	4
Cornet	40	3
Corporal	15	2
Fourier oder Quartiermeister	15	2
Musterschreiber	15	1
Feldscherer	15	1
Schmied	12	1
Plattner	12	1
Sattler	12	1
Ein gemeiner Reiter	12	1

II. Stab eines Obristen zu Fuss.

	Gulden.	Pferde
Obrist	450	12
Obrist-Lieutenant	120	8
Obrist-Wachtmeister	50	6
Quartiermeister	40	3
Schultheis	30	3
Kaplan	20	2
Sekretär	20	2
Wagenmeister	20	2
Proviantmeister	18	2
Profoss sammt seinen Leuten	40	5

(Prima Plana).

Eine Kompagnie zu Fuss.

	Gulden.	Pferde.
Hauptmann	140 (15)	2 (3)
Lieutenant	45 (5)	2 (2)

1) *Kurz* „Mil. Verf.“ p. 438. *Müller* l. c. II, 16.

2) Gedrucktes n. ö. ständisches Verordneten-Patent.

3) Reiter mit Karabinern, seit Karl's V. Zeiten aus Spanien eingeführt, so genannt von archebuse, Hackenbüchse.

Digitized by Google

	Gulden.		Pferde.		Gulden.		Pferde.
Fähnrich	38	(4)	2 (2)	Feldscherer	12	(2)	—
Feldwebel	20	(3)	—	Feldschreiber	12	(2)	—
Führer	13	(2)	—	Gefreiter u. Spielleute, jedem	7 fl. 30 kr.	(1½)	—
Fourier	13	(2)	—	Ein gemeiner Knecht . .	6 „ 30 „	(1)	— [1].

Die Artillerie stand unter dem General-Feld-Zeugmeister, welcher damals auch General der Infanterie war; erst in Folge des Artikels-Briefes von 1668 rückten Artillerie-Obriste in diese Stelle vor, unter welchem dann der Feldmarschall-Lieutenant, General-Wachtmeister, Obrist, Obrist-Lieutenant, Ober-Kommissarius, Zeug-Lieutenant u. s. w. standen [2]). Diesem waren damals untergeordnet: der Oberhauptmann, die Stuck-Hauptleute, Oberfeuerwerksmeister, Zeugwarte, Zeugdiener, Fouriere, Feuerwerker, Zeugschreiber, Büchsenmeister, Geschiermeister, Wagenmeister, Geschierknechte, Zimmerleute und Fuhrknechte [3]).

Der General-Stab, welcher mehreren Regimentern, oder einer ganzen Armee, vorstand, begriff folgende Rangsunterschiede. Unter dem General-Feldmarschall standen der General der Reiterei (General-Kommissarius) und jener des ganzen Fussvolkes (General-Feld-Zeugmeister); der General-Lieutenant, General-Major, General-Quartiermeister, General-Auditor, General-Vikar oder Kapellan, die General-Adjutanten, General-Proviant-Meister, Zeug-Wärter, Wagen-Meister, Sekretarius, Profoss, Feld-Scherer und Apotheker [4]). Im Kriege war mit der Leitung der zu einem bestimmten Feldzuge ausersehenen Armada überdiess ein oberstes Kriegshaupt bestellt. In der Reiter-Bestellung K. Max II. für die deutschen Knechte Artikel 58—59 hiess dieser: Feld-Obrister, später Feld-Hauptmann, auch Feld-Obrister-Lieutenant oder Obrister-Lieutenant. Montecuculi wurde vom Kaiser nach dem Siege bei St. Gotthard 1664 Feld-Hauptmann-Lieutenant genannt [5]). Das Oberhaupt über die gesammte Armee hiess Generalissimus; er war öfters mit unbeschränkter Vollmacht ausgerüstet, somit in Bezug auf die Kriegsführung selbst, in völliger Unabhängigkeit vom Hofkriegsrathe; so Wallenstein, so 1645 Erzherzog Leopold Wilhelm, so in unseren Tagen Erzherzog Karl. Doch wurde der Titel Generalissimus auch öfter gleichbedeutend mit General-Lieutenant u. s. w. genommen. Diesem waren alle anderen Generäle untergeordnet und empfingen von ihm Befehle. War ein Generalissimus bestellt, so vereinigte dieser zugleich die Charge des General-Lieutenants in sich. Der letztere unterstand stets den Befehlen des Hofkriegsrathes, nicht so der Generalissimus. Mathias Graf von Gallas war schon vom Kaiser Ferdinand zum General-Lieutenant über die ganze im Reiche stehende Armee ernannt. Er trat aber von diesem Posten ab, als 1645 Erzherzog Leopold Wilhelm zum obersten Kriegshaupte bestellt worden war. Während dieser Zeit wird Gallas immer nur Feldmarschall und Obrist

1) Anziehend und belehrend für die spätere Zeit ist übrigens Kaiser Leopold's I. „Neue (Militär-) Ordinantz oder Reglement“ (seinem Inhalte nach zumeist ein Verpflegs-Patent) vom 3. Dez. 1697, sammt der „Erleuter. und Befestigung“ desselben vom 21. Jänner 1699; abgedruckt in Quarient's *Codex Aust.* II. 223—244.

2) *Kostka* l. c. p. 20.

3) Beilage XXVII.

4) Montecuculi l. c. 5.

5) *Ibid.* p. 1—2. Anm.

Digitized by Google

genannt. Als der Erzherzog das Kommando wieder niedergelegt, bekleidete Gallas wie früher bis zu seinem Tode (1647) die Würde eines General-Lieutenants [1]).

Der eben erwähnte Hofkriegsrath wurde von Kaiser Ferdinand I. 1556 ins Leben gerufen [2]), und demselben alle jene auf die Armee Bezug nehmenden Geschäfte übertragen, welche früher der Regierung, dann einem eigenen Kriegsrathe, dessen Chef der Feldmarschall gewesen [3]), zugewiesen waren. 1632 bis 1650 bekleidete Heinrich Graf von Schlick die Stelle des Hofkriegsraths-Präsidenten [4]), unter welchem ein Vicepräsident mit einem Kollegium von 4 Hofkriegsräthen stand. Die Gegenstände der Wirksamkeit dieses Berathungskörpers waren die Verpflegung des Heeres, Sorge für die Festungen, Entscheidung über die Fragen, wie der Krieg fortzuführen, dem Heere der Sold, die Lebensmittel und Schiessvorrath zu verschaffen, wie überhaupt das gesammte Kriegswesen zum Vortheil und Besten des Kaisers zu leiten sei [5]). Wie hemmend die Wirkung des Hofkriegsrathes, und die Abhängigkeit des kommandirenden Generals zur Zeit des Krieges selbst, wegen der oft sehr weiten Entfernung des Kriegsschauplatzes war, ist aus zahllosen, grösstentheils gegründeten Klagen bekannt. Wie gefährlich es aber auch war, einen Generalissimus mit völliger Unabhängigkeit vom Hofkriegsrathe zu bestellen, lehrt hinwieder das Beispiel Wallentein's.

Der *General-Feldmarschall* vertrat im Felde die Stelle des General-Lieutenants, als kommandirender General, und zwar entweder selbstständig, oder dem General-Lieutenant untergeordnet. Am übelsten gestaltete sich aber der Verlauf, wenn mehrere Feldmarschalle, ohne zunächst einem höchsten Kriegshaupte untergeordnet zu sein, neben einander kommandirten. Es ist allgemein anerkannt, dass die Verwirrung, welche den Verlust vor Jankau zur Folge hatte, zunächst nur dem Umstande zuzuschreiben war, dass drei Feldmarschalle, nämlich Hatzfeld, Götz und Jean de Werth, zugleich kommandirten, und durch ihre vereinzelten Befehle sich in der Ausführung kreuzten, hemmten und verwirrten [6]).

Dem General-Feldmarschall unterstand der *General-Feldzeugmeister*, als General der Infanterie, und *General-Wachtmeister* (General-Major), als General der Cavallerie. Als solche kennen wir aus der Zeit, auf welche sich diese Zeilen beziehen, die Grafen von Pompejo und Ernst von Traun, Johann Franz Barwiz Freih. v. Fernemont, zugleich

1) Khevenhiller *Ann. Ferd. Conterfeet II*, 238; vgl. mit Beilage XII.

2 und 4) „Die Hofkriegsraths-Präsidenten" mit deren Reihenfolge in *Hormayr's* „Archiv." 1812. p. 267.

3) In *Buchholtz* „Gesch. der Reg. Ferdinand's I." VI. 496, wird schon im Berichte des venezianischen Gesandten Navigiero vom J. 1547 der „Kriegsrath" erwähnt.

5) S. den von einem in Ungnade gefallenen, nicht genannten protestantischen Staatsmanne verfassten *Status Particularis Regiminis Ferdinandi II.* 1637 (Elzevier, 365 Seiten) p. 80. 106. Dieser in vielfacher Beziehung höchst anziehende *status partic.* ist zugleich der erste gedruckte Hof- und Staatsschematismus für Oesterreich. Ueber die spätere Verfassung des Hofkriegsrathes zur Zeit Kaiser Karl's VI. ist zu vergl. Jani Perontini: *De Consiliis dicasteriis, quae in urbe Vindobona habentur*, Halle 1732, 8°. p. 20—25.

6) Vgl. Beilage XIII.

Digitized by Google

Hofkriegsrath und Obrister eines Regimentes zu Fuss, den Spanier Don Felix, Trauditsch, Zaradetzky u. s. w. Den eben genannten beiden General-Chargen waren die *General-Feldmarschall-Lieutenante* unmittelbar untergeordnet. Als solche erscheinen 1645 beim kaiserlichen Heere gegen die Schweden: Graf Bruay, Annibale Marquese de Gonzaga, Hans Wilhelm Freiherr Vogt von Hunoldstein, zugleich General-Kommandant in Österreich unter der Enns, Mercy, Adrian Freiherr (später Graf) von Enckevoirt, Graf Raimund von Montecuculi, und Johann Christoph Graf von Puchhaim, zugleich Vicepräsident des Hofkriegsrathes.

Zur Generalität gehörten auch noch der *Obrist-Feld-Wachtmeister*, und der *Obrist-Kriegskommissär*, welcher letztere in höchster Instanz das Geschäft der Besorgung der Lebensmittel für die Mannschaft, des Futters für die Pferde, dann das Vorspann- und Fuhrwesen leitete. Der *General-Auditor* war die oberste Gerichtsperson und auch zum Geschäfte der Loskaufung oder Auswechslung der Gefangenen berufen. Jede Generalsperson hatte einen *General-Adjutanten* zur Seite, d. i. einen Offizier, welcher als Organ des Generals die Befehle des letzteren zu überbringen oder auszurichten, darüber aber zugleich ein genaues Tagebuch zu führen hatte. Nach der erwähnten Verpflegs-Ordinanz von 1644 war »den Generälen für ihren Stab nichts Anderes passirt, als was ihnen für ihre eigene Person und einen Adjutanten gebührt.«

Der Befehlshaber eines Regimentes und zugleich Innhaber desselben, daher jenes auch von ihm benannt, war der *Obrist*, (Oberst, Colonel, im damaligen Latein *Colonellus*, *Chiliarchus*, *Tribunus*). Er bildete zugleich mit dem Obrist-Lieutenant (*Subtribunus*, *Legatus Chiliarchi*), Obrist-Wachtmeister (Regiments-Wachtmeister, Major, *Tribunus vigilium seu excubiarum*), dem Quartiermeister (*metator*), Caplan, Schultheiss (*auditor*), Adjutant (*excubiarum praefectus inferior*), Sekretär, Proviantmeister (*Comissarius*), Wagenmeister (*curribus praefectus*) und Profoss (Büttel, *lictor castrensis*), den Stab des Regimentes (*Collegium praefectorum legionis*).

Mit welchen Rangsabstuffungen eine Compagnie zu Pferde (*turma*, *cohors*) unter einem Rittmeister (*centurio, seu magister equitum*), oder eine solche zu Fuss (*centuria*) unter einem Hauptmanne (*capitaneus, centurio*) bestand, ist bereits oben angeführt. Zur Erklärung einiger, nun theilweise ausser Gebrauch gekommenen Bezeichnungen wird nur bemerkt, dass Cornet (*vexillarius eques, olarius signifer*) der Fähndrich zu Pferde auf dem Marsche war, der Fourier (*designator mansionum*) auf dem Marsche für die Compagnie das Quartier bestellte, und der Musterschreiber (*scriba delectorum militum*) endlich jener Unteroffizier war, welcher für den Rittmeister oder Hauptmann die Musterrolle, d. i. die Dienstausweisung bezüglich auf jeden einzelnen Mann der Compagnie, führen musste, nach welcher Rolle die Soldaten bei der Musterung zu passiren hatten. Die Gemeinen wurden gemeine Knechte (*gregarii*) genannt. Archebusiere und Dragoner d. i. leicht berittene Soldaten, welche nach Erforderniss auch absitzen und zu Fuss dienen mussten, übrigens mit

Digitized by Google

einer Muskete, *Arquebuse*, bewaffnet waren, bezeichneten ein und dasselbe. Wir finden 1645 z. B. Dragoner der Grafen Gallas und Serav.

Es muss übrigens bemerkt werden, dass die kaiserlichen Regimenter damals noch nicht uniformirt waren, was zuerst in Frankreich Ludwig XIII. († 1648) einführte, und worin Preussen erst 1703, Oesterreich gar erst 1737 folgte. Dem Obristen stand es bis dahin zu, den Soldaten seines Regimentes ein Abzeichen zu geben, um sie so erkennbar zu machen.

Es folgen nun die Namen jener kaiserlichen Regimenter, welche im Jahre 1645 während des Einfalles der Schweden unter Torstensson in Österreich, theils auf dem blossen Durchmarsche, theils unmittelbar dem Feinde gegenüber beschäftiget waren. Es muss hierbei erwähnt werden, dass ein General, welcher zugleich der Regiments-Innhaber war, in dieser Eigenschaft, nebst der ihm gebührenden General-Charge, zugleich den Titel Obrist führte, so z. B. die General-Feldzeugmeister und General-Wachtmeister Don Felix, Pompejo, Octavio Piccolomini, Pasaue, Traun, Zaradetzky etc. und die General-Lieutenants Enckevoirt, Gonzaga, Hunoldstein, Mercy, Montecuculi und Puchheim. Die Namen der übrigen Regimenter nach ihren Obristen waren: Bassompiere, Beygott, Binau, Bock, Callenberg, Cappaun, Ebenstein, Ferraris, Ferrenberg, Fleckenstein, Geling, Henderson, Hennot Knie, Kolb, Königseck, Kraft, Krakau, Lanau, La Piere, Lucas, Luttich, Mersi, Meuter, Mirio Marco, Pálffy, Pallavicini, Piccolomini (Jung-), Puchhaim, Ranfft, Reich, Reichhart, Ruebland, Salm, Sameda, Schifer, Souches, Spork, Stahl, Tappe, Topff, Truckmüller, Wachenheim, Waldeck, Waldstein, Wals u. s. w. [1]).

Truppen-Verpflegung.

Was nun insbesondere die Verpflegung des Militärs anbelangt, so wurde schon oben erwähnt, dass in Niederösterreich ein eigenes Quartierdirektorium bestand, welchem die Oberviertel-Kommissäre, die Oberquartier-Kommissäre und Unterkommissäre untergeordnet waren. Die schon mehrmals besprochene Verpflegungs-Ordinanz vom Jahre 1644, unterm 18. Februar 1645 erneuert, schärfte den höheren und niederen Offizieren das Verboth ein, die ihnen gebührenden Quoten, wider der Landesobrigkeit Belieben, nach eige-

1) Als weitere Ausführung des hier in flüchtigen Umrissen Angedeuteten, was jedoch auf den besonders nambaft gemachten Quellen beruht, dient Franz *Müller's* Werk: „Die kaiserl. königl. österreichische Armee seit Errichtung der stehenden Kriegsheere bis auf die neueste Zeit.“ 2. Bde 8. Prag 1845 (656 und 438 Seiten mit 5 Kpf. Tfln.) Von demselben Verfasser steht ein noch vorzüglicheres Werk über denselben Gegenstand, mit eindringlicher Benützung der reichen Schätze des Archivs des österr. Kriegsministeriums zu erwarten, welches gewiss im höchsten Grade lehrreich sein wird, und — recht bald erscheinen möge. Ausserdem enthalten die trefflichen Schilderungen der Schätze der beiden Zeughäuser in Wien, des bürgerlichen von J. *Scheiger* in III. Bande der „Beiträge zur Landeskunde Oesterreich's unter der Enns,“ 1833 p. 1—66, und des kaiserlichen von dem, der Kunde des Mittelalters in seinem ritterlichen Ausdrucke, viel zu früh entrissenen F. O. v. *Leber* (2 Bände Leipzig 1846) auch wichtige und belehrende Andeutungen über die militärische Ausrüstung und das in Gebrauch gestandene Geschütze zur Zeit des dreissigjährigen Krieges. Montecuculi's erwähntes Kriegswerk ist natürlich auch für die übrigen, hier bloss der Kürze wegen nicht weiter ausgeführten Zweige der Kriegswissenschaft jener Zeit eine treffliche, noch viel zu wenig benützte Quelle. Auch (*Gräffer's*) „Kurze Geschichte der k. k. Regimenter“ (3 Theile, Wien 1800, 1801 und 1812, 256, 478 und 408 Seiten), wenn auch dem jetzigen Stande der Forschung nicht mehr genügend, enthält doch hin und wieder brauchbare Daten.

Digitized by Google

nem Gefallen zu verlangen und zu verwenden, Real- oder Personal-Aufschläge, Mauthen, Zölle, Kontribuzionen, Salvegarden, Tafel-, Weg- oder dergleichen Gelder anzulegen oder zu fordern, Kirchen, Klöster, Pfarrhöfe, Schulen, Spitäler, Schlösser, Freihöfe, Apotheken, Eisenhämmer, Salz- und Erzhütten, Mühlen, Schmieden und andere befreite, geistliche oder weltliche Personen und Häuser eigenmächtig mit Einquartierungen, Schatzungen u. s. w. zu beschweren oder zu belästigen. Da aber nun bei dem feindlichen Einfalle die kaiserlichen Kriegsvölker in den beiden Vierteln des Wienerwaldes bequartiert werden mussten, worüber eine besondere Austheilung gemacht wurde, so erforderte die Nothdurft, dass jeder in diesem Lande verbleibende General und Regiments-Stab, sowie die Compagnien und gemeinen Soldaten zu Ross und zu Fuss mit dem nothwendigen Unterhalte und Lebensmitteln versehen werden. Um aber unter den Soldaten hierbei eine geregelte Ordnung und bessere Disciplin als bisher einzuführen, so wurde die gedruckte Verpflegungsordinanz vom Jahre 1644 mit dem Bedeuten eingeschärft, dass den Generälen für ihren Stab nichts Anderes, als was ihnen für ihre Person und einen Adjutanten gebührt, zugestanden werde. Die gesammten Personen eines jeden Regimentsstabes sollen hierbei als vollzählig angesehen, von den Primaplanisten und Rekruten aber nur so viele Köpfe verpflegt werden, als wirklich vorhanden oder beim Feinde gefangen sind, und zwar die letzteren von demselben Zeitpunkte an, von welchem den im Quartier befindlichen »alten« Truppen die Verpflegung gebührt, den neu geworbenen Rekruten aber vom Tage, an welchem sie in das Quartier gelegt wurden. Ebenso sei es mit der Bagage zu halten. Was herrenlos ist, soll abgeschafft, und was über den sistemmässigen Stand hinausgeht, aus der »Herren« eigenen Porzion unterhalten werden. Über die von den n. ö. Ständen unterm 4. März 1645 gemachte dringende Vorstellung [1]) wurde mit kaiserlichem Patent vom 29. April die Verpflegung durchaus auf die Porzionen in natura, ohne Ausfolgung der Löhnung im baren Gelde, zurückgeführt, und so für jedes einzelne Individuum das, zum Theile bereits oben angedeutete Ausmass festgestellt [2]). Um das Feldproviantwesen insbesondere dem Drange des Bedürfnisses gemäss zu regeln, wurde mit kaiserlichem Patente vom 30. März 1645 die Stadt Wien als Haupt-Verpflegs-Magazin bestimmt, um von da aus die weitere Verpflegung zu bewerkstelligen. In Ermanglung geeigneter Getreidekästen wurden der Passauerhof und das Deutschordenshaus, dann die Kreuzgänge der Klöster zur Aufschüttung des Getreides angewiesen. Zur Aufbringung der erforderlichen Anzahl von Hand- und Rossmühlen war der Stadtmagistrat insbesondere beauftragt, und ein Obrist zum Feldproviantmeister ernannt und gehörig beglaubigt, um auf dem Lande das in den Märkten, Klöstern, Schlössern und bei den Herrschaften vorräthige Getreide zu erheben und zu beschreiben, damit hiervon die Hälfte in das Hauptmagazin abgeliefert werde, jedoch gegen vorläufige Bescheinigung und Abschlagung von den Landesaus-

1) Beilage I.
2) N. Oe. ständische alte Registratur.

Digitized by Google

lagen oder anderweitige Vergütung. Der Kaiser empfahl bei der dringenden Gefahr dieses Geschäft der Mitwirkung der Stände, jedoch ohne Nachtheil für ihre Privilegien [1]).

Auslösung der gefangenen kaiserl. Generäle u. s. w.

Das nächste Augenmerk des Kaisers war nun darauf gerichtet, die in schwedische Gefangenschaft gerathenen kaiserlichen Generäle, Obriste und Offiziere auszulösen. Wie erwähnt, hatte Torstensson dieselben, darunter die Generäle Hatzfeld, Zaradetzky u. s. w. mit 3000 Mann gemeiner Knechte nach Iglau bringen lassen. Aber nebst den bei Jankau Gefangenen waren bis dahin noch zwei andere, früher in die schwedische Gefangenschaft gerathene Generäle nicht ausgelöset, nämlich der Generalwachtmeister Adrian Freih. v. Enckevoirt, und der General-Feldzeugmeister Johann Franz Barwiz Freiherr v. Fernemont. Ersterer ohnehin erst Ende März 1641 auf Andringen Piccolomini's, gegen Auswechslung mit dem *Marquis de Gesures* und *Mr. d'Aiquebelle* aus der Gefangenschaft erlöset [2]), in welche er mit *Jean de Werth* am 3. März 1638 bei Rheinfelden gerathen war [3]), hatte nun am 3. Dezember 1644 zwischen Wittenberg und Jüterbock dasselbe Loos durch Torstensson und Geiss abermal erfahren; er war mit dem Reste des kaiserlichen und sächsischen Reichsheeres dem Feinde in die Hände gefallen [4]). Fernemont hingegen war bereits seit der Schlacht bei Leipzig (2. Nov. 1642) in schwedische Gefangenschaft gerathen [5]), aber, ungeachtet seiner wiederholten dringenden Vorstellungen bei den n. ö. Ständen um die, wenigstens vorschussweise Aufbringung des geforderten Lösegeldes [6]), bis jetzt noch nicht befreit. Wegen der Auslösung des sämmtlichen in die schwedische Gefangenschaft gerathenen kaiserlichen Militärs hatte nun zwischen den österreichischen Abgeordneten und den schwedischen Generalmajoren Wittenberg und Duglas, anfangs Mai zu Ulrichskirchen nächst Wolkersdorf im V. U. M. B. eine Konferenz statt [7]). Die Forderungen des Feindes waren nicht unerheblich; für jeden gefangenen Obristen sollten 50000 Reichsthaler erlegt werden [8]). Misstrauen von Seite der Schweden, welches sich seit 1641 aus einer ähnlichen Angelegenheit herschrieb, war aber die Ursache, dass diese Verhandlungen nicht sogleich zum Abschlusse gelangten. In Bezug auf einige höhere Offiziere wurde jedoch das Lösegeld bald erlegt und angenommen, namentlich jenes für Hatzfeld und Zaradetzky nach Iglau geschickt, und Obrist Ranfft traf mit den Seinen schon am 3. Mai in Wien ein [9]). Endlich, unter Vermittlung des kaiserlichen Generalauditors Gross mit Torstensson, war man dahin übereingekommen, dass alle gefangenen Obriste und Offiziers um 120.000 Reichsthaler frei gegeben wurden. Nachdem das Geld zusammengebracht, ward Feldmarschall-Lieutenant Graf Puchhaim mit der Ablieferung

1) Beilage VIII.
2) *Theat. Europ. IV. 625a.*
3) *Ibid. III. 916a.*
4) *Pufendorf, l. c. 559b.*
5) *Theat. Europ. IV. 883b, 890b.*
6) Die Original-Verhandlungen hierüber in der n. ö. ständischen alten Registratur.
7) *Theat. Europ. V. 733b.*
8) *Ibid. 688b.*
9) *Ibid. 733b.*

Digitized by Google

desselben und Übernahme der Gefangenen betraut [1]). Offenbar wurde dieser verhältnissmässig geringe Gesammterlös nur dadurch erzielt, dass auch schwedische Offiziers aus der kaiserlichen Gefangenschaft ausgewechselt wurden. Doch scheint auch diese Verhandlung im Einzelnen auf Anstände gestossen zu sein, denn Enckevoirt wurde im Mai, bis zur gänzlichen Erledigung, auf Ehrenwort von Leipzig aus auf seine Güter in Böhmen und Mähren entlassen, gleichwohl mit allen militärischen Ehrenbezeugungen von Seite des Feindes; denn er erhielt eine „schöne" Begleitung und es wurden ihm zu Ehren zwei Stück Geschütz losgebrannt [2]). Allgemein war aber nur eine Stimme über die ehrenhafte Weise, womit Torstensson's ritterlicher Sinn die höheren Gefangenen stets behandelt hatte [3]).

Jetzt, wo der Feind in Österreich eingedrungen, musste des Kaisers Augenmerk darauf gerichtet sein, seiner Streitmacht ein vollkommen gewachsenes, vom allgemeinen Vertrauen getragenes Oberhaupt, das Kommando also einem Manne zu geben, dessen Ansehen, Klugheit und Kraft einem grossen Gegner, wie Torstensson gegenüber, vollkommen gewachsen war. Der Verlust vor Jankau hatte gelehrt, wohin es führe, wenn es an einer leitenden Einheit fehlt. Götz war in der Schlacht geblieben; Hatzfeld durch den Verlust der Schlacht, wie durch das unedle Mühen, alle Schuld davon dem bei Jankau gefallenen Götz allein aufzubürden, nicht eben in der Blüthe des Vertrauens; Gallas hatte eine Schlacht nach der anderen verloren, war verrufen als Herrverderber, und nun im Unglücke obendrein im hohen Grade dem Trunke ergeben.

Erzherzog Leopold Wilhelm Generalissimus.

Dagegen stand Erzherzog Leopold Wilhelm, nunmehr des Kaisers einziger Bruder, als Kirchenfürst und Feldherr gleich geachtet, im 31. Lebensjahre eben in der schönsten Blüthe seiner Kraft und seines Ruhmes. Der seltenen Tugenden wegen von seinem Vater, Kaiser Ferdinand II, ein Engel genannt, weil an Frömmigkeit und Lauterkeit des Wandels ein verwirklichtes Ideal hoher Sittlichkeit, war er freilich nach der Richtung jener Zeit den Jesuiten gar besonders hold, und natürlich auch von ihnen hochgeachtet. Was aber jenem Orden nur ein Mittel zu irdischen Zwecken gelten mochte, das war dem lauteren Quelle seiner Frömmigkeit als solches fremd. In der ersten Jugend durch den unterrichteten Maltheser-Ritter Freiherrn v. Thun, und den Doktor Elias Schiller erzogen, als 13 jähriger Knabe aber der Leitung des welterfahrnen Hofmannes, kaiserlichen Reichshofrathes Georg Siegmund Freiherrn v. Herberstein, und nachdem dieser (1631) in den Dominikanerorden getreten, dem Grafen Sebastian von Lodron anvertraut, hatte er aus innigem Drange einen entschiedenen Beruf für den geistlichen Stand an den Tag gelegt, zugleich aber für Philosophie, Mathematik, Kriegskunst und die Rechtswissenschaften hervorragende Talente

1) *Ibid 712b, Wassenberg* 620 gibt 102.000 fl. *Fuhrmann's* „Alt- und Neu Wien," II. 915, offenbar irrig, gar bloss 2100 fl. (!) als Gesammt-Lösegeld an.
2) *Theat. Europ. V. 734—735.*
3) *Fuhrmann l. c. II. 916.*

Digitized by Google

entwickelt [1]). Schon in seiner Kindheit wurde er mit geistlichen Würden überhäuft. 1625 in seinem 14. Lebensjahre war er Bischof zu Passau und Strassburg, 1626 Bischof zu Halberstadt und Titular-Erzbischof zu Bremen, 1637 Bischof zu Olmütz, 1655 zu Breslau, 1626 Fürst-Abt zu Murbach und Lüders, 1628 zu Hirschfeld, 1639 Herrmeister des deutschen Ordens. Da Gallas bereits gealtert und entschieden unglücklich, so wurde der Erzherzog schon 1639 vom Kaiser *„in Erwägung seines tapferen Gemüthes und seiner heroischen Tugenden, wie auch wegen besonderen brüderlichen Vertrauens"* zum kaiserlichen Generalen, ja zum Haupt über das ganze Heer und die Kriegsexpedizion zu Feld ernannt [2]) und führte den Feldherrn-Stab mit glücklicherem Erfolge als andere Kirchenfürsten jener Zeit. So hoch geachtet war er allgemein, dass ihm nach dem Tode K. Ferdinand's III. die Kaiserkrone angetragen wurde, die er aber bescheiden ausschlug. Das schönste Angedenken an ihn und seinen geläuterten Kunstsinn bewahrt aber Wien in der kaiserlichen Gemäldesammlung, deren herrlichste Bilder der italienischen und niederländischen Schule gröstentheils von ihm herrühren, so dass er in der That als der eigentliche Stifter dieser unvergleichlichen Kunsthalle betrachtet werden muss [3]). Dieser Mann der allgemeinen Verehrung, erprobter Kriegsleitung und geliebt

1) Der Jesuit Nicolaus Avancin, ein geborner Tiroler, Doctor der Theologie und Professor an der Wiener Hochschule, u. s. w. hat — freilich nicht ohne jesuitische Panegyriken, — eine umständliche Biographie dieses Fürsten geliefert unter dem Titel: *Leopoldi Guilielmi Archid. Austr., principis pace et bello inclyti Virtutes*, Antwerpen 1665, 4°, 315 Seiten mit 5 Kupfern (des Erzherzogs Brustbild mit allegorischer Umgebung; denselben eben mit aufmerksamer Vorliebe ein Bild betrachtend; als Held gerüstet zu Pferde; als Kirchenfürst und auf dem Todtenbette). Wichtige Daten zur Biographie des Erzherzoges biethet auch Hansiz: *Germania Sacra I. 702* etc. Mehrere panegyrische Schriften über den Erzherzog, von Wassenberg, Lotichius, Sander Lequile und Moreau, welche Vogel und Gruber's *Specimen Bibliothecae Germ. Austr. II*, 717 bis 718 namhaft macht, sind aber sowie Boccabello's Leichenrede, für die Benützung nicht kernhältig.

2) Beilage XVII.

3) Nachdem er 1646 Statthalter der Niederlande geworden, begann er nämlich zu Brüssel, unter eifriger Mitwirkung seines Hofmalers David Teniers, mit besonderer Vorliebe Kunstwerke zu sammeln, und hatte so bald einen viel beneideten Schatz zusammengebracht. Die Hauptgrundlage hierzu bildete der vom Erzherzoge angekaufte grösste Theil der Gallerie des (30. Jänner 1649) durch Henkershand, ein Opfer Cromwell's, Iritson's und Harrison's gefallenen unglücklichen Königs Karl I. von England. (Also gab es damals eine Zeit, wo der Kontinent von daher Gallerien kaufen konnte!) Als der Erzherzog 1657 sich nach Wien zurückgezogen, kam auch seine herrliche Gemäldesammlung dahin. Sein aus dem kaiserlichen Schlosse Ebersdorf datirtes Testament vom 9. Oktober 1661 setzte den Kaiser Leopold I. zum Erben dieser Gemälde, sowie der von ihm gesammelten Statuen und alten Münzen, *als der liebsten Stücke seiner Verlassenschaft*, ein.

Das Testament des Erzherzogs wird im k. k. geheimen Haus-Hof- und Staatsarchive aufbewahrt. Es ist zugleich ein schöner Beweis seiner ausgezeichneten Wohlthätigkeit, worin er keines seiner Diener vergass. (Vergl. des leider zu früh verstorbenen Albrecht *Krafft* Aufsatz: *„Ueber Raphael's Werke in der k. k. Gemäldegallerie"* in *Kaltenbäck's* Zeitschrift 1835. p. 219. Des Erzherzogs *Testamentum animae*, ein umständliches Glaubensbekenntniss, ddto 22. Aug. 1639 ist bei *Avancin* l. c. p. 282—287 abgedruckt).

Nach dem am 20. Nov. 1662 erfolgten Tode des Erzherzogs wurden diese Gemälde, vereinigt mit jenen, welche Kaiser Max. I. aus der Erstlingszeit deutscher Kunst, und mit denen, welche K. Rudolph II. im Prager Schlosse gesammelt hatte, in der noch jetzt sogenannten k. k. Stallburg auf dem Josephsplatze aufgestellt, und erst von K. Joseph II. 1777 in den einstigen Pallast des grossen Eugen von Savoyen überbracht, — regem Kunstsinn eine unerschöpfliche Weihstätte entzückender Genüsse!

Vgl. J. Rosa's *Gemälde der k. k. Gallerie* (2 Abtheilungen und ein Nachtrag, Wien 1796, und 1804) I. Abth. p. X. und 3. — Fr. H. Böckh's *Merkwürdigkeiten Wien's*, 2 Theile. Wien 1822 und 1823, I. 305. Ausser *Prenner's* und *Stampart's*, *Merkel's*, *Ringel's*, *v. Perger's* und *A. Krafft's* darstellenden und verzeichnenden

Digitized by Google

vom Heere, konnte die Wahl eines obersten Kriegshauptes nicht lange zweifelhaft lassen. Schon in der zweiten Hälfte April hatte es allgemein verlautet, dass der Kaiser mit dem Erzherzoge

Werken über diese Gemälde-Sammlung, dann den 1785 bis 1786 zu Bregenz erschienenen „*Betrachtungen über die k. k. Bildergallerie in Wien*“ (2 Theile, zusammen 278 Seiten) ist das, im Auftrage des Erzherzogs, von David *Teniers* dem jüng. 1660 zu Brüssel herausgegebene Kupferstichwerk über die Gallerie des Erzherzogs Leopold Wilhelm besonders anziehend: *Schilder-Thonell van David Teniers, gheboortigh van Antwerpen, Schilder ende Camer-Dienaer des doorluchtste Princen Leopol Gvil. Arts-Hertogh, en Don Jan van Oostet, in't welck vertoont worden Italiaensche principale Schilderyen die hy met syne handt gheteechent ende in't coper doen snyden heeft uyt de Schilder-Camer van den Doorluchtighsten Arts-Hertogh in't Hoff von Brüssel op-gedraeghen aenden doorluchtsten Prince Leopoldus Gvil. Arts-Hertogh.* Wenn nun auch des Franzosen Karl *Patin* Urtheil über dieses Werk, welches er 1669 gelegenheitlich eines Besuches in Wien bei Besichtigung der, nach seiner Angabe 15.000 (?) Gemälde umfassenden k. k. Gallerie in Wien abgab, nämlich „*dass es Copien seien, welche die Originale entstellen und das Schönste, was es auf der Welt gibt, zum Zerrbilde machen, dass man daran nur die Fehler des Künstlers, aber nichts von den grossen Ideen sehe, welche ihm vorschwebten*“ (sieh J. G. *Seidl's* anziehende verdeutschte und mit Anmerkungen versehene Auszüge aus den Reiseberichten *Patin's* im Kalender *Austria* für 1848, p. 111) grösstentheils gegründet ist; wenn diese Kupferstiche auch ausserdem das Gebrechen haben, dass sie fast durchwegs das Bild umgekehrt (d. i. ohne Spiegel gestochen) zur Anschauung bringen, so biethet es doch wichtigen Stoff zu mannichfachen Vergleichungen. Wir ersehen daraus, welche Bilder der dermaligen wahrhaft kaiserlichen Sammlung im Belvedere sich schon in der Gallerie des Erzherzogs befanden, und welche davon jetzt nicht mehr vorhanden sind, — wie z. B. Paolo Veronese's berühmte Ester vor Ahasverus (9′ breit, 6′ 6″ hoch. Vergl. die erwähnten „*Betracht. der k. k. Bildergallerie z. Wien,*“ Bregenz 1785, I, 108—109), welches nach Frankreich verkauft wurde, — endlich wie manche Porträts, wahrscheinlich wegen Beschädigung auf einen geringeren Umfang zusammengeschnitten worden sind. David *Teniers* hatte übrigens, ohne Zweifel im Auftrage seines Herrn, die einzelnen Bilder des erzherzoglichen Gemäldekabinetes mit vielem Fleisse in sehr verjüngtem Massstabe in Oelgemälden zusammengruppirt. Solcher Sammelbilder sollen zu Brüssel 12 bestanden haben (vgl. *Rosa* l. c. II. 109). Leider besitzt die k. k. Gemäldegallerie dermal nur mehr e i n e s derselben, und zwar, nach der jetzigen Aufstellung, in der Niederländer Schule VI. Zimmer Nr. 34. Es zeigt uns durchaus Bilder der italienischen Schule angehörig. Erzherzog Leopold Wilhelm steht eben in der Betrachtung eines Bildes (das noch vorhandene Bildniss eines Domherrn von *Vicenzo Catena*. Zim. II, Nr. 33), welches auf dem Boden steht, und auf welches er, Teniers zur Seite, mit einem Stabe weiset. Nebenan steht *Giacomo Palma's* sen. junge Blondine (Z. II, Nr. 9), etwas weiter zurück angeblich *Raphael's* (*Giulio Romano's*?) h. Margaretha (Z. III. Nr. 50) und dann *Paolo Veronese's* eben erwähnte Ester vor Ahasverus. Dem Beschauenden zur Linken sind einige Höflinge in Gesellschaft eines kleinen Abbé's damit beschäftiget, die auf einem Tische liegenden Zeichnungen zu betrachten. Die übrigen Bilder (zusammen 50) hängen an den Wänden. Wir erblicken darunter vor Allem *Titian's* göttliche Madonna mit dem Kinde, zwischen Joseph und Zacharias (von Holz auf Leinwand übertragen, leider sich schon merklich lösend, und desswegen unter Glas, Z. II, Nr. 45), seinen Arzt il Parma (II, 40.), Isabella von Este, Fernando's II. Gonzaga Gemalin (II. 29), die Ebebrecherin vor Christus (II, 62), K. Rudolph's Antiquar Strada v. Rosberg (II, 16.), den berühmten Anatomen *Andreas Vesalius* (II. 24), Maria mit dem Kinde und den Heiligen: Hieronymus, Stephan und Georg (II, 39), die Grablegung (II, 32), *Giacomo Palma* des älteren Heimsuchung Mariens (II, 2), Maria unter Bäumen sitzend (II, 6), *Spangioletto's* Christus unter den Schriftgelehrten (VII, 14), *Paolo Veronese's* Christus, die den Saum seines Kleides berührende Frau heilend (I, 52), *Giorgone's* Tribun C. Luscius, von C. Plotius seinem Mörder angefallen (II, 10), ferner Bildnisse *Giovanne Calcar's* (II, 34), *Giacomo Robusti's* (I, 24), u. s. w. — Dermal sind nur mehr 8 solcher Bilder *Teniers* bekannt, sie befinden sich in München, in England, theils in Privathänden. Gleichwohl ist der verkleinerte Massstab nicht allenthalben ebenmässig eingehalten, und mehrere der schöneren Bilder der erzherzoglichen Gallerie finden sich auf m e h r e r e n solcher Vorstellungen *Teniers* vor. — Von *Teniers* bewahrt die k. k. Gemäldesammlung auch das figurenreiche Bild (VI, 51), welches den Erzherzog *Leopold Wilhelm* darstellt, wie er, als Statthalter der Niederlande, zu Brüssel 1652 beim Volksfeste des Vogelschiessens von den Abgeordneten der Brüssler Schützengesellschaft eben die Ehren-Armbrust empfängt. Vor der letzten Eintheilung der Gemälde befand sich im grossen Eingangssaale, als dankbare Erinnerung an den kunstsinnigen Hauptstifter dieser herrlichen Gallerie, das von Johann v. *Hoeck* gemalte grosse Bildniss des Erzherzogs *Leopold Wilhelm* zu Pferde, wie ihm ein Genius eben die Siegespalme darreicht.

Digitized by Google

desswegen in Verhandlung stehe. Man hielt sich überzeugt, dass er als Generalissimus das Kommando übernehmen, und mit Gallas zu Feld ziehen werde. Doch soll sich der Erzherzog dessen für den Fall geweigert haben, wenn ihm nicht das volle Kommando anvertraut würde. Je allgemeiner sich aber der Wunsch hiefür ausgesprochen hatte, um so sehnlicher wurde der Erzherzog in Wien erwartet [1]). Endlich war man über die wesentlichsten Bedingungen übereingekommen und der Erzherzog verliess Linz. Ein kaiserlicher Befehl vom 27. April hatte verordnet, dass während der Abwesenheit des Erzherzogs, die Administrazion und Direkzion des Landes Oberösterreich sowohl in Zivil- als Militär-Angelegenheiten durch Deputirte und geheime kaiserliche Räthe versehen werden [2]). Ungefähr am 24. April war der Erzherzog zu Land mit 6 Postpferden in Wien angelangt [3]). Empörend ist es, zu vernehmen, dass der Prinz auf der Reise, in der Nähe von St. Pölten, von den herumziehenden kaiserlichen Soldaten mit trotziger Forderung um Geld förmlich angefallen wurde, und mehrfache Ungelegenheiten zu bestehen hatte. Solcher Frevel musste in einer so schwierigen Lage schon des Beispieles wegen auf das schärfste bestraft werden. Von den eingebrachten fünf Rädelsführern wurden zu Wien ein Lieutenant enthauptet, 1 Rittmeister aufgeknüpft, zwei Mann aber erschossen, überdiess sogleich 500 Mann auf Streifung gegen solche Unholde ausgeschickt [4]). Am 29. April wurde bereits von Wien aus berichtet, dass der Erzherzog hier eingetroffen sei, und das „völlige Kommando“ angetreten habe [5]). Die kaiserliche Voll-

Schade! dass man dem edlen Stifter diese passende Ehrenstelle nicht mehr einräumte und das Bild in das Erdgeschoss (III, 8), verwies. Ausserdem bewahrt die k. k. Gemäldegallerie noch drei Bildnisse des Erzherzogs; nämlich eines von Johann *van Hoeck*, denselben in ganzer Rüstung als Statthalter der Niederlande darstellend, mit dem Kommando-Stabe, und die Schärpe um die Schulter (I, 1); ein Zweites von demselben Künstler, wie der Erzherzog von einem Engel, der mit dem Kinde auf Wolken sitzenden Mutter Gottes vorgestellt wird (VII, 60), und endlich eines von Justus *von Egmont*, welches den Erzherzog in ganzer Rüstung, ohne Helm, die Rechte auf den Kommandostab, die Linke auf einen Löwenkopf stützend, mit einem Adler, der einen Lorberkranz im Schnabel hält, darstellt (VII, 57). — Die älteren Beschreibungen Wien's, welche der k. k. Bildergallerie erwähnen, gedenken auch einiger anderer Erinnerungen an den Erzherzog Leopold Wilhelm; so bemerkt z. B. *Küchelbäcker* in der „*Allerneuesten Nachricht vom r. k. Hofe, nebst Beschreib. der Stadt Wien,*“ (1. Aufl. 1730, p. 866—882, 2. Aufl. von 1732, p. 906—923.) von *Bosca Vecchio* (?): den Erzherzog die Schlacht bei Leipzig kommandirend; *van Dyck*: Die zur Zeit des Erzherzogs zu Brüssel entstandene Feuersbrunst; *van Hoeck*: Die zwölf Monate, vom Erzherzog inventirt; u. s. w. Des vorletzten Bildes, sowie des oben erwähnten Vogelschiessens erwähnt auch (*Tolner's*) „*Kurtz Lesens-Würdige Erinnerung von Herrührung, Erbau, und Benamsung. Auch Vielfältig anderen alt- und neuen Seltenheiten, Bemerkungen und Andenckungen, sowohl in als um die Kaiserliche Haupt- und Residentz-Stadt Wien*“ etc. Wien 1702 (Fol. 60 Seiten mit Abbild.) p. 58. und 59. Die noch vorhandenen Original-Hofkasse-Rechnungen machen uns übrigens mit einzelnen Individuen des Hofstaates und der Dienerschaft des Erzherzogs Leopold Wilhelm bekannt. So wurden 1642 (p. 266) dem Johann *Kalchschmidt*, erzherzoglichen *Kanzler*, 300 fl. als Reisekosten angewiesen; 1642 wird Jacob *Prior*, und 1643 Georg *Coll* als *Kammermaler* des Erzherzogs aufgeführt; 1642 wurden dem Samuel *Voith*, *Leibbarbier* des Erzherzogs, die Kosten für die Reise von Wien nach Prag angewiesen u. s. w.

1) Beilage XIII.

2) *Kurz*. „Landwehre“ I, 182.

3) *Theat. Europ. V. 718 b. Wassenberg 620.*

4) *Ibid.* und *Fuhrmann* „*Alt- und Neu-Wien*, II, 916, in Einzelnheiten abweichend und umständlicher. *Fuhrmann* gibt den 15. April als den Tag dieser Hinrichtung an, was aber mit Rücksicht auf Beilage XIII, wonach der Erzherzog am 21. April noch nicht in Wien war, irrig erscheint.

5) Beilage XV.

Digitized by Google

macht, welche ihn zum Generalissimus erklärte, wurde aber erst am 1. Mai ausgefertiget [1]). Allgemein war davon die Rede, dass diese Vollmacht so ausgedehnt sei, wie einst jene des Herzogs von Friedland gewesen [2]). Allein es zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass so Massloses, wie damals, — nämlich unbedingte Abhängigkeit der Konfiskazionen im ganzen römischen Reiche vom Generalissimus, ohne dass Kaiser und Reich dagegen einschreiten könnten; der Vorbehalt des Majestätsrechtes der Begnadigung an den Generalissimus in solchem Umfange, dass selbst des Kaisers Pardon über Leben und Ehre der Bestätigung des ersteren bedurfte, jener über Leben und Gut aber nur von diesem abhänge [3]) u. s. w. — weder gefordert noch zugestanden wurde. Doch waren die Zugeständnisse ehrenvoll und umfangsreich genug, um den Erzherzog, in möglichster Unabhängigkeit, für den wichtigen Posten eines Generalissimus über die gesammte kaiserliche Armee mit den inneren Zeichen des vollsten Vertrauens und mit den äusseren eines unbeschränkten Wirkungskreises auszurüsten. In der erwähnten Plenipotenz vom 1. Mai wird der Erzherzog als *„das allen kaiserlichen Armeen vorgesetzte General-Haupt“* bezeichnet; er selbst fertigte sich bald als *„kaiserlicher Majestät General über dero Armeen“* [4]), bald als *der „römisch-kaiserlichen Majestät Generalissimus über dero Armeen“* [5]). Von Dritten wurde er immer als *„hochfürstliche Durchlaucht“* oder *„Generalissimus“* betitelt [6]). Dass die ihm ertheilte Vollmacht thatsächlich den Wirkungsbereich eines Generalissimus umfasste, geht aus folgenden Bestimmungen überzeugend hervor. Alle seine Anordnungen und Befehle sind so anzusehen, als ob der Kaiser selbst zu Feld wäre, es ist ihm daher unbedingter Gehorsam zu leisten. Es wird ihm die Militär-Justiz, selbst über Leib und Leben, in Bezug auf die gesammte kaiserliche Armee vom höchsten Generaloffizier bis zum geringsten Soldaten eingeräumt, und die Ermächtigung ertheilt, ohne Einholung der kaiserlichen Genehmigung, Alles zu verfügen, was er zur Einführung einer guten Ordnung und Kriegsdisziplin für nothwendig und zweckmässig erachten sollte. — Militärische Verdienste zu belohnen; erledigte Regimenter bei allen kaiserlichen Armeen zu vergeben und zu ersetzen; die Verleihung aller Militärchargen vom General an, mit einziger Ausnahme der dem Kaiser vorbehaltenen Besetzung der Stelle eines Feldmarschalls; das Recht, alle in eroberten Städten und Schlössern vorfindigen Mobilien, Vorräthe an Geld und Lebensmitteln u. s. w. nach eigenem Gefallen zum Besten und Nutzen der gesammten Soldateska zu verwenden; über die Kommandanten und Truppenkörper zu verfügen; neue Werbungen und Rekrutirungen sowohl im römisch-deutschen Reiche als in den österreichischen Erbstaaten

1) Beilage XVII.
2) Beilage XX.
3) *Aretin's* „Wallenstein“ Regensb. 1846 p. 82, im Urk. B. p. 60 vollständiger abgedruckt, als bei Khevenhiller's *Ann. Ferd.* XII. 13—15, und in *Förster's* „Briefen Wallenstein's“ II. 87.
4) So z. B. am 8. Mai 1645; Herzog's *Cosmographia Franciscana*, II. 108.
5) So z. B. unterm 27. Dez. 1645, als er dem obersten F. Z. M. Grafen Puchhaim das Kriegskommando in Unterösterreich übertrug (n. ö. ständ. alte Registratur).
6) z. B. *Theat. Europ. V. 711b, 723b. Wassenberg 620*, Beilage XIII, XX u. s. w.

Digitized by Google

vorzunehmen; alle in den Reichskreisen und Erbländern einfliessenden Kontribuzionen, wie alle übrigen zur Unterhaltung des Kriegsaufwandes erforderlichen Mittel, so auch namentlich die von andern Kronen einlangenden Hilfsgelder, für die Bedürfnisse der Armee zu verwenden, und nach Bedarf auch Vorschüsse darauf zu nehmen, wie sie nur immer aufzubringen seien, — das Alles stand dem Erzherzog Generalissimus zu. Nachdem er sich übrigens mit dem Kaiser über die Wesenheit der Hauptexpedizion bereits insbesondere verständigt hatte, so waren alle übrigen Verfügungen in Betreff der Kriegsläufe, ohne vorläufige kaiserliche Genehmigung, vollends seinem Gutbedünken anheim gestellt. Er konnte sofort in den gesammten Erblanden vorkehren und einleiten, was nur immer die *ratio belli* der Landesvertheidigung, Unterhaltung, Beköstigung und Unterbringung der Truppen erforderte; konnte Plätze besetzen, Magazine errichten, kurz hatte in allem Übrigen vollkommen freie Hand.

Mit solcher Vollmacht ausgerüstet, im Besitze des unbedingten Vertrauens seines kaiserlichen Bruders sowohl, als der gesammten seiner obersten Leitung unterstehenden Armee, wurde die Ernennung des Erzherzogs zum Generalissimus vom ganzen Heere mit lautem Jubel aufgenommen [1]). Alles erwartete nun einen entscheidenden Hauptschlag, um die vordringende Macht der Schweden wirksam zu dämmen. Es entsprach aber des Erzherzogs frommer Sinnesart, sich vorerst durch die Macht des Glaubens zu stärken, um dann unter dem Schutze des Höchsten ans wichtige Werk zu gehen. Er unternahm daher, sogleich nach seiner Ernennung zum Generalissimus, eine Wallfahrt nach dem Gnadenorte Maria Zell in Steiermark [2]) und empfahl sein ganzes Kriegsherr dem Schirme Mariens, an jener ehrwürdigen Stätte, wo sein gläubig frommer Sinn sich so oft in Lagen Kraft und Stärke geholt, in denen die Erfolge ausser menschlicher Berechnung standen, und wo er eben vorigen Jahres den Grundstein zu einer würdevollen Erweiterung der alten Gnadenkapelle gelegt hatte [3]).

Schlechte Disciplin der kaiserl. Truppen.

Wie dringend es aber war, dem kaiserlichen Kriegsvolke einen allgemein geehrten und erprobten Mann des Vertrauens an die Spitze zu stellen, dazu forderte, nebst mehreren Zeichen der Noth, vor Allem der gänzliche Verfall aller Kriegsdisziplin heraus, worüber hier, theilweise der Erzählung vorgreifend, einige Andeutungen folgen sollen. Doch muss im voraus bemerkt werden, dass Fälle wie hier, wo das Heer im eigenen Lande ärger als der Feind selber hauste, weder für Österreich, noch für jene Zeit, insbesondere eine, wenn auch traurige Eigenthümlichkeit, vielmehr, zumal die ganze Reihe des dreissigjährigen Krieges hindurch, ein allen übrigen Ländern gemeinsames Übel waren [4]), welches aber, bei so fürchterlichen Ausartungen, es wohl begreiflich macht, wie die spätere Kriegsdisziplin zu einer

1) *Theat. Europ. V. 733*[b].

2) *Ibid. 750*[b].

3) Sternegger's „*Sechstes Jahr-Hundert der zu Mariam nach Zell in Steyermark angefangenen Wallfahrt mit dazu gehörigen Nachrichten.*“ 8. Steyr. 1758. p. 286, 291, 295. Sterz „*Grundriss einer Geschichte der Entstehung und Vergrösserung der Kirche und des Ortes Maria-Zell.*“ 8. Wien 1819. p. 57. „Kirchl. Topogr. v. Oesterr.“ VI, 183—185.

4) Vgl. insbesondere *Müller l. c.* (oben S. 391, Anm. 2) p. 42—57.

Digitized by Google

durchgreifenden Strenge die Zuflucht nehmen musste. Jenem Unwesen zu steuern, waren allerdings bereits mehrere scharfe Patente erflossen, die letzten unterm 1. Februar 1643, und 31. Jänner 1645. Wie so vielen heilsamen Gesetzen fehlte es ihnen aber an nichts, — als an der Befolgung. Zur Abstellung und Verhüthung der fürchterlichen Bedrückungen und Plackereien, denen insbesondere das offene Land durch die hin- und herstreifenden Truppen zu Ross und zu Fuss, wie durch anderes zusammengerottete herrenlose Gesindel ausgesetzt gewesen, waren häufige Streifungen angeordnet. Alle verdächtigen Subjekte sollten zur genauen Ausweisung aufgefordert, jene welche ohne ordentlichen Pass, wenn auch sonst keiner Ungelegenheit schuldig, gefunden würden, sollten als ausgerissene Soldaten behandelt, gefangen genommen und nach Wien an den Hofkriegsrath abgeliefert werden. Hätten sie zugleich Exzesse verübt, und würden sie entweder auf frischer That betreten, oder solcher anderswie überwiesen, so seien sie, nach der Beschaffenheit des Vergehens, vom Landgerichte zu bestrafen. Hiernach sei insbesondere auch gegen jene vorzugehen, welche, wenn auch mit ordentlichen Pässen versehen, gleichwohl den armen Unterthan mit Schatzungen, Erpressungen oder gar Plünderung bedrängen sollten. Die hohen Befehlshaber — also auch solche scheinen dabei nicht unbetheiliget gewesen zu sein! — bis einschlüssig zum Fähnrich herab, sollten von den Landgerichten an den Hofkriegsrath zur Bestrafung abgeliefert, die gemeinen (sic!) Offiziere und Soldaten aber gleich unmittelbar vom Landgerichte bestraft werden.

Alles übrige, einheimische oder fremde, herrenlose Gesindel, Mann oder Weib, insbesondere das herumstreifende Bettelvolk, sei genau im Auge zu halten und alsogleich aus dem Lande zu schaffen oder zu bestrafen. Die Landrichter haben sich im Nothfalle an die von den n. ö. Ständen hierzu aufgestellten Personen, als Offiziere, Oberkommissäre oder Viertelkommissäre, um Unterstützung zu wenden [1]). Allein wie unzureichend und unwirksam diese Massregeln waren, wurde bereits unter Anführung mehrerer empörender Ausschritte erzählt. Die n. ö. Stände waren bei der Fruchtlosigkeit und Unzulänglichkeit der ihnen hierbei zu Gebothe stehenden Mittel genöthiget, auf dem Landtage im Mai 1645 zur Erzielung wirksamerer Abhilfe eine eindringliche Vorstellung zu machen. Ihr Inhalt biethet ein klägliches Bild jener Zeit. Es wurde nämlich angeführt, wie die kaiserlichen Kriegsvölker gleich bei ihrem Übergange in die Gebiethstheile diesseits der Donau, ärger als der Feind gehauset, mit Hintansetzung aller Disciplin und der gemessenen kaiserlichen Verpflegs-Ordinanzen, ganze Dörfer und Märkte ausgeplündert, Schlösser bestiegen, Kirchen beraubt, Vieh weggetrieben; in den Quartieren, wiewohl ihnen die Lebensmittel in natura im Überflusse gereicht wurden, unter allerlei Vorwand schweres Geld erpresst und bei Weigerungen mit Brand gedroht, so dass in einer Strecke von 12 Meilen, längs der Donau von Tulbing bis Amstetten, alle Landbewohner, von Haus und Feld davon geflohen, in den Wäldern sich versteckt halten, und ungeachtet aller Mahnungen

[1]) N. ö. ständische alte Registratur, „Kaiserliche Patente."

Digitized by Google

und Drohungen durch die geistliche und weltliche Obrigkeit, selbst die dahin ausgeschickten Beamten am Leben bedrohend, zur Rückkehr nicht zu bewegen waren. Als sofort die Ortschaften von ihren Bewohnern verlassen waren, sahen sich jene Unholde nicht nur als Herren aller zurückgelassenen Vorräthe von Wein, Getreide, Heu, Hafer und Stroh an, um es vollends nach eigenem Belieben zu verwenden; sie waren auch verworfen genug, um das, was sie nicht aufzehren und mitnehmen konnten, muthwillig zu verderben. Aber eben so schlimm erging es hinwieder jenen Bauern, die sich vom Hause nicht entfernen wollten. Sie wurden nicht nur gezwungen, ihre ganze Habe bloss zu geben, sondern unter Drohung mit Brand und unter allen möglichen leiblichen Marterqualen genöthiget, auch fremdes Gut zu verrathen. Eine Truppe, welche der anderen gefolgt, übertraf die Vorgänger stets an frecher Zügellosigkeit, ohne dass die drohendsten kaiserlichen Militärbefehle irgend einen Erfolg hatten [1]). Aus blosser Unvorsichtigkeit war durch sie der Markt Blindenmarkt, unferne Amstetten, in Brand gerathen [2]). Dass die Frechheit dieser Zügellosen soweit ging, gelegenheitlich der Reise der Kaiserin Witwe von Wien nach Gratz, kaiserliche Hofwagen auszuplündern, ja selbst die Person des Erzherzogs Leopold Wilhelm anzufallen, ist bereits erwähnt worden. Ähnlichen Frevel verübten sie am Gefolge des, eben aus der Türkei zurückgekehrten Grafen Czernin, indem sie ihm sämmtliche Briefschaften hinwegnahmen, die gräflichen Diener beraubten und misshandelten [3]). Noch unterm 28. Juni 1645 musste der Erzherzog Generalissimus den Obristen die Einhaltung der strengsten Disziplin bei ihren Regimentern einschärfen, damit die Unterthanen nicht wie bisher durch die Soldateska gewaltthätig behandelt, ihrer Pferde und ihres Viehes beraubt, ja wohl gar verjagt oder vertrieben werden [4]).

Abt Cornelius Strauch.

Zum Schlusse dieser Andeutungen über die damaligen militärischen Zustände, soll noch die Aufmerksamkeit auf einen Mann gelenkt werden, welcher, neben seinem eigentlichen Berufe als Seelenhirt und Vorsteher einer Klostergemeinde, mit erfolgreichen Anstrengungen und Opfern, ja selbst mit Lebensgefahr in das Getriebe des weltlichen Verkehres eingriff, und den kriegerischen Unternehmungen die Kraft entschlossenen Beistandes mit wichtigen Erfolgen widmete. Ein nüchterner Blick auf diesen Mann und seine wahre Verdienstlichkeit ist aber um so nöthiger, als eben in neuester Zeit die Geschichtschreibung, vereinzelnte Daten einseitig hervorhebend, sich verirrte, seine, nicht in Abrede zu stellende Verdienstlichkeit doch weit zu überschätzen, ja ohneweiters ihn als jenen Mann zu bezeichnen, der zunächst Wien, und, nebst *Souches*, — Österreich vor den Schweden rettete.

1) Beilagen XXI und XXXVIII. *Theat. Europ. V. 687ª — 688ᵇ.*

2) *Theat. Europ. V. 712ª.*

3) *Ibid. 714ª.*

4) *Sengschmitt's* „Beitr. z. Gesch. des dreissigjähr. Krieges," in *Schmidt's* „Blät. f. Lit., Kunst u. s. w." 1847, p. 1022.

Digitized by Google

ja, welcher das meiste zur gänzlichen Vertreibung der Schweden aus Osterreich beitrug [1])! —

Es ist Cornelius Strauch, Abt des Zisterzienser-Stiftes Lilienfeld in Niederösterreich. 1610 unferne Köln geboren, soll er ein Verwandter [2]) des kühnen General-Feldmarschalls *Jean de Werth* gewesen sein [3]). 1638, also kaum 28 Jahre alt, wurde Cornelius Strauch zum Abte von Lilienfeld gewählt [4]). Als solcher bekleidete er 1641—1648 die Würde eines n. ö. ständischen Verordneten, und zwar im Jahre 1645 neben Peter Ernst Freiherrn von Mollart, Hans Cyriac von Traun, Max v. Serendain und Christoph Adam Geyer Edlen Herrn von Osterburg [5]). Als Erzherzog Leopold Wilhelm 1643 eine Pilgerreise nach Maria-Zell unternahm, brachte er den 24. April in Lilienfeld zu [6]). Damals scheint er nun den Abten Cornelius, wo nicht erst kennen, doch nach seinem ganzen Werthe schätzen gelernt zu haben. Denn schon am 1. Oktober 1643 wurde dieser mit der Würde eines erzherzoglichen Rathes betraut [7]); 1645 finden wir ihn schon als des Kaisers Rath [8]). Seine gediegene Bildung, deutsche Offenheit, und, was zumal in jenen Tagen der

4) *Hormayr* im „Archiv" 1816, p. 509 und im „Taschenbuch" für 1840, p. 146; viel nüchterner und wahrheitsgetreu ist, was der treffliche *Barthold*, in der „*Geschichte des grossen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adelf's ab*" (Stuttgart 1842) II, 507—508, auf Grundlage derselben Quellen, dem Verdienste des Abtes Cornelius zuerkennt.

2) *Hormayr's* „Archiv," 1816. p. 508. Anm.

3) *De Werth*, wenn auch adelicher Abkunft, hat sich doch von der untersten militärischen Stufe zu jener Würde emporgeschwungen. Nachdem endlich das Kriegsgetümmel ausgetobt hatte, verlebte er in der stillen Einsamkeit von Lilienfeld an der Seite des ihm auch herz- und sinnverwandten Abtes Cornelius friedliche Tage, bis ihm bald darauf der Tod des letzteren († 1650) schmerzlicher Anlass war, auch diese Hürde des Friedens wieder zu verlassen. Lebensabrisse von ihm gaben *Barthold* „Jean de Werth" im Zusammenhange mit der Zeitgeschichte" Berlin 1826. 8. und im „grossen deutschen Krieg"); dann *Hormayr's* „Taschenbuch" 1840, p. 96—210; wichtige Berichtigungen zu beiden, wie bereits erwähnt, *J. Bergmann* in den Jahrb. d. Lit. CXXII. A. Bl. 20 — 30.

4) *Hormayr's* „Archiv" 1816, p. 508. *Becziczka* „Darstellung von Lilienfeld" (VI. Bd. der „kirchl. Topogr. von Oest.") 182, 183—189. *Hormayr* „Taschenb." 1840. 146—148.

5) Verzeichniss der n. ö. ständ. Verordneten, in der n. ö. ständischen alten Registratur.

6) *Becziczka* l. c. 185.

7) Hanthaler: *Recensus diplom. geneal. archivi Campililiensis.* Fol. Wien 1819. I. 220. Des Abtes Cornelius Wapen abgebildet *ibid Tab.* XII. Nr. VII.

8) Beilage XXXIII. Des Abtes Cornelius Vorgänger, Ignaz Krafft, (1622-1638) bekleidete von 1634 bis zu seinem Tode (29. Sept. 1638) die Würde eines Hofkammer-Präsidenten (*Becziczka* l. c. 180. 182. „Archiv f. Geschichte u. s. w." 1829, p. 247). Höchst anziehend ist, was der bekannte *Status particularis regiminis Ferdinandi II*, 1637. p. 81—82 in Bezug auf die kaiserl. Hofkammer überhaupt, und den damaligen Präsidenten insbesondere sagt: *Resolutiones hujus Consilii admodum lentae et tardae sunt, unde etiam in Conventibus Regni Hungariae hoc inter alia maximum saepe gravamen fuit, quod Ordines ac Subditi istius Coronae ad expeditionem pervenire non possent, verum multis magnisque impensis, rebus et negotiis suis domi neglectis, et quidem frustra, apud hanc Cameram Aulicam expectare et diferre cogerentur. Modernus hujus Consilii et Camerae Aulicae Praeses, Ecclesiasticus et Praelatus est. Hic praecipue notandum, quod saepe memoratae Camerae Aulicae Praeses, qui tot redituum millliones e Caesareae Majestatis Regnis et provinciis haereditariis dirigit, sive exautoretur, sive ipsemet resignet, administrationis suae rationem reddendi obligatus non sit.* Die Präsidenten-Besoldung des Abtes Ignaz wurde aber erst 6 Jahre nach seinem Tode, dessen Nachfolger, dem Abt Cornelius, ausgezahlt. In der Original-Hofkasse-Rechnung vom Jahre 1643 heisst es nämlich: *Herrn Cornelio Abbten zu Lilienfeld die dessen Antecessorn H. Ignatio Abbten allda hinderstellige Hofcammerpraesidenten Ambtsbesoldung von 3 und ¼ Jahre. 8430 fl.*

Digitized by Google

Noth das höchste, entschlossene Thatkraft mussten das volle Vertrauen des Erzherzoges, wie des Kaisers gewinnen. Wir sehen ihn von nun an auch ununterbrochen mit den ehrenden Zeichen solcher Werthschätzung ausgezeichnet. Gleich im ersten Jahre seiner Funkzion als ständischer Verordneter (1641) war er als Kriegskommissär beauftragt, die Bequartirung von 10 Regimentern in Niederösterreich zu besorgen, obgleich ihn bald darauf eine veränderte Bestimmung dieser Truppen jener Verpflichtung entband. Im nächsten Jahre (1642) war er ausersehen, die Reformazion im V. O. W. W. vorzunehmen [1]). Wie er übrigens durch den Aufbau des Klosters und der Kirche der Franziskaner zu St. Pölten als zweiter Stifter der letzteren bezeichnet wird [2]), so hielt ihn nur der zu frühe Tod ab, das kleine Kloster Langeck vom Grunde aus neu zu erbauen, zu welchem Behufe er wenigstens ein namhaftes Legat aussetzte [3]). Im Jahre 1645 haben wir ihn als ständischen Verordneten, im Auftrage des Kaisers, bereits thätig gesehen, die aus der Jankauer Schlacht zerstreuten kaiserlichen Truppen, welche entmuthigt und erbittert schon Miene machten, zum Feinde überzugehen, wieder um ihre Fahnen zu sammeln, sie mit Lebensmitteln und Geld zu versehen, sodann bei dem unaufhaltsamen Vordringen des Feindes, nicht ohne Lebensgefahr für den Abt, in die Stadt Laa abzuführen. Durchaus unerwiesen ist es aber, dass er hierbei Geld und Proviant aus Eigenem hergab, und die ganze zerstreute kaiserliche Armee wieder gesammelt habe [4]). Er beruft sich vielmehr selbst, diese Angelegenheit im Auftrage des Kaisers besorgt zu haben, wobei er natürlich die hierzu erforderlichen Mittel aus der Kriegskasse erhalten hatte. Dass auch er, nach Massgabe der Kräfte des seiner Leitung anvertrauten Stiftes, dem Bedürfnisse des Krieges erhebliche Geldopfer gebracht, und zur Verpflegung der Truppen namhafte Naturallieferungen dargebothen habe, wie alle vermöglicheren geistlichen Körperschaften, ist gleichwohl nicht zu bezweifeln. Als Kriegskommissär finden wir ihn aber während der ganzen Zeit des Schwedeneinfalles in ununterbrochener Thätigkeit, doch im unmittelbaren Einvernehmen mit dem Kaiser und dem Erzherzog Generalissimus. Ja von Seite der Stände erscheint er als derjenige, welcher vorgeschoben wurde, dem Kaiser mündlich den wahren Sachverhalt über den Zustand des Landes, dessen Bedürfnisse und Bedrängnisse darzustellen und so die schriftlichen Vorstellungen der Stände persönlich zu unterstützen. In seinem unmittelbaren Wirken sehen wir ihn aber stets von den Befehlen des Kaisers, des Erzherzogs Generalissimus und vom Kollegium der Stände abhängig, und mit pünktlicher Genauigkeit daran sich halten. So erklärte er z. B. in einem Briefe vom 26. Mai 1645 die Handrobot des Landvolkes, dann die benöthigten Palissaden und Faschinen zu dem Hauptwerke der Wiedereroberung der von den Schweden besetzten Donauinsel nächst Mautern, ohne Auf-

1) *Becziczka l. c. 184—185.*

2) Herzog: *Cosmographia Franciscana. I, 334—335* Müller *von* Prankenhaimb *und* Maderna: *Hist. Canoniae S. Hippolytanae.* Wien 1779. 4. p. 400—401.

3) *Beczicczka* l. c. 189.

4) *Hormayr's* „Archiv." 1816. p 509.

Digitized by Google

trag von Seite des Erzherzogs und der Stände, nicht wirksam beistellen zu können [1]). So wurde er unterm 17. Nov. 1645 vom Kaiser beauftragt, auf Mittel und Wege zu denken, und desshalb bei den n. ö. Ständen kräftig einzuwirken, damit der Rest von 170 dismontirten Reitern der Regimenter Pallavicini, Pompejo, Gonzaga und Meutter im V. O. W. W., dann 355 Mann von Lanau und Crafft im V. U. W. W., so schleunig als möglich remontirt, der Dienstleistung wieder zugeführt, und so das Land der Bedrückungen entbürdet wurde, welche es durch jene zügellosen Rotten erlitten hatte [2]).

So stellt sich denn Abt Cornelius dem nüchternen Blicke als ein Mann von erprobter Klugheit, Weltkenntniss und entschlossener Thatkraft dar, wohl würdig des höchsten Vertrauens, das er ungetheilt genossen; keineswegs aber als ein anderer Pabst Julius II. oder ein zweiter Ximenes [3]), — übertriebene Vergleiche, welche einer wahren Würdigung der unbestrittenen hohen Verdienstlichkeit des Abtes Cornelius in seinem bescheideneren Wirkungskreise nur nachtheilig sein müssen.

Deckung der Kriegskosten.

Endlich muss noch ein Blick auf die Geldmittel geworfen werden, mit welchen der Aufwand zu einem, die äussersten Kraftanstrengungen herausfordernden Kriege, wie zur nöthigen Landesvertheidigung bestritten wurde. Die Geldkräfte der kaiserlichen Hofkammer, auf welche der Kaiser als nächste Quelle wies [4]), stellten sich bald um so unzureichender dar, als die Schweden, wie später angedeutet werden wird, sich in jenen Bezirken wo sie Herren waren, sogleich in den Bezug der kaiserlichen Kammergefälle zu setzen trachteten [5]), und als die Steuern und Aufschläge, deren Ausschreibung verfassungsmässig an die Bewilligung der Stände gebunden war, ohnehin bereits die Kräfte der Zahlungspflichtigen aufs Äusserste in Anspruch genommen hatten. Dennoch forderte der Kaiser die Stände zu ausserordentlichen Anstrengungen auf, um durch Kontribuzionen oder auf was immer für Wegen Geld aufzubringen, gegen dem, dass diese Mehrleistungen bei der nächsten Landtagsbewilligung in Abschlag gebracht (*defalcirt*), überhaupt aber als bare Bezahlung angenommen werden sollten [6]). Doch konnte auf Ergiebiges nicht mehr gerechnet werden. Bei der Unzulänglichkeit dieser Mittel fand sich der Kaiser veranlasst, *unterschiedliche kostbare Statuen und*

1) Beilag n XXIII und XXIV.
2) Beilage XXXIII.
3) *Hormayr's* „Taschenbuch" 1840 p. 147.
4) Beilage II.
5) Beilage XXXIV.
6) Beilage II. und mehrere hierauf Bezug nehmende Verhandlungen in der n. ö. ständischen alten Registratur. Schon am 16. Dez. 1644 ward auf jedes Pfund Herrengült 1 fl. gelegt, und für 100 Pf. musste ein gerüstetes Pferd zu 60 fl. und 40 fl., von jedem Haus 1 fl. bar gegeben werden. Unterm 22. Feb. 1645 wurden von jedem Haus 6 Schilling (d. i. ¾ fl.), ½ Korn, ½ Hafer, 10 Achtering (d. i. ½ Eimer) Wein, 10 Pfund Heu, 3 Bund Strob, im V. U. W. W. aber 1½ Metzen Korn, 3 Metzen Hafer, 45 Pf. Fleisch, 45 Achtering Wein, 150 Pf. Heu und 3 Schaub Strob, später nochmals im V. U W. W. 15 Pf. Rindfleisch, 15 Achtering Wein, ½ Metzen Korn, 2 Metzen Hafer, 90 Pf. Heu und 6 Bund Strob, und zum ferneren Unterhalte der in diesem Viertel bequartirten Regimenter nachträglich von jedem Haus ¼ Metzen Korn, 5 Pf. Fleisch, ½ Metzen Hafer, 5 Achtering Wein, 18 Pf. Heu und 2 Schaub Stroh gefordert, (*Sengschmitt's* „Beitr. zur Gesch. des 30jähr. Krieges," in *Schmidt's* „österr. Bl." 1847 p. 1021—1022).

Digitized by Google

Geschirr von Gold und Silber alter österreichischer Raritäten verschmelzen zu lassen [7]), und sah sich ausserdem genöthiget, fremde Mächte, denen an der Erhaltung Österreichs gelegen sein musste, um bare Geldunterstützungen anzugehen. Hierbei scheint Spanien insbesondere willfährig gewesen zu sein, und dem Kaiser namhafte Summen zur Verfügung gestellt zu haben. Aus dem Titel der Abwendung einer äussersten Gefährdung der römischen Kirche, wurde auch der Pabst wiederholt und dringendst, durch österreichische und spanische Kardinäle und Gesandte, um wirksame Geldbeiträge angegangen, und gebethen, dass er zu gleichem Zwecke, wie zur endlichen Zustandebringung des Friedens, auch an die übrigen katholischen Kronen ausserordentliche Gesandte abschicke. Inwieferne vielleicht auch jene 200.000 Kronen hiefür in Anspruch genommen wurden, welche Mailand durch den *Conte della Riviera* nach Wien sendete, um im Namen des Königs von Spanien die Absendung einiger kaiserlichen Regimenter nach Italien zu vermitteln, dagegen mit jenem Betrag neue Truppen anzuwerben [2]), ist nicht bekannt. Der Kurfürst von Baiern wurde um ein Darlehen von zwei Millionen angegangen, wozu er sich, gegen genügende Versicherung und Abtretung gewisser Plätze, auch erbothen haben soll [3]).

Für Wien selbst wurde, nebst der, im Wege einer Kopf- oder Leibsteuer einzubringenden, allgemeinen Hauptanlage von 500.000 fl., auch ein ausserordentlicher Aufschlag unter dem Titel einer Fortifikazionssteuer eingeführt. Von jedem beladenen Wagen, ausgenommen solche, welche die dringendsten Lebensmittel einführten, wie Körner und Mehl oder *„was zu gemainer Statt gebrauch vonnöthen,"* musste bei der Einfuhr nach Wien (die heutige innere Stadt) 6 kr., von allen übrigen Sachen aber, die in Butten, Marktkörben, Säcken oder auf andere Weise getragen wurden, gleichviel ob zu eigenem Verbrauche oder zum Verkaufe, 1 kr. bei den Stadtthoren an die hierzu eigens bestellten Personen (Soldaten) entrichtet werden [4]). Dieser an und für sich gehässige Aufschlag wurde zugleich mit witziger Strenge eingehoben. Gelegenheitlich der von den n. ö. Ständen dagegen gemachten

1) H. *Ludolf's* „Allgemeine Schau-Bühne der Welt" (V. Bde. Frankfurt a. M. 1699—1731) II. Bd p. 1224 Hiob (Jokus) *Ludolf* (oder Leutholff), geb. zu Erfurt 15. Juni 1624, 1645 auf einer Reise in den Niederlanden, 1690 zum Präsidenten des *Collegii imperialis historici* zu Frankfurt ernannt, † daselbst 8. April 1704, kann gleichwohl nicht unbedingt als eine durchaus verlässliche Quelle geachtet werden, um so weniger, als er sich nicht auf die Gewährsmänner für seine Anführungen beruft, was in den Fortsetzungen seines Werkes durch Chr. *Juncker* und Joach. Friedr. *Feller*, vom III. Bde. an, allerdings geschehen ist. Dessbalb kann auch den hier aus *Ludolf* benützten Anführungen nur eine subsidiarische Geltung beigemessen werden. Umständlichere Nachrichten über das Leben und Wirken H. *Ludolf's*, nebst einer Kritik seiner Werke, gibt: Juncker's: *Comment. de vita, scriptis et meritis illust. viri Tobi Ludolfi*, Leipz. 1710 in 8vo; N. H. *Gundling's* „Historie der Gelahrtheit" III Bd. Frankf u. Leipz. 1736, p. 4428—4435, und *Jöcher's* „Allg. Gelehrten-Lexicon," II. Bd. Leipz. 1750. p. 2574—2575. Uebrigens kann der Freund älterer Kunstgeschichte die oben bemerkte Einschmelzung alter österreichischer Seltenheiten von Gold und Silber nur mit schwerem Herzen und tiefem Bedauern vernehmen, da die Kunstgeschichte gewiss auch bei diesem Anlasse, wie leider so oft durch den unerbittlichen Drang der Noth, so manches unersetzlichen Schatzes beraubt wurde! —

2) *Theat. Europ. V. 703 a, b.*

3) *Ludolf. l. c.*

4) Beilage IX. vgl. mit *Schlager's* „Wiener Skizzen," IV. 252.

Digitized by Google

Vorstellung nämlich, welche zur Folge hatte, dass diese Steuer am 11. Juni 1646 wieder aufgehoben wurde, — kommt unter anderem auch vor, dass einem Vorstädter, welcher sein Kind in der Butte in die Stadt trug, unnachsichtig die Mautgebühr als von einer beladenen Butte abgefordert wurde! [1]) — Eine weitere ausserordentliche Steuer trachtete man aber dadurch einzubringen, dass alle im Burgfrieden Wiens erliegenden Weinvorräthe beschrieben, und von jedem Eimer 15 kr. abverlangt wurden. Die Stände stellten aber dagegen vor, dass dieser, ohne ihre Bewilligung eingeführte Aufschlag um so mehr aufzuheben sei, als in den mit Unkosten gebauten oder theuer eingekauften Weinvorräthen für viele Bürger das einzige Mittel liege, ihre oft seit Jahren ausständigen Steuern abzutragen, was aber bei solcher neuen Belastung unmöglich sei [2]).

Ferner wurde unterm 31. Juli 1645 der, seit 29. August 1642 auf ein Jahr lang bewilligte, tarifmässige Aufschlag auf Häute, Felle, Wachs, Unschlitt, Honig, Zwetschken und Häringe auf ein weiteres Jahr erstreckt [3]). In der Aufforderung zu ausserordentlichen freiwilliger Geldabgaben lag der letzte Versuch, bare Zuflüsse zu gewinnen [4]). Die von den Ständen gegen jene verschiedenartigen, jedenfalls drückenden Abgaben eingebrachte Vorstellung eröffnet zugleich, durch die Wahrnehmung auffallender Unverhältnissmässigkeiten und ungegründeter Begünstigungen einzelner Klassen der Kontribuenten, insbesondere bei der Leibsteuer, einen kläglichen Einblick in die Finanzgebahrung jener Zeit, deren fortsiechende Gebrechen endlich zu heben, erst unseren Tagen vorbehalten geblieben scheint. Es wurde nämlich geklagt, dass eben Handels- und Gewerbsleute durch solche Steuern zunächst und am empfindlichsten getroffen würden, während der Adel und die sogenannten Niederlagsverwandten ganz frei gehalten werden, die Hof-Handelsleute aber nur die Hälfte zu zahlen verpflichtet seien. Wo ein Jude, der in einem Gewölbe den Handel mit allerlei Gegenständen zugleich treibt, 5 fl. zu zahlen hat, müsse der gemeine christliche Bürger 25 fl. entrichten. Die erwähnte Kopf- oder Leib-Steuer anbelangend, sei es bisher unerhört, dass sie der arme Mann auch für seine noch erwerbsunfähigen Kinder, deren in einzelnen Familien ohnehin ein solcher Seegen Gottes besteht, dass die Schüsseln zu klein werden, entrichten musste. Vollends erdrückend sei sie aber einzelnen bürgerlichen Handels- und Gewerbsleuten, welche der Ladendiener, Dienstbothen und Gesellen nicht entrathen können, und nun für jedes dieser, oft im raschen Wechsel schon nach 14 Tagen austretenden Individuen die Steuer zu zahlen haben, ohne hiervon etwas in Abschlag bringen zu können. Es wurde daher auf eine Berufung der drei oberen und des vierten Standes zu dem Behufe angetragen, damit jene Steuer vielmehr von solchen eingebracht werde, welche bisher nichts oder wenig gelitten hatten. Denn die ärmere Klasse sei bereits

1) Beilage XVIII
2) Beilagen XVIII und XXXVIII.
3) *Codex Aust. I, 95–96.*
4) Beilage XXXVIII.

Digitized by Google

ausgesaugt, Gewerbe und Handarbeiten liegen darnieder, so, dass Viele kaum von einem Tage auf den anderen zu leben hätten, und übler daran seien, als der Landmann, der doch auf eine Fechsung hoffen könne. Andere Bürger, welche vielleicht Arbeit bekämen, würden durch den täglichen Wachdienst ihren Geschäften entzogen und so vollends zu Grunde gerichtet. Hausbesitzer seien um so weniger im Stande, Überschüsse zu biethen, als das obere Stockwerk zu Hofquartieren [1]) ausgezeichnet, das untere aber vom Hauswirthe selbst bewohnt sei [2]).

Dass hierbei Einiges übertrieben wurde, ist klar; vollends lächerlich und jeder vernünftigen Finanzverwaltung widerstreitend erscheint aber die Zumuthung, auch die, ohnehin aus den Staatsgeldern besoldeten Offiziere mit einer Leibsteuer zu belasten [3]), wo also mit einer Hand genommen würde, was die andere gab. In der Würdigung dieser Verhältnisse ist auch die Leibsteuer unterm 15. Mai 1645 auf zwei Drittheile der Forderung herabgesetzt worden; diese betrug für regierende Fürsten und Bischöfe 1000 fl., für Äbte 500 fl., Domherren 80 fl, Grafen und Freiherrn 300 fl., Ritter 200 fl., kaiserl. Räthe 50 fl. fürstl. Räthe 45 fl., Doktoren jeder Fakultät, Agenten und unbegüterte Adeliche 30 fl., Pfarrer 50 fl., geringer dotirte Pfarrer 10 fl., niedere Beamte 10 fl., Bürger grosser Städte rangweise 40, 30, 20 fl., in kleineren Städten 20, 15, 10 fl., vornehme Handelsleute 300 fl., Hofhändler 150 fl, Kaufleute, Apotheker u. s. w. 100 fl.; Frauen und Witwen zahlten das Fünftel, jedes Kind ein Zehntel, Waisen — den Betrag, welchen die Eltern zahlen müssten. — Dienstbothen mit 50 fl. Lohn und darüber von jedem Gulden 4 kr [4]).

Auch Erzherzog Leopold Wilhelm machte von dem ihm als Generalissimus eingeräumten Rechte, alle zur Deckung des Kriegsaufwandes zweckdienlichen Mittel zu ergreifen, insoferne Gebrauch, als er unterm 8. Mai 1645, mit Zustimmung des Kaisers, durch alle kaiserlichen Erbländer die Vorsteher der geistlichen Körperschaften und Kirchen, bei ihrer Verpflichtung, Alles aufzubiethen, was die gefährdete katholische Religion zu retten vermag,

1) Die sogenannten Hofquartiere waren bekanntlich eine, auf den Häusern in der Stadt und in den Vorstädten lastende Servitut, überall das zweite Stockwerk den Angestellten und Dienern des Hofes gegen ein kleines Entgelt einzuräumen. Wo immer das kaiserliche Hoflager hinverlegt wurde, dort unterzogen sich die Städte sogar gerne dieser Verpflichtung, da sich hierdurch eine Quelle zu erhöhtem anderweitigen Erwerbe both. Die Hofquartiere sollen in Wien schon unter Kaiser Ferdinand I. bestanden haben. (*Hormayr's* „Wien" IV c. 140.), welcher diese Stadt zur bleibenden Residenz, nicht nur des regierenden Erzherzogs, sondern auch des Königs von Ungarn und Böhmen wählte. Als K. Rudolph II. das Hoflager nach Prag verlegte, hörten in Wien die Hofquartiere faktisch auf. Als K. Mathias wieder in Wien residirte, stellte er unterm 3. Nov. 1616 die alte Ordnung wieder her (Quarient *Codex Austr.* I. 196—197). K. Leopold I. regelte unterm 14. Mai 1669 die Quartiersfreijahre und Quartiersfähigkeit durch eine eigene Ordnung, mit Berufung auf frühere Resolusionen von den Jahren 1621, 1647 und 1657 (l. c. p. 195—196). Joseph II. hob endlich unterm 16. Febr. 1782, gegen Entrichtung einer jährlichen Aversualsumme in Geld, die Hofquartiere nach 200jährigem Bestande auf. (A. J. *Gelsler* „Skizzen aus dem Leben und Handl. Joseph's II." 2. Bd. p. 34; vergl. mit *Pezzl's* „Skizze v. Wien." 1786. p. 211—272).

2) Beilage XVIII.

3) *Ibid.*

4) *Sengschmitt l. c. p. 1022.*

Digitized by Google

dringend aufforderte, alle, in den Kirchen und Klöstern vorfindigen oder dahin gehörigen Vorräthe von Gold, Silber und Edelgestein genau zu beschreiben, und was nicht zum Gottesdienste unumgänglich nöthig, darlehensweise zur Bestreitung der Bedürfnisse des Krieges gegen dem abzuliefern, dass dafür dem, durch unparteiische Schätzungen zu erhebenden Werthe entsprechende, sechsperzentige Obligazionen, zur Einlösung an das Wiener Salzamt angewiesen, unter des Erzherzogs eigenhändiger Fertigung und Siegel ausgestellt werden. Die Ablieferung des entbehrlichen Geldes u. s. w. hatte gegen sogleiche Bescheinigung an eigene Bestellte zu geschehen; und zwar in Niederösterreich, an den geheimen Raths-Kämmerer Roderich Graf von Santhilier; in Oberöterreich an den kaiserl. Hofkammer-Rath David Freih. v. Ungnad und den Dechant zu Linz, Martin Geiger; in Steiermark an den geheimen Rath und Kammer-Präsidenten Sigmund Ludwig Graf von Dietrichstein; in Kärnten an den Landeshauptmann Freiherr Sigmund Georg Paradeyser; und in Krain an den Landeshauptmanns-Vertreter Heinrich Paradeyser [1]). Auf diesem Wege flossen auch bald reiche Gaben [2]) ein, — wenn auch die Kunstgeschichte bei diesem Anlasse, wie so oft bei ähnlichen, durch den eisernen Drang der Noth den Verlust so manches unersetzlichen Denkmales der Vorzeit erlitten haben mag.

Gleichwohl soll diese Aufforderung zur Ablieferung des Kirchensilbers von einem grossen Theile der Geistlichkeit nicht ohne Murren, und mit der geschraubten Einwendung, dass es „ein gefährlicher Eingang (*consequenz*)“ sei, derlei Dinge ohne des Pabstes oder wenigstens seines Nunzius Vorwissen zu verlangen, aufgenommen worden sein. Insbesondere werden die Jesuiten beschuldiget, bei dieser Gelegenheit den dringendsten Forderungen des Gesammtwohles heuchlerisches Vorschützen von Armuth entgegengestellt zu haben. Demungeachtet soll Erzherzog Leopold Wilhelm, der doch dem Orden stets gewogen war, von ihnen ohneweiters einen Kriegsbeitrag von 20000 fl. begehrt haben. Er dehnte aber seine Anforderungen um Beiträge zu den Kriegskosten namentlich auch auf alle höheren Standespersonen, zumal den begüterten Adel aus. So wurden vom Obersthofmeister und geheimen Rathe Max Grafen von Trautmannsdorf allein 300.000 Thaler angesprochen. Doch sollen derlei Forderungen von Seite des Adels, zur Beschleunigung des, bis dahin äusserst lau betriebenen Friedenswerkes einen sehr heilsamen Vorschub gegeben haben [3]).

Nachdem nun, theilweise vorgreifend, in den wichtigsten Hauptrichtungen ein Blick auf die inneren Verhältnisse geworfen wurde, soll der Faden der Erzählung vom Verlaufe auf dem Kriegsschauplatze, von da an wieder aufgenommen werden, wo der siegreiche Schwede am 14. April drohend vor die äusserste Donaubrücke des erschreckten Wien gerückt war.

Entfernung der schwedischen Hauptmacht von Wien.

1) Herzog's *Cosmographia Franc. II. 108—109.*

2) Viele Klosterchroniken haben uns Aufzeichnungen der bei diesem Anlasse abgelieferten Gegenstände von edlen Metallen hinterlassen. Wie namhaft diese waren, bezeugt z. B. das Verzeichniss des vom Wiener Schottenkloster am 24. Mai 1645 an den Grafen Santhilier abgelieferten Kirchensilbers. (S. *Bergschmitt l. c. p. 1092*).

3) *Ludolf l. c.*

Digitized by Google

Torstensson nahm sein Hauptquartier zu Stammersdorf [1]). Durch vier Tage blieb die gesammte schwedische Hauptmacht in jener drohenden Stellung. Der Schrecken in Wien selbst wuchs mit jeder Stunde, als am jenseitigen Ufer drei schöne Flecken, vom Feinde in Brand gesteckt, in hellen Flammen auflederten, und das schwedische Geschütz fortan starkes Feuer gegen die Stadt zu unterhielt [2]). Aber eben als die Angst den höchsten Grad erreicht, und mit jedem Augenblicke das Ärgste zu befürchten stand — es war am 14. April — da bricht der Feind plötzlich wider alles Vermuthen — der gläubige Sinn jener Zeit erblickte darin ein sichtbares Zeichen der Fürbitte Mariens [3]) — aus seiner festen Stellung auf, und schlägt die Richtung gegen Norden ein. Nur der, noch an den Wunden aus der Jankauer Schlacht leidende Obristlieutenant Sebastian Kallow, vom Regimente Copy, bleibt mit 300 Mann in der Schanze zurück, während Torstensson mit der Hauptmacht nordwärts zieht, und noch an diesem Tage in Mistelbach, seinem nächsten Hauptquartiere, einrückt [4]), um sich hier mit seinem Heere, welches nach solchen Anstrengungen der Ruhe bedurfte, einigermassen zu erholen [5]). Rágoczy hatte nämlich mit dem versprochenen Zuzug gezögert, und mit der eigenen Heeresmacht allein hielt sich Tortstensson zu einem entscheidenden Hauptschlage nicht gewachsen. Auch war sein Rücken nicht gedeckt, da die mährischen Grenzfesten und mehrere feste Schlösser im unteren Manhartsberger Kreise noch in den Händen der Kaiserlichen sich befanden. Sein nächstes Hauptabsehen war also darauf gerichtet, sich durch deren Einnahme den Rücken zu sichern, und die Verstärkung durch Rágoczy abzuwarten. Dadurch entging ihm aber die unersetzliche Macht der Überraschung, und obzwar er siegreich einen festen Platz nach dem andern gewann, so gelangte doch die Streitkraft der Kaiserlichen nach und nach wieder zu rüstigem Selbstbewusstsein, während er durch die vergebliche Belagerung von Brünn seine Hauptkraft schwächte, und sein bisheriger Siegeslauf, durch Zersplitterung der Kräfte, im Erfolge mehr und mehr versiegte.

Die Erzählung der nachgefolgten Ereignisse, der ausgesprochenen Absicht gemäss, auf die Vorgänge in Österreich selbst sich beschränkend, kann übrigens die Einzelnheiten der Belagerung Brünn's um so füglicher übergehen, als eben die jüngste Zeit hierüber zwei schätzbare Monographien brachte, welche gelegenheitlich der Erinnerungsfeier an dieses wichtige Ereigniss nach dem Eintritte des zweiten Jahrhunderts, den Verlauf zum grossen Theile aus noch unbenützten Quellen umständlich schildern [6]).

1) *Burger l c.* (s. oben S. 372, Anm. 1.)
2) *Theat. Europ. V. 712*[a], [b].
3) Beilage VII[b].
4) *Theat. Europ, V. 684*[b]. *685*[a]. vgl. mit Beil. XIII und XXVI.
5) *Pufendorf. 579*[a].
6) Christian d'Elvert's (verdienstlichen Verfassers einer im J. 1828 erschienenen „Geschichte Brünn's") *„Die Schweden vor Brünn. Ein Abschnitt des dreissigjährigen Krieges. Zur Jubel-Feier der Vertheidigung Brünn's gegen die Schweden vor zwei hundert Jahren"* 8. Brünn 1845, 119 Seiten, und Polykarp Koller's *„Die Belagerung von Brünn durch die Schweden im Jahre 1645, das denkwürdigste Jahr aus Brünn's Vorzeit"* 8. Brünn

Digitized by Google

Während die Schweden an der Wiener Donaubrücke gestanden, hatte der ungarische General-Feldmarschall Ladislaus Barakozi unter Berufung auf einen Befehl des Kaisers und Reichspalatins, sich mit 2000 ungarischen und polnischen Reitern am Ufer der March festgesetzt. Hier liess er durch einzelne Streifparteien mehrere Schweden, welche Futter zu suchen ausgegangen waren, gefangen nehmen, und ihnen, auf gut mágyárisch, ohneweiters die Köpfe abhauen und diese in Säcken davontragen. Entrüstet über diese Gräuelthat schickte Torstensson den Obrist Jordan mit einigen Kompagnien gegen die Barbaren aus. Sie wurden bei Angern bald ereilt, über die March getrieben, die dortige Brücke erobert und mehrere jener Unmenschen getödtet, darunter der polnische Obrist Sebinsky. Hierdurch zurückgeschreckt zogen sich jene Barbarenhorden zurück, und erschienen nicht wieder. Torstensson liess sofort den Pass bei Angern besetzen, um sich von dieser Seite gegen derartige Einfälle zu sichern [1]). Während er selbst mit der Hauptmacht zu Mistelbach lag, entsendete er einzelne Parteien, um sich der festen Plätze im unteren Manhartsberger Viertel und in Mähren zu bemächtigen. So zog General-Major Mortaigne vor das Grenzstädtchen Laa, welches kaiserliche Besatzung aufgenommen hatte, und wohin namentlich der Abt von Lilienfeld, Cornelius Strauch, als ständischer Verordneter und Kriegskommissär, einen Theil der nach der Jankauer Schlacht zerstreuten, von ihm aber wieder gesammelten kaiserlichen Truppen abgeführt hatte [2]). Allein Mortaigne nahm Laa und den Markt Falkenstein mit einem Handstreich ein, wobei ihm viel Geschütz in die Hände fiel [3]). Darauf, am 16. April, zog er vor Nikolsburg, wo ein kaiserlicher Hauptmann 90 Mann Fussvolkes befehligte. Auch war die Bürgerschaft in Waffen getreten, und wies die Aufforderung zur Übergabe entschlossen zurück. In der That verloren die Schweden auch einen Sturm vor den Mauern der Stadt. Als sie aber des andern Morgens, 17. April, mit erneuerter Heftigkeit den Belagerten zusetzten, da waren es die Bürger selbst, welche kleinmüthig geworden, dem Hauptmann zur Übergabe riethen. Als diese vollzogen, fielen den siegreichen Schweden 54 Feldstücke und grosse Beute in die Hände [4]). An demselben Tage hatte der Generalquartiermeister Cunrad auch das besetzte feste Haus Wülfersdorf genöthiget, sich auf Diskrezion zu ergeben [5]).

Vorgänge im V. U. M. B.

1845. 137 Seiten mit 15 urkundlichen Beilagen. Der von *Koller* l. c. p. 86 in der Anm. erwähnte Plan von Brünn und seiner Umgebung zur Zeit der Schwedenbelagerung, von Hier. Beno *Beyerr* und J. G. *Zeiser* in Oel gemalt und noch heut zu Tage auf dem Brünner-Rathhause aufbewahrt, eine sehr anziehende Vogelperspektive, ist 1845 von L. *Pinkawa* im verkleinerten Massstabe gezeichnet und durch L. *Förster's* art. Anstalt in Wien in einer netten Zinkographie wiedergegeben worden

1) Torstensson's Schreiben an den ungarischen Reichspalatin vom 25. April 1645 aus seinem Hauptquartiere zu Mistelbach. Abgedruckt durch *Hormayr* im „Archiv." 1811, p. 173—174, 1816, p. 68—69 und „Anemonen" II, 277—279, aus den Briefschaften Oktavio's Piccolomini an das k. k. geheime Haus-Hof- und Staatsarchiv in Wien gelangt. *Pufendorf* 579 a, *Theat. Europ. V.* 733 b.

2) *Hormayr's* „Archiv" 1816, p. 509. und *Theat. Europ. V.* 688 b.

3) *Theat. Europ. V.* 685 a, 712 b.

4) *Pufendorf.* 579 a, b. *Theat. Europ. V.* 685 a, 712 b. Beilagen XIII und XV.

5) *Theat. Europ. V.* 685 a, 713 b, 714 a.

Digitized by Google

Nach der Einnahme von Nikolsburg wurde Obrist Jordan vor das mächtige Bergschloss Staaz, damals ein Eigen des (1659 in den Grafenstand erhobenen) Freiherrn Seifried Leonhard Breuner, gesendet, welches er auch am 24. April durch Kriegslist zur Übergabe auf Gnade und Ungnade zwang [1]).

Am 27. April endlich brach Torstensson von Mistelbach auf, und nahm das Hauptquartier zu Hohenau. Hier liess er die Armee in Schlachtordnung aufstellen und feierte ein Dankfest für die gewonnene Schlacht bei Jankau und die bisherigen glücklichen Fortschritte. Darauf wurde die Mannschaft in Quartier gelegt.

Auf das nahe Schloss Rabensburg, erst 1633 durch den Fürsten Max von Liechtenstein erweitert und befestigt, war nun das nächste Absehen der Schweden gerichtet. Der kaiserliche Obrist Vetter hielt es mit ansehnlicher Besatzung inne. Um den Feind nicht festen Fuss fassen zu lassen, hatte er den dabei befindlichen Flecken abgebrannt. Wirklich lagen die Schweden einen vollen Tag vergebens vor dem Schlosse. (29. April.) Allein schon in der nächsten Nacht waren sie mit Approchen und Gräben unter die Werke der Belagerten gekommen, so dass auch diese bald keine Wahl mehr hatten, als sich endlich auf Diskrezion zu übergeben. Hier wie in Staaz und Laa sollen dem Feinde 200 kleine und grosse Feldstücke in die Hände gefallen sein [2]). Torstensson hatte nun auch im Viertel ober dem Manhartsberge, mit geringer Ausnahme wie z. B. Feldsberg, sich die wichtigsten Plätze unterworfen und war nun Herr von Niederösterreich jenseits der Donau. Er unternahm es nun, die Stadt Brünn mit dem Schlosse am Spielberg zu belagern. Am 3. Mai war die erste schwedische Avantgarde vor den Mauern Brünn's erschienen. Die heldenmüthige Vertheidigung dieser Stadt und ihres Castels unter dem eben so kühnen als unerschütterlichen Obrist *de Souches*, wobei Torstensson unwiederbringliche Zeit und die besten Streitkräfte nutzlos verlor, und wobei sein Heer in vergeblichen Stürmen, dann durch die Rotten Rágoczy's von der Pest angesteckt und an der Ruhr zusammenschmolz, both aber den Wendepunkt von Torstensson's bis dahin ungehindertem Kriegsglücke.

Wiewohl nun dieser sich bereits ganz Niederösterreich jenseits der Donau, und im Rücken davon auch den grössten Theil von Mähren unterworfen hatte, so erkannte er doch wohl, wie schwer es hielt, diese zu behaupten, ohne einen entscheidenden Schlag in Bezug auf die Residenzstadt selbst gethan zu haben. Da dieses nur in Verbindung mit Rágoczy möglich war, dessen sehr zweideutiges Benehmen aber keine sichere Rechnung both, so war der kluge Schwede wenigstens darauf bedacht, sich vor den erklärten Gegnern seines unzuverlässigen Bundesgenossen Rágoczy einigermassen zu sichern, sofort auf diplomatischem Wege die in Ungarn noch dem Kaiser ergebene Partei unter dem Reichspalatin Grafen Niclas Esterházy mindestens zu einer einseitigen Neutralität zu bewegen. In seinem Schreiben vom

1) *Theat. Europ. V. 685*[a].
2) *Theat. Europ. V. 685*[a], *713*[b]. *Pufendorf 579*[a] Zeiller in Marians „österr. Topogr." *1649*, p. 24 und 47. *Wassenberg* 619. Adlzreiter III, 492.

Digitized by Google

25. April 1645 aus dem Hauptquartiere zu Mistelbach an den Palatin verwahrte er sich vor Allem gegen die Zumuthung, als wolle er den christlichen Namen und Glauben ausrotten. Zugleich suchte er das bereits Geschehene wenigstens in ein milderes Licht zu stellen. Wenn er nämlich auch das Königreich Ungarn, als den kaiserlichen Ländern einverleibt, nach altem Kriegsrechte gleich anderen berühmten Königreichen und mächtigen Fürstenthümern feindlich betrat, so habe ihn nur der Verlauf des Krieges dazu gezwungen, und die Nothwendigkeit, die dahin gezogenen feindlichen Waffen zu verfolgen. Niemand mehr als er selbst und seine Königin wünschen, dass der gesammten Christenheit recht bald ein beständiger Friede zu Theil werde. Nur müsse er wünschen, dass auch der Gegentheil dabei gleich christlich vorgehe, wenigstens in dem Masse, als die bei ihm geduldeten Juden und Judensgenossen. Er lasse es dahin gestellt, ob Rágoczy ohne Vorwissen der ungarischen und siebenbürgischen Stände mit Schweden und Frankreich, wohl auch mit den Türken, in ein Bündniss getreten, und ob die Anhänglichkeit der Stände an den Palatin gelockert sei. Aber er sei versichert, dass Rágoczy die Waffen zur Aufrechthaltung der Freiheit der ungarischen Stände (!) ergriffen habe, und nicht gehindert werden könne, die aus erheblichen Gründen mit anderen christlichen Mächten eingegangenen Bündnisse zum Abschlusse zu bringen; es sei vielmehr alle Ursache vorhanden, seinem Vorgange immerwährendes Lob zu zollen, zumal da auch er die Waffen nur zur Vermittlung des ersehnten endlichen Friedens führe (?). Er lasse die Bemerkung des Palatins über die Zusammensetzung der ungarischen Stände, und dass sich der Schwede keine Verbindung mit ihnen einbilden solle, unberührt, und übergehe den drohlichen Entschluss, sich den schwedischen Waffen bis auf den letzten Blutstropfen entgegenzusetzen. Ihm könne es aber Niemand verdenken, wenn er, nach den tirannischen Vorgängen, welche Barakozi wider die Schweden jüngst verschuldete, sich gegen die ungarische Gränze hin zu sichern trachte, abgesehen von dem noch nicht verschmerzten Eindrucke des wirksamen Beistandes, welchen die Ungarn den kaiserlichen Waffen gegen die schwedischen seit Gustav Adolf's Zeiten mit aller Feindseligkeit geleistet, nicht nur an ihren Grenzen, sondern bis ans Reich, in Böhmen, Mähren, Schlesien, Sachsen, ja bis an die Seeländer hinauf. Er rechne vielmehr darauf, dass die Zahl der friedliebenden Patrioten gross sei, welche sich mit dem Palatin in den Krieg nicht mischen, vielmehr, nachdem sie nun seine (Torstensons) Gesinnung kennen, bei ihm Schutz und Schirm suchen würden; wogegen ihnen mit den Ihrigen auf ihren Gütern und in ihren Wohnungen, wie bei ihren Gewerbsbetrieben volle Sicherheit bleiben soll. Sollte aber das Gegentheil statt finden, so würden ihn die vom Palatin gemachten Drohungen nicht abschrecken, und es dürfe nicht zu wundern sein, wenn er dann nach Kriegsgebrauch vorgehe. Schlüsslich wünsche er nur wiederholt, dass der seufzenden Christenheit, nach dem langen Drucke der höchsten Noth, endlich ein würdiger Friede werde [1]). — Dass dieser Anwurf des Schweden an dem, seinem Könige treuen Sinne des Palatin Grafen Niklas Esterházy ohne Eindruck blieb, ist begreiflich, und durch den Erfolg dargelegt.

1) Anm. 1. auf Seite 415.

Digitized by Google

Es ist bereits der Vorkehrungen gedacht worden, welche in der Zwischenzeit zu Wien getroffen wurden, um der drohendsten Gefahr zu begegnen; eben so wurde erwähnt, dass Erzherzog Leopold Wilhelm bereits in Wien eingetroffen und als Generalissimus über die ganze kaiserliche Armee bestellt worden ist, wobei sein nächstes Augenmerk darauf gerichtet war, so schleunig als möglich seinem Gegner gewachsene Streitkräfte aufzubringen, um endlich jenem einen Hauptschlag beibringen zu können.

Inn- und ausländische Verrätherei.

Je rüstiger und nachdrücklicher diese Vorkehrungen betrieben wurden, je mehr sich endlich die zerstreuten Kräfte zur Rettung des Vaterlandes vor einer angemassten Fremdlingsherrschaft einigten, um so bedauerlicher ist es zu vernehmen, dass auch damals im Geheimen eine verabscheuenswürdige Partei in Österreich selbst auf schändlichen Verrath am Vaterlande brütete. Es genügt ein Beispiel, um dieses zu erkennen. Mitte April wurde nämlich zu Weitenegg an der Donau — worin, wie erwähnt, noch kaiserliche Besatzung geblieben war, ungeachtet die Schweden sich bereits die ganze Wachau unterworfen hatten — ein Mann als verdächtig angehalten, welcher eben eiligst über die Donau setzen wollte. Bei näherer Durchsuchung fand sich in seinem Stocke ein Brief verborgen, worin den Schweden umständlich verrathen war, wann, wo, und wie sie die Stadt Wien am leichtesten in ihre Hände bekommen könnten! — Im weiteren Verhör bekannte der Betretene endlich, dass er diesen Brief von lutherischen Ständen erhalten habe [1]). — Es ist begreiflich, welchen Eindruck solche Kunde auf jeden selbstbewussten Österreicher, insbesondere aber auf den Kaiser machen musste, der mit rastloser Thätigkeit im Gott ergebenen Vertrauen bemüht war, Alles vorzukehren, was zur Rettung des Vaterlandes führen konnte. Aber inmitten dieser drückendsten Regentensorgen, sollte auch sein Vaterherz mit tiefem Kummer erfüllt werden. — Die kaiserlichen Prinzen und Prinzessinen waren, wie erwähnt, nach Gratz in Sicherheit gebracht worden. Eines Tages befand sich der junge Erzherzog Ferdinand (IV.) in Begleitung seines Hofmeisters und mehrerer Herren eben im Burggarten, sich zu erlustigen, — als man einen Mann im Pilgerkleide herumschleichen sah, welchen seine unentschlossene Haltung bald verdächtigte. Rasch um die Absicht seines Hierseins befragt, vermochte er aber nicht ein Wort über die Lippe zu bringen. Festgehalten und durchsucht fand man mehrere Mordinstrumente bei ihm, zwei Büchsen, ein Stillet und ein langes Messer. In Folge des peinlichen Verhöres, wobei er noch auf vier Mitschuldige bekannte, stellte sich endlich heraus, dass er ein als Meuchelmörder gegen den eilfjährigen Erzherzog Ferdinand Franz gedungener Franzose war. Von den als Mitschuldige Gravirten, wurden zwei in Haft gebracht, die beiden übrigen aber, ohne Zweifel wegen Mangels zureichender Beweisgründe, entlassen [2]). Gewiss war dieses Ereigniss der Anlass, dass die Kaiserin, von treuer Muttersorge bewegt, plötzlich von Wien nach Gratz abreiste, auf welcher Reise sie die Feier des

1) Beilage XII, vgl. mit Anm. 2. auf Seite 374. — Also waren damals die Protestanten die Handlanger zur Zertrümmerung Oesterreichs! — —

2) *Theat. Europ. V. 733 b — 734 a.*

Digitized by Google

Charfreitages (14. April) im Franziskanerkloster zu Mürzzuschlag mit brünstigen Gebethen und milden Gaben beging [1]).

Der gefangene Churfürst von Trier in Wien befreit.

Sonderbar ist aber das Zusammentreffen der Umstände, dass eben in dem Augenblicke, wo die schwedische Macht vor Wien lag und die Hauptstadt des deutschen Reiches gleichsam blokirt hielt, (10. April), der päbstliche Nuntius daselbst im Auftrage des Pabstes den Erlass ausfertigte, welcher einem, bereits ins achte Jahr zu Wien gefangen befindlichen, souverainen deutschen Reichsfürsten die Freiheit geben sollte. Es war Philipp Christoph v. Sötern, seit 1623 Churfürst von Trier, welcher im Gedränge zwischen Spaniern und Niederländern, zwischen Frankreich und der schwedisch-protestantischen Partei, vom Kaiser und der Liga verlassen, als selbstständiger Reichsfürst keinen anderen Rettungsweg mehr finden konnte, als sich beim Vorrücken der Schweden (Dez. 1631) Frankreich in die Arme zu werfen. Dieser Schritt, der erste Abfall eines deutschen Reichsfürsten, wurde von der deutsch-spanischen Partei mit Entrüstung aufgenommen und hart bestraft; nämlich der Churfürst am 26. März 1635 von den mit Kriegslist eingedrungenen Spaniern im erzbischöflichen Pallaste zu Trier mit roher Gewalt, ohne Urtheil gefangen genommen, vom Pabst in den Bann gethan, erst nach Regensburg, dann nach Linz, endlich im August 1637 nach Wien gebracht. Wiewohl der Kaiser selbst auf dem Reichstage zu Regensburg (1641) den lebhaften Wunsch der Wiedereinsetzung des Churfürsten ausgedrückt, und Frankreich dieses als erste Bedingung erklärt hatte, um sich in Friedensverhandlungen einzulassen, so traten doch fortan hindernde Verhältnisse ein. Erst Pabst Innozenz X. erkannte die Unschuld des, eben volle 10 Jahre gefangenen souverainen Fürst-Erzbischofes an, und erliess an den päbstlichen Nuntius in Wien, Camillo Meltius, Erzbischof zu Capua, ein Breve vom 20. März 1645, welches eben unter dem Geschützesdonner der Schweden in Wien eintraf. Wiebald der Kaiser vom Nuntius hierüber verständiget, wurde der Churfürst sogleich der langen Haft entlassen, und am 25. April in der Kaiserburg zu Wien mit grosser Feierlichkeit und dem hergebrachten Festgepränge, im Beisein des höchsten Adels, mit den Regalien und Reichslehen investirt. Hierauf zur Kaisertafel geladen, herrlich bewirthet und mit ansehnlichen Geschenken beehrt, dann vom Erzherzog Leopold Wilhelm in der Wohnung persönlich besucht, empfing er nach zehn Trauerjahren wieder die ersten Ehrenbezeugungen, die seiner Würde, wie nicht verschuldetem Unglücke ziemten. Am 11. Mai endlich verliess er Wien mit stattlicher Begleitung, und wurde auf kaiserlichen Schiffen mit reichen Vorräthen an Lebensmitteln bis nach Passau geführt, von wo aus er dann die Reise weiter fortsetzte [2]). Schon der Umstand, dass in dem vor Kurzem noch bis auf das äusserste niedergeschreckten Wien wieder irgend eine Festfeier statt fand, lässt schliessen, dass man hier, nach dem Abzuge der schwedischen Hauptmacht, wenn auch die Wolfsschanze noch von einer feindlichen Abtheilung besetzt war, die dro-

1) Herzog's *Cosmog. Franc.* I, 648, II, 108, darnach auch in Greiderer's *Germania Franciscana*, I, 367.

2) Richelieu *Memoires*, VII, 47— 50 VIII, 227, 228, Khevenhiller's *Ann. Ferd.* XII, 1770—1775 mit Abbild. der Scene der Gefangennehmung. *Theat. Europ. III. 440, V, 723—728.*

Digitized by Google

hendste Gefahr wenigstens für den Augenblick bereits beseitiget erachtete. Auch der Kaiser beschwichtigte die Furchtaufregung, welche sich seiner Regierungsbeamten bemächtiget hatte, in dem bereits erwähnten Erlasse vom 26. April mit den Trostworten, der Kriegsverlauf habe sich nunmehr in solcher Art geändert, dass die Feindesgefahr für die Stadt Wien nun nicht mehr so gross und jede Nothwendigkeit entfallen sei, den Sitz der Regierungskanzleien ausserhalb Wien zu verlegen [1]). In der That benahm sich der Sieger Torstensson auch in Bezug auf Wien als ehrenhafter Feind, wie zu Ende des dreissigjährigen Krieges, der in der langen Dauer seiner Gräuel bereits eine ganze Generazion herangezogen und verwildert hatte, kaum zu erwarten stand. Torstensson öffnete nämlich nicht nur gegen Entrichtung eines Zolles wieder den freien Verkehr auf der Donau, sondern gab auch den Unterthanen das hinweggenommene Vieh unter leidlichen Bedingungen wieder zurück. Dieses Benehmen ward aber auch von den Wienern mit gleicher Artigkeit erwiedert, indem die Schweden von Zeit zu Zeit — in Wien eingelassen wurden, um sich das Nothdürftige einzukaufen [2]). Ja es wird erzählt, dass ein Kammerdiener Torstensson's, aus dessen Hauptquartiere zu Stammersdorf, mit kaiserlichem Pass zu Wien eintraf, um für seinen Herrn um einige tausend Reichsthaler an Sattel- und Pferdzeug und anderen Sachen einzukaufen, worüber die Wiener freilich anfangs nicht wenig stutzten. Gerne vergalt man aber durch diese kleine Galanterie das diskrete Benehmen, welches Torstensson gegenüber den in seine Gefangenschaft gerathenen kaiserlichen Generälen und höheren Offizieren einhielt [3]).

Einzelne Schweden in Wien.

Mag auch daraus gefolgert werden, dass es Torstensson vor der Hand mit einer Belagerung Wien's nicht voller Ernst gewesen, immerhin biethet diese Erscheinung einen für beide Theile ehrenvollen Zug.

Der Erzherzog in Pressburg.

Inzwischen hatte sich in Wien die Nachricht verbreitet, dass Rágoczy's Schaaren, bei 6000 Mann stark, über die Waag gesetzt, und sich bei Tirnau mit den Schweden vereinigt, sofort in der Umgegend von Pressburg sich ausgebreitet hatten. Auf diese Nachricht eilte Erzherzog Leopold Wilhelm am 18. Mai von Wien nach Pressburg, um mit den aufs Neue nach Ungarn kommandirten Puchheim'schen Truppen die zwei Donauschanzen Pressburg gegenüber wirksam zu sichern [4]). In Pressburg selbst hatte der Erzherzog den Rath um sich versammelt, und zur standhaften Erklärung aufgefordert, ob der Kaiser jetzt im Drange der Gefahr auf die Treue des Rathes und der Bürgerschaft rechnen könne. Ein einstimmiges Ja! folgte dieser Frage; nur wurde verlangt, dass ein vertrauenswerthes Haupt, der Erzherzog oder der Palatin, sich an die Spitze stelle; dann aber seien sie entschlossen, bis auf den letzten Mann einzustehen. Doch fehlte es nicht an Stimmen, welche sich hierbei gegen den Palatin erklärten, weil dieser, auf den ersten blinden Lärm von

1) S. oben Seite 382 Anmerkung 1.
2) *Theat. Europ.* V. 733 b.
3) *Fuhrmann*, „Alt- und Neu-Wien" II, 916.
4) *Theat. Europ.* V. 714 b. 733 b.

Digitized by Google

dem Annahen der Schweden, mit der Krone und den Reichskleinodien zaghaft nach Raab geflohen war, wohin er auch einen Theil seiner Hauseinrichtung schaffen liess. Der Erzherzog besetzte sofort das Pressburger Schloss mit 400 Mann, trug der Stadt zu ihrer eigenen Vertheidigung die Unterhaltung von weiteren 1000 Mann auf, und hob das durch Puchheim unterne Pressburg geschlagene Lager auf. Darauf kehrte der Erzherzog nach Wien zurück, wo er am 24. Mai eintraf [1]).

Obrist Reich.

Schon bevor der Erzherzog dahin zurückgekehrt, waren Vorkehrungen eingeleitet worden, um die von den Schweden noch immer besetzte Wolfsschanze nächst Wien wieder zu erobern. Als das wirksamste Hauptorgan bei dieser Unternehmung und ihrem glücklichen Erfolge erscheint der kaiserliche Obrist Karl Friedrich Reich. — ein Name, hier zum ersten Male aus zweihundertjähriger Vergessenheit in Erinnerung gebracht, von der Geschichte, bei allzusehr beliebtem Rechnen mit grossen Zahlen, bisher undankbar vergessen, aber wohl werth, von nun an in der Geschichte Wien's verewiget zu bleiben.

Nur sehr weniges findet sich bisher über die frühere Laufbahn des Obristen Reich aufgezeichnet. Was sich hiefür aus den hier zum ersten Male veröffentlichten Quellen ergibt, ist unerheblich. Es bleibt die Aufgabe künftiger Forschungen, diesen um Wien wohlverdienten Mann kräftiger zu individualisiren. Soviel ist gewiss, dass er sich unter dem Kommando Ottavio Piccolomini's durch hervorstechende Proben von überlegter Tapferkeit in dessen Vertrauen und Gunst gebracht hatte. Mit edler Freimüthigkeit und klarer Sachkenntniss setzt er diesen von jedem wichtigen Ereigniss in die Kenntniss, und bedient sich in den brieflichen Mittheilungen bei Dingen, welche ihrer Wichtigkeit wegen vor jeder möglichen Veröffentlichung gesichert bleiben wollten, einer durch Zahlen ausgedrückten Chiffernschrift. Als er mit Piccolomini 1639 in Thüringen stand, war er mit Vorkehrungen thätig, damit der Haushalt des Fürsten, welcher unter der Leitung des Haushofmeisters Hamb einen erheblicheren Aufwand erforderte, jede mögliche Förderung erhielt. Während Piccolomini im Dezember 1639 zu Wien war, wies Reich im Fürstenthum Anhalt die erforderlichen Mittel an, um die Diener des Fürsten neu zu kleiden und die Wägen auszubessern. Der Haushofmeister aber, nicht zufrieden, dass Reich meistens eine auch zwei Städte oder Ämter zur Beistellung der Bedürfnisse für die fürstliche Küche anwies, liess in Gegenwart des Fürsten zu Querfurt verlauten, dass er sich von Reich keines wirksamen Beistandes versehe. Darüber war es zwischen diesem und Hamb zu einem Streit gekommen, über dessen Hergang Reich dem Fürsten noch nach sechs Jahren nähere Andeutungen gab. Auch hierbei bewies er ein ehrenhaftes Benehmen, indem er durch eine unumwundene Darlegung des wahren Sachverhaltes sich von jeder Anschuldigung reinigt, gleichwohl aber den, ihm feindlich gesinnten Haushofmeister, als einen alten Diener des Fürsten, über einige wahrscheinlich aufgekommene Ausschritte, wobei ihm aus dem fürstlichen Haushalte wohl *etwas vom Braten getroffen*

1) *Ibid.* 734ᵃ.

Digitized by Google

sein mochte, der Gnade des Fürsten empfiehlt [1]). — Reich genoss aber eben so das Vertrauen des Feldmarschalls Gallas, als auch die besondere Gunst des Erzherzogs Leopold Wilhelm und des Kaisers. Dass der erstere den von Reich dargelegten Plan zur Wiedereroberung der Wolfsschanze ohne weiters guthiess, und der Erzherzog mit Zustimmung des Kaisers ihm die Ausführung eines so wichtigen Schrittes anvertraute, spricht überzeugend dafür. Reich war nicht bei dem Treffen vor Jankau. Er deutet unverholen an, dass man ihn nicht dabei haben wollte. Er schreibt den Verlust der Schlacht für die Kaiserlichen auch ohne Bedenken dem überlegenen Feldherrntalente Torstensson's zu. Schon am 21. April 1645 berichtet er dem Fürsten Piccolomini, dass die Wiedergewinnung der Wolfsschanze wohl keinen Schwierigkeiten unterliege, dass aber die Sache nur desswegen hingehalten werde, weil zu viele Herren kommandiren; denn der Erzherzog hatte damals die oberste Kriegsleitung noch nicht übernommen. Ohne Zweifel vom Erzherzoge vor seiner Abreise nach Pressburg dazu aufgefordert, hatte Reich den Plan zur Wiedereroberung der Wolfsschanze reiflich überdacht, und am 23. Mai, noch vor der Rückkunft des Erzherzogs, das Ergebniss dem Generalfeldmarschall Gallas dargelegt, des nächsten Tages aber den bis in die geringste Einzelnheit eingehenden Entwurf schriftlich eingebracht, und zugleich um den kaiserlichen Befehl zur Ausführung gewiss bloss desswegen gebethen, weil er nicht wusste, dass noch an demselben Tage (24. Mai) der Erzherzog Generalissimus in Wien eintreffen werde. Hiefür bezeichnete er als dringendes Erforderniss: 10 ganze Karthaunen und für jede 10 metallene Granaten, welche im Gusshause anzufertigen wären, dann 20 Kugeln; zwei Pöller (wovon einer bereits vor der Donaubrücke stehe), welche 60 Pfd. werfen, für die grossen Granaten und Feuerballen; drei Pöller mit 100 Pfd. Wurfkraft für Steinkugeln, wovon im Zeughause hinlänglicher Vorrath erliege. Das hierzu erforderliche Pulver, welches ihm nicht im Überflusse vorräthig scheint, sei leicht berechnet. 300 Bretter und 100, zwanzig Schuh lange Balken für die Bettungen zu den Batterien, 100 Schanzkörbe und 500 Faschinen sollen mit rascher Beihilfe verstärkter Arbeitskräfte angefertiget und auf die Insel gebracht werden. Längstens bis 27. Mai Abends soll Alles fertig sein, und dann des nächsten Tages zum Angriffe geschritten werden. Bei der Glashütte in der Venediger-Au, am Ende der heutigen Jägerzeil [2]), sollte eine zureichende Anzahl von Pletten und Schiffen bestellt werden, um die ganzen Karthaunen, für deren Last die Brücke zu schwach sei, auf die Insel zu bringen, sowie eine hinlängliche Anzahl von Pferden, um das Geschütz bis ans Ufer, und jenseits auf der Insel weiter fortzuschaffen. Andere Schiffe sollen zu Nussdorf, im Prater und nächst Fischamend bereit gehalten werden, um während des Angriffes auf die Schanze, ober- und unterhalb der letzteren, die Reiterei ans jenseitige Ufer zu übersetzen. An Mannschaft seien 600 Mann zu Fuss, erprobte alte Knechte von den Regimentern Hunoldstein, Baden,

1) Beilage XIII.
2) Sieh hierüber oben S. 380 Anm.

Digitized by Google

Fehrenberg und Reich, der Rest aus der Stadtgarnison, und 600 zu Ross aus den nächsten Quartieren nöthig [1]).

Wiedereroberung der Wolfsschanze bei Wien.

Dieser Entwurf wurde vom Erzherzog ohne Bedenken gut geheissen, sofort dem Obersten Reich das Kommando zur Eroberung der Schanze anvertraut [2]). Die Folge zeigt, dass der Plan des Obristen pünktlich befolgt wurde, sowie dass er vollkommen entsprechend und vom besten Erfolge begleitet war. Der Wolfsschanze gegenüber, in einer Gegenschanze am diesseitigen Ufer der Insel, lag bereits seit 9 Wochen eine Abtheilung des Fehrenberg'schen Regimentes, welche, vor der Eroberung der Wolfsschanze durch die Schweden, diese letztere besetzt gehalten hatte, unter einem Obrist-Wachtmeister, einem Proviantmeister und einem Hauptmann mit den übrigen Primaplanisten, Spielleuten und 150 gemeinen Knechten, in der Gesammtzahl von 227 Mann. Auch diese Mannschaft wurde nun zum Angriffe auf die Wolfsschanze verwendet [3]). Das Geschütz ward vom Oberhauptmann Johann Wilhelm Paur, von zwei Stuckhauptleuten und einem Oberfeuerwerker, unter Mitwirkung von 11 kaiserlichen und 7 bürgerlichen Büchsenmeistern, dann 4 Feuerwerkern mit dem übrigen Hilfspersonale, gehandhabt [4]). 27. Mai Abends war bereits Alles vorbereitet. Mit dem Anbruche der Nacht wurde in aller Stille das Geschütz auf die Insel hinausgeführt. Erzherzog Leopold Wilhelm, Graf Gallas und die meisten in Wien anwesenden Obristen ritten noch desselben Abends in die Schottenau hinaus, um die Vorbereitungen in Augenschein zu nehmen. Tags darauf, Sonntag den 28. Mai wurde endlich, vom Ufer der Insel aus, die Beschiessung der Wolfsschanze eröffnet, in welcher der schwedische Obrist-Lieutenant Kallow mit 150 Soldaten und 40 gefangenen, meist zu Schanzarbeiten verwendeten, österreichischen Bauern lag [5]). Mit Blitzesschnelle flog aus ihrer Mitte ein Eilbote ins schwedische Hauptquartier um schleunigen Sukkurs. Während nun bald darauf die ersten Granaten und Kugeln über den Donauarm flogen, um die Schweden zur Übergabe zu zwingen, wurde in der Stadt Wien, unter dem Donner des Geschützes auf den Basteien, im St. Stephansdome ein Dank- und Freudenfest gefeiert über den Sieg, welchen Baiern, nunmehr der letzte Bundesgenosse Österreichs, unter Mercy und de Werth bei Herbsthausen in Baiern über die Franzosen unter Turenne errungen hatte [6]). Die eigentliche Beschiessung der Wolfsschanze wurde aber erst des Nachmittags eröffnet, doch ohne entscheidenden Erfolg. Des anderen Tages ward lebhaft damit fortgesetzt. Da aber Alles nichts fruchten wollte, so wurde für den nächsten Tag, Dienstag den 30. Mai, das Äusserste in Bewegung gesetzt, um sich den Erfolg zu sichern. Der Erzherzog selbst übernachtete auf der Insel [7]). Schon um

1) Beilage XXII.
2) Beilage XXIX.
3) Beilage XXVIII.
4) Beilage XXVII.
5) *Theat. Europ.* V. 734b. 739b.
6) *Wassenberg, l. c.* 622.
7) Beilage XXVI.

Digitized by Google

4 Uhr Morgens wurde das Feuer lebhaft eröffnet und bis 9 Uhr unausgesetzt unterhalten. Indessen war von Nussdorf aus einiges Fussvolk, über die Donaubrücken aber Reiterei ins jenseitige Land gebracht [1]), so dass nun die Schanze von allen Seiten beängstiget wurde. Zu raschem Fortgang eiferte die Kaiserlichen aber insbesondere der Umstand an, dass eben ein schwedischer Rittmeister aufgefangen war, bei welchem sich ein Brief fand mit der Zusicherung, dass längstens morgen der schwedische General Wittenberg mit 4000 Reitern, meist Dragoner, zum Entsatze der Schanze eintreffen werde [2]). Endlich hatten die Kaiserlichen eine Bresche geschossen und die Schanze wurde durch einen Trompeter zur Übergabe aufgefordert, doch, gewiss in Erwartung des nahen Entsatzes — erfolglos. Da wurden auf drei Schiffen kaiserliche Soldaten hinüber gesetzt, die an der eingeschossenen Stelle der Schanze Sturm liefen [3]). Kallow mit den Seinen musste sich ins innerste Werk zurückziehen [4]). Auch hier wehrten sich die Schweden noch mannhaft. Aber die unter ihnen befindlichen kaiserlichen Knechte, wiebald sie ihrer Landsleute von der Schanze aus ansichtig wurden, verweigerten jeden weitern Schuss und Widerstand, und gaben von der Brustwehre aus mit den Hüten das Zeichen zum Akkord [5]). Um 4 Uhr Nachmittags endlich wurde die Schanze mit Sturm erobert, ohne Verlust eines einzigen Mannes von Seite der Kaiserlichen. Eine Abtheilung des Regimentes Reich, ohne Zweifel ihr Obrist an der Spitze, war zuerst in die Schanze eingedrungen, um die Besatzung zu Gefangenen zu machen. Während die darin gelegenen 40 kaiserlichen Knechte frohen Muthes sogleich zu den Ihren übergingen, wurde Obristlieutenant Sebastian Kallow (Calew) vom Regimente Copy mit 4 schwedischen Hauptleuten (darunter Michel Mey vom alten blauen Regimente, Friedrich Bless von dem Generalmajor Wrangel Regimente und Johannes Maltzes vom Regimente des General-Majors Axel-Lilje), 4 Lieutenants, 1 Fähndrich, 8 Trommelschlägern, 33 Korporalen und 64 Sergeanten gefangen nach Wien abgeführt [6]). Ansehnliche Vorräthe von Wein, Mehl und Munizion, dann 4 Stücke fielen den Siegern in die Hände [7]). Es war aber bereits die höchste Zeit. Denn schon um 8 Uhr Morgens des nächsten Tages (31. Mai) war General Wittenberg zum Entsatze von der ungarischen Grenze bis auf eine Meile gegen die Schanze herangerückt, kehrte jedoch sogleich um, nach-

1) Liuk *Annal. Claravall. II, 644*[b].
2) Beilage XXVI.
3) *Theat. Europ. V. 734*[b].
4) *Pufendorf 580*[b].
5) Beilage XXVI.
6) K. k. Kriegsministerial-Archiv 1645. (5. ad. 84) und Beilage XXIX.
7) *Theat. Europ. V. 780*[a]. Uebereinstimmend mit den Daten im *Theat. Europ.* und zumeist dieses benützend, daher keine selbstständigen Quellen für diesen Zeitraum, erzählen die Geschichte der Wiedereinnahme der Wolfsschanze auch die übrigen älteren Geschichtsbücher z. B. (J. C. *Beer's*) „Der Durchl. Erzhersogen zu Oest. Leben, Reg. u. Gross-Thaten" (2 Thle. in 4. Nürnb. 1693 und 1713) I, 899—900; *Fuhrmann's* „Alt- und Neu-Wien" II, 917—918, Gottf. *Schultzen's* „Neu-augirte und continuirte Chronica" Lübeck 1660. 6. Aufl. (die I. ist von 1645, II. 1647, III. 1650, IV. 1654, V. 1656) p. 430. (Dieses Werk kündigt sich selbst. in der Dedikazion S. 2., als einen blossen Auszug aus dem *Theat. Europ.* an).

Digitized by Google

dem er von dem Geschehenen Kunde erhalten [1]). Die Schanze wurde sofort mit hinreichender kaiserlicher Besatzung belegt, und zur Sicherung des ungehinderten Verkehres auf der Donau, unter der Leitung des Obristen Reich, vier Redouten aufgeworfen [2]). Den Verlust der Schanze schrieben die Schweden einzig dem Umstande zu, dass die von ihnen gefangenen 40 kaiserlichen Knechte bei dem Annahen der Eindringenden jeden weiteren Widerstand verweigerten und mit den Kaiserlichen, wie sie es nannten, „verrätherisches Einverständniss" nahmen [3]).

Sage von der Brigittenau.

Hierbei kann vorübergehend die Berichtigung eines Irrthumes nicht umgangen werden, welcher bereits tief in den Volksglauben eingewurzelt, ja bis in die neueste Zeit in allen Geschichtswerken, welche jenen Zeitabschnitt umständlicher berühren, ohne Bedenken nacherzählt ist. Es heisst nämlich, der Erzherzog Leopold Wilhelm sei am Morgen des Tages, an welchem die Wolfsschanze zurückerobert wurde — am Brigittentage —, in seinem Zelte in der Wolfsau eben bethend auf den Knieen gelegen, als plötzlich eine feindliche Kugel schmetternd in das Zelt schlug, aber vor den Füssen des Erzherzogs, wie durch ein Wunder, unschädlich in die Erde fuhr. Zum dankbaren Angedenken an dieses wunderbare Ereigniss soll nun der Erzherzog eben an der Stelle, wo dieses geschehen, eine der heiligen Brigitta geweihte Kapelle errichtet haben, und zwar in der Gestalt seines Lagers. Von diesem Ereignisse habe die frühere Wolfsau die, bis auf die Gegenwart verbliebene Benennung der Brigittenau erhalten, und von daher werde auch der Ursprung eines, einst so lebensfrohen Volksfestes geleitet, welches aber in neuester Zeit, wo der frühere Reitz lieblicher Auen den Fortschritten der Baulust, der überschäumende Frohsinn aber ernsteren Sorgen um das tägliche Brod gewichen, von Jahr zu Jahr mehr an Kern und Farbe verliert. Die historische Kritik sieht sich aber genöthiget, diese romantische Erzählung durchwegs in das Gebiet der Sage zu überweisen und ihr jeden geschichtlichen Haltpunkt abzusprechen, zufällig eben erst itzt, wo jenes Volksfest, mit seinem romantischen Ursprunge, ohnehin bereits die einstige Lebensfrische eingebüsst hat [4]). —

1) Beilage XXVI, *Pufendorf 580*[b].

2) *Theat. Europ. V, 750*[a], und Beil. XXIX.

3) *Pufendorf, 580*[b].

4) Keine einzige gleichzeitige Quelle erwähnt jenes romantischen Ereignisses, welches, in der Art, wie es erzählt wird, vollauf mit Widersprüchen an Zeit und Ort kämpft. Den überzeugendsten negativen Beweis, dass sich solches um die Person des Erzherzoges nicht zugetragen, liefert sein Biograph, der Jesuite Avancin (s. Anm. 1. Seite 400), welcher mit sorglicher Genauigkeit Alles aufzeichnet, was dem Erzherzoge von seiner Geburt, bis zum Tode begegnete, dieses Ereignisses aber nirgends erwähnt. — Der Jesuite Leopold Fischer in seiner sonst vortrefflichen „*Brevis Notitia Urbis Vindobonae,*" deren erste Auflage in Quart 1763 erschien, ist der erste, welcher (dort p. 123, — in der vielfach verbesserten und mit 3 Supplementbändchen vermehrten zweiten Ausgabe in Oktav aber B. I, p. 22.) der Brigittenkapelle (und zwar schon zum Jahre 1640) jenen romantischen Ursprung unterstellt. Auf die trügliche Quelle, welche er hierbei benützte, leitet aber erst der Paulaner Fuhrmann in seiner „*Historischen Beschreibung von Wien*", II. Thl., 2. Bd. p. 444—445. Er beruft sich hierbei auf „*die in dieser Capelle befindliche gedruckte Nachricht, die wir abgeschrieben, des Innhalts:* (§. IX) *Anno 1640* (irrig; es war 1645) *hat sich die Wunder-Geschicht zugetragen, dass als der Durchlauchtigste Fürst Leopoldus Guilielmus Erz-Herzog von Oesterreich, wider den schwedischen General Ochsenstern*

Digitized by Google

Wiedereroberung der Kremser-Insel.

Fast gleichzeitig mit der Wiedereroberung der Wolfschanze nächst Wien durch den kaiserlichen Obrist Reich, hatte der kaiserliche Feldmarschall-Lieutenant Johann Wilhelm

(irrig; es war Torstensson), *welcher sich unweit von der Stadt Wien gelagert hatte, auf dem sogenannten Tabor mit vielen Kriegs-Volk entgegen stunde, in dem Fest der h. Brigittae* (irrig; dieses Fest fällt auf den 1. Februar, wo die Schweden damals noch lange nicht in Oesterreich waren, während die Wiedereroberung der Wolfsschanze, erwiesen, am 30. Mai 1645 statt fand) *ein Stuck-Kugel in das Haupt-Gezelt höchst bedachten Durchläuchtigsten Erz-Herzog vor dessen Angesicht, als derselbe dem H. Gebett oblage, geschossen worden. Worauf nach gleich beschehener Erfahrnus, dass just an diesem Tag das Fest der H. Brigittä einfalle* (irrig; wie oben erwähnt), *dieser Heldenmüthige Fürst* (irrig; urkundlich erwiesen hat Kaiser Ferdinand III. die Kapelle erbauen lassen) *sich entschlossen gegenwertige Capellen, nach den Formular seines Gezelts (?) erbauen lassen.“ Soviel aus besagter Nachricht. Deme seynd noch einige umstände beygefüget, die aber nicht bestehen.* (Welche Lügen müssen erst diese enthalten, wenn schon das vom ehrlichen Fuhrmann als wahr gehaltene dermassen an solchen strotzt!) Fast unglaublich ist aber, wie eben derselbe *Fuhrmann*, welcher in seinem „*Alt und Neu Wien*“, 27 Jahre früher, unter allen Wiener Geschichtschreibern die Wiedereroberung der Wolfsschanze am umständlichsten und mit den nun aufgefundenen gleichzeitigen Quellen am meisten übereinstimmend erzählt, ohne übrigens damals jenes Kugelwunders zu erwähnen, an den vielen und auffallenden Irrthümern in der obigen „*gedruckten Nachricht*“ so unbeirrt vorübergehen konnte, und nur einzig die Anführung des „*Ochsenstern*“, in einer Anmerkung, durch „*Torstensson*“ berichtigte, — jedoch mit Berufung auf *Fischer*, während doch *Fuhrmann* selbst dieses schon 1739 recht wohl wusste! — —

Wie bereits früher erwähnt (oben S. 379—380 Anm.), lag die dermalige Brigittenkapelle hart an dem ursprünglichen Zuge der Strasse und Brücken über die Donau; sie war bei dem lebhaften Verkehre in dieser Richtung gewiss auch zahlreich besucht und mit Opfergaben wohl bedacht. Als aber zu Ende des 17. Jahrhunderts die Donaubrücken ihre dermalige Richtung erhielten, — da lag die Brigittenkapelle vereinsamt, und der früher zahlreichere Besuch mochte dem Opferstocke wohl sehr abträglich gewesen sein. Da nun die erwähnte *gedruckte Nachricht*, wahrscheinlich in der Nähe des letzteren angeheftet, die letzte Quelle ist, worauf die Erzählung von der Wunderkugel zurückgeführt werden kann, — und früher keine Spur von der ganzen Geschichte sich findet, so liegt eine etwas böse Vermuthung über die Erfindung jener Sage, — nämlich als einer Tendenz-Sage, nahe. — — Seitdem wurde nun jenes romantische Ereigniss, unbekümmert um alle Widersprüche, fortan getrost nacherzählt, selbst von sonst genauen Geschichtsforschern z. B. von *Kurz* in seiner 1811 erschienenen „Geschichte der Landwehr“ I, 183. *Geusau's* und *Tschischka's* Geschichten von Wien nehmen sogar das irrige Jahr 1640 auf. *Hormayr's* „Wien“ erzählt jene Fabel nicht öfter als — dreimal, (B. IV, c. 101, B. VIII, b. 74 und B. IX, a, 193) und nach ihm *Pezzl* und *Ziska's* (*Tschischka's*) „Chronik von Wien,“ 1824, p. 168, *Weschel's* „Leopoldstadt,“ 270, die „kirchliche Topographie“ XI, 213. u. s. w. Auch schwedische Geschichtswerke nahmen diese Sage im guten Glauben als Geschehenes auf, so z. B. das *Dela Gardiska Archivet, eller Handlingar ur Greft. Dela-Gardiska Bibliotheket på Löberöd*, (20 Bde. Stockholm und Lund, 1831—1843) XIX, 21. Als ich vor länger als 10 Jahren das Manuskript des II. Bandes von *Schmidl's* „Umgebungen Wien's“ zur Einsicht erhielt, fügte ich die, vom Verfasser p. 18 auch zum Drucke aufgenommene Bemerkung bei, dass jene Erzählung durch keine gleichzeitige Quelle verbürgt sei. Demungeachtet wurde die Geschichte nach wie vor aufgewärmt, so noch in der Leipziger illustrirten Zeitung vom 4. Okt. 1845. Nr. 118. Seite 217 und in demselben Jahre (gelegenheitlich der Brigitten-Kirchtagsfeier) in der Wiener Zeitung in einem Aufsatze mit dem Anstriche von Quellenforschung — auch abgesondert in Quart abgedruckt und am Brigitten-Kirchweih-Feste ausgegeben, in der „Austria“ und im „österreichischen Volkskalender“ für 1847, u. s. w. Bloss *Leber's* „kaiserliches Zeughaus“ (p. 476) beachtete bisher die obige Bemerkung in *Schmidl's* „Umgebungen Wien's“. Darum benützte ich den Anlass der Erscheinung der neuesten „Geschichte Wien's“ von *Tschischka*, (Stuttgart 1847, illustrirt) um eine etwas umständlichere Andeutung zur Widerlegung jener Erzählung zu geben, wo sie auch S. 403 Anm. 20 (vgl. mit S. 325.) aufgenommen wurde. Der wahrhafte Ursprung der Brigittenkapelle ist folgender. Wie bereits erwähnt, hiess die dermalige Brigittenau damals die Schottenau, nicht Wolfsau. (Diese lag dem nördlichen Donauufer zunächst). An der Stelle, wo heutzutage die Kapelle steht, ging der damalige Strassenzug zum und vom jenseitigen Donauufer vorbei, welcher gleich in der Nähe zur ersten längeren Brücke leitete. Einige Jäger hatten hier Unterstand. An der nahen Brücke, auf einem, seit der ältesten Zeit dem Stifte Klosterneuburg gehörigen Grunde, am sogenannten Tabor — (eine, ohne Zweifel, noch aus der Zeit der Verschanzungen gegen die Hussiten herrührende Benennung; Vgl.

Digitized by Google

Freiherr Vogt v. Hunoldstein [1]) die bereits seit 28. März (S. oben S. 370) von den Schweden besetzt gewesene Insel nächst Krems, auf welcher sie, um den Verkehr auf der Donau zu sperren, vier Schanzen errichtet hatten, mit Sturm eingenommen.

übrigens auch Kaiser Ferdinand's I, „Tabor Lange-Brücke Ordnung" vom 4. Mai 1524. im *Cod. Aust. Suppl. I, 58—63*) — lag das Mauthhaus. Ueber das sonach auf der Insel befindliche, gewiss nicht zahlreiche Personale übte damals die Pfarre Eipoltau bis zum Jahre 1787 die Seelsorge aus. Erst in diesem Jahre wurde jener Bezirk der Pfarre St. Leopold in der Wiener Vorstadt Leopoldstadt einverleibt. („Kirchl. Top." XI, 213—214 mit Berufung auf das Konsistorial-Archiv). Grundeigenthümer war aber das Stift Klosterneuburg, welches, wie gleich erwähnt werden wird, sich bei mehreren Anlässen gegen jeden Eingriff in die aus diesem Titel ihm zustehenden Rechte verwahrte. Ohne Zweifel um dem erwähnten Jagd- und Mauth-Personale die Gelegenheit zum Genusse des Gottesdienstes zu erleichtern, liess nun Kaiser Ferdinand III. *zu eigenen Heil und Erquikung aller abgeleibten des Erzhauses Oesterreich Vorfahren*, der heiligen Brigitta geweiht, die noch heutzutage davon benannte Kapelle erbauen. In dem Stiftbriefe vom 1 Juni 1651, womit er ein Kapital mit dem Fruchtgenusse jährlicher 250 fl. anwies, um dort alle Sonn- und Feiertage 2 Messen zu sichern, sagt er ausdrücklich, dass dieses Messopfer „*in der von vns nächsthin auf dem Tabor zwischen denen Donau-Brücken errichtet vnd der heil. Prigitae geweihten Capellen*," zu Ehren der h. Dreifaltigkeit, Jesus und Maria zu verrichten sei. (Beglaubigte Abschrift dieses Briefes im Churmeisteramte zu St. Stephan in Wien). Dieses Benefizium stand den, 1642 ebenfalls von Kaiser Ferdinand III. gestifteten Augustinern auf der Landstrasse in Wien zu, (*Bergenstamm* in dem, mit *Gerbau* herausgegebenen „Denkmahl treu erfüllter Bürgerpflichten" 1806, p. 58, und in der „Geschichte des unteren Werds" 1812, p. 24) bis es, nach deren Aufhebung im J. 1812, auf die Weltpriester zu St. Stephan überging, worauf im J. 1813 die erwähnten zwei Messen auch auf eine reduzirt wurden. Als man nächst der neu erbauten Kapelle, zum Unterstande und zur Vorbereitung des Priesters, ohne vorläufige Einwilligung des Stiftes Klosterneuburg als Grundbesitzers, ein Messnerhäuschen, errichtete, wurde dem Probst Bernhard von Klosterneuburg, welcher diesen Bau sogleich einstellen liess, unterm 20. März 1653 ausdrücklich die Versicherung ertheilt, dass „*man nicht gemeint, durch aufrichtung solches Messnerheusl Ihm oder dessen Gotshauss auf desselben in denen Auen habender gerechtigkeit einiges Präjudiz oder Nachtheil zuezufügen*", und dass der Besitzer dieses Häuschen, auf jedesmaliges Verlangen, einen Revers auszustellen habe, dass er das Stift als Grundherrn anerkenne. (*Weschel's* „Leopoldstadt" 271.) Ebenso wurde noch im J. 1787 bei der Lostrennung der Brigittenau von der Pfarre Eipoltau, wohin sie seit den ältesten Zeiten gehört hatte, zugestanden, dass die Stollgebühren noch fernerhin der letzteren verbleiben sollen, dass aber dem Stifte Klosterneuburg unbenommen sei, einen Stiftsgeistlichen in der Nähe anzustellen („Kirchl. Top." XI, 213.). Dass K. Ferdinand III. bei der Stiftung dieser Kapelle gewiss auch dankbar sich erinnerte, wie von dieser Gegend her, durch die Vertreibung der Schweden aus der Wolfsschanze, die Rettung für das bedrängte Wien erwuchs, möchte das Altarblatt in der, im Achteck aufgeführten Kapelle beweisen, auf welchem man den Kaiser Ferdinand III. (keineswegs den Erzherzog Leopold Wilhelm, dessen Porträt, eine hagere, lieblich-ernste Fisiognomie mit der gekrümten Habsburger Nase und herabwallendem blonden Lockenhaar, Schnur- und Spitzbart, aus zahlreichen Abbildungen hinlänglich bekannt ist, so namentlich, ausser den oben erwähnten Oel-Porträts in der Wiener k. k. Gemäldegallerie, z. B. bei *Avancin l. c: Wassenberg l. c. p. 378. Theat. Europ. V. 1269*, in der St. Blasier Herrgott und Heer *Pinacotheca prine. Aust. I. Tab. CVIII. Nr. 6 u. s. w.*) knieend mit himmelwärts gewandtem Antlitze, — in den Wolken eine fliegende Rolle mit den Worten: S. BRIGITTA. PRO. NOBIS. ET. VRBE. VIENNENSI, MILITA! — im Hintergrunde aber die mit (kaiserlichen und schwedischen) Kriegsvölkern besetzten Donauinseln erblickt. Die von *Fuhrmann* angeführte „*gedruckte Nachricht*," welche die, durch die Geschichte widerlegte Sage von der wunderbaren Rettung des Erzherzogs Leopold Wilhelm verbreitete, ist nun nicht mehr vorhanden. Die erst seit einem Jahrzehend ausgerodeten lieblichen Auen und grünen Wiesenteppiche, ringsum von freundlichem Gehölze umkränzt, und die Nähe von Wien machen es aber begreiflich, wie das Kirchweihfest in der Brigittenau so zahlreich besucht, und — auch ohne besonderen historischen Anlass — ein wahres Volksfest wurde. Und somit klärt sich wieder eine zartsinnige Sage vor dem Richterstuhle der Wahrheit zur nüchternen Wirklichkeit auf: —

1) Einem Rheinländischen Geschlechte entsprossen, war er Enkel des Hans Vogt von Hunoldstein Herrn zu Züsch (um 1570) und Elisabethens v. Hagen zu Morten; und Sohn des lothringischen Rathes und Amtmannes Wilhelm V. v. H. H. z. Z. † 1607, dann Anna Mariens v. Landsberg. Unser Hans Wilhelm, welcher zum

Digitized by Google

Die Wiederherstellung des ungehinderten Verkehres auf der Donau war der nächste Hauptzweck zu beiden Unternehmungen. Bei den Vorkehrungen zur Erstürmung der Kremser Insel fand Hunoldstein nur geringe Unterstützung. Abt Cornelius Strauch, welcher die nöthigen Palissaden beistellen und der Handrobot des Landvolkes hierzu sich versichern sollte, entschuldigte sich unterm 26. Mai, dass, so lange er sich nicht auf einen bestimmten Befehl von Seite des Erzherzogs Leopold Wilhelm oder der Stände berufen könne, er auf keinen Erfolg zu hoffen habe. Als Tags darauf Hunoldstein um schleunige Hilfe nach Melk geschrieben, auch der Obrist-Lieutenant v. Lembsitz und der Hauptmann v. Lembruck ein Gleiches gethan hatten, liess der dortige Ortsrichter die dahin abgeschickten Leute mit Ketten und Banden bedrohen, weigerte sich das geringste erfolgen zu lassen, und erklärte rund heraus, *wenn der Kaiser selber käme, würde er dennoch auf seiner Weigerung beharren!* — Kaum dass ein Hauptmann vom Regimente Ranfft drei grosse Schiffe, doch ohne Schiffer, bekommen konnte. Bloss vom Hauptmann v. Lembruck unterstützt, hatte nun Hunoldstein mit frühestem Morgen des 29. Mai den Anschlag auf die Insel ausführen, wenigstens die feindlichen Schiffe abschneiden wollen, nachdem er erfahren, dass zwischen der Stadt und der Insel wohl durchzukommen sei. Allein ungeachtet er dem Feinde gegenüber eine lebhafte Beschiessung eröffnet hatte, musste er, bei dem Mangel an Unterstützung, namentlich wegen des Abganges von Schiffleuten, sein Unternehmen für dieses Mal aufgeben und es bei dem blossen Allarm, den er damit verursacht, bewenden lassen, — zum Glücke noch ohne Verlust eines einzigen Mannes. Er wandte sich daher um so dringender an den General-Lieutenant Grafen Gallas um wirksame Unterstützung, als er bestimmte Nachricht hatte, dass eben jetzt die feindliche Besatzung in Krems schwach sei. Eine ergiebige Hilfe war aber auch höchst nöthig, da die meisten Dörfer jener Gegend verödet lagen und in manchem Orte kaum mehr einige arme Leute wohnten. Doch hatte Hunoldstein, schon bevor die von Gallas angesprochene Hilfe kommen konnte, durch das Eintreffen des Feldmarschall-Lieutenants Pompejo die nöthige Verstärkung erhalten, um seinen Plan auszuführen. Bereits am 31. Mai war die Insel glücklich mit Sturm eingenommen.

Was von der, in den vier Schanzen auf der Insel vertheilt gewesenen feindlichen Besatzung von 150 Mann nicht niedergemacht wurde, ward gefangen genommen, darunter ein Hauptmann, ein Lieutenant, zwei Fähndriche, einige Sergeanten und über 60 Gemeine [1]). Zugleich wurden in dem feindlichen Bollwerke zwei schöne vierpfündige metallene

Freiherrn v. Dörkastel erhoben wurde, war erst Domherr zu Trier, auf welche Würde er aber resignirte, um die militärische Laufbahn zu betreten, wo wir ihn 1615 bereits als kaiserl. Feldmarschall-Lieutenant treffen; später wurde er zum kaiserl. Kriegsrath und General-Feldzeugmeister befördert. 1653 war er noch am Leben. Durch seinen, aus Maria Susanna Elisabeth v. Steinkallenfels 1637 geborenen Sohn, Franz Felix Karl, setzte er den Stamm fort. (S. Dom. Hartard v. Hattstein „Hoheit des Deutschen Reichsadels", 3 Bde. in Fol. Bamberg 1751, mit einem „Grossen Special-Register" in 8°, *ibid.* I, 608. woselbst auch das Familienwapen abgebildet ist.)

1) Beilagen XXIII, XXIV und XXIX.

Digitized by Google

Stücke und in den Schanzen 4 vierpfündige halbe Falkonete und 6 Doppelhacken für halbpfündige Kugeln erobert. Den Kaiserlichen wurden 6 Mann getödtet, 14 verwundet [1]). Hierauf setzten die Kaiserlichen unverweilt über die Donau, nahmen eine zwischen Stein und Krems gelegene feindliche Schanze ebenfalls mit stürmender Hand ein, und eröffneten sogleich auch die Beschiessung der Stadt Krems; doch für dieses Mal ohne Erfolg, wie- Krems.
wohl sich bereits das Gerücht verbreitet und selbst bei dem Erzherzoge Leopold Wilhelm anfangs Glauben gefunden zu haben scheint, dass sowohl Krems als Stein von den Kaiserlichen eingenommen worden sei [2]). Es wäre sonst unerklärlich, wie der Erzherzog unterm 5. Juni 1645 dem Hause des Heinrich von Kielmannsegg zu Krems eine *Salvaguardia*, mit dem Auftrage, dieses Haus von allen Militär-Einquartierungen und sonstigen Militär-Leistungen befreit zu halten [3]), ertheilen konnte, da doch ohne Zweifel ein kommandirender General nur den Einwohnern solcher Plätze eine *Salvaguardia* zuzusichern in der Lage ist, wo er nach dem Gesetze des Krieges befehlen kann; wonach also im gegebenen Falle Krems bereits im Besitze der Kaiserlichen vorausgesetzt werden musste. Der Anschlag, Krems durch eine Kriegslist *(per strategema)* zu erobern, wurde aber durch den Verrath eines dortigen Bürgers vereitelt und die Kaiserlichen mussten sich mit ziemlicher Einbusse zurückziehen [4]), denn auf die Nachricht von dem Vorrücken der Kaiserlichen gegen Krems hatte Torstensson unverweilt 1500 Mann zum Entsatze dahin kommandirt [5]). In Krems selbst sah es um diese Zeit, in Folge der feindlichen Besetzung, bereits übel aus. Die zumeist zu Schanzen und Laufgräben aufgegrabenen Weingärten lagen weitum verödet, und gaben in diesem Jahre nicht das geringste Erträgniss [6]). Viele der ansehnlicheren Gebäude waren niedergebrannt und verödet, so namentlich der „goldene Kammer-Hof," vorerst geplündert, dann demolirt [7]); die übrigen mussten schwedisches Quartier und schwere Kontribuzionen tragen [8]). Lutherische Prädikanten predigten in der Pfarrkirche (zum h. Veit) und ertheilten vielen Tausenden das Abendmal unter zweierlei Gestalten [9]); namentlich vielen Bauern aus Oberösterreich und Böhmen, während kein einziger Bürger von Krems

1) *Theat. Europ. V. 750*[b], wo es jedoch zugleich heisst, dass die Kremser Insel um den 6. Juni durch den kaiserl. F. M. L. Pompejo erstürmt und dem Feinde 2 Hauptleute, 1 Fähndrich, 1 Korporal und 29 Gemeine gefangen genommen wurden. S. auch *Pufendorf l. c. 580*[b].

2) Im *Theat. Europ.* V. *750*[a], heisst es ausdrücklich, dass die Kaiserlichen damals Stein und Korneuburg zurückerobert hätten, welcher Anführung aber der urkundlich sicher gestellte Verlauf der Begebenheiten jener Zeit geradezu widerspricht.

3) Handschriftl. „Ingedenkbuch" der Stadt Krems V, 786.

4) *Theat. Europ. V. 752*[a], [b].

5) *Ibid. 752*[a]

6) So namentlich jene des Stiftes St. Peter in Salzburg, (Seeauer: *Noviss. Chron. ant. monast. ad S. Petr. Salisb. p. 558*[b].) und des Klosters Gleink. (*Pritz* „Gesch. der ehem. Bened. Klöster Garsten u. Gleink" Linz 1841, p. 197).

7) Archiv des Benediktinerklosters zu den Schotten in Wien.

8) *Stülz* „Wilhering" p. 333.

9) Beilage XXV.

Digitized by Google

vom Glauben seiner Väter abfiel. Es muss dabei würdigend anerkannt werden, dass die Feinde auch nicht den geringsten Glaubenszwang ausübten, vielmehr den katholischen Gottesdienst in der Jesuitenkirche unbeirrt abhalten liessen. Gleichwohl verwehrten sie den gefangenen kaiserlichen Soldaten den Eintritt in das Kollegium der Jesuiten, weil die letzteren den Verdacht heimlicher Korrespondenz mit jenen auf sich geladen hatten [1]). Bei den dortigen Dominikanern wurde vom Feinde, mit Einschluss der Viktualien, Alles was vom Stifte Altenburg dahin geflüchtet, in Beschlag genommen. Nach dem Versuche der Wiedereinnahme der Stadt durch die Kaiserlichen, liess die schwedische Besatzung zu Krems, und zwar indem sie die Einwohner selbst an gebotenen Feiertagen zur Arbeit zwang [2]), feste Schanzen aufwerfen, um sich gegen einen ähnlichen Anfall zu sichern. Ein von den Schweden zu Krems am 21. Juni versuchter Anschlag auf das, am jenseitigen Donau-Ufer gegenüber gelegene Kloster Göttweig wurde aber durch die Wachsamkeit der kaiserlichen Truppen vereitelt [3]), welche zu Ende Mai auch das vom Feinde verlassene Dürnstein mit 300 Mann besetzt hatten [4]). Die nächste Umgegend von Krems, wie bereits der weit grösste Theil

Senftenberg. des V. O. M. B., both ein klägliches Bild der Verwüstung. Das schöne Bergschloss Senftenberg, durchaus von Granitstein aufgehaut, damals ein Eigen des Fürsten Johann Anton

Rechberg. zu Eggenberg, wurde durch Feuer zerstört, und ist seither Ruine [5]). Dagegen soll das zwischen Krems und Senftenberg gelegene Schloss Rechberg, wie es noch itzt an Ort und Stelle heisst, von den Schweden desswegen verschont geblieben sein, weil der Besitzer desselben, Georg Christoph Freiherr v. Thonradl, einem bekanntlich der neuen Lehre

1) *Dr. Wagner* bei *Schweickhart* V. O. M. B. II. 11. wo auch angeführt wird, dass in der St. Veitskirche, welche vom Superintendenten Torstensson's zum lutherischen Gottesdienste ausersehen ward, binnen zwei Monaten über 10.000 Bauern *Sub utraque* kommunizirten und dass der lutherische Prediger selbst, in dem Umstande, dass bei einem feierlichen Gottesdienste der Protestanten am Ostersonntag (16. April) die am Altar angezündeten sechs Kerzen plötzlich erloschen, und zum zweiten und dritten Male angezündet, jedesmal wieder erloschen — was ohne Zweifel ein Luftzug verschuldet — als ein ganz wunderbares Ereigniss, — als eine Vorbedeutung grosser Unglücksfälle betrachtete, und es auch von der Kanzel selbst als solches laut erklärt haben soll. —

2) *Dr. Wagner l. c. 18.* Jene, die sich dessen weigerten, sollen, mit Gewichtern an den Füssen beschwert, auf hölzerne Esel gesetzt worden sein; welchen Schimpf Viele lieber ertragen, als den Feiertag durch — Arbeit! — entheiligen wollten! Aus jener Zeit datirt sich auch der Ursprung eines Wahrzeichens von Krems, nämlich des sogenannten „steinernen Mandels ohne Kopf" in der Nähe des „Wachterthörls." Ein schwedischer Major soll nämlich am 23. Juli 1645 (März 1646?), die Stiege zur Jesuitenkirche auf- und abreitend, den dort angebrachten Heiligenbildern die Augen ausgestochen und einen heil. Ignazius in zwei Theile gespalten haben, darauf aber, zur göttlichen Sühnung, an der Stelle jenes „steinernen Mandels" von einer über die Donau herüber gesendeten kaiserlichen Kugel entzweigerissen, zum Andenken aber jenes „steinerne Mandel" eingemauert worden sein. (*Ibid.* Vgl. auch *Schmidl's* „Wien's Umgeb." I, 471).

3) Brief des Stift-Altenburger-Professen Mathias Hofmann, von Göttweig aus, wohin er sich geflüchtet, unterm 23. Juni 1645 an den Abt Zacharias von Altenburg geschrieben, (Archiv des Stiftes Altenburg, Kasten III. Fach I, Urk. Nr. 112).

4) Beilage XXV.

5) Archiv des Schottenklosters in Wien.

Digitized by Google

mit thätigstem Eifer huldigenden Geschlechte angehörig, sich zur lutherischen Religion bekannte [1]).

Auch das in der Nähe gelegene Dominikanerinen-Kloster Imbach (vor Alters Minnbach) blieb vom Feinde verschont, und zwar aus edler Dankespflicht. Die Nonnen hatten zwar beim Annahen der Schweden die Flucht ergriffen, wo sie dann zu Salzburg im Kloster St. Peter vom Abt Albert gastlich aufgenommen wurden [2]); allein es waren drei Laienschwestern zurückgeblieben, welche die Klostertracht mit weltlichen Kleidern vertauscht, und, als zufällig eben hier die Frau des schwedischen Kommandanten (Torstensson's Gemalin?) im Kloster eines Kindes genesen war, die Wöchnerin und ihren Sprössling mit aller Liebe und aufopfernder Dienstfertigkeit gepflegt und gewartet hatten. Zum schönen Vergeltungslohne soll nun das Kloster ganz unversehrt geblieben sein [3]). Imbach.

1) Thonradl verkaufte das Schloss (nicht Ruine, oder Burgstall), Gut und den Markt Rechberg, laut des noch vorhandenen Kaufbriefes vom 24. Mai 1650, an seinen Vetter Hans Ludwig Reichsgraf v. Kuefstein (*Wissgrill's* „Schaupl. des n. ö. Adels," V. 314). Es blieb dem Vandalismus unserer Tage vorbehalten, das nach solcher Feindesgefahr glücklich erhaltene Schloss Rechberg — zur Ruine zu verwandeln. Bekanntlich hat einer der letzten Besitzer desselben, Graf Eugen v. Falkenhayn, im J. 1822 das Schloss, welches uns Köpp v. Felsenthals „Histor. Maler. Darstellungen von Oesterreich" (Gross Folio, II Bde. 1814—1824) II, 175), noch im treuen Bilde zeigen, um den auf 1100 fl. geschätzten Materialwerth der Gemeinde verkauft, um der Häusersteuer zu entgehen. Da wurde denn mit Eilfertigkeit das noch ganz wohlerhaltene Schloss abgetragen und Alles, was nur irgend zu verwerthen war, niedergerissen, um den Kaufschilling sobald als möglich hereinzubringen. (!!) — — (*Schmidl's* „Wien's Umgeb." I, 482).

2) *Seeauer l. c. 543*[a].

3) Marian Fidler und Wendt v. Wendtenthal's „Geschichte der österr. Klerisey" VIII, 38—39. — Eine genaue Genealogie der Grafenhäuser Torstensson oder Delagardie, wenn sie bestünde, würde geeignet sein, die Zweifel zu beheben, ob die hier besprochene Frau des schwedischen Kommandanten, wirklich Torstensson's Gemalin, somit diesem zu Imbach ein Kind geboren war, was allerdings eine interessante Episode in jenen Zeitereignissen wäre. Ausser allen Zweifel scheint mir diese Frage desswegen nicht gestellt zu sein, weil aus dem *Theat. Europ. V. 1067*[a] bekannt ist, dass auch der schwedische Kommandant zu Krems, Obrist-Lieutenant Hans Lundidh vom Regimente Axel-Lilje, seine Gemalin und Kinder bei sich hatte, wonach also unter der „*Frau des (schwedischen) Kommandanten*", wie es bei Marian heisst, ebenso Torstensson's als Lundidh's Gemalin verstanden werden könnte. Beata *de la Gardie* Freiin v. Eckholmen, Tochter des Baron Johann *Pontusson de la Gardie* und seiner ersten Gattin, der Freiin Katharina, Tochter Christiern's v. Oxenstjerna zu Steninge, war 1612 geboren, und im J. 1633 mit Leonhard Torstensson vermält. Nach dessen Ableben († 17. April 1651) verehelichte sie sich, im Juli 1653, mit dem Reichsdrost Grafen Peter Brahe, starb am 28. Oktober 1680, und wurde in der Kirche des damaligen Franziskanerklosters auf der, einen Bestandtheil von Stockholm bildenden Insel Ritterholm, — wo auch Gustav Adolpf ruht, — begraben. Soviel ist aus Cl. Arrh. Oernhjelm's „*Vita Illust. heroïs Ponti de la Gardie Exercit. Suec. supr. Campiducis.* Leipzig, 1690, 4; aus A. L. *Schlözer's* „Schwed. Biogr." II. („Leben des Gr. Peter Brahe" p. 395—426) p. 416; dann aus der, dem I. Bde. des (oben S. 426 Anm. erwähnten) Werkes: *Dela Gardiska Archivet* p. 18—19 beigefügten, genealogischen Tabelle bekannt. Ueber die Geburtstage der Kinder Torstensson's, worauf es hier zunächst ankäme, sichere Daten zu erhalten, konnte mir aber, bei dem redlichsten Fleisse und der Nachspur in allen möglichen Werken, in denen ich nur immer Auskunft zu finden hoffte, leider nicht gelingen. Aus den mir bekannt gewordenen Biographien Torstensson's (I. in H. A. v. *Ziegler* u. *Klüphausen* „Histor. Labyrinth der Zeit;" Fol. Leipz. 1701, p. 412—416; — II. in dem „Allg. Histor. Lexicon" (3. Aufl. Leipz. 1730—1740 Fol. 4 Bd. u. 2 Suppl. und — III. im „Neu vermehrten Allgemeinen Lexicon" 6 Bde. 3. Aufl. Fol. Basel 1742—1744, (in welcher Auflage die von Jac. Christ. *Beck* und Aug. Joh. *Buxtorff* verfassten Supplemente eingereiht sind; irrig wird der, allerdings thätige Mitarbeiter Jac. Christ. *Iselin* als der Verfasser dieses Lexicon betrachtet), unter dem Artikel „Torstenssohn," — IV. in dem (bei J. H. *Zedler* zu Leipzig erschienenen und zumeist nach dem Namen dieses Verlegers berufenen) „Grossen vollständ. Univ. Lexicon" 44. Bd. p. 1745

Digitized by Google

Hartenstein. Von dem nunmehr in Ruinen liegenden Schlosse Hartenstein an der Kréms hat sich die Sage erhalten, dass es die Schweden, weil die Belagerten durch einen unterirdischen Gang immer frische Lebensmittel erhielten, vergebens durch Hunger zur Übergabe zwingen wollten [1]).

Egenburg. Die Stadt Egenburg war von den Schweden ohne vielen Widerstand eingenommen, und eine Eskadron des Goldstein'schen Reiterregimentes hineingeworfen worden. Der Obrist-Lieutenant dieses Regimentes, Johann Beyer, hatte jedoch dem dortigen Franziskanerkloster unterm 14. Mai einen Schutzbrief ertheilt, damit die Mönche, vor Feuer, Plünderung, Einquartierung, u. s. w. gesichert, ungehindert Almosen sammeln und das

p. 1418—1432; — V. in J. F. v. *Lundblad's* „Schwed. Plutarch" übers. v. Fr. v. Schubert, 1 Theil, Stralsund 1826; — VI. in *Hormayr's* „Taschenb." 1829, p. 335—361) ist lediglich zu entnehmen, dass Torstensson Vater von zwei Töchtern und vier Söhnen war, (so *Lundblad l. c.*; im *Zedler'schen* „Univ. Lex." ist bloss von einer Tochter und zwei Söhnen die Rede), von denen jedoch nur zwei den Vater überlebten. Diese „beiden jungen Grafen" folgten namentlich, nebst ihrer verwitweten Mutter, dem prunkvollen Leichenzuge ihres Vaters (*Theat. Europ. VII, 151.*). Der ältere, Gustav Adolf, starb in seiner Jugend, 24. Juni 1653 zu Strassburg, wo er studirte. Der jüngere, Andreas Leonhard vermälte sich am 20. Okt. 1665 mit Christina, Tochter des Reichsrathes und Gouverneurs der Provinz Esthen, Gustav Otto Grafen von Steenbock (Steinbock). Vgl. das erwähnte bei *Zedler* erschienene „Lexicon," Bd. 44. p. 1432; und das *Spicilegium Rittershusianum, sive tabulae geneal., quibus stemmata aliquot illust. in Germ. Familiarum, quas Vir Cl. Nic. Rittershusius opere suo vel omnino praeterit vel a posteriore saltem stipite enumeravit, exhibentur. Decades Tres*; (Tübing. 1668. Fol.) in dem *Supplem. ad aliquot tabulas geneal.* etc. p. 1.; und „Hist. Pol. u. Geogr. Beschr. des Königr. Schweden" (Frankf. und Leipz. 1706, 8°) I, 474. Ein, mit Anna Maria Gräfin von Oxenstjerna vermälter Graf Karl Ulrich Torstensson starb am 25. Feb. 1731 (S. *Zedler'sches* Univ. Lex. XXV, 2523). Ob aber eines der Kinder Torstensson's 1645, zur Zeit seines Aufenthaltes in Oesterreich selbst, geboren wurde, darüber geben, wie erwähnt, weder die eben angeführten, noch zahlreiche andere, von mir eingesehene Werke, welche auf den Gegenstand der Frage nur immer Bezug nehmen könnten, die geringste Andeutung. Dass Torstensson's Gemalin, mit entschlossener Treue, ihrem Gatten, alle Gefahren des Krieges verachtend, auf seinem Feldzuge nach Oesterreich folgte, dass sie namentlich bei Jankau bereits durch Jean de Werth gefangen genommen war, und, nur im Drange der Ereignisse in Folge des Verlustes für die Kaiserlichen, glücklich entkam (*Theat. Europ. V. 687 b*), ist bereits oben (S. 357) angedeutet worden. Weiters findet sich in Bezug auf diese Frau noch der Umstand aufgezeichnet, dass im Juni 1645 der, durch schwedische Kontribuzionen hart bedrängte Magistrat der Stadt Horn ihre Fürbitte bei ihrem Gemahl um einen Nachlass hiervon, vertrauensvoll in Anspruch nahm (Archiv der Stadt Horn), dass hingegen Torstensson, nach seinem Abzuge von dem vergeblich belagerten Brünn, während er selbst nach Oesterreich und dann erst nach Mähren ging, seine Gemalin vorläufig mit den übrigen Frauen und einem ansehnlichen Schatze, durch den Obristen Paikul nach Olmütz bringen liess (*Fischer's* "Gesch. v. Olmütz" II, 58). Zum Schlusse dieser, zunächst auf die Familie Torstensson's Bezug nehmenden Bemerkung wird vorübergehend nur noch bemerkt, dass sich Torstensson's (geb. 27. Aug. 1603, † 17. April 1651, begraben zu Stockholm in der Grau-Münchholms-Kirche in einer eigens dazu angebauten Kapelle) Porträt bei *Wassenberg l. c. 464*, im *Theat. Europ. V. 681*, und (ohne Angabe nach welchem Vorbilde) in *Hormayr's* „Taschenb." 1829 bei p. 335 befindet. Nicht uninteressant ist übrigens der Umstand, dass König Gustav III. von Schweden durch sein: „*Ehrendenkmal auf den Reichsrath und Feldmarschall Lennart Torstensson Grafen zu Ortala*" von der schwedischen königlichen Akademie den grossen Preis gewonnen hat. Diese gekrönte Preisschrift ist in den „Werken Gustav des Dritten Königs von Schweden", 1801—1803 in französischer Sprache, dann durch Fr. Rühs verdeutscht, im I. Bd. (Berlin 1805) p. 18—65 abgedruckt. Als Quellen benützte der König hierbei: des Dr. E. Gabr. *Emporagii* Leichenpredigt auf Torstensson; des Kanzleirathes Lerch: *Namnkunniga svenska Herrar och Fruars skådepenningar med bifogade lefvernes beskrifningar* (Berühmter schwedischer Herren und Frauen Schaumünzen mit beigefügten Lebensbeschreibungen) und *La Vie de Torstensson a été écrite en suedois par Charles Rimbold Lerch*

1) *Schmidl's* „Wien's Umgeb." I, 490. wo ich diese Angabe, nach vorläufiger örtlicher Erhebung, einschaltete.

Digitized by Google

Erbettelte unbeirrt zuführen konnten. Da sich der Stadtpfarrer geflüchtet hatte, und sein Vikar eben gestorben war, so verrichteten die Franziskaner unter ihrem Guardian, Laurenz Till, alle pfarrlichen Obliegenheiten Tag und Nacht hindurch mit so unermüdetem Eifer, dass sich der Bürgermeister, Richter und Rath daselbst verpflichtet hielten, ihnen nach dem Abzuge der Schweden, unterm 22. August 1646 mit dem Ausdrucke der wärmsten Gefühle ein Dankschreiben auszufertigen [1]).

Horn

Von grösserer Bedrängniss ward die nahe Stadt Horn, im Besitze des Reichsgrafen F. S. Kurz v. Valloy, heimgesucht. Es ist bereits erwähnt worden, mit welcher Drohung Torstensson gleich bei seinem Einmarsche in Niederösterreich, vom Hauptquartier zu Schrattenthal aus, die Stadt Horn zur Übergabe unter der Bedingung auffordern liess, dass sie sofort eine Schutzwache *(Salva guardia)* statt wirklicher Einquartierung aufzunehmen, und bis zum 10. April eine Kontribuzion von 1200 Thalern, ausserdem aber alle Monate 400 Thaler zu entrichten hatte, um von weiteren Plackereien, wirklicher Einquartierung und gänzlichem Ruin sicher zu sein [2]). Schon am 6. April hatte der schwedische General-Proviantmeister zu Krems, Friedrich Thilesius, diese Befehle mit der Drohung in Erinnerung gebracht, dass Horn im Falle eines Säumnisses mit der schärfsten militärischen Exekuzion belegt würde. Die Stadt hatte sich indessen flehentlich an Torstensson um Nachsicht gewendet, da sie solche Summen aufzubringen unter den damaligen Bedrängnissen vollends ausser Stande war. Doch Thilesius wollte hiervon nichts hören. Kalt und trocken erneuerte er unterm 11. April und 6. Mai seine frühere Drohung. Darüber geriethen die guten Horner fast in Verzweiflung, zumal da sie auch Kunde erhalten hatten, dass Torstensson's Hofmeister, Heinrich Walter, unterm 25. April vom schwedischen Hauptquartier zu Mistelbach aus, dem schwedischen Agenten zu Horn, Johann Eberhard, — nebst Nachrichten über die glücklichen Fortschritte der Schweden, welche nun einen festen Ort nach dem anderen eingenommen hatten, wie Nikolsburg, Laa, Staaz, Falkenstein und Wilfersdorf, — insbesondere gemeldet hatte, dass Torstensson selbst auf der erwähnten Kontribuzion monatlicher 400 Thaler nachdrücklichst unter scharfer Drohung bestehe, und dass die Horner überdiess die für seine Mannschaft bestellten Schuhe und Stiefel ehestens beizustellen hätten. Ausserdem musste aus den nahen Schlössern und Klöstern Salz, Schmalz und Butter, woran die Schweden Mangel hatten, schleunigst aufgebracht werden. War auch das vom Herrschaftsbesitzer, Grafen v. Kurz, von Wien aus unterm 4. Mai 1645 über die Bedrängnisse seiner Unterthanen zu Horn und Drosendorf schriftlich ausgedrückte Bedauern durch die Versicherung, dass ihm nichts erübrige, als sich mit ihnen dem Schutze Gottes anheim zu stellen, nicht geeignet sogleich wirksamen Trost zu schaffen, so war es doch endlich seinem dringenden Anliegen bei Torstensson gelungen, die

1) Herzog: „*Cosmogr. Franc.*“ *I. 388—390.*

2) S. oben S. 368 u. 372. Dann Beilagen IV. und V.

Digitized by Google

erwähnte Kontribution, vom 1. Juli an, auf monatliche 300 Reichsthaler herabzumindern. Da aber der, bereits durch die Erhaltung der Schutzwache, und in Folge zahlreicher Durchmärsche in ihren Geldmitteln erschöpften Stadt auch diese Summe noch unerschwinglich war, so versuchte der Magistrat durch die Gemalin Torstensson's, Beata geb. Freiin von De la Gardie, eine Fürbitte bei ihrem Gatten, um einen ergiebigeren Nachlass an der Kontribuzion mit der Versicherung zu erwirken, dass die immerwährenden Durchmärsche von schwedischen Truppen schon ungeheure Opfer in Anspruch genommen haben, dass die Einwohner bereits um Alles gekommen, theils vertrieben, theils abgebrannt seien, so dass dermal in Horn sich nur mehr 86 Häuser im bewohnbaren Stande befinden, und kaum 10 bis 12 Bürger mehr ihr tägliches Brod gesichert hätten. Walter hatte zwar noch unterm 19. Juni gewaltig herumbramarbasirt, selbst von dem bereits wirklich bewilligten Nachlasse an der Kontribuzion nichts wissen wollen, mit Brand gedroht, und sogar die nicht sehr humane Bemerkung gemacht, *ihm liege wenig daran, ob etliche Herrschaften mehr oder weniger ruinirt würden!* Demungeachtet blieb die Kontribuzion vom 1. Juli an auf monatliche 300 Thaler herabgesetzt, und der Magistrat von Horn hatte sich überdiess unterm 18. Juli an die Gräfin Kurz mit der Bitte gewendet, dass doch wenigstens auch die übrigen herrschaftlichen Unterthanen zur Beisteuerung für die Kontribuzion verhalten werden möchten [1]), welcher Bitte, wie sogleich erwähnt werden wird, unter Vermittlung der n. ö. Stände, wenigstens in Bezug auf Drosendorf willfahrt wurde.

Drosendorf.

Das auf seiner Erhöhung wohlbefestigte, zumal gegen die Thaia hinunter durch felsige Abhänge geschützte Grenzstädtchen Drosendorf [2]), mit Horn unter gleichem Besitzer, hatte, wie erwähnt, bisher sowie Waidhofen, wo der kaiserl. Obrist Freih. v. Montrochier als Kommandant bestellt war [3]), und Weitra [4]) seine Thore dem Feinde nicht geöffnet. Der kaiserliche Obrist-Wachtmeister Stengel, welcher eine Anzahl Dragoner befehligte, war als Stadt-Kommandant von Drosendorf bestellt, um dieses wichtige „Grenzhaus" gegen feindlichen Anfall zu halten. Allein Torstensson, klüger als vor 367 Jahren der Böhmen-König Otokar in ähnlicher Lage, liess Drosendorf liegen, ohne durch eine längere Belagerung desselben seine Kräfte entscheidungslos zu schwächen. Da jedoch die kaiserliche Besatzung bisher bloss auf Unkosten des Städtchens erhalten worden war, so wurden auch die übrigen Herrschaften in der Umgegend von Drosendorf, namentlich die Herrschaft Drosendorf, das Kloster Geras, dann die Güter und Schlösser Riegers, Ober-Höflein, Fronsburg, Prutzendorf, Starein, Khaya, Wolkenstein, Karlstein, Goggitsch, Primmersdorf, Zettenreith, Schiermanns-

1) Hon. Burger handschriftliche „Gesch. v. Horn" (s. oben S. 372, Anm. 1) und Beilage XXX.

2) Es ist noch heutzutage beinahe ganz so, wie es durch Caspar Merian in der „*Topogr. Windhag.*" 1656, und Vischer in der „*Topogr. Prov. Aust. Inf.*" von 1672 abgebildet wurde.

3) Hon. Burger *M. S. l. c.*

4) *Theat. Europ. V. 712*, Vgl. auch Weisskern's „Top. v. N. Oest." II. 284.

Digitized by Google

reith, Kolmitz, Zettlitz und Raisdorf durch ein ständisches Verordneten-Patent vom 1. Mai, im Drange der Noth, und da auch ihnen gleichmässig an der Erhaltung dieses wichtigen Grenzpunktes gelegen sein müsse, dringendst aufgefordert, gegen der Stadt Drosendorf Quittungen und zu gewärtigende künftige Vergütung, die dortige kaiserliche Besatzung mit Wein, Fleisch, Getreide, Hafer und rauhem Futter schleunig und unweigerlich zu versehen. Der kaiserliche General-Wachtmeister Zaradetzky soll zwar den Schweden zugesagt haben, die kaiserliche Garnison aus Drosendorf herausziehen und sich mit einer billigen Kontribuzion abfinden zu wollen. Doch scheint sich das Städtchen der zugemutheten schwedischen Schutzwache mit Entschlossenheit selbst entlediget zu haben, wogegen Heinrich Walter drohen liess, dass der schwedische Kommandant von Iglau bereits Befehl habe, die ganze Herrschaft Drosendorf abzubrennen [1]). Allein so weit kam es nicht. Drosendorf wurde vom Feinde weder verbrannt noch eingenommen.

Hiewieder hielt sich, gleich Drosendorf, auch das Felsenschloss Rapotenstein. Zwar hatte die Vertheidigung desselben seinem Besitzer, dem Freiherrn Heinrich Gundacker v. Landau, durch einen traurigen Zufall das Leben gekostet; denn als dieser am 11. April auf dem Gange des Schlosses bei dem mittleren Fenster einen Karabiner losbrennen wollte, verfing sich das „Zingl“ desselben unversehens in den Hosenbändern und entlud sich so unglücklich, dass der Freiherr Knall und Fall erschossen war [2]). Doch leistete die kaiserliche Besatzung unter den Befehlen des Freih. v. Tobl fortan tapferen Widerstand. Ihren Ruhm gegen den Feind schmälert aber ihr anderweitiges Benehmen; denn sie liessen, dem Feinde gleich, aus der ganzen Umgegend Kontribuzionen eintreiben, nahmen dem Stifte Zwettl vorerst 200 Eimer Wein gewaltsam hinweg, und forderten schon im Monate April weitere 500 Eimer. Obrist Harrant, welcher, nachdem Baron Tobl den Schweden in die Hände gefallen war, vom Oktober an die Besatzung befehligte, liess dann überdiess die Rüstkammer des Stiftes Zwettl ganz ausleeren und alle Waffen und das ganze Rüstzeug nach Rapotenstein führen [3]); ein Schritt, welchen der Drang ausserordentlicher Ereignisse nur dann rechtfertigen konnte, wenn in Zwettl selbst davon gegen den Feind nicht Gebrauch gemacht werden konnte, wie es denn auch wirklich der Fall gewesen, da, wie bereits erwähnt, die Stadt Zwettl in Feindes Hand, das Stift aber von den Klostergeistlichen verlassen, überdiess aber bereits ganz und gar ausgeraubt war [4]).

Rapotenstein.

1) Beilagen XVI und XXX.

2) J. G. A. Fr. v. *Hoheneck's* „Geneal. u. Hist. Beschr. der Stände v. Herren- u. Ritterst. im Erzh. Oest. o. d. Enns“ III. 347.

3) „Kirchl. Top. v. Oest.“ XVI. 320—321, wo insbesondere auch darauf aufmerksam gemacht wurde, wie die Angabe in *Kurz* „Landwehre“ I. 172, dass auch Rapotenstein dem Feinde in die Hände fiel, sich nur auf den Markt, keineswegs aber auf das Schloss beziehen könne. In Betreff der Gefangennehmung des Baron Tobl zu vgl. *Link II. 645*[b].

4) Beilage XXV.

Digitized by Google

Altenburg. Ähnliches Loos mit dem Stifte Zwettl hatten auch die übrigen Klöster des oberen Manhartsberger Viertels getheilt. Der Abt des Benediktinerstiftes Altenburg, Zacharias Frey, war vorerst nach Melk dann nach Wien geflohen, und nur ein einziger Geistlicher im Kloster zurückgeblieben; die übrigen Professen hatten vorerst im Stifte Zwettl, und nachdem auch dieses ausgeplündert, anderweitig Schutz gesucht [1]). Das Stift Altenburg musste sonach schwedische Schutzwache aufnehmen, welche sich's auf Kosten des Klosters wohlergehen liess. Nachdem aber die Waidhofener den Muth hatten, diese feindliche Guardia aus dem Stifte wegzuschaffen, soll von den Schweden auf deren unverweilte Wiedereinsetzung oder auf den Erlag von 100 Reichsthalern für jeden Mann gedrungen worden sein [2]). Im weiteren Verfolge wurde das Stift ganz geplündert und grösstentheils verheert [3]).

Rosenburg u. Buchberg. Dass übrigens auch die nahen Schlösser am Kamp, die romantische Rosenburg und Buchberg nächst Gars, vom Feinde besetzt, wenigstens mit einer Schutzwache belegt waren, ist aus dem Umstande zu folgern, dass der Magistrat von Horn dem Grafen Kurz zu Ende Nov. 1645, nebst mehrerem, die Neuigkeit mittheilte, dass die beiden genannten Schlösser nun bereits von kaiserlichen Truppen besetzt seien [4]).

S. Bernhard. Das Jesuiten- (vormalige Nonnen-) Kloster St. Bernhard, aus welchem fast Alles nach Horn abgeführt worden war, musste ebenfalls vier schwedische Dragoner als Schutzwache aufnehmen [5]). Als aber dieselben später gefangen nach Drosendorf abgeführt worden waren, verlangte Torstensson unterm 12. Oktober aus seinem Hauptquartier zu Trebitsch deren unverweilte Wiedereinsetzung mit der Drohung, dass im Falle, als sich die Mönche (?) hierzu, sowie zu einer ordentlichen Kontribuzion nicht verstehen sollten, ihr Kloster bis auf den Grund verbrannt werden müsse [6]). Da solches nicht geschehen ist, so muss wohl eine gütliche Ausgleichung statt gefunden haben.

Geras. Das damals bereits ganz verlassene Prämonstratenser-Kanonikatstift Geras wurde vollends ausgeplündert und in Brand gesteckt [7]).

Pernegg. In die Prämonstratenser-Kanonie Pernegg waren ebenfalls vier Mann als schwedische Schutzwache gelegt. Diese Kerle lebten hier in Saus und Braus, tafelten täglich mit 36 Personen, und hatten bis Ende Mai bereits nicht weniger als — 475 Eimer Wein vertrunken. Die tägliche und wöchentliche Kontribuzion, sowie die Brandschatzung von monatlich 100 Reichsthalern schafften sie nach Horn. Der mit zwei Patres im Kloster zurückgebliebene Stiftshofmeister war bereits in halber Verzweiflung darüber, wie er solchen For-

1) Archiv des Stiftes Altenburg, (Kasten III. Fach R. 2, Urk. 156).
2) Beilage XXV.
3) Archiv von Altenburg l. c.
4) Hon. *Burger l. c.*
5) Beilage XXV.
6) Beilage XXXII.
7) Beilage XXV; dann Marian u. Wendt v. W. l. c. VIII. 104.

Digitized by Google

derungen noch weiterhin entsprechen könne, da Getreide, Wein und Vieh (woran er also noch hinlängliche Vorräthe haben musste) gegen Geld nicht an Mann zu bringen waren. Überdiess hatten die Schweden bereits bis nach Wolkenstein alles Vieh hinweggetrieben [1]). Der Kanonie stand damals der Tiroler Norbert Bratiz als Probst vor, welcher zugleich die Stelle eines niederöster. Kriegskommissärs bekleidete. Als er in dieser Eigenschaft eines Tages mit einer Truppe Reiter zur Austheilung der Quartiere ausritt, wurde er von einigen kaiserlichen Reitern angepackt. Doch setzte er sich solcher Frechheit mannhaft entgegen, tödtete zwei jener Unholde und brachte den Rest gefangen nach Krems [2]). Ähnlicher Schandthaten von Seite der kaiserlichen Soldateska wurde bereits mehrfach gedacht; es findet sich noch insbesondere aufgezeichnet, dass das Regiment Fürstenberg in dem Dorfe Gross-Schönau und der Umgegend unerhörte Gräuelthaten sich zu Schulden kommen liess [3]).

Zustände im V. U. M. B

Ingleichen war damals auch bereits das Viertel unter dem Manhartsberge von der feindlichen Macht überzogen, und den Drangsalen des Krieges erlegen. In Ermanglung bestimmter und verlässlicher Angaben über die Zeitpunkte, in welchen einzelne Orte das Loos des Krieges traf, muss sich hier zum Theile bloss auf eine Übersicht örtlicher Daten beschränkt werden, ohne eine genaue Zeitfolge einhalten zu können.

Wie erwähnt (S. 363), hatten die Schweden in der Gegend von Retz zuerst den Boden Niederösterrichs betreten, und Torstensson in dem, am Rande der nördlichen Grenze des V. U. M. B. gelegenen Schrattenthal sein erstes Hauptquartier genommen [4]). Da das Städtchen Retz, ohne Unterstützung längeren Widerstand zu leisten ausser Stande, sich dem Feinde ergeben musste, so liess Torstensson bei seinem Abzuge schwedische Besatzung zurück, und verhielt die Bürger der Stadt zur Ausstellung eines Reverses, womit sie sich verpflichten mussten, keine der Krone Schwedens feindseligen Kriegsvölker oder Parteien aufzunehmen. Waren die armen Retzer schon hierdurch arg bedrängt, so hatten sie noch schwereres zu tragen, da die schwedische Hauptmacht sowohl beim Ein- als Ausmarsch nach und aus Niederösterreich jedesmal eben hier Lager hielt, und die Felder und Weinberge in weitem Umkreise verwüstete [5]).

1) Beilage XV.

2) l. c. VIII. 77; *Stülz's* „Wilhering" p. 333. Doch muss dieses letztere Ereigniss entweder vor dem 31. März 1645 oder nach dem 6. Mai 1646 statt gefunden haben, da innerhalb dieses Zeitraumes Krems von den Schweden besetzt war, denen der Abt doch wohl nicht kaiserliche Gefangene zugeführt haben konnte.

3) „Kirchl. Top. v. Oest." XVI. 254.

4) S. oben S. 363 und 368.

5) Beilage XXXIV. Irrig heisst es bei *Schweickhart* l. c. V. U. M. B. V, 281, Retz sei von den Schweden nach harter Belagerung mit Sturm eingenommen worden. Dass ich übrigens — nicht ohne kritische Scheu — im Verlaufe der nächsten Zeilen hin und wieder selbst auf *Schweickhart* — als Quelle! — mich zu berufen genöthiget bin, möge eben als bedauerlicher Beweis dienen, wie sehr die historische Topographie unseres Vaterlandes gründlicher Forschungen noch bedarf. Da übrigens *Schweickhart* zum grossen Theile aus einzelnen herrschaftlichen Amtskanzleien, Pfarreien u. s. w. mit örtlichen Angaben unterstützt wurde, welche meist guten Grund haben, so konnten seine Anführungen im Bereiche des hier in Rede stehenden Zeitabschnittes nicht

Digitized by Google

Je weiter der Feind gegen die Donau vorgerückt, um so weiter verbreiteten sich ins Land hinein die Drangsale des Krieges. Der Markt Gross-Haugsdorf soll gänzlich zerstört worden sein [1]), und auf der Route nach Stockerau der Markt Schöngrabern mit seiner höchst interessanten Kirche eine ähnliche Verheerung erlitten haben; während das Städtchen Meissau den geängstigten Bewohnern der nahen Ortschaften anfänglich eine Zufluchtstätte both, bald aber, unmächtig dem andringenden Feinde zu widerstehen, das Loos der Plünderung theilte, ja seine Wälle und Mauern einbüsste, welche der Feind schleifte. Auf der Strasse von Meissau nach Stockerau wurden die dem Stifte Melk gehörigen Orte Wullersdorf und Ravelsbach hart mitgenommen, Gros-Meiselsdorf eingeäschert. Die noch heutzutage am Rathhause zu Wullersdorf eingemauerten Kugeln sollen von einer Beschiessung des Marktes durch die Schweden herrühren. Dagegen soll das, damals freiherrliche Teufel'sche Schloss Weyerburg dem Andrange der Schweden kräftig widerstanden, ja eine förmliche Belagerung ausgehalten haben.

Dorf und Schloss Klement hinwieder wurden von den Schweden beinahe gänzlich verwüstet, und noch jetzt finden sich am Schlosse im Dorfe (nicht zu verwechseln mit der schon arg verfallenen Ruine auf dem Berge) drei grosse Kugeln zur Erinnerung an jene Zeit eingemauert [2]). Das Pfarrdörfchen Haselbach am Michaelsberge, des Chronisten Thomas Ebendorfer Geburtsort, hatte in Folge der feindlichen Besetzung ebenfalls viel Ungemach zu erleiden, sowie namentlich auch in Leobendorf Ort und Kirche beinahe ganz zerstört wurden. Im Schlosse Würnitz hatten die Schweden vorübergehend ihr Hauptquartier aufgeschlagen; später hielt sich Erzherzog Leopold Wilhelm einige Tage hier auf. Noch heute gibt man übrigens einen aufgeworfenen Erdhügel zwischen Würnitz und Hetzmannsdorf als eine Schwedenschanze aus [3]).

Die Unterthanen des Stiftes Wilhering zu Eggendorf, unferne von Stockerau, wurden durch die Schweden, bis auf das letzte Stück Vieh, ihrer gesammten Habe verlustig, und nur mit Mühe gelang es Vielen, das nackte Leben durch die Flucht nach Tuln oder auf die nahen Donauinseln zu retten [4]).

ganz umgangen werden. Als hypothetisch und einer weiteren Begründung noch bedürftig, bitte ich aber die auf *Schweickhart's* Angaben beruhenden Daten in diesen Zeilen jedenfalls hinzunehmen. Veröffentlichung gleichzeitiger Quellen wäre in diesen Richtungen, wie überhaupt, im geschichtlichen Interesse höchst wünschenswerth! —

1) *Ph.* Hueber „*Austr. ex arch. Mell. illust.*“ *p. 250.*

2) *Janitsch* „Gesch. v. Melk“ p. 113. *Keiblinger* „Chronik v. Melk,“ in *Hormayr's* „Archiv“ 1828, p. 511. *Schweickh.* l. c. VI. 89, IV. 77, 228, VII. 256, III. 156, 158.

3) Kirchl. Topogr. IX. 8, 111, 90 (wo jedoch irrig 1660 statt 1645 oder 1646 steht). Der Erzherzog soll bei dieser Gelegenheit in seiner Begleitung zufällig den letzten Sprossen der alten Besitzer von Würnitz entdeckt, und Namens des Kaisers neuerdings feierlich belehnt haben. — Die älteren Besitzer von Würnitz finden sich in der „Kirchl. Top.“ IX. 91 u. bei *Schweickhart* V. U M. B. VII. 277 aufgezeichnet. Die ganze hier angedeutete Belehnungsgeschichte ist aber im höchsten Grade unwahrscheinlich. Welches Loos übrigens durch den Schwedeneinfall Seefeld, Ernstbrunn und andere bedeutendere Orte des V. U. M. B. zu bestehen hatten, finde ich nirgends aufgezeichnet.

4) *Stülz* „Wilhering“ 332, und „Kirchl. Topogr.“ XVIII, 104.

Digitized by Google

Während sich die Schweden fortan noch immer in Korneuburg, von wo aus sie die in ihre Hände gefallenen Salzvorräthe hatten abführen lassen [1]), dann auf dem Schlosse Kreuzenstein hielten, erfuhr das Pfarrdorf Leobendorf sammt seiner Kirche das Loos der Zerstörung.

Auf dem Strassenzuge von Wien nach Nikolsburg wurde Stammersdorf, wo Torstensson, wie erwähnt, am 13. April sein Hauptquartier hatte, nicht weniger hart mitgenommen als Mistelbach, wo er sich am 25. April aufgehalten hatte, im Markte Wolkersdorf aber der Pfarrhof mit allem Geräthe und vielen pfarrlichen Urkunden, sowie ein grosser Theil des Ortes ein Raub der Flammen. Die Kapelle im Schlosse scheint vielleicht bei diesem Anlasse durch schmählichen Missbrauch entheiliget worden zu sein, da sie, urkundlich erwiesen, im J. 1678 als eine *capella violata* neuerdings geweiht werden musste [2]). Der kleine Ort Wendling, dessen Name sich jetzt nur mehr in der Schäferei „Wendlingerhof" erhalten hat, soll zu jener Zeit gänzlich zu Grunde gegangen sein. Im Markte Gaunersdorf hatten sich die durch das Annahen der Schweden geängstigten Einwohner in Erdställe zu verbergen gesucht, deren noch heutzutage im Markte und im Pfarrhofe einige vorhanden sind. Hier sollen nun viele vom Feinde durch Rauch erstickt worden, andere wieder Hungers gestorben sein. An jener Stelle ausserhalb dem Markte, wo sich in der Richtung nach Mistelbach links der Weg nach Högersbrunn scheidet, und eine bereits stark verwitterte gemauerte Säule steht, sollen 50 Einwohner von Gaunersdorf den Schweden in die Hände gefallen und von diesen auf die entsetzlichste Weise erbarmungslos niedergemetzelt worden sein. Jene Säule soll zugleich die Stelle bezeichnen, wo dieses geschehen, und wo die Unglücklichen begraben wurden [3]). Gewiss ist aber, dass der Markt Gaunersdorf, von den Schweden angezündet, in diesem Jahre gänzlich abgebrannt ist [4]).

Wilfersdorf hatte der schwedische Gen. Quartier-Meister Cunrad bereits am 17. April eingenommen; Poisdorf und Mistelbach wurden zur Entrichtung einer Kontribution genöthiget [5]). In Kettlasbrunn soll die Kirche argen Verwüstungen unterworfen gewesen, das zu Walterskirchen bestandene Nonnenkloster (?) aber gänzlich zu Grunde gegangen sein [6]). Das Pfarrdorf Lichtenwarth wurde durch Feuer und Schwert gleich hart mitgenommen, wobei der dortige Pfarrer um das Leben kam. Hier sollen übrigens 309 Personen, zu Hausbrunn aber 238 Einwohner hingemordet worden sein [7]).

In Bezug auf die wichtigeren Punkte im Norden dieses Viertels, als Laa, Staaz, Falkenstein, Rabensburg, Hohenau u. s. w. ist bereits oben (S. 415—416)

1) *Theat. Europ. V. 819*[b].
2) Kirchl. Topogr. IX. 111. XI. 16, 58—59, 63.
3) *Schweickhart* V. U. M. B. (Wendling) VII. 186; (Gaunersdorf) II. 87—88.
4) *Sengschmitt l. c.* bei *Schmidl, p. 1022*[b].
5) *Theat. Europ. V.* 1012[b]. Herzog „*Cosmogr. Franc.*" *II. 107.* Merian (*Zeiller*) *l. c. 56*[b].
6) *Schweickh. l. c. III. 135, VII. 165.*
7) S. des Pfarrers Pürtner Bericht bei *Schweickh.* l. c IV. 44.

Digitized by Google

erwähnt, wie solche den Schweden in die Hände gefallen sind. Zu Mailberg wurde am 16. Juni die Amtskanzlei von den Schweden in Brand gesteckt, weil man sich der dahin geworfenen Schutzwache entledigen wollte [1]). Fürst Euseb von Liechtenstein, als Besitzer von Feldsberg und Eisgrub, musste schon unterm 11. Mai Klage führen, dass sein Pfleger zu Eisgrub vom Feinde in Bande und Eisen geworfen, und zu seiner Auslösung eine übermässige Ranzion gefordert wurde. Er wendete sich dringend an den kaiserlichen Feldmarschall Grafen Gallas um die Vermittlung bei Torstensson, dass sich dieser für das Schloss Feldsberg und den Garten zu Eisgrub mit einer Ranzion von 1000 Reichsthalern, für den gefangenen Pfleger aber mit dem Lösgelde eines Lieutenants begnüge. Die, allerdings nicht sehr schlagenden Gründe, womit er dieses Anerbiethen unterstützte, mussten aber bei dem Schweden keinen besonderen Eindruck gemacht haben. Fürst Liechtenstein meinte nämlich, wenn Torstensson für jedes Schloss und jeden Ort in diesen Ländern einen solchen Betrag bekäme, so würde diess eine erschreckliche Summe austragen; und wenn er (Fürst Euseb) sich mit höheren Beträgen für Feldsberg und Eisgrub abfinden müsste, so würde dieses ihm, wie anderen zu Nachtheil gereichen, da die Schweden bald auch von den übrigen Besitzungen des Fürsten sehr hohe Summen begehren würden, was ihm endlich doch unerschwinglich werden müsste [2]). Jedenfalls scheinen die Verhandlungen auf Grundlage dieses Anerbiethens nicht zu dem erwünschten Erfolge geführt zu haben, denn bald darauf wurde auch Feldsberg vom Feinde eingenommen, und mehrere Einwohner gefangen hinweggeführt [3]), während Eisgrub von Torstensson und Ràgoczy als der Ort ausersehen war, wo sie am 17. August eine Zusammenkunft hatten, wobei der letztere die Gründe darlegte, welche ihn bestimmten, mit dem Kaiser Frieden zu machen und seine Truppen aus Mähren nach Ungarn zu verlegen [4]). Auch Marchegg konnte sich dem Feinde gegenüber nicht lange behaupten [5]). Dass sich die Schweden des Passes bei Angern an der March bemächtigten, ist bereits angedeutet worden. Übrigens war damals schon das ganze linke Donauufer vom Feinde besetzt, und die Orte in dieser Strecke eingenommen. Zwischen Orth und Eckartsau zeigen sich noch heutzutage die Überbleibsel von Schwedenschanzen.

1) Beilage XXX.

2) Beilage XIX. Wenn es nicht schon aus zahlreichen Anführungen in diesen Zeilen, aus durchaus gleichzeitigen Quellen, klar wäre, dass unter *Salvaquardia* nicht immer bloss ein Schutz- oder Sicherheits-Brief, sondern in vielen Fällen eine wirkliche Sicherheits- oder Schutz-Wache verstanden werden müsse, so würde dieser Brief durch die Erwähnung einer schriftlichen und lebendigen *Salvaquardia* den letzten Zweifel beheben. Hiernach sind also beschränkende Begriffsbezeichnungen, wie z. B. in dem 1794 zu Fkfrt. a. M. erschienenen „Kleinen Kriegs-Wörterbuch“ p. 103 zu berichtigen. Bemerkenswerth in Bezug auf das Wesen der sogenannten *Salvaquardia* ist aber der Umstand, dass zu Anfang Nov. 1645 in die, bereits von Torstensson mit 3 Mann salvaquardirte Stadt Znaim in Mähren, auch vom Kaiser mit grosser Mühe und vielen Kosten drei kaiserliche Reiter als *Salvaquardia* gelegt wurden, in der Hoffnung, die Stadt würde so von beiden Theilen verschont bleiben (*Theat. Europ. V. 896*[a]).

3) Herzog l. c. *I. 613*, *II. 107.*

4) *Pufendorf. 589*[b] und der Piaristen A. Pilarz und F. Moravetz: „*Hist. Moraviae*“, *III.* Brünn *1787 p. 899.*

5) Herzog l. c. II. 107.

Digitized by Google

Das Schloss Orth, damals von der Witwe nach dem 1628 verstorbenen Sigm. Max. Freih. von Grässwein wegen Ueberschuldung durch die k. k. Hofkammer eingezogen, wurde zu Anfang November 1645 vom schwedischen Commandanten zu Korneuburg, Obrist Copy, mit 400 Reitern unversehens überrumpelt und eingenommen, und ein dort wohnender ungarischer Cavalier, welcher dem Kaiser, bei dem er in grosser Gunst gestanden, erst kürzlich eine namhafte Summe dargeliehen hatte, gefangen genommen und mit guter Beute nach Korneuburg abgeführt. Der Ort ward wohl geplündert, doch vom Feinde bald wieder verlassen. Da sich übrigens von einer Beschiessung des Schlosses nirgends etwas aufgezeichnet findet, so bedarf es noch des weiteren Nachweises, ob die noch heutzutage dort eingemauerten Kugeln wirklich, wie man angibt, von den Schweden herrühren? — Zu Eckartsau wurden die älteren pfarrlichen Aufschreibungen ein Raub der Flammen [1]).

Von den ferneren Schicksalen einzelner Orte in den beiden Manhartsberger Vierteln wird noch im Verlaufe dieser Zeilen erzählt werden.

Concentrirung der kaiserl. Truppen in Böhmen.

Anfangs Juni war der Erzherzog Generalissimus nach dem Gnadenorte Mariazell in Steiermark verreiset [2]), um sich für den annahenden Zeitpunkt der Entscheidung des Kriegsverlaufes mit neuer Seelenkraft zu stärken und dem Lenker der Geschicke um den Sieg für die seiner Leitung anvertrauten Waffen zu bitten. Während nun Torstensson mit der Hälfte seiner verfügbaren Armee fortan vor Brünn lag und die Belagerung der Stadt eifrig doch erfolglos betrieb, brach Gallas am 10. Juni von Wien nach Böhmen zu den dort versammelten kaiserlichen Truppen auf, um den Feind durch eine Diversion zu überraschen und ihn so von der Blokade Brünns abzutreiben. In Schüttenhofen hatten sich bereits 14000 Mann gesammelt. Dahin reiste nun Gallas über Budweis. Der Erzherzog sollte mit weiteren 8000 M., die bereits die Donau übersetzt, zu ihnen stossen. Hinwieder nahten sich auch die beiden Ràgoczy, Vater und Sohn, mit einigen tausend ungarischen Reitern, um Torstensson's Streitkräfte zu verstärken. Puchheim folgte dagegen den beiden Ràgoczy's von Ungarn aus auf dem Fusse nach, um ihre Schritte scharf zu beobachten [3]). Demungeachtet schickte der junge Ràgoczy, nachdem er am 19. Juli bei Brünn zu Torstensson gestossen, nach verschiedenen Richtungen hin Streifparteien aus; 1000 Ungarn streiften bis an die Wiener-Brücken, überfielen hier Unterthanen des Grafen Hoyos, welche Wein herüberführen sollten, spannten ihnen 136 Pferde aus und schlugen vielen Fässern den Boden ein [4]).

Die Kaiserin wieder in Wien

In der Zwischenzeit war der Kaiser, nachdem er schon am 17. Juni von Wien aus viele Kutschen nach Gratz abgeschickt hatte, seiner mit ihren Kindern und der Kaiserin Witwe von daher zurückkehrenden Gemalin entgegengereiset, und am 26. Juni von Wien nach

1) *Schweickh.* l. c. I. 211, 214. V. 45—46. Kirchl. Topogr. IX. 297. *Fuhrmann* „Alt- und Neu-Wien" II. 919. In Bezug auf Orth noch insbesondere *Theat. Europ.* 896[b]. *Fuhrmann l. c.* II. und *Wissgrill* l. c. III. 277.

2) S. oben S. 404. Anm. 3.

3) *Theat. Europ. V.* 752[b], 776[a], [b], 777[a], 778[a]. *Wassenberg* 631.

4) *Theat. Europ. V,* 777[b]. *Pufendorf* 581[b].

Digitized by Google

Neustadt aufgebrochen. Am 3. Juli traf er mit seiner Familie glücklich in Wien ein. Zur selben Zeit hatten sich hier viele Deutsch-Ordensritter mit dem Anerbiethen eingefunden, ein Regiment Kürassiere und 500 Dragoner für den Erzherzog Generalissimus anwerben zu wollen. Kurz darauf wurde ein Ràgoczy'scher Rittmeister, früher Unterthan des Grafen Budiani, von diesem aber zu Rágoczy übergegangen, nachdem seine Reiter bis auf den letzten Mann niedergehauen worden waren, mit 2 Standarten nach Wien gebracht [1]).

Die Pest.

Doch war es dem Kaiser nicht beschieden, länger in seiner Residenzstadt zu verbleiben. Um das Mass der Drangsale jenes Jahres voll zu machen, war nämlich die verheerende Pestseuche, durch Rágoczy's Schaaren aus Ungarn nach Oesterreich verpflanzt, im Monate Juli mit Heftigkeit ausgebrochen. In Wien selbst fielen ihr täglich 30—40 Menschen als Opfer. Desswegen wurden auch von der Wiener Hochschule nach dem Ablaufe der Herbstferien für dieses Jahr die Studien nicht wieder eröffnet [2]), überhaupt aber alle Vorkehrungen getroffen, die Verbreitung dieses Übels zu verhindern, namentlich mit den kaiserl. Patenten vom 28. Juli, 19. August und 20. November 1645 die Infektionsordnung vom Jahre 1644 nachdrücklich eingeschärft [3]). Die in Wien getroffenen polizeilichen Vorkehrungen, durch öffentliche Rufe kund gegeben, suchten dem Genusse unreifen Obstes zu steuern, und jede Verunreinigung der Luft zu verhindern. Weil damals der Unrath, in Ermanglung unserer heutigen Kanäle, aus den einzelnen Häusern durch sogenannte Rinnsäle in die grösseren Abzugsgräben geleitet wurde, welche die Mitte der Strassen und Gassen durchzogen, so musste jeder Hausbesitzer diese Rinnsäle täglich drei- bis viermal auswaschen lassen. Der Obst- und Geflügelmarkt wurde aus der Stadt gewiesen. Die Riemer und Sattler durften die zu ihrem Geschäfte benöthigten Thierhäute nicht mehr wie bisher in der Stadt beitzen. Die Fleischhauer mussten in ihren Verschleissbänken, die Leitgeber (Weinschenker) in ihren Kellern mit Kronawetrauch die Luft von schädlichen Zusätzen reinigen. Der Med. Dr. Strasser war mit der Ausstellung der Passierzettel für jene beauftragt, welche sich aus den angesteckten Häusern in die Spittelau begeben wollten, von wo aus sie jedoch vor 40 Tagen nicht in die Stadt zurückkommen durften. Er war es auch, welcher später die Gesundheitspässe für jene ausfertigte, welche sich an das kaiserliche Hoflager zu St. Pölten begeben wollten. Ausserdem wurde verordnet, dass man die Leute nicht auf der (die?) Gasse stossen, dass Niemand vor den Lazarethen (Pest-Spitälern) Abscheu tragen soll (!?), dass es jedoch jenen Erkrankten, welche sich nicht in solche bringen lassen wollten, frei stehen sollte, sich zu Hause, doch abgesperrt, nach ihrer Gelegenheit warten und ärztlich behandeln zu lassen [4]). Fürchterlich war das Wüthen dieser verheerenden Seuche; in vielen Häusern der beiden Wienerwalder-

1) *Theat. Europ. V. 753ª, 753ª, 776ª, ᵇ.*

2) Der Jesuiten Tilmez und Mitterdorfer „*Consp. Hist. Univ.*“ *Vienn. III. 231.* Sonderbar genug ist dieser Pest in den bisherigen Geschichten Wiens, von *Fuhrmann* bis *Hormayr* und *Tschischka*, eben so wenig, als in Dr. H. J. *Fenger's* 1817 zu Wien erschienenen „*Dissert. de historia pestilentiarum Vindob.*“ 8°, 60 Seiten, Erwähnung geschehen.

3) „Kaiserliche Patente“ in der n. ö. ständ. alten Registratur.

4) Die gleichzeitigen öffentlichen Rufe, in *Schlager's* „Wiener Skizzen“ IV. 252—253.

Digitized by Google

Kreise war alles ausgestorben; sie lagen verödet da, und gerne hätten sie die Herrschaftsbesitzer umsonst hinweggegeben, um nur Stiftleute zu erhalten [1]). Der Kaiser harrte, bis über die Mitte des Monats August, so lange in Wien aus, als es ohne äusserste Gefahr für seine und seiner Familie Erhaltung nur möglich war. Zwei kaiserliche Verordnungen ddo. Wien 31. Juli erstreckten, mit vorläufiger Zustimmung der Stände, zur Bestreitung der Kriegskontributionen den Aufschlag von 10 Kreuzern auf jedes Landkutscher- und Lehenross, dann für jede Fuhr über Land oder so oft ein Pferd ausgeliehen wird, auf zwei Jahre, dagegen den bereits unterm 20. Aug. 1643 und 31. März 1644 geregelten Aufschlag auf Häute, Wachs, Unschlitt, Zwetschken u. s. w. auf ein weiteres Jahr. Am 5. August erliess er in Wien das Verboth, von Soldaten ausserhalb des Lagers Vieh an sich zu kaufen. Dass die Ungarn, Kroaten und deutschen Reiter von allen Seiten her, weit über ihren Bedarf hinaus, Vieh in das Lager, von hier aus aber dann förmlichen Handel trieben, gab zu dieser Verordnung Anlass. Von Wien aus erneuerte der Kaiser endlich unterm 19. August die Infektionsordnung [2]). Als aber die Pest mit immer reissenderen Fortschritten um sich gegriffen hatte, da verliess der Kaiser mit seiner Gemalin, seinen Kindern und dem ganzen Hofstaat Wien, um zunächst nach St. Pölten, von da aber über Melk nach Linz sich zu begeben, wohin auch der Reichshofrath und dessen Registratur einstweilen verlegt wurde. Am 23. August erfolgte schon von St. Pölten aus das kaiserliche Patent, womit die Kriegssteuer auf zwei Drittheile herabgesetzt wurde [3]). Tags darauf erliess der Kaiser ebenda ein, in ein spanisches Wachs-Stängel verborgenes Schreiben an die Stadt Brünn, womit er die, nach seiner Voraussetzung, noch vom Feinde hart bedrängten Einwohner Brünn's mit der Nachricht zu tröstösten sucht, dass der Erzherzog Generalissimus eben eifrigst bemüht sei, die blokirte Stadt zu entsetzen [4]). Der Kaiser wusste nämlich damals noch nicht, dass Brünn schon Tags zuvor, nach sechzehn Wochen langer Belagerung, durch die heldenmüthige Tapferkeit seiner Bürger, Studenten und Militärbesatzung unter der trefflichen Leitung des Obristen de Souches von der Feindesgefahr befreit, eben die Krone unsterblichen Kriegsruhmes und unwandelbarer Treue errungen hatte. Denn Torstensson, dessen Krieger durch Rákoczy's wilde Schaaren von der Pest angesteckt, dergestalt dahinsiechten, dass zwei Regimenter beinahe ganz ausgestorben waren, während die übrigen nach unmässigem Genusse des Obstes der Ruhr unterlagen [5]), konnte um so weniger mehr die Hoffnung auf einen für ihn glücklichen Erfolg nähren, als eben damals die von den Kaiserlichen mit Rákoczy eingeleiteten Friedensverhandlungen schon zum Abschlusse herangereift waren. Es war ein frohes

Des Kaisers Abreise von Wien.

Abzug der Schweden von Brünn.

Friede mit Rákoczy.

1) Beilage XXXVIII.

2) „Kaiserliche Patente," in der n. ö. ständ. alten Registratur. Vgl. auch *Cod. Austr. I. 96.*

3) *Ibid. Theat. Europ. V. 819*[a].

4) F. J. *Franzky* „Bürgertreue oder Versuch einer Geschichte von dem tapfern und patriotischen Verhalten der Bürger Brünn's und ihrer Vereinigung in ein Bürgercorps vom J. 1421 bis auf gegenwärtige Zeiten, mit angehängten Abbildungen der bürgerlichen Uniformirung u. s. w." Brünn 1798, 8°, p. 52.

5) *Theat. Europ. V. 865*[a]. *Pufendorf 583*[a].

Digitized by Google

Zusammentreffen der Umstände nach langer düsterer Bedrängniss, dass gerade Tages nach gänzlicher Aufhebung der Belagerung von Brünn, nämlich am 24. August, im erzherzoglichen Lager der, endlich am 22. August erfolgte Abschluss des Friedens mit Ràgoczy unter tausendstimmigem Hurrah! ausgeblasen, und zu Wien über jenes hochwichtige Ereigniss ein feierliches Te Deum abgehalten werden konnte [1]).

Der Kaiser in Linz.

Inzwischen hatte der Kaiser seine Reise weiter fortgesetzt, zunächst nach Göttweig [2]), wohin ihm auch Erzherzog Leopold Wilhelm nach seiner Ankunft von Pressburg gefolgt war. Von da begaben sich die beiden Brüder nach Melk, von wo aus der Kaiser unterm 9. September dem Brünner Stadtrath die schriftliche Versicherung ertheilte, wie er die Treue und Tapferkeit des Rathes und der Bürgerschaft, selbst zur Freude ihrer Nachkommen, lohnend anerkennen werde [3]). Von Melk aus hatte der Erzherzog unterm 6. Sept. den obderennsischen Ständen die geeigneten Befehle zur Verpflegung der Truppen vorgezeichnet, welche unter dem Feldzeugmeister Freiherrn v. Feruemont zur Verstärkung des Aufgebothes an der Grenzlinie in Kürze ankommen würden [4]). Hierauf reiste der Kaiser mit dem Erzherzoge nach Linz, von wo aus der erstere, als König von Ungarn, unterm 16. September das wichtige Diplom ausfertigte, welches, unter dem Namen der Linzer Pacification bekannt, den Protestanten in Ungarn nach den Forderungen Ràgoczy's die freie Religionsübung zusicherte [5]). Von Linz aus erliess der Kaiser, welcher mit Missfallen die schlechte Besetzung der Grenzpässe namentlich auch gegen Böhmen hin wahrgenommen hatte, unterm 28. September die geeignete Weisung zur Ergänzung der Landwehre und Vervollständigung der Vertheidigungslinie im ganzen Umkreise [6]).

Torstensson wieder in Nied. Oestr.

Torstensson hingegen war nach der Aufhebung der Belagerung von Brünn, nachdem er seine Gemalin mit den übrigen Frauen und einem ansehnlichen Schatze durch den Obristen Paikul vorläufig nach Olmütz befördert hatte [7]), mit seiner Hauptarmee nach Mistelbach gezogen. Hier gönnte er seinen Truppen einige Tage Ruhe, und fertigte unterm 30. August ein umständlicheres Schreiben ab, worin er die Gründe seines Abzuges von Brünn und des Abfalles Ràgoczy's von der schwedischen Sache entwickelte [8]). Hier hielt

1) *Theat. Europ. V. 821*[a]. *Wassenberg 646. Link 645*[a]. Die Friedensurkunde des Kaisers ddo. Wien 8. Aug. 1645 ist abgedruckt in Katona's: *Hist crit. Regni Hungariae* XXXII. 331—338; Rágoczy's Gegeninstrument, vom 22. Oktober 1645 aus dem Lager bei Lampersdorf, in des Jesuiten Fr. Kazy: *Hist. Regni Hung.* (Tyrnau 1751. Fol. II. Bde.) II, 154—156, und (nach *Lünig's* „Deutsch. Reichs-Archiv" *Partis spec. Contin. I.* 410, jedoch mit dem Datum *Albae Juliae*, Karlsburg in Siebenb., 10. Okt. 1645) bei *Katona l. c.* 338—342, woselbst auch über die verschiedenen Datirungen dieser Urkunde die Rede ist.

2) *Theat. Europ. V. 821*[a].

3) *Franzky l. c 52.*

4) *Kurz* „Landwehre" I. 189.

5) Das Instrument ist abgedruckt in Dumont: „*Corps. diplomatique*" *VI. A. 339*; bei *Lünig l. c. 404, 492*; *Kazy l. c. II, 150—153*, (ohne Datum) und *Katona l. c. 342—347.* (ddo. Schloss Linz 16. Sept. 1645).

6) *Kurz* „Landwehre" I, 190—191. Ein n. ö. ständ. Verordneten-Patent vom 17. Sept. bezeugt insbesondere, dass auch der Erzherzog damals in Linz anwesend war.

7) *Fischer's* „Gesch. v. Olmütz," II. 58.

8) *Theat. Europ. V. 890*[a].

Digitized by Google

er auch in Betreff der weiteren Unternehmungen Kriegsrath. Der Beschluss fiel dahin aus, auf die Österreicher geradezu loszugehen und ihnen eine Schlacht zu liefern, im Falle aber, als sie solche nicht annehmen würden, die Donau zu übersetzen, und so auch das jenseitige Ufer in den Kriegsschauplatz einzubeziehen. Erzherzog Leopold Wilhelm, welcher nach dem Abschlusse des Friedens mit Ràgoczy, seine Truppen von Pressburg aus am jenseitigen Ufer bis gegen Wien geführt hatte, warf sich eben eiligst auf das diesseitige Land herüber, als er vernommen, dass die Schweden von Brünn nach Mistelbach herabgezogen waren. Von da aus ging er bis Krems, wo er ein Lager aufschlagen liess, und den Gallas aus Böhmen berief [1]). Dann erst trat er die oben erwähnte Reise über Göttweig und Melk nach Linz an. Von Mistelbach aus hatte aber Torstensson den General-Major Wittenberg mit 3000 Reitern bis vor die Wiener-Brücken entsendet. Allein dieser Streifzug kostete den Schweden ohne Erfolg 40 Mann, welche gefangen nach Wien eingebracht wurden [2]).

Dagegen liess der Schwede seinen Groll über die nutzlose Belagerung von Brünn und die Treulosigkeit Ràgoczy's in den nördlichen Bezirken aus, indem er in der Gegend von Nikolsburg alles wegrauben und 30 Marktflecken abbrennen, sofort seine Truppen nach Austerlitz und Feldsberg vorrücken, und zwei Meilen von Krems entfernt sengen und brennen liess [3]). Darauf steckte er sein Feldlager zu Mistelbach in Brand, und zog gegen die Mitte des Monats September mit der Hauptmacht nach Stockerau, nachdem er vorher in weiten Strecken gegen Ungarn hin die Felder verwüstet hatte [4]). Von hier aus betrieb Korneuburg. er zunächst eifrigst die grössere Befestigung von Korneuburg, welche Stadt er zur Real-Festung erhob, so dass diese, ohnehin mit Mauern und Gräben umschlossen, nachdem Torstensson durch 14 Tage täglich 600 Arbeiter zur Anlegung von Ravelins verwendet hatte, nun vollkommen geeignet war, eine längere Belagerung auszuhalten, und in weiter Strecke herum das Land in Kontribution zu halten. Zu diesem Ende wurden nach Korneuburg, wo der schwedische Obrist Copy als Kommandant bestellt war, 900 Mann als Besatzung hineingeworfen und die Stadt mit Mundvorrath auf ein Jahr, mit Geschütz und Munition versehen [5]), überdiess am 14. Sept. von den dortigen Bürgern der Eid der Treue abverlangt, dass sie künftig nur dem Könige von Schweden dienstbar und gehorsam sein, und nichts zu dessen Nachtheil unternehmen sollten! Von diesem Eide wurden, über Ansuchen des, durch den Korneuburger Quardian P. Marian hiervon benachrichtigten Ordens-Provinzials P. Ludwig, nur die dortigen Kapuziner desswegen ausgenommen, weil sie, auf Almosen angewiesen. *ohnehin nichts Eigenes besässen, daher den Schweden nicht schaden könnten* [6]).

1) *Pufendorf.* 583ª.
2) *Theat. Europ. V.* 821ª.
3) *Ibid.* 864ᵇ.
4) So der Schwede *Pufendorf. l. c.* 583.
5) *Theat. Europ. V.* 864ᵇ. 865ª.
6) Kirchl. Topogr. IX. 223 nach den handschriftlichen Protokollen der Kapuziner in Korneuburg.

Digitized by Google

Abzug der Schweden in die Winterquartiere.

Nachdem die Kaiserlichen, zwei Meilen oberhalb Krems, nächst Melk eine Brücke geschlagen und die gesammte kaiserliche Reiterei hier, sowie bei Mauthausen, mit dem Gefolge der Artillerie die Donau überschritten hatte, wurden darüber die Schweden durch das Gerücht erschreckt, dass die Kaiserlichen, in der Zwischenzeit mit den herbeigerufenen Baiern vereint, nunmehr die Absicht hätten, einen Hauptschlag vorerst gegen Krems und dann weiterhin auszuführen, um die Schweden aus Niederösterreich gänzlich hinauszuwerfen. Allein diese Voraussetzung hatte sich nicht bewährt; der Erzherzog war mit 16 kaiserlichen Regimentern (jedoch nur bei 5378 Mann umfassend) siegreich den Baiern gegen die andringenden Franzosen zu Hilfe geeilt. Die übrigen kaiserlichen Truppen unter Puchheim und Gallas, obgleich von der Pest und Ruhr hart bedrängt, hielten das rechte Donauufer mit grosser Sorgfalt bewacht, und hatten bis nach Linz nicht weniger als 51 Schanzen aufgeworfen. Da sonach alle Übergangspunkte an der Donau dem Verkehre vollends abgeschnitten waren, so hatte Torstensson erst nach acht Tagen von der Abreise des Erzherzogs Kunde erhalten; nun war es aber zu spät, ihn zu verfolgen. Wenn Torstensson auch wirklich an der Donau durchgebrochen wäre, so hätten doch die hohen Berge und engen Pässe in Oberösterreich der leichten Bewegung mit einer grösseren Heeresmacht unbesiegbare Hindernisse in den Weg gelegt. Da bei so strenger Bewachung des Donauufers durch die Kaiserlichen den Schweden der Übergang über die Donau, ausser sie wäre fest gefroren gewesen, geradezu unmöglich war, die schwedischen Truppen aber nach solchen Anstrengungen längerer Ruhe dringend bedurften, so musste sich Torstensson beeilen, noch bevor das nasse Herbstwetter den Boden erweicht und unwegsam gemacht hatte, diese bereits vollends ausgesangten Bezirke mit seinen Truppen zu verlassen, und anderwärts ein sicheres Winterquartier zu suchen, zumal da noch immer zu besorgen stand, dass Erzherzog Leopold Wilhelm denn doch mit den Baiern unvermuthet aus den Gebirgspässen hervorbrechen könnte.

Kreutzenstein gesprengt.

Nachdem Torstensson das Schloss Kreutzenstein nächst Korneuburg zu Anfang Oktober hatte an vier Orten untergraben und in die Luft sprengen lassen, musste er sich demnach für dieses Jahr damit begnügen, mehrere bereits eingenommene feste Plätze, wie Korneuburg und Krems, nach Bedarf mehr zu befestigen und mit allem Nöthigen zu versehen; dagegen Falkenstein, Staaz, Nikolsburg und Rabensburg mit hinreichender Besatzung zu belegen, um doch wenigstens die ungehinderte Verbindung mit Olmütz und Iglau zu erhalten. Dann erst zog sich Torstensson vorerst nach Iglau, wohin er für die dortige Garnison 300 Wägen mit Tuch und anderem Kriegsbedarf vorausgeschickt hatte, dann nach Böhmen, um hier seine erschöpften und durch Krankheiten stark gelichteten Truppen in das Winterquartier zu verlegen. Doch folgten ihm Puchheim und Fernemont auch hier auf dem Fusse nach. Mit dem Übertritte nach Böhmen, hatten übrigens zugleich die verheerenden Krankheiten bei den schwedischen Kriegsvölkern aufgehört [1]).

1) *Pufendorf.* 883 a, b; *Theat. Europ. V.* 864—865, 883 a; *Wassenberg* 646, 647, 650, 651; *Link*, 645 a. In Betreff Kreutzensteim's insbesondere *Theat. Europ. V.* 889 a und *Merian* (Zeiler) l. c. 50.

Digitized by Google

Es soll nun nur noch eine kurze Rückschau auf die Umstände genommen werden, unter welchen der Abzug der schwedischen Kriegsmacht vom flachen Lande in Niederösterreich statt hatte, und welche Ereignisse dann zunächst folgten. Am 2. September war eine, bei 100 Mann starke, schwedische Streifpartei von Krems aufgebrochen, um vorerst das Dörfchen Königsbach anzuzünden, wo acht Häuser bis auf den Grund eingeäschert wurden; dann aber von Friedersbach Vieh wegzutreiben, und über Ottenstein, Waldreichs und Dobra durch den Gföhler-Wald mit ihrem Raube nach Krems zurückzukehren. Eine andere Abtheilung von 300 schwedischen Reitern wollte das Kloster St. Bernhard ausplündern. Als sie aber hier auf mannhafte Gegenwehr traf, und einer der Ihrigen von einer Kugel dahingestreckt wurde, zogen sie sich unverrichteter Dinge über Zwettl und Schweiggers nach Krems zurück. Im Dorfe Gradnitz hatten die Schweden nächtlicher Weile 21 Ochsen geraubt; doch wurden ihnen einige derselben bald wieder abgejagt. Auch von Horn aus machten in demselben Monate September einige hundert feindliche Reiter eine Streifpartie nach Waidhofen, wobei sie den kaiserlichen Oberbefehlshaber des Schlosses Rapotenstein, Freiherrn v. Tobl, der mit Tierenz und Schitter eben den kaiserlichen Kommandanten zu Waidhofen, Obristen Freiherrn v. Montrochier, besuchen wollte, gefangen nahmen [1]). Dass aber Rapotenstein unter einem anderen Befehlshaber sich dennoch hielt, ist bereits erwähnt worden. Raubzüge der Schweden im V. O. M. B.

Zu jener Zeit, nämlich im Monate Oktober machten hinwieder die Kaiserlichen einen neuerlichen Versuch auf Krems, indem sie es beschossen, und wirklich auch zwei Aussenwerke nämlich zu St. Johann und Weinzierl einnahmen, welche Schanzen jedoch vom schwedischen Kommandanten zu Krems, anfangs November, unversehens zurückerobert wurden, was eine neuerliche Sperre der Donau zur Folge hatte [2]). Allein weiteren Vortheil erreichten die Kaiserlichen auch dieses Mal nicht. Krems blieb bis zum 6. Mai 1646 noch fortan unter dem Obrist-Lieutenant Hans Lundidh vom Regimente Axel-Lilje von den Schweden besetzt. Hierher mussten die Kontributionsgelder abgeführt werden, und von hier aus übte der schwedische General-Proviantmeister Friedrich Thilesius das Verpflegsamt in solcher Art aus, dass er nach Bedürfniss förmliche Raubzüge unternahm. Bemerkenswerth in Bezug auf Krems ist aber für das Jahr 1645 noch folgender Umstand. Als die schwedische Besatzung zu Anfang November (um Martini) nebst mehreren Befestigungen, auch oben auf dem Berge, in der sogenannten »Laimstetten,« um den Thurm „Lug in's Land" einige Werke, und zur Wegleitung des abfliessenden Wassers einen Abzugsgraben (»Abtrager«) anlegten, stiessen sie in einer Tiefe von 3 bis 4 Klafter *»in einem gelblätlichten vmb vnd vmb von Verfäulung des Fleisches etwas schwartzlecht angedüngeten Grund«* auf einen ungeheuren Riesenkörper, dessen Reste jedoch theilweise bereits so mürbe waren, dass sie bei der Ausgrabung zerfielen. Als diesen unerwarteten Fund »erfahrene und gelehrte Leute« in Krems. Paläontologischer Fund daselbst.

1) *Link l. c. II. 645.*
2) *Theat. Europ. V. 833ª, 934ª.*

Digitized by Google

Augenschein nahmen, erkannten sie sogleich die Überreste eines — Riesenmenschen! — Einzelne Stücke davon wurden in schwedische und polnische Alterthümer-Sammlungen verehrt. Nur ein Schulterblatt, dessen Pfanne die Grösse einer Karthaunen-Kugel hatte, nebst drei Backenzähnen, deren einer 5 Pfund schwer, nebst Trümmern der Hirnschale und einzelner Glieder wurden in Krems zur Erinnerung zurückbehalten und in dem neuen Oratorium der Jesuiten- (nun Piaristen-)Kirche als Merkwürdigkeit aufbewahrt. Ein 5 ½ Pfund schwerer Zahn wurde dem Kaiser nach Wien verehrt, ein zweiter der Nikolaikirche zu Passau, ein Dritter den Dominikanern zu Steyer. Der aufgefundene Kopf allein soll *„einer runden zimblichen Tafel gross"*, die Arme *„eines Munns dick"* gewesen sein. Ausserdem stiess man noch auf die Überreste zweier *„etwas kleinerer Riesen-Cörper"*, deren Spuren man aber, bei dem eigentlichen Zwecke dieser Ausgrabung, nicht weiter verfolgte [1]). Da sich in mehreren Werken Abbildungen jener Zähne erhalten haben, so klärt der gegenwärtige Stand der Naturwissenschaft das angestaunte Wunder von einem urweltlichen Riesen-Menschen, ganz nüchtern — als den, jedenfalls beachtenswerthen Fund der Reste eines urweltlichen Mahmud (*Elephas primigenitus*) auf! —

Horn. Torstensson hatte übrigens aus seinem Hauptquartier zu Trebitsch unterm 12. Oktober seinem Kommandanten zu Krems, Obristlieutenant Hanns Lundidh aufgetragen, die Stadt Horn, welche er sammt der Umgegend noch fernerhin in Kontribution zu halten befahl, zum Besten der Schweden wohl zu schützen, und die einlaufenden Kontributionsgelder jedesmal nach Krems abzuführen [2]). Seiner drohenden Erbitterung über die Gefangennehmung der ins Kloster St. Leonhard gelegten schwedischen Schutzwache durch die Drosendorfer ist bereits oben gedacht worden. Zur freudigen Überraschung der dortigen Bewohner zog aber wider Vermuthen am 13. Oktober die schwedische Besatzung von Horn ab. Tags zuvor hatten nämlich alle in dieser Gegend befindlichen schwedischen Schutzwachen (*Salva-Quardien*) und übrigen zerstreuten Truppen den Auftrag erhalten, aufzubrechen und sich in der Gegend von Horn zu sammeln [3]), um zur Armee zu stossen. Der Anlass hierzu war die bereits oben angedeutete Kontraction der schwedischen Truppen zur Beziehung der Winterquartiere in Böhmen. Die Stadt Horn, wo der schwedische General-Major Duglas sein Quartier genommen hatte, und wohin auch Torstensson mehrere Male gekommen war, deren Mauern die Schweden theils verändert, theils mit höheren Wachhäusern versehen und mit Staketen verpalissadirt hatten, wurde gleich darauf von kaiserlichen Truppen besetzt, nämlich durch ein, vom kaiserlichen Kommandanten zu Waidhofen, Obrist

1) *Theat. Europ. V. 934*, wo sich auch die *„Waarhafte grösse und abbildung eines zaan . . . wigt ℥ viij ß Medic. pond. oder ½ lib."* von zwei Seiten sehr nett in Kupfer gestochen findet. Der dem Kaiser nach Wien überschickte Zahn ist in Lambeck's *Comment. de aug. Biblio. Caes. Vind.* (1. Auflage, I. Bd. 1674 zu p. 312), und hiernach in Kollar's *Annalectis Monum. omnis aevi Vindobonae* (I. 1761, zu p. 1303) in Kupfer gestochen und näher besprochen. Ich verdanke übrigens die sichere Bestimmung dieser Zähne als solcher eines Mahmud der Gefälligkeit des rühmlichst bekannten Geologen und Paläontologen H. Franz Ritter v. Hauer in Wien.

2) Beilage XXXII.

3) *Theat. Europ. V. 882 a.*

Digitized by Google

Freiherrn v. Montrochier dahin gesendetes Reiter-Regiment, welches jedoch — wahrscheinlich zur eben so grossen Freude der Horner — schon am 18. Oktober wieder abberufen wurde. Doch blieb Horn bis Februar 1646 unter schwedischer Kontribution. Obristlieutenant Lundidh hielt sich in Bezug auf die letztere nicht strenge an Torstensson's Befehle, forderte nicht nur die sogleiche Einzahlung der bereits verfallenen Raten, sondern verlangte die Zahlung sogar für zwei Monate im vorhinein. Da dieses nicht sogleich möglich war, so fehlte es wenig, dass Horn durch Feuer und Schwert verwüstet wurde; denn plötzlich erschien der ganze rechte Flügel der eben zum Abmarsche gesammelten schwedischen Truppen, unter der Anführung des Landgrafen von Hessen auf Katzenellenbogen, Dütz, Ziegenhain und Müda, vor der erschreckten Stadt Horn, und lagerte sich im Thiergarten, mit der Drohung, die Exekution sogleich auszuführen. Da trieb denn die äusserste Furcht zu den äussersten Mitteln, um die mit 1400 Reichsthalern rückständige Kontribution so schleunig als möglich aufzubringen. Was sich an Gold- und Silbergeschmeide, an Perlen und anderen Kostbarkeiten fand, wurde, wenn auch mit blutenden Herzen, doch schleunigst abgeliefert, um das drohende Verderben abzuwenden. So blieb denn die Stadt für dieses Mal verschont, und die Schweden zogen Tags darauf (am 19. Oktober) wieder ab. — Doch schon am 11. November forderte Lundidh mit der erneuerten Drohung von Exekution die Kontribution für die Monate September, Oktober und November, zusammen im Belauf von 900 Thalern. Da aber die ohnehin aufs Äusserste erschöpften Bürger von Horn, in so schneller Aufeinanderfolge, Zahlungen so erheblichen Belanges mit bestem Willen nicht erschwingen konnten, so schickte der bereits erwähnte schwedische Proviantmeister zu Krems, Friedrich Thilesius, den Original-Befehl Torstensson's nach Horn. Weil jedoch die Horner auch dieser Forderung gegenüber in einem kläglichen Schreiben bloss die platte Unmöglichkeit zur Leistung einzuwenden, und nur 40 Thaler zu biethen vermochten, so gerieth Thilesius hierüber in die grösste Erbitterung, beschuldigte sie in einem Schreiben vom 9. Dezember grober und unhöflicher Indiskretion, warf ihnen die Winkelzüge »leichtfertiger Praktiken« vor, und drohte, das, solche Ausflüchte enthaltende Original-Schreiben an Torstensson selbst abzuschicken, wo sie dann das ihnen drohende Unheil nur sich selber zuzuschreiben haben würden [1]).

Da stand denn dem Magistrat kein Rettungsweg mehr offen, als den Herrschaftsbesitzer Grafen v. Kurz dringendst um Rath zu bitten, was nun anzufangen sei, da sie durchaus zahlungsunfähig wären, übrigens sich nicht zu erklären wüssten, wie die wahrhaftige Darstellung ihrer Noth und die demüthige Bitte um Nachlass an der Kontribution vom Feinde mit solcher Entrüstung und Erbitterung aufgenommen werden konnte. Zugleich fügten sie die Klage bei, dass der dortige herrschaftliche Pfleger, der Stadt das Weinausschenken verbothen habe, und, gegen die Freiheiten der Stadt, den Weinschank bloss als ein Monopol für die

1) Beilage XXXVII.

Digitized by Google

herrschaftlichen Keller ausüben wolle. Auch theilte der Magistrat dem Grafen als Neuigkeit mit, dass die Schlösser Buchberg und Rosenburg am Kamp bereits von kaiserlichen Truppen besetzt sind; was also deren frühere Besetzung durch die Schweden voraussetzt. Ungeachtet aber der Magistrat unterm 2. Dezember mit Berufung auf die, der Stadt von Torstensson selbst verliehenen *fürtrefflichen Schutzbriefe*, welche bisher auch von allen schwedischen Befehlshabern und Offizieren respektirt wurden, auch den Obristlieutenant Lundidh um eine nachsichtsvolle Behandlung dringendst gebethen hatte, so erschien doch plötzlich der Proviantmeister Thilesius auf eigene Faust mit einer starken Truppe in Horn, und führte von dort ohne weiteres Federlesen 58 Muth Weitzen und Korn, 80 Muth Hafer, dann alles Rind- und Schafvieh und was sich in den Maierhöfen an Vorräthen fand hinweg. Nebstdem, dass er in solcher Weise als Proviantmeister auf kürzestem Wege das Amt handelte, beliebte es ihm auch, die noch bei Haus gebliebenen Unterthanen zu verjagen und deren Häuser zu zerstören. Obschon selbst Torstensson, von diesem schmählichen Vorgange schriftlich benachrichtiget, seine Missbilligung darüber ausgesprochen und die Rückstellung des Geraubten anbefohlen hatte, so schien doch der, für sein Amt treu besorgte Proviantmeister sich ohne Herzbeschwerden darüber, als eine geschehene Sache, um so eher hinausgesetzt zu haben, als zur Zeit des Einlangens jenes Befehles das Meiste bereits konsumirt war. Auf die Vorstellung, wie die Horner durch solchen Raub ihre letzte Habe verloren, somit gänzlich zahlungsunfähig seien, schien denn endlich Lundidh mildere Saiten angestimmt zu haben; denn er erinnert sie freundschaftlich, doch wenigstens monatlich 200 Thaler auf Abschlag richtig zu liefern, und versprach ihnen sogar ihre Bitten bei Torstensson zu unterstützen, hoffe aber, dass sie sich bemühen werden, den Rückstand für Oktober und November ehestens abzutragen [1]).

Retz. Wie schwer die Fittige des Krieges auf einzelnen Orten lasteten, dafür biethet nächst Horn insbesondere das Schicksal des Städtchens Retz im V. U. M. B. traurigen Beleg. Es ist bereits bemerkt worden, wie Retz beim Vordringen der Schweden nach Niederösterreich, die ersten unwillkommenen Ankömmlinge aufzunehmen hatte, und, zureichender Widerstandskräfte entbehrend, gezwungen war, sich dem Feinde ohne Schwertstreich zu übergeben, ja den demüthigendsten und drückendsten Bedingungen zu fügen. Bei dem Auszuge der schwedischen Truppen aus jenen Bezirken zum Beziehen der Winterquartiere, waren sie, auf die Drohung, dass sie im Weigerungsfalle mit starker Besatzung belegt, ja die Stadt zerstört würde, genöthiget, unterm 4. Oktober einen Revers auszustellen, dass sie aus Dankbarkeit für den, ihnen über flehentliches Bitten vom Feinde ertheilten Schutzbrief unter keiner Bedingung den Schweden feindlich gesinnte kaiserliche Truppen aufnehmen, sondern sich, wie bisher, als »ehrliche Leute« betragen, und nichts gegen die Krone Schweden unternehmen würden. Allein ungeachtet die feindlichen Truppen, nachdem sie im weiten

1) Hon. *Burger M. S. l. c.*

Digitized by Google

Umkreise die Fluren verwüstet, bei ihrem Abzuge noch obendrein alle Vorräthe von Früchten und Wein mit sich weggeführt hatten, so bestanden die Schweden gleichwohl darauf, dass die rückständigen Kontributionsgelder längstens bis Weihnachten sicher abgetragen würden. Nachdem nun die armen Retzer unter den angedeuteten Drangsalen mit unerschwinglichen Schulden belastet, und ihrer letzten beweglichen Habe entäussert, an den Bettelstab gebracht, ja dem äussersten Elende und Verderben preisgegeben waren, so wurden sie überdiess gleichzeitig von Krems und Iglau aus, noch in anderer Weise bedrängt. Torstensson hatte nämlich verordnet, dass alle kaiserlichen Kammer-Gefälle, wie namentlich die Zölle, dann der Bier-, Wein- und Viehaufschlag, in Oesterreich, Böhmen und Mähren nunmehr, und zwar soweit sie rückständig, vom 1. Jänner 1645 angefangen, nach Kriegsrecht zu Gunsten des schwedischen Fiskus eingehoben, und zunächst in die hierzu bestimmten schwedischen Kriegskassen um so pünktlicher abgeführt werden müssen, als im Falle eines Saumsales oder gar einer Widerspenstigkeit mit den strengsten militärischen Massregeln unnachsichtig vorgegangen würde. Während nun der schwedische Kommandant zu Krems, Obrist-Lieutenant Hans Lundidh, von den Retzern fortan unter schweren Drohungen die Einzahlung der Kontributionsgelder forderte, ist ihnen die obige Weisung wegen der Kammergefälle, zur sogleichen Nachachtung und entsprechenden Verlautbarung bei den dahin gehörigen Dorfschaften durch den schwedischen Kriegszahlmeister K. Hanssa zu Iglau vorerst (14. Nov.) mit freundschaftlicher Mahnung, — unterm 18. Nov. aber vom schwedischen Kommandanten daselbst, Obrist Österling, mit Drohungen bekannt gegeben worden, nach genauer Ausweisung ihrer Schuldigkeit, diese Gefälle monatlich an die königliche Kriegskasse in Iglau gegen Quittung abzuführen. In solcher Bedrängniss wendeten sich die armen Bürger von Retz, als letzten Ausweg, mit der Versicherung ihrer unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit, an die n. ö. Regierung um Schutz und Beistand bei dem Kaiser mit der Bitte um genaue Weisung, wie sie sich zu benehmen hätten, um einerseits dem, ihnen für den Weigerungsfall vom Feinde angedrohten Verderben — und sei es nur mit der Rettung des nackten Lebens — zu entgehen, andererseits hingegen ihre treue Anhänglichkeit an den Kaiser nicht zu verletzen, und die kaiserliche Kammer nicht zu beeinträchtigen. Der das Loos der hart bedrängten Retzer einer wohlwollenden Bedachtnahme empfehlende Vortrag der geheimen und deputirten Räthe zu Wien an den Kaiser vom 2. Dezember ist noch vorhanden, die kaiserliche Entschliessung hierüber aber nicht bekannt [1]).

Jedenfalls bieten die Forderungen, welche der Feind in Bezug auf Horn und Retz gestellt, dann die Drangsale, welche die Bewohner beider Städte zu erleiden hatten, eine traurige Folgerung auch für die übrigen Orte Niederösterreichs. Doch sind bestimmte Angaben über das, was sie in jenen Tagen zu erleiden hatten, bisher nicht bekannt worden. Die Veröffentlichung solcher, gewiss noch zahlreich vorhandenen, gleichzeitigen

1) Beilagen XXXV, A, B, C und XXXVI.

Digitized by Google

Aufschreibungen muss daher künftigen Forschungen überlassen bleiben. Indessen gewährt der Vortrag der n. ö. Stände an den Kaiser vom 30. Dezember 1645 hinreichenden Stoff, um die masslosen Opfer, welche das Land seit dem Eindringen der Schweden zu tragen hatte, mit wehmüthiger Theilnahme zu übersehen. Manches Haus war durch Kriegssteuern mit monatlichen 50—100 fl. belastet, während doch einzelne Häuser kaum mehr 6—7 fl. werth, ja viele durch die Flucht ihrer früheren Bewohner ganz verödet waren, so dass die Herrschaftsbesitzer solche gerne umsonst hinweggegeben hätten, um nur Stiftleute zu gewinnen. Die ungeheuren Kosten der Verpflegung und Bequartierung jener kaiserlichen Truppen, welche dem Feinde entgegengeführt oder zur Versicherung des Donaustromes in die beiden Wienerwalder - Kreise verlegt wurden; die Zügellosigkeit, womit diese verwilderten Rotten Märkte und Dörfer, Schlösser und Kirchen beraubten und verwüsteten; die grässlichen Verheerungen, welche die Pest angerichtet hatte; die ungeheuren Kriegs- und übrigen Steuern, welche das schon gänzlich ausgesaugte Land zu zahlen hatte [1]); — alle diese Opfer und Drangsale bloss in jenen Gebiethstheilen Niederösterreichs, wohin der Feind nicht vorgedrungen war, lassen ahnen, was erst jene Gegenden zu erleiden hatten, welche vom siegestrunkenen Feinde eingenommen waren. Und dennoch, bei allen Leiden und Opfern, bei dieser weit um sich gegriffenen Demoralisation der Soldateska, — eine schmähliche Faktion unter dem missbrauchten Schilde des Protestantismus und einzelne Fälle von Verirrung und Böswilligkeit abgerechnet — doch im weiten Kreise überall festes Vertrauen auf Gott — unverbrüchliche Treue für den väterlich sorgenden Kaiser, — nirgends der nagende Wurm des inneren Misstrauens oder treuloser Abfall — vielmehr in der weit überwiegenden Mehrzahl Einigkeit im Entschlusse, die aufgedrungene Fremdlings-Herrschaft entschieden abzuschütteln — dabei nur ein Gedanke, eine Gesinnung: — ein starkes, ganzes Österreich!! — —

Ereignisse zu Ende 1645.

Was noch ausserdem, im Zwecke dieser Zeilen, über die Vorgänge am Schlusse des Jahres 1645 zu berichten ist, lässt sich in wenig Worte fassen.

Zu Folge Beschlusses des n. ö. Landtages ist unterm 18. November die doppelte Gült mit 138.000 fl., dann, zur Proviantirung der ungarischen Grenzhäuser, in Folge der vom Kaiser zugestandenen Ermässigung, statt der geforderten 2000 Muth Korn und 1200 Eimer Wein, bloss 1000 Muth Korn bewilligt worden, die Lieferung des Weines aber gänzlich unterblieben. Die geforderte Million Gulden minderte der Kaiser auf 600.000 fl., die Stände aber auf 500.000 fl. herab, während diese den auf 3 Jahre verlangten Fleischkreutzer nicht bewilligten, und statt des Weinkreuzers 200.000 fl. anbothen, was der Kaiser auch annahm [2]).

Der Kaiser hielt noch immer im Schlosse zu Linz sein Hoflager. Von hier aus erneuerte er unterm 7. und 14. Oktober den Befehl vom 28. September, wegen Verstärkung des

1) Vgl. Beilage XXXVIII.
2) *Sengschmitt l. c.* bei *Schmidl, p. 1032 b.*

Digitized by Google

oberösterreichischen Aufgebothes, und der dortigen Verschanzungslinien [1]); von hier aus erliess er unterm 10. Oktober das entscheidungswichtige Edikt, womit die, über Anrathen der Kurfürsten und Reichsstände, einstweilen in ihrer Anwendung hinausgeschobene General-Amnestie, welche der Kaiser bereits mit Patent ddo. Regensburg 20. August 1641 für Deutschland ausgesprochen hatte, nunmehr zum Vollzug gebracht wurde [2]); hier hatte der Kaiser anfangs Oktober auch den türkischen Bothschafter [3]) vor dessen Abreise nach Konstantinopel empfangen, und, mit den von Wien aus bestellten Geschenken an goldenen Ketten, Silbergeschirren und einigen Ballen Scharlachtuch beehrt, entlassen [4]). Von hier aus empfahl der Kaiser unterm 17. Nov. den n. ö. Ständen, den Abt Cornelius Strauch kräftig zu unterstützen, damit die, zur grössten Beschwerde der Landbewohner ohne Dienstleistung im Quartier verbliebenen 639 Reiter von den Regimentern Pallavicini, Pompejo und Gonzaga, dann 111 Mann vom Regimente Meuter im V. O. W. W., 385 Mann von den Regimentern Crafft und Lanau aber im V. U. W. W. insbesondere die letzteren, so schleunig als möglich remontirt und zum Kriegsdienste ausgerüstet werden, wozu auch theilweise die erforderlichen Gelder bereits angewiesen waren [5]) Einen noch kläglicheren Beleg für den gänzlichen Verfall der Disciplin bei den kaiserlichen Truppen liefert aber des Kaisers Patent vom 15. Dezember, womit verbothen werden musste, von den kaiserlichen Kriegsvölkern irgend etwas zu kaufen, da sich diese nicht entblödet hatten, das, was sie Reisenden auf der Strasse, und anderweitig aus den Häusern weggenommen, ungescheut zu verhandeln [6]), während die n. ö. Stände bereits unterm 29. Novemb. die Donaufahrer vor den Übergriffen der zur Besetzung des Donaustromes verwendeten kaiserlichen Truppen warnen mussten, welche an grossen und kleineren Posten häufig die Vorbeischiffenden zur Landung nöthigten, um ihnen Geschenke an Waaren und Geld zu erpressen. Um nun diesem Unfuge wirksam zu steuern, wurden, über Anerbiethen des General-Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Hunoldstein, die Schiffenden angewiesen, ihre Beschwerden über derlei Belästigungen jedesmal ohne Verzug bei dem Kommandanten der einzelnen Postirungen anzubringen [7]). Aber auch weiterhin scheint die Gesetzmässigkeit nicht mehr mit Kraft geherrscht zu haben; denn der Kaiser musste unterm 20. Nov. befehlen, dass die Religions- und Polizei-Verordnungen nunmehr genauer beobachtet, und nicht geduldet werde, dass etwa Unruhige und Ungehorsame sich den Landesordnungen, Gerichten und Rechten widersetzen [8]).

1) *Kurz*, „Landwehre" I, 191.
2) Die beiden kaiserlichen Patente sind in extenso abgedruckt im *Theat. Europ. IV.* 422—426, und V, 885—886.
3) Dieser war zur Vermittlung eines 10 jährigen Waffenstillstandes mit der Pforte nach Wien gekommen, und am 9. Juni zur kaiserlichen Audienz zugelassen worden, bei welcher Gelegenheit er Geschenke an türkischen Teppichen, Bezoar und Ambra im Werthe von 10.000 Gulden mitgebracht hatte. (*Theat. Europ. V. 751*[a]).
4) *Theat. Europ.* V. *864*[b], *882*[a].
5) Beilage XXXIII.
6) „Kaiserliche Patente" in der n. ö. ständ. alten Registratur.
7) Beilage XXXV.
8) Quarient: *Codex Aust. II. 889.*

Digitized by Google

Nachdem nun die schwedische Hauptmacht aus Niederösterreich in die Winterquartiere nach Böhmen abgezogen war, konnte auch dem Viertels-Obrist und Hofmarschall Balthasar v. Starhemberg am 16. Dezember 1645 die Weisung ertheilt werden, das Aufgebot im Lande ob der Enns zu entlassen, doch dafür Sorge zu tragen, dass die Schanzen nicht muthwillig zerstört, oder das Eisen und Holz davon entfremdet werde [1]).

Pucheim Kriegs-Kommandant in Oesterreich.

Das Ende des Jahres 1645 bezeichnet aber noch ein wichtiges Ereigniss. Unterm 27. Dezemb. wurde nämlich dem Obrist-Feldzeugmeister, Grafen Johann Christoph v. Pucheim, das Kriegskommando in Österreich diesseits und jenseits der Donau übertragen, eine Wahl, welche die für die kaiserlichen Waffen so glücklichen Erfolge des nächsten Jahres in vollem Masse rechtfertigten. Nachdem sofort die Regimenter Pucheim, Pompejo, Craft, Eberstein, Stahl und Sameda nach Niederösterreich verlegt worden waren [2]), konnte der Erzherzog Generalissimus, Wichtigeres verfolgend, getrost nach Budweis abreisen.

Plünderungen der Bibliotheken und Archive.

Zum Schlusse der Anführungen in Bezug auf das Jahr 1645 kann jedoch ein in seinen Folgen bedauerlicher Umstand nicht unberührt bleiben, welcher sich wohl nicht in Österreich ereignete, doch auf dasselbe leider sehr nahen Bezug nimmt. — Es wurde bereits erwähnt, dass der schwedische Obrist Paikul, nach der Einstellung der Belagerung Brünn's, von Torstensson beauftragt war, die Gemalin des letzteren, nebst den übrigen schwedischen Frauen nach Olmütz zu bringen [3]). Die unüberlegte Äusserung eines dortigen Jesuiten, Namens Georg Pelinza, welcher mit sehr unzeitigem Witze von einem Schatze im Werthe von mehreren Tausenden sprach, und darunter die kostbare Bibliothek des dortigen Jesuitenkollegiums meinte, hatte die Aufmerksamkeit Paikul's erregt, welcher kurz darauf in Begleitung von einigen Offizieren die Bibliothek besuchte; und in der That — daran Gefallen fand. Und sieh! — nach einigen Wochen erscheint ein schwedischer Bibliothekar, welcher aus dieser, so wie aus den übrigen Klosterbibliotheken Mähren's die besten gedruckten und handschriftlichen Werke, aus den Archiven aber, so namentlich auch aus jenem des Olmützer Rathhauses, die werthvolleren Urkunden aussuchte, und bei 100 Wägen mit Büchern und Schriften aus ganz Mähren nach Schweden schickte [4]). Man suchte wohl in neuester Zeit Torstensson von diesen Plünderungen der Bibliotheken und Archive in Böhmen und Mähren freizusprechen und derlei vaterländische Verluste bloss einem unliebsamen Sammelfleisse Königsmark's, Wrangel's und Paikul's in die Schuhe zu schieben [5]); allein ohne Vorwissen des obersten Kommandanten konnte doch Paikul literarische und archivalische Eroberungen in solchem Umfange nicht machen!? —

1) *Kurz.* „Landwehre" I. 192.
2) „Verordneten Patente" in der n. ö. ständ. alten Registratur.
3) S. oben Seite 432 und 444.
4) *Fischer's* „Gesch. v. Olmütz" II. 59.
5) *Hormayr's* „Taschenbuch" 1829, p. 361.

Digitized by Google

Im Gegentheile, wenn Torstensson es nicht bloss geschehen liess, sondern sogar befohlen hatte, so handelte er nur nach der ausdrücklichen Weisung seines Reichskanzlers, welcher ihn schon anfangs 1643 ermahnt hatte, dass er aus papistischen Orten, wo sich schöne und kostbare Bibliotheken finden, wie im vorigen Sommer zu Neisse und Olmütz, die Bücher ohneweiters, zur Verbesserung der Bibliotheken an den Hochschulen und Gymnasien des Reiches, nach Schweden schicken sollte. Der Reichskanzler selbst überwachte genau den Vollzug dieser Weisung. Als Horn im Winter 1644 in Schonen einfiel, liess er diesem insbesondere erinnern, er möge sorgsam darauf bedacht sein, dass da, wo Bibliothecae publicae, besonders Manuscripta zu bekommen wären, nichts zerstreut, sondern Alles sorgfältig nach Stockholm gebracht werde[1]).

1646.

Nach dem von Torstensson für dieses Jahr entworfenen Kriegsplane sollte von Seite der Schweden vorerst darauf Bedacht genommen werden, die Armee zu erhalten, und die Vereinigung mit den Franzosen zu Stande zu bringen, bis dahin jeden Hauptschlag zu vermeiden, dann aber mit vereinter Kraft den Feind über die Donau zu treiben [2]). Allein der Erfolg fiel gegen diese Berechnung aus.

Soweit die Erzählung der nächsten Kriegsverläufe, der ausgesprochenen Absicht gemäss, sich hier lediglich auf die Vorgänge in Niederösterreich zu beschränken hat, biethet dieses Jahr gerade das Gegenspiel von dem eben verflossenen. Wenn damals mit reissenden Fortschritten der siegreiche Feind selbst die Residenz des Kaisers bedrohte, so sehen wir im Jahre 1646 den Schweden, der Hoffnung auf eine dauernde und wirksame Verbindung mit Rágoczy baar, als letzten Rettungsanker die Blicke auf Frankreich richtend, in seinen Unternehmungen gegen Österreich mehr und mehr gelähmt, — dagegen die kaiserliche Kriegsmacht in wiedergewonnenem Selbstvertrauen sich erstarken, und unter einem erprobten Führer endlich den Feind aus allen festen Plätzen heraus werfen, so dass mit Schluss des Monats August in Niederösterreich kein Plätzchen mehr von Schweden besetzt ist. Gleich zu Anfang des Jahres 1646 hatten sich in der Nähe von Wien jenseits der Donau Puchhaimische Truppen eingefunden, um, mit den diesseits der Donau gesammelten 6 Regimentern Pompejo, Pallavicini, Gonzaga, Ferrara, Rebenstock und Wachenheim vereint, zur Haupt-Armee nach Budweis abzugehen. Da aber weithin tiefer Schnee lag, so musste die Bürgerschaft von Wien mehrere hundert Wägen mit Pferden beistellen, um die kaiserlichen Truppen so schnell als möglich nach Böhmen zu schaffen. Doch blieb, für den etwaigen Fall eines abermaligen Unglückes der kaiserlichen Armee, eine entsprechende Reserve-Mannschaft an der Donau aufgestellt [3]). Mit der Befestigung Wien's wurde, bei der Möglichkeit einer abermaligen Gefahr,

1) So nach schwedischen Quellen der Schwede *Geijer* l. c. III. 331.
2) Torstensson's Brief an Wrangel; Leipzig 27. Febr. (9. März) 1646, bei *Geijer l. c. 376.*
3) *Theat. Europ. V.* 972[b], 975[a].

Digitized by Google

eifrigst fortgefahren, und, über den Antrag der n. ö. Stände, mit kaiserlicher Entschliessung vom 3. Jän. 1646 eine Summe von 5000 fl. zu diesem Fortifikationsbaue bewilliget. Gleichzeitig mit der Regelung der Getreidelieferungen in Bezug auf Wien, Krems, Korneuburg, Melk, Tuln, Fischamend und Haimburg wurde zur Fortsetzung der Wasserbauten nächst Nussdorf, ausser den jüngst bewilligten 5000 fl., noch eine weitere Beihilfe zugewendet [1]). Einen tiefen Einblick in die Kläglichkeit der inneren Zustände jener Zeit biethet aber der Umstand, dass damals die n. ö. Regierung, die höchste Instanz in politischen und Rechtsangelegenheiten, wegen Abganges von Beamten, bereits auf dem Punkte der gänzlichen Auflösung stand. Der Kaiser forderte demnach unterm 7. Februar umständlichen Bericht über die Ursache dieser ihn tiefbekümmernden Erscheinung. Ohne Zweifel war das zeitweise Stocken in der Auszahlung der Besoldungen der Wurm dieses Übelstandes. Der Kaiser bemerkte in dieser Beziehung ausdrücklich, dass die Auszahlung der Gehalte auf das sicherste und ergiebigste Gefälle, nämlich auf das Salzgefälle, angewiesen sei; wenn aber *„ein zeithero das widrig erfolgt, daran seyn leider die jetzige betrübte Kriegs-Läuff und Zeiten und des Feinds unversehener Vorbruch in das Land Österreich, und dannenhero verursachte unentpörliche hohe Kriegs- und andere Ausgaben schuldig.“* Die Regierungsbeamten mögen das bedenken und sich gedulden, bis der Allmächtige mittels des *„liebreichen Friedens“* die Sachen wieder in besseren Stand setzen werde. Doch behalte sich der Kaiser vor, jenen Beamten, welche bei ihm und der allgemeinen Sache treu ausharren würden, den Ausstand abzuzahlen und *„mit allen Kayserl. und Lands-Fürstl. Gnaden zu bedenken unvergessen zu bleiben“* [2]). — Und dennoch, bei solcher Zerrüttung auch der inneren Verhältnisse, wie bald trat Österreich, bei der Unerschöpflichkeit seiner Hilfsquellen, ein Fönix, nur grösser und mächtiger aus seinem scheinbaren Verfall, weil es bei dem treuen Ausharren der weit überwiegenden Mehrzahl des Volkes sich nicht feig und träg selbst aufgegeben hatte! —

Übles Benehmen der Regierungs-Beamten.

Der Kaiser war zu jener Zeit noch immer in Linz. Durch den von ihm unterm 27. Jänner anbefohlenen Abzug der, bis dahin zur grossen Qual der Landbewohner in Oberösterreich gelegenen Kavallerie-Regimenter, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen, war damals das Land ob der Enns bereits der schwersten Bedrückungen ledig, zumal nachdem auch der Landmann, nach erschöpfenden Schanzarbeiten und angestrengtem Wachdienste, endlich wieder zum häuslichen Herde zurückgekehrt war [3]). Dagegen konnte sich Niederösterreich eines solchen Zustandes der Ruhe noch lange nicht erfreuen. Noch immer lasteten die Kontri-

1) „Kaiserliche Patente“ in der n. ö. ständischen alten Registratur. Dagegen wurde auf dem n. ö. Landtage unterm 10. Jänner für die Erhaltung der Raaber Grenze die doppelte Gült, zur Erhaltung der ungarischen Grenzhäuser 100.000 fl. und für die Gespannschaften auf drei Jahre der Fleischkreuzer, endlich zur Rekrutirung und Remontirung 300.000 fl. gefordert, in den beiden Kreisen des Wienerwaldes aber unterm 12. Jänner von jedem Pfund Herrengült 40 Kreuzer, und am 7. Febr. im V. U. W. W. von jedem bisher mit Einquartirung verschont gebliebenen Hause ¼ Metzen Korn, 7 Pfund Fleisch, 7 Achtering Wein und 1 ¼ Mtz. Hafer verlangt. (*Sengschmitt l. c. p. 1022*).

2) *Codex Austr. II 220—221.*

3) *Kurz.* „Landwehre“ I, 192—193.

Digitized by Google

butionen an die Schweden, welche bei der Eintreibung derselben die Bedrückungen aufs Äusserste spannten, schwer auf dem Lande. Der schwedische Kommandant zu Krems, Obrist-Lieutenant Hans Lundidh, erneuerte auch in diesem Jahre seine Erpressungen insbesondere wieder gegen Horn, welches Städtchen die ganze Schule der Leiden des Krieges durchzumachen hatte. Denn kaum waren die Schweden nach argen Bedrückungen von dort abgezogen, so wurden kaiserliche Truppen dahin verlegt, welche diese Stadt zu ihrem Standquartier und Musterplatz erkiesten. Der ganze Stab des Regimentes Pompejo, ungerechnet die Bedienten, Kutscher, Reitknechte u. s. w. aus 42 Mann mit 140 Pferden bestehend, war dahin verlegt, dessen Verpflegung der Stadt wöchentlich 466 fl. 6 kr. kostete. Kaum aber hatte der Kaiser über eine, vom Herrschaftsbesitzer, dem geheimen Rathe und Reichs-Vice-Kanzler Grafen Sigmund von Kurz unterstützte, dringende und wohlbegründete Vorstellung der Horner, von Linz aus unterm 10. Jänner dem Oberquartier-Kommissär den Befehl ertheilt, die Bedrängnisse der, durch Brandschatzungen, Kontribuitonen, Raub und Plünderung gänzlich herabgekommenen Bewohner von Horn durch den Ausmarsch der kaiserlichen Truppen zu erleichtern, so schrieb ihnen Lundidh unterm 28. Jänner im Namen Torstensson's, dass sie sogleich nach dem Empfange dieses Schreibens, bei Vermeidung einer Militär-Exekution, in Betreff der verfallenen Kontributionsgelder, ohne alle Weitläufigkeit, volle Richtigkeit pflegen sollten, widrigen Falles ihnen, sowie den dahin gehörigen Unterthanen, ohneweiters Alles mit Feuer und Schwert gänzlich ruinirt und bis in den Grund verdorben würde. Nachdem aber eine von den Hornern hierüber an Lundidh abgesendete schriftliche Vorstellung den in der Umgegend lagernden kaiserlichen Truppen in die Hände gefallen war, sendeten jene einen Bürger aus ihrer Mitte mit einem neuerlichen Schreiben an Lundidh ab, worin sie bathen, das Ausbleiben des in fremde Hände gefallenen früheren Schreibens ihnen nicht als Widerspänstigkeit anrechnen, ihnen vielmehr seinen Schutz, seine Gnade und Nachsicht nicht entziehen, und mit ihrem Abgeordneten auf leidliche Bedingungen abhandeln zu wollen. Sollten sie aber dennoch die angedrohte Brand-Exekution zu erleiden haben, so bleibe ihnen nichts übrig, als ihr Loos Gott dem Allmächtigen anheim zu stellen. Mit Ende Februar 1646 endlich, wie bereits angedeutet, wurden die hart bedrängten Horner aller Kontributionsleistungen entbunden, nachdem die Schweden die dortigen Bezirke endlich gänzlich geräumt hatten.

Horn.

Nach ihrem Abmarsche waren in der Stadt Horn von 86 Häusern nur mehr 75, von allen zur Herrschaft Horn gehörigen Häusern im Ganzen nur mehr 125 aufrecht geblieben [1]). Indessen hatte Ràgoczy, ungeachtet des im August v. J. mit dem Kaiser

Ràgoczy's Treulosigkeit.

1) Von den zur Herrschaft Horn gehörigen Häusern waren aber, laut des noch vorhandenen Verzeichnisses (ungerechnet die in denselben Orten zu fremden Herrschaften gehörigen Häuser), zu Frauenhofen 10 Häuser verödet und nur mehr 5 aufrecht; in Strögen 2 verödet, 1 aufrecht; in Fuglau 2 verödet, 1 aufrecht; in Steinegg 6 verödet, 2 aufrecht: in Höbharden, 3½ Meile von Horn entfernt, alle 5 Häuser verödet; zu Burgerwiesen eines gänzlich ruinirt; in Straming und Niederschleinz überall alle 6 Häuser ganz, zu Paresdorf aber fast alle 19 abgebrannt; zu Mürdersdorf standen wohl noch die

Digitized by Google

abgeschlossenen Friedens, unterm 22. Februar 1646 treubrüchig sein früheres Bündniss mit Schweden und Frankreich wider den Kaiser gegen dem zu erneuern getrachtet, dass von beiden Mächten vorläufig die Einwilligung des Divans hierzu bewirkt, und die vertragsmässigen Hilfsgelder pünktlich bezahlt würden [1]). Allein Ràgoczy's Unzuverlässigkeit konnte auch bei diesen Mächten nicht mehr Vertrauen gewinnen, und der ganze Anwurf blieb fruchtlos, zumal da in diesem Falle Frankreich und Schweden namhafte Summen hätten opfern müssen. So war denn der treulose Ràgoczy gegen seinen Willen genöthiget, wenigstens den Schein der Ehrlichkeit zu bewahren, und mit dem Kaiser im friedlichen Verhältnisse auszuharren.

In der Zwischenzeit hatte der neue Kriegskommandant für Österreich, Obrist-Feldzeugmeister Graf Johann Christoph von Puchheim, mit so grösserem Feuereifer Alles eingeleitet, um den Feind aus Niederösterreich gänzlich hinauszuwerfen, als bei der fortdauernden Sperre der Donau, bei den immerwährenden feindlichen Streifzügen, den harten Bedrückungen mit namhaften Kontributionen und dem schonungslosen Verfahren bei der Eintreibung der letzteren, der Zustand für länger nachgerade unerträglich geworden war.

Wiedereröffnung der Feindseligkeiten.

Kaum hatte das annahende Frühjahr den tiefen Schnee geschmolzen, so erneuerten die Schweden wieder allenthalben die lästigsten Feindseligkeiten. Graf Puchheim hatte zu Anfangs März sein letztes Hauptquartier zu Gross-Enzersdorf an der Donau kaum verlassen, als schwedische Streifzügler das Städtchen eiligst in Brand steckten, wobei die Kirche und grosse Getreide-Vorräthe ein Raub der Flammen wurden. Kurz darauf, um den 10. März, hatten 1500 Reiter die Herrschaft Orth, die in Korneuburg gelegenen Schweden aber Mistelbach und Poysdorf wegen verweigerter Kontribution ausgeplündert [2]).

Solche Vorgänge mussten natürlich nur ein neuer Sporn sein, sich der unwillkommenen Gäste sobald als möglich zu entledigen. Vorerst wurde sich gegen Krems gerüstet. Die Regimenter Pompejo, Fürstenberg und Souches waren zu diesem Behufe bereits über die Donau marschirt, die Regimenter Ranfft und Jung-Colloredo aber zu gleichem Zwecke von Prag aufgebrochen. Graf Puchheim nahm sofort sein Hauptquartier zu Stockerau, wohin über die Wiener-Donaubrücken noch weitere vier Regimenter abgegangen waren, während nächst Fischamend von Wien aus mehrere Stück Geschütze und

3 Häuser, aber die Bewohner waren verjagt; in Zaingrub lagen 10 öde, 4 waren aufrecht; Freischling war gänzlich ausgeplündert und aus den 9 Häusern Alles verjagt; zu Kriechenreith alle 4 Häuser ausgeplündert und ganz ruinirt; in Paydorf die 2 Häuser abgebrannt; aus den 20 Häusern zu Edtsdorf alle Einwohner entflohen; zu Feuersbrunn waren die 4 Häuser öde und ruinirt; gleiches Loos theilte der ganze Ort Schönberg, woselbst die Schweden ihr Hauptquartier hatten; zu Mold waren 21 Häuser verödet, 12 aufrecht; zu Goggendorf 10 zum Theil ruinirt; zu Braunsdorf 2 abgebrannt; zu Kleinkirchberg 5 ganz verwüstet; zu Gars stand die Marktmühle aufrecht; zu Haugsdorf war 1 Haus abgebrannt; zu Riedenthal 1 Haus aufrecht. Im Ganzen also waren 125 Häuser aufrecht und bewohnt. (*H. Burger l. c.*)

1) Die in französischer Sprache abgefassten Schreiben Ràgoczy's sind abgedruckt in Lüning's *Codex Germaniae diplom.* (Frankfurt und Leipzig 1732 u. 1733) Fol. I. 2119—2124, dann bei Katona l. c. XXXII. 154. s. f.

1) *Theat, Europ. V. 1014*[b], und Zeiller in Merians: *Topogr. Prov. Austr. 1649. p. 56*[a].

Digitized by Google

viele Munition über die Donau gebracht wurden. Der feindlichen Besatzung in Korneuburg waren diese Vorbereitungen keineswegs entgangen. Der dortige schwedische Kommandant Obrist Copy beeilte sich demnach, alle möglichen Vorkehrungen gegen einen Anfall von Seite der Kaiserlichen zu treffen; er liess sofort schleunigst alle Thore, mit einziger Ausnahme des Wiener-Thores, verhauen, und viele spitzige Wurfeisen (sogenannte Fussangeln) anfertigen, um solche wider die Sturmlaufenden zu gebrauchen.

Wien.

Zufällig hatte damals die Hauptstadt Wien, beinahe gleichzeitig, durch Wasser und Feuer zu leiden. Durch den auf den Bergen plötzlich geschmolzenen Schnee waren nämlich anfangs März die Gewässer zu einer ungewöhnlichen Höhe angeschwollen, und hatten von der Wiener Schlagbrücke 3 Joche, von der »langen« Donaubrücke aber 6 Joche hinweggerissen, so dass mit aller Eilfertigkeit an der Herstellung dieser beschädigten Objekte gearbeitet werden musste, um die dringend nöthige Verbindung der beiden Donauufer sobald als möglich herzustellen. Am Charfreitag, 30. März, hingegen war um 11 Uhr Nachts, »durch Verwahrlosung des Hausmeisters« in der kaiserlichen Burg zu Wien Feuer ausgebrochen, und hatte grossen Schaden verursacht. Zum Glücke war die Burg damals vom Hofe nicht bewohnt, denn der Kaiser hielt sich noch immer in Linz auf, wohin damals der kaiserliche Kriegsrath und Waldmeister Schmidt mit schönen türkischen Teppichen und andern Geschenken des Bassa von Ofen abgegangen war, um im Namen des Letzteren die Versicherung zu überbringen, dass es mit den kriegerischen Vorbereitungen der Türken in Ofen lediglich auf die Venezianer abgesehen sei. Gleichwohl wurde aus Gratz berichtet, dass die Türken bereits auf ungarischem Boden streiften, ein Dorf um das andere plünderten und abbrannten, unter Anderem dem Grafen Budiani viel Volk gefangen hinwegführten [1]).

Der Kaiser noch in Linz.

Nachdem die n. ö. Stände für den Generalstab und die Regimenter auf drei Monate die Lebensmittel und ein völliges Monatgeld im Baren bewilliget hatten, drückte ihnen der Kaiser unterm 25. März hierüber sein Wohlgefallen aus, empfahl ihnen aber zugleich, auf eben so lange Zeit auch noch die Verpflegung der übrigen nach Niederösterreich verlegten Regimenter, nämlich *Hunoldstein*, *Traun* und *Reich* zu Fuss, dann *Puchheim*, *Pompejo*, *Fürstenberg* und *Schneider* zu Pferde, endlich die 2 Dragoner-Regimenter *Sameda* und *Zrini*, zur Hälfte in Geld, zur Hälfte in natura zu übernehmen. Tags darauf, 26. März, wurde verordnet, dass im V. O. M. B. von jedem Haus für die ankommenden kaiserlichen Kriegsvölker zum Einkauf des Fleisches 30 Kreuzer, ausserdem aber 1¼ Metzen Korn, 1 Metzen Hafer, ½ Eimer Wein oder 8 Mass Bier, 10 Pfund Heu und 2 Bund Stroh geliefert werden sollten [2]).

Vorbereitungen gegen Krems.

Inzwischen wurden die Vorbereitungen zur Belagerung und Wiedereinnahme von Krems immer thätiger betrieben. Die Schweden hatten zwar bereits alle Schiffe unbeirrt

1) *Theat. Europ.* V. 1012[b], 1013[a, b], 1028[a, b].
2) *Senguschmitt l. c.* 1022[b] und 1023[a].

Digitized by Google

vorbeischiffen lassen. Gleichwohl konnte die am jenseitigen Ufer in den Schanzen befindliche kaiserliche Mannschaft ihre Streitlust nur mühsam mehr bewältigen, und feuerte von Zeit zu Zeit auf die Stadt Krems hinüber. Bei einem solchen Versuche wurde in der That einem schwedischen Major der Arm weggeschossen, wornach dieser im Kurzen auch starb [1])

Mit Anfang April wurden aber immer mehr kaiserliche Truppen in der Gegend von Krems konzentrirt. Auch von Linz marschirten solche mit zwei ganzen Karthaunen und 2 Feuer-Mörsern hinab. Ihnen folgten auch kaiserliche Truppen von Budweis nach. Von Wien aus wurden noch 12 halbe Karthaunen dahin geführt. Nachdem man so die erforderlichen Truppen, bei 3—5000 Mann — die Angaben lauten verschieden — von den Regimentern *de Mers*, *Mercy*, *Colloredo*, *Hunoldstein*, *Ranfft* und *Traun*, dann das nöthige Belagerungsgeschütz, nämlich bei 23 Feld- und Batterie-Stücke, 24—30 halbe und ganze Karthaunen, endlich ungefähr 10 Feuer-Mörser (Böller) zusammengebracht hatte [2]), wurde die Stadt Krems vollends blockirt und von drei Orten die Beschiessung eröffnet. Das Blockhaus zu Stein, welches den Vorbeischiffenden bis dahin so vielen Schaden gebracht, war von den Kaiserlichen bald erobert und gänzlich zerstört. Da die Kaiserlichen nächst Weinzierl zugleich eine Schiffbrücke über die Donau geschlagen hatten, zu welcher die Anker von Linz herabgebracht worden waren, so durften die Schiffe auf der Donau nur mehr

1) *Theat. Europ. V. 1013*[b]. Sollte dieser schwedische Major es vielleicht gewesen sein, von welchem oben S. 430. Anm. 2. berichtet wurde, welches Ereigniss jedoch *Dr. Wagner* auf den 23. Juli 1645 verlegt? —

2) Das damalige Geschütze wurde in grobes und kleines unterschieden, von Montecuccoli (Lateinische Ausgabe „*Commentarii bellici Raym. S. R. J. Princ. Montecuccoli*," Wien 1718, Fol. p. 26—27; deutsche Ausgabe in 4. Leipzig 1736 (s. oben S. 390) p. 36—39, mit den nöthigen Abbildungen) aber in solches abgetheilt, dessen Bohrung der ganzen Länge nach von gleichem Umfange ist, dann in solches, welches nach Innen glockenförmig, überhaupt ungleich gewölbt ist, wobei aber Montecuccoli in seiner Anwendung nicht ganz logisch zu Werke geht, indem er zur letzteren Klasse mehrere Arten Geschütze rechnet, welche offenbar zur ersteren gehören. 1. Unter dem groben Geschütze verstand man das grösste, bis zur zwölfpfündigen (d. i. 12 Pfund schwere Kugeln werfenden) Viertel-Karthaune herab. — 2. Zu dem kleinen Geschütze rechnete man die sogenannten Regiments- (sechspfündigen) und die (dreipfündigen) Feldstücke. Die Sechspfünder oder halbe Viertel-Karthaunen wurden auch Falkonete (*Fauconneau*), die Zweipfünder Falkonetchen genannt. — I. Zum dem Geschütze mit gleicher Bohrung, dessen Gewicht und Tragkraft mit der Länge im umgekehrten Verhältnisse stand, rechnete man: *a*) die Karthaunen (*tormenta muralia*, Mauerbrecher). Eine Doppel-Karthaune (auch „Stürzer" genannt) schoss Steine und Bomben von 80, 90 und 100 Pf.; eine Ganze Karthaune („Pfeiffer" genannt) schoss Granaten und Kugeln von 48 Pf.; Dreiviertel-Karthaune („Anschnarcher"), 72 Zentner schwer, 18 Fuss lang, warf 36 Pf.; eine halbe, 43 Ztr. schwer, 20 Fuss lang, schoss 24 Pf., und eine Viertel-Karthaune, 27 Zentner schwer, 24 Fuss lang, schoss 12 Pf. — *b*) Die Schlangen (*Coulevrines, colubrina*), ein unnöthig langes Geschütz, waren ganze, halbe, Viertel und Achtel-Schlangen (letztere auch „Falkonetchen" genannt), als solche 22, 32, 35 und 36 Fuss lang, 56, 33, 20 und 11 Zentner schwer, schossen 16, 8, 4 und 2 Pf. Quartierschlangen schossen 10 Pf., doppelte 20 Pfund; eine Nothschlange schoss 16—18 Pfund. *c*) Die Kanonen hatten, je nachdem sie ganze, halbe, Viertel- oder Achtel-Kanonen waren, eine Länge von 10, 12, 14 und 16 Fuss, und schossen 36, 24, 12 und 6 Pfund. *d*) Haubitzen schossen Granaten, Wallkugeln und Kartätschen von 12—48 Pfund. *e*) Orgelwerke bestanden aus vielen, auf einer Laffete liegenden Läufen, die mit einem einzigen Lauf-Feuer angezündet wurden. Die für Feuerballen bestimmten waren rückwärts durch die Stückkammern zu laden.

II. Zu den Kesselgeschützen, d. i. solchen mit ungleicher, glockenförmiger Wölbung gehörten: *a*) Mörser (Feuer-Mörser), die vom grössten Kaliber schossen Steine von 400—600 Pf.; die kleineren hingegen mit

Digitized by Google

bis Melk herabfahren. Die Belagerten, deren Wehrstand nebst vielen Bauern, 500 Mann zu Fuss und 36 Reiter zählte, unter dem Kommando des tapfern schwedischen Obrist-Lieutenants Lundidh [1]) vom Regimente Axel-Lilje, rechneten aber mit Zuversicht auf Entsatz durch Torstensson. Es verlautete auch bereits, dass sich zu diesem Ende der Obrist Reichwald vorläufig nach Mähren begeben habe, General Wittenberg aber mit 12 Regimentern von Böhmen zum Entsatze herannahe. Desswegen rüsteten sich die Schweden in Krems zu tapferem Widerstande und suchten insbesondere durch die Zurückschlagung der Stürme das kostbare Gut: Zeit zu gewinnen. Eine Anzahl armer, waffenunfähiger Leute wurde nunmehr aus der Stadt geschafft, um mit den Mundvorräthen so lange als möglich sparen zu können. Bei einem kurz darauf von den Belagerten mit gutem Erfolge gewagten Ausfalle verloren die Kaiserlichen 50 Mann. Dagegen waren die Belagerer mit ihren Approchen [2]) bereits bis an den Stadtgraben vorgedrungen. Das Schloss von Stein konnte sich Stein.
bald nicht mehr länger halten, und war gezwungen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; 15 schwedische Soldaten wurden hier zu Gefangenen gemacht.

einer langen Kammer warfen Steine, Bomben, Granaten, Fussangeln, Feuerballen und Brandkugeln von 100 bis 200 Pf. b) Böller (*mortarium*), kleinere Mörser, schossen Kugeln von 10—100 Pf. c) Petarden (*Pétara Polyclastra*, Sprengkessel), zum Aufsprengen von Festungsthoren, Zugbrücken, Fallgittern, Palissaden, Ketten, Minen u. s. w. bestimmt, waren aus Stückgut oder Eisen gegossene Kessel, mit gutem Kornpulver gefüllt, welche mit der breiten Mündung auf einem starken Brett (Mandrill-Brett) befestiget und dann an das zu sprengende Objekt (z. B. Thor) entweder angeschraubt, oder mittelst eines Balkens mit starkem Stachel angestemmt, oder auf einem Karren soweit angetrieben wurden, bis sie hafteten. Losgebrannt wurden sie mittelst Lauffeuers oder Lunten.

Bei der Munition unterschied man insbesondere: 1. Bomben, hohle Kugeln mit dickerem Boden und einer hölzernen Brandröhre, mit gutem Kornpulver gefüllt, bestimmt durch das Fallen Dächer und Gewölber zu zerschmettern, dann aber im Zerspringen alles nahe Zündbare in Brand zu stecken. 2. Granaten werden die kleineren Bomben genannt. 3. Fussangeln waren in eine harzige, leicht entzündbare Materie getaucht, dann in ein hölzernes Gefäss eingeschlossen, welches in der Luft zersprang, damit die herabfallenden Fussangeln mit ihren krummen Spitzen allenthalben hängen blieben und zündeten. 4. Feuerballen (*Ballons à feu*) waren Säcke mit hineingestampftem Satz von leicht und stark brennbaren Materien, ringsum mit Bindfaden umwickelt, in deren Zwischenräumen kleine, mit Pulver und Kugeln geladene und mit einem Zündloche versehene Schläge oder Röhren eingeschlagen waren, um das Löschen zu vereiteln. Das Ganze wurde dann in Pech, Terpentin u. dgl. getaucht, um im Wurfe durch die Brandröhre entzündet zu werden. 5. Brandkugeln waren entweder hohle, eiserne, mit einem Brandsatze gefüllte Kugeln mit mehreren Löchern, in welche Stupinen geschlagen wurden, oder es wurden mehrere in Terpentin u. dgl. getauchte und in Pulver gewälzte Kugeln in ein mit Fett u. dgl. getränktes Tuch gehüllt, dieses bei jedem Umschlage mit geschmolzenem Zeug und Kornpulver bestreut, dann mit Stupinen besetzt und das Ganze mit ausgeglühtem Drath verbunden. 6. Kartätschen waren eine Parthie kleinerer Kugeln in dicke Pappendeckel, später in blecherne Büchsen gefüllt; Hagel-Kartätschen, Beutel, Hauben oder Fässchen mit Stücken von Steinen, kleinen Kugeln, Eisenwerk, Ketten u. dgl. gefüllt. Von „Fussangeln“ in einer anderen Bedeutung ist S. 464 die Rede.

Über die Gattungen verschiedenen älteren Geschützes und über das Kriegswesen Österreich's überhaupt zu Anfang des dreissigjährigen Krieges ist auch der, meist aus den Quellen des k. k. Kriegsarchivs geschöpfte Abschnitt hierüber in des Grafen Mailath „Geschichte des östreichischen Kaiserstaates“ II. 395 — 415 zu vergleichen.

1) *Pufendorf* l. c. pag. 637ª nennt ihn Jakob Lundius (subtribunus).

2) *Approches* heissen die, bei Belagerungen je nach der Verschiedenheit des Bodens angelegten Gräben, Gänge, Minen und Wendungen, um sich, gedeckt, dem Festungsgraben zu nähern.

Digitized by Google

Belagerung von Krems durch die Kaiserlichen.

Schon mit Anfang Mai hoffte man aber auch Krems bald einzubekommen. Als der ungarische Kanzler Graf Veselènyi auf der Reise nach dem kaiserlichen Hoflager zu Linz hier vorüberfuhr, unterliess Graf Puchheim nicht, ihm alle Vorbereitungen zur ernsten Belagerung zu zeigen, damit jener dem Kaiser die Kunde von der sicheren Hoffnung auf einen günstigen Erfolg überbringen könnte. Graf Puchheim und Feldmarschall-Lieutenant Hunoldstein leiteten persönlich alle Belagerungsarbeiten, und brachten die meiste Zeit in den Approchen und auf den Posten zu, damit das Werk fortan im raschen Gange erhalten werde. Während an den Minen unausgesetzt gearbeitet wurde, waren den Schweden bloss mit Quartierschlagen, in der Richtung gegen Stein und dem Galgenberg hin, dann dem Wachterthörl zu, die Flanken [3]) ihrer Bollwerke zum grossen Theile ruinirt. Auf Seite der Belagerer war, vom obersten Kommandanten bis zum gemeinen Knechte herab, Alles wohlgemuth. Einige meinten, Lundidh würde es nicht aufs Äusserste ankommen lassen, zumal da er seine Gemalin und seine Kinder bei sich hatte, und auf einen Entsatz nicht wohl rechnen könne; Andere glaubten hinwieder eben aus seinen werkthätigen Gegenarbeiten gerade folgern zu müssen, dass Lundidh auf sicheren Entsatz hoffe. Dieser sparrte seine Soldaten nach Möglichkeit, trieb dagegen die Bauern nicht bloss zu den anstrengendsten Arbeiten an, sondern verwendete sie auch zum Wachdienste und Schiessen, ja schob sie sogar statt der Soldaten auf die äussersten Werke vor. Wie diesen Armen zu Muthe sein musste, als sie ihr Leben zur Abwehre jener einzusetzen hatten, welche sie eben von ihren Drängern befreien sollten, ist begreiflich! — Lundidh liess ausserdem viele Häuser, doch keine Kirchen, gänzlich rasiren, von den übrigen aber die Dächer abtragen und mit Sand beschütten, um die Wirkungen des feindlichen Geschützes unschädlich zu machen. Als guten Fund hatten die Belagerten überdiess 160 Zentner Pulver entdeckt, welche vergraben waren. Indessen waren die Kaiserlichen bereits vorbereitet, eine Bresche in die Stadtmauer zu schiessen; nur die Minen harrten noch der Vollendung. Da aber der Kaiser, zur Schonung der gemeinen Knechte, ausdrücklich befohlen hatte, mit Stürmen so lange einzuhalten, bis die Minen ihre Wirkung gethan hätten, so musste damit einstweilen noch zugewartet werden. Daher liess Puchheim unausgesetzt fortarbeiten, um dieses sobald als möglich zu erzielen, und damit die Belagerten doch wenigstens stettig auf ihren Posten zu bleiben gezwungen, und um so eher ermüdet würden. Endlich war man so weit, dass Puchheim darauf hoffen konnte, des Abends eine Bresche zu schiessen, um dann des nächsten Morgens auf die mit dem Wiederaufbau beschäftigten Schweden die Geschütze um so bequemer spielen zu lassen. Allenthalben herrschte Muth und Entschlossenheit; Alles hoffte binnen 24 Stunden die Stadt wieder dem Kaiser zurück erobert zu haben. General Puchheim war überall gegenwärtig, wo es Noth that, und scheute keine Gefahr; daher sowohl die Offiziere, als auch gemeine

3) Jene Linie, welche die vorspringenden Bollwerke (*Bastions*) mit dem Mittelwall (*Courtine*, Verbindungswall zwischen je zwei Bollwerken) verbindet.

Digitized by Google

Knechte ihre Besorgniss nicht bergen konnten, dass er seiner Person grössere Sorge tragen möchte, um nicht etwa durch einen unglücklichen Fall die ganze Unternehmung in Gefahr und Unordnung zu bringen; wie denn eben vor Kurzem der Hauptmann Lorenzo, von seinen Knechten verlassen, von den Schweden durchstochen und in die Stadt gebracht worden war.

Die Belagerung ward mit Lebhaftigkeit fortgesetzt, und bald eine Schanze nächst dem Wiener-Thore erobert, die darin gelegenen schwedischen Soldaten zumeist niedergemacht, gleichzeitig aber auch mehrere Thürme an den Befestigungswerken der Stadt zerschossen. Doch hatte man bis dahin noch keinen General-Sturm auf die Stadt unternommen.

Da traff endlich, eben vom kaiserlichen Hoflager zu Linz kommend, auch Obrist Souches, der ruhmgekrönte Vertheidiger von Brünn, nach der Wiedereroberung von Nikolsburg in Mähren (12. April) bei Puchheim ein.

Die zur Belagerung bestimmte Mannschaft war nun in drei Hauptquartiere getheilt.

I. Im Dorfe Weinzierl hatte der Obrist de Mers mit seinem Regimente Quartier, in der Ecke, welche die hier ausmündende Krems vom Wienerthore herab mit der Donau bildet, aber seine Approchen und Redouten angelegt, eine Batterie aufgestellt, und gegen die Donau hinab zwei Mörser (Böller), so wie auf dem Berge nächst dem Wege nach Langenlois eine zweite Hauptbatterie postirt.

II. In der ersten Mühle des Kremsthales hatte der Obrist Graf Johann Colloredo, in der zweiten Hunoldstein, beide mit ihren Regimentern Quartier. Ihre Batterien, durch Approchen und Redouten mit einander verbunden, beherrschten die Stadt in Norden auf den Rebenhügeln von der »Laimgrube« an. Ihren Batterien waren, zu 2 und 3, fünf Mörser vorgeschoben.

III. Die Regimenter Ranfft und Traun hatten sich dagegen in Stein festgesetzt. Ihre Approchen und Redouten waren zwischen dem Kapuzinerkloster Und und dem »Steiner-Thore« von Krems angelegt. Die aus zehn ganzen Karthaunen bestehende Hauptbatterie des Obrist Ranfft stand auf dem »Galgenberg«, 2 Mörser vor dem Kapuzinerkloster.

Auch auf der, vom G. F. M. Lieutenant v. Hunoldstein zurückeroberten Insel, welche, seither weggeschwemmt, gerade der Donauseite der Stadt Krems gegenüber lag, wurden zwei kleine Batterien aufgestellt, um die Stadt mit dem Wasserthor auch von der vierten Seite, gegen die Donau hin, bestreichen zu können.

Im Ganzen waren also bei 50 Batteriestücke und Karthaunen, und 10 Mörser gegen die Stadt in Thätigkeit. Von beiden Parteien wurde ein heftiges Feuer gegen einander unterhalten. Die Belagerer hatten wohl bald die Zinnen der Stadtmauern und mehrere der kleineren viereckigen Befestigungsthürme an derselben zusammengeschossen; doch litten auch sie erheblichen Schaden durch unausgesetztes Schiessen aus der Stadt. Es war daher eine der nächsten Aufgaben, diese auf den nahen Bergabhängen zu überhöhen. Die Aufführung des Geschützes auf die vielfältig durchschnittenen lehmigen Höhen hatte aber mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Da Pferde hierzu nicht gebraucht werden konnten, so wurden 800

Digitized by Google

Musketiere angespannt, um ein Stück nach dem andern hinaufzuziehen. Nachdem man so wiewohl mühsam die Höhen gewonnen hatte, beherrschten die Belagerungsgeschütze die ganze Stadt, welche nun vollends überhöht den Geschossen ausgesetzt war. An der Nordost-Seite der Stadt auf dem höchsten Punkte ihrer Befestigung ragte ein mächtiger runder Thurm mit vorgeschobener Zinnen-Gallerie empor, genannt der *»Lueg ins Land.«* Seine Mauern sollen von ungewöhnlicher Tüchtigkeit, nach wahrscheinlich übertriebenen Angaben, 5—6 Klafter dick gewesen sein. Lundidh hatte ihn mit doppelten Schanzen umfangen, und grosse Mund- und Schiess-Vorräthe dahin bringen lassen, Willens sich hier, selbst wenn er die Stadt preis geben müsste, auf's Äusserste zu vertheidigen. Dieser Thurm war daher auch das Hauptabsehen der Belagerer, und Obrist Souches hatte gleich bei seiner Ankunft angerathen, hier eine Mine anzulegen. Indessen hatte man einen Bothen mit Briefen aufgefangen, aus welchen zu ersehen war, dass die schwedische Besatzung in Korneuburg zum Frommen jener in Krems ehestens eine Diversion zu machen beabsichtige. Die Kremser Besatzung hatte nämlich einige Bothen mit Briefen an den Kommandanten zu Korneuburg und in's schwedische Hauptquartier abgesendet, und dringend um Entsatz gebethen. Diese Briefe waren, in einem Leib Brod verborgen, nach Korneuburg überbracht, das Antwortschreiben des dortigen Kommandanten aber in einen hohlen Stock gesteckt, und dem Bothen mitgegeben worden. Dieser stiess nun unter Weges auf einige kaiserliche Reiter, die verlangten, dass er ihnen den Weg weise. Als er sich aber dessen geweigert und unwillig gezeigt hatte, nahmen die Reiter den Stock und prügelten ihn damit durch. Der Stock aber bricht entzwei und die Briefe fallen heraus. Nachdem so die Belagerer den Inhalt erfahren, wurde die Stad mit erneuerter Heftigkeit beschossen, so dass bald 12 Häuser in hellen Flammen aufloderten. Demungeachtet thaten die Belagerten einen verwegenen Ausfall und schleppten mehrere Gefangene in die Stadt zurück. Da liess dann de Souches, der, wie erwähnt, insbesondere von der Anlegung der Minen sich einen günstigen Erfolg versprach, solche gegen die Befestigungswerke der Stadt hin an drei Orten anlegen.

Kapitulation von Krems.

Aus den zu 12 Batterien formirten Belagerungsgeschützen wurde nun am 4. Mai den ganzen Tag und die Nacht hindurch, dann am 5. Mai bis um 2 Uhr Mittags fast ohne Unterbrechung gefeuert. Schon waren zwei Breschen geschossen, eine in der Nähe des Wiener-Thores, die andere grössere zwischen dem Wachterthor und dem »Lueg ins Land.« Allein die Belagerten trachteten mit Feuereifer, sie durch »Abschnitte«[1]) unschädlich zu machen. Als aber endlich der grosse viereckige Thurm des Wienerthores durch und durch

1) Abschnitt (*Réduit, Retirade, Coupure*) sind jene Verschanzungen und Gräben, oder durch Faschinen, Schanzkörbe, Sandsäcke u. s. w. eiligst gebildeten Barrikaden, welche die Belagerten an den, durch Minen oder Brescheschiessen bereits über den Haufen geworfenen Stellen der Bastione, Vorwerke u. s. w. errichten, um sich eine neue Brustwehre zu gewinnen und das Eindringen der Belagerer zu verhindern; zu welchem Zwecke derlei Stellen auch nach Umständen mit Palissaden besetzt, und die sogenannten Wurfeisen oder Fussangeln (*Chausse-trapes, murex vel tribulus ferreus*) herausgeworfen wurden, nämlich Eisen mit meistens 4 Spitzen, die so gestellt sind, dass, wie sie immer fallen mögen, stets eine Spitze in die Höhe steht.

Digitized by Google

zertrümmert, die Vorwerke daselbst, sowie das Ravelin nächst dem Steinerthore in Brand gesteckt und zerstört, der gewaltige „Lueg ins Land“ niedergeschossen, dann aber oberhalb dem Steiner-Thore eine grosse Bresche geschossen war, die nicht mehr „abgeschnitten“, überhaupt aber von Seite der Belagerten auf keinen Ersatz gerechnet werden konnte, da mussten sie denn jede Hoffnung auf weitere Vertheidigung aufgeben, und es wurde nun zu Unterhandlungen geschritten. Puchheim verlangte durch einen Trommelschläger Ergebung auf Gnade und Ungnade. Die Schweden aber erklärten, lieber sterben, als sich unbedingt ergeben zu wollen. Die heldenmüthige Haltung der Schweden die ganze Belagerung hindurch, nun ihre unbeugsame Entschlussesstärke mussten auch den Sieger mit Achtung erfüllen; — sofort wurden von beiden Theilen Geisseln gestellt und auf ehrenhafte Bedingungen unterhandelt, endlich der Akkord dahin abgeschlossen, dass der schwedische Kommandant mit jenem Theile seiner Mannschaft, der vorhin nie in kaiserlichen Diensten gestanden, mit fliegenden Fahnen, Sack und Pack, Ober- und Untergewehr abziehen und in's schwedische Hauptquartier zu Grossglogau in Schlesien begleitet werden sollte. So zog denn am 6. Mai der heldenmüthige Obrist-Lieutenant Lundidh mit 150 Schweden aus der Stadt, deren tapfere Vertheidigung durch einen vollen Monat vom militärischen Standpunkte alle Anerkennung verdient. Jene 250 Mann der Besatzung, die vordem im Dienste des Kaisers gestanden, blieben zurück [1]).

1) *Theat. Europ. V. 1028a, 1029a, 1067a, b, 1068a, b. Pufendorf, 637a, b, Wassenberg, 677. Fuhrmann's* „Alt und Neu-Wien“ pag. 919—922 ist bloss ein Auszug aus dem *Theat. Eur. l. c.* Dagegen wurden hier, namentlich bei der Angabe der Postirungen der Belagerungstruppen u. s. w. die mir bekannt gewordenen drei gleichzeitigen Belagerungspläne von Krems benützt, nämlich:

1. Jener im *Theat. Europ. V.* zu S. 1068, eine nette Vogelperspektive, welche insbesondere die Stadtmauern mit ihren Befestigungsthürmen und Thoren u. s. w., die Postirungen der Geschütze und die Stellen der geschossenen Breschen genau zeigt. In dem leer gelassenen inneren Terrain von Krems liest man: „*Die Statt Crembs, wie solche im Früeling des 1646 jahrs von den kayserlichen wider ein genohmen worden.*“

2. Situazionsplan in Grossfolio, gezeichnet von Franz Pironi, gestochen von Elias Widemann. Titel-Aufschrift: „*Grundtrifs von der Belägerung der Statt Krems vnd wie dieselbe von dem Herrn Gen. Feldtzeugmaistern Herrn Grafen von Puchaimb A. 1646 den 6. May mit Accord erobert worden ist.*“ Im leeren Raume innerhalb der Befestigung von Krems steht: „KREMS. *Die Statt von den Schwedischen Feinden mit Gewalt eingenommen A. 1645 vnd dieselbe stark befestiget.*“ Das Terrain um die Stadt herum, die kaiserlichen „*Approchen, Redutten vnd batterien*“ dann „*Pöller stant*“ u. s. w. sind mit der namentlichen Bezeichnung der in die einzelnen Quartiere verlegten Truppenabtheilungen genau ersichtlich gemacht; so liest man z. B. beim Dorfe Weinzierl, nächst welchem die Schiffbrücke über die Donau führte: „*Dorff Weinzettel des de Mers Quartier;*“ im Kremsthal zuoberst: „*Die Müll. Hunoldtseinisch Quartier;*“ näher gegen Krems: „*Ein andere Müll des Colloredo Quart.*“ u. s. w. Bei „STAIN“ liest man: „*Statt Stain von gemelten feindt zersprengt vnd zerstört.*“ In und an der Stadt Krems finden sich folgende Bezeichnungen: Das „*Wienerthor,*“ dann: „*Thurn oberhalb Wienerthor von Stucken ganz eingerissen,*“ und „*Vorwerkh vor gemelten thor;*“ nächst dem Wachterthor: „*Ein starker thurn Lueg ins land gen.* (so heisst er auch auf Merian's Bild von Crembs); im nördlichen Theile der Stadt: „*Des Feinds Reiterade.*“ Gegen Nordost zeigen sich im Stadtgraben: „*Zween Reuelin auf derselben seiten mit gutte graben vnd dop Pallisat.,*“ und ein „*Ravelin vor dem Stainer thor in brandt gesteckt.*“ Da, wo etwas nördlich oberhalb dem „*Stainerthor,*“ neben welchem „*Zween thurn, die das thor bedecken,*“ die Stadtmauer eine Biegung macht, steht: „*Pressa oder eröffnung der Ringmauer die den Feind zum Accord gebracht hat.*“ An der Donauseite ist: „*Das Wasserthor,*“ bei Merian auch „*Hällthor,*“ (Salzthor, von „*hal*“ Salz) genannt, vor demselben eine kleine länglichte Insel und „*Die bruckhen zu d' kleinen Insel;*“ östlich davon auf der

Digitized by Google

Die kaiserlichen Truppen rückten sofort in die Stadt ein, wo sie namhafte Vorräthe an Proviant und Munition fanden [1]). Doch both die Stadt Krems, welche seit 31. März 1645 von den Schweden besetzt war, und diese Zeit hindurch alle Drangsale einer feindlichen Besetzung erlitten hatte, einen bedauerlichen Anblick. Die Befestigungswerke waren zerstört, die Häuser ohne Dächer, und viele grässlich zerschossen, 12 derselben gänzlich abgebrannt. Mit Einschluss der letzteren mussten von den 308 Häusern der Stadt 111 geschleift werden; 18 blieben unbewohnt, nur 179 waren im aufrechten Stande und bewohnt. Den Puchheim'schen Artillerie-Offizieren, welche am wirksamsten zur Wiedereinnahme der Stadt beigetragen hatten, wurden 500 fl. zur Belohnung ausbezahlt. In Betreff der Zahlung der Kriegskosten war es aber zwischen den Städten Krems und Stein zu heftigem Streite gekommen, da Stein beharrlich jeden Beitrag verweigerte [2]).

Die Wiedereroberung von Krems war ein Ereigniss von bedeutender moralischer Wirkung in der Wagschale der kaiserlichen Sache. Nach einem Jahre voll kläglicher Verluste endlich wieder einmal ein Zeichen der Kraft auf dem Boden Niederösterreich's musste im weiten Kreise die lange verscheuchte Hoffnung wieder zu neuer Rüstigkeit beleben.

Stadtseite: „*Ein kleines Castell bey gemelter bruckhen.*" Im Innern der Stadt nahe am Wasserthor ist: „*Der Osterhof, darinnen ein Müll stehet*" verzeichnet. Dem jenseitigen Ufer näher liegend ist die grössere Insel mit zwei Schanzen, als: „*Die Insel darin man 2 Werkh wider erobert.*"

3. Ebenfalls Situazionsplan in Grossfolio mit dem vorigen in den Hauptsachen beinahe ganz übereinstimmend, doch keineswegs eine blosse Kopie desselben, es liegt ihm eine selbstständige Aufnahme zu Grunde; gezeichnet von „*Eusebius Mayr,*" gestochen von „*David Manasser.*" Aufschrift: „*Gründliche Deltneation und Abriss der Belagerung der Stadt Kremss nebenst darumb liegenden Auen vnd Posten welliche von den Herrn General Feldtzeugmeistern Herrn Hans Christoff Grafen von Buchaimb anno 1646 den 6. May mit Accord erobert worden ist.*" Folgende Bezeichnungen weichen von jenen auf dem vorigen Plane ab. Bei Weinzierl: „*Wein Zeitel in welchen das de Mersische vnd Mercy Regiment posta gefasset;*" dabei „*Vnsere Schiff brucken.*" Dass die Krems zur Bewässerung des Stadtgrabens verwendet wurde, bezeugt die Beischrift: „*Die Kremss welche umb die stadt geleitet ist.*" Am Delta bei der Mündung derselben in die Donau steht: „*Die fällige Krems,*" und oberhalb dem Wienerthore: „*Die schwellung der Krems.*" Auch hier ist „*Der dicke thurm lugt ins landt,*" und dabei die Verschanzungen, als: „*Des Feindes abschnitt und Rettirade*" bezeichnet. Gerade im Norden ausserhalb dem Stadtgraben ist der „*Eingang zu unser Mine.*" Von den eben genannten zwei Ravelins ist das dem Steiner Thor näher gelegene jenes: „*Ravelin so von den unsrigen bey angehenter breche in brandt gesteckht werden* „und nahe dabei die „*Hauptbreche.*" Nahe am Wienerthore ist „*Der Pulverthurm,*" gegen die Donau: „*Das Wasserthor vor welchen eine Mühle stehet.*" Zwischen Stein und dem Kapuzinerkloster ergiesst sich „*Der Nehrenbach*" in die Donau. „*Die Stadt Stain, in welcher das Ranftische und Traunische Regiment gelegen,*" so wie auf dem Berge: „*Das Schloss, worauf der Feind gelegen*" sind im Aufrisse gezeichnet, und dabei: „*Vnsere Batterie und Approche, In welchen das Ranftische und Traunische Regiment posta gefasset*" ersichtlich gemacht. Vor der Stadt Stein liegen zwei kleinere Inseln, auf jeder derselben eine Sternschanze, bezeichnet als: „*Vnsere Posten und wercke so zu manutenirung des Donaustrohms gelegt worden.*" Die grössere Insel gegen Mautern zeigt, wie im vorigen Plane: „*Zwey Feindes werke so vor der Belagerung von Herrn General Feldtmarschall Leut. von Hunolstein überfallen und erobert worden.*" Die Benützung dieser beiden letzteren Pläne, so wie des weiter unten zu erwähnenden Belagerungsplanes von Korneuburg verdanke ich der Güte des Herrn General-Majors und Leopoldsordens-Ritters Franz Edlen v. Hauslab, in dessen auserlesener Sammlung von Büchern und Karten sich auch diese, bereits sehr selten gewordenen Belagerungspläne befinden.

1) *Theat. Europ. V. 1069*[b] *— 1070*[a].

2) Handschriftliches „*Ingedenkbuch*" der Stadt Krems. V. 846—858, VI. 26, und Rathsprotokoll pag. 86.

Digitized by Google

Doch ein Herz, das jenes Ereigniss mit der innigsten Freude begrüsst hatte, — des Kaisers Herz konnte der guten Kunde nicht lange froh bleiben, da ihm die heiss geliebte, treue Lebensgefährtin gerade im Augenblicke entrissen wurde, wo nach langem Trübsal endlich wieder der erste Trostblick eingefallen war. Der Kaiser, am 12. Mai eben von einem Spaziergange in der Umgegend von Linz zurückgekehrt, hatte um 9 Uhr Abends mit der Kaiserin, die der nahen Entbindung entgegensah, eben ganz wohlgemuth das Mahl eingenommen, als diese plötzlich von einer Ohnmacht im Gefolge von heftigen Fraisen befallen, nur vorübergehend mehr zu Besinnung gebracht werden konnte — um die letzten Tröstungen der Kirche zu empfangen. Um 6 Uhr des nächsten Morgens (13. Mai) war sie todt. Eine Prinzessin, die sie unter dem Herzen getragen, wurde durch die Hilfe der Kunst wohl lebend zum Tageslichte gebracht und Maria getauft, doch schon nach wenigen Stunden mit der Mutter eingesargt. Tod der Kaiserin.

In Begleitung von 28 schwarzbehängten Schiffen wurden die, vorerst bei den Kapuzinern zu Linz beigesetzt gewesenen Leichen zu Wasser nach Wien gebracht (24.—27. Mai) und, nach feierlicher Bestattung, bei den Kapuzinern in die Fürstengruft gesenkt. Der Kaiser war in tiefster Seele zerrissen, und verbarg die Ausbrüche des heftigsten Schmerzes in der Einsamkeit des Klosters Wilhering. Zu inniger Besorgniss des ganzen Landes konnte er lange nicht zu Trost gelangen, bis endlich die Kraft des Glaubens ihm jene Ruhe und Kräftigung wieder gab, deren er gegenüber dem Drange hochwichtiger Ereignisse so sehr bedurfte [1]).

Die Verhältnisse auf dem grossen Schauplatze der Begebenheiten gestalteten sich von nun an immer tröstlicher für Österreich. Puchheim, vom Glücke begünstiget, verfolgte rasch seine Siegesbahn durch die Eroberung von Korneuburg. Wie bereits erwähnt, war die Zusammenziehung der kaiserlichen Truppen mit Anfang April, wiewohl zunächst gegen Krems bestimmt, der schwedischen Besatzung zu Korneuburg nicht entgangen und der Kommandant daselbst, Obrist Copy, liess auf die erste Wahrnehmung von diesen Vorbereitungen die Thore der Stadt, bis auf eines, verrammeln, und zur Abwehre von Stürmen Wurfeisen (Fussangeln) [2]) anfertigen. Nachdem Copy von der Wiedereroberung der Stadt Stein durch die Kaiserlichen, und wie hierdurch der Verkehr auf der Donau wieder geöffnet sei, Nachricht erhalten, liess er sogleich zwei Geschütze und etliche Musketiere auf die nahe Au verlegen, um die Donau wenigstens hier zu sperren. Von dieser Postirung wurde auch den Vorüberschiffenden hart zugesetzt. Ja in der Nacht vom 24. April zogen 200 Reiter Rüstungen gegen und in Korneuburg.

1) *Theatr. Europ. V. 1068b — 1069b, 1078a*, welches jedoch, hier zufällig nach dem alten Kalender rechnend, den 3. Mai als den Todestag der Kaiserin angibt. Weiteres bei *Wassenberg* l. c. 695—696, welcher ganz richtig den 13. Mai als den Todestag ansetzt; in Sorbait's „*Catal. Rector. et illust. Viror. Archigymn. Vienn.*“ Wien 1670. 4°, pag. 165—166; in Tilmez und Mitterdorfer's „*Consp. hist. Univ. Vienn.*“ III., 238, wo es jedoch fälschlich heisst: „*E Matre mortua excisa proles Mascula;*“ in *Herrgott, Heer* und *Gerbert's* „*Taphogr. Princ. Aust.*“ I. 296—297. II. Tab. LXXIII, wo die Grabschrift den 13. Mai, und eine „*Filia ex utero extracta*“ nennt; und in *Pillwein's* „Beschr. v. Linz“ 1824, pag. 409.

2) Siehe oben Anmerkung auf Seite 464.

Digitized by Google

Attact auf die Wiener Wolfsschanze.

und 50 Musketiere mit 3 Geschützen vor die Wiener Brücken-Schanze, Willens, sie wieder zu erobern. Doch hatten sie sich verrechnet. Hier war nämlich für einen solchen Fall schon Alles in guter Bereitschaft, und die Schweden wurden mit einem Kugelregen empfangen. Mehrere blieben todt auf dem Platze, mehrere wurden verwundet, der Obrist-Lieutenant aber, der sie angeführt, gefangen genommen. Da die Korneuburger schwedische Besatzung demungeachtet aus verschiedenen Schanzen in den Auen die Donaufahrt, mit ununterbrochenen Streifungen aber auch die Umgegend weithin zu Lande beunruhigte, so wurden die nach Stockerau gebrachten kaiserlichen Geschütze, zu Gunsten des Verkehres auf der Donau, auch dort belassen [1]). Puchheim rückte, nachdem er seinen Truppen die unumgänglich nöthige Erholung und Ruhe gegönnt, ohne weiteres Säumen vor Korneuburg. General-Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Hunoldstein, dann die Obristen *Mercy, de Mers, Runfft*, Graf *Colloredo* u. s. w. bildeten seinen Generalstab. Auf dem Marsche hatte die kaiserliche Mannschaft zu Stockerau mit dem, durch Copy herbeigerufenen schwedischen Obrist-Lieutenant Quast einen harten Strauss zu bestehen, wobei auch eine Kompagnie des Regimentes Fürstenberg beinahe aufgerieben wurde. Dagegen eroberten die Kaiserlichen die Schwedenschanze auf der Au nächst Korneuburg mit einem Handstreich und machten die darin gewesenen 40 Mann grösstentheils nieder. Hierauf nahmen sie zu Bisamberg das erste Lager, während ein Theil der Truppen bis an die Donau hinunterzog, um das Tuttendörfl zu besetzen, in desse Nähen einige Schanzen aufzuwerfen und mit Batterien zu besetzten, damit der Übergang über die Donau und eine gute Fährte zur Beförderung der Mundvorräthe nach Bisamberg gesichert werde. Darauf wurde sich ohne Zögern daran gemacht, das jenseitige Donauufer, von Klosterneuburg über zwei Inseln nach Tuttendorf hinüber, die nächsten zwei westlichen Inseln aber unter sich und mit dem Ufer an der Korneuburger-Seite mittelst Schiffbrücken zu verbinden.

Belagerung von Korneuburg.

Die flache Gegend rings um Korneuburg both in der Nähe nirgends einen Punkt, um die Stadt mit Geschütz überhöhen zu können. Puchheim unternahm es daher unter solchen Umständen, die Stadt Korneuburg im Bereiche ausserhalb der nächsten Schussweite ringsum mittelst Approchen und Schanzen durch eine Kommunikations-Linie gänzlich abzuschliessen, welche wider die Belagerten die Contrevallationslinie und gleichzeitig gegen eine etwaige Entsatz-Mannschaft der Circumvallations-Linie bildete, zum grössten Theile mit dreiseitigen Schanzen, für die Batterien aber mit Redouten (hier vierseitige Schanzen) besetzt, so dass nur in der Richtung zu den zwei nächsten Inseln gegen Tuttendorf hin, in deren Auen das Lager aufgeschlagen war, der Donaustrom diese Befestigungslinie unterbrach. Den Hauptverbindungslinien waren auch einzelne Sternschanzen vorgeschoben. In solcher Art wurde dann mit 22. Mai die Belagerung von Korneuburg eröffnet. Die Witterung begünstigte das Unternehmen ausserordentlich; denn nachdem kurz zuvor sich ein fürchterliches Unge-

1) *Theat. Europ. V. 1028ᵃ, 1067ᵇ, 1068ᵃ, 1069.*

Digitized by Google

gewitter entladen, und darauf ein Orkan so heftig gewüthet hatte, dass in den Vorstädten Wien's mehrere Scheuern und Häuser niedergerissen, auf der Donau aber zwischen Wien und Krems vier mit Salz beladene Schiffe gänzlich zertrümmert wurden, folgte dann eine lange anhaltende trockene Witterung, und es fiel durch mehr als sieben Wochen kein Tropfen Regen [1]), — ein für die Belagerer äusserst günstiger Umstand, da bei anhaltender Nässe der lähmige Boden an den dortigen Niederungen der Donau das Unternehmen im hohen Grade gehindert hätte.

Die Anlegung der oben erwähnten Laufgräben, Approchen und Redouten wurde zwar von den Belagerten so viel als möglich durch ununterbrochenes Schiessen beunruhigt, und namentlich den Schanzarbeitern bedeutender Schade zugefügt. Allein Graf Puchheim, vom Kaiser beauftragt und aus eigenem Drange fest entschlossen, Korneuburg um jeden Preis sobald als möglich einzunehmen, fand sich durch solche Begegnung nur um so dringender aufgefordert, die Ausführung der Circumvallation, dann der Schiffbrücke nach Klosterneuburg hinüber mit grösster Beschleunigung in Ausführung zu bringen. Die einzelnen Redouten und Batterieschanzen wurden allenthalben mit guten Gräben, Palissaden, spanischen Reitern [2]), mehrere auch mit doppelten Gräben umgeben. Dadurch war denn auch bald den häufigen Ausfällen der Belagerten wirksamer Einhalt gethan. Gleichwohl versuchten diese jede mögliche Gegenwehre, wie sie denn namentlich am 15. Juni, einem Freitag, von den Stadtmauern und Thürmen die gröbsten Geschütze so stark spielen liessen, dass ihr Donner in Wien ununterbrochen gehört, und jeder Schuss gezählt werden konnte. Da beeilten sich die Kaiserlichen um somehr die Postirungen für die einzelnen Batterien zu vollenden und das Geschütze aufzuführen. So konnte bald mit einer heftigen Beschiessuug erwidert werden. Demungeachtet liess Copy die Ausfälle erneuern, manchmal mit Erfolg, so dass auch Gefangene gemacht wurden. Bei einem solchen Ausfalle (um den 20. Juni) auf die Posten der Regimenter Colloredo und Trauditsch machten die Schweden nicht nur in den Approchen viele kaiserliche Soldaten nieder, darunter den Hauptmann v. Dierenbach und einen Lieutenant, sondern nahmen auch 40 Gefangene, darunter einen Lieutenant, Cornet und Feldwebel in die Stadt mit sich; ein Obristwachtmeister vom Regimente Ranfft wurde verwundet; die Schweden hinwieder büssten bei dieser Gelegenheit nur einen Korporalen ein. Endlich war auch Obrist Souches, der Held von Brünn, mit 600 Dragonern, einer Anzahl Bergknappen, Feuerwerkern und ergiebigen Vorräthen von Munition im Lager bei Korneuburg eingetroffen. Auch über Langenlebern wurden mehrere Belagerungsstücke, von Linz aus aber zu Wasser Feuerballen, Pulver und Kugeln dahin abgeführt. So konnte der Stadt, seit

1) *Fuhrmann's* „Alt und Neu Wien" II., 923, und *Theat. Europ. V. 1094*[b].

2) Spanische Reiter (auch sächsische Reiter, *Cheval de Frise* und Sturmhaspeln genannt) waren 4- oder 6eckige Balken mit 4—5 Fuss langen, zugespitzten, meist mit Eisenspitzen beschlagenen starken Stäben kreuzweise durchzogen, und dann, zumal gegen Cavallerie-Anfälle wirksam, auf die Wege, an den Grabenrand, in den Graben und auf die Brustwehre gestellt.

Digitized by Google

ungefähr 12. Juni, aus 40 Stücken und 10 Mörsern, mit 200 Pfund schweren Granaten und Feuerballen, die mit vielen Schlägen gespickt waren, dann mit Steinen und sogenannten „Stephansbirnen“ ununterbrochen zugesetzt werden. Die Wirkung der Geschosse zu vereiteln, hatten aber die Belagerten auch hier die Dächer der Häuser abgetragen, sodann, gleichwie die Stadtmauern, und zwar letztere in der Höhe einer Picke, mit Erde beschüttet. Alle Aussenwerke waren bis dahin noch vertheidiget. Da liessen die Kaiserlichen an vier Punkten gegen die Contrescarpen die Befestigungswerke der Belagerten sappiren und miniren, um solche auf diesem Wege zu gewinnen. Copy konnte den Belagerern bis dahin mit seinen Granaten noch nicht zukommen. Hinwieder hatten die Kaiserlichen von verschiedenen Batterien mit Dreiviertel-, halben und Viertel-Kanonen, dann Schlangen dergestalt zugesetzt, dass die schwedischen Batterien an den Mauern bereits gänzlich zerschossen, überdiess der Laaer-, Wiener- und Kirchen-Thurm schon geöffnet waren, und sich deren nicht mehr bedient werden konnte. Um den 25. Juni war auch der Schiff-Thurm bereits bis auf die Hälfte seiner Höhe zerstört. Tags darauf ward der Thurm am Stockerauer-Thor durch 6 Stücke (2 Schlangen, 2 Dreiviertel- und 2 halbe Kanonen) zusammen geschossen. Doch hatte der starke Unterbau desselben es möglich gemacht, dass die schwedischen Posten dabei nicht den geringsten Schaden erlitten. Dieser letztere Verlauf der Begebenheiten, dann die Bemerkung, dass bisher durch das feindliche Geschütze nur ein einziger armer Bauersmann getödtet wurde, und dass sich in der belagerten Stadt Niemand an die hineingeworfenen Granaten und Feuerballen kehre, waren in einem am 27. Juni aufgefangenen Briefe des schwedischen Kommandanten zu Korneuburg, Obrist Copy, enthalten, welcher mit der Betheuerung schloss: *dass er, soviel ihm Gott an menschlichen Kräften verliehen, nebst den ihm anvertrauten Officieren und Soldaten, dergestalt dem Feinde begegnen wolle, dass er, bevor er an einen anderen Ort gehen werde, sich für die Zukunft vor diesem einen Abscheu nehmen solle!* —

Wiewohl nun die meisten Ausfälle der Belagerten glücklich zurückgeschlagen und auch vom Schlosse Leipnik kaiserliche Truppen vor Korneuburg angelangt waren, so stellte sich doch die Ueberzeugung heraus, dass die Stadt nicht sobald bewältiget werden könne, und dass zur gänzlichen Bezwingung noch grössere Streitkräfte als die bisher zur Verfügung gestandenen vonnöthen seien. Denn die Belagerten fingen nun an, aus gezogenen Rohren so scharf und sicher aus der Stadt zu schiessen, dass sich auf dreihundert Schritt Niemand blicken lassen durfte, ohne Gefahr, vom sicheren Geschosse dahingestreckt zu werden. Da gab es denn in den Reihen der kaiserlichen Truppen täglich viele Verwundungen, ebenso unter den gemeinen Knechten als Offizieren, insbesondere aber unter den armen Schanzbauern. Solche Verwundete wurden dann zumeist nach Linz geschafft, dagegen von daher fortan neue Vorräthe von Kugeln, Feuerballen und Pulver ins Lager gebracht, an den Postirungen für die Batterien aber eifrigst fortgearbeitet.

Digitized by Google

Endlich hatten die Kaiserlichen auch das Wiener-Thor, auf welchem drei feindliche Geschütze gestanden, niedergeschossen. Demungeachtet machten die Belagerten mit dem Muthe der Verzweiflung wiederholt verwegene Ausfälle. Bei einem solchen, am 10. Juli, wurden sogar bei 70 Mann der kaiserlichen Truppen theils niedergemacht, theils gefangen genommen.

Da durchlief auf einmal die Reihen der Belagerer das Geschrei, die Armee des schwedischen Generals Wittenberg sei aus Schlesien zum Entsatze von Korneuburg im Anzuge. Diese Nachricht verbreitete weithin panischen Schrecken. Das Landvolk flüchtete mit dem Vieh und der eiligst zusammengerafften Habe in wilder Verwirrung ans jenseitige Donauufer hinüber; auch die Belagerungsarmee führte das schwere Geschütz von den Batterien herab, rettete ihr meistes Gepäcke über die Schiffbrücke nach Klosterneuburg hinüber, und warf hier Schanzen auf. Als aber die auf Rekognoszirung ausgesendeten Streifparteien endlich mit der Nachricht zurückgekommen waren, dass sich bloss bei 300 schwedische Reiter aus verschiedenen Garnisonen zur Eintreibung rückständiger Kontributionen in der Gegend von Rabensburg gezeigt hatten, das Ganze also blinder Lärm gewesen sei, da kehrte wieder Fassung in die erschreckten Gemüther zurück, und schleunigst wurden die kaiserlichen Geschütze wieder auf ihre früheren Postirungen geführt. Man war nun entschlossen, einen entscheidenden Schlag zu machen, und die Stadt mit Minen zu bezwingen. Allein dieser Versuch schlug gänzlich fehl, da sich an den dortigen Niederungen an der Donau bei den geringsten Grabungen in die Erde sogleich Wasser zeigte. Auch die von den Kaiserlichen an mehreren Punkten in die Stadtmauern geschossenen Breschen bothen noch immer keinen Erfolg, indem solche von den Schweden jedesmal mit grösster Eilfertigkeit wieder verbarrikadirt wurden.

Es musste nun lediglich auf der unverdrossenen Fortsetzung der Belagerung beharrt werden. Die Belagerungstruppen mit ihren Geschützen waren nun in drei Quartiere getheilt.

General-Feldzeugmeister Graf Puchheim hatte das Hauptquartier in Tuttendörfl. Hier waren auch Abtheilungen von den Regimentern *Schneider*, *Contz*, *Hunoldstein*, *Traun*, *Colloredo*, *Fürstenberg* und *Hanau* unter dem Kommando des Obrist-Lieutenant *Trajon*. Auf der nächsten grösseren Insel lagerte der General Wachtmeister *de Souches* mit den Obristen *Mercy* und *Hunoldstein;* auf der darauf folgenden kleineren aber Obrist *de Mers*. Diese beiden Inseln waren, wie erwähnt, unter sich und mit dem Belagerungsterrain durch Schiffbrücken verbunden. Gegen diese beiden Inseln hin lief auch die Circumvallationslinie aus. An dieser waren nun die drei Quartiere der Belagerungsmannschaft in folgender Art ausgetheilt:

I. Jenes des Obristen *de Mers* umfasste den südlichen Bereich der Umgebung der Stadt Korneuburg, vom Stockerauer-Thore bis zur Strasse nach Tuttendorf. Die Hauptbatterien und zwei Böller (Mörser) waren etwas unterhalb dem Stockerauer-Thore aufgestellt, näher zur Stadtmauer hin aber, wegen Deckung der Minirarbeiten, eine Gallerie (bedeckter Holzgang über den Graben) vorgeschoben.

Digitized by Google

II. Vom Stockerauer- bis zum Wiener-Thor, im Norden der Stadt, hielt Graf Colloredo, mit Kompagnien von seinem Regimente und von den Regimentern Traun und Hunoldstein, Quartier. Dem Kapuzinerthore gegenüber war eine Flankier-Batterie postirt; gegen die Pfarrkirche hin die Traunische Gallerie, dann weiters, in der Richtung gegen das Kapuzinerthor, der Traunische Minirkessel, im Norden eine Redoute mit Böllern. Von hier aus nach der Richtung gegen das Wiener-Thor standen die drei Hauptbatterien von Colloredo und Hunoldstein, dann ein Minir-Kessel.

III. Das Quartier des Obristen Mercy schloss sich, vom Wiener-Thor angefangen, an das Quartier des de Mers an. Dem Rathhause zugekehrt waren die zwei Hauptbatterien und zwei Böller durch Hunoldstein'sche, Ranfft'sche und Mercy'sche Truppen gedeckt, gegen die Strasse nach Tuttendorf aber eine Flankier-Batterie aufgestellt.

Gegen diese Aufstellung versuchten nun die Belagerten sowohl bei Tag als Nacht die verwegensten Ausfälle. Einmal überfielen sie nächtlicher Weile unversehens eine schlafende Schildwache, hieben solche ohne weiters nieder, schlichen mit grösster Stille in eine kaiserliche Schanze und überfielen hier die Ahnungslosen mit ihren Morgensternen dergestalt, dass über 60 Colloredo'sche Soldaten theils todt blieben, theils gefangen wurden.

Nunmehr wurde der hohe Stadtthurm, von welchem aus die Belagerten am meisten Schaden bereiteten, aus Mörsern heftig beschossen und endlich auch gefällt. Gleiches Loos theilten bald die übrigen Thürme der Stadt. Zahlreiche Granaten in die Stadt geworfen, wurden aber stets bald gelöscht und der durch sie angerichtete Schade reparirt. Während Graf Montecuccoli mit dem Obristen Dewacky, zur Verstärkung der Belagerungskräfte von Korneuburg, eben nach Oesterreich marschirte, hatte der schwedische Obrist Gortzky zu Löbschitz einige Truppen zusammengezogen, und eilte nun im Auftrage des Generals Wittenberg über Rabensburg am 14. Juli bis auf eine Meile vor Korneuburg heran. Als er aber hier die nicht zu durchbrechende Kette der Befestigungen der Belagerer sah, deren Werke so angelegt waren, dass eines das andere nach dem Felde und zur Stadt hin flankiren konnte, zog er unverrichteter Dinge wieder ab.

Inzwischen waren auch einige Kompagnien Kroaten im Lager eingetroffen, und bei einem neuerlichen Angriff den Schweden zwei Contrescarpen weggenommen, doch mit der Einbusse von 36 Mann. Einzelne Gefangene der schwedischen Besatzung sagten aus, dass ihrer während der Belagerung bereits 300 Mann umgekommen waren, dass der Stand der Vertheidiger noch 400 Köpfe zähle, das sie aber bereits stark an der Ruhr leiden.

Kapitulation von Korneuburg.

Endlich war es den Belagerern gelungen, in der Nähe der Pfarrkirche und nächst dem Wiener-Thore, zwei unterminirte Ravelins in die Luft zu sprengen, überdiess nächst der Pfarrkirche eine Bresche zu schiessen, hinter welcher sich jedoch die Belagerten durch einen »Abschnitt« wieder verschanzten. Als aber gleich darauf der Obrist *de Mers* zwischen dem Stockerauer- und Wasserthor endlich eine Bresche geschossen hatte, gegen welche nun Sturm gelaufen werden sollte, da blieb den Schweden keine Hoffnung auf längeren Widerstand mehr

Digitized by Google

übrig, und es wurde dann am 4. Mai zu Unterhandlungen geschritten. Puchheim verlangte Ergebung auf Gnade und Ungnade, was aber Copy nicht annahm. Er both einen ehrenhaften Akkord an, welcher vom Grafen Puchheim, gegen den Widerspruch *de Souches* und *Hunoldstein's*, noch an demselben Tage auf folgende Bedingungen abgeschlossen wurde:

1. Der Obrist Copy mit seinen hohen und niederen Offizieren, dann der ganzen Belagerungsmannschaft, mit Ausnahme Jener, welche bereits früher in kaiserlichem Dienste gestanden, zieht mit Fahnen, Bagage, Sack und Pack, mit Dienern und Knechten, frei, sicher und ungehindert ab.

2. Er hat entweder nach Leipzig oder Grossglogau zu marschieren, unter Weges die nöthige Bedeckung, Nachtlager und Unterhalt zu empfangen, dagegen aber durch Geisseln und Revers den sicheren Vollzug zu verbürgen.

3. Der Abzug hat Morgen um 7 Uhr zu erfolgen; alle Feindseligkeiten sind inzwischen eingestellt, und nach Ablauf der gegebenen Frist ist noch heute das Wiener-Thor durch kaiserliche Truppen zu besetzen.

4. Was an Geschütz, Mundvorrath, Munition u. s. w. übrig ist, soll unversehrt gegen Verzeichniss ausgehändigt werden.

5. Diesem und allem Übrigen soll aufrichtig und deutsch nachgekommen, und, dass es so geschehe, durch Hand und Petschaft bekräftigt werden.

So traf es sich denn, dass am 5. August um 9 Uhr Morgens — an demselben Tage, wo Ferdinand IV. zu Prag als König von Böhmen gekrönt wurde — die schwedische Besatzung mit ihrem Gepäcke, 16 Lastwägen, 3 Karossen, dann mit 3 Sänften für die verwundeten höheren Offiziere, nach zehn Wochen langer Belagerung, aus Korneuburg in einer, beide Theile ehrenden Weise ihren Auszug hielt. Das Fussvolk, 100 Mann stark, zog ohne klingendes Spiel mit zusammen gebundenen Fahnen und ohne brennende Lunten hinaus. Ihnen folgte die Cavallerie, bei 150 Köpfe stark, grösstentheils auserlesen schöne Mannschaft, an welche sich dann die Weiber und der Tross anschlossen. Als sie vor das Stockerauer-Thor getreten, wurden Jene, die vordem im kaiserlichen Dienste gestanden, ausgeschieden, und der Kommandant Obrist Copy mit den ihm hiernach verbliebenen 40 Mann schwedischer Soldaten nach Grossglogau begleitet, wo sie am 9. August um 1 Uhr Nachmittags eintraffen. Die schwer verwundeten Schweden blieben bis zur gänzlichen Heilung in Korneuburg zurück. Nahe an 400 Mann waren von Seite der Belagerten todt geblieben oder beschädiget, dagegen den Kaiserlichen während dieser Belagerung über 1200—1400 Mann theils niedergemacht, theils verwundet worden. In Korneuburg fielen den Kaiserlichen über 100 Geschütz-Stücke und bei 30 Zentner Pulver in die Hände. Die Verwundeten wurden auf das disseitige Donauufer überbracht, den übrigen 14 Tage zur Erholung gegönnt, und das Hunoldstein'sche Regiment in die Stadt gelegt [1]).

1) *Theatr. Europ. V. 1070 a, 1092 a, 1093 b, 1094 a, 1095, 1108, 1109, 1111 a 1140; Pufendorf*, 638 a, *Wassenberg 677, 678, 699, 700, Zeiller* (bei Merian 1649) 24; *Fuhrmann's* „Alt- und Neu-Wien" II., 922—926 stützt sich, ohne selbstständigen Gehalt, lediglich auf das *Theat. Europ.* — Alles Uebrige, was hier in Bezug auf die Vertheilung

Digitized by Google

Puchheim benützte die Gunst des Augenblicks, um seine siegreichen Waffen ohne Zögern, zur gänzlichen Vertreibung des Feindes auch aus den letzten, von ihm noch besetzten festen Schlössern, nämlich Rabensburg, Falkenstein und Staaz, vorwärts zu führen.

Rabensburg. Auf Rabensburg war das nächste Absehen gerichtet; dahin wurde auch sogleich das erforderliche Geschütze abgeführt. Da die meisten höheren Offiziere der schwedischen Besatzung daselbst krank darnieder lagen, so war die Einnahme des Schlosses mit geringen Schwierigkeiten verbunden; es wurde am 22. August mit Akkord den kaiserlichen Truppen geöffnet, die schwedische Besatzung aber nach Grossglogau befördert. Mit der Einnahme dieses festen Platzes schloss Graf Puchheim die Reihe seiner glänzenden Kriegs-Thaten in Niederösterreich, um nun mit seiner Hauptmacht nach Baiern abzugehen, wo man seines siegenden Armes dringend bedurfte. Seiner unbeugsamen Entschlossenheit, seiner persönlichen Tapferkeit, wie dem Vertrauen, welches er als Kommandant bei seinen Truppen genoss, war es beizumessen, dass die Schweden endlich aus ihren letzten festen Stellungen in Niederösterreich hinausgeworfen wurden. Die Kunde von seinem Waffenglücke ward auch weithin im ganzen Lande mit schallendem Jubel begrüsst, und seinem Kriegsruhme eine eigene Denkschrift gewidmet [1]).

Falkenstein. General-Feldzeugmeister de Souches ging nun unverweilt auf das Schloss Falkenstein los, welches er nach geringem Widerstand, am 30. August, durch Akkord einge-

der Quartiere, dann auf die übrigen Postirungen und Örtlichkeiten gesagt wurde, beruht auf dem gleichzeitigen Belagerungsplan, welchen Joh. Euseb. Mayr gezeichnet, und Wolf Kilian in Grossfolio in Kupfer gestochen hat, unter dem Titel: *„Gründliche Delineation vnd Abriss von der beldgerung der Stadt Korneuburg, wie dieselbe den 29. May 1646 von den Herrn General-Feldzeugmeister Herrn Grafen von Buchhaimb belagert vnd des folgenden 4. Augusti mit Accord erobert worden.“* In der Stadt Korneuburg ist dort auch die Situation der Strassen angegeben; das Rathhaus und die Kirchen sind im Aufrisse gezeichnet. Darüber liest man: *„Die Stadt Korneuburg mit 6 Rauelinen vnd verdeckten Kasten v'sehen.“* Am Fusse des Bisamberges hingegen steht: *„Pisenberg, alldar unser erstes lager gewesen,“* in der Nähe von Tuttendorf, *„Etliche in anfang gesetzte werke vnd mehrer sicherheit nach der Donau und der überfuhr zu gehen vnd das Proviant nacher Pisenberg zu bringen.“* Nächst der Pfarrkirche: *„Feindes abschnitt“* an den Aussenwerken zwei Ravelins, *„so von uns ruinirt und in die luft gesprengt worden.“* Die übrigen Angaben und Bezeichnungen auf diesem Plane sind aber hier im Text benützt worden. — In Merian's Topographie von 1649 befindet sich übrigens zu Seite 24 ein ganz oberflächlicher Grundriss der damaligen Befestigung von Korneuburg, und in der „Kirchl. Topog. v. Oest.“ IX, 139. Anm. die Bemerkung, dass in der Herrschafts-Kanzlei zu Bisamberg ein gut erhaltener Plan von der Belagerung Korneuburg's im Mai 1646, mit Aufschrift und Notaten, aufbewahrt wird. Ich habe ihn leider nicht zu Gesichte bekommen.

1) Sie erschien 1648 zu Wien bei Cosmorov, 10 Blätter in Quart, unter dem Titel: *„Panegyricus honori et gloriae singulari excellentissimi et illustrissimi Herois Joannis Christophori Comitis a Puchaim liberi baronis in Göllersdorf etc. Sac. Caes. Regiaeque Majestatis Camerarii et Consiliarii bellici, Campimareschalci, copiarum Caesarearum in provinciis haereditariis D. S. C. M. Generalis, Praesidij Comornensis Colonelli, ob tres Vrbes Marte hostium Austriae et Moraviae ereptas et mira eorundem arte et industria firmissimas redditas, Crembsivm, Corneubvrgvm, Jglaviam, ex eorundem hostium manibus fortiter feliciterque armis auspicisque Ferdinandi III. Imper. semper Augusti, magno utriusque Patriae bono receptas., per illustrissimum juvenem Michaelem Adamum Baptistam Comitem ab Altam* (Mich. And. Joh. Bapt. Graf von Althann, geb. 23. Juni 1629, welcher 1648 die hier besprochene Lobschrift erscheinen liess, kann also nicht schon 1645 gestorben sein, wie *Wissgrill l. c. I, 84* anführt.) *in Caesareo Academico Societatis Jesv Collegio Viennae ob publicum plausum et gratulationem recitatvs et Anno Domini 1648 typis evulgatus.* Das Ganze, gewiss der aufrichtigste Ausdruck wahrer Huldigung, ergeht sich jedoch lediglich in panegyrischen Schwulst, ohne brauchbaren Kern.

Digitized by Google

nommen, der feindlichen Besatzung daselbst aber, gleich jener von Rabensburg, den Abzug nach Grossglogau gestattet hat. Die 20 Mann schwedischen Fussvolkes, welche bis dahin das nahe Schloss Staaz besetzt hatten, zogen es, bei ihrer augenfälligen Unzulänglichkeit für einen längeren Widerstand, vor, nächtlicher Weile durch Flucht das Sichere zu suchen. Staaz.

Und somit waren mit Ausgang des Monates August 1646 die Schweden aus allen festen Plätzen in Niederösterreich verdrängt [1]). Die Schweden aus Nied. Oest. verdrängt.

Dass noch am 13. September 1646 des Nachts drei Reiter in den Markt Pulkau stürmten, und, zum Glücke ohne Jemanden zu beschädigen, in die Stube eines Bürgers vier Kugeln schossen [2]); dann dass die zügellosen Schaaren des schwedischen Generals Wittenberg noch zu Ende Oktober 1646, von Znaim aus, bis nach Horn und Retz streiften und allenthalben grossen Schaden verursachten [3]), waren nur mehr die letzten ohnmächtigen Versuche des vertriebenen Feindes.

Man hatte auch gegen solche Fälle die geeigneten Vorkehrungen getroffen. Der Kaiser, damals eben auf dem ungarischen Landtag zu Pressburg [4]), liess namentlich den Städten Krems und Stein durch seinen geheimen Sekretär, Constantin Kirchmayr, unterm 30. September 1646 auftragen, sich gegen alle feindlichen Vor- und Abbrüche bei Zeiten wohl vorzusehen, um den Schweden nicht wieder festen Fuss fassen zu lassen, und ernannte einen Wachtmeister des Regimentes Traun zum Kommandanten der in beiden Städten bequartierten Mannschaft. Unterm 23. Oktober liess der Kaiser beide Städte mahnen, sich mit der nöthigen Mannschaft und Munition wohl zu versehen, weil sich die feindlichen Truppen unter dem Kommando des Generals Wittenberg wieder in Niederösterreich sehen lassen. Zugleich wurden die um Krems und Stein liegenden Ortschaften und Herrschaftsbesitzer aufgefordert, zur Verpflegung der für beide Städte bestimmten kaiserlichen Truppen beizusteuern, während die Freihöfe und Bürgerhäuser die Einquartierung zu tragen haben. Zugleich wurde verordnet, dass die Schlüsseln zu den Stadtthoren den Vorgehern der Städte, nicht aber dem Militär-Commandanten zu belassen sind.

Zu Ende des Jahres 1646 scheinen aber solche Besorgnisse bereits zum grossen Theile entfallen zu sein. Denn indem der Kaiser von Pressburg aus, unterm 10. Dezember, der Stadt Krems über die vom Feinde erlittenen Drangsale und Verluste sein „gnädiges und väterliches Mitleiden“ ausdrückte, befahl er zugleich, dass alle überflüssigen und gesunden Officiere und Soldaten zur kaiserlichen Armada und ihren Regimentern abgeführt werden, dass hingegen die benachbarten Orte und Herrschaften noch fernerhin zur Verpflegung der in Krems zur Besatzung verbleibenden Mannschaft beizutragen haben [5]).

1) *Pufendorf, 638 b; Theat. Europ. V. 1149 b, 1158 b; Wassenberg, 709; Zeiller* (in Merians Topographie v. 1649) *p. 24* und *57*.

2) *Sengschmitt l. c. p. 1092*, wo auch bemerkt ist, dass 2 Meilen von Pulkau damals eben die Pest ausbrach.

3) *Theat. Europ. V. 1173 b*. Ueber die bestimmt vorbereitete Absicht des nunmehrigen Gen. F. Zeugmeisters Wittenberg, eine neuerliche Diversion nach Oesterreich zu machen, vgl. *Geijer l. c. III. 376*.

4) Mehreres über diesen Landtag und des Kaisers Reise dahin, im *Theatr. Europ. V. 1092 a, 1159 b, 1212 a*.

5) Handschriftliches „*Ingedenkbuch*“ der Stadt Krems. *V. 791, 801, 803*.

Digitized by Google

Torstensson. Torstensson beschloss im Herbste dieses Jahres mit der Einnahme von Leitmeritz seine Feldherrnbahn, nachdem er wegen der Verschlimmerung seines Krankheitsübels schon zu Anfang des Jahres 1646 die Königin dringend um die Annahme der Niederlegung seines Kommando's gebeten hatte. Am 28. April 1646 fertigte die Königin endlich die Vollmacht an Torstensson's seit Langem hierzu herangebildeten Nachfolger, den nunmehrigen Feldmarschall Wrangel aus; doch unternahm dieser seiner Instruktion gemäss, so lange Torstensson noch in Deutschland war, nichts von Bedeutung ohne den Rath des Letzteren [1]). Die Gegner der Schweden jubelten über den Abgang des so gefürchteten Torstensson und schätzten seine Entfernung dem Verluste von 10,000 Mann für die Schweden gleich [2]).

Dieses nun waren die Schicksale. — dieses die masslosen Leiden und Drangsale, von welchen Niederösterreich in den Jahren 1645 und 1646 durch den Einfall der Schweden heimgesucht, und, wenn auch schwer geprüft, doch keineswegs zu leicht gefunden wurde!

Möchten glücklichere Forscher über jene Zeit da weiter bauen, wozu, wenigstens mit redlichem Fleisse, in diesen Zeilen angebahnt wurde, die unter den gewaltigen Zuckungen einer nach halbem Todesschlummer plötzlich wie aus den Fugen getretenen Zeit, im Wechselspiele von Schmerz und Hoffnung, nur mit vielen Unterbrechungen niedergeschrieben, darum den zu Grunde liegenden Stoff leider nur roh und unverdaut bringen konnten. Eines, — dess bin ich aber gewiss — wird auch durch künftige Forschungen über jene Zeit, wie endlich wieder aus den Gährungen der Gegenwart sich bekräftiget finden, — je grösser die Gefahr und Noth — um so stärker das einige Österreich! — —

Fragen wir zum Schlusse dieses Bruchstückes aus dem schwedisch-deutschen Kriege, soweit er auf dem Boden Niederösterreich's spielte, welchen Zweck die Politik des schwedischen Reichskanzlers Oxenstjerna, nachdem die weitaussehenden Pläne Gustav Adolf's durch dessen Tod abgeschnitten waren, mit der Fortsetzung des Krieges in Deutschland überhaupt verfolgte, so gibt Oxenstjerna, in seiner Instruktion an den schwedischen Kommissär zu Osnabrück vom 10. (20.) November 1645, den sichersten Anhaltspunkt. Es galt nämlich, durch die siegreiche Fortsetzung des Krieges, wozu Schweden den Schein des Rechtes aus dem Prager-Frieden ableitete, sich den grössten Theil der deutschen Reichsstände geneigt zu halten, dagegen den Hauptfeind, nämlich den Kaiser, und das ihm verbündete Baiern mit allen Drangsalen des Krieges zu überziehen, um sich eine entscheidende Stimme bei den Berathungen der Friedensverhandlungen zu Münster und Osnabruck zu sichern, hier aber in letzter Auflösung, als Genugthuung, sich auf deutschem Boden einen für seine Zwecke nützlichen Landstrich, nämlich Pommern, zu erwerben, im äussersten Falle wenigstens die Gewalt über die Mündungen der Oder zu behaupten, somit eine Hauptader des deutschen Verkehrslebens nach

1) *Geijer l. c. III. 369—376* und *377. Theat. Europ. V. 1096*.
2) *Pufendorf 681*.

Digitized by Google

Schweden zu leiten [1]). Dass der Krieg nicht der Religion willen geführt wurde, die man bloss zum Aushängeschild herabwürdigte, bedarf nun wohl längst keines Beweises mehr [2]). Und in der That erhielt Schweden durch den westphälischen Frieden keineswegs bloss die Garantie für die freie Ausübung des protestantischen Glaubens! — sondern: Vorder-Pommern, Rügen, einen Theil Hinter-Pommern's bis an die Oder mit Stettin und Gartz, die Insel Wollin und die drei Mündungen der Oder, jenseits der Oder Damm und Golnau, in Meklenburg Wismar mit den Ämtern Pöl und Neukloster, sammt Bremen und Verden, — als deutsche Reichslehen [3])!

1) *Geijer l. c. III. 370—373; 381.*

2) Oxenstjerna hatte schon 1637 ausdrücklich erklärt, dass es sich beim deutschen Kriege nicht um einen *scopus principalis defensionis Religionis*, sondern um die Sicherung des *status tam ecclesiasticus quam politicus* handle. (*l. c.* 387. Anm. 2).

3) l. c. 384—385.

Digitized by Google

Indem ich in den folgenden „Beilagen“ ungeläutert die neuen Quellen zu den vorstehenden Zeilen biethe, ist mir der Ausdruck des wärmsten Dankgefühles zugleich heilige Pflicht, hier jene hochverehrten Männer zu nennen, deren Güte es mir möglich machte, einen, von der Quellenforschung bisher weit umgangenen, ob auch kurzen, doch entscheidungswichtigen Abschnitt unserer Vaterlandsgeschichte durch die Benützung neuen Stoffes einer wahren Beleuchtung näher zu rücken. Es ist mir zugleich gegönnt, damit durchaus die Namen solcher Männer zu bringen, deren hohe Verdienstlichkeit, je nach der Stellung ihres geistigen Berufes, für Staat, Kirche und Wissenschaft, ihnen längst im weitesten Kreise guten Klang bereitet hat. So verdanke ich namentlich den Zutritt zu dem so reichhaltigen Kriegsarchive des k. k. Kriegsministeriums (zu unterscheiden von dem Kanzlei-, und dem Genie-Archive desselben Ministeriums) dem gewesenen Kriegsminister, Herrn Feldmarschall-Lieutenant und Sektions-Chef Peter Zanini, — die freundlichste Förderung bei der Benützung dieses Archives aber dem Wohlwollen des Herrn Archiv-Direktors, General-Majors Franz Ritter v. Hannekart. Mit Wehmuth über den zu frühen Hintritt gedenke ich aber des, in der Zwischenzeit (7. August 1848) verstorbenen Herrn Ministerialrathes Franz Ritter von Nadherny, dessen gütiger Vermittlung ich zu danken hatte, dass seine Excellenz, der nunmehr im Ruhestande befindliche oberste Kanzler, Hr. Karl Graf von Inzaghi, mir den Zutritt zu dem Archive der bestandenen k. k. vereinigten Hofkanzlei, des nunmehrigen k. k. Ministeriums des Innern, gestattete.

Die Güte Seiner Excellenz des nunmehrigen kaiserlichen Hofkommissärs Albert Grafen von Montecuccoli-Laderchi, als gewesenen n. ö. Landmarschalls, stellte mir die reichen Quellen der sogenannten „alten Registratur“ der n. ö. Landstände zur Benützung.

Die Ausbeute von wesentlichen Daten aus dem Archive und der Bibliothek des Benediktinerstiftes zu den Schotten in Wien, dann aus dem Archive des Benediktinerstiftes Altenburg und der Stadt Horn verdanke ich der gütigen Bereitwilligkeit der hochwürdigen Herren Prälaten, k. k. Räthe und Äbte der genannten Stifte, Sigismund Schultes und Honorius Burger.

Die Auszüge aus dem handschriftlichen „Ingedenkbuche“ der l. f. Stadt Krems rühren von dem nunmehrigen Syndicus der l. f. Stadt St. Pölten, Hr. Dr. Joseph Aloys Wagner, jene aus den Original-Hofkasse-Rechnungen aber von dem, um die Wiener Stadt-Geschichte hochverdienten jubilirten Magistrats-Sekretär Herrn Johann Schlager her.

Der wohlwollenden Förderung dieser hochgeehrten Herren allein gebührt demnach das Verdienst, wenn künftige Geschichtschreiber für den besprochenen Zeitabschnitt in diesen anspruchslosen Zeilen vielleicht hie und da ein brauchbares Bau-Steinchen finden sollten.

Digitized by Google

B E I L A G E N.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Extract Auss der Löbl. Stendt, der Winter Quardier halben, gethannen schriftlichen erclärung vom 4. Martij 1645.

Der löbl. Stendt antwortten, die *ainquardier-* vnd *Verpflegung* 6 Regimenter zu Fuess vnd das zu Ross, das Quardier directorium, Commissarien vnd auflauffende Vncosten bei denen ein vnd durchzügen betreffend.

1. Die löbl. Stendt bewilligen die *Quardier auf 7 Regimenter*, 6 zu Fuess vnd ains zu Pferdt, vom 1. Febr. biss lesten May, wie auch *samel vnd Recruten plaz* der 600 Neuverbindten vnd recrutierendten *Traunischen* Khnecht der Gestaldt, dass selbigs an der heurigen haubt-Landtagsbewilligung, vnd, da Sy nit erckhleckchen wurde, an andern so Ihro Mayestät auf heuriges Jahr bewilliget, defalcirt, vnd, so offt 50 Traunische Khnecht beysamben, an gehörige orth abgeführth werden sollen. Wien 4. März 1645.

2. Wollen Ihro Mayestat ordinanz mit *verpflegung* der herein verwisenen vnd die Quardier wurckhlich beziehenden Manschafft, souil die darin aussgeworffene natura vnd die Zahl der portionen betrifft, zwar allerdings nachgeleben, doch dass auch dess ainem Jeden darin aussgeworffene Paren gelts halben thails, *soull müglich auf portiones in natura*, Inhalt Verzaichnuss, reducirt vnd aussgesezt werde.

3. Pytten Ihr Mayestat, dass Sy Ihnen neben dieser Verpflegung in natura *kheine in paren Geld* halb oder ganz aufgetragen, sondern dass dass Ihenige, so bei der heurigen Bewilligung vber abzug dieser natura vnd andern noch etwo verbleibe vnd in paren Gelt abzustatten sein mechte, wann die Verpflegung Ihr endtschafft erraicht, aussfindig gemacht werden mueste. Dass, vnd wass sich nun alss das aussstendig befinden vnd Ihr Mayestat ainem oder andern anweisen, dassselbe soll auf solche *termin*, Id est *Bartholomäi* vnd *weinachten*, denen Völckhern so gern alss Muegkhlich bezahlet werden.

4. Pytten Verer denen assignirten Völckhern zu intimiren, dass Sy sich mit denen reducirten portionen in natura vergnuegen lassen.

5. Pytten Sy des *Marche vnd weegs*, so Sy hereinwerths nemben, wie auch der Manschaft aigentlich zu erindern durch Verlässliche sollen.

6. Pytten abermahlen gehorsamst, dass ferttige Khriegs disciplin-Patent mit diesem Zuesag, dass einige Persohn dero Khayserliche Khriegs-Völckher *ohne ordentliche Pass* dieses Landt nit beruehren, solche päss auch mueglichst restringirt vnd beuorab denen *Frey-Reittern*, welche kheine Dienst laisten, aller ausstritt inhibirt werden solle, widerumben erfrischen vnd bei der Generalitet durch öffentlichen Rueff publiciren, auch ainen dero Hoff-Khriegs-Räth alhier mit pleni potenz benennen vnd zu aller Zeit correspondenz mit dem alhiesigen *Quardier dirrectorium* vermahnen, auch ein solches Decret an die commendirte obriste vnd andere des Regiments officir abgehen, vnd solcher gestaldt das besagte dirrectorium vnd die *ober-Viertl-Commissarien* zu erzaigung des nothwendigen respects allergnedigst authorisirin, zu diesem Endt auch zu erichten geruhen wollen alss dises dirrectorium der Landtmarschall vnd Verordneten *Ober-Commissarien*, im Viertl ob Wienerwaldt Hanss Cyriac Herr von *Traun*, Vnter Wienerwaldt Wolff Christof *Vnuerzagt*, ob Mberg Jacob Ludwig von *Khuefstain* vnd Sebastian *Stockhorner*, Vnter Manhartsberg Ehrenreich Herr v. *Traun* vnd Hanss Ehrenreich *Geyer*.

7. *Der leste Punct* betrifft dass Khayserliche Decret, crafft dessen auss Jedem Standt der Prälathen Herrn vnd Ritter ein *ober-Quardier-Commissarius* in jeden Viertl erkhiest, auch auss dem Vierten Standt wolhabige zu *vndercommissarien* gebraucht werden sollen, sonderlich des löbl. Prälathen

Digitized by Google

Standts Schadloshaltung vnd proportionirten gleichhaltung in Belegung ainen vnd des andern Standts ohne vnderschiedt.

Ingleichen, dass denen orthen, wo die *haubt-Quardier* seyn, vnd selbige, etwo auch auf der ober-Viertl-commissarien ordinanz, die *ein und Durchzüge* auch *Nachtquardier* erdulden muessen oder aufgehende vncosten, alss in natura darauf raichende ordinari-portion, in der, mit dem Khayserlichen Hof khunfftig pflegenden abraittung passirt werden sollen.

(n. ö. ständische alte Registratur. — „Landtags-Handlungen von 1645.“)

II.

Kaiser Ferdinand's III. Instruktion an den Kämmerer und G. W. M. Ernst v. Traun, wegen schleuniger Vorkehrungen zur Vertheidigung von Oesterreich unter der Enns und namentlich von Wien gegen die Schweden.

Haid 9. März 1645. Ferdinand der Dritte von Gottes gnaden Römischer Keiser, zu Hungarn vnd Boheimb, Erzherzog zu Oesterreich etc.

Instruction vnd beuelch, wass Vnser Kamerer vnd General wachtmaister vnd liber getreuer Ernst Herr von Traun zu verrichten.

Erstlich wird Er von Traun sich alsobald von vnserer Hoff-Statt hinweeg, vnd den geraden weeg nacher *Oesterreich vnder der Enss*, so geschwindt alss Er Immer kan, zu verfügen haben, vnd, wan Er alda ankombt, vnsere anwesende geheimb vnd andere Räth auch hohe ministros vnd officier daselbst, wie nit weniger vnser anwesende getreue Ständt von vnserem Zustandt aussführlich informiren vnd denselben zu verstehen geben, das Wir albereit *auf der reise begriffen*, Vnss Vnseren *österreichischen Erblanden* vnd der *Statt Wien* selbst zuezunähern, vnd alles dassJenige, wass vnserem getreuen Land vnd leuten bey dem gegenwertigen gefährlichen Kriegszuestandt zum besten vnd trost gereichen mag, zu verordnen vnd Sy also damit auf das beste zu consoliren, auch zu vnserer bestendtigen treu vnd deuotion anzumahnen.

Fürs ander wird Er von Traun sich mit vnserem Landmarschalch alda ausserst dahin zu bemühen haben, dass vnsere getreue Stendt alsobald dass *allgemeine aufbott* vnd *wenigist des fünfften Manns* ergehen lassen, damit die vornembste ort vnd Pläz, so *vber die Tonau* gegen vnserem Königreich Böheimb vnd Mähren gelegen, besezt werden vnd sich wider vnsern Feind auf das besst alss Sy Immer können vnd mögen, defendiren.

Drittens soll Er von Traun mit vnserem geheimben Rath vnd Statthaltern Grauen *Trautsohn*, wie auch vnserem Stattquardi obristen zu Wien Don Annibal *Gonzaga* vnd vnserem Landmarschalch Grauen von *Losenstein* alsobald conferiren, wass zu schuz vnd rettung vnseres Lands Oesterreich vnder der Enss von nötten sein möchte, dasselbig auch also gleich mit Ime anordnen, beuelhen vnd vollziehen helffen, sonderlich aber sollen Sy dahin gedacht sein, damit der *Tonaustromb* an allen orten, die Statt *Crembss* vnd *Stain*, *Drosendorf* vnd andere ort mehr gegen dem Königreich Böheimb, wie nit weniger *Lau, Korneuburg* vnd wass nacher Mähren gelegen an der *Teya* woll verwahret vnd in acht genomben werden.

Viertens ist hiemit vnser gnedigster beuelch, den Er von Traun also gleich fürweisen kan, dass vnsere hinderlassene *hoffCamer* vnd dero vndergebene beambte, alles dasjenige, wass obbemerkt vnsere geheimb vnd andere Räth für nottwendig befinden vnd anordnen werden, allen hierzue erforderenden *Vnkossten* hergeben. Wie Wir dan solches auch vnserer HofCamer absonderlich Zuefertigen vnd beuelchen lassen. Nicht weniger wollen Wir auch, dass alles dasJenige, wass die *Verordneten* vnseres Lands Oesterreich vnder der Enss albereit beysamben haben oder zusamben bringen mögen, es sey gleich an den contributionen oder in anderen, hierzue Nemben vnd hergeben sollen, welches Inne sodan für *richtige bezahlung* passirt werden solle.

Digitized by Google

Fünftens weilen an *conseruation vnserer Statt Wien alles gelegen,* vnd Wir woll wissen, wie es mit der aldaigen quardi vnd deren Mannschafft beschaffen, Alss wolle Er von Traun mit vnseren obbemelten geheimben vnd andern Räthen sich dahin eusserst bemühen, dass alsobald von selbiger vnserer Statt *Wien*, in vnd ausser der Statt, *von iedem Hauss*, es sey bürgerlich oder Freyhauss, Edl oder Vnedl, geist- oder weltlich, wie Wir dan hierinnen nichts aussgenomben haben wollen, *ein Mann mit seiner wöhr, mussqueten, oder pieques* vnder vnsere Stattquardi zu Wien also gleich gestelt werde, damit den *Tonaustromm* vnd besagte *Statt Wien* in etwas zu verwahren, vnd in disem soll sich Niemands auf einige instandten, Freyheiten, privilegien oder exceptionen zu berufen haben, wie dan vngehindert dessen allen iedermeniglich, so ein hauss besizet, es sey in: oder vor der Statt, mit allem ernst vnd auch einziehnng des hauses hierzue angehalten werden soll, vnd ob zwar weniger nit, alss das sowoll zwischen denen hensern alss derselben Inhabern ein grosser Vnderschiedt, so kann doch *bey gegenwertigem so eilendem vnd gefährlichem Zuestandt auf die proportion vnd durchgehende gleichheit nit eben also gegangen werden, vnd wollen Wir in andern weeg dahin gedacht sein, damit der arme von dem Rtichen vbertragen werde,* wie vnss dan auch nit zugegen, dass solches auch dissfalss geschehen möge. Wan nur dardurch das Werk nit verhindert oder verschoben wird.

Sechstens soll vnser Stattobrister, auch mit Zuewerbung mehrerer Völcker vnsere *Stattquardi* alsobald *versterken*, zu welchem ende Wir vnserer hinderlassenen hoffCamer beuelch ertheilt, das Sy Ime zu einem anfang *Zweytausendt gulden* einhendigeu; nit weniger wird Er Stattobrister Ime die *fortstellung der Fortification* sonderlich an denen *orten wo die grössten Mangel*, alss *bei vnserer eigenen burgk vnd dem garten*, eusserist lassen angelegen sein, darzue Wir bei vnserer hinderlassenen hofCamer gleichsfalls Verordnung gethan, dass Ime absonderlich *Sechs tausent gulden* einlifern lassen soll, vnd weilen die notturfft erfordert, dass man mit den nottwendigen Prouiant in der Statt woll versehen sey, alss soll durch vnsere N. Oe. Regierung, wie gebreuchig, alsobald ein *Ruef**) beschehen, *dass sich ein Jeder auf Jar vnd tag genugsamb vorsehe vnd prouiantiere.*

Vnd diss alles soll Er von Traun also verrichten, wan *vnserer* fürstlichen geliebten Frauen *Gemahlin* Majestät vnd Liebden *zu Wien in Persohn nicht anweesig* weren; *da Sie aber sich alda befinden thette,* oder auch erst *nach Ime* von Traun *dahin ankomben* solte, so soll Irer Majestät vnd Liebden Er vnsere *Instruction in originali einhendigen* vnd dahin gedacht sein, damit *auf Irer Majestet* vnd Liebden *beuelch vnd ordnung* alle vorstehende Puncte also wirklich vollzogen werden, Wie Wir dan zu seiner Persohn vnser sonderbar gnedigstes Vertrauen hiemit gestelt haben, Er sich auch befleissen wird, damit vnss gleichwoll von einer Zeit zur andern, wie es der orten stehet, verlässliche nachrichtungen entgegen geschickt werden. Geben in Vnserem Kais. *Hoflager Zue Haid* in Böheimb den Neunten Martij Anno Sechzehenhundert fünff vnd vierzig.

Ferdinand m. p.
Io. Matth. Prilehelmeyr.

Ad mandatum Sac. Caes.
Mtis proprium
Constantin Kirchmaier.

(Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, VII. L. 1.)

III.

Befehl der Kaiserin an die n. ö. Stände, wegen Unterbringung der aus der Jankauer Schlacht zurückkehrenden kaiserlichen Truppen.

Von der Röm. Khayserlichen auch zu Hungarn vnd Böheimb Khöniglichen Mayestet, Infantin zu Hispanien vnd Erzherzogin zu Oesterreich, Vnser allergnedigsten Frawen wegen hiemit der Röm. Wien 14. März 1645.

*) Vergl. den hiernach ergangenen öffentlichen Ruf in *Schlager's* Wiener Skizzen, III. 252.

Digitized by Google

Khayserlichen Mayestat Rath, Cammerern vndt Lannd Marschalchen in Oesterreich vndter der Enns, Herrn Georg Agaten Grauen vnd Herrn v. *Loesenstein* da zu erindern. Demnach die *höchste vnd euserste Notturfft* erfordert, dass die im Lanndt vnd vber der Thonau ankhumendte vnd *in jüngster Schlacht zertrennte TrvPPen* sambt bey sich habendten Bagagi zu conseruirung derselben vnd verhuettung mehrers Schadens herübergelassen werden muessen, vnnd deretwegen, dass solches nicht mit Vnordtnung zue schaden des Lanndts beschehe, höchsternent Ihr Khayserlichen Mayestät Hofkriegsrath, Obristen Veldtzeugmaister vnd bestelten Obristen, Johann Franz von Baruiz Freyherrn von *Fernemont*, wie auch negst demselben dero Cammerern, Veldtmarschalkhleuttenandten vnd bestelten oberisten Luigio Marchese de *Gonzaga**) Beuelch ertheilt wordten, dass der Herr Veldtzeugmaister *Fernemont* sich alsobaldt nacher *Crembs*, Herr Marchese de *Gonzaga* etc. aber nacher *Korneuburg* begeben, dieselben zuesammen fordern vnd biss an die *Pruggen* oder *Vberfuhr des Ufers* lassen solle, Diessennach Er Herr Lanntmarschalch also baldt bey denen Herrn *Oberviertl-Commissarien* vnd auch denen andern Verfuegung thuen wolle, dass sich dieselbe sowohl bey *Crembss* als auch *alhie bey der Pruggen* vnfehlbahrlich morgens zeittlich befindten vnd die TrvPPen sambt dern Bagagi vbernehmen vnnd in die *Quartier*, welche Ihnen vnverzüglich *diserseiths*, sonderlich wass *negst dem Thonau Stromb* gelegen, assignirt werden sollen, fuehren thuen vnnd hierin einige Zeith nicht verabsaumbet werdte, wie dann Er Herr Land Marschalch Ihme wohl zue thun weiss.

Per Imperatricem.

Wien, 14. Marty 1645.
Hanss Wolff Springer.

(*n. ö. ständische alte Registratur*; *„Landtags-Handlungen" 1645.*)

IV.

Torstensson's Aufforderung an die Städte Horn und Drosendorf, wegen Annahme einer Salvaquardia.

Schrattenthal 23. März 1645.

Es wird denen Einwohnern in der Stadt *Horn* nachrichtlichen hiemit angedeutet, dass sie alsofort hierauf vnd sonder Versaumnus einiger minut nimanden der ihrigen anhero abfertigen vnd Salvaquardia abholen lassen sollen; widrigenfalls aber, vnd dafern Sie halsstarrig sich erweisen möchten, haben Sie nichts anders sich zu versichern, als dass an ihnen ein solches *Exempel statuirt* werden soll, *darvon auch ihre Nachkommen empfindnus behalten* werden. Sie haben derowegen ausszuwehlen, was ihnen beliebth, vnd wenn das Unglück Sie übereilet, sich selbsten allein Zuzuschreiben. Welches Sie zugleich die Einwohner in *Drossendorf* advisiren vnd die beygehende schriftliche Warnung dahin bringen lassen wollen. Hauptquartier Schratenthal den 13. März 1645.

Linnardt Torstenson m. p.

(*Städtisches Archiv zu Horn.*)

V.

Heinrich Walter, Torstensson's Hofmeister, an den Magistrat der Stadt Horn, wegen Annahme der schwedischen Salvaquardia.

Hadersdorf 24. März 1645.

Gebe hirmit Zuuernehmen, dass des Herrn Feldmarschallen meines genädigsten Herrn Exzellenz die Salva quardia annehmen wollen, aber vor wirkhliche Einquartirung. Bitten dieselben zuuer-

*) „Generalwachtmaister Don Hannibal Marchese v. Gonzaga" heisst es richtiger im ständischen Erlasse.

Digitized by Google

ſtändigen, dass angeſichts dieſes Jemand auss Ihrem mittel mit genuegſamber Vollmacht anhero geferdigt werden möge, mit deme man ſich ainess gewiſen Vergleichen könne, wodurch die wirkhliche Einquartirung vndt genzliche ruin nicht allein noch bleiben, ſondern nach gedroffenen Vergleich Zue Ihren aigenen Belieben ſtehen ſolle, wie viel ſie Perſohnen Zue Salva Quardia Haben wollen; vnderdeſſen mögen Zwen von Vorzaiger dieſen mit denen abgeordneten Zurukh anhero khomen, vndt die Andern alda Verbleiben. Hadersdorf, 14. März 1645.

(Archiv der Stadt Horn.)

VI.

Vorstellung gegen die von Torstensson an die Stadt Krems gestellten Forderungen.

Nachdem Anno 1645 die Schwediſche Armee eingerucket und von der Stadt *Krems* 30.000 Reichsthaller anbegehret, hat Ein Stadt Rath an den commandirenden General vnd Feld-Marſchall, Herrn Bernard von Torstensohn, ein Bewegliches Memorial erlaſſen und gebetten, dass wo die Burgerſchafft ein ſolches Begehren nicht aufbringen kan, auch 12 compagnien in der Stadt die Lebens Mittel zu Verſchaffen nicht Vermöge, dieſelbe ſohin eine Nachlas oder hinlänglichen Termin, bis die Burgerſchafft ein und ſo anders Verſilbert, ertheilen und die Burger bey häusslichen Ehren gnedig erhalten wolle. Krems 29. März 1645.

Von Aussen: Der Königlichen Mayeſtat vnd Cron Schweden, ſowie auch dero conföderirten respective Reichss Rath, General und Feld-Marſchall in Teutſchland, auch General Gouverneur in Pommern.

Hoch und Wohlgeborner, Gnädig und Hochgebiethender Herr Herr.

Wass geſtert *(28. März)* Spat Abents Euer Excellent durch dero Herrn Herrn General Major Martaini *(Mortaigne)* in dreyen puncten uns gnädigſt fürtragen laſſen, das haben wir alſo balden heut fruhe Tags Zeit der Armen Burgerſchafft nicht weniger aufs bewegligſt fürgehalten, welche ſich aber darüber alſo entſezet und verſtummet, das wir faſt einiges wortt von Keinem in anthwortt erzwingen können, leztlichen aber mit wainenden Augen ſich ainhellig ercläret, das, weill *erstlich* die praetendirten 30.000 Reichsthaller anbelangt, Ihnen Unmöglichen ſeye, hirüber eine erclärung zu thuen in Bedenckung bey diſer Statt auſſer des Weins einiges erträgliches gewerb nicht vorhanden, und dahero um zuzulaſſung gebetten, ihre groſſe Noth und Elend mit und neben uns ſelbſt Euer Excellent Fussfahlend in unterthänigkeit fürzutragen, in Hoffnung, Euer Excellent werden dero weithberühmten christlichen Milde, in erwegung, wie bey diſer Statt nunmehr wirklich nicht 100 Burger, ſo bloss allein ihr ausskomliche Nahrung, die übrigen Häuſer und Höf andern gehörig, und wir einiges Mittel nit haben, ſie ſo wenig als die herein eingeführeten guetter zu einiger Zutragung zu ziehen nit vermögen, ſie mit gnädigen Augen anſehen, und mit ſolcher unerträglicher Bürde gnädigſt verſchonen, und auf ein Vermögliches laſſen wurden, uns auss gnaden zu einer erkantlichen gnad und Barmherzigkeit ſo lang *Termin* zu ertheilen, damit wir unſer Armuthey, ſo allein in Häuſern, Weingärten, Wein, lein und Bethgewand beſtehet, mechte nach und nach verſilbert *(zu Geld gemacht)* werden, umb die abfuhrung laiſten könen.

So viel den *andern puncten* der quartirung der 12. Compagnie anbetriffet, können wir uns zwar derſelben nit entſchitten, allein ſollen wir gleichwohlen Euer Excellent anzufuegen nit verhalten, das die wenigſte Lebensmittl auſſer des Weins bey der Statt nicht Vorhanden, maſſen an auffbegebende Beziehung laider es sich in der Thatt befinden wird, weilen Erſtlich gar ein ſchlechter Vorrath an getraid, ſonderlich dissmahl nit auf 4 Tag Mehl znm Bachen vorhanden iſt, worüber dan Euer Excellent ohne unſer gehorſamſte Massgebung verhoffentlich ſolchergeſtalt disponiren werden, damit beydes, der Soldat und Burger, bey einander leben und verbleiben möchten.

Schlüſsslich was den *dritten puncten* concernirt, vermög welches uns hernach erlaubt ſeyn ſoll, unſere handthirung und gewerb widerung zu eröffnen, und zu treiben, deſſen thuen wir uns zwar

Digitized by Google

gegen Euer Excellent ganz gehorſamſt bedanken, tragen aber laider ſorg, weilen auſſer des Weinſchenken bey der Statt Kein furnehmes gewerb nit vorhanden und gahr, wie der augenschein geben wird, in einer ſchlechten Crammerey beſtehet, es möchte gahr ein geringes ausstragen.

Fahlen derohalben ſamment und ſunders Euer Excellent mit betruebten gemüth und threnenden augen zu fueſſen, und bitten umb der Barmherzigkeit Gottes, Euer Excellent wolle bey ſoangezeigter wahren Beſchaffenheit unſer unvermögen gnädigſt beherzigen, und uns Crafft dero Vorgeſtriges Tags *(27. März)* anerbottenen gnädigſten Beſchuzung noch Vätterlich dahin erhalten, damit wir längeres bey häusslichen Ehren mächten verbleiben. Solche erwarttenſte gnädigſte Resolution wird der Allerhöchste Euer Excellent ſamt dero ganze Hohe Adeliche posteritaet vill Tauſendfältig erſezen, Euer Excellent uns ganz unterthenigſt gehorſamſt befehlend.

Euer Excellent

Den 29. März 1645.

unterthänigst Gehorſamſte M. Burgermaiſter und Rath der Statt *Crembs.*

(*„Ingedenkbuch" der l. f. Stadt Krems, Tom. V. p. 783.*)

VII.

Bittgang der Wiener um Abwendung der Feindesgefahr nach dem Einfalle der Schweden.

A.

Wien 29. März 1645.

Descriptio Cultus B. V. M. imaginis in Monaſterio noſtro Scotenſi de facto aſservare ſoliti proceſsio quodam tempore ſolita. Seu proceſsio quaedem tempore belli Suecici inſtituta a Ferdinando III. Rom. Imperatore ex Ecclesia noſtra ad St. Stephanum D. A. 1645.

(Haec descriptio totidem verbis in tabula ex aere expreſsa legitur. *)

Cum anno MDCXLV Suecica signa paſsim per Auſtriam, quae hic ultra Danubium exporrigitur, uolitarent, iam iamque *infestus exercitus ponti, quo fluvius iungitur, immineret,* Ferdinandus III. Justus et Pius Caesar ad tutelam et praesidium virginis Potentis impetrandum *statuam* ei *uouit,* hic publico in urbe *ponendam* et quoque hebdomadibus singulari cultu afficiendam. Insuper *Austriam summa statuum uoluntate* eidem Magne Matri *deuouit,* sancte promittens, Immaculatam ipsius conceptionem totam prouinciam festiuo maxime ritu ac pridiano ieiunio quot annis obituram. Ad haec irato hoc propitiando *supplicationem* per Dom. Illust. Episcopum Viennensem indici curauit, quae ad 29. Martij hoc ordine digesta fuit. Hora septima matutina Clericis Religiosis, populo maiore campana undique excitis, sacra Beatiſsimae Virginis ſtatua, quae in scotensi Monaſterio Ordinis S. Benedicti colitur, e sacello prompta atque inde Auguſtiſsimo Imperatore et Auguſtiſsima Imperatrice, cum immenſo supplicantium agmine prosequentibus, Religiosorum humeris in templum Cathedrale St. Stephani perlata eſt. Tum rem diuinam insigni apparatu Dominus Episcopus fecit, Vesperi Litaniam circumfuso iterum late populo cantante. Cultus hic *quotidie per octiduum* inſtauratus fuit. Nona luce sacra ſtatua ad Scotense Monaſterium, quo ordine abierat, revertit; iusta uota Deus exaudiuit.

*) In der Sakristei der Schottenkirche in Wien befindet sich noch dermal ein sehr wohlerhaltenes Gemälde vom Bruder Oswald Hayeck, welches diese Prozession darstellt. Hiervon existirt auch ein, bereits sehr selten gewordener Kupferstich, jedoch von untergeordnetem künstlerischen und perspestivischen Werthe.

Digitized by Google

Series supplicationis.

1. Templum St. Stephani — † Hospitalar i.
2. Serui B. Virginis.
3. Paulini.
4. Fratres Misericordiae.
5. Capucini.
6. Augustiniani.
7. Minoritae.
8. Franciscani.
9. Dominicani.
10. Canonici Regulares.
11. Benedictini.
12. Parochi ad S. Michaelum.
13. Musici.
14. Curati ad St. Stephanum.
15. Canonici Cathedrales.
16. Episcopus Viennenſis.
17. Exc. Cardin. ab Harrach.
18. Ill. Nuncius Apoſtolicus.
19. Sacra Virginis ſtatua.
20. Aug. Imperator.
21. Aug. Imperatrix.
22. Praetoria cohors.
23. Monaſterium Scotense.
24. Statua B. Virginis.

(Archiv des Stiftes Schotten in Wien. Scrn. 10. D. A. 5.)

B.

Ausführliche Beschreibung der Hochansehentlichen Festivität Vnd Vortrefflich Schönen Procession, Welche Anno 1645 bey andringender Schwedischer Feindes-Macht, auf allergnädigsten Befelch Kay. Ihre Maytt Ferdinandi dieses Nahmens dritten Römischen Kayserς, in Begleitung des Ganzen Cleri vnd Gesambter Kayserlicher Hoffstatt, mit Vortragung d' Bildnus Vnserer Wunderthätigen Gnaden Muetter zum Schotten, aus vnsern Marianisch-Benedictinischen Gotteshauss vnd Vralten Pfarrkirchen nach St. Stephans-Domkirchen den 29. Martij Fruh morgens angestellet. Demnach haben aber nuch verflossenem Jahrhundert, nämlichen Anno 1745 den 15. Aug., alss an den Glorreichen Tag der Himmelfarth Mariae Vnd Hauptfest dero Ihr zur Ehre errichteten Bruderschaft, vmb ein glückseliges End mit mögliegsten Pomp vnd Zierde (wie alles vnd Jedes umbständlich wird angeführet werden) zu mermahlen wiederhollet vnd Erneyert werden.

Anno qVo MagnVs et InsIgnIs HetrVrIae DVX Caesar CoronatVs fVIt. In diesem Höchſtbeglückht-Freud- vnd jubIvollen Jahre In welchen der Grossherzog (*Franz I.*) zum Kayſer gekrönet war. Beſchrieben von P. Odilone Penz bey Vnſerer lieben Frauen zum Schotten Profeſsen Prieſtern vnd ſelber Zeit der löblichen Bruderſchaft S. P. N. Benedicti Praesid. *)

Da Ferdinandus dieſes Nahmens dritte Römiſcher Kayſer in ſeinen berechteten Erblanden beſonders aber in Oeſterreich ia wohl gar in dero Keyſerlichen Residenz Statt Wienn von den damahligen König in Schweden Gustavo Adolpho ſo hart schwer beängstiget vnd allenthalben höchst gefährlich eingeschloſsen ware, also zwar das es das ansehen hatte, alss ob dieſen reiſſenden Strohm feindlicher Armee faſt nicht mer einige Einhalt geſchehen konnte, folgſam alles vnd iedes (wie Sie es ganz ſicher vermutheten) in ihre gottesrauberiſche Hände ſolt aussgelieferet werden, faſſete der fromme Kayſer nach eyfrig zu Gott vnd Gottes Muetter verrichteten Gebett einen neyen vnd friſchen Mueth, ertheilleten hierauf allergnädigſten Befelch, dem Hochfürſtlichen Herrn Ordinario vnd Biſchoffen in Wienn unverzüglich zu melden, dass ſich Selber ſobald alss nur möglich bey Ihrer Mayeſtät einfinden ſolle. Es wurde Ihro Hochfürſtlichen Gnaden dem Herrn Biſchoff der Befelch faſt nicht ſo geſchwind angedeutet, alss fertig vnd ungeſaumbt dieſer bey Hoff erſchienen; ſobald dan der Herr Biſchoff die retirada betretten, eröffnete der Kayſer (ohne etwas anderes vor die hand zu nehmen) dem Biſchoff ſeine guete Meynung vnd fromme Begierde mit dieſer ausstrücklichen erklärung: das (weillen Er Sich, ſeine Residenz, ia faſt ganzes Erzhauss von allen ſeithen mues

*) Der Verfaſſer bemerkt am Ende, dass er nicht mehr mittheilen wollte, als was er auf durchaus sicherem Wege erfahren. Und ſo mag auch ſein Bericht hierüber folgen; jedoch mit Hinweglaſſung der, eben nicht glücklich ausgefallenen „Einfältige Reimen über die alt vnd neue Proceſsion

Alss Ferdinand den Dritten
Der Schwed hatt' in der mitten" u. ſ. w.

womit das erſte Blatt nach allen vier Richtungen herein angefüllt iſt.

Digitized by Google

verlaſſen ſehen, mithin vor diſes mahl keiner zulänglichen menſchen Hülff zu verſicheren wiſſe) Er nunmehro bey dieſen äuſſerſt gefährlichen nothſtand nach Gott zu den vralten vnd Wunderthätig' Gnaden Bild zum Schotten (dem Höchſtderſelbe iederzeit mit beſonderer andacht ergeben ware) Seine zuflucht nemmen wolle, der ſicheren Hoffnung lebend, das ſein gebett vnd kindliches Vertrauen ein erwünſchter effect erfolgen werde. Damit aber dero Selben Gebett Gott vnd Mariae umb ſo gefälliger vnd angenemmer wäre, auch ienes was dero Herz ſo inmüthigſt verlanget vmb ſo vill gewiſſer erlangen möchte, Entſchloſſen Sich Höchſt die Selben, Ihro Gebett mit dem allgemeinen zu vereinigen, in erinnerung: das es faſt ohnmöglich ſeye, vieller ihr gebett nicht zu erhören. Alldiweillen aber dieſe Verainigung nicht fueglicher beſchehen könnte, alss wan man eine Proceſsion oder Bittgang (wobey ſich das maiſte Volkh verſamlen kan) hierzu verordnen Thätte, alſo wurde den auch dieſe eylends resolvirt, vnd der 29. Martij hierzu beſtimmet, und uest geſtellet; damit aber dass Volkh umb ſo viell gewiſſer dabey zu erſcheinen angeeiffert wurde, ertheillet vnſer Hochfürſtlicher Herr Ordinarius gemäſſenen Befelch, nicht allein dem ganzen Clero dieſe per decretum zu intimiren, ſondern wolt auch anbey, dass die Prediger auf allen Kanzlen ſelbe verkündigen; ſolten, damit man ſich von allen ſeithen bey dieſer anzuſtellenden Proceſsion an dem beſtimbten Tag unaussbleiblich einſtellen möchte.

Indeme dan der hierzu aussgeſehene Tag zugegen ware, vnd der ganze Clerus mit einer vnſäglichen Volckhs Menge in bereitſchaft ſchon ſtunde, wurde die Ordre ertheillet, mit der Proceſsion indeſſen einen anfang zu machen, vnd ſelbe gemach fortzuſezen, damit (wan Ihro Mayeſtätt anlangen werden) allerhöchſt der Selb nicht gehindert noch aufgehalten werde. Sobald dann der Kayſer, Kayſerinn und geſambte Hoff-Statt in vnſeren Marianiſch Cloſter vnd Pfarr-Kirchen angekhommen vnd in dero bereitetes Orth ſich verfueget haben, iſt alſogleich das Exaudi Mit der lauretaniſchen Litaney von der Kayſerlichen Hoff-Music angeſtimmet, vnſere wunderthätige Gnaden Muetter von vnſeren geiſtlichen von Ihrer Stell erhoben vnd in der Proceſsion biss in die St. Stephans Domkirchen übertragen worden, allwo dan auch dieſe Allerheylichſt Bildnus denen Troſtloſen Wienern alda ſich eines Troſtes erhollen zu khönnen durch ganze acht Tag zur öffentlichen Verehrung aussgeſtellet verbliben iſt. Nicht ausszuſprechen iſt, was inmüethigſte ſeuffzer wehrender dieſer Zeit, was Inbrünſtige Schlussgebetter, was hitzige Begirdten in den Himmel aufgeflogen, und zu Maria der Tröſterin derer betrüebten dahin abgeſchikhet worden, zumahlen bey tag und nacht nichts anderes dan Herztringende und anmuethige Lieder abgeſungen, unzählige Roſenkräntz gebettet, herrlich und kunſtraiche Ambter, Vespern vnd Litaneyen angeſtimmet worden, um nur Mariam hiedurch demuethigſt anzuflehen vnd dahin zu vermögen, das Sie Sich des betrangten Volkhes getreulich annemen, das eyfrige Gebett vnd Bitt-ſeuffzer zu dem Thron der göttlichen Drey-Einigkheit überbringen, vnd ſodan die ganz frelich erwünſcht erledigung der betruebnusvollen Statt Wienn allergnädigſt erbitten welle. Vnd wunder, dan kaum alss dieſe herrliche Octav in der Dommkirchen geendiget ware, und vnnſer gnaden Bild den achten tag wiederumb in vnſere Marianiſch Pfarrkirchen zum Schotten. alss dero behörigen Wohnſitz übertragen worden, hat der barmherzige Gott nicht lang hierauf in der That gezeiget, das die Wienner dieſe Zeit hindurch nicht lär in die lufft, wohl aber nach den rechten Ziel ihre geſcharfften andachts Pfeil abgetrukhet haben; Inmaſſen der Feind wider alles verhoffen von ſelbſt dergeſtalten allarmiret hat, vnd über halss vnd Kopf alſo ſchnell und eylends von Wien in Mähren gezogen hat, das die Wienner, ſo betruebt vnd beſtürzt ſie auch immer waren, diſer vrſachen wegen mit vollkhommener freud vnd innerſten Herzen Troſt erfüllet worden, welche Vnauſſprechliche genad ia freulich wohl niemand andern zuzuaignen ware, alss dem Grundguetigſten Gott vnd ſeiner Mildreicheſten Muetter, die da in vnſerer Cloſter Kirchen ied'zeit Chriſteyfrigſt verehret worden und noch biss auf den heutigen Tag andachtigſt verehret, beſonders aber in dero groſſen Feſttagen auf das Höchlichſte geziret wird.

Hier haben wir nun von der vor 100 Jahren herrlich angeſtellten Proceſsion vnd deroſelben Eyfer vnd andachtsvollen ſollemnität vnd Octav einen kurzen und ſicheren Bericht. Hätte willig vnd gern hiervon noch etwas aussführlicheres mitgetheillet; da mir aber nichts näheres zu handen gelangt iſt, muss man ſich für dieſes mahl mit gegenwärtigen begnügen laſſen.

(Folgt nun die umſtändiche Beſchreibung der 100 Jahre ſpäter, 1745, abgehaltenen Prozeſſion.)

(*Handschrift in der Bibliothek des Schottenklosters in Wien. Sign. I. C. c. 13.*)

Digitized by Google

VIII.

Kaiserlicher Befehl wegen des Verpflegs-Hauptmagazins in Wien.

Von der Romiſch Kayſerlichen auch zue Hungarn vnd Böheimb etc. Königlichen Mayeſtat, Erzherzogen zu Öſterreich etc. Vnssers allergenedigiſten Herrn wegen, N. denen Getreuen Ständten dieſes Erzherzogthumbs Öſterreich vnder der Enns hiemit in gnaden anzuzaigen, Demnach der ſtatus Belli ſich der Zeit ſo weith verändert, dass nunmehr der *ganze Schwall dess Kriegs in diss Landt gezogen* werden, vnd hierumben die eufferiſte Notturfft erfordern will, dass vor allen dingen das *Veldtproviantweesen* widerumb in ainen rechten Schwung gebracht, vnd das *Haubt Magazin* albier in der Statt *Wienn*, von demſelben auss hinfüro die prouiant der Notturfft nach iedesmahl weiters ein- vnd andern orths hin zu dispensirn vnd zu verſchickhen, formirt vnd zue auffſchüttung der getraidter bei ermanglung gnuegſamer Traidt Cäſten anderwertige örther, alss der *Passauerhoff*, *Teutschhauss*, dessgleichen die *Clöster* vnd *Creuzgäng* darzue gebraucht, wie nicht weniger in diſer Statt aine nothwendige anzahl *Ross-* vnd *Handtmüllen* auf allen fall zugerichtet, der aniezo resoluirte obriſte Neue *Feldt Prouiantmaister* auch mit gewissen Patenten dahin verſehen vnd beuehlt werde, dass Er auf dem Landt Vberall in denen offenen *Märkhten*, *Clösstern*, *Herrschaften* vnd *Schlössern* die *verhandene getraidter* ordentlich *visitirn* vnd *registrirn* vnd darauf Jedes orths nach beſchehener erkhundigung dess Vorraths die *helffte* daruon hieher in das *Haubt Magazin* eben durch aines Jeden orths aigene Vnderthanen führen laſſen möge, hingegen aber ainem Jedem vmb die lieferung ainen Schein oder interims aſsecuration im Nahmen höchſternent Ihrer Kayſerlichen Mayeſtat dergeſtalt hinaussgeben ſolle, dass dieſelbe Ihnen die hergebende Traidter, den N. Ö. Landtmezen durchgehents pr. 45 Kreuzer anzuſchlagen, an Ihren Landtsanlagen defalcirn oder aber durch andere annembliche Mittel künfftig widerumb *guetmachen* laſſen werden, Vnd nun Ihre Kayſerliche Mayeſtat diſen modum allein zu errettung dess geliebten Vaterlandts bey gegenwertiger ſogar augenſcheinlicher gefahr vnd auss mangel anderwertiger geſchwinden Mittel für dissmahl zuergreiffen *höchst benöttiget*, Alss verſehen mehr allerhöchstgedacht Ihre Kayſerliche Mayeſtat Sich gegen Ihnen getreuen Ständten gnedigiſt, Sye werden ſich zue diessem alſo hochnothwendigen vnd Ihnen ſelbſt zum beſten gedeyenden werkh ganz willig vnd gehorſambiſt bequemen, benorab, weiln Ihnen dieſelbe ohne praeiudiz Ihrer habenden Priuilegien ſein ſolle, vnd Sye darunter kheinen Schaden vnd gefahr zu leiden haben, ſondern wegen khünfftiger *widergutmachung* genuegſamblich verſichert werden, auch ſelbſt hinfüro, wann auf dem Landt nichts mehrers zu bekhomben ſein möchte, dieſen Vorräthigen prouiant von albier auss zu genüſſen haben, Vnd ohnedass weiln viel beſſer iſt, dass diss alles Ihrer Kayſerlichen Mayeſtat, dem Landt vnd Ihnen getreuen Ständten ſelbſt zuegueten khombe, alss dass ess etwo ſonſt verwüſtet oder wol gar dem Feindt zuethail werde; wass aber obbedeute *Ross-* vnd *Handmüllen* anbelangt, haben Ihre Kayſerliche Mayeſtat derentwegen alberait abſonderlich an *die von Wienn* die behörige notturfft aussfertigen laſſen, Welches Ihre Kayſerliche Mayeſtat Ihnen getreuen Ständten auss getreuer wolmainend- vnd vätterlichen Vorſorg hiemit alſo gnedigſt anfügen laſſen wollen vnd verbleiben denſelben benebens mit Kayſerlicher vnd Landsfürſtlicher gnade wolgewogen.

Wien 30. März 1645.

Signatum Wienn vnder Ihrer Mayeſtat aufgetrukhten Kayſerlichen Secret Inſigl den 30. Martij anno 1645.

Conſtantin Kirchmaier.

(*n. ö. ständische alte Registratur. „Landtags-Handlungen“ 1645.*)

Digitized by Google

IX.

Fortifikazions-Aufschlag für Wien.

Wien 30. März 1645.

(Zu Folge allerhöchster Entschliessung vom 30. März 1645 wurde folgender Erlass ausgefertiget).

Auf sonderbahren der Römischen Kayserlichen auch zu Hungarn vnd Böhaimb etc. Königlichen Mayestat, Erzherzogen zu Oesterreich, Vnnsseres Allergenedigisten Herrn wegen, würdt durch dero Landtsfürstliche N. Ö. *Regierung* vnd *Cammer* hiemit allen vnd Jeden, geist- vnd weltlichen, wass Standts oder wesens, auch wo dieselbe inn oder ausser disses Vnnsseres Erzherzogthumbs Oesterreich gesessen seyn, angezaigt, Jennach allerhöchst gedacht Ihre Kayserliche Mayestat *bey so starkchen dess Feindts fürbrechen* allerhandt *Extra ordinari gelt Miteln zu dero aigenen vnd dess Lieben Vatterlandts erhaltung* zugebrauchen, *wider allen Ihren willen getrungen* werden, haben Sy sich nachuolgendes Allergenedigst resoluirt, dass von ainem Jedwederen *beladenen wagen*, ausser (*solchen mit*) Mehl, Thraidt, gersten, Haber, vnd wass sonsten zu gemainer Statt gebrauch vonnöthen, so in disse Kayserliche Haubstatt *Wienn gefüehrt, 6 Kreuzer*, vnd von allen den Jenigen sachen, so in *Putten, Markchtkhörben, Seckchen* oder auch andere Weiss *getragen, 1 Kreuzer*, es sey gleich zu aines aigenen Hauss Notturfft oder Zum Verkhauf, denen Jenigen Personen, so man bey ainen Jeden Thor absonderlich bestellen lassen, bezahlt, vnd solches geföll *zur hiesigen Statt Fortification* angewendt werden solle, Alss würdt demnach allen vnd Jeden hiemit alless ernsts anbefohlen, welche nach verfliessung 3 Tagen Ichtwass auf obbemelte Weiss in die Statt alhero bringen werden, dass Ihr solches, *allain dem gemainen Wessen zum besten gemachten aufschlag* ganz vnwaigerlich vnd bey *Straff der confiscirung* dess Jenigen, so geführt oder getragen würdt, entrichten vnd bezahlen sollet; darnach sich meniglich zurichten; *vnd sage es ainem der andere.* *)

Wien 11. Juni 1646.

(Dieser Auffschlag wurde *„auf der löbl. Landt Ständt dises Ertzhertzogthumbs Österreich vndter der Enss instendiges allergehorsamstes anhalten vnd bitten“* mit a. h. Entschliessung vom 11. Juni 1646 in soweit aufgehoben, als er sich auf den 1 Kreuzer für Butten, Körbe u. s. w. bezieht, wogegen die *Wagen-Mauth* pr 6 kr. noch fernerhin belassen und Verhüthung jeder Verkürzung strenge angeordnet wurde. Ex Consilio Intimo et Deputatione 18. Juni 1646.)

(Archiv des k. k. Ministeriums des Innern V. D. 1. Ric. VII. L. 1.)

X.

Kaiserlicher Befehl wegen schleunigster Weiterbeförderung der zur Versicherung des Donauufers bestimmten kaiserlichen Truppen.

Wien 31. März 1645.

Von der Römisch Khayserlichen auch zu Hungarn vnd Behaimb Khuniglichen Mayestat vnsers allergnedigisten Herrn vnd Landtsfürsten Rath, Camerer vnd Landmarschallen in Oesterreich vnder der Enuss Herrn Georg Achazens Grauen vnd Herrn zu *Losenstain* (titl) vnd Einer löbl. N. Ö. Landschafft Herren Verordneten etc. wegen, würdet allen vnd Jeden Herschafften, Geist- vnd weltlichen, nicht weniger Stetten, Märkchten vnd flekchen, auch allen denen, welchen dieses *eilfertige Patent* fürkhumbt, hiemit zuuernemben geben: Allerhöchsternennt Ihre Khayserliche Mayestat habe *bey so forth fürbrechender Feindtsgefahr* gnedigist verordnet, dass die bisshero im Khunigreich Hungarn, vnder Herrn Hanss Christoffen Grauen von *Puechaimb* Commando gelegenen Völkher zu Ross vnd Fuess bey *Pressburg* vbergehen vnd in diss *Landt diser seits der Thonau* khomben sollen, benebens aber diese gnedigiste versue-

*) Gewöhnliche Schlussformel aller öffentlichen Rufe.

Digitized by Google

gung gethan, dass, Weillen seine Khayserliche Mayestat *die Fuess Völkher* zu *verwahrung des Thonaustrombs* viel *eilfertiger alss die Reitterey vonnöthen*, selbige, wann sy zu gemelten *Pressburg* vber das wasser khomen, alsobalden auf *wägen, Colessen* vnd *Rossen*, wie es Immer sein khan vnd mag, Gesezt, vnd herauf biss zue *Schwechat*, von dannen aber hernach weiters biss nacher *Mauttern*, oder wohin man Ihrer etwa bedürffen möchte, varend befurdert werden sollen, gestalten dann allerhöchsternannt Ire Khayserliche Mayestat derosselben bestelten Hauptmann vnd ober Muster maister, Herrn Jacoben *Raich*, Commission aufgetragen, dass Er zu solchen ende bey allen obrigkheiten vnd Herrschafften, auch Stätten, Märkht, vnd Fleckchen in disen Viertl O. W. W. sich *eillendts* vmb *wägen, Colless* vnd *Ross* bewerben vnd selbige *so vill als möglich* nacher *Schwechat* zu stellen begern solle, damit gedachtes Fuess-Volkch alda zu Ihrer alhinkhunfft nicht lanng stilligen dorffte, sondern *alsogleich* wieder aufgesezt vnd weitters vortgeführt werden möge.

Weillen dann hiervon dissen beeden Viertlen merkchlich gelegen, auch diese eilfertige befürderung denselben vnd vorderist dem gemainen Vatterlandt zum besten geraicht, wann sonderlich der *Thonaustromb* zeitlich vnd woll verwahrt wurdet. Alss werden in allerhöchstgedacht Ihrer Khayserlichen Mayestat namben von anfangs wolermelten Herrn Landtmarschall vnd deren Herren Verordneten die in ermelten beeden Viertl, vnd zwar die im Viertl V. W. W. liegende Herrschafften, Stett, märkcht vnd fleckchen hiemit ganz beweglich ermahnt, dass sy vnd Jeder Insonderheit in dieser *angelegenen* occasion vnd *eilfertigkheit*, welche gleichsamb *nicht den geringsten anstand leidet*, auf besagtes Khayserlichen Herrn Ober-Muster-Maisters begern vnd anmelden beruerte Fuhren, Colessen vnd Ross zu vnuerzüglicher vortbefurderung der Fuessvölkher vnwaigerlich nacher *Schwechat* stellen, wie in gleichen die im Viertl Ob. W. Waldt liegende Herrschafften Stett, Märkht vnd Flekchen derley Fuhren, Colessen vnd Ross auf Befurdende ankhunfft ernanter Völckher vnd gleichmessiges anmelden ervolgen lassen, damit nicht etwa aus mangl vnd saumbseeligkait derselben, dem Landt *nicht noch grossers Vnglückh* zuewachse, welches nachmalss mehrers zu *betrauen* alss zu remediren sein wurde. Es versichert sich aber, in anmerkhung der *höchsten noth* vnd vorderist Ihrer Khayserlichen Mayestet so vätterlich tragenden sorgfeltigen affection, Herr Landmarschall vnd die Herren Verordneten wilfahrigkheit. Datum Wien den lezten Martij 1645.

(*Alte Registratur der n. ö. Stände. „Verordneten-Patente.“*)

XI.

Patent der n. ö. ständischen Verordneten, wegen schleuniger Stellung der Aufgeboth-Mannschaft in Niederösterreich.

Wien 10. April 1645.

Wir N. Einer löblichen Landtschafft des Erzherzogthums Österreich vnder der Ennss Verordnete etc. Geben. Allen vnd Jeden löbl. Landtsmitgliedern, von Prälaten, Herrn vnd der Ritterschafft, auch Stätten vnd Märckhten beeder Viertl Ob- vnd Vnderwienerwald, Ingleichen allen Ausslendischen Fürsten vnd Prälaten, auch allen andern Geist- vnd Weltlichen Standts Inwohnern, welche in erstgemelten beeden Viertln Vnderthanen haben, hiemit zuuernemben: Es werden auch dieselbe alle vnd Jede auss Vnsserm am *Siben* vnd *Zwainzigisten* negst verschinen Monats *Martij* aussgefertigt- vnd publicirten Patent mit mehrern verstanden haben, Wass gestalten auf der Röm. Khayserlichen auch zu Hungarn vnd Böhaimb Khoniglichen Mayestat, Vnssers allergenedigisten Herrn vnd Landtsfürsten genedigistes Begehrn zu *Defendirung dises Landts* vnd *sonderlich Verwahrung des Thonaustrombs* die löbl. Stende in mehrernenten beeden Viertln von *Achzehen* biss in *zwainzig Hauss ainen Mann* mit einer *seiten-* vnd *oberwähr* in erstgehörtem Patent begriffener massen aller vnderthenigist vnd zu allerhöchsternent Irer Khayserlichen *Mayestat freyen Disposition*, sonderlich aber zu *besez-* vnd *Verwahrung des Thonaustrombs* vnd gantzen Landts diser seits, zuemahls dises aufbott dahin vorderist angesehen ist, zu Vndergeben allergehorsambist bewilliget, wir auch solchennach obbesagte alle vnd Jede Inhalt gemelten Patents dahin beweglich ange-

Digitized by Google

mahnt, das Jedwederer ſein Mannſchafft, ſouill ſelbige Jedesmahlss von *Achtzehen* biss in *Zwaintzig Hauss* ausstragen vnd treffen würdet, nach Vernembung des Patents Jnner den negſten Vierzehen Tagen aufs lengiſt in guten, zum Khriege tauglich vnd erfahrenen Perſohnen auf die benante orth vnd Sammelplätz ſambt ſeiten- vnnd oberwehren vorhero intimirtermassen gewisslich ſtellen, bey welchen Guettern aber die Zahl nicht ſogleich auf die achzehen biss in zwainzig Mann zuetrifft, auch vber dieſe Zahl noch etwass verbleiben, auch mancher gar nicht Achzehen Hauss haben möchte, für Jeden ſolch Verbleibendt- oder nicht ſo Vill habenden Vnderthanen in *baaren gelt zehen Schilling* in Vnsser alhieſiges Einnemberambt auch Inner dem obbenanten termin erlegen ſollen. Weillen dann offt beruerter termin berait zu endt lauffet, Die wenigſte Mannſchafft aber noch geſtelt, hierumben der *Feindt aller orthen an der Thonau den Vberbruch auf disses Landt so eilendt vnd, ehe das Ihme mehr widerstandt beschehe, so inständig suecht*, dahero die *noth vnd gefahr von tag zu tag zunimbt*, vnd alſo gross wirdt, dass, wo derſelben nicht mit ehiſtem Rath vnd thatt geſchafft wirdt, *Er auch auf dises Landt Vbersetzen vnd Ihme selbes wie das andere Jenseits vnderwürffig machen möchte*, was grosses Vnhail hierauss entſtehen würdte, *das Exempl auf Jener seitten berait mehr alss zuuil zaigt*, dahero die höchſte notturfft erfordern will, das Ihme *Feindt das herübergehen vber den Thonaustromb mit starkher vnd gantz Vnverlengter gegenwehr vnd widerstandt mit genuegsamb- vnd resoluirter Dapfferkheit Jetzo gleich aller orthen abgewehrt werde*, vnd nun hierzu die bewilligte Mannſchafft das eilfertigiſte Mittl iſt, Alss werden derowegen alle vnd Jede obbenant hiemit nochmals ganz beweglich ermahnt, das Sy Ihre gebuehrende Mannſchafft, weillen an der *eilfertigkeit alles gelegen*, in die beſtimbte orth alſobalden ſtellen, wie auch das baare gelt der *Zehen Schilling* in das Einnemberambt alſo gewisslich erlegen ſollen, alss Lieb einem Jeden die conseruirung des Vatterlandts vnd eines Jeden in particulari verlangende Wolfahrt hieran, alss derzeit an dem beſt vnd eilfertigſten mittel gelegen iſt vnd vermittelss dessen ein Jeder ſich *dissseits vor dem Feindt beschutzen* vnd dass *seine vor dem Vndergang erretten* möge, ſonſten vnd widrigen fahlss nicht allein die gezimmenten Compellierungsmittl fürgekhehrt werden mueſten, ſondern auch noch neben ſelben die ſach etwan ſchon zu SPatt vnd ein Jeder an ſeiner mehreren *ruin* ſelbſt vrſach ſein würde. Datum Wien den zehenden Aprilis Anno Sechzehenhundert Fünff vnd Vierzig.

(n. ö. ständische alte Registratur. — „Landtags-Handlungen“ 1645.)

XII.

Hauptmann Stockinger, kaiserl. Commandant zu Weitenegg, an den F. M. Grafen Gallas, wegen eines aufgefangenen Briefes der protestantischen Stände.

Weitenegg 19. April 1645.

An S. E. Mathias Graf v. *Gallas*, Obrist Kammerer, geheimer Rath, Feldmarschall, Obrist etc.

Ihr Excellenz.

Genediger Veldt margschal und Obrister. Alss gestern von hern General Adiutant vernomen vnd mir vorgehalten Wordten, dass ich solches, Wie im beyliegen (dass meinen Schreiben Extracts) zu uernemen, dem Herrn (*Hans Christoph*) *Geyer (v. Osterburg)* solle geschrieben haben, Wan, da ich vor Ihr hochfürstlichen Durchleucht *(Erzherzog Leopold Wilhelm)* durch Ihr gnaden Herrn Grauen *(Conrad Balthasar)* von *Stahremberg* nach *Weidenegg* (mich aldortten Wohl in acht zu nemen) bin commendirt wordten. In Wehrender Zeit aber mich Herr *Geyer* in Einen Schreiben Erssuecht vnd gebetten, ihme, so wass von neuen Zeittungen vorfallen wurdte, zu auisiren, alss habe ich, alss negster an den Feindt, solche Zeittung, Welche ich (Wie ichs mit meinen Soldaten zu *beweissen*) von *Kundschafftern*, die mich von den Feindt allermassen Berichten, wie auch andtern von *Krembs* vnd andterwerts hinaufkommende Leuthe verstandten, dem Herrn *Geyer* (doch vor *khein Wahrheit*, sondtern alss *Zeittungen*) Berichten vnd auisiren wollen.

Digitized by Google

Bitte derowegen Euer Excellenz gehorsamblichst vnd demittig, wie auch die Wohllöblichen Stendt, mich dardurch in *Keinen verdacht* zu nemen, sondern mich vor Einen treuen vnd gehorssamen der Römisch Kayserlichen Mayestät Diener, der ich iederzeit gehorsamblich verbleiben, hinfüro noch Erkennen. Hierüber mich Euer Excellenz zur genediger resolution gehorssamblich vnd diemiedtig befehlend

Euer Excellenz

Gehorssamer
Joann Stockinger vndter dem Wohlöblichen Baron Felixischen Regiment Bestellter Hauptmann vnd der Zeit Comendant zu Weidenegg.

Beilage.

Extract auss Herrn Joann Stockinger Haubtmann Schreiben, so zu Weidenegg Logirt, datirt den 19. April 1645.

So haben auch die Stendt an den Feindt einen Potten abgeordnet, Welcher (Weiln er khein Schreiben wuste bindurch zu bringen, hat er in fseinem Stecken ein loch gemachet, dass brieffl (in welchem der feindt auisirt wurde, Wan vnd wie, auch wo zum Ehesten vnd leuchtesten die Statt Wien überkomen möchte) hineinvermachet) vnd alsso fsich über dass Wasser machen wollen. Ist aber fsolcher aufgehalten wordten vnd allermassen, von wem er geschickt werde, wohin er wollte, Wass fsein Verrichtung were, befraget wordten, letztlich aber Unuerssehener weiss solches Schreiben von den Ludterischen Ständten bekommen wordten. Diss hat Herr Hauptmann selbst geschrieben, welches ich gleich dissen augenblick empfangen vndt nothwendig Erachtet, solches den Herrn Vötter zu Communiciren.

(Kriegs-Archiv des k. k. Kriegsministeriums 1645. 4. 36.)

XIII.

Obrist Reich an den Fürsten Ottavio Piccolomini, wegen der Wiener Donau-Schanze, wegen Ernennung des Erzherzogs Leopold Wilhelm zum Generalissimus, und in Betreff einiger Privat-Angelegenheiten.

Hochgeborner Fürst!

Gnedigster Herr! Eurer Fürstlichen gnaden berichte ich vnterthenigst, dass ich vor drei tagen fast zugleich von Eurer Fürstlichen gnaden drey gnedigste schreiben entpfangen habe; Eines von 27. 9bris von Eurer fürstl. gnaden Herrn Herrn Vettern etc., das ander von 11. Martii, vndt das dritte den 1. Aprillis datirt. Bedanke mich davor ganz gehorsambst, In dehm ich darauss ersehe, dass Euer fürstl. gnaden noch alle Zeit mein gnedigster Fürst vnd Herr seyn, Mitt vnterthenigster bitte noch fernerst alss Ihres getreuesten Dieners mein gnedigster Fürst vndt herr seyn vndt zu verbleiben. Wegen izigen Zustandes berichte Euer fürstl. gnaden ich gehorsambst, dass der Feind *vor ezlichen tagen* mit seiner ganzen Armada *alhier bei der Brucken wieder auffgebrochen* vnd der gegendt gegen *Niclossburk* vnd die *Marck* zugegangen, bei welcher er sich noch aufhelt, vndt meines erachtens noch daselbst zu sistiren vndt sich in den quartieren in etwas zu elargiren in willenss ist, vndt vnterdessen sich seines ruekens wegen noch ezlicher keysserlicher Besazung frey zu machen. Die *schanze allhier vor der Brucken* hatt er besetzter mit 200 zu Fus vndt 100 Pferdt gelassen; die vnsrigen haben *auf der Insel* wieder mit Batterien vndt anderen dargegen gebauet **und man kann solche wohl wieder haben, wenn man will, aber der Commandanten seind sehr viel und wird also nichts daraus** *). Ihro Exzellenz der her General leutenant Graf *Gallass* sindt *vor*

Wien, 21. April 1645.

*) Die hier mit fetten Lettern gedruckten Stellen sind im Originale in einer, durch Zahlen ausgedrückten (hier aufgelösten) Chiffernschrift gegeben.

Digitized by Google

ezlich tagen anhero gefordert worden, vndt Ihre *hochfürstliche Durchleucht (Erzherzog Leopold Wilhelm)* werden von Linz auss täglich erwartet, vndt man sagete, dass Ihr hochfürstliche Durchleucht, als *Generallitstmus*, Zusambt den General Luetenant *(Gallas)* wieder werden zu Felde gehen, **aber dieselbe wollen das Commando nicht annehmen, Sie haben denn das volle Commando in Stats- und Militaria**, welches allhier **gegen ihm ein schwerer Punkt.** Allhier werden sehr grosse praeparationen gemacht vndt vermeine, **wann man will nicht die Zeit verlieren, dass konnten mit Sachsen ohne Bayern fünfzehn tausend Pferde und auch so viel Fuss Volk aufgebracht werden, sammt den Landvolk in die alten Regimenter gestossen werden sollen; mich dünket aber, dass wir zu langsam sein werden.** Wegen der begehrten Dispositionen vnd schlachtordnung, so in den *jüngsten treffen* disponirt geworden, wollte ich von grundt Meiner seehlen Euer fürstl. gnaden solche zuschicken; aber Gott ist mein Zeuge, dass ich deren kein einzige bekommen kann, vnd, wie gedacht, ich vor meine persohn nicht darbey gewesen; bekomme ich aber welche, So Euer fürstl. gnaden gewiss zugeschickt werden; **denn man hat mich nicht darbei haben wollen, und ich vermeine, dass sie selbst keine gehabt haben, indem Alles durch Confusion gethan worden**; vndt die Meiste vrsach ist, **dass der Torstensohn die campagne mehr als Gallas und Götz, auch Marquis de Abis verstanden. Basta! es ist besser von diesem still zu schweigen, als davon zu reden.** Wegen *Meine particular sachen* bedanke ich Mich ganz vnterthenigst, dass Euer fürstl. Gnaden solches bosshafftige geschwäz nicht geglaubet, sondern viel mehr meinen, Gott lob jeder Zeit gehabten eifer, Ihr kayserlichen Mayestat allervnterthenigst treu vndt gehorsambst zu dienen, (welches ich ohne rahm zu melden in gegenwart Euer fürstl. gnaden vndt vnder dero gnediges Commando auch verhoffentlich genugsamb vnd nach meinen eisserſten Vermögen werde erwiesen) vorgezogen haben. Wegen dess *kambs* hab Euer fürstl. gnaden gnedigess begehren ich auch gehorsambst vernommen, vndt ist darauff zwar ohn an dehm, dass, als ein Mahl zu *querfurt* gedachter *kamb* sich vnterstanden, in praesentia meiner, Euer fürstlichen gnaden öffentlich vorzubringen, Er beförge von mir nicht die geringste asistenz in seiner Haushaltung, dahero auch Euer fürstl. gnaden dahmahlen vngehalten auf mich worden, absonderlich in dehm eben dahmahlss eine ausstheilung der quartier geschehen wahr, Alss hab ich selbiges mahles nicht vmbgehen können, in gegenwart Euer fürstl. gnaden ihm dass Contrarium zu erweissen; Massen er dann auch alss ein ehrlicher Mann anderss nicht würdt sagen können, vndt Euer fürstl. gnaden *ganzes Hauss* gute wissenschafft darvon hat, alss dass ich Ihm alles vndt so viel er gewolte, hab salva guardiren lassen, auch Meistentheiles Ein oder zwei Städte oder Ambter vndt mehr alss weniger zu Euer fürstl. gnaden kuchel assigniret; dahero er denn auch nicht wirdt leugnen können, dass er darauss jede Zeit zimbliche quantität ohn (*an*) Profiant vnd victualien vberkommen, also dass, wenn solches alles vmb dass Pahre geldt hette sollen gezahlet werden, ein sehr grosses wurde ausgetragen haben; ob Er aber auch ohn (*an*) geldt wass darbey entpfangen, kann ich nicht sagen, vndt die rechte wahrheit zu bekennen, die weil ich darauf so genau achtung nicht gegeben, sondern vielmehr mich von Herzen erfreuet, wan ich nur gesehen, dass Euer fürstl. Gnaden *Hausshaltung* ist wohl entrettenirt worden. Hierbey muss ich aber auch bekennen, dass Euer fürstl. gnaden dahmahlen gewisslich eine sehr grosse vndt schwehre *Hausshaltung* gehabt haben, auf welches auch ein sehr *grosses* gegangen, daher ich mich öffter mahlen verwunderte, wie Er, der *kamb* (er mag von Mir sagen wass er will) solches Manchmahlen Continuiren können, Indehm er gleich wohlen, wenn er etwass bekommen, das Meiste wiederumb emploiret hatte, Massen ich ihm hernachmahls *nach vnseren streitten* solches Zeugniss geben kann, von dehne Mittel, so ich ihm, vndt alss Euer fürstl. gnaden gleich zu Wien gewesen, in dem Fürstenthumb Anhalt assigniret gehabt, Mit welchen Euer fürstl. gnaden Diener gekleidet vndt die wagen remundirt gehabt; „*das nun nicht auch etwas von den Braten,*“ wie dass Sprichwort ist, „*auch was mag abgetroffen sein*,“ kann ich zwar eigentlich nicht wissen. Jedoch Ihn, alss Euer fürstl. gnaden alter gewesener Diener, hab ich mich vnterthenigst vnterstanden, mehr eines gnaden Perdones seines delicti gehorsambst zu recommandiren, alss dessentwegen ahnzuklagen.

Schlisslich hab Euer fürstl. gnaden ich ganz Vnterthenigst zu bitten, **indem ich mich unterstanden viel zu schreiben, als Euer fürstl. Gnaden getreuer Diener, bitt ich**

Digitized by Google

unterthänigst dieses Schreiben dem Feyer zu schenken. Empfehle ich mich Euer fürstl. ganz vnterthenigst vndt verbleibe Euer fürstl gnaden

Wien den 21. April
Anno 1645.

vnterthenigster Diener
Carl Friedrich Reich.

(Kriegs-Archiv des k. k. Kriegsministeriums 1645. 4. 48.)

XIV.

Verzeichnus Der Schuezen vndt Jäger so wegen defension dess Thonnawstrombss in Pratter vorhanden sind, alss volgt.

(Sind die Namen von 100 Mann verzeichnet, darunter der Forstmeister vom Auhof mit 2 Jungen, der Forstmeister von Wolkersdorf mit 1 Jungen u. s. w.) 21. April 1645.

Disse Völckher werden täglich verpfleget Jeder mit zway Pfundt Brodt vndt ain halb Mass Wein.

Niclass Wistrich an Auhoff.

(Kriegs-Archiv des k. k. Kriegs-Ministeriums 1645. 4. 38.)

XV.

Fan de la Crocz an den Fürsten Ottavio Piccolomini über die Fortschritte der Schweden.

Hoch vnndt Wohlgebohrner Fürst! Gnediger Herr Herr!

Prag, 29. April 1645.

— — Seider meinen Jüngsten Schreiben, Nach dehme der Feindt *Crembs vberkommen*, vndt *alle örther an der Tonner (Donau) biss an Pressburg Besetzet* halt, ist anders nicht einkommen, alss dass Er sich *zue rueke gezogen*, *NickolsPurg*, wouor Er Einen Sturm verlohren, eingenommen, auch mit 1000 Mann zu Fuss vndt zue Pferde gegen *Königgrätz* gegangen vnndt sich *LandesCronn*, welches man mit 15 oder 20 Man Nebenns der Burgerschafft manuteniren können, impatrioniret. Es werden viel praeparatoria vnndt anstaldenn gemacht; wie man sagt, siehet aber noch wenigen Effect vnndt gehenn die Regimenter, welche bisshero herumb gezogen, anizo in die Quartier, mit welchenn man wohl die Zeit etwass hette dem Feinde verhinderlich sein können. Man verlest sich auch auf den 10. Man, welcher im Lande aufgebotten. So werden Eure Exzellenz auch vernunfftlich consideriren, dass sich auf selbe zu uerlassen, welcher zwar noch Zum wenigsten vorhanden. Wolt aber wünschen, dass Ihr Kayserl. M. glueklichen progres vnndt dem hochmüttigenn Feinde Einmahll daran sein möchten. *Ihre Erzfürstliche Durchlaucht* Leopold *(Wilhelm)* seindt vonn *Linz* Nahero *Wienn* verreiset vnndt, wie spargiret wirdt, so haben Sie das volliege Commanto angetretten.

Inn Summa Summarum es *mangelt* alhier nur an *guettenn Anstellungen*, worzue sich die Böhmen vndt mehrere Eines theils nicht verstehenn wollen; geben vndt lassen lieber dem *Feinde* alles wegnehmen, Ehe sie *vnss* etwass vergönnen. — —

Prage den 29. Apprill
1645.

gehorsamster Diener
vnndt Knecht
Fan de la Crocz.

(Kriegs-Archiv des k. k. Kriegs-Ministeriums 1645. 4. 47.)

Digitized by Google

XVI.

Patent der n. ö. ständ. Verordneten, wegen Verpflegung der kaiserlichen Besatzung in Drosendorf.

Wien, 1. Mai 1645. Wir N. Landmarſchall vnd Einer löblichen Landſchaft des Erzherzogthumbs Öſterreich vnder der Enns Verordnete geben allen vnd jeden vmb die Statt *Drossendorff* liegenden Herrſchafften vnd Guettern, nemblich der Herrſchafft *Drossendorff*, Cloſter *Gerass*, dann denen Güettern *Riegers*, *Ober-Höflein*, *FronsPerg*, *Pruzendorff*, *Starein*, *Khaya*, *Wolkenstain*, *Karlsstain*, *Goggitsch*, *Primerstorff*, *Zetenreuth*, *Schiermannsreith*, *Colmiz*, *Zetling* vnd *Rairstorff*, vnd in abweſenheit derſelben Ihren anweſenden Pflegern, Verwaltern oder wer nur Imer ſich alda befindet, hiemit ganz beweglich zu uernenben, Es wurdet auch denſelben vorhero zů genuegen bewuſt ſein, wass geſtalten die Röm. Kayſ. Mayeſtat vnſer allergnedigiſter Herr vnd Landtsfürſt in Bemelte Statt *Drossendorf*, *alss ain gränizhauss dises Landts*, Herrn Obriſten Wachtmaiſter *Stengl* zum Commendanten neben ainer anzahl *Tragoner*, *vmb selbigen orth vor feindlichen einfahl vnd Vbergwältigung zu beschüzen*, gnedigiſt abgeordnet. Wann aber aniezo fürkhombt, vnd an ſich ſelbſt woll zu glauben, dass in ernenter Statt *Drossendorff*, alss welche beſagten Commendanten vnd *Tragoner* ir prouiant vnd fourageſs fortan *biss dato auss aigenen* vnderhalten vnd dargeſchafft, die vnderhaltungsmitl, weillen die Statt vmb Ihrer vnd der Buergerſchafft wiſſentlich armueth willen ſolches lennger zu beſtreitten nicht vermag, vnd darunter angelegenlich zu gedenkhen, wie aines vnd anders alſobalden vnd würkhlich beygeſchafft vnd dardurch die Statt erhalten werde, Alss vermahnen derowegen wir alle vnd jede obgemelte Herrſchafften, derſelben Pfleger, Verwalter vnd andere Ihnen zuegethane hiemit ganz beweglich, dass ſy, in erwegung der *eusserist vorhandenen noth*, vnd *wass* gleichwoll an dieſen *gränizhauss vnd erhaltung* deſſelben, auch volglich aim jeden in particulari, *gelegen*, alſobalden nach furwaiſung dieſes vnſseres Patents, gegen beſagter Statt *Drosendorff* quittung, die höchſterfordende Lebensmitl, alss in Wein, Fleiſch, oder gelt darfür, Ihnen getraidt, Habern, vnd Rauchen Fuetter vnwaigerlich vnd alſo guetwillig zuefüehren laſſen, wie lieb einen Jeden ſelbſt die *Erhaltung disser Statt vnd conservation seiner selbst* auch an ſich ſelbſt recht vnd ganz billich iſt, mit dieſer gewiſſen Verſicherung, dass dieſe Liferung einen Jeden, durch *annembliche mitl in khunfftig wiederumben erstattet* werden ſolle. Und thuen wir vnss gegen allen vnd Jeden obbemelten Herrſchafften, alss getreuen Patrioten, vmb der zu vnſserm Allgemainen Vatterlandt tragenden Lieb vnd affection aller wilfahrigkeit ganz vnzweiflich verſehen.

Datum Wienn den 1. Maij 1645.

(*Alte Registratur der n. ö. Stände. „Verordneten-Patente.“*)

XVII.

Plenipotenz Vnd gegebene Vollmacht Ihrer Hochfürstlichen Durchleucht Ertzherzogen Leopolden Wilhelmben zu Österreich bey Widerantrettung dess general Commando.

Wien, 1. Mai 1645. Wir Ferdinand der Dritte etc. Entbietten Vnſsern Kayſerlichen General Leutenanten, wie auch allen vnſsern Veldmarſchalckhen, VeldZeugmaiſtern, Veldmarſchalchen Leutenanten, Obriſten VeldWachtmaiſtern, Obriſten Kriegs-Commiſsarien, Obriſten, Obriſt-Leutenanten, Rittmaiſtern, Haubtleuthen vnd deren Leutenanten, Corneten, Fendrichen, Wachtmaiſtern vnd allen andern Beuelchshabern vnd Kriegsleuthen insgemain zu Ross vnd Fuess, Sodann auch allen Muſter-, Zahl- vnd Quartierungs-Commiſsarien,

Digitized by Google

Quartier- und Prouiantmaiſtern, auch Artolleri vnd andern Officiern, vnd allen andern, ſo der Zeit in Vnſserm Kayſerlichen Dienſt vnd Beſtallung entweder im Heyligen Römiſchen Reich oder in Vnſsern Erb-Königreichen vnd Landen oder ſonſten wo ſich befinden, ſie ſeyen von was nation, Würden, Standts oder weeſens es wolle, Vnſser Kayſerlichen Gnad vndt alles guets, Vnd geben denenſelben hiemit gnedigſt zu vernemben: Nachdem Wir noch im verwichenen 1639. Jahr Vnſsers fürſtlichen geliebten Brueders vnd Fürſten, des Hochwürdig, durchleuchtig vndt Hochgebornen *Leopold Wilhelmen*, Erzherzogens zu Öſterreich, Herzogen zu Burgund, Steyr, Kärnten, Crain vnd Württemberg, Adminiſtratoris des Hochmaiſterthumbs in Preuſsen, Maiſters Teutſchen Ordens in Teutſch vnd Wälſchen Landen, Biſchouens zu Strassburg, Halberſtatt, Paſſaw vnd Olmiz, Grauens zu Tyrol vnd Görtz Liebden, in reifflicher erwegung Irer Liebden beywohnenden *dapffern Gemuettes vnd Heroischen Tugenden*, auch auf dass ſonderbare zu Ihr geſteltes Freund-Bruederliches *Vertrauen*, zu vnſserm *Kayserlichen Generaln vnd Haubt vber dass ganze Hörr vnd Kriegs expedition zu Veldt* im Römiſchen Reich vnd Vnſsern Erb Königreich vnd Ländern beſtelt, welchem General Beuelch Ihr Liebden auch etliche Jahr nach einander mit ſonderbarem dero *Lob, ruhem*, auch Vnſserer allerdings *begnuegten Satisfaction* vnd *wolgefallen*, vorgeſtanden ſeind, bis Sy Vnſs ſelbſten wegen Ihr vorgefallner erheblichen Vrſachen vmb Erlaſſung ſolches Generalats auf eine zeit gebeten, welches Wir dan auch damahlen gnedigſt verwilliget, anjezo aber vnd bey diſſen gefährlichen Zeiten Wir, dem Heyligen Römiſchen Reich vnd Vnſserm Erbkönigreich vnd Ländern zum beſſten, vor nothwendig erachtet, Ihrer Liebden ſolches widerumb anzutragen, vnd ſie darzue zu behandeln. Ihre Liebden auch ſolches nunmehr guetwillig vnd Vnſs zu gehorſambſten Ern auf ſich genommen, Alſs haben Wir Euch obbemelten allen vnd ieden ſolche genombene Resolution zu Eurer Nachricht vnd verhalten hiemit gnedigſt Publiciren wollen; Schaffen, Beuelchen vnd gebietten Demnach Euch ſambt vnd ſonders, wo Ihr Euch befindet oder vnder was corps vnſserer Kayſerlichen Armada Ihr gehöret, gnedigſt vnd Ernſtlich, dass Ihr von nun an wolermeltes Vnſsers Brueders, deſs Erzherzogen Leopolden Wilhelmbens zu Oeſterreich etc. Liebden, für Vnſser, *Euch vnd allen Vnſsern Kayserlichen Armaden vorgestelltes General Haubt* erkhennen, Ehren vnd respectiern, auch Ihrer Liebden auf alles daſs Ihenige, wass ſie Euch von einer Zeit zur andern ordiniren vnd beuelchen werden, nit anderſt, *alss wan Wir selbsten in aigener Kayserlichen Persohn zue Veldt wären*, ſambt der Euren Commando anuertrauten Soldatesca Vnfehlbahrlich pariern vnd ſchuldigen gehorſamb erweiſsen ſollet. Wir erthaillen auch Ihre Liebden hiemit die *Iustitiam Militarem* yber beſagtes Vnſser Kriegsvolckh, Es ſeye wo es wolle, *vom höchsten General Officier ahn, biss auf den geringsten Soldaten*, vollkhombentlich vnd dergeſtalten, dass Sie die Ihenigen welche ſich wider die gewöhnliche alt herkhommene Kriegs Ordnung vnd Articls Brieff in ainerley weiss vergreifen wurden, mit gebuehrender demonstration anſehen, vnd nach Beſchaffenhait des delicti, gar an *Leib vnd leben bestraffen*, auch wass ſie ſonſten zu einfuehrung gueter Ordnung vnd Kriegs disciplin Vnſsern Kayſerlichen Dienſten zum beſten befinden werden, ſolches wolbedächtlich vnd *ohne einhollung bey Vnſs weiterer Ordinanz* oder beuelchs disponiern vnd beſtellen mögen. So dan gleicher geſtalt, alss Ir Liebden vermög diſser resolution macht haben, die vblthetter zubeſtraffen, Alſo geben Wir derſelben auch hergegen gewalt die *wolverdienten*, wie ſie es ſelbſten für guet befinden werden, *zu belohnen*, vnd verwilligen Ihr auch die *vacierend werdende Regimenter* bey allen Vnſsern Armaden widerumb *zu vergeben* vnd *zu ersezen*, Wie nit weniger auch die *General Carchi, doch ausser dess veldmarschalch, so Wir Vnſs zu ersezen vorbehalten*; wan auch einige *Stätt oder Schloss eingenomben* wirdt, darinen ainige mobilia vom Feind, an gelt, Prouiant oder andern dergleichen Sachen vorhanden ſein würden, So geben Wir Ihrer Liebden gleichergeſtalt gewalt vnd Vollmacht, dass ſie mit ſelbigen mobilien Irem wolgefallen nach disponiern, vnd ſolche der geſambten Soldatesca zu nuzen vnd beſten anwenden, wie nit weniger auch die *Commendanten vnd Guarnisonen, nach Irem belieben disponiern*, vmendern vnd erſezen, Alſo auch die *Neue werbungen vnd recruoten*, ſo wohl im Römiſchen Reich alss Vnſseren Erbkönigreich vnd Ländern, dergeſtalt anſtellen mögen, wie Sie es für Vnſsern vnd des Reichs Dienſten am beſten anſehen vnd erachten werden. So thuen Wir auch alle Reichs- vnd Craiſs- ſowohl auch Vnſsererer Erbkönigreich vnd Länder bewilligung vnd *Contributiones*, wie ingleichen alle anderwerts aufbringende Mitl vnd von andern Cronen erlangende Hülffen völliglich

Digitized by Google

zu *dero disposition* vnd *der Armada anwendung oberlassen*, mit genzlicher Freyſtellung auch zu gedachter Armaden Notturfft zu *anticipiern*, wass ſie nur darzue aufbringen werden können vnd mögen. Vnd nachdem Wir Vnss mit Irer Liebden wegen der *haubt Expedition absonderlich* werden *verglichen* haben, ſtellen Wir Irer Liebden alle vbrige *Kriegs actiones vnd operationes* allerdings *anheimb*, dass Sie dieſelben *ohne einkollung fernern Beschaidts von Vnss nach dero guet bedunkhen* fortſtellen mögen, So geben Wir auch Ihrer Liebden hiemit gnedigſt gewalt, in Vnsserm Namben vnd mit Vnsserm Vorwiſſen vnd belieben mit *Vnsserm Erbkönigreich vnd Ländern zu tractiern*, nach dem es *ratio belli* vnd befurderung Vnsserer Kriegs Dienſten erfordern möchten, wegen der *Lands defension*, ordentlichen Vnderhaltung derſelben, einquartierung, Beſezung der Pläz, aufrichtung der magazinen vnd dergleichen der Armaden notturfften berührenten Puncten So Wie Euch obbemelten allen vnd Jeden, damit Ihr Ihre Liebden hierauf, als *Eurs Vorgeseztes General Kriegs Haubt zu respectiern* vnd derſelben in allen, wass ſie Euch gebietten werden, ſchuldigermaſſen zu *gehorsamben* wiſſen möget, in gnaden haben anfuegen wollen. Geben in Vnsserer Statt *Wienn*, den Erſten Monathstag May im Sechzehenhundert fünff vnd vierzigiſten, Vnsserer Reiche des Römiſchen im Neunten, des Hungariſchen im Zwainzigiſten vnd des Böhaimbiſchen im Achtzehenten Jahre.

(Archiv des k. k. Ministeriums des Innern; — Kriegs-Archiv des k. k. Kriegs-Ministeriums, 1645. 5. 3.)

XVIII.

Auszug aus den Verhandlungen bei dem am 15. Mai 1645 eröffneten n. ö. Landtage, soweit selbe auf die Leistungen der Stadt Wien Bezug nehmen.

Wien, Mai 1645.

Erstlichen iſt gar wol bewuſſt, das gleich im Eingang dieſes 1645. Jahres nicht allein in baahren geldt, ſondern auch zue ſtöllung der *Dienst-* vnd *artegleria-Pferdt* von denen geſambten löbl. Ständten, bis in die 200.000 fl. bewilliget, auch von dennen von Wienn die gebühr alſobalden würkhlich vnd in diſen 3 Poſten vber die 20.000 fl. abgeführt worden.

Andertens ſo haben die von Wien nit allein anfengkhlich zu abwendtung des Feindtlichen Vberganges bey dennen *Prugkhen an der grossen Thonaw* ein Zeitt lang genuegſambe vnd offt vberflüſſige *Schanzer* vnnd *Robather* vnnd benebens noch vill Wägen vnd Ross verſchafft, ſondern auch zu fortſezung des angefangenen *Fortifications Werkh* vor dem *Newen Thor* vnd *Rotten thurn*, welches dem *ganzen Landt zue defension* vnd *vormauer* angeſehen iſt, bisshero alle nüczlichen Hülffsmittl gelaiſſt vnd ſchon Alberaith zue bezahlung der täglichen Schanzer vnd Robather 3000 fl. bewilliget vnd maiſtenthails wirkhlich abgeführt, vngeacht das ſolches geben Erſtlich zu viler Burger verderben vnd benemung Ihres aigenthumbs, zu verluſt der Grundt-Gerechtigkheit, zu abnemmung der Manſchaft vnd ſchmellerung der Steuren geraichen thuett.

Alſo muess auch *Drittens* Gemaine Statt leidten, das nunmehro bey denen Thören von *beladtnen Wagen* vnd *Putten* ein Neue höchſt beſchwärliche *Mautt* in den ſchwung khomen will, alſo das auch ein *vorstettler vor seinem in der Putten in die Statt herein getragenen khindt*, wie berichtet wordten, *solche Mautt bezahlen muessen* vnd Solcher geſtalt die Soldaten die *Leibsteuer* bei denen *Khindern* zu practiciren ſchon den anfang gemacht haben.

Vierttens haben die von Wien nit von dem zwainzigiſten, ſondern ihrer Einlag nach von *Dritthalb hauss*, ſouil aber der zeitt aufrecht ſtehen, *von Hauss zu Hauss ainen Mann* gar Jüngſtlich ſtöllen muessen, darfür mancher burger nit 25, ſondern 30 fl. bezahlt, vom anfang aber, bei der auffgetragen würklichen ſtöllung mancher ſeinen Mann vndter 40. 50 vnd Endtlich gar 60 fl. nit auffgebracht; Dass alſo die Statt Wien, ſo für ihr quotta, der Einlag gemäss, wegen des 20ſten Manns nit mehr alss 6562 fl. hette bezahlen ſollen, wol *Zehnmahl* ſouil hat entrichten mueſſen.

Vber diſes nun auch *Fünfftens* hat man die *Wein* in der Statt *beschrieben*, vnd will von ainen yedten Emer 15 kr. als gleichſamb ein bewilligte Anlag, eingefordert werdten, wie dann de Facto ſchon vber 1000 Reichsthaler eingebracht wordten.

Digitized by Google

Solte nun bey diesen erzehlten oneribus vnd beschwärlichen anlagen, welche maistens vber die alhiesige Statt vnd burgerschafft ergehen, auch die jüngste bewilligung der 500.000 fl. bestehen vnd also die alhiesige Statt ihr quotta abzuführen verners angestrengt werdten, So würdt einmal khain muglichkeit sein, solche Steuren vnd anlagen bey dennen heusern der Zeitt würklich Einzubringen, vill weniger das man allererst diese neuen vorschläge der *capitation* oder *Leibsteuer*, oder wie es den Nahmen haben mag, solte practiciren vnd den gemainen Burgersman aufftragen; Sonderlich auch darumben, das allererst anno 1643 die alhiesige Burgerschafft von Ihren Personen ein *Beysteuer* (so nur in vmbsezung eines Puechstalen vnd sonsten in effectu von der *Leibsteuer* nit different gewesen) bezahlen vnd anfangs 500 Mann werben sollen, endlichen aber darfür ein namhaffte Summa gelts benentlich 10.000 fl. Erlegen muessen, Vor Jahren aber vnd allezeitt wann mann dergleichen *Steur* practicirt, nit allain die obern drey löblichen Ständt, sondern *auch der viertte standt*, vermug vndterschiedtlichen patent vnd generalien, verschonnt vnd eximirt wordten, Welches bey yezigen zeitten nach souilfachen aussgestandenen contributionen noch vill billicher in obacht genommen vnd dise Leibsteuer gleichwol bey denenyenigen, so *bishero nichts* oder gar *wenig gelitten*, alss bei denen *nobilitirten*, *Niderlagsverwanthen*, *Hoffbefreyten*, *officiern* vnd villen andern, vndter gleichem Schuz vnd Reichlich sich alhier nährendten Partheyen practicirt vnd nuzlich Eingebracht werdten khundte.

(Nun sei aber Land und Stadt in eine andere Lage gerathen, denn es ist:)

1. Das selbige nit allain durch vill jährige, sondern auch durch hieroben Erzehlte nur von 6 oder 7 wochen her beschehene *anlaagen* merkhlich *Ersaugt* werden.

2. Dass alle *Gewerb* vnd *hantierungen Erligen;* vill Handtwercher, welche von ainen tag biss zu dem andern leben, gar khain arbeith alss Ihr Nahrungsmittel nit zu hoffen haben, vnd also in dem deterioris conditionis sey, alss der vndterthan auff dem Lanndt, Welcher gleichwol sein auff dem Feldt stehundte sexung kann hoffen vnd hernach sich vnd die seinigen dardurch des Hungers Erwähren vnd damit seine anlaagen entrichten.

3. Dass auch andere burger, so etwan ein arbeith Erlangen mochten, durch das *tägliche Wachten* ihr *arbeith* vnd *Nahrung versaumben* vnd inadvertibili malo zu grundt gehen.

4. Das andere, so *heuser besizen*, bey diser vnd andern Zeitt khain *nuz nit schaffen* vnd darbey offt schwärlich die Steuer Erschwingen, Sintemahlen gemainiglich bey ainem Burger der *obere Stockh in quartier ausgezeichnet*, vnd der vndere von dem Hausswürth besessen wurdte.

5. das auch ein Zeitt hero das böste mitl des *Weins*, waruor manicher die Steuren bezahlen mögen, durch die grossen *Aufschläg* verschlagen worden.

(Es dürfte sonach diese Bewilligung auch bezüglich auf „die von Wien", als halben 4. Standes, aufzuheben oder wenigstens zu beschränken sein, um so mehr auch der *Wein-Aufschlag* pr. 15. kr. und zwar:)

1. Darumben, dass anstatt des 4. Pfennings, so nur ein halbes Jahr noch hette sollen practicirt werdten, ein *anderes leidentliches mitl* — hat sollen succediren vnd herauss khomen. — 2. Das von denen gesambten löblichen Ständten *khain bewilligung dises Auffschlags* beschehen; vnd — 3. auch wegen der daraus ervolgenden gar zu grossen beschwärnusen nicht hette *khünnen* bewilligt werden, vnd — 4. Dass einmahl dises mittl der burgerschafft *gar zu hart* vnd zu *beschwärlich* fallen wurdte, in deme mancher seinen Wein gar mit grossen vncosten Erbaut, ein annderer theur Erkhaufft, vnd mannicher den werth noch gar nit bezahlen khünen. — 5. auch auf solche weiss die vor etlich Jahren hero *aussstendtige grosse Steuren dahinden verbleiben* vnd das böste mittl, woruon man sonsten zu bezahlung der Steuren gelangen mög, will geschmellert vnd onerirt werdten.

(Wollten sich „die von Wien" mit den anderen mitleidenden Städten und Märkten zu einer Leibsteuer o. dgl. herbeilassen, so müssten vorläufig im 4. Stand selbst einige „*Unverhältnissmässigkeiten*" ausgeglichen werden, denn:)

Digitized by Google

1. iſt verwunderlich, dass eben auf einem *Hanndlsmann* vnd auch auf andere *professiones* vnd nuzliche Nahrungen diſer Vorſchlag ſein abſehen haben ſolle. 2. dass Ein Handlsman auss der Burgerſchafft, ſo biss dato alle Jahr continuirlich contribuiren mueſſen, einem *hanndelsman auss der Niederlag*, der gleichſamb *semper frey* hindurch ganngen, ſollte gleich gehalten werdten. 3. dass die *Hoff Hanndlsleuth*, ſo ohne raichung ainicher gab die böſſte Handlung fuehren, nur *halb* ſouil als ein anderer dargeben ſollen; 4. das ein *Judt*, Welcher offt in ainen ainſchichtigen Gewölb *allerley* hanndlungen zugleich beyſamben fuehrt, mit 5 fl. aussgehe vnd hingegen 5. ein gemainer Burger alhier 20 fl. erlegen ſollte, welcher doch ſich ſelbſten *vil härter alss ein Judt* hindurch bringen vnd ſein Weib vnd khündt gar ſchwärlich Ernähren khann; vnd da ſolte nun 6. ein ſolcher Gemainer burger vnd Handwerchsman noch beynebens für ſein *Weib* diſe *Leibsteuer* bezahlen. — 7. auch (Welches man doch vorhero in diſem Landt, ſouil wiſſendt, *nyemahlen* practicirt) mueſte der arme Mann für ſeine noch *vnerzogene Khündter* diſe anlaag entrichten, deren anzahl ye gröſſer ſich befündt, der Nahrung halber deſto ſchwärlicher fallen thuet, Alſo das manicher mit ſouilen Khündern geſegnet, das ihme offt *vor lautter Seegen Gottes vast vnmüglich in die Schüssel zu greiffen ist.* — 8. manicher burgerlicher Hanndl- oder Handtwerchsman, So zu ſeinem Gewerb oder handtierung der *Ladtendiener* oder hanndtwerchs-Geſellen nit entrathen khann, mueſte ad interim für ſolche Brodtgenoſſen vnd ſeine andere Dienſtpotten diſe Leibſteuer entrichten, vnd wolte Er aintweder diſe nottwendige Leuth in ſeinem Brodt erhalten, wurdte Er ſelbige gewiss nyemahlen defalcirn khünnen; Sonderlich das bey dennen handtwerchs leuthen die ledigen Geſöllen continuo auff- vnd zuraiſen vnd offt vber 14 tag nit verbleiben; Bey welcher beſchaffenheit der maiſter ſolche völlig *auff einmal hergeschossne Leibsteuer* weder dem, ſo aniezo thuet aussſtehen, noch den Dritten, ſo khunfftig möchte herzukhommen, abziehen khundte. etc.

N. deren von Wienn vnd des anndern halben viertten Stanndts geordtnete Aussſchüsse.

(n. ö. ständische alte Registratur. „Landtags-Handlungen.“ 1645.)

XIX.

Fürst Eusebius Liechtenstein an F. M. Grafen Gallas, um Verwendung bei Torstensson wegen Ranzionirung des Schlosses Feldsberg und Gartens zu Eisgrub, dann wegen Auslösung des gefangenen fürstlichen Pflegers zu Eisgrub.

Unſere freundtliche Dienſte und wie wir mehreres liebes vnd guettes vermögen zuuor.

Den herrn Grafen müſſen Wir abermals hiemit freundtlich berichten, wie dass der Schwediſch Feindt immerfortt drohet, Vnsser Schloss *Feldtsperg* und den gartten zu *Eissgrueb* eusserſt zu uerderben wan Wir ſelbige nit rantzioniren würden; desshalben wir dan bey Ihr Kayſerlichen Mayeſtat vnterthänigſt einkommen vnd vmb erlaubniss bitten thuen, iegliches etwa mit Ein *tausendt Reichsthaller* zu rantzioniren, weilln wir vaſt nit wol ein mehreres offeriren können, auss zweyerley Vrſachen; Nemblich *von ersten*, dass es an ſich ſelbſten von einen Schlossgartten ein billiges und genugſambes iſt, ſich auch darmit wol Contentiren kan, indeme, wann Er nur von ieglichen Schloss oder ohrt dieſer Länder ſo viel bekemme, ein erſchrekliche Summa geldts ausstragen würde; *Andertens* damit Wir Vnss weder andern ein hohes vnd ſer groſſes praejudicio machen, darauss dan der Feindt von allen Vnſern ohrten vnd Schlöſſern ſehr hohe Summa geldes begehren wurde, welches Vnss endtlich nit möglich zu leiſten were. Bitten alſo den Herrn Grafen hiemit ganz freundtlich, Er wolle Vnss zu abſonderer Freundtſchafft die ſach bey dem *Dorstensohn* ſelbſt ſo weit richten, damit Er ſich von dess Schloss *Feldesberg* vnd *Eissgruebischen garten*, var iedes ort mit *Ein tausendt Reichsthaller* contentiren laſſe, dieſe Rantzion aber vor ſeine person ſelbſt nehme, auf dass wir gegen den andern Schwediſchen obriſten nachmalss verſichert

Digitized by Google

ſein, (wass keinermaſſen iezo beſchieht) nach ſein gefallen nichts weiters abdretten, praetendiren Vnd zu dieſen endt Er von beeden ohrten *schrifftlich* vnd *lebendige saluaguardia* aldort hin ertheilen, damit ſelbige vnruinirt vnd vnperturbirter verbleiben, vnd mit abführung dieſes geldts Er Vnss in der Quittung bey ſeiner parola verobligire, dass Er vor dieſe Rantzionirte ohrten in wehrendenn dieſen Krieg nichts ferners fordern vnd praetendiren wolle. Solches wollen wir vmb den Herrn Grafen in allen andern begebenheiten hinwider freundtlich verdienen.

Geben zu Fürſtenfeld den 11. May 1645.

Euſebius Liechtenſtein.

P. S. Vnd in deme Er auch meinen Pfleger aldort zu *Eissgrueb* in ſchweren gefangniss in *Bandt vnd Eisen* geworffen vnd groſſ rantzion von Ihm fordert, alss bitte meinen Herrn grafen ebenfalss verhülfflich zu ſein, damit, weilen Er vmb alles dass ſeine kommen, Er gegen einem billigen, vmb ſo viel alss ein Leuttenant, möge rantzionirt werden.

(Kriegsarchiv des k. k. Kriegsministeriums, 1645. 5. 38.)

XX.

Fan de la Crocz an den Fürsten Ottavio Piccolomini, über die Fortschritte der Schweden in Mähren, über Ragozy's Friedensbruch und über die Ernennung des Erzherzogs Leopold Wilhelm zum Generalissimus.

Hochgeborner Fürſt! gnediger Herr Herr etc.

Euer Excellenz Gnedieges Brieffelein vom 23. paſsato hab Ich empfangen. Bedanke mich der groſſen gnade, die Sie Ihrem Diener mit Correſpondiren erzeigen. Vonn newem paſsiret dieſer örther nicht Notables, alss dass ſich der Feindt, Nachdehme Er *Niekelspurgk* erobert, zwiſchenn *Radisch* vndt *Niekelspurg* dislogirt habe; Theils wollenn meldenn, dass Er *Radisch* wie auch *Gieding* (*Göding*) attaguiren ſolle. Ob daher ſo iſt, giebt die Zeit. *Olmüz* hat der Feindt auch *geschleiffet*. Der *Ragozi* hatt wieder *den Friedenn gebrochenn*, vnndt ſoll ſeiner Armada, ſo ſich in Zwölfftauſent Mann Eſtimirt, Einen General zuegegeben vnndt zue des *Torstensohnes* Armada geſchicket haben, wie Irrſelben albereit der General Maior Tuclas (*Duglas*) mit 8 Regimenter entgegen geſendet wordenn. Ihr *Erzherzogliche Durchleucht* (*Leopold Wilhelm*) ſoll nunmehr vor Einen Generaliſsimo Erkläret vndt *solche pleni potenz, wie der Herzog vonn Friedelandt gehabet*, habenn. Es gehet alhier in Böhmen in allen anſtaldenn wie auch wegen die aufgebottenen den 10. Man *sehr schläffrig* zu. Sonſten Erfrewet ſich Jedermann, dass Euer Excellenz mit dero Armada zue Felde ziehenn vndt hoffentlich wieder denn Franzoſenn progreſs habenn werdenn, Inndehme den 5. dieſes die Chur-Beyeriſchen wider denn Franzoſenn glücklichen Sieg erhalten, vndt dieſelbenn biss aufs haubt geſchlagen, welches wohl Euer Exzellenz albereit wiſſende ſein wird. Karlsbad 14. Mai 1645.

Zue dero Feldtzueg vnndt wieder die Feinde gluecklichen progreſs zu habenn, wünſche Euer Excellenz viel glück vndt Heil vonn grundt meiner Seelen, Vnndt iſt dieſe victoria Ein zeichen, dass vnſer Herr Gott dass Hauss Öſterreich noch erhalten will. Wass dieſer Örther paſsiret ſoll Euerer Excellenz allezeit gehorſambſt berichtet werden. Worbei Ich den verbleibende Euer Excellenz

Carlssbadt
14. May Anno 1645.

gehorsamber Diener
vnndt Knecht
Fan de la Crocz.

(Kriegs-Archiv des k. k. Kriegs-Ministeriums, 1645. 5. 55.)

Digitized by Google

XXI.

Auszug aus einer Vorstellung der n. ö. Stände gegen die Zügellosigkeit der kaiserlichen Truppen.

Wien, 22. Mai 1645.

Die *Khayserlichen Völckher* haben gleich anfangs, alss sy *Jenseitss* in disses Lanndt geruckht, Ihnen selbst *alles Praiss gemacht* vnd *ärger alss der Feindt* der Zeit *gehaust*, nachdeme sy aber *herüber* khommen, biss in disse stundt noch alsso *indisciplinirt* vnd *Insolent* seindt, dass sy sich zu so gemessenen Khayserlichen verpflegungs ordinanz nicht allein nicht bequemben, sondern auch villerorthen ganze *Dörffer* vnd *Märkht aussgepländert*, so gar *Schlösser bestigen* vnd *Kirchen beraubt*, *Ross* vnd *Vieh* auf dem Veldt sowol, alss auf der Strassen, noch täglich *entfuehren*, vnd in denen Quartier selbsten, vneracht Ihnen die natura vnd Seruices in *vberfluss* geraicht werden muessen, noch vnder allerhand vorwandt grosses *geldt erpressen*, auch auf verwaigerung mit *brandt trohen*, vnd den Vnderthan im obern Viertl allein berait so starckh veriagt, dass schohn von *Tullwing* an *biss* auf *Amstetten*, in die Zwölf Meill weegs *Niemandt mehr bey hauss* zu finden, sondern berait alles verloffen ist, — — — weillen der noch bey hauss verblibene *(Unterthan)* disse Quartierbetrangnuss wurkhlich empfindet, der gewichene aber beforchtet, auch selbe so gross, dass sy dem ainen, so gebliben lenger vnerträglich, vnd den verloffenen von der wider-zurückhkunfft billich abhalten thuet, massen Er in den *Wäldtern*, allwo Er *versteckht*, nunmehr so *schwierig* vnd *verbittert* ist, dass Er seiner aigen *Geist-* vnd *weltlichen Obrigkheit* vnd deren *beambten* sogar *am Leben selbsten betrohlich*, vnd derentwegen sich niemandt vnderstehen darff, Ihm auss solchen orth widerumb *nacher hauss Persönlich zu bereden.*

(*Alte Registratur der n. ö. Stände.* — „*Landtags-Handlungen*" *v. J. 1645.*)

XXII.

Des Obristen Reich Vorschlag zur Wiedereroberung der von den Schweden besetzten Donaubrücken-Schanze bei Wien.

Wien, 24. Mai 1645.

Von Aussen: Obrist Reich'ss vorschlag zu reoccupirung hiesiger Bruckhen-Schanz.

Aller vnterthenigster vndt vnvorgreifflichster Specification, wass zu attaquirung der schanz an der hiesigen Bruggen von nothen sein wirdt.

1. Zehn *ganze Carthaunen.*
2. Darzu vff Jede Carthaune 10 *granaten*, thut zusammen hundert granaten; vndt ob wohlen in *Zeughaus* alhier viel eiserne granaten zu finden, so gross genueg darzu, so seindt doch solche ohn (*an*) eissen so stark, dass sie wegen *wenigkeitt des Pulvers* schlechten effect thun werden, derowegen ich allhier im *gisshause* 100 Metallene Granaten bestellet, den Zentner zu 12 fl. vnd wird solches ausser den gisserlohn etwa ohngefahr ein 60 fl. machen.
3. Dessgleichen auff Jede Carthaune 20 *Kugeln*, thut zusammen zweyhundert Kugeln.
4. Zwey *Pöller*, so 60 Pfund werffen, auss welchen die grossen Granaten sollen geworffen werden. deren alhier schon genugsam fertig, wie auch *Feuerballen*, darvon man nur so viel nehmen kan. alss von nöthen; vndt von solchen Pöllern *stehet einer schon daraussen vor der Bruggen.*
5. Drey andere *Pöller*, so 100 Pfund werffen, auss welchen die *steine* sollen geworffen werden; deren seindt nun auch bereits in Zeughauss, vnd werden anizo die *Pfropffe* vnd *SPiegell* darzue gedrehet; vndt dieweilen alhier in *Zeughauss* viel tausendte steinerne Kugeln vorhanden, so ohne diess anders nicht zu gebrauchen, vndt mit solchen viel besser auss dehnen dreyen Pöllern zu werffen, alss mit andern gemeinen steinen, alss könte man derer darzu nehmen, so viel alss von nöhten.

Digitized by Google

6. *Pulver*, so viel alss von nöhten zu solcher operation sein wirdt, welches den baldt aussgerechnet werden kan.
7. 300 *Bretter* vnd 100 zwanzigschuhige *Balken*, die Bettungen auff den Batterien zu machen.
8. 100 *schanzkörbe* vnd 500 *Fasinen*, welche können auf der *Insell* indessen gemacht werden, wenn nur *Mehr arbeiter* darzu hinauss geschicket wirdten.

Dieses nun alles kan auf das allerkurzeste Sonnabents *(27. Mai)* abents, wilss Gott, fertig sein, also dass man Sontags *(28. Mai)* frue zu attaguiren anfahn könte.

9. Hierzu ist noch fernerst von nöthen, bei *hiesiger glasshütten* (*in der Venediger-Au, heutige Jägerzeile*) *bletten* vnd *schiffe* zu bestellen, auff welche die ganze Chartaunen können auf der Insell gebracht werden, dann die hiesige bruggen solche last nicht aussstehen könne.
10. Dessgleichen auch andere schiff zu *Nuesdorff* vndt *Fischa (Fischamend)*, wie auch in *Bratter* vff alle erheischende nohtdurfft, dass Fussvolkh vnd reiterei hinnüber ohn *(an)* dass andere landt zu sezen.
11. Sonnabents missen auch die *Pferde* in bereitschaft sein, die Carthaunen von hierauss ohn *(an)* die die schiff zu bringen, vndt alss dan auf die *Insell* auf die Batterie, wie auch die Feuerwerkes-sachen vnd andere nohtdurfft hinaus zu bringen, so viel nur deren vermöchten, soll der *schilpell* (*Eigename eines Zeugwartes oder Zeugschreibers*) specificirter vbergeben.
12. Ohn *Manshuft* vermeine ich vnmassgeblich in fünff bis in 600 Man genug zu seyn, vndt in 600 Pferdt, welche wehrender action *ober* vndt *unterhalb der Schanz* könten hinüber gesetzet werden, dass andere landt vnsicher zu machen, dass Fussvolk aber alss den zu gebrauchen, nach dehme man ess wirdt von nöthen haben, vndt vermeine vnvorgreifflich, dass dass Fussvolk nach folgender gestalt könte genommen werden, alss: 100 alte knecht von *Hunolstein*, 100 alte knecht von *Baden*, 100 alte knecht von *Ferenberg* vnd die 100 Man von *Meinen Regimente*, so auss steierMark gekommen vnd alhier in der nahe albereit liegen; Alss dan den vberrest von hiesiger Statt guarnison, vndt diese nun müssen Sonnabents *(27. Mai)* nach Mittag alle alhier seyn.

Die Reuterey würde genommen auss dem nehesten quartier.

Wie nun die operation mit den stueken vnd Pöllern sollte angefangen werden, habe ich gestern *(23. Mai.)* Ihr Eccelenz den herrn veldt-Marschalch Leutenant Grafen von *Gallass* gezeiget vnd hierauss auf diesen obrist noch fernest zu weissen.

Vndt so nun endtlichen *Ihre kayserliche Mayestät in kayserlichen gnaden mir solche operationes aufzutragen allergnedigste beliebung tragen* werden, alss bitt ich allervnterthenigst, solches mir noch heut zu endterbringen zu lassen, damitt ich selbsten alles bestellen könte, vndt will alssdan allervnterthenigst keinen Vleiss nicht SPahren, in solcher Zeit, nechst Gott, alless fertig vnd richtig machen zu lassen. Meine ess werdt ein 400 gulden darzu noch von nöthen sein, e n oder dass ander darzu vndt alhier specificirt zu erkauffen, welche ohnmassgeblichen den *Schilpell* könnte zugestellet werden, ordentliche rechnung darüber zu thun. etc.

Wien den 24. May 1645. Carl Friedrich *Rcich*.

(Kriegs-Archiv des k. k. Kriegsministeriums, 1645. 5. ad 84.)

XXIII.

Cornelius, Abt von Lilienfeld an den G. F. M. L. v. Hunoldstein, wegen Handrobbot, Palissaden und Faschinen, behufs der Einnahme der Kremser Schanze.

Von Aussen: Ihrer Eccellenz Herrn Herrn General velit Marschalch Leutenant Graf von Hunoldstein etc. Cito! Closterneuburg, oder wo zu finden. Wien, 26. Mai 1645.

Hoch vnnd wollgebohrner Herr General velldt marschalch Leutenant.

Denne seindt meine so willig als schuldige Dienst ehevor. Durch dessen gnediges handtbrieffll so woll als auch allhier durch des Herrn General Leutenant Secretarium mündtlich, bin ich ersuecht

Digitized by Google

worden, die notwendige zuschaffung der *Handrobboth des landtvolkes*, wie auch der *palesaden*, vnd *Faschinen* zu dem vorhabenden *haubtwerke zu mautern* zu thun. Berichte hierauff nachrichtlich, dass ich dessen noch von *Ihr Durchlaucht* (*Erzherzog Leopold Wilhelm*) noch von dennen Stenden genuegsamb beuelche, auch mich dessen ohne fölchen beuelch ganz vnd gar vnfruchtbahrlich vnterstehen werde.

Habe auch ich mich heut dessen vnderthenigst bey *Ihr Durchleucht* entschuldiget, vnd beynebens aber die handt geben, dass dieſes werde vorher dennen *stendten* aufgetragen, vnd dan haubſachlich appuntirt, darauff auch die nothurfft aussgefertigt werden möchte, in widrig in diesen einverstantnis von des Landtvolkes robbott wenig oder gar nichts zu hoffen, welches meinem gnedigen Leutenandt anfueg vnd mich dienstlich beuehlen ſolle,

Wien 1645. 26. may.

Euer Excellenz

Dienstergebener

Cornelius abbt

zu Lilienfeldt.

(Kriegs-Archiv des k. k. Kriegs-Ministeriums, 1645. 5. ad 83.)

XXIV.

G. F. M. L. v. Hunoldstein an G. L. Grafen Gallas, über seine Versuche zur Eroberung der Insel nächst Krems.

Mautern, 2. Mai 1645.

Von Aussen: An Herrn General Leutenautt Gallas vndt Herr von Hunolstein, die einnahme der Krembser Schanz betreffend.

Hochwohlgeborner Herr Graff!

Gnädiger vndt gebiethender Herr General Leutenandt.

Euer Eccellenz abgelassenes von gestrigen dato (*28. Mai.*) habe ich heute frühe, eben als ich von den alermen wieder zurück vnd hereinkommen, erhalten, vnd wass Sie darrinnen anbeneheln mit mehrerenn darauss vernommen. Belangende nun die *anstalt zu den alermen*, kann ich bezeugen, vor keinen einzigen Menschen als den Ertzfürstlichen Hauptmann alhier, Herrn von *Lembrugh*, hilffe gehabet, ohnangesehen ich vor 2 tagen (*27. Mai*) auf *Melcke* geschickt vnd patenta ertheilet, auch Herr obrister Leutenandt *Lemfitz* an ſeinen Hauptmann Einen, vnd Herr von *Lembrug* ingleichen dahin geſchrieben, Hatt doch der *Richter* deſſelben orths nicht allein *Meine dahin abgeſchickte leuthe in Ketten vnd banden ſchliessen zu laſſen getrohet*, ſondern gar kein einiges folgen laſſen wollen, auch aussdrücklich geſagt: „*vnd wann Ihre Mayeſtat auch ſelber kehmen, Er keines erfolgen laſſe.*“ So hat jedoch der *Ranfftische* Hauptmann noch ſo viel cooperiret, dass ich 3 groſse Schiff, wiewohl ohne Schiffer, hieher bekommen. Dieweilen ich dann nun heute in aller Frühe die anordnung ſolcher gestalt gemacht, in meinung, mich der *Insell* zu bedienen vnd auf derſelben fuſs zu ſetzen oder zum wenigsten Ihr Schiff abzuſchneiden, So hat es doch eine ſolche beſchaffenheit gehabt, daſs ich wegen *mangel Schifleuth* die halbe Soldaten nicht habe könuen anbringen, gleichwohl ſo viel hierdurch verſucht vnd in Erfahrung gebracht, daſs mann zwiſchen der *Statt* Krems vnd gemeldten *Insell* wohl beykommen kan, allermassen ich auch geweſen, Jedoch ob ſie ſchon ſtark mit ſchieſsen continuiret, ohne Verluſt einiges mannss wider zurück kommen, vnd darbey vor diessmahl *wegen ſchlechter-hilff* nach allen ahngewantten fleiſs nicht mehr richten können, dann den *blossen alermen Ihnen zu machen*. Wie es anitzo in der *Statt* ſelbiger Beſazung wegen beſchaffen, zweyfele ich nicht, Seine Eccellenz ſolches auss meinen geſtrigen werden vernommen haben. Wann dann dieſe beſatzung anitzo *ſchwach*, vndt das Hauptwergk annoch ſeinen fortgang ſoll gewinnen, So ſehe ich nicht, wie ſolches ohne hilff vnd aſſiſtenz geſchehen kann, vnd weilns Herr *Prälath* von *Lilienfeldt* hierinnens vnd darbey nichts helfen kann, auch, wie auss der beilage (*sieh oben Beil. Nr. XXIII.*) verstanden, in ſeiner macht nicht stünde, noch viel weniger Herr Hauptmann von

Digitized by Google

Lembrugk würdt helffen vnd die vnderthanen besonders in den specificirten orthen darzu treiben vnd anhalten können; weiss alsso auss *mangel aller hilff* nicht, wass zu thun oder anzufangen, vndt will mit verlangen erwartten, wass Euer Excellenz mir derentwegen anbeuehelen werden. Ich muss zwar selbsten bekennen, dass die *Dörffer ziehmlich wüste vnd die meisten öde stehen, auch in manchen über 3 personen arme leuth nit wohnen.* Wass die *aussgeschikte Partey zu pferde* aussgerichtet, werden Sie auss den von Herrn General-wachtmeister Herrn Grafen von *Pompeio* thuenden Bericht vernehmen. Ich habe Einen expressen in die Stadt *Krembs* geschikt; wass derselbe vor Kundschaft wurde bringen, berichte ich solches ohnuerzüglich. Wass in vbrigen auch Prälat wegen obbedeuther arbeith an mich schreibt, ersehen Euer Excellenz auss dem Inschluss, welches alsso in anderweitt berichten vnd hierauf ferneren anordnung vnd dero beuehlich erwartten wollen, worbey Ihro mich recommandire vnd verbleibe

Euer Excellenz

gehorsamster knecht J. wilhelm
voytt zu Hunolstein.

NB. wenn die arbeit soll stekent bleiben, weiss ich nicht, ob dieselben beuehlen wollen, dass ich mich länger alhie aufhalten solle, zumahlen, weilen die garnison in *Krembs* anitzo ziemlich geschwecht; erwartte hierüber dero beuelich, auf dass ich mich darnach richten könne.

Mauttern den 29. May 1645.

(*Kriegs-Archiv des k. k. Kriegsministeriums, 1645. 5. 83.*)

XXV.

Auszug aus einem Schreiben des Probstes Norbert von Pernegg an den Abt Zacharias von Altenburg, damals zu Wien, über das Schicksal der Klöster Pernegg, Geras, Zwettl und Altenburg.

— — Wir (*in Pernegg*) sind nun mit Schwedischer Quardia belegt, ausgenommen Geras, welches desert ist, und Kloster Zwettl, welches ganz und gar ausgeraubt ist, sammt Ranzion 2000 Reichsthaler. Aus St. Bernhard ist alles ausgeführt nach Horn, jedoch ist noch Schwedische Salva Quardia darin vorhanden. Von Altenburg habe ich wenig gehört, allein es sollten die Waidhofner die Schwedische Quardia aldort hinweggenommen haben; dessen Restitution begehre man von Kloster, oder für jedwede Person 100 Reichsthaler; ob dem alsso, wird der Herr Bruder am Besten wissen. Zu Pernegg gehet es recht her, da 4 Salva Quardia darin liegen, welche alle Mahlzeit 36 Personen speisen; die tägliche und wochentliche Contribution nach Horn und alle Monat Brandschatzung 100 Reichsthaller, dessen sich zwar mein Hofmeister mit 2 Patribus anwesend stark stendirt, aber wo nehmen? da kein Getraid noch Wein noch Vieh zu verkaufen ist. Sie haben 475 Eimer Wein ausgesoffen, dabey sie in solch Sauss und Brauss leben, welches nicht auszusprechen ist, alsso, dass mein Hofmeister selbst verzweifelt, ob etwas werde übrig bleiben; dann immer die Schwedischen Partheyen alsso streifen, dass sie bis nach Walkenstein allbereits alles Vieh hinweggenommen haben, die Beysorg tragend, es werde uns nicht ausbleiben; allein behütte uns der liebe Gott vor Hungersnoth. In Krems hauset der Feind, dass Gott erbarmt — — — alldort seyn viel tausend Luthrische gespeisst (*d. i. mit dem Abendmale unter beiderlei Gestalten versehen*) worden von Prädikanten, so in der Pfarr gepredigt. Türnstein ist von den Unsrigen mit 300 besetzt, General Hazfeld ist gestern hier angekommen. — — Linz, 30. Mai 1645.

(*Archiv des Stiftes Altenburg, Kasten III. Fach F 1, Urkunde 118.*)

Digitized by Google

XXVI.

Bericht eines Ungenannten über die Wiedereroberung der bisher von den Schweden besetzt gewesenen Wiener Donau-Schanze.

Wien, 1. Juni 1645. Der Feynndt liegt noch vor Prinn (*Brünn*), aber der Kayſerliche Commendant Obriſt Souisse (*de Souches*) darin wehret ſich noch tapfer, wie auch der auf dem Spielbergh, vnd hoffet man, dass Vnſere Völkher nunmehr ihnner wenigh tagen ſollen zu ſamm geführt werden, weilen vorgeſtern (*30. Mai*) die *grosse Schwedische schantz nechst vor der Donau drueben Jenseits landts*, welche Ihro *Hochfürstliche Durchlaucht* (*Erzherzog Leopold Wilhelm*) 3 tagh langh zwar mit etlichen 200 groſsen Kugelen und Mörſchern *vnfruchtbarlich beschiessen*, auch zu letzt noch Einmal *sturmen* laſſen, wieder *erobert* worden, dan die Vnſerige einen Schwediſchen Rittmeiſter mit ſchreiben aufgefangen vnd darauss erfahren, dass der General *Wittenbergh* mit 4000 Reittern vnd Dragonern gewiss morgen *ohn (an) die schantz* zum Secours anglangen werde, desswegen die *Vnserige mit dem Sturmb desto mehr eyllen müssen*, weillen alles ſchiessen nichts effectuiren wolle. Es haben aber dieſsfalls etliche 40 *gefangene Kayserliche Soldaten*, ſo *in der schantz* vnd dem Feynndt geweſen, kein ſchuſs noch reſiſtenz mehr thuen wollen, ſondern auf den brustwehren mit den heuthen *) *Vnser leuthen dass Zeichen zum accord geben*, auch damit den Commendanten Sebastian *Kallow*, Schwediſcher Obriſt-Leutenant, welcher von der jüngſten ſchlacht noch ſehr verwundt iſt, zum accord genottiget; dass alſo die *Vnserige ohne Verlust eines einzigen Manns diese Schantz* mit zimblichen Vorrath ohn (*an*) geſchutz vnd munition geghen abents 4 vhr *erobert* vnd den General Obrist-Lieutenant *Kallow* mit 300 Soldaten *gefangen* genohmen, *darbey Ihre hochfürstliche Durchlaucht* (*Erzh. Leop. Wilh.*) *persönlich gewessen, vnd die nacht draussen bey ersetzungh der schantzen geplieben*. Es iſt auch der General *Wittenbergh* mit obengemelten Secours geſtern (*31. Mai*) morgen vmb 8 Uhren von der Hungariſchen Cräntzen herauf auf *ein meill wegs weitt von der schantz* ankommen, ſich aber zeitlich gearrendiret.

(*Kriegsarchiv des k. k. Kriegsministeriums, 1645. 6. 1.*)

XXVII.

Verzeichniss der (*kaiserl. Artillerie-*) Officire vndt Pershonen, so sich an Jezo bey der einnehmung der schantz befunden (30. Mai 1645).

Wien, 30. Mai 1645.

1 Ober-Hauptman
2 Stuckhauptleuth
1 Oberfewerwerkhsmaiſter
1 Zeugswardt
2 Zeugdiener zu Roſs
1 Vorier
4 Fewerwerkher
1 Zeugſchreiber
11 Byxenmaiſter
1 geschiermaiſter
7 burgerliche byxenmaiſter
1 wagenmaiſter
1 Geschierknecht
1 handtlanger
1 Zimmermann
27 kayſerliche Fuhr-knecht.

Johann Wilhelm *Paur*,
Oberhauptman.

(*Kriegs-Archiv des k. k. Kriegsministeriums 1645. 5. ad 84.*)

*) *Sic! etwa Schreibfehler statt „huethen“ (Hüten).*

Digitized by Google

XXVIII.

Von Aussen: Verzeichnus der Commendierten Fernbergischen Soldaten in die Schanz vnd deren monatlichen Soldts. Wien, 20. Mai 1645.

Lista.

Wass von dem löbl. Fehrenbergischen Regiment den 28. May (1645) zu attaquirung der Schantz commendiret worden.

Ober-Hauptleuth 1	260 fl.
Haupman 1	140 »
Leuthenantt 1	45 »
Fendrich 1	38 »
Feldtwebell 1	20 »
Forieren 1	13 »
Feldscherer 1	12 »
Spielleuth 5, jeder 7 fl. 30 kr.	37 fl. 30 kr.
Corporalen 4, jeder 12 fl.	48 »
Gefreyte 12, jeder 7 fl. 30 kr.	90 »
Forierschützen 4, jeder 7 fl. 30 kr.	30 »
Gemeine Knecht 90, jeder 6 fl. 30 kr.	585 »
	1318 fl. 30 kr.

Vor 9 wochen (*also ungefähr seit 26. März*) ist dass Regimentt hiehero in der Schantz commandirt worden vndt noch biss dato alhier; befinden sich darbey Nachfolgende:

1 Obrist-Wachtmeister	4 Musterschreiber.
1 Proviantmaister	4 Feldscherer
1 Hauptman	11 Spielleuthe
3 Leithenantt	11 Corporal
5 Fendrich	21 Gefreyete
5 Feldwebell	4 Furier-Schützen
6 Führer	150 Gemeine knecht.

(*Kriegs-Archiv des k. k. Kriegsministeriums. 1645. 5. ad 84.*)

XXIX.

Obrist Reich an den Fürsten Ottavio Piccolomini, über die Wiedereroberung der von den Schweden besetzt gewesenen Donau-Schanzen nächst Wien und Krems.

Von Aussen: Adresse an den Herzog von Amalfi, (Fürst Ottavio Piccolomini) zu Brüssel. Wien, 7. Juni 1645.

Hochgeborner Fürst! Gnedigster Herr!

Euer Fürstlichen Gnaden genediges schreiben den 13. Mai datirt, habe ich vor acht tag (*31. Mai*) zu recht erhalten, vndt zweifelt nie nicht, es werde nuhmer Euer fürstliche gnaden mein Jüngstes vndt vor acht tagen datirtes auch zurecht erhalten haben, in welchen ich gehorsamblich berichtet, welcher gestalt *Ihr hochfürstlich Durchlaucht* (*Erzherzog Leopold Wilhelm*) mir *alhier vor der Bruggen das*

Digitized by Google

Commando gegeben, die *schanze vber solche Brugge*, vndt damahls von feindt beſetzt, zu attaquiren, welches auch Gott lob glücklich abgelauffen, vndt inner 48 ſtunden ſolche *einbekommen*, zwar mit *Sturmender handt*, jedoch *ohne Verlust ein Einzigen Mannes*, wie ich durch den obriſt Euer fürſtlichen gnaden mit eheſter Post vnterthenigſt zu ſchicken will. Jezo wirdt *solche schanz von Neuen* repariret, vndt ich mache *mehr werke* darbey, mit hoffnung, daſs der feindt ſolche nicht wieder vberkommen ſoll. Deſsgleichen hat des andern tages nach ſolcher action (*31. Mai*) der Herr Feldt-Marſchall leutenandt Freiherr von *Hunolstein* die *Insell bei krembss* auch *wegbekommen*, ſo der feindt mit 150 Mann beſetzt gehabt in vier ſchanzen; waſs er nicht niedergemacht, gefangen bekommen, nebenſt einen haubtman, leutenandt, 2 Fendrich, ezlichen serganten vndt vber 60 gemeine. Der Feindt liegt noch vor *brin* vndt die Unſrigen halten ſich noch wagger vndt thut gewiſslich der oberſt Susche (*de Souches*), welcher Commandant daſelbſt, ſchöne actiones, **vnd wan Ihm gantz gar munition manglen, wird vnsere Armee doch iezo auch zusammen, die Cauallerie werden Inner wenig tagen in Böhmen beysammen seyn** *).

Wie ich denn allss Weiter Euer fürſtlichen Gnaden vnterthenigst berichten werde, Recommandire mich vnterdenigſten gehorsambſt als

Euer fürſtlichen Gnaden

unterthenigster Diener
Carl Friedrich Reich.

Wien den 7. Juni 1645.
(*Kriegs-Archiv des k. k. Kriegsministeriums. 1645. 6. 12.*)

XXX.

Heinrich Walter, Hofmeister Torstensson's, an den schwedischen Agenten zu Horn, Hans Eberhard, wegen Kontribution der Stadt Horn und der Salva Quardia für Drosendorf.

Wien, 9. Juni 1645.

Eur vom 6. Juny mir zuegefertigtes ſchreiben habe wohl Empfangen, vnd vngern daraus erſehen, daſs die jüngſten Brieff, worinnen allerhandt reſolvirt gehabt, nicht zu recht khommen ſeindt: Wie dann, vors erſte wegen der *Hornerischen Contribution*, das der Herr General-Wachtmaiſter *Saradetzky* den Hrn. Graf *Khurtzen* berichtet haben ſollte, das ihr Excellenz monatlich mit 200 Reichsthaller Zufridten weren, man ſich ganz nichts erindert, ſondern noch in friſchen angedenkhen hat, das von Herrn General-Wachtmaiſter verſprochen worden, die Guarnison auſs *Trosendorff* auszuſchaffen vndt die verarmten zur billigmäſſigen Contribution anzumahnen; *Horn* hat ſich wegen der 400 Reichsthaller nichts zu beschweren, khönten wohl von der Stadt allein abgetragen werden. Ob nunmehr höchſt erwähnt Herr General-Wachtmaiſter Verſprechen ein genügen geſchehen, weiſen die tägliche Exempel das Wiederſpil aus, indem von *Trosendorff* vnſer *Salva quardia* hinweggenommen worden, wormit ſie aber den Herrn Grafen geringen nutzen ſchaffen, vnd leichtlich verurſachen dürften, dass die gantze Herrſchaft hinweggebrennt werden möge; wie dann auch der Hr. Commendant zu Iglau bereits dieſentwegen Ordre empfangen hatt; von der *Contribution* wollen Ihr Excellenz nichts ablaſſen; oder, da ſie ia vermeinten, daſs ſie zu hoch beſchwerdt werden, die Quartier lieber gantz abtretten vndt einem Regiment aſsigniren wollen; ob ſie alſdann besser faren werdten, ſtehet zu erwarten. Die weggenommene Salva quardia angehent, dafern ſie, von dato alſs iner 6 Tagen, mit allen was ſie verlohren haben, nicht wieder reſtituirt, ſollen die Örter allwo ſie vffgehaben genzlichen *abgebrent* werdten. Inmaſſen in der Herren Canzley verwandten Quartier zu *Mailberg* vor 8 tagen dergleichen ge-

*) Das mit fetten Lettern Gedruckte ist im Original eine, durch Zahlen ausgedrückte Chiffern-Schrift.

Digitized by Google

ſchehen, deſſen ſie ſich Erkundigen mögen; *vns ist wenig daran gelegen*, wenn ſie es ja ſo haben wollen, *ob etliche Herrschaften ruinirt oder conservirt werdten.*

(9. Juni 1645.)

(*Archiv der Stadt Horn.*)

XXXI.

Kaiserlicher Befehl wegen Abbrechung einiger dem Wiener Bürgerspital gehörigen Häuser, Gärten u. s. w. vor der Stadt, behufs der Fortifikazion in Wien.

Wien, 20. Juli 1645.

An den Herrn Statt obriſten, deſſen ober Leuttenant vnd General quartier maiſter *Reich*, *abbrechung der heuser* betreffend.

Von der Röm. Kayſ. Mayeſtät wegen, denſelben tit. Stattobriſter alhie, herrn tit. Georg Adam v. *Kuefstein* Freyherrn, vnd tit. Herrn Carl Friedrich *Reich* hiemit in gnaden anzuzeigen. Nebenligendt haben Sy mit Mehrern zu vernemben, welchergeſtalt bey höchſternent Irer Kayſ. Mayeſtet N. Burgermaiſter vnd Rath dieſer Statt *Wien* für ſich vnd im Namen des alhieigen *BurgersPitals*, wegen der *heuser, gärten* vnd *wohnungen vor der Statt*, ſo bey vorſtehennder mehrerer *Fortification abgebrochen werden sollen*, Vndterthenigſt einkomben, vnd vmb aufszeigung anderer gründ in dem *obern* vnd *vnderen Wört* alhie gebetten. Wan den Ir Kayſ. Mayeſtät in (*ihnen*) ſolch Ir begehren mit gnaden verwilliget, Alſs ſollen Sy herrn mit vnd neben den Jenigen, welche die von Wien für ſich vnd im Namen ermelten SPitals abordnen werden, in beſagtem *oberen* vnd *vnderen Wört* den augenſchein, wie der situs aldorten beſchaffen, auch wie und welcher orten alda die Gründt aufzugeben, ein Nemben, vber den ort vnd gaſſen einen *verlässlichen Abriss* machen vnd Irer Kayſ. Mayeſtät nacher hoff neben Irer *relation* gehorſambiſt vbergeben. Dan an deme beſchiecht Irr Mayestat genedigiſter willen vnd Meinung, die ſeind benebens Inen herrn mit Kaiſerlichen vnd Landesfürſtlichen genaden wollgewogen.

(An die von Wien am 1. Aug. 1645 ausgefertiget.)

den 20. July 1645.

(*Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, IV. O. 5.*)

XXXII.

Torstensson an den schwedischen Kommandanten zu Krems, O. L. Lundidh, wegen der Contribution der Stadt Horn und Freilassung der im Kloster St. Bernhard gefangen genommenen schwedischen Dragoner.

Trebitsch, 12. Oct. 1645.

Nachdem ich mein Quartier *Horn* mit denen Pertinentien noch gern ferners unter meiner *Contribution* behalten will, alss hab ich dessfalls dem Herrn Oberstleutenant auftragen wollen, ſolches nicht allein zu meinem beſten Wohl zu ſchützen, beſonders auch dieſelbe Einwohner mit dergleichen Contribution, als hiebei berührt, zu belegen, und ſolche nach Krems ſich jedesmahl richtig erlegen und bis zu meiner weitern Verordnung bewahren laſſen. Weil auch von dem Kloſter *St. Bernhard* 4 *Dragoner*, ſo den Ort Salva quardirt, *gefangen* weg nach *Drosendorf* geführt worden, alſo hat Er um deren Restitution ſich fleiſsigſt zu bemühen; ſollten die Münche aber auf gedachten Kloster erwähnte Dragoner nicht losmachen, noch ſich zue ordentlichen Contribution verſtehen wöllen, hat er alsdann dieſen Befehl, ſelbiges Kloſter *St. Bernhard auf den Grund verbrennen* zu laſſen, welches Er aber ihnen vorhero andeuten und beygehends dieſen Zettel ihnen zur nachrichtlichen Wiſſenſchaft überſchicken kann.

Hauptquartier zu Trebitſch 2. Oktober 1645.

(*Magistrats-Archiv zu Horn.*)

Digitized by Google

XXXIII.

Kaiser Ferdinand III. an die n. ö. Stände, um Unterstützung des Abtes von Lilienfeld zur Remontierung dienstloser kaiserl. Soldaten.

Linz, 17. Nov. 1645.

Ferdinand der Dritte, von Gottes gnaden Erwälter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeitten Mehrer deſs Reichs etc.

Hoch- vnd Wolgeborne Erſambe, geiſtliche, gelehrte vnd Edle, Liebe Andechtige vnd getreue; Euch ist vorhin wol wiſſendt, dass der *dismontirten Reutter* noch immerforth hin vnd wider in den Landen ain groſse Anzahl, welche *ohne ainige Dienstlaistung* mit *höchster beschwärdt in denen Quartieren verbleiben*, wie dann deren vnder dem *Pallauicinischen, Pompeijischen,* vnd *Gonzagischen* Regiment, der eingelegten Lista nach, auf die 639, wie auch von dem *Meuttertschen* 111 in dem V. O. W. W. biſsher gelegen. Damit nun alle dieſe dismontirte widerumb *remontirt* vnd zu *Kriegsdiensten gebraucht*, das Landt auch dardurch erleichtert werden möge, Alss haben wir zwar der dazue nothwendigen Gelder halber alberaith ain ſolche anordtnung gethan, dass deren die maiſten remontirt werden mögen.

Demnach aber von den erſtgedachten drey Regimentern noch bey 170 vbrig verbleiben vnd dieſer Zeit nit wol möglich, mit ainer ſo grossen Summ Gelts, alss die vollige remontirung aller dieser dismontirten erfordert, aufzukomben; Alss haben wir vnſserm *Rath* vnd lieben andechtigen, dem *Abbten zu Lilienfeldt,* maſſen Ihr ob beygefügter Abſchrifft mit mehrerm zu vernemben habt, gnedigſte Commiſsion vnd Beuelch aufgetragen, auf *Mittel* vnd *weeg* gedacht zu ſein, wie die obgemelt vbrig verbleibende 170 dismontirte mit dem allernegsten von dem Landt vnd auss dem Viertel (*O. W. W.*) völlig remontirt werden möchten. Welches Wir Euch zu dem Ende hiemit gnedigſt erindern wollen, auf dass Ihr auch an Eurem orth darob ſeyet, vnd dahin cooperirn helffet, damit ſolches, ſo wir ermeltem *Abbten zu Lilienfeldt* in gnedigſter wolmainung aufgetragen, ſeinen würkhlichen effect vmb ſo viel deſto leichter vnd ehender erraichen möge.

Vnd weiln nicht weniger ſich auch vnder dem *Lanau-* vnd *Crafftischen*, biſsher in dem Viertel Vnderwiennerwaldt ſtehenden Regimentern, in die 355 dismontirte befunden, welche *gleichfalls sehr grosse Clagen und Beschwernussen uerursachen*, denen Wir allerſseits gnedigſt gern abgeholffen, das Landt durch deren remontirung erleichtert vnd folgendts dieſelben zu *Nuzlichen Kriegsdiensten gegen dem Feindt* widerumb angeführt ſtehen möchten.

Alss wollet Ihr gleichermaſſen auf alle thunliche weege vnd Mittel gedenkhen, damit auch dieſe vnder dem *Lanau-* vnd *Crafftischen* Regiment befindtliche 355 dismontirte, abſonderlich aber vnd *vor allen die lanauischen*, mit dem allerehiſtem von dem landt, vnd auss bemeltem V. U. W. W. völlig widerumb remontirt werden möchten; Vnd dieſes zwar vornemblich auſs denen dem *Abbten zu Lilienfeldt* angezaigten Vrſachen, dahin Wir Vnſs deſs orths beziehen; laſſen Unſs auch gnedigſt nicht entgegen ſein, dass dieſer Vncoſten an künfftiger Landtags-Bewilligung defalicirt werde etc.

Geben auf Vnſserm Schloſs *Lynz* am 17. Nov. 1645.

(N. Ö. ständische alte Registratur.)

XXXIV.

Die Stadt Retz wegen des ihr abgezwungenen Reverses, keine den Schweden feindliche Besatzung aufzunehmen, und wegen der aufgetragenen Abfuhr aller kaiserlichen Gefälle an die schwedische Kriegskasse zu Iglau.

Retz, 24. Nov. 1645.

Von Aussen: Denen Hoch- und Wolgebornen, auch wol Edlen, geſtrengen vnd Hochgelehrten Herrn Herrn N. und N. der Röm. Kayſ. Mayt. Hochanſeeligen Herrn Statthaltern, Cantzlern, Regen-

Digitized by Google

ten vnd Räthen des Regiments der N. Ö. Landte vnsern gnedig- vnd Hochgebietenden Herrn etc.

Hochlöbliche N. Ö. Regierung etc.

Gnedige vnd Hochgebietunde Herrn etc. Euer gnaden haben wir in gehorsamb zuberichten khein vmbwege nehmen mögen, dieweil vnſs der Khönigliehen Mayeſtat vnd Cron zu Schweden *haubt Armee*, welche völlig hiehero an Marchirt, wir aber auf vorhero bey Ihr Kayſerlichen Mayeſtat, alss Euer gnaden zeitlichs in gehorſamb vnderthenigiſt vmb hilff angeruffen, In dem wir in ſo *Schwacher Monschafft* alhie beſtehen, nach vnſer Schuldigen Trew flehentlichen gebeten, aber vielleicht vmb vnuerhofften ſo eillenden einbruch vnnss nit geholffen werden noch Errötheu (*retten*) khönnen, wassgeſtalt hierdurch hieſsiges Arme Städtl ſich accommodiren mueſsen, wir vorhero ſchon Euer gnaden genugſamb bericht, So haben hienach auss hiebey gefuegter *reuers* copia A. dieſelbe gnedig zuerſehen, welcher maſſsen ſein Excellenz herr General-Feldtmarſchall Leonhart *Torstensohn* etc. hieſsiges Städl *Röz* in deſsen Abzug mit *starkcher Besazung belegen* oder gar *demolirter* hinderlaſſen wollen, dannenhero wir auf inſtendiges anrueffen vnd flehentliches Bitten, dieſe beede beuorſtehende höchſte Ellendt zuuerhieten, ſolchen *reuers von henden geben muessen*, daſs auf keinerley weiſs noch weeg, wir ainzige *khriegs Völckher* oder *Partheyen Einnehmen* ſollen noch wöllen, So *wider die Cron Schweden* etwaſs feindliches oder ſchödliches Tendirn vnd dardurch verurſachen, daſs wir in Schwere Beſtraffung gezogen wurden; Wann nun gnedige vnd hochgebietunde Herrn obgedacht Ihr Excellenz Herr Feldtmarſchall, neben der *ganzen Schwedischen Armee* ſowol an dem hierin *inss Landt*, alss auch iezt *hinaus March* iederzeit alhier geſtandten vnd dass *Lager gehalten*, dardurch alle *fruecht auf dem Feldt*, ganz die *Weingebuerg*, auch mehrers *Totaliter Verwuest*, Noch alle alhier gehabten *Früchl*, neben denen vorhandtenen *wein*, mit ſich *hinwege geführt*, vnangeſehen der unerſchwinglichen *ranzion*, ohne Discretion nit allein zum Abzuge ſondern *vorhinein biss künfftig H. Weihnachten* die *Contribution gelder* bezallen mueſſsen, auch die *hauss Mobilien* wass vorhanden, daraufgangen, vnd ganz am *Petl staab* dardurch gebracht, wir neben all vnſern hergegebenen Vermögen noch darzue auſs höchſter Noth die Statt, als auch ieden Burger in ſolchen *Schulden last* geſteckcht, dass wir die Zeit vnſers Lebens nit bezallen mögen (*können*), Beuor ab anderer Ellendigckheiten vnd Sorgen mit dern wir alſo behafft, dass dardurch vnſer Leben abgekhirzt, So nit genugſamb geclagt werden khan, vnſer weib vnd Khindter Erſt mehrers zuempfindten haben werdten;

An Euer gnaden iſt ſolchem nach vnſer wehemietiges Klagen vnd durch Got vnderthenig flehentlich gehorſambes anrueffen vnd Bitten, Sye wollen doch vnſer ſich in gnaden *Erbarmen*, bey Ihr Röm. Khayſerlichen Mayeſtat vnſer *Eusseristes Ellendt* vnd *Verderben* alſo gedenkchen, dass wirs doch oder vnſer inss khunfftig zu genieſsen, wie wir dann den ainzigen Troſt dahin ſezen, nach muglichkeit mit der wenigiſten Burgerſchafft, Ja nach vnſerer ſchuldigen Trew alſo halten, damit doch, wiewollen wir Ja nichts anderſt, alss *Edt verwueste heuser ohne ainzige Darzuegehör* haben, wann wir nur mit dem lieben Godt dass *Leben Erretten* khönnen, nit von hauss zu weichen Datto geſonnen ſeindt;

Dieweillen wir dann vermög des Commandanten auſs *Crembss* dahin zu verrern *Tractation* und *Contribution* begert, damit Solches gleichwol mit vorwiſsen Euer gnaden beſchieht, wir es noch Dato verſchoben;

Alss khombt vnnss den 20. dits Monahts Nouembris von Herrn Obriſt *Österling*, alss Commendanten in *Iglau*, ein patent, So wir in abſchrifften B. Euer gnaden vberſchickchen ſollen, neben des daſelbſten beſtelten haubt Caſſier Schreiben C., dass neben dem Khönigreich Böhmb, Erzherzogtumb Öſterreich vnd Margrafftbumb Mähren, *alle Ihr Khayserlichen Mayestat Cammer gefehl* immediate zugeſtendig geweſen, Nunmehr dem *Schwedischen Fisco anhaimb gefallen*, in die Cassam nacher *Iglow* von *Ersten Januarij* diess lauffenden Jahr mit betrohungen der militarischen Execution vnd höchſter Beſtraffung von denen Beambten neben den zeugnusen Brieffen gegen Quittung dahin verrer zu beſtellen monatlichen abführen ſoldenn.

Digitized by Google

Weiſsen wir vnnss hierinnen zuuerhalten, damits Ihr Khayſerlichen Mayeſtat Cammer nicht zu Schaden, dann hiesiger Statt zu mehrerer Verwueſtung geraichen möchte, Vnss zu dero gnediger Verbeſcheidung vnderthenigſt befehlen thuen.

Röz den 24. Nouembris Anno 1645.

Euer gnaden

vndterthenig Gehorſambe
N. Burgermaiſter, Richter
und Rath alda.

Aufschrift:

Die Herrn Gehaimbe vnd deputirte Räth haben hiebey zu erſehen, wass die von Rötz an Regierung gelangen laſſen; weilen Sy aber Regierung darüber nit verbeſchaiden können, Alss thuet Sie ſich deſswegen beſchaidts erholen vnd denſelben dienſtfreundtlich befehlen.

1. Dezembris 1645.

Beilage A.

Rotz, 4. Oct. 1645.

Wir N. Burgermaiſter, Richter und Rath ſambt der ganzen Burgerſchaft der Statt *Röz* in Öſterreich etc. Bekhennen Crafft dieſes: Demnach der Khöniglichen Mayeſtat vnd Cron Schweden Generaln in Teitſchlandt, Ihr Excellenz Herr Herr Leonhardt *Torstensohn*, hieſsige Statt mit *starckher Besazung* belegen oder gar *demoliern* laſſen wollen, aber auf vnſser vndterthenigſtes Flehen vnd Bitten in alle weeg gnedigen verſchont, darzue mit nothwendiger ſchriftlicher Salua quardi verſehen werdten.

Derowegen wir auf kheinerley weiſs noch weeg einzige *Khayserliche Völckher* noch *Parthey*, ſo *wider* hochgedachte Cron *Schweden*, nit einnehmen ſollen noch wollen, ſondern wie dato vnſs alss *Ehrliche leith* verhalten, noch weniger Vrſach geben, dass inſs Khünfftig wir in *Bestraffung* durch sein Excellenz Herrn Veldtmarſchall möchten gezogen werden, Vrkhundt deſſen wir dieſen *reuers* mit Gemainer Statt Ferttigung von hannden geben haben. Datum *Röz* den 4. October An. 1645.

Beylage B.

Iglau, 18. Nov. 1645.

Ihr Königliche Mayeſtat vnnd Dero Cron Schweden wie auch der confoederirten Beſtelter Obriſter vber ein Regiment zu Fueſs vnd Commendant der Statt Iglaw etc. Demnach Sein Excellenz der hochwolgebohrne Herr General vnd Feldtmarſchall Leonhardt *Torstensohn* gnedigſt verordnet, dass die *Intraden* vnd *Regalien*, Beuor die *Bier-, Wein-, Vieh-Aufschlag* vnd *andere Cammergefehl, So vor diessem Ihr Khayserliche Mayestat* im Margraffthumb Mähren, Erzherzogthumb Öſterreich vnd Khönigreich Böhmen *immediate Zustendig gewessen*, vnd *nun mehr Jure belli* dem Khöniglich *Schwedischen Fisco anhaimb gefahlen*, alhier in hochgedacht ſein Excellenz verordnete Cassam vnfählbar von denen Herrſchaffts-Beamten zuſamben gebracht vnd Nebenſt denen Zeugnus-Brieffen gegen Quittung alhier dem verordneten vnd hierzue deputirten Einnehmer abgetragen vnd gelüffert werden ſollen; Derowegen wirdt hiermit denen zu der *Khayserlichen Cammer gefehlen verordneten Zohl Beambten, Dreyssigern vnd Mauthnern, Einnehmern, Gegenschreibern, oberreithern*, Inſonderheit aber *Fleischhakhern, Ochsen- vnd Vieh-Handlern* der Statt *Röz* Ernſtlichen angedeutet vnd befehlicht, dass Sye mehrgedachte Khayſerliche Cammer geföhl, *So von Ersten Januarij lauffenden Jahrs bis dato restiern*, wie auch die khünfftig fahlen werden, wie obangeregt alhier in verordnete Khöniglichе Cassa ohne ainzigen vnderſchleiff richtig Mohnatlichen einlüffern ſollen; Da fern aber vnuerhoffentlich obgemelte Beambten in Erhebung beruhrter gefehlen *Nachlessig* oder *widersPenstig* ſich Erzaigen werden, Sollen Sye hochgedacht ſein Excellenz *Real straff* zuerwarthen haben, weillen die gefehl Ihrentwegen durch *Militärische Zwangssmitl exequirt* vnd eingebracht werden mueſſten; Vnd damit niemandt ſich der vnwiſſenheit entſchuldigen möge, Alss hab ich auf wolgedacht ſein Excellenz Befelch dieſs *offene patent* zu menigliches

Digitized by Google

wiſſenſchaft vnd Nachricht Ergehen laſſen, welches Erwehnte Innwohner vnd Beambten Beſagter Statt *Röz* in denen darzue gehörigen Dorffſchafften durch Eigenen Pothen vmbzutragen vnd wiſſent machen werden, vnd an gebührliches Orth affigiern lassen, wornach ſye ſich zu richten vnd für *vngelegenheit zuhieten* haben werden.

Datum *Iglaw* den 8. November Anno 1845.

Samuel *Öſterling* m. p.

Beilage C.

Treueſte Wolweiſe Inbeſonders hochgeehrte Herrn etc.

Demnach ſein Excellenz der Herr General vndt Feldtmarſchall Leonhardt *Torstensohn* dero kriegs Cassa die Erhebung der *Khayserlichen Cammer gefehl* in Königreich Böhmen, Erzherzogtumb Öſterreich vnd Margraffthumb Mähren mir genedigiſt anuertrauet, Alss gelangt an Ein Erſamben Rath der Statt *Röz* mein dienſtfreintlich geſünnen, Sie wollen hochgedacht ſein Excellenz gnedige verordnung vermög publicirtes patent gehorsambiſt Nachleben vnd Ihre abgeordnete in dass Schleinigſte mit gueten Documenten, der *Wein-, Bier-, Viehaufschlagss, Zohl* vnd andere Kayſerliche *Cammer gefehl* betreffent, anhero zu mir abferttigen vnd den Reſt von Erſten Januarij lauffenden Jahrs zu berechnen, welches ich Ihnen hiermit freindlich andeiten wollen mit angehengten freindlichen anmahnen, dass Ein Erſamer Rath *die hiebeuor obgedachte intraden administriret vnd eingenohmen aufs neu wider darzue bestellen*, damit mehr Ernente regalien richtig Erhellen vnd mir anhero in der Khöniglichen Khriegs Cassa, nebenſs zeugnuſs Brieff, gegen Quittung, monathlichen eingelüffert werden möge. Gott mit vnnss.

Iglau, 14. Nov. 1645.

Datum Iglaw den 4. November Anno 1645.

Euer williger

C. Hanssa m. p.

(Archiv des k. k. Ministeriums des Innern.)

XXXV.

Patent der n. ö. ständischen Verordneten, wegen des ungebührlichen Benehmens der zur Bewachung des Donauufers bestimmten kaiserlichen Soldaten.

Wir N. Embieten alles Vnd jedes, was würden, Standts oder weeſens die ſeint, ſo entweder für ſich ſelbſt oder durch andere mitwehren, was das ſey, den *Thonaustromb auf Vnd abwärts fahren*, Vnſern grues vnd alles gutts zuuor, vnd geben denſelben hiemit zuuernemen, demnach der Römiſchen Khayſerlichen etc. Mayeſtat Vnssers allergnedigſten Herrn General Veldt-Marſchalch Leuttenant vnd General Commendanten in Öſterreich Vnder der Ennss, Herrn Hans Wilhelm Vogt v. *Hunolstain* ſeithero, als etliche orth vnd Poſten neben *der Tonaw disseits mit Khayserlichen Völkhern darumb besezt, damit dem feinde oberzuesezen verwehret* werden möge, von denen *schiffahrenten* offt vnd vielmals klagen vnd beſchwärnuſſen vorgebracht, das Sy von gedachten Khayſerlichen Völkhern ſowol an khlainen als grossen Poſten *zuzufahren bewöltigt*, vnd ſolches nit ſoſehr der Beſichtigung halber, ſondern in *gelt vnd wahren viel sPendiren* müssen, auch zu zeiten wegen der Vblen Zufuhr mit vnder ganz der Schifftungen ſchaden genomen, So hatt auf Vnſer erſuchen wolgemelter Herr Veld Marſchalch Leuttenänt ſich anerbotten, dieſe *Vngelegenheiten abzustellen*, vnd ſolcher geſtalt remedirung zu thun, das die Schiffahrenten Partheyen ſich wegen Irer Beſchwärnussen forderiſt bey denen Commendanten in deren Poſten vmb *remedirung* vnd *abstraffung* bey *Ime selbst* doch *alsobaldt* darumben anlangen ſollen, damit es nit in die Lenge khome, vnd die restitution des Verzugs halber ferner

Wien 29. Nov. 1645.

Digitized by Google

nicht beſchehen möge. So wir hiemit jedermeniglich zue nachrichtung erindern wollen. Geben zu Wien den 29. Novembris 1645.

(Dahie in der Statt an gewöhnlichen orthen vnd dann bey dem *weissen Lämpl* vnd Richter daſelbſten zu affigiren, denen Herren Ober-Viertl-Commissarien jeden in V. O. W. W. zum affigiren 2 Exemplaria einzuſchliessen.)

(*Alte Registratur der n. ö. Stände. Verordneten Patente.*).

XXXVI.

Vortrag der geheimen und deputirten Räthe in Wien an den Kaiser, über die obige Vorstellung der Bügerschaft des Städtchens Retz.

Wien, 2. Dez. 1645.

Allerdurchleuchtigſter Groſsmechtigſter Vnuberwindlichiſter Römiſcher Kayſer, auch zu Hungarn vnd Böhaimb König, Ertzherzog zu Oſterreich etc.

Allergnedigſter Herr vnd Landsfürſt. Auss beygeſchloſſenen der Armen Burgerſchafft zu Rötz Missiu A., welches dieſelbe an die N. Ö. Regierung abgeben laſſen, von deroſelben aber an vnss gelangt, iſt mit mehreren zu vernemben, welcher maſſen die *Schwedische Armada gleich zu anfang Ires in dass Land Österreich Einbruch anher Rötz komben*, vnd alss ſie ſolches ſchuldiger trew nach angezaigt, aber kein hilff haben khünen, ſich gegen *dem Feind accomodiern* vnd einen *Reuers* geben müeſſen, Nemblich, dass Sie auf keinerley weiss noch weeg ainzige Kayſerliche (*u. s. w. folgt der Sachverhalt nach den vorstehenden Dokumenten*), Welches Ir Schreiben ſambt denen Beylagen, Regierung an die Depntirte vmb Verbſchaidung gelangen laſſen.

So Sy aber auch ſich nit vnderfangen wollen, die arme leuth, ſowohl wegen deren von dem Commendanten zu *Krembss* an Sie begehrten *Contributionen* vnd Erſcheinung, alss auch dass die *Kaiserliche Cammer Gefähl* durch die Beambte nacher *Iglau* abgefuehrt werden ſollen, ohne Euer Kayſerlichen Mayeſtät gnedigſtes vorwiſſen zu verbſchaiden, Sonſten aber für *billich* erachten, dass dieſe *arme leuth Ihrer bestendigen Trew* vnd *Aufrichtigkait* künfftig genueſſen ſollen, Alss Erwarten Sy Diputirte gehorſambiſt, Wie Euer Kayſerliche Mayeſtat Sie zu verbſchaiden gnedigſt anbeuelchen werden. Thuen vnss deroſelben zu beharrlichen Landtsfürſtlichen Hulden vnd Gnaden daneben aller vnderthenigiſt empfehlen. Datum Wienn den Andern Decembris Anno 1645.

Eur Kayſerlichen Mayeſtat

Aller vnderthenig-gehorſambiſte N. vnd N.
deroſelben Hinderlassne
Gehaimbe vnd Deputierte Räth etc.

(*Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, VII. N.* 2.)

XXXVII.

Friedrich Thilesius, schwedischer Proviantmeister zu Krems an die Stadt Horn, wegen der Kontribution.

Krems, 9. Dez. 1645.

Vorzaiger diſer Both hat ein Schreiben von der Herrſchaft und Stadt *Horn* insinuirt alhier, worauss ich mit grosser Verwunderung vernemmen müſſen, wie das die Gutthat, ſo Inen von Sr. Excellenz dem Herrn General-Feldmarſchall beſcheben, Sie mit grober vnd vnhöfflicher Vndiscretion Zu erſetzen geſinnet; Inmaſsen Sie durch die 40 Thaller, deren Sie ſich in Iren obgemelten Schreiben auff die 300 Thaler Monatlicher Zu geben erbetten, hochermelter Sr. Excellenz Ordre nicht allein

Digitized by Google

despectiren, besondern thun sich auch gantz und gar mit leichtfertigen practicen behelffen. Es soll ihnen aber nebenst allen den Ihrigen negst göttlicher Hilffe wider vergolten werden, wie ich dann nicht vnderlassen kann, solches Schreiben Sr. Excellenz in Originali zuzusenden; was Inen nun hierauff vor Vnheil begegnen würdt, mögen Sie es Ihren vorsetzlichen Freuel beymessen, welches ich Inen pro recepisse zur Gegenantworth nicht bergen können.

Krems, 29. November 1645.

(*Magistrats-Archiv der Stadt Horn.*)

XXXVIII.

Vorstellung der n. ö. Stände an den Kaiser, wegen der Verpflegung der zur Sicherung des Donaustromes bestimmten kaiserlichen Mannschaft, und Aufzählung des von den Ständen und dem Lande seit März 1645 bisher Geleisteten.

Wien. 20. Dez. 1645.

Allergnedigster Herr vnd Landsfürst. Euer Khayserlichen Mayestat getreu vnd gehorsambste Landstende des Erzherzogthumbs Österreich vnder der Enns haben auss dem, so Eure Khayserliche Mayestat an dem Landmarschallen vnd Verordneten dasselbsten, dan auf sy die getreu Stend verrer gelangen lassen, allergehorsambst vernomben, wassgestalten Eure Khayserliche Mayestat thailss dess im *Viertl ob W. W. stehenden Kriegsvolkhss auf Jenessland vmblegen*, dabey auch Ihme Landmarschall vnd Verordneten alless ernsts vermant haben wolten, dass sy auf verrere Verpflegung der Jenigen bedacht sein solten, welche zu *Verwahrung des Thonaustrombs* vnd *der Posti dasselbsten* nothwendiger weiss *diesseits* verbleiben mussen. Wie nun E. K. Mtt. mitlss *dess Ersten*, vnd vorhabenden vmblegung beeden Viertlen diessseits, dem obern aber sonderlich, eine allergnedigste vnd lengst gewünschte erleuchterung geben, dardurch auch *Jeness Land* mit *dissen* widerumben *coniungiren*, alss sollen ess die getreu stendt zu allergehorssambsten dankh vermerkhen, vnd diese vätterliche fürsorg mit darstreckung Ihrer muglichisten Krefften hinwiderumben billich secundiren; hierumben *im anderten* angelegenlich darob sein, damit die *diesseits bleibenden Völkher* mit erheischender *lebensnotturfft* weiter *versehen* vnd mitlss Ihrer dem *farbrächigen feind* der *vbergang* bey dissen gefehrlichen winttersszeiten vnd sonderlich da die *Thonau stossen* solte, verwehrt werden möge. Zu dem ende dan sy die getreue Stendt nichts mehrerss; alss solche mitl uerlangen, durch welche die erst angeregte notturfft gesteurt vnd E. K. M. in werkh selbst gezaigt werden könne, dass sy getreuen Stendt die conseruation dess allgemeinen Vaterlands, Ihnen auch eifrigst an- und obgelegen seyn lassen; Ess haben aber E. K. Mtt. selbsten guetess wissen, wass massen der *feindt* auf den Ihme gleich Zu eingang dess Monathss Martij gegenwertigen Jahrss in Khönigreich Böheimb gelungene straich in disses Landt *iensseits mit völliger macht fürgebrochen* vnd den meisten grosso E. K. M. zertrenten *Armada* von Ihne dahin benöttigt, alssdan die ratio belli weitter geben habe, dass die also zerstraheten Völker zu rett- vnd recolligirung Ihrer, auf *dises* Land vmbgenomben, auch selbess dess *mit sonderlicher furi auf sy sezenden feindts* halber ganz eillends beschehen muessten, welchess dann alss bey einem in die Flucht gesetzt- vnd von seinem feindt verfolgentem Soldaten anderst nicht alss mit höchster confusion vnd unordnung sein khönnen; so aber meniglichen wolbewust, dass der in confusion vnd vnordnung gebrachte Soldat, sonderlich wo Er sich noch weitter darin retterirn muesste, sich allem commando endziehet, ganz aigenen willenss wirdt, vnd auss disgusto verbiter- vnd theilss zur verzweiflung auch zuerfezung dess erlittenen schadenss freyem belieben nach, ohne allen scheuch vnd einigess zuruckh sehen haust vnd thuet, alss werden E. K. M. wass der anfangs *in dises Landt gerukht*- vnd also beschaffen gewesste *Soldat verübt* hat, allergnedigst leicht selbst ermessen, vnd zweifelsohne sich annoch wol endlinen khönnen, *der gross vnd vilfaltigen beschwer*, die Ihro die getreuen Stendt derentwegen zu mehrmahlen in aller-

Digitized by Google

vnderthenigſten gehorſamb vorgetragen vnd öffterss geclagt haben, wass geſtalten die auf dises Landt alſo vmbgenommenen Völker gleich anfangs, alss ſie herüber khomen, *alless durchstreifft* und, ſo ſy nur khönen vnd mögen, *geblindert* vnd *aussgeraubt*, auch ganz *Dorff-* vnd *Markhtweiss*, *glösster* vnd gar *Kirchen angegriffen* vnd *spoliert*, dardurch dan dem forchtſamen *vnderthan*, der dess ſo jählingen vberfalss einige beyſorg, weniger die geringſte wiſſenſchafft gehabt, *vom hauss in die Wäldter vnd gebürg veriagt*, alssdan die gefundenen *Verpflegungsmitl* in Wein, Traidt, Heu, Haber vnd ſtro ohne alle mass nicht allein *hinwegg genomen*, ſondern auch dass, *so sie nicht mitbringen könen, zu Vnnuz gemacht*, dem Vnderthan aber, ſo bey hauss verblieben, zu *dargebung alless dess seinen* vnd *Verrathung dess frembden* mit *betrohung dess brennenss*, auch anthueung mancherley *leibs Qualen*, vnd in vill andern weeg benöttigt, dardurch dan wegen endfürter Pferdt vnd entfrembten Viehſs auch wegen Veriagter leuth die *einärndung dessgeringer*, zumahlen eben alssdan die rechte Zeit, woher maiſtenthailss ſelber orthen verhindert, vnd mit ſolchen Ihren haussern dem *nachkhommen* nichtſs alss viller orthen ein *ödess obdach* allein mit Verderb- vnd Verherung deſſen allen, ſo ſie nicht mitnemben können, hinder ſich gelaſſen, per consequens dem nachgeuolgten zu weitheren *insolenzien* vnd allerhand *exorbitanzien* Vrsach geben haben; wie ſich dan E. K. M. ſondern allen zweifel allergnedigſt annoch woll erindern werden, dass, ob ſchon die zu erſt auf diſes Land getrettenen trouppen zu Pferdt, *so dass obere Viertl gleich anfangs also vbel zuegericht haben*, ſchon wider fort vnd auss dem Landt geweſen, Ihro dannach die getreuen Stendt gar zu uerſchidenen mahlen, wie die derentwegen ſo heuffig eingereichten ſchrifften bezeugen werden, die continuation aller *Kriegs indisciplin* bey den *nachgeuolgten* wehemuethigiſt geclagt, die darob beſorgende vbeln effectus aussführlich remonſtrirt, zu uerhietung der aniezo laider nunmehr allerorthen hero erſcheinenden noth vmb eillende Vermittlung allervnderthenigiſt gebetten, von E. K. M. auch zwar vnderſchiedliche Patenten mit antrohung ſcharpffer ſtraffen darin erhalten, ſelbess alless aber den von den getreuen Stenden darbey verlangt- vnd von E. K. M. dardurch intendirten *effect niemahlen* allermaſſen *erraicht*, ſondern E. K. M. ſich allergnedigſt zu uerſichern haben, dass vneracht aller ſolchen von Ihroſelbſt vnd dero geliebſten Herrn Brueder hochfürſtl, Durchleucht (*Erzherzog Leopold Wilhelm*) aussgangenen Kriegs disciplin Patenten noch forthan vnderſchiedliche ſtarke *Quartier-* vnd *andere clagen*, mit welchen E. K. M. aber die getreue Stendt für ſich ſelbſt durch dero Verordneten- oder *Quartier-directorium* nicht Jedessmahlss beholligen mögen, für vnd einkhomen, darob nun E. K. M. allergnedigſt leicht abnemben könen, wie ſchwer vnd vnerträglich ess denen *herentigen zweyen Viertlen* fallen ſolle, dass ſy *beede allein*, vnd zwar nach vnd vber oberwendte *plünderung* erſt noch ein ſo angeheuffte *Manschaft*, zwiſchen welchen vnd beeder Viertl lenge vnd braitten, crafft vnd vermögen gar keine proportion iſt, neben noch ſo uilfeltigen ein-, auss-, dürch-, hin- vnd wider-ziehen, marches vnd contramarches, von ganz vnd mehr Regimentern auch respective noch *von Monath Martio herwerts vnderhalten* mieſsen, dan zwiſchen ſolcher Zeit vnd, ſouil ſich die getreue Stendt derzeit nur beyleuffig erindern, die gegenwertige aber vorhabende Quartier abraittung mit mehreren zeigen wirdt, ſeindt in beeden Viertlen disseits respective mehr vnd weniger Zeit weniger vnd offter geſtanden, marchirt vnd contramarchirt, dann ſtets daſelbſten verpflegt worden: fürss Erſte der *ganze grosso* der anfangs gleich bey *Mauttern* auf diſes land vbernomenen Völker, deren vnd dess obriſten *Knie* Commando allein biss in die 8000 Pferdt gewessen; *andertens* der General Veldmarſchall Leuttenandt von *Hunoldstain* ebenfalss mit etlichen Regimentern; 3tio die von General Leuttenandt grafen *Gullas* zuſammengezogene 16 Regimenter unitim; 4. die dess grafen *Montecuculi* Commando vndergeben geweſten 7 Regimenter; dan 5. ainſchichtiger weiss dass *Pallauicinische*; 6. dass *Meutterische*; 7. dass *Pompeische*; 8. dass *Gonzagische*; 9. dass *Salmbische*; 10. das *Puechhambische*; 11. dass *crafftische*; 12. dass *Hennotische*; 13. dass *Lanausche*; 14. dass *hunoldts ainische*; 15. dass *Rauffische*; 16. dass *Traunische*; 17. dass *Mersische*; 18. dass *Wachenhaimbische*; 19. dass *Enkefortische*; 20. dass *Schiferische*; 21. dass *Wallensteinische*; 22. dass *Reichische*; 23. dass *Fernbergische*, vnd 24. dass *Rueblendische* Regiment; 25. aber 30 compagnien Squadronen und Trouppen weiss oder ſonſten die *Mirio Marco* vnd *Paluischen* Croaten; 26. die 300 *Traunischen* Recrouten und zu Formirung zweer neuen compagnien 300 neugeworbene Knecht; 27. die *don Foelixische* Compagnie; 28. die *Reichhartischen* Völker; 29. die vom

Digitized by Google

Feundt herüberkhomene vnd vnder verſchidene Regimenter gehörte gefangene; 30. die *Pacsciouerischen tragoner*; 31. dess obriſten *Walschen* Völker; 32. die *Colleredischen* Völker auss Steyermarkh; 33. dess obriſten Leuttenandt *Caplier* vier compagnien; 34. der obriſt *Insel* mit der hauptArtigleria auch ainer compagnie Tragoner vnd einer andern der *Serauischen* Völker; 35. die andern *Serau-* vnd *AuersPergerische* Völker; 36. die *Gallischen* Tragoner; 37. die *Suischen*; 38. die *Ferrarischen* Regiments-Völker neben der ſonderlichen *Frey compagnie*; 39. die *Hazfeldische* leib-quardi; 40. die *Hendersohnischen*; 41. die *Görzische*; 42. die *Badische*; 43. die *de Mersische*; vnd 44. dess obriſten *Lucas* Völker; 45. die artigleria Pferdt, ſo der obriſt *Luttich* bey ſich gehabt, vnd die artigleria ſo in Hungarn gewessen; 46. die *Erzherzogische* vnd *Gallassische* Bagages, dan 47. die ganze Armada, wie sy ausser den *Puechhaimbischen*, ſo gegen Sibenburgen commandiert vnd deren zu Fuess, ſo in dem herentigen Viertl gelaſſen worden, vor *Teben* geſtanden; zu geſchwaigen alle andere Particular Trouppen vnd Squadronen, Vermiſcht- vnd commandirte Völker, auch ganze Regimenter, ſo in Steyermarkh auf *vngarischen Altenburg* vnd anderſt wohin veraiſten, gleichfalss aber in diſen beeden Viertlen geweſen; auch zu geſchweigen die daſelbſt verpflegten *artigleria-* vnd *ochsenknecht*, dann alless anderss, ſo denen getreuen Stenden derzeit nicht eben beyfallt, oder ſy bey ſouil geweſten confusionen nicht zu nennen wissten, hierüber ſich mehr *zuuerwundern*, alss zu erſinen iſt, wo ess diſen gleich anfangs mit einer ſolchen ſchwaall vnd noch in höchſter confusion dazue vberfallen vnd dardurch im Erſten anlauff ruinirten obern Viertl, ſonderlich ſo auch darzue viller orthen vntrachtig vnd ganz vnfruchtbaar iſt, Immer menſchen muglich gewessen, diſen vnausſprechlichen laſt ob ſich gehabt vnd grossen thailss annoch gegenwertig ob ſich haben, dennoch aber von ſolcher zeit an bishero vnd ſolchen nicht *ganz vnd gar zu nichten* zu werden, beuorab weilen *fürss Erste* vill diſer Völker vnd zum öfftern keinen vom Land zugegebenen *Commissarium*, ſo Sy des Viertlss beſchaffen vnd gelegenheit nach quartirt oder gelürt hatte, haben wollen, ſondern ſich aigenen gefallenss beliebiger orthen *selbst einlogirt* vnd, Ihrer wulkhüer nach, daſelbſt ligent verbliben oder aufgebrochen, darzue auch *andertens* der mehr erholte, gleich anfangs bey *Mauttern* vbergegangene *grosso*, vnd dan *drittenss*, nach abzug der dess obriſten *Knie* commando vndergeben gewessenen Cavalcria, die daſelbſt in die Quartier eingetheilte Regimenter, zum theil von 4 bis in 5, 6 vnd 7te wochen, mit praeterirung der auf ſeiten dess Landts verordnet gewessenen commissarien, vnd hindanſezung derſelben Verordnung, *freien willenss fouragirt* vnd vnder ſolchen vorwandt, dass, ſo von Ihren vorgehern noch hinderlaſsen worden, hinweg genomben haben; vnd obzwar *4tenss* nach vnd nach ein mehrere *Verpflegungsanstalt* gemacht, vnd vorhergegangenen ſo grossen vnordnungen [zum Theil mitlss E. K. M. Jüngſten Verpflegungs ordinanz ein- vnd abgeſtelt worden, ſo iſt doch wiſſent, dass sowoll der ein-, auss-, durch-, hin- vnd wider-ziehende *officier*, *gemeine Reutter* vnd *Knecht*, alss ſonderlich die, ſo in Quartiere ſtill liegen, neben *weib* vnd *Kind* einen vbermeſſigen *Tross* von leuth vnd Pferden, auch vill unnöttige vnd *vberflüssige Bagages* haben, welche inssgemein, wo nicht gar vor den officiern ſelbſt, doch wenigiſt vor den gemeinen Reutter vnd Knecht Ihre lebenssnotturfft, vnd noch mit einem verſchwenderiſchen Vberfluss, haben wollen, auch dem Quartier würth, da Er anderſt bey hauss bleiben will, darzue nötten, E. K. M. aber hierdurch nicht allein kein Kriegs Dienſt gelaiſt oder befürdert, ſondern dass alſo vnd mit ſolchen vberfluss erpreſſende, den dienſtlaiſtenden officir, gemeinen Reutter vnd Knecht zu ſchmeller- vnd verhinderung, dass *Land* dardurch *erschöpfft* vnd ſolcher geſtalten vnd der *dienstlaistende Soldat* mit Ihme zugleich durch die, welche E. K. M. nicht allein keine dienſt laiſten, ſondern ſelbe verhindern vnd dero Länder erſaigern, *ruinirt* wirdt; Neben dem auch *5tenss* die tägliche Quartier- vnd Verpflegungs-erfahrenheit zaigt, dass der *wenigste Soldat* ſich mit der Ihme in der Verpflegungsordinanz aussgeſezten *Portion vergniegen* laſt, ſondern ſelbe meiſter orthen mehrfach vnd zwar *6tens* nicht in natura ſondern in *baaren geldt*, auch *7tens* noch in einen doppelt- vnd mehreren oder wenigiſt vberſezten werth, dannoch aber benebenss *Achtenss* auch noch ſeinen genuegſamben vnderhalt *in sorten* darbey, vnd *9tenss* neben denen seruices in natura auch bey einer Jeden portion dass *baare gelt zugleich* darfür auch noch in grossten wörth, vnd neben diſen allen zum 10. noch ſeine tafel-, discretion- vnd andere gelter, wie Er ſy nent, viller orthen, abſonderlich auch vber diſes alless, vnd 11. einen *ausständigen Rest* anfordern vnd dass Quartier mit gwalt

Digitized by Google

zu deffen bezallung anhalten wolle, vneracht Er Soldat, wan doch ain- oder andern orthss ein Reſt erwachſen, der Vrſachen willen die *schuld selbst* darbey hat, weilen Er ſchon hieoben gemelter maſſen gleich anfangs fouill mit vnordnung hinweggenomben, mit vberfluss verzert, im grass abgeözt oder im halmben oder ſonſten verderbt hat, dass ſolche erſt nothwendiger weiss erwachſen muessen.

Wen nun E. K. M. Ihro allergnedigiſt wollen belieben laſſen, alless diſes mit denen bisshero erzelt- und verlasslichen vnbſtenden, nemblichen der vberheufften Manſchafft, derſelben groſsen Troſs vnd Bagages von leuth vnd Pferden nebſt weib vnd Kindt, der ſchon ſo lang vnd respective noch vom Monath Martio diſes Jahrs biss anhero wehrenden verpflegungszeit, der da endzwiſchen vnd benebenss beſchehenen, fouilfaltigen vnd ſtarken ein-, auss-, vnd durchzugen, marches vnd contramarches von gantzen vnd mehr Regimentern, zugleich auch einer ganzen Armada, der erzwingung der mehrern portionen, derſelben anſchlagung zu baaren geldt in ainem doppelt- vnd mehrern oder wenigſten vberſezten werth, derſelben nachmahligen erpressung in ſorten darzue vnd der reducirung der seruices zu baaren gelt, dannoch geniessung derſelben in natura zuſambenzuſezen, vnd *alless* ſelbess diſem ſo vbel beſchaffenen auch *halben Land allein*, ſonderlich mit auch allergnedigiſten beherzigung alless deſsen, ſo diſes Land nunmehr *sovil Jahr nach einander* in Quartier- vnd Verpflegung in villerley neben- auf- vnd anſchlägen, dan in denen ſo vnderſchiedlichen vnd grossen hauptbewilligungen *ausgestanden* vnd gethan hat, endgegenzuhalten vnd darbey nebenss allergnedigſt zu beobachten, dass nicht allein die erſte *blünderung*, die bisshero gewerte *Quartierbetrangnuss* vnd die darauss eruolgte *armuth*, ſondern auch die auf dem Landt hin und wider ſchon ſo lang vnd ſtarkh eingeriſſene *contagion* eine *grosse menge heussern* in beeden Viertlen diſſeits *verödet* vnd *desolirt* habe, ſo werden E. K. M. gewiss ſelbſt vnd allergnedigiſt leicht darob abnemen vnd ſchliessen khönen, dass die *weitere verpflegung* auch der allein noch im Land ſtehenden Völker, wie bishero, *ganz vnuerlässlich* ia *vnmüglich* ſeye, vmbwillen wan auf ſolche derzeit noch im Landt vnd beeden Viertlen disseits ſtehenden Völker die zu Ihrer vnderhalt erforderte natura nur auf ain Monath allein vnd der blossen ordinanz nach (ohne abraittung der seruices oder ainess ainigen Kreuzerss geldts darfür, weniger andere obgemelter gelter) gerait vnd zu gelt reducirt, ſo thuet ſy beſagte bloss natura, wie beygefüegter ainſchluss zaigt, auf ain Monath allein 78925 fl. 4 ß 11 ₰, mit denen aber auch zu gelt angeſchlagenen seruices, ſo gleichfalls vber die portion geraith werden ſollen, in ainer Summa 104.162 fl. 5 ß 1 ₰, vnd uolglich, bey oberzelter maſsen conditionirten lande eine vmb fouill *vnproportionirt-* vnd *vnmüglicherss Quantum* auftragen, als die im *herunterigen Viertl bisshero allein* ſchon gemachte *Quartier-* vnd *verpflegungsanschläg* ſich in der ordinari allein bey Jedem hauss daſelbſt alberaith in die etlich vnd 20.000 fl. erſtreken; Ja E. K. M. die getreuen Stendt in allervnderthenigſten wahrheitsgrundt verſichern könen, dass viller orthen auf dass hauss alberaith 50, 60, 70, gar 100 vnd mehr gulden khomen, dahingegen vill der heuſer daſelbſt von 6 biss in 7 gulden, allein vnd darüber nicht werth, auch vill Herrſchafften vorhanden ſeyen, ſo der von hauss endwichenen oder darbey verſtorbenen *vnderthanen heuser* vnd derſelben zuegehorungen gern *vmbsonst hinweg geben* vnd *verschenken* wollen, wan ſy nur wider ſtiftleuth haben könten; hat auch die *Obrikeit* den noch vbrigen *vnderthan* bishero *erhalten* wollen, ſo hat ſy nicht allein berürte Quartier vnd verpflegungsanſchleg für Ihme bezahlen, ſondern auch Ihme vnd den ſeinigen die nahrungsmitl noch zu gleich, damit nur nicht alless zugleich, wass der Soldat noch beym hauss vnd die *grassierende Infection* im leben gelaſſen, nicht vnder maiſt (?) aufgehen thäte, ſchon ein geraumbe zeit hero viller orthen zueraichen muessen, zu mahlen ess aber nunmehr alſo lang wehrt vnd ſich ſo hoch belaufft, dass auch die obrikeit ſelbess nicht mehr in vermögen, vnd zu erſezung dess ſchon aussgelegten nichts mehrer- vnd gewissers, alss dass bey ſo continuirendten ſachen die Verlauffung dess vnderthauss vnd Verödung der gründt, auch ſelbſt noch die grössere noth zu gewarten hat, alss muess ſy obrikeit vber dass ſchon bisshero zu uerpflegung dargegebene, mit gewalt abgenomene, hinweg fouragirte, Verderbte vnd von denen gſchlöss- vnd Clöſtern in die Prouiant vnd magazin heuſern, mitlss deſſen die verpflegung ſonſt noch weit mehr vnd lenger zu beſtreitten geweſen were, noch *verblibene*, zu Ihrer vnd der Ihrigen ſelbſt *aigenen Vnderhaltung reseruiren*, ſonderlich weillen die khünnfftige feehſung aniess vnder andern noch weith von danen, allerhand vnglückh vndergeben, danenhero vngewiss vnd müsslich

Digitized by Google

auch das, ſo darbey gerathen möchte, der vrſachen willen gar ein geringess aussgeben werde, alldieweilen viller orthen, thailss auss mangel der Pferdt vnd dess Viehss, thailss auss abgang der leuth, vnd thailss auss mangl dess ſammenss, *dass wenigste vber winther angebaut* worden, auch, wie meniglich vnnerborgen, Die heurige *Traid-fexung*, ſowoll ſchwar alss geringen, anfangs durch den ſchauer, nachmalen aber durch die groſse Dürre vnd zuleſt durch den windt, ſo beedess aussgeſchlagen, ſonſt vnd alſo *vill gelitten*, dass in gar villen orthen *der ſamen nicht widerumben gefexnet* worden, beuorab aber der *habern* durchgehent ganz miſsrathen, vnd danenhero, weillen auch dass *heu* grossten thailss von dem Reutter endweder im grass noch verzehrt vnd aufgangen, oder aber auch der grossen Dürre halber nicht gerathen, an *glatt* vnd *rauchen fueter*, auch an *stro* ein durchgehenter abgang, auch weillen neben deme, dass anfangs gleich vnd bisshero vill *Vich* endfürt, vnd in die Prouiant vnd zur verpflegung geben worden, ſelbeſs auch ein zeit herr in beeden Viertln ſtarkh *vmbstehet*, ein ebenmassiger mangl an *fleisch* vnd dabeynebenss die *wein* fexungen ferten (*voriges Jahr*) vnd heuer ſonderlich aller orthen wider meniglich hoffnung weith *fähl geschlagen*, da doch der einige wein vnd deſſen Verführung auſser Lands dass *maiste contribution*- vnd *bestreittungsmitl* iſt, wohero alle gaaben vnd bewilligungen erzeugt werden muessten, dahingegen aber derzeit wegen dess ſowohl zu waſſer als zu landt *gesperten Pass*, ſowol deſſen ſo heur gewachſen, alss auch vorhero noch zum thail vorhanden geweſen, *kain* ainiger *verschleiss* in- oder ausser Lands ſowoll alhie zu *Wien* alss auf dem Landt noch ſonſten, wie anderer orthen vnd etwa hieuor in diſen land auch ſelbſt gewessen, einigess anderss *commercium nicht*, behuefs dessen das baare geldt hereingebracht werden möchte; dennoch aber *volgt ein neuer auf- vnd anschlag dem andern*, vnd *bitt ein bewilligung der andern die handt*, geſtalten dan E. K. M. noch in gueten andenken haben werden, dass Ihro neben vnd vber den ſchon etlich Jahr nacheinander practicirdten *Fleischkreuzer* auch ain zeitlang gewerth- vnd E. K. M. zum thail auch endrichten *vierten weinpfening* erſt heuer widerumben ein *neuer wagen-aufschlag* bey Jeden *thor alhier fures Erste, anderten* der *neue wein-aufschlag* der 25 kr. bey Jedem Emer Wein in der Statt *alhie* vnd derſelben Purgfridt, *Drittenes* Jüngſthin ein *Extra ordinari* vnd *neue freye gelds-dargaab* allergehorſambiſt bewiligt vnd bisshero von E. K. M. oder Jemand andern hoffentlich kein ainiger abgang an allergetreu- vnd wihlfährigsten bewilligungen, noch an deme befunden worden ſey, dass die getreue Stendt nicht Jedess mahl dass, ſo ſy bewilligt vnd In Ihrer müglichkeit gehabt haben, auch würckhlich volzogen hatten. Wollen danenhero auch der zeit nach, damit ſy nur bey allem deme, ſo bey vnd an Ihnen gelegen, nichts erwinden laſſen, mit reiffen bedacht von E. K. M. allergnedigſt begehrund, maſſen denen weiteren *verpflegungsmitlen* wol nachſinen, vnd ſich aufferiſt, ſo woll bey der berathſchlagung, alss auch im werkh ſelbſten, bemühen, damit ſy deren erfinden vnd zu handen bringen mögen; Sintemahlen aber die getreue Stendt Iro, Gott forderiſt, vnd dan E. K. M., auch dem algemeinen Vatterlandt vnd der ganzen Posterität ſchuldige pflicht, treu vnd liebe, bey verlezung Ihress gewissen dahin verbinden vnd anhalten, dass E. K. M. ſy neben deme, ſo Ihro der *Abbt von lilienfeldt* auch diss orthss zulezt erſt grossen Inhalts allergehorſambſt repraesentirt hat, mit wahrenn grund die rechte beſchaffenheit dess Lands vorſtellen vnd mit ſtillſchweigen nicht anlaittung geben ſolle, dass E. Kſ. M. auss abgang genuegſamer information vnd wissenſchafft der wahren bewandnuss, Ihro Khayſerlichen disegni auf ein anderss vnd mehrerss alss nachmahlen durch den wurkhlichen effect secundirt werden möge, dirigiren vnd in hoffnung dess eruolgs kein weitere anſtalt vnd vorſehung anderwerts machen, zu end aber ſich ſelbſten vnd vorderiſt dan auch dero Land vnd Leuth in gröſster noth vnd engſten, alss anfangs dan auch bei wenigeren mitln alss zuerſt befinden; Alss haben E. K. M. die getreuen Stendt den bissbero endworffenen *volen Standt dises armen Lands* zu gelebung Ihrer pflichten, zu continuirung Ihrer Treu vnd bezeugung Ihrer liebe gegen dem allgemeinen Vatterlandt vnd der ganzen Posteritet, auch zu exonerirung Ihress gewissenss, vnd dan ſchliesslichen zu Ihrer endſchuldigung allerorthen iezt vnd künfftig remonstriren vnd darbey bitten ſollen, dass E. K. M. darbey dero Hochlöblichen Vorfahren an Römiſchen Kayſser vnd disem Erzherzogthumb Öſterreich gegen dero getreuen Stendt vndt Vnderthan dises lands geweſtes Landsfürſtliches gnedigiſtes vertrauen bey Ihro verſterken, Ja der getreuen Stend ſo villfache vnd allertreuiſt mainende remonſtrirung, clagen vnd beſchwärden *für keinen alten gebrauch vnd vnnothwendige lamen-*

Digitized by Google

tation halten, ſondern in allergnedigiſter nachſinnung; ob nicht aniezo ſich im werkh realiter eraignet, wass Ihro ſy die getreue Stendt nach hienor zu verſchidenen mahlen von der gegenwertigen *noth* vnd *ruin dises Lands* in ainem proiecto allein allergehorſambſt repraesentiert haben, auch Ihren getreuen Stenden neben andern allergnedigiſt *glauben zuemessen*, und ſich genzlich verſichern wollen, dass ſy getreue Stend an Ihren allergehorſambſten *nachsinnen* vnd auch *würkhlichen zuethuen*, wie bisshero alſo auch khünfftig, nicht allein bey gegenwertigen Verpflegungswerkh, ſondern auch in allen andern nichtss erwinden laſſen werden, wie ſy dan zu bezeugung deſſen den im *obern Viertl* Jüngſt gemachten *anschlag*, noch auf vierzehentag den 19. diſes monathss anzuraitten zwar *extendirt*, auch im *herundigen Viertl* auf einen *neuen anschlag* beraith zwar *geschlossen*, ſich aber deſſen eingehung vmb ſouil weniger verſichern könen, alss ſowoll die vorigen, alss die beeder orthen zuleſt erſt gemachten anſchläg bisshero niemahlen völlig einzubringen geweſſen; zwar führt man die *militarische Execution* zu einbringung der Reſtantien im vndern Viertl ſonderlich mit allem ernſt, allein befind ess ſich dabey, dass auch bey den in der *Waldmarch* (im V. O. W. W.) niemahl ſolche mitl nicht vorhanden, wie man ſy daſelbſt hieuor noch verhofft hat; vnd da man die daſelbſt gelegene Vnderthanen, zu deme, wass man etwo bey Ihnen zu haben hienor vermaint, wider möglichkeit anſtrengen ſolte, derſelben *desparation* vnd *auss derselben was anderst zu beforchten* wäre, danenhero E. K. M. die getreuen Stendt ain- oder andere verere *Verpflegungsmitl* mit verlässlichkeit, wie gern ſie auch wolten, ainmal *nicht vergwissen*, dieſelbe dannoch hiemit allergehorſambiſt verrer bitten ſollen, dass ſy ſich diſes *armen Lands* allergenedigiſt *erbarmen* vnd zu conseruirung dess wenigen, ſo noch dabey vberig, dann zu reunirung Jener ſeiten mit diſer ſelbſt, auf mitl gedenken vnd ſelbe *anderwerts hero beyschaffen* laſſen wollen, damit doch diſes dero getreuess Erzherzogthumb Öſterreich, von welchem E. K. M. hochlöbliches Erzhauss den namben nimmt, nicht ganz und gar zu grundt gehe, ſondern vnder dero Khayſerlichen vnd landesfürſtlichen protection vnd rettung verrer erhalten vnd mitlss deſſen *schuzreichen flügl* vnd *verlässlichen schattenss* vor allem verrern feindlichen Raub derozeit vnd vorthin *bewahrt* vnd *bedekht* werden, auch künfftig ſich widerholen vnd *schwingen* möge. Zu deme dan E. K. M. vnd zu allen andern dero Khayſerlichen vnd landsfürſtlichen Hulden vnd gnaden ſich die getreue Stend allergehorſambſt empfehlen

Euer Kheyſerlichen Mayeſtet

allergehorſambſt vnderthenigſte N. die vier N. Ö. Land Stende.

20. Dezembris 1645.

(*N. Ö. ständische alte Registratur. „Landtagshandlungen“ 1645.*)

XXXIX.

Verzeichniss der 1623 aus dem kaiserlichen Feldkriegszahlamte bestrittenen Anritt-, Lauf- und Werbgelder.

1623. Obriſten veldt Wachtmaiſter über die Infanteria vnnd Obriſten vber fünf Fändl hochdeutſcher Soldaten Hr. Hr. *Rudolphen von Teuffenbach* Freyh. etc. 600 fl. Rheiniſch zur Beſterkhung (*Verstärkung*) ſeiner vnderhabenden fünf Fändel khnecht alss Werbgeld.

Hr. *Hanss Gottfried Breiner* Freyh. etc. des löbl. Graf Fürſtenbergiſchen Regiments Obriſten Leutenants zur Besterkhung bemelts Regiments, zue Lauff- oder Werbgeld, benentlichen 500 Rh.

Hr. Rittmeiſtern *Niclasen de Four* das Anrithgeld auf ſeine neugeworbenen Ainhundert Pferd 1200 fl. Rhein.

Digitized by Google

Rath, Cammerern, Generaln der Artholleria vnd beſtellten Obriſten Hrn. Hrn. *Maximillian Fürsten von Liechtenstain* neugeworbene zweitauſent Mann, das Laufgeld 3000 fl. Rhn.

Hr. *Rudolph v. Teuffenbach*, zue Beſterkhung ſeines Regiments, Lauf- vnd Werbgeld. 200 fl. Rhn.

Demselben, zue Werbung 4 Fendl Khnecht, Lauf und Werbgeld 800 fl.

Hr. Hr. Hainrich *Duual Grafen von Dampierre* Freyherrn auf Humi vnd Maudrinille, zue Werbung einhundert Khuriſsire vnd vierhundert Archibuſsier-Pferd, Anrittgeld 6550 fl.

Hrn. *Weikharten von Auersperg* Freyh. etc. vnnd obriſten, auf des Hrn. obriſten Leutenants *de Leer* etc. vnderhabenden Compagnia, als ain Anrittgeld 1200 fl.

Hr. Hans *Gottfridt Breuner* Freyh. etc. vnd obriſten, Werbung eines Fändl teutſcher Landtes-khnecht, zum Laufgeld 700 fl.

Hr. *Rudolphen von Teuffenbach* zue Werbung 4 neuer Fandl knecht 2800 fl.

Zue Werbung ainer Compagnia Reuter von ainhundert Pferden, auf iedes zehen Reichstaller, dem Hrn. Obriſtleutenant *Billouart* zue Anritgeld 10.000 fl.

Hr. Obriſten *Rudolpfen Freyh. v. Colloredo*, zue Werbung eines Regiments von aintauſend Mann zue fues, zum Laufgeld 10.000 fl.

Zue Werbung 2000 Mann zu Fues dem H. Obriſten *Peter von Hiersch* 20.000 fl.

Hr. Obriſten *Ernest Grafen von Montecucoli* 500 gerüſte pferd zue werben, als auf iedes pferd 10 Reichsthaller, jeder zu 10 fl. angeſchlagen, 50000 fl.

Obriſten *Ernest von Collonitsch* Freyh. zum Anritgeld 1000 fl.

Entlichen den Rittmaiſter *Marco Korpes* zur werbung 100 Archibuſser Pferd auf jedes 8 Reichs-Thaller. 800 fl.

Summa der Ausgaben, was auf Anrit, Lauff vnd Werbgeld bezald worden, bringt 127950 fl.

(p. 340.)

Summa der Ausgab auf ergenzung Khriegsfahnen, Cornet und Herpaukhen, 7335 fl.

Summa der Ausgaben auf allerley Lifergeldt, Raiszehrung, Gutſchenfahren vnd andere Uncosten 409.802 fl. 40 ß 2 ₰.

(Original-Hofkasse-Rechnungen.)

Digitized by Google

Berichtigungen und Nachträge.

Seite	Zeile			
355	21 v. o.	Podagra	statt:	Podogra.
375	18 v. u.	zur Verfügung gestellt,	statt:	als Entschädigung geschenkt.
394	3 v. o.	G. Mailáth's „Gesch. des öst. Kaiserstaates," II, 413 setzt den Bestand des Hofkriegsrathes schon auf das Jahr 1531 zurück.		
407	16 v. o.	*Adolf's*	statt:	*Adelf's*
»	7 v. u.	memoratae	statt:	memoratue.
435	13 v. o.	Hinwieder	statt:	Hiewieder.
439	16 v. u.	Am 7. Mai 1645 wurde das Schloss *Wülfersdorf*, „wegen beleidigender Widerspenstigkeit," im Auftrage Torstensson's durch den Proviantmeister Losins in Brand gesteckt. (*Kriegsarchiv des k. k. Kriegsministeriums; 1645, 5, 41.*)		
448	21 v. o.	St. Bernhard.	statt:	St. Leonhard.
496	10 v. o.	nemben	statt:	nenben.

Gedruckt bei A. Pichler's Witwe.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

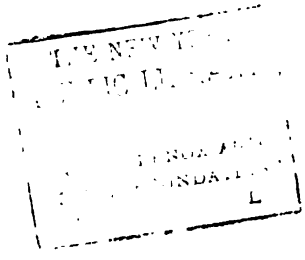
Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

In der Traibotenstrazze.

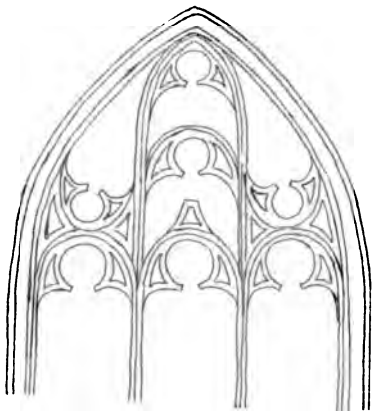
It. ~~Filia~~ Hainrici Hörtiler de domo · iij · ß · [illegible]

It. Ch. Tischmaist de domo · iij · ß · [illegible]

Digitized by Google

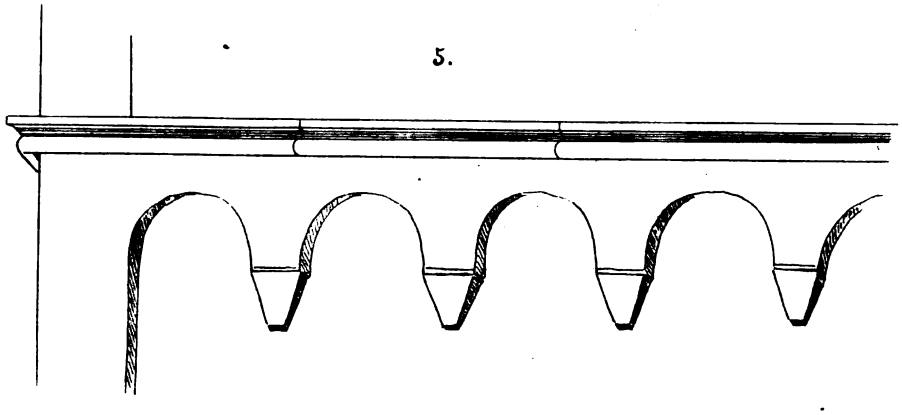
Digitized by Google

2.



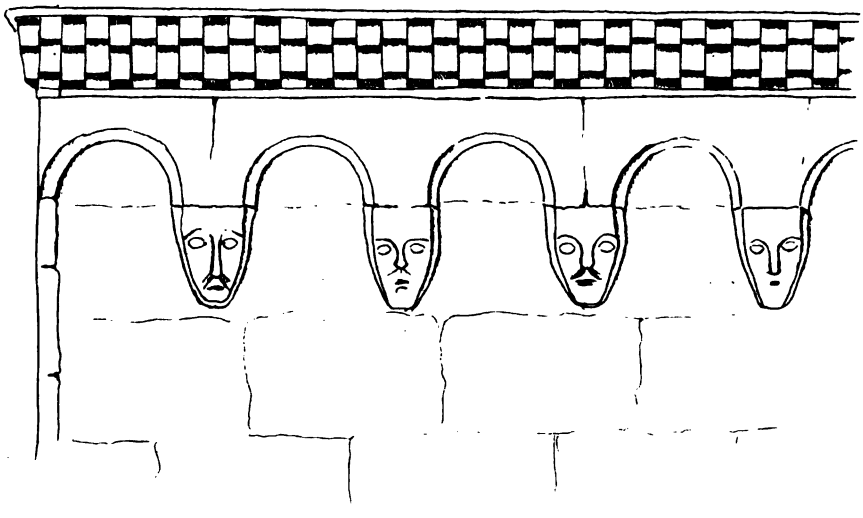
1.

5.



4.

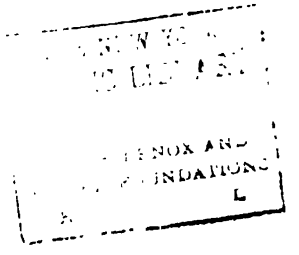
3.



6.

Ed. Sacken sculps.

Digitized by Google



Digitized by Google

a.

ã. 1115.

b.

ã. 1155.

c.

ã. 1187.

d.

ã. 1153.

e.

ã. 1196.

f.

ã. 1217.

g.

ã. 1269.

h.

ã. 1274.

i.

ã. 1306.

k.

ã. 1335.

l.

ã. 1361.

m.

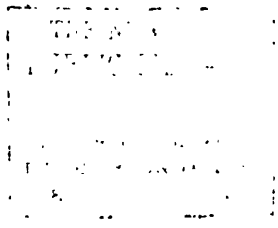
ã. 1438.

n.

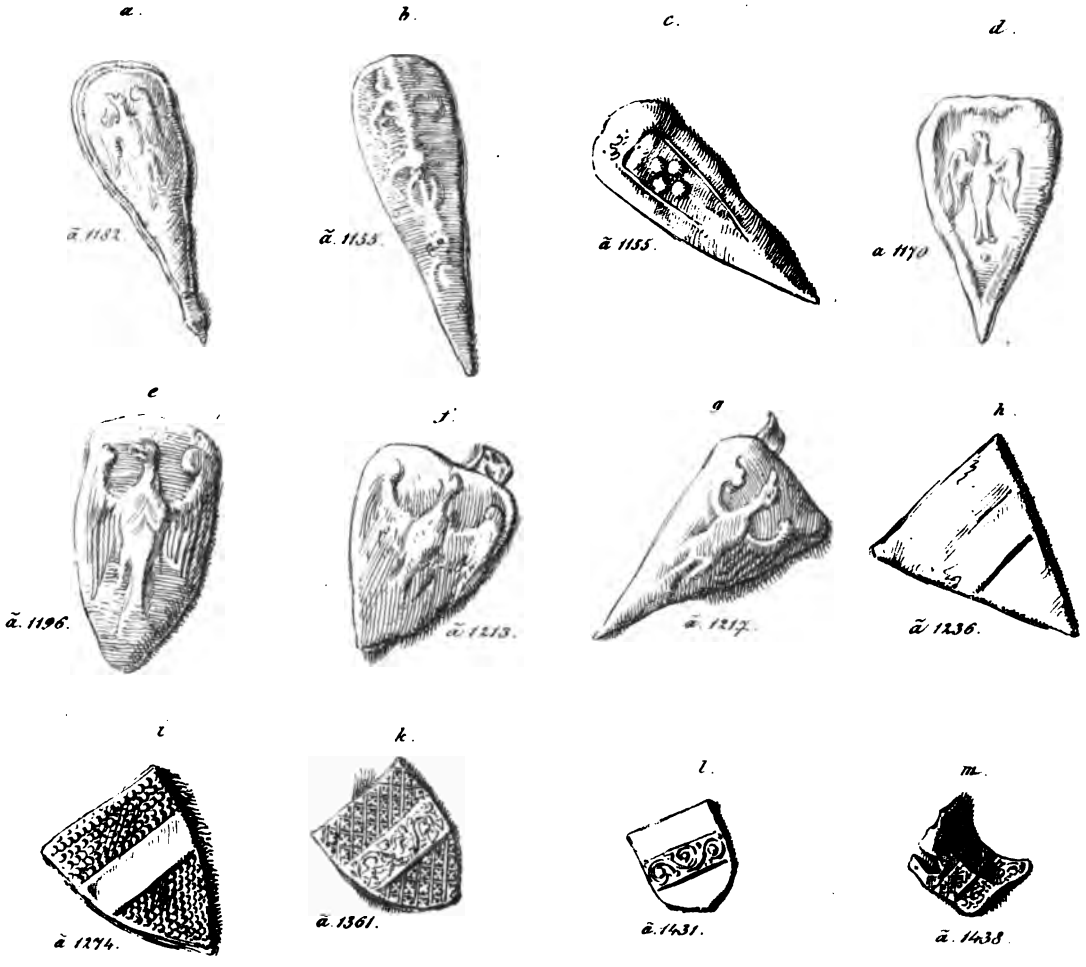
ã. 1459.

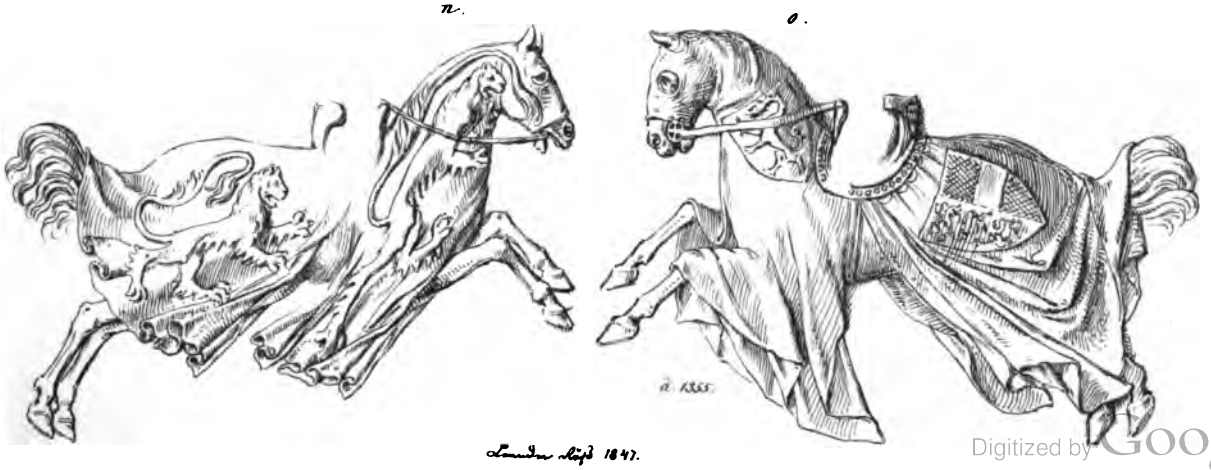
Digitized by Google

London Augt 1817.



Digitized by Google





Lauder Lüß 1847.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google